This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

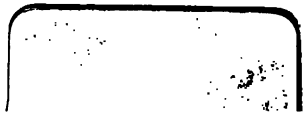
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

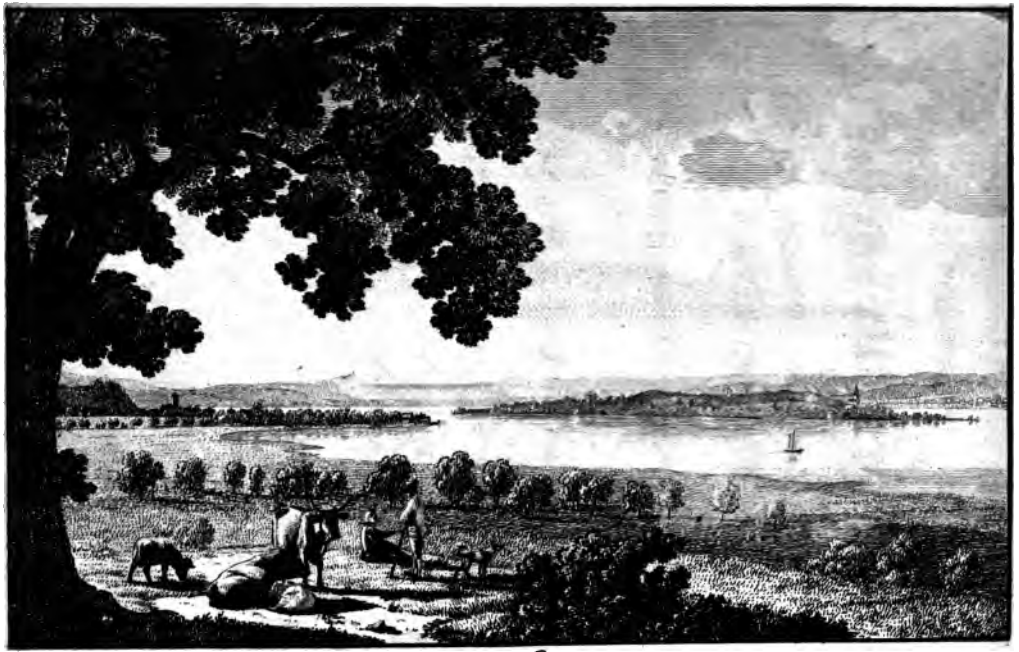
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`





VII. Insel Reichenau.

Chronik

des ehemaligen

Klosters Reichenau,

der ersten Pflanzschule süddeutscher Bildung, Wissenschaft und Kunst.

Ein Beitrag zur schwäbischen Geschichte

aus

handschriftlichen Quellen dargestellt

von

O. F. H. Schönhuth,

Verfasser „der Ritterburgen des Höhgaus."

Mit einer Ansicht der Insel Reichenau.

Freiburg im Breisgau 1836.

Verlag von Ludwig Waizenegger.

100. u. 169.

Sr. Excellenz

Dem Hochgebornen Herrn

JOHANN PHILIPP

Freiherrn

von Wessenberg

zu Ampringen,

Kaiserl. Königl. Oesterreichischer wirklicher Geheimer Rath,
Kämmerer und Minister, Grosskreuz des Königlich
Ungarischen St. Stephans-Ordens,
und noch mehrerer anderer hoher Orden

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Dem

edlen Verehrer und Beförderer

der Künste und Wissenschaften

ehrfurchtsvollst zugeeignet

vom

Verleger.

Einleitung.

Mitten aus den Fluthen des lieblichen Unterſees ſteigt ein Eiland hervor, das mit allem Rechte den Namen Reichenau führt, denn es iſt fürwahr eine reiche Aue, die Alles darbietet, was zur Freude und zum Nutzen ihrer Bewohner dienet.

Man beſteigt den erhabenſten Punkt der Inſel, die ſogenannte Hohenwart, um von da aus die Aue in ihrer ganzen Herrlichkeit zu betrachten. Hier werden die Beſucher der Inſel auf die angenehmſte Weiſe in den Beſitz der köſtlichſten Ausſicht aufs Nahe und Ferne geſetzt. Nicht nur iſt durch die Errichtung eines lieblichen Belvedere's ein viel höherer Standpunkt gewonnen, ſondern auch durch die Aufſtellung eines frauenhofer'ſchen Tubus von bedeutender Größe dafür geſorgt, daß man die entferntere weitgedehnte Umgebung, wie die Nähe in ihrer ganzen Lieblichkeit betrachten kann.

Wir verweiſen auf dieſes niedliche Belvedere, und laſſen den Beſucher der Inſel ſich ſelbſt das Gemälde

Dem

edlen Verehrer und Beförderer

der Künste und Wissenschaften

ehrfurchtsvollst zugeeignet

vom

Verleger.

Einleitung.

Mitten aus den Fluthen des lieblichen Unterſees ſteigt ein Eiland hervor, das mit allem Rechte den Namen Reichenau führt, denn es iſt fürwahr eine reiche Aue, die Alles darbietet, was zur Freude und zum Nutzen ihrer Bewohner dienet.

Man beſteigt den erhabenſten Punkt der Inſel, die ſogenannte Hohenwart, um von da aus die Aue in ihrer ganzen Herrlichkeit zu betrachten. Hier werden die Beſucher der Inſel auf die angenehmſte Weiſe in den Beſitz der köſtlichſten Ausſicht aufs Nahe und Ferne geſetzt. Nicht nur iſt durch die Errichtung eines lieblichen Belvedere's ein viel höherer Standpunkt gewonnen, ſondern auch durch die Aufſtellung eines frauenhofer'ſchen Tubus von bedeutender Größe dafür geſorgt, daß man die entferntere weitgedehnte Umgebung, wie die Nähe in ihrer ganzen Lieblichkeit betrachten kann.

Wir verweiſen auf dieſes niedliche Belvedere, und laſſen den Beſucher der Inſel ſich ſelbſt das Gemälde

vorführen, das wir auf diesen Blättern nur unvollkommen darstellen könnten. Auch hier heißet es im wahrsten Sinne: „die Natur kann nicht beschrieben, nicht gemalt werden; ihre Pracht muß mit den Augen gesehen, und mit dem Herzen empfunden werden. — „Die Insel, sagt der älteste Beschreiber derselben, Gallus Obem, behält nach der Länge eine halbe, und auf die Breite eine Viertel Meil, und höcht und spitzt sich in der Länge in dem Mittel in einer Bühels Weise; zu Sommer Zeit ganz an allen ihren Orten von dem Rhein und See umfangen und umgeben, jedoch zu Herbst und Winterzeiten, so die Wasser fallen, und die hohen Gebirgs-Flußgüsse verloffen sind, gewinnt sie zu obersten gegen Konstanz zu einen trockenen Grat, auf dem die Menschen mit trocknem Fuß in und auswandeln mögen. Die Insel ist wohnsam, eines gesunden Lufts und fruchtbaren Erdreichs. Unzählbarlich wächst allda mannigerlei Obst und Frucht; besonders werden darin die Weinreben gebauen, daraus dann die Menschen ihr Nahrung und Auskommen haben. Es mocht vor etlichen Zeiten 1000 Fuder Weins allda erbauet werden "

Ueber den Weinbau, der auch jetzt noch, wie in frühen Zeiten, der Haupt-Nahrungs-Zweig der Insel-Bewohner ist, möge Einiges, als am geeigneten Platze, hier stehen.

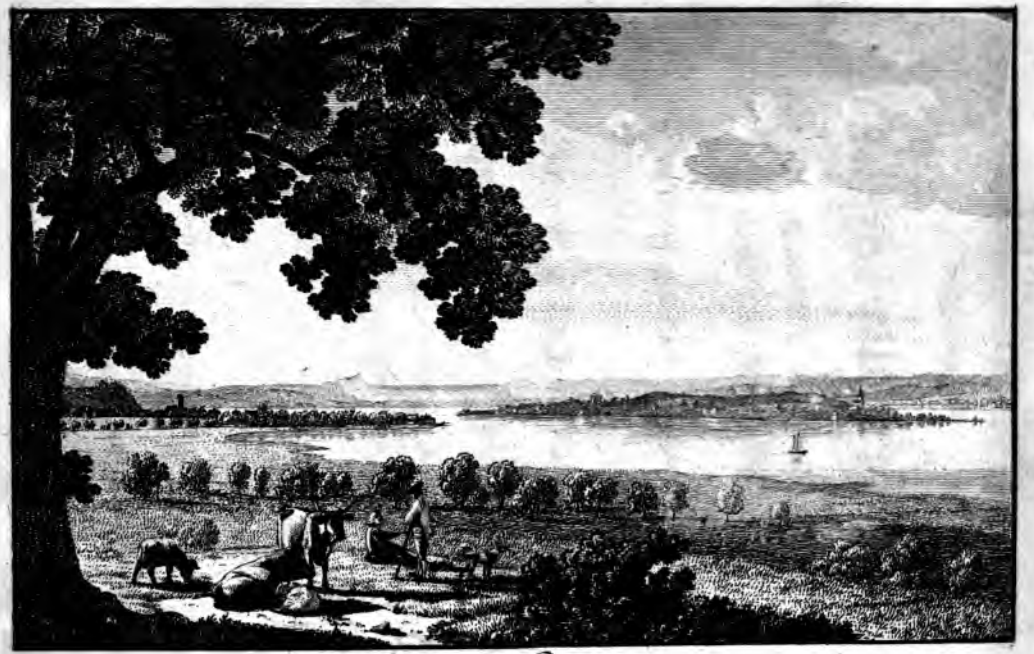
Allen vorhandnen Nachrichten aus älterer Zeit zu Folge, wurde später, als an allen Orten der Umgegend, auf der Reichenau Wein gebaut. Ermatingen mußte in den ersten Zeiten, nachdem das Kloster gegründet wurde, den Wein zum heiligen Abendmahl liefern. Obschon in der Stiftungsurkunde von Weinbergen und Weingärtnern die Rede ist, so bezieht sich dieß mehr auf die Orte, mit welchen die Reichenau im Anfang begabt wurde. Erst im IX. Jahrhundert ist die Rede vom Reichenauer Wein,

und in ſpäterer Zeit kommt ſelten eine Begabungsurkunde vor, in der nicht Weinberge genannt ſind, oft in denſelben Benennungen, wie ſie noch jetzt vorkommen; ſelten wird ein Jahrstag geſtiftet, wo nicht den Konventualen ein ordentlicher Trunk ausgeſetzt iſt; ein Beweis, daß man ſchon in früher Zeit Wein in Menge auf der Reichenau pflanzte. Später mag er ein guter Tafeltrunk für die Biſchöfe von Konſtanz geworden ſeyn. Bis auf die neuere Zeit galt für den beſten Wein der Inſel der ſogenannte Schlaicheimer, den die Keller von Schlaitheim, welche das Erbſchenkenamt in der Reichenau beſaßen, aus den unteren Rheingegenden, namentlich vom Johannisberg hieher verpflanzt haben ſollen. In neueſter Zeit aber hat Herr Kaufmann Teichmann von Ulm, ſo wie der rühmlich bekannte Joſeph Moor, ſo viel für die Veredlung des Weinbaus auf der Inſel gethan, daß in ihren zahlreichen Rebgütern wohl ein noch edlerer Wein als der frühere erzielt werden kann.

Man hält die Inſel, fährt Ohem fort, der gegen Ausgang des XV. Jahrhunderts lebte, auf heutigen Tag ehrlich und heilig; darin wird kein ungetauftes Kind, ſondern daraus getragen, und bei einem Bildhäuslein begraben." Noch jetzt ſteht eine Kapelle auf dem Weg von Schopfeln nach Konſtanz, welche das Ehindli-Bild genannt wird, von dem Ohem ſpricht.

"Auch wird nit mehr, denn an Einem Ort der Inſel, das iſt auf dem Dieb-Weidlin, über das Blut gericht, und wann einer zu dem Tod verurtheilt wird, ſo wird derſelbe über den See hinaus (wahrſcheinlich auf die alte Malſtätte Allensbach) geführt, und dort um ſeiner Miſſethat geſtraft." Beide Gewohnheiten ſind im Lauf der Zeit erloſchen.

Den ſtatiſtiſchen Zuſtand der Reichenau betreffend, ſo beträgt die Bevölkerung der Inſel ungefähr 1466



Chronik

des ehemaligen

Klosters Reichenau,

der ersten Pflanzschule süddeutscher Bildung, Wissenschaft und Kunst.

Ein Beitrag zur schwäbischen Geschichte

aus

handschriftlichen Quellen dargestellt

von

O. F. H. Schönhuth,

Verfasser „der Ritterburgen des Höhgaus."

Mit einer Ansicht der Insel Reichenau.

Freiburg im Breisgau 1836.

Verlag von Ludwig Waizenegger.

100. a. 169.

Sr. Excellenz

Dem Hochgebornen Herrn

JOHANN PHILIPP

Freiherrn

von Wessenberg

zu Ampringen,

Kaiserl. Königl. Oesterreichischer wirklicher Geheimer Rath,
Kämmerer und Minister, Grosskreuz des Königlich
Ungarischen St. Stephans-Ordens,
und noch mehrerer anderer hoher Orden

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Sr. Excellenz

Dem Hochgebornen Herrn

JOHANN PHILIPP

Freiherrn

von Wessenberg

zu Ampringen,

Kaiserl. Königl. Oesterreichischer wirklicher Geheimer Rath,
Kämmerer und Minister, Grosskreuz des Königlich
Ungarischen St. Stephans-Ordens,
und noch mehrerer anderer hoher Orden

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Dem

edlen Verehrer und Beförderer

der Künste und Wissenschaften

ehrfurchtsvollst zugeeignet

vom

Verleger.

Einleitung.

Mitten aus den Fluthen des lieblichen Unterſees ſteigt ein Eiland hervor, das mit allem Rechte den Namen Reichenau führt, denn es iſt fürwahr eine reiche Aue, die Alles darbietet, was zur Freude und zum Nutzen ihrer Bewohner dienet.

Man beſteigt den erhabenſten Punkt der Inſel, die ſogenannte Hohenwart, um von da aus die Aue in ihrer ganzen Herrlichkeit zu betrachten. Hier werden die Beſucher der Inſel auf die angenehmſte Weiſe in den Beſitz der köſtlichſten Ausſicht aufs Nahe und Ferne geſetzt. Nicht nur iſt durch die Errichtung eines lieblichen Belvedere's ein viel höherer Standpunkt gewonnen, ſondern auch durch die Aufſtellung eines frauenhofer'ſchen Tubus von bedeutender Größe dafür geſorgt, daß man die entferntere weitgedehnte Umgebung, wie die Nähe in ihrer ganzen Lieblichkeit betrachten kann.

Wir verweiſen auf dieſes niedliche Belvedere, und laſſen den Beſucher der Inſel ſich ſelbſt das Gemälde

vorführen, das wir auf diesen Blättern nur unvollkommen darstellen könnten. Auch hier heißet es im wahrsten Sinne: „die Natur kann nicht beschrieben, nicht gemalt werden; ihre Pracht muß mit den Augen gesehen, und mit dem Herzen empfunden werden. — „Die Insel, sagt der älteste Beschreiber derselben, Gallus Ohem, behält nach der Länge eine halbe, und auf die Breite eine Viertel Meil, und höcht und spitzt sich in der Länge in dem Mittel in einer Bühels Weise; zu Sommer Zeit ganz an allen ihren Orten von dem Rhein und See umfangen und umgeben, jedoch zu Herbst und Winterzeiten, so die Wasser fallen, und die hohen Gebirgs-Flußgüsse verloffen sind, gewinnt sie zu obersten gegen Konstanz zu einen trockenen Grat, auf dem die Menschen mit trocknem Fuß in und auswandeln mögen. Die Insel ist wohnsam, eines gesunden Lufts und fruchtbaren Erdreichs. Unzählbarlich wächst allda mannigerlei Obst und Frucht; besonders werden darin die Weinreben gebauen, daraus dann die Menschen ihr Nahrung und Auskommen haben. Es mocht vor etlichen Zeiten 1000 Fuder Weins allda erbauet werden "

Ueber den Weinbau, der auch jetzt noch, wie in frühen Zeiten, der Haupt-Nahrungs-Zweig der Insel-Bewohner ist, möge Einiges, als am geeigneten Platze, hier stehen.

Allen vorhandnen Nachrichten aus älterer Zeit zu Folge, wurde später, als an allen Orten der Umgegend, auf der Reichenau Wein gebaut. Ermatingen mußte in den ersten Zeiten, nachdem das Kloster gegründet wurde, den Wein zum heiligen Abendmahl liefern. Obschon in der Stiftungsurkunde von Weinbergen und Weingärtnern die Rede ist, so bezieht sich dieß mehr auf die Orte, mit welchen die Reichenau im Anfang begabt wurde. Erst im IX. Jahrhundert ist die Rede vom Reichenauer Wein,

und in ſpäterer Zeit kommt ſelten eine Begabungsurkunde vor, in der nicht Weinberge genannt ſind, oft in denſelben Benennungen, wie ſie noch jetzt vorkommen; ſelten wird ein Jahrstag geſtiftet, wo nicht den Konventualen ein ordentlicher Trunk ausgeſetzt iſt; ein Beweis, daß man ſchon in früher Zeit Wein in Menge auf der Reichenau pflanzte. Später mag er ein guter Tafeltrunk für die Biſchöfe von Konſtanz geworden ſeyn. Bis auf die neuere Zeit galt für den beſten Wein der Inſel der ſogenannte Schlaicheimer, den die Keller von Schlaitheim, welche das Erbſchenkenamt in der Reichenau beſaßen, aus den unteren Rheingegenden, namentlich vom Johannisberg hieher verpflanzt haben ſollen. In neueſter Zeit aber hat Herr Kaufmann Teichmann von Ulm, ſo wie der rühmlich bekannte Joſeph Moor, ſo viel für die Veredlung des Weinbaus auf der Inſel gethan, daß in ihren zahlreichen Rebgütern wohl ein noch edlerer Wein als der frühere erzielt werden kann.

Man hält die Inſel, fährt Ohem fort, der gegen Ausgang des XV. Jahrhunderts lebte, auf heutigen Tag ehrlich und heilig; darin wird kein ungetauftes Kind, ſondern daraus getragen, und bei einem Bildhäuslein begraben.“ Noch jetzt ſteht eine Kapelle auf dem Weg von Schopfeln nach Konſtanz, welche das Ehindli-Bild genannt wird, von dem Ohem ſpricht.

„Auch wird nit mehr, denn an Einem Ort der Inſel, das iſt auf dem Dieb-Weidlin, über das Blut gericht, und wann einer zu dem Tod verurtheilt wird, ſo wird derſelbe über den See hinaus (wahrſcheinlich auf die alte Malſtätte Allensbach) geführt, und dort um ſeiner Miſſethat geſtraft.“ Beide Gewohnheiten ſind im Lauf der Zeit erloſchen.

Den ſtatiſtiſchen Zuſtand der Reichenau betreffend, ſo beträgt die Bevölkerung der Inſel ungefähr 1466

Einwohner, die in 268 Häusern leben, auf 354 badischen Jaucharten Ackerfeldern, 353 Jaucharten Wiesen, 496 Jaucharten Weinbergen, und 59 Jaucharten Weideplätzen, Landwirthschaft treiben, und über 700 Stück Vieh besitzen. Die Insel besteht eigentlich aus 3 kleinern für sich bestehenden Gemeinden: 1) Oberzell mit 328 Seelen und einem Geistlichen; 2) aus der sogenannten Mittelpfarrei, oder dem eigentlichen Kloster Reichenau mit 923 Seelen, worin sich 3 Geistliche befinden, ein pensionirter Pfarrer, ein Pfarrverweser und der Missionsdirektor, welche alle das geräumige Klostergebäude bewohnen. Die mittlere Pfarrei hat mehrere Gasthäuser, unter denen die Krone in der Nähe des Klosters den Vorzug verdient. 3) Niederzell mit 150 Seelen, und einem Geistlichen. Für diese 3 Orte ist eine Schule in der Mittelpfarrei. Auch ein Arzt befindet sich in neuerer Zeit auf der Reichenau, der mit seiner homöopathischen Heilmethode sich schon vielen Beifall erwarb.

Nun das Wichtigste aus der Geschichte der Insel in einem kurzen Ueberblick.

Schon vor Christi Geburt wird die Insel Reichenau erwähnt, wenn die Worte Strabo's im VII. Buch nicht anders erklärt werden müssen.

Als die beiden verbündeten schwäbischen Völkerschaften, Rhätier und Vindelizier, in die ihnen benachbarten römischen Provinzen einbrachen, sandte der erschreckte Kaiser Augustus zuerst seinen jüngern Stiefsohn Claudius Drusus Nero gegen die wilden Horden. Der muthige Drusus schlug die Rhätier, ehe die verbündeten Vindelizier sich mit ihnen vereinigten, am Fuße der tridentinischen Alpen aufs Haupt. Die Feinde wichen zurück, aber damit war der Krieg noch nicht zu Ende. Von Italien zurückgetrieben,

brachen die beiden verbündeten Völker ohne Zweifel vom Bodensee her aufs Neue los, und verwüsteten die gallische Provinz. Auf dieß sandte Augustus seinen älteren Sohn Claudius Tiberius Nero, den nachmaligen Kaiser, seinem jüngeren Sohne zu Hülfe. Die beiden Feldherren rückten jetzt in getheilten Heerhaufen gegen die Feinde; Drusus kam von Italien her über das Gebirge, Tiberius aber rückte wahrscheinlich von der gallischen Provinz aus dem Feinde entgegen. Tiberius zog rheinaufwärts, und kam endlich an den See, den die Römer jetzt zum erstenmal erblickten. Dieser war für die Rhätier ein natürliches Bollwerk, welches den Tiberius verhinderte, sich mit seinem Bruder Drusus zu vereinigen. Was als Hinderniß erschien, das verwandelte Tiberius in einen Vortheil: er rüstete eine Flotte, fuhr über den See, und besetzte eine Insel, die er auf demselben fand. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit nimmt man an, daß dieß die Insel Reichenau war, besonders, wenn man den Weg bedenkt, den Tiberius an den See gekommen war. Der Untersee wird auch in jetzigen Zeiten mit größeren Schiffen, z. B. dem Dampfboot, befahren, warum sollte er nicht auch römische Schiffe getragen haben, die nur gerüstet wurden, um in der Schnelligkeit eine Mannschaft überzuführen. Diese Insel wählte Tiberius zum Angriffspunkt; er befestigte sie ohne Zweifel, und lieferte von hier aus den Vindeliziern eine siegreiche Schlacht. Gegen diese Ansicht und Erklärung der wichtigen Stelle bei Strabo streitet Johannes Stumpf in seiner Schweizerchronik im V. Buch, 12. K. mit folgenden Worten: „Dieses ist freilich nit die Insel Tiberii, die er (nach Beati Rhenani Anzeigung) zum Schiffstreit wider die Vindelizier gebraucht soll haben, dann diese Ow den Vindeliciis gar nit gelegen.“ Auch schreibt Strabo im VII. Buch, Tiberius habe sich der Inslen im See

gleych als eines Schlosses zum Vortheil wider die Vindelizier im Schiffstreit gebraucht. Ist ohne Zweifel die Insel im obern Bodensee bei der Stadt Lindau, so noch die Insel genennet wird; dann die Rychow ist nit also vest gegen der Alemannier Seiten, dann daß man zun Zeiten darein zu Roß und zu Fuß wol wandlen mag, so der See klein ist. — Diese Widerlegung der obigen Ansicht beruht nicht gerade auf untriftigen Gründen, und sie ist deswegen nicht zu verwerfen, weil die Stadt Lindau wirklich mehrere Ueberreste uralter Befestigung enthält. Uebrigens führen die Reste der Burg Schopfeln bei Oberzell auf einen eben so frühen Ursprung zurück, als die Reste der sogenannten Heidenmauer zu Lindau, die vielleicht doch nur fränkischen Ursprungs ist.

Wir hören nichts mehr von der Insel bis im Anfang des VIII. Jahrhunderts, wo sie als Besitz eines austrasischen Landvogts, Namens Sintlas, erscheint, der auf der nahen Burg Sandek wohnte. Von ihm wohl trug sie den Namen Sintlas-Au. Durch die Vermittlung dieses Sintlas kam der fromme Bischof Pirminius auf die Insel, der dann Stifter der berühmten geistlichen Niederlassung wurde, welche über tausend Jahre auf der Reichenau bestand. Als Pirminius auf die Insel kam, war sie noch öde und wüste, und nur ein Aufenthalt für Eidechsen und Schlangen; sobald er sie betrat, floh all dieß Ungeziefer vor dem heiligen Manne, schwamm über den See, und verließ auf immer die Insel. Von vierzig seiner Brüder unterstützt, machte sich nun Pirminius an das fromme Werk. Die Wildniß wurde durch Ausreutung der Gesträuche und Hecken in einen sonnigen Platz mit milder Luft und bequemem Wohnort umgeschaffen. In kurzer Zeit erhob sich durch den Fleiß des heiligen Mannes und seiner Brüder ein Kloster, freilich Anfangs noch in kleinem Umfange,

das bald die Zierde der ganzen Seegegend werden ſollte. Der Stiftungsbrief wurde von dem fränkiſchen Könige Karl Martell den 25. April 724 ausgeſtellt, und enthielt, nebſt einigen nicht unwichtigen Begabungen, köſtliche Freiheiten. Ungewöhnlichen Segen begleitete dieſe Stiftung. Könige und Kaiſer wetteiferten in Schenkungen an das Kloſter. Aber auch andre minder begüterte und andächtige Leute ſuchten zu ihrem Seelenheil den Wohlſtand des Kloſters zu mehren. So kam es, daß die Reichenau in den erſten Jahrhunderten nach ihrer Stiftung das begütertſte Kloſter von ganz Alemannien war, und ſie mit allem Rechte ihren Namen Reichenau (Augia Dives, reiche Aue, reiche Inſel) führte. Die Beſitzungen des Kloſters waren ſo ausgebreitet, daß die Sage noch jetzt geht: wenn der Abt von Reichenau nach Rom reiſte, habe er jeden Tag auf eignem Grund und Boden übernachten können. Das iſt freilich nur Sage, und mag ſich daher ſchreiben, daß die Reichenau ſehr bedeutende Beſitzungen am Komerſee in Italien hatte. Neben den vielen Vergabungen durch Könige und Kaiſer, die bis ins XI. Jahrhundert währten, führt Gallus Ohem als Hauptgrund der Bereicherung des Kloſters an, „daß in das benannte Gotteshaus 3 oder 4 Jahrhundert her und länger allein Fürſten, Herzoge, Freien und Grafen zu Kapitelherrn, außer denen auch etliche Amtherrn als Probſt, Dekan, Kuſtos, Spitalherrn, und alle ihre eigene Rent und Gült, Höf, Kapellen habende aufgenommen und empfangen wurden; bis zu den Jahren 1436 zun Abt Friedrichs von Wartenberg Zeiten, dießmals und hernach, von Kleine und Abgang der Gült, die Aufnehmung auch an den gemeinen Adel kommen iſt.“ Durch die reichen Beſitzungen, welche das Kloſter beſaß (man zählt 125 Orte), waren eine Menge Vaſallen dem Kloſter verpflichtet. Wenn es auch nicht ganz glaubwürdig iſt, was Buzelin

ſagt: daß 300 Vaſallen dem Kloſter zu Gebot ſtanden, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß 4 Erzherzoge von Oeſterreich, 10 Pfalzgrafen und Markgrafen, 27 Grafen und 28 Freiherrn und Ritter von dem Kloſter Lehen trugen. Gallus Ohem hat die Schilder aller „dieſer Fürſten, Edlen und andrer ehrlichen Perſonen, welche Dienſt- und Lehen-Leut der Reichenau waren, im dritten Theil ſeiner Reichenauer Chronik erzählt und beſchrieben.“ So viel iſt gewiß, daß die ganze Seegegend, beſonders das herrliche Höhgau, keine Burg trug, auf der nicht ein Graf oder Ritter wohnte, der auf den Wink des Herren von Au in Noth und Fahr erſcheinen mußte, um mit ſeinen Mannen und eignem Arme ihm Hülfe zu leiſten.

Könige, Kaiſer und Päbſte ſuchten die Reichenau heim, und nahmen oft daſelbſt ihr Nachtlager. Für gut Eſſen und Trinken, und beſonders ein ſanftes Schlafen war herrlich geſorgt. Um ſeinen Gäſten letzteres recht ungeſtört zu bereiten, hatte der fromme Gaſtwirth ſogar Leute aufgeſtellt, welche in der Nachtzeit mit einer langen Stange die quakenden Fröſche auf die Köpfe ſchlagen mußten, daß ja die fürſtlichen Gäſte nicht in ihrem Schläflein geſtört wurden. So läßt ſich wohl das Froſchleben erklären, das zu Reichenau noch fortbeſtehen ſoll. Waren nicht Beſuche von Königen und Kaiſern auf der Inſel, ſo waren ſtets Botſchafter von Königen und Fürſten aus fremden Landen auf der Reichenau, „und, ſo die in die Au kommen, ſagt Ohem, und nachdem ſie dieſelbige beſichtiget, und ergangen das Heilthum und die luſtbarliche Gelegenheit der Inſel, thun ſie nit minder die Inſel als das Heilthum loben und würden.“ Der Pallaſt des Abts, der bald die fürſtliche Würde erhielt, ſtellte ſchon frühe das Bild eines glänzenden Hofes dar. Das war auch ganz natürlich, denn ſchon in frühen Zeiten vereinigten ja Aebte der Reichenau mit ihrem Amte

noch die Würde eines Bischofs von Konstanz. Wenn ein Abt von Reichenau das Leben als Bischof von Konstanz verschmeckt hatte, mochte er wohl nicht mehr mit dem eingeschränkten Leben eines Benediktiner-Abtes zu Reichenau vorlieb nehmen. Die Hofhaltung zu Reichenau mußte dem Hofe zu Konstanz gewissermaaßen gleich gestellt werden, denn die Mittel dazu hatte ja der Herr von der Au, so gut als der Bischof von Konstanz. Den Wohngebäuden und der Tafel durfte es nicht an der Pracht fehlen, die sich ziemte für Solchen, der sich zu Zeiten schrieb: „von Gottes Gnaden Bischof von Konstanz und Herr der Reichenau.“ Von solchen Zeiten der Vereinigung der Abtswürde mit der Bischofswürde, mag sich nun der hohe Ton herschreiben, in dem von nun an die Aebte der Reichenau lebten. Wenn der Abt von Reichenau Tafel hielt, und das mag oft geschehen seyn, besonders, wenn fürstliche Besuche die Reichenau beehrten, da kredenzte der Ritter vom nahen Salenstein, als Schenke der Au, seinem geistlichen Lehensherrn im künstlich gearbeiteten Becher den köstlichen Trank aus den Rebhügeln, welche das Kloster umgaben; und der edle Ritter von Krähen stellte, als Truchseß der Reichenau, den Braten auf die Tafel, welchen er vielleicht selbst erjagt hatte in den dichten Wäldern, die an seine steile Felsenburg gränzen. Wie mag dem geistlichen Herrn der Wein aus eignen Reben gemundet haben, wenn eines edlen Ritters Hand ihm den Becher kredenzte; wie mag ihm der Braten geschmeckt haben, den ein Ritter aus edlem Stamme vor ihn auf die Tafel stellte. Gewiß gereute es da nie die Aebte, daß sie je die Burgen ihrer gräflichen oder freiherrlichen Ahnen verlassen hatten, um der strengen Regel des heiligen Benedikts, besonders der von ihm befohlnen Armuth, ihr ganzes Leben zu weihen.

Wie das Kloſter Reichenau im Zeitlichen blühte, ſo wurde es auch im Geiſtlichen fürwahr eine reiche Aue. Es war ein lieblicher Garten, wie ein Zeitgenoſſe aus fremdem Kloſter ſich ausdrückt, in dem Künſte und Wiſſenſchaften herrlich erblühten. Nicht nur beteten die Mönche, und ſangen gedankenlos ihre Pſalmen, ſie dichteten ſelbſt ſchöne Lieder in zierlichen Verſen; ſie laſen die römiſchen und griechiſchen Klaſſiker, durchblätterten die Chroniken früherer Tage, und verfaßten ſelbſt ſolche, oder gaben ſich Mühe, wichtige Handſchriften durch eigene Abſchriften zu vervielfältigen. Dank ſey es der fleißigen Hand vieler Mönche, welche auf dieſe Weiſe manch ſchönes Werk der Wiſſenſchaft gerettet haben; Schande denen, welche durch Nachläßigkeit ſolche ſchöne Denkmale zu Grunde gehen ließen, die jetzt von unſchätzbarem Werthe für uns wären. Aber nicht nur auf das Kloſter ſelbſt beſchränkte ſich dieſes ſchöne wiſſenſchaftliche Treiben, es wurde auch Gemeingut für die Nähe und Ferne. Neben St. Gallen war Reichenau die erſte Pflanzſchule gelehrter Bildung, nicht nur für die Seegegend, ſondern für die ganze herrliche Landſchaft, welche ſich unter dem Namen Alemannien von der Mündung des Nekars bis zu der alten Stadt Zürch erſtreckte, ja ſie war neben dem Kloſter Hirſau und Fulda eine der erſten Akademien des ſüdlichen Deutſchlands. Der alemanniſche Adel hatte hier ſeine Erziehungsſtätte gewählt. Nicht nur wurden Mönche hier zu ihrem frommen Stande herangebildet, auch Junkherrn von altem Adel wurden hier in den Wiſſenſchaften unterrichtet. Hier lernten ſie leſen und ſchreiben, hier wurden ihnen die Geſetzbücher ihres Landes erklärt, nach denen ſie einſt als Grafen und Ritter ihre Untergebnen zu richten hatten (daher die vielen und verſchiednen Geſetzbücher in der Reichenauer Bibliothek); hier wurden ſie in edlen Künſten unterrichtet, die ihnen zum einſtigen Lebensgenuß dienen ſollten.

Das Kloſter Reichenau erhielt durch ſeine Unterrichts-Anſtalten und wohlgeordnete Disciplin ſchon in früher Zeit einen ſolchen Namen, daß viele deutſche Benediktiner Klöſter aus dieſer herrlich gelungenen Pflanzſchule des heiligen Pirminius den Stamm ihrer Mönche erhielten. Aus ihr giengen hervor 25 Männer, die ſich durch ihre Gelehrſamkeit berühmt machten, 60, die zu biſchöflichen, und 18, die zu erzbiſchöflichen Aemtern gelangten. Zu fremden Abteien wurden 29 berufen, zu Kanonikaten 22; zur Gründung der Erneurung fremder Klöſter gab die Reichenau 38 Mönche, die in ihr herangebildet worden. So läßt es ſich denken, daß Johannes Egon, ein Mönch des Kloſters, in ſpäterer Zeit ein ganzes Werk in 3 Büchern ſchreiben konnte, in dem er die Lebensnotizen von lauter berühmten Männern giebt, die auf der Reichenau gebildet wurden. Gegen das Ende des VIII. Jahrhunderts, unter der Regierung Abt Walo's, lebten 640 Mönche im Kloſter. Das iſt freilich kaum zu glauben, daß hierunter lauter Mönche zu verſtehen ſeyen, welche förmlich Profeß gethan hatten; wahrſcheinlicher iſt es, wenn man annimmt, daß hierunter überhaupt die Bewohner der Anſtalt gemeint ſind, ſo daß alſo alle Zöglinge, welche dieſelbe beſuchten, mit eingerechnet werden; etwa die Söhne der Adeligen, welche nach einer beſtimmten Zeit das Kloſter wieder verließen. Gegen die Mitte des IX. Jahrhunderts, unter Abt Erlebald, waren es noch 400, die ſich den Wiſſenſchaften widmeten. In der Folgezeit, bis zum Jahr 1200, waren im Durchſchnitt immer noch über 200 Zöglinge in der Anſtalt des heiligen Pirminius. In den Jahren 790 bis 1200 wurde von den Mönchen im Kloſter beſtändiger Chor gehalten.

In ſolchen Glanz und Herrlichkeit erhielt ſich das Kloſter Reichenau beſonders in der Zeit der Karolinger,

und der Ottonen. Unter den spätern deutschen Kaisern aber, den Heinrichen, und besonders unter den Hohenstaufen, gieng es mit dem Wohlstande des Klosters immer mehr abwärts. Die aufgeklärten Fürsten aus dem Stamme der Hohenstaufen hören auf, an die Klöster ihre Haabe zu verschenken, auch die Reichenau erhielt wenig Neues mehr, und das schon Erlangte verringert sich in den Zeiten der Kaiser und Aberkaiser, da die Reichenau mehr oder weniger, meistens zu ihrem Schaden, in den großen Kampf jener wichtigen Zeit hineingezogen wird. Ohem drückt es am deutlichsten aus, wenn er sagt: „die Wahrheit ist, daß dem Gotteshaus den größten Fall geboren hat: Uneinigkeit der Päbste und Kaiser, auch der Fürsten Mißhelligkeit, da Jeglicher das Kaiserthum mit Gewalt, Krieg, Raub und Brand erobern wollte.“ Aber nicht nur dieß war Schuld am allmähligen Abgang des Klosters, auch die schlechte Haushaltung mancher Aebte trug Viel dazu bei, daß es immer mehr von seinem früheren Wohlstande herabsank. Ohem, ein Konventual des Klosters, der es am besten wissen konnte, führt dieß selbst an, wenn er sagt: „viel der Menschen, so sie hören von der unzahlbarlichen Macht des Gotteshaus, sagen Wunder, wie es darvon zu solcher Blödigkeit kommen sey; nicht minder, so werden eins Theils die Aebt' geschuldiget, daß sie unbesorgsamlich und liederlich Haus gehalten haben. Es möcht' wohl etwas daran seyn, ich wüßt' auch etlich' zu nennen, unter deren Regiment das Gotteshaus ab, und nit zugenommen hat.“ Kurz, wem wir auch die Schuld aufbürden mögen, schon in der Mitte des XIII. Jahrhunderts ertönt die Klage Abt Konrads über den Zustand des Klosters auf traurige Weise:

Augia Regalis! dives quandoque fuisti,
Nunc talis qualis, quae plurima domna tulisti.

Königs-Au! fürwahr, reich biſt du einſtens geweſen;
Ach! jetzt ſo, wie du biſt, denn Vieles haſt du verloren.

Vor dem genannten Abt Konrad hatten die Einkünfte des Kloſters 50 bis 60000 Gulden betragen; unter Abt Diethelm von Kaſtell, gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts waren ſie ſchon bis auf 16000 Gulden herabgekommen. Vierzig Jahre ſpäter aber war das Kloſter an Einkünften ſo verarmt, daß Herr Wernher von Roſenegg, nach Ohem der ein und fünfzigſte Abt, ſich in den Tiſch zu einem Leutprieſter zu St. Peter in Niederzell verdingen mußte, und „täglich auf einem weißen Rößli da ab hin rit, den Imbiß und Nachtmahl zu genießen.“ Die Renten des Kloſters betrugen nämlich damals nicht mehr als 3 Mark Silbers.

Abt Friedrich von Wartenberg, der vier und fünfzigſte Abt ums Jahr 1427, ein Mann, der mit Recht der zweite Pirminius genannt werden kann, ſuchte durch geordnete Haushaltung den Wohlſtand des Kloſters wieder herzuſtellen; es gelang ihm einigermaaßen, aber, was er zu Stande gebracht hatte, gieng unter ſeinen Nachfolgern, die nicht das Wohl des Kloſters zu fördern ſuchten, ſondern nur für ihr eignes Wohlſeyn ſorgten, wieder verloren. Der nächſte nach ihm mußte wegen ſeiner üblen Wirthſchaft nolens volens ſein Amt niederlegen, und ein andrer nach dieſem hinterließ dem Kloſter nichts als Schulden. Wie die Aebte, ſo waren auch die Mönche; in Schwelgerei und Ueppigkeit vergaßen ſie ihres Berufs, und überließen ſich einem ärgerlichen Leben. Ehe Friedrich von Wartenberg das Amt antrat, lebten die Mönche nur in Luſt und Freuden; ſie zogen manchmal nach Ulm auf die Faſtnacht, tanzten, turnierten, ſpielten, und trieben ungeiſtliche Poſſen. Er brachte ſie wieder in beſſere Ordnung, und verkaufte alle Beſitzungen zu Ulm, dem Tummelplatz ihrer ungeiſtlichen Freude.

Nach Abt Friedrichs Tod gieng das alte Leben wieder an: die Aebte selbst der Verderbniß hingegeben, steuerten nicht solcher Unordnung; es hieß im eigentlichen Sinne des Worts: talis grex qualis rex (wie der Hirte, so die Schaafe). Die Folgen der Schwelgerei stellten sich ein; ein Gut, ein Dorf, eine Stadt nach der andern mußte versetzt werden, daß immer neue Geldquellen eröffnet wurden. So gieng nach und nach das Meiste verloren, und Neues wurde nichts mehr erworben. Das einst so herrliche Kloster mußte seinem Untergange entgegen gehen.

Dieses kümmerliche Dahinsinken des Klosters entgieng nicht seinen nächsten Nachbarn, den Bischöfen von Konstanz, die schon lange ihre neidischen Augen auf das liebliche Eiland geworfen hatten. Bischof Eberhard von Waldburg in der Mitte des XIII. Jahrhunderts, hatte zuerst auf die Reichenau seine Wünsche gerichtet, aber vergebens. Seit jener Zeit waren solche Wünsche der Bischöfe weniger mehr rege geworden, aber im XVI. Jahrhundert kam die Sache ernstlicher zur Sprache. Einige Bischöfe arbeiteten an der Sache, aber nie mit solchem Erfolg, daß es den Wünschen derselben entsprochen hätte. Johannes von Weza, der im Jahr 1537 das Bisthum Konstanz antrat, vollendete, was seine Vorgänger angefangen hatten. Als Rath des Kaisers Karl V. stand er in großem Einfluß bei demselben. Den Kaiser auf seiner Seite, war es dem Bischof ein Leichtes, seine Bitte durchzusetzen, daß ihm das Kloster übergeben würde. Des Bischofs Vorhaben unterstützte noch der damalige Abt des Klosters, Marx von Knöringen, mit Recht der Verräther des Klosters von seinen Zeitgenossen genannt. Der versprach dem Bischof die Reichenau zu übergeben, wenn ihm für seine Resignation eine Summe von 1400 fl. ausbezahlt, und noch Andres als Leibgeding verwilligt würde. Der Bischof wurde

Eins mit dem Abt, und die Verhandlung gieng alsbald vor sich. Im Februar des Jahrs 1540 übergab der Abt Markus dem Bischof die Reichenau verrätherischer Weise, und verließ die Insel. Das Jahr darauf erhielt der Bischof auf dem Reichstag zu Regensburg die förmliche Bestätigung im Besitz der Reichenau. Dieß ist jene unter dem Namen der Inkorporation bekannte widerrechtliche Einverleibung der Reichenau zum Bisthum Konstanz, welche einen Beweis liefert, daß Männer aus dem geistlichen Stande, wie Johannes von Weza, über das Herz eines sonst kräftigen Monarchen, Karls V., Alles vermochten. Gegen diese himmelschreiende Ungerechtigkeit, welche von dem Kaiser noch bestätiget wurde, erhob sich ein unscheinbarer Mönch des Klosters, Namens Gregorius Dietz; er brachte seine Klage vor den Pabst, fand Gehör, aber mit des Mönchen Tode blieb die Sache wieder liegen. Von nun an blieben die Bischöfe von Konstanz im Besitz der Reichenau; sie zogen ihre Einkünfte zu ihren Tafelgeldern, und schrieben sich Bischöfe und Herren der Reichenau. Zwölf Benediktiner-Mönche unter einem Prior standen von nun an dem Gottesdienst vor. Ein vom Bischof gesetzter Obervogt verwaltete die Einkünfte des Klosters, und schaltete und waltete an seines Herren Statt in demselben; in Abwesenheit des Vogtes führte manchmal auch seine Frau die Zügel der Klosterregierung. Seit dieser Zeit machten die Mönche daselbst öftere Versuche, dem Kloster wieder zu seiner eignen Selbstständigkeit zu verhelfen; besonders gab sich im XVII. Jahrhundert darin große Mühe ein gewisser Prior Lazarus Lippius; aber es blieb ohne Erfolg, denn es stand ihm gegenüber eine zu mächtige Parthei, die Bischöflichen, welche das geistliche und weltliche Oberhaupt nach ihrem Willen lenkten.

In der Mitte des XVIII. Jahrhunderts machten die Mönche einen neuen Versuch, sich zu ihrem alten Rechte zu verhelfen, aber der damalige Bischof von Konstanz, Kardinal von Roth, überfiel sie mit bewaffneter Hand im Kloster, und zwang sie, dasselbe zu verlassen. Ein kräftiger Mann, der Prior Meichelbek, trat jetzt in der Sache des Klosters auf, und klagte in Druckschriften über die gegen die Reichenauer Mönche verübte Ungerechtigkeit. Er fand Unterstützung und Verwendung bei einigen Benediktiner-Abteien in Baiern und Schwaben, und sogar bei den Königen von Frankreich und Preußen, aber er starb, ohne seine und seiner Brüder Wünsche erfüllt zu sehen. Später wurde der Gottesdienst in der Hauptkirche von 12 Missionarien aus den schwäbischen und schweizerischen Benediktinerklöstern versehen; diese blieben nach und nach aus, und man ersetzte ihre Stelle mit emigrirten französischen Geistlichen. Im Jahr 1799 fand es die bischöfliche Regierung für gut, nur durch 3 vom Hochstift besoldete Weltpriester den Gottesdienst versehen zu lassen. So blieb es, als die Reichenau von Baden in Besitz genommen wurde.

Nunc talis qualis, quae plurima damna tulisti!

möchten wir ausrufen mit dem obengenannten Sänger, und noch hinzusetzen:

Sic transit gloria mundi.

Wir haben die geschichtliche Bedeutung der Reichenau in kurzen Umrissen betrachtet; es ist nun an dem, daß wir auch ihre Merkwürdigkeiten an Gebäuden u. dgl., wie sie noch vorhanden sind, durchgehen.

Das erſte und merkwürdigſte, was ſich unſerm darbietet, iſt die noch jetzt ſtehende uralte Münrche. Sie wurde von Abt Hatto I. im Jahr 816 er Stelle einer Kirche erbaut, die der fromme inius aufgeführt hatte. Manche Stürme ſind dieſes uralte Denkmal der Baukunſt hingegangen, nal wurde es durch Brand und das drittemal Kriegsſtürme zerſtört; doch können wir mit Rechte annehmen, daß wenigſtens der Thurm aus der Zeit Hatto's I. ſtammt. Die ganz einBauart deſſelben, welche durchaus keine Spur des iſchen an ſich trägt, ſpricht für dieſe Annahme. elchem Zuſtande noch Ohem im XV. Jahrhundie Kirche und ihre Umgebung ſah, laſſen wir rzählen. „Der Altäre des Münſters ſind 17, as Ehre jeglicher geweiht war, und welche ihre one ſeyn," dieß erzählt er umſtändlich, was wir ehen.

„Zwo Kapellen, fährt er fort, geweſen auf dem m des Eingangs des Münſters, ſind abgangen. er einen Statt iſt die Liberey, und an der andes Abts Gemach.

Um das Münſter her ſind auch geweſen 6 Ka: Kapell Cosmä und Damiani, des heiligen Kapelle nach Form des heiligen Grabs gemacht, zt der Chor ſteht. Die zwei genannten Kapellen Abt Friedrich ab; Kapell St. Nikolai brach Johannes Pfuſer; noch ſtehen drei: die Kapell Meinrads, Kapell St. Kilians, und Kapell St. zen. Die Kapellen alle haben ihre eignen Rent Gült gehabt, dabei auch ſchöne Höf geſtanden in denen die Amtherrn geſeſſen und gewohnt ; zu Zeiten in den Kapellen geleſen, oder ihnen Kaplan haben leſen laſſen." So weit Ohem er Umgebung des Münſters, wovon wir freilich gar Vieles mehr ſehen.

Ehe wir in das Innere der Kirche treten, finden wir vor dem Portal links ein nicht uninteressantes Schnitzwerk aus dem XV. Jahrhundert, den Heiland am Oelberg und die schlafenden Jünger darstellend. Schnitzwerk und Malerei ist hier auf eigne Weise mit einander verbunden, denn im Hintergrunde des Bildes erblickt man gemalt die Schaar, welche den Heiland gefangen nimmt.

Das Innre der Kirche ist düster, und macht einen wunderbaren Eindruck auf das Gemüth. Auf beiden Seiten des Schiffs der Kirche sind mehrere Gemälde aufgehängt, welche die Geschichte des heiligen Bluts darstellen. Es ist eine unbedeutende Malerei aus späterer Zeit. Wichtigeres enthält der Chor, welcher durch ein Eisengitter von der übrigen Kirche abgesondert ist. In der Mitte ist der Altar, welcher das wichtigste Heiligthum der Reichenau, das heilige Blut, enthält. Mit mehreren eisernen Schlössern wird das Heiligthum verwahrt, bis auf die Stunde, wo es der andächtigen Menge zur Anbetung ausgestellt wird. Ein schönes Gemälde altdeutscher Kunst steht hinter dem Hochaltar. Es stellt die meisten der Kirchenheiligen weiblichen und männlichen Geschlechts dar, und ist noch aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

Wichtige Grabmäler enthält die Klosterkirche. Das interessanteste, von dem aber kein äusseres Kennzeichen mehr zu sehen, ist die Grabstätte Kaiser Karls des Dicken. Sie befindet sich an jener Stelle, wo man in die Sakristei tritt. Der Bischof Schenk von Staufenberg ließ den 19. Oktober des Jahrs 1728 die Gebeine des Kaisers, welche zuvor an einer andern Stelle der Kirche geruht hatten, an dem Orte, wo sie jetzt sind, beisetzen. Unter einem Gemälde über der Sakristei-Thüre, das Karl den Dicken in Lebensgröße darstellt, liest man die Worte, welche

vielleicht auf ſein früheres Denkmal eingehauen waren:

Carolus Crassus, Rex Sueviae, pronepos Caroli Magni, Italiam potenter intravit, eamque devicit, Imperiumque Romanum, ubi Caesar coronatur, obtinuit, ac mortuo fratre suo Ludovico universam Germaniam et Galliam jure hereditario acquisivit. Demum animo, mente et corpore deficiens, ab imperio suo sane magno cum fortunae ludibrio dejectus, a suis omnibus postpositus, humili hoc in loco sepultus jacens obiit anno Dmni 888 Idibus Januarii.

Pannonas et Cymbros diverso Marte subegit
Carolus, a crasso corpore nomen habens.
Sed bene quas juvenis regni tractarat habenas,
His iterum senior dispoliatus obit.

Karl der Dicke, König von Schwaben, Urenkel Karls des Großen, drang mit Macht in Italien ein, überwand es, und nahm das römiſche Reich, wo er zum Kaiſer gekrönt wurde, in Beſitz. Nach dem Tode ſeines Bruders Ludwig erhielt er als Erbe ganz Deutſchland und Frankreich. An Geiſt, Verſtand und Körper ſchwach, ward er durch des Schickſals Höhnerei von dem Seinigen verſtoßen, von Allen verachtet, und an dieſem unſcheinbaren Ort begraben. Er ſtarb den 13. Januar im Jahr 888.

Pannonier und Cymbrer beſiegt' er in glücklicher Feldſchlacht,
Karl, ob der Dicke des Leibs Karol der Dicke genannt.
Die er noch jung mit Kraft geführt, die Zügel des Reiches
Wurden ihm wieder geraubt, ohne ſie ſtarb er als Greis.

Außer dieſer Grabſtätte befinden ſich noch andre von Wichtigkeit in der Kirche.

Das Grab Herzog Gerolds von Schwaben; man weiß nicht mehr, wo die Stätte iſt. Eben ſo wenig kennt man das Grab des Grafen Manegalds von Veringen, der im Kampfe gegen Herzog Ernſt von Schwaben fiel. Die Gräber Herzog Hermanns, Burkhards und Bertholds von Schwaben, welche alle in der ſogenannten Erasmus-Kapelle liegen, laſſen ſich nicht mehr auffinden, da man von der Kapelle ſelbſt

keine Spur mehr hat. Folgende sind die noch handnen Grabmäler in der Kirche, numerirt nach vom Jahr 1766 vorhandnen Kirchengrundriß.

Nr. 6. Das Grabmal Abt Diethelms von Ka der im Jahr 1342 starb. Es stellt die habne Figur eines Abts in Stein dar.

„ 72. Abt Mangold von Brandis, gestorben 1 Sein Grabmal ein großer Stein mit der gur eines Abts.

„ 53. Abt Werner von Rosenegg, gestorben 1 Seine Grabschrift ist oben an der M neben dem Grabmal eingehauen.

„ 73. Abt Friedrich von Zollern, gest. 1427. großer Stein mit der Figur eines Abts, dessen Füßen das Familien-Wappen.

„ 75. Abt Friedrich von Wartenberg, gest. 1 liegt im Grab Abt Heinrichs von Hornst Abt Johannes von Hunweil ließ beiden gleich einen Grabstein machen; daher man 2 Prälatenstäbe auf dem Grabmal

„ 3. Abt Georg Piskator, gest. 1519. Auf Grabstein ist eine von Messing gegossene gur eines Abts mit beigesetztem Wappen sehen.

„ 9. Bischof Johannes von Weza, gest. 1 Mit bloßer Inschrift.

Außer diesen Grabmälern der Aebte ist noch fnden:

Nr. 57. Das Grabmal des gelehrten Hans Spä Dr. der Medizin und Theologie, bestehend einer ebernen Tafel.

„ 87. Das Grabmal des Ritters Hans Pfusers Norstetten des Aelteren. Sein Wappen in Stein gehauen, so wie auf einer gema Tafel mit Inschrift an der Mauer zu se

Dieß die merkwürdigeren Grabmäler, an denen die Figuren noch aufzufinden, wenn auch die Inschriften nimmer lesbar sind.

Wir treten jetzt in die Sakristei, wo die wichtigsten Alterthümer aufbewahrt sind.

1) Die Reliquien des h. Markus in einem silbernen und vergoldeten Sarge von schöner Arbeit. Auserdem noch 6 bis 7 alte Reliquien-Särge.
2) Eine Urne von weißem Marmor, welche durch Simon Bardo im Jahr 940 auf die Reichenau kam. Angeblich ein Krug von der Hochzeit zu Kana.
3) Ein sogenannter Smaragd von 28 Pfund, der aber nichts als ein Glasfluß von ausserordentlicher Größe ist.
4) Ein Evangelienbuch auf Pergament ohne Jahrzahl, wohl noch aus dem Ende des X. Jahrhunderts. Der Band hat ein silbernes und vergoldetes Beschläge mit schönen Figuren in getriebner Arbeit.
5) Ein Ciborium von Elfenbein mit schönen geschnizten Figuren.
6) Ein Abtsstab, (Pedum) aus dem XIV. Jahrhundert, mit der Umschrift: „Mangold von Brandis.“
7) Eine Monstranz vom Jahr 1688 mit einer Menge von Edelsteinen besetzt, und von schönen Emaillegemälden umgeben.
8) Ein Zahn, in Gold gefaßt, mit einem goldnen Kettlein sammt Ring, mit der Aufschrift: dens S. Marci Evangelistae.
9) Ein Meßgewand mit einer sehr alten Stickerei, den Gekreuzigten darstellend. Die Arbeit möchte wohl noch aus dem XI. Jahrhundert seyn.

Dieß die Merkwürdigkeiten der Klosterkirche, die schon darum eines Besuches wohl werth ist. Von der Kirche aus steigen wir in das weitläuftige Kloster-

gebäude, wo wir nichts Wichtiges aus alter Zeit mehr finden. In den obern Gängen hängen mehrere Gemälde von berühmten Männern der Reichenau, aber die Arbeit ist schon aus später Zeit.

Außer der Münsterkirche und dem Kloster in der eigentlichen Reichenau sind noch einige andre Kirchen bemerkenswerth. Ohem beschreibt sie folgendermaaßen: „Ob dem Münster stehen 2 Kirchen, eine in der Ehr' St. Pelagii geweiht; von wem die anfänglich gestift sey, sind ich nit, aber der gulden Abt Witigow hat sie erweitert, und auf einen andern Schik lassen stellen. Es ist fast eine alte Kirch; soll vor Jahren des Münsters Pfarrkirch gewesen seyn. Sie hat gehabt einen Probst und 6 Chorherrn.

Die ander ist ein Pfarrkirche in der Ehre St. Johanns von Ekkehard dem XXIII. Abt in der Au ganz köstlich und herrlich gestiftet; ich erfind aber nit, daß sie eine Probstei gewesen sei: sie hat aber gehabt vor Jahren 6 und jetzt 3 Priester."

Die erstere Kirche, von der Ohem spricht, steht noch, und ist das kleine Kirchlein neben dem Gasthaus zur Krone. Die andre stand entfernter vom Münster, und wurde im Jahr 1812 abgebrochen.

Noch einer Kirche erwähnt Ohem, welche auf dem sogenannten Ergat, einer blühenden Ebene, inmitten der Reichenau, gestanden haben soll. Sie sey nach römischen Sitten gebaut gewesen, und laut einer Inschrift von Pabst Leo IX., im Jahr 1049 zur Ehre des h. Albrechts eingeweiht worden. Es war eine Probstei mit einem Probst, und 6 Chorherrn. Man weiß jetzt nimmer die Stelle. In der eigentlichen Reichenau ist noch bemerkenswerth die alte Pfalz, nahe bei der Pelagienkirche. Sie wurde im Jahr 1312 von Abt Diethelm von Kastell erbaut. Schon zu Abt Witigows Zeiten, am Ende des X. Jahrhunderts, war eine Pfalz vorhanden, aber durch Armuth und Unsorge der Aebte

war ſie zerfallen. Abt Diethelm baute ſie wieder in dem prächtigen Style, wie man ſie noch vor wenigen Jahren ſehen konnte, als ſie das herrlichſte Gebäude der Reichenau war. Jetzt iſt ſie wieder zerfallen, aber nicht durch den Zahn der Zeit, ſondern durch die Hand der Menſchen, welche das herrliche Gebäude, ohne Sinn für alte Denkmale, zuſammenrießen, nur um Steine zu gewinnen.

Wir betrachten jetzt die übrigen Orte auf der Inſel Reichenau mit ihren Merkwürdigkeiten.

Niederzell, am weſtlichen Ufer der Inſel, hat eine liebliche Kirche mit 2 Thürmchen, welche noch etwas vom byzantiniſchen Style hat. Biſchof Egino von Verona gründete dieſelbe, und ſtiftete eine Probſtei mit 6 Chorherren. In der Kirche, unweit des Altars, iſt Egino begraben; man ſieht daſelbſt noch ſein Grabmal, eine Platte von Meſſing mit einer Inſchrift.

Nur etwa 100 Schritte von Niederzell liegt das ſogenannte Bürglin. Dieſes Schlößlein gehörte zum Kloſter, und war ein Erholungsort für die Mönche in den Herbſtferien. Es hat einen hellen geräumigen Saal, von welchem die Ausſicht auf das Höhgau und Thurgau wunderſchön iſt.

Oberzell, am öſtlichen Ufer der Inſel, hat eine Kirche, die wohl das wichtigſte Baudenkmal auf der ganzen Reichenau iſt. Ihre Bauart iſt rein byzantiniſch; wunderlieblich iſt darinnen die ſogenannte Crypta oder unterirdiſche Kapelle. In dieſer Kirche wird das Haupt des h. Georg aufbewahrt. Früher hieß die Kirche Hatto'szell, von Abt Hatto III. ſo genannt, der ſie im Jahr 888 gründete, und eine Probſtei von 6 Chorherren damit verband.

Der äuſſerſte Punkt der Reichenau gegen Oſten bietet noch ein merkwürdiges Denkmal dar, es ſind die Ruinen der Burg Schopfeln (Scopula). Von wem und zu welchen Zeiten dieſe Burg erbaut worden

ſey, darüber weiß ſelbſt Obem nichts zu berichten. Es iſt ein Red', ſagt er, es ſeyen Ritter darauf geſeſſen, die ſeyen gegen St. Jörgen in die Kirche gegangen. Er habe einen Schild (ein Wappen) gefunden, das den Namen Schoppula, Soffla (Scopula) führte. So viel iſt gewiß, daß Schopfeln häufig der Aufenthalt der Aebte war, wo ſie Urkunden ausſtellten. Vielleicht war es auch beſtimmt, im Fall der Noth ein Zufluchtsort für die Aebte zu werden, da es nicht nur eine luſtige, ſondern auch eine wehrhafte und veſte Burg geweſen ſeyn muß. Schon frühe wurde die Burg zerſtört. Veranlaſſung dazu gab die grauſame Handlung Probſt Mangolds von Brandis, der nachher Biſchof von Konſtanz wurde. Fiſcher von Konſtanz hatten in ſeinem Gebiete ihre Netze ausgeworfen; er ließ ſie greifen, und ſtach ihnen mit eigner Hand die Augen aus. Auf dieß überfiel die geſammte Fiſcherzunft die Reichenau, und verbrannte Schopfeln, ſo wie mehrere Höfe und Beſitzungen Probſt Mangolds. Die noch ſtehenden Reſte der Burg Schopfeln beſtehen aus einer Ringmauer, welche aus großen Findlingen erbaut iſt, die aber mit auſſerordentlicher Feſtigkeit zuſammenhängen. Auf der weſtlichen Seite hat die Mauer bedeutende Riſſe, die wohl noch aus der Zeit der Zerſtörung herrühren. Ein kleiner Eingang führt von Süden her in den innern Raum, der jetzt in ein liebliches Gärtchen umgewandelt iſt. Dieſe Umfangs-Mauer ſtammt wohl aus dem XIII. Jahrhundert, jedoch der Hauptbau, an den ſich die Mauer anſchließt, iſt wohl aus viel früherer Zeit.

Wir haben die alterthümlichen Merkwürdigkeiten der lieblichen Inſel betrachtet, und wir ſprechen und fühlen dabei, was ein altdeutſcher Dichter ſo ſchön ausdrückt:

Wo ſind die nun, der Rom einſt was?
Auf ihrem Pallaſt wächſet Gras.

Reichenauer Chronik.

Handschriftliche Quellen.

1. Gallus Ohem's (Oehein's) handschriftliche Chronik der Reichenau. Ohem war Kaplan Abt Martins von Weißenburg, und widmete diesem seine Geschichte; er schrieb gegen das Ende des XV. Jahrhunderts. Ohem theilte sein Werk in 3 Theile, wovon der erste die Stiftung des Klosters, der zweite die Regierung der Aebte, und der dritte das sogenannte Schildbuch enthält. Leider sind die meisten Handschriften des Gallus Ohem unvollständig. Zwei derselben standen dem Verfasser dieser Chronik zu Gebot. Die erste, im Besitz des Freiherrn von Laßberg auf Eppishausen, ist wohl die Abschrift des Autographons. Leider geht sie nur bis zur Regierung Abt Walafrieds. Bei dieser Handschrift befindet sich das Schildbuch. Die zweite Handschrift, im Besitz des Lehrers Honsel auf der Reichenau, enthält in 290 Fol. Seiten die Geschichte der Reichenau bis auf die Regierung Abt Friedrichs von Wartemberg. Die Handschrift ist wohl spät aus dem XVIII. Jahrhundert, und also in Rücksicht auf die Sprache ohne Werth. Ihr Inhalt bildet die Grundlage vorliegender Chronik. Als Probe für die Sprache, in welcher Ohem schrieb, geben wir wörtlich eine Stelle aus der ersten ältesten Handschrift.

„Das in das benempt gotzhus dry oder vierhundert jar her oder noch lenger allein fürsten hertzogen frygen und Graven zu Kapittelherrn, usser denen auch ettlich amptherren, als brebst dechan ꝛc. alle jre eigene Rent vnd gült hof Cappellen habende vffgenommen vnd empfangen worden, bis zu den jaren 1436 zu abt Friedrichs von Warttenbergs ziten deßmals vnd hernach von klaine vnd abgang der gült die uffnemung an den gemainen adel komen ist uff dem es sit verhart. Es ist ein gemain sag von Ettlichen so von iren eltern gehört, vnd dem stand des Gotzhus nachgefraugt haben, das das gotzhus 40 50 60 tusent güldin uffzuheben vnd inzenemen gehept hat, besonder als vn allen zwivel ist, vnd och vsser bäbstlichen Registern zuo rom vnd von warhaften mannen erlernt wird, so hatt das gotzhus zuo zitten der Regierung des hochwürdigen Fürsten vnd Herren Abt Diethelms von Castel jn jerlichen gülten 16 tusend gulden zuo empfahen vnd inzenemen gehept. Nach welchem Diethelm Herr Eberhard von Brandis vnd vil ander herren geregieret haben; vnder welcher Regierung das gotzbus zuo merklichen Abgang und armuet kommen ist. Bis uff die Zit abts Friedrich von Wartenberg der das gotzhus wieder vfftet vnd als er starb, er dem gotzhus by 500 güldin verlassen hat. Viel der Menschen so sy hören von der vnzahlbaren macht des gotzhus sagen, wundern, wie es darvon zu sollicher blödigkeit komen sige. Nit minder so werden ains tails die äbt beschuldigt, das sy onbesorgsamlich vnd liederlich hus gehept habend. Es mocht wohl etwas daran sin, Ich wisste och ettlich ze nennen vnder der Regiment daz gotzhus ab vnd nit zuogenommen hatt. Gott bekennt ihre namen. Die warhait ist, das dem gotzhus den gresten val geboren hat unainigkait der bäbst vnd kaiser och der fürsten misshelligkait da jeglicher daz Kaiserthum mit gewalt, krieg, roub vnd brand erobern wolt.“

II. Zwei Handſchriften-Faszikel in Fol., aus verſchiedenen Zeiten und von mehreren Händen geſchrieben. Der Handſchriften-Faszikel A. enthält: 1) J. Egon de viris illustribus Mon. Augiae Majoris. 2) Historia et Translatio S. Marci Evangelistae ad Augiam facta. 3) Drei Handſchriften von Einer Hand, 23 Blätter umfaſſend. a. Historia de Hydria in Augia asservata Majore ex vetusto incerti autoris libro msc. descripta f. 1—5. 1. Historia de Sanctissimo Jesu Christi Sanguine et ejus translatione f. 7—17. c. Historia et Translatio S. Marci Evangelistae ad Augiam facta f. 17—23. Daſſelbe, was N. 2. 4) Vivit post funera virtus. Eine Art Diſſertation von Euſ. Manz, einem Mönchen des Kloſters, geſchrieben im Jahr 1651. Sie enthält in einer Ueberſicht die Geſchichte des Kloſters. 5) Schedae funebres olim ex variis Monast. et Colleg. sexus utriusque cum Aug. Div. confoederatis in dictam Aug. transmissae, partim pergameno, partim papyro inscriptae, in Bibliotheca Aug. dispersim inventae, et jam in unum collectae etc. Daſſelbe, was M. Gerbert in ſeinem Iter Alemannicum p. 266—271 im Auszug giebt. 5) Annales Augienses a. a. 724. usque a. a. 1540. Eine treffliche Zuſammenſtellung der Geſchichte Reichenau's nach Urkunden, welche alle nach den Originalien eingefügt ſind. Leider ſind dieſe Annal. Aug. voll Lücken und enden ſchon mit dem Jahr 1509. Einen Anhang zu den Annalen bildet das ſogenannte Supplementum I. Annal. Aug., verfaßt von dem Regiſtrator K. Brantz; es enthält auf 36 Seiten eine Menge Urkunden im Auszug, und geht bis auf das Jahr 1560. 7) Origo Augiae Maj. seu divitis incrementum et decrementum. Eine kurze, nicht ohne Scharfſinn geſchriebene Geſchichte des Kloſters bis auf Marx von Knöringen. 8) Die unter N. 5. angeführte Diſſertation.

9) Historia de S. Pirminio in 19 Kap. abgefaßt. 10) Wappen der Aebte und Konventualen der Reichenau. Ein Wappenbuch mit hübſchen Federzeichnungen.

Hdſch. B. f. enthält die in der Chronik unter dem Namen Regesta Augiensia oft benützte Quelle. Obgleich dieſe Regeſten nur aus kurzen Notizen beſtehen, ſo enthalten ſie doch alles Merkwürdige, was ſich vom Jahr der Stiftung bis in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ereignete.

III. Zwei Handſchriften-Faszikel in 4°. Der Handſchriften-Faszikel A. enthält: 1) J. Mezleri de viris illustribus Mon. Sangall., nur das erſte Buch und dieß unvollſtändig. 2) Translatio S. Januarii ex. cod. vetust. Aug. descripta. 3) Visio Wetini enthält auf 23 ſchön geſchriebenen Blättern das berühmte von Walafried Strabo verfaßte Gedicht. Außer einer Vorrede in Proſa, enthält es über 1000 zierlich geſchriebene Verſe. 4) Eine lat. Hdſch. welche enthält: a) Kurze Lebensnotiz aller Aebte in Verſen. Bl. 1—3. b) Aufzählung aller Aebte und andrer Mönche der Reichenau, welche zu hohen geiſtlichen Würden erhoben wurden. Bl. 4—13. c) Kurze Notiz von allen gelehrten Männern der Reichenau. Bl. 13—15. d) Die dem Kloſter ertheilten päbſtlichen Privilegien im Auszug. Bl. 15—27. e) Auszüge aus den Schenkungsbriefen der früheren Könige und Kaiſer, ſo wie Aufzählung aller dem Kloſter vergabten Orte. Bl. 27—35. 5) Sintlacisaugia i. e. Praesulum Augiae Majoris asceterii a prima fundatione ad nostra usque tempora rerum gestarum Sinopsis. Dieſe 39 Blätter umfaſſende Hdſch. enthält in ſchöner lat. Schreibart eine vollſtändige Geſchichte des Kloſters von der Stiftung bis zum Jahr 1604. 6) Vita S. Pirminii, das Nämliche was unter II. N. 9. angeführt wurde.

Diese drei letztgenannten Handschriften sind im Faszikel mit 1. 2. 3. bezeichnet, und wurden von dem berühmten Prior des Klosters, Lazarus Lippius, ums Jahr 1601 geschrieben. Die Hdschr. N. 4. bildet gleichsam die Vorarbeit zu der ausgearbeiteten Chronik N. 5. Bei letzterer benützte Lazarus Lippius hauptsächlich seinen Vorarbeiter Gallus Ohem. Vielleicht ist es die in den Reg. Aug. a. a. 1629 sogenannte Uebersetzung und Fortsetzung von Gallus Ohem. 6) Originis, fundationis, fundatorum, abbatum etc. brevis enuneratio. Dasselbe, was unter II. N. 7. angeführt, nur fehlt der in jener Hdsch. enthaltene Schluß, dafür aber enthält diese eine Fortsetzung von Marx von Knöringen an bis auf den Kardinal Markus, Bischof von Konstanz und Herrn der Reichenau. 7) De S. Marco Evangelista Summarium, enthält die unter I. N. 2. angeführte Legende vom h. Markus.

Der Handschriften-Faszikel B. enthält: 1) Historia de Hydria Augiensi, in einer ältern Abschrift, als die unter II. 3. a. genannte. 2) Alia de Augia ex Msc. Gabr. Bucelini. 4) Quaedam ex Matyrologio, worunter eine Abschrift von der Jahrtag-Stiftung Bischof Luitwards für Karl den Dicken. 5) Visio Wetini Augiensis Monachi ex Msc. quodam Augiensi. Die ursprüngliche Aufzeichnung der Visio Wetini in Prosa durch Abt Hatto. Alle von 1 bis 5 aufgezählten Handschriften sind von Einer Hand geschrieben. 6) Historia de Translatione S. Marci Evangelistae, nach einer Abschrift, welche von dem gelehrten J. Egon gemacht wurde. 7) Syllabus scriptorum Mon. Aug. 8) Translatio Reliquiarum S. Genesii Martyris a. monacho quodam Aug. 9) Catalogus Episcoporum ex Aug. Mon. ad diversas sedes assumtorum, geschrieben und verfaßt von J. Egon. 10) Series Abbatum Dominorum et Priorum Div. Aug. Nur Fragment einer

Handschrift. 11) Eine Abschrift der Stiftungsurkunde des Klosters. 12) Der Brief Pabst Leo's IX. an [illegible] Ulrich I. in Betreff seines Streites mit Bischof [illegible] [illegible], so wie Bulle Gregor's VII. an Effehard in Betreff seines Streites mit Bischof [illegible] von Konstanz, beide in der Abschrift des Originals. 13) Notata ex mscr. Patris Gab. Bucelini. de Aug. Di[illegible] 14) Commemoratio brevis de Miraculis S. G[illegible] [illegible] Mart. Christi. 14) De viris illustribus Monasterii Divit-Augiensis. Das schöne [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] eine [illegible] Seite [illegible] [illegible] des [illegible] [illegible] 15) Poema Burchardi Monachi Augiensis de Augia ex Msc. ejusdem Augiae. Das schöne Gedicht [illegible] eine Abschrift [illegible] [illegible] [illegible] Anhang von derselben Hand: Concessor ingenii [illegible] quamdiu quis presentem servum sui [illegible] ad sacros ordines permiseris.

IV. Eine deutsche Handschrift von wenigen Blättern in 4° aus dem XVI. Jahrhundert.

V. Eine deutsche Handschrift in Fol., enthaltend die [illegible] Erzählung der [illegible] Vereinigung der [illegible] mit dem Kloster, von [illegible] [illegible] zu St. Johann auf der Au verfaßt.

VI. Ein ungebundenes [illegible] in 8°. vom Jahr 17[illegible]

Des Klosters Anfang.

§. 1.

Wer die erste Veranlassung zur Stiftung des Klosters Reichenau gab, darüber sind die Ansichten verschieden.

Nach der Angabe der Lebensbeschreibung des heiligen Meinrad, welche man dem Reichenauer Abt Berno (im XI. Jahrhundert) zuschreibt, war es ein gewisser Sindloch, nach dem man die Reichenau in frühester Zeit Sindloches-Au hieß. Dieser errichtete als der erste auf der Insel Mönchszellen *).

Nach einer andern Ansicht, welche Gallus Ohem, der Geschichtschreiber der Reichenau **), aufführt, gab die erste Veranlassung dazu Sintlas, ein hochedler Mann und Landvogt der Krone Frankreich, gesessen auf dem Schloß Sandek unter der Stadt Konstanz. In seinem Gebiet lag die Insel, und sie soll von ihm den Namen Sindleozzesaua (Sintlesow) erhalten haben.

*) S. Episcopatus Constantiensis Alemannicus a. Trudperto Neugart. St. Blasii 1803. Pars. I. T. I. p. 69. n. a).

**) Gallus Ohems handschriftliche Chronik der Reichenau. Seine Quelle ist: Historia de Sct. Pirminio. Msc.

Diese Sonntag ist genannt Quasimodogeniti, weil man [illegible] Sonntag nach der Ostern, seine Heimath, zu heiligen Sacramenten zu reichen. Auf dieser Reise kommt er der [illegible] Kirchen vorüber kommen. Sonntag mit seine Mitchristen kommen da diesem Be[illegible] und Vermahnung seiner Umgehung ist fröhlig da sehr des Evangelium verkündigen. Da wurde in allen der Kirche rings [illegible] wurden seiner in ihren Versammlungen zu vielen Versuchen zu Theil werden. Sie trauten den Sonntag auf und haben in [illegible] Kirchen erfüllt, so es möglich wäre, daß es eine Zeit lang immer seiner Zuversicht nehme, damit das Volk dem Gespenst der dem Mangel einer wahrhaftigen Hirten nicht verführt den heidnischen Sitten, dem Irrthum und Unglauben dienstbar würde. Hermannus gerne für seinen diesen Sitten zu wahrhaftigen, verantwortlich daß der Herr seine Erwählungen dazu gern. Er wandert sehr nach Rom, und erfuhr eine Ankunft der Christen. Nun begab es sich an der Ort an der gemeinen Sonntag verkehrt, um das verlorenen Werk zu beginnen. Da trat Sonntag vor den [illegible] Mann, und redete so treulich zu ihnen, wie [illegible] es hat, daß er sich nicht verführen, sondern [illegible] Herrn bewahrt, so wird Christus da dort möchte vor Gott der Seinen machen. Darauf [illegible] Hermannus: und bekehrte sich sehr so der Nähe einer Zahl von Hundert gebracht. Da war [illegible] Schaf möchte empfangen vor dem Hirten, vielmehr wird auf der [illegible] Herr bekehrt der Hand [illegible] Sonntag [illegible] das gütig wurde. Herr Vater, dem der Sohn ist der Schlüssel, Kräfte und geistlicher Weisheit Hermann, wurde [illegible] Mensch kommen, und Wohnung bereitet machen kann. Der gläubige Vater spricht: was redet du Kinder des Glaubens? das Evangelium ist des Herrn, und was darin ist, und reine. Der wahre Christen Jesus ge-

ihm ſey alle Gewalt gegeben im Himmel und
ch; hat er nicht Gewalt gegeben, über die
und den Baſilisken zu wandeln, und auf den
und Drachen zu treten? Auf ſolche Worte
ommen Mannes legte Sintlas kein Hinderniß
in den Weg, und ließ die Schiffe bereiten.
d der heilige Mann die Reichenau betrat, er-
ſich die vergifteten Thiere, wie von einer
hen Macht genöthigt, zur Flucht, und ver-
die Inſel; und man ſah eine ſolche Menge
fahren, daß 3 Tage und 3 Nächte der See,
den ſie ſchwammen, ganz bedeckt war, und nach-
chts mehr von ihnen geſehen wurde. Darauf
t Pirminius mit etwa 40 Brüdern, die er mit
achte, ſo wie unterſtützt von andern Chriſt-
zen, die ſich hinzugeſellten, das fromme Werk.
acken und Schaufeln wurden Dorn und Diſtel,
les ungebaute Geſtäud und Hecken ausgerottet,
les Unholz ausgereutet, verderbt und verbrannt.
ſchah es in kurzer Zeit, daß da, wo vormals
und Höhlen der Eideren und Würmer geſtan-
in ſonniger Platz mit milder Luft und bequemem
rt für Menſchen geſchaffen wurde. Dieß die
t, daß der Landvogt Sintlas die Hauptveran-
zur Stiftung des Kloſters gab.
egen letztere Anſicht ſtreitet E. J. Leichtlen *),
ließt den genannten Landvogt gänzlich aus von
eilnahme an der Stiftung des Kloſters, indem
erſte Veranlaſſung dazu dem Grafen Berthold I.
ähringen zuſchreibt. Er nennt die letztgenannte
: ein auf den urſprünglichen Namen der Inſel,
s-Au, gegründetes Fabelwerk, das die Mönche
ten, um jenem Sintlas das Verdienſt der er-

* die Abhandlung „die Zähringer" Freiburg 1831. 4. S. 45. u. f.

rete. Von da kam er mit ſeinen Genoſſen nach ungen. Er wohnte, ſagt Joh. Stumpf in ſeiner hweizer-Chronik, eine Zeit lang ob dem Dorf ungen an dem Berg in einer Wilde bei einem ünnle, das wird noch bis auf dieſen Tag St. rminius Hofſtatt und St. Pirminius Brunn geheißen. on daher, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, erhielt r fromme Pirminius auf die Reichenau den Ruf. as Werk, das Pirminius begonnen, gieng glücklich n Statten, denn fördernd ſtanden ihm Berthold und ebi, die beiden allemanniſchen Fürſten zur Seite.

Dieſe ſtellten den frommen Pirminius dem fränkiſchen Majordomus Karl Martell vor, und auf ihre Bitte kam dann der berühmte Stiftungsbrief zu Stande, den Karl Martell der neugegründeten geiſtlichen Niederlaſſung ausſtellte. Der noch vorhandene Stiftungsbrief beſteht eigentlich aus zwei Urkunden auf Pergament, die wohl die Zahl 25. Apr. 724 unter ſich haben, aber zuverläſſig aus dem 12. oder 13. Jahrhundert ſtammen. Der Eine hieß im Kloſter Litteræ fundationis, der andere Litteræ fundationis confirmatoriæ. Man ſieht aus beiden, daß man ſuchte einen Stiftungsbrief herzuſtellen, und zugleich die entzwiſchen erhaltenen Privilegien mit einzuflechten. Doch enthalten beide Spuren uralter geſchichtlicher Aufzeichnung. Wir geben den Brief nach ſeinem Inhalt.

1) Karl in Gottes Namen Majordomus gibt und den edlen Männern, dem Herzogen Landfried und dem Grafen Bertoald, wie er den ehrwürdigen Mann Biſchof Pirminius, der mit ſeinen fremden Mönchen aus Gallien nach Alemannien gekommen, um das Evangelium zu verkünden, auf ſeinem Eigen willig aufgenommen, und ihm die Inſel, genannt Sindleozzesaua, eingeräumt habe.

2) Wie daſelbſt ein Kloſter zu Ehren der Maria und der Apoſtel Petrus und Paulus errichtet werden

recht beſitzen, mit der Bedingung, daß, wenn einer ſtirbt, der einen Erben hat, er 6 Schilling 9 Pfenning in die Kaſſe der Mönche lege, und ſo das Lehen behalte, für den Hinſcheid des Vaters aber ſoll er das Beſthaupt, wenn er aber kein Vieh hat, einen Theil ſeines Vermögens, das den meiſten Werth hat, hergeben.

Wenn einer eine Tochter auſſer der Genoßame verheirathet, ſo ſoll er 3 Schilling zum genannten Kloſter geben.

5) Wegen der genannten freien Männer, die bisher zum königlichen Fiskus ſteuerten, beſtimmt der Stifter ferner:

Was des Stifters Fiskus ſowohl im innern als äuſſern Friedensbezirk, oder bei verſchiedenen Verrichtungen zu erwarten hat, davon darf ſich keiner der Laien etwas anmaſſen, ſondern die Mönche ſollen es ſofort in aller Ruhe beziehen und behalten. Sodann, wann einmal bei einbrechender Noth gegen den Feind zu ziehen wäre, ſollen von den genannten Freien die ziehen, welche der Abt als die tauglichſten wählt. Aber die Leibeignen dürfen zu Hauſe bleiben, und keinem Heerbann folgen, ſondern ſie ſollen ſich in den Kloſterwohnungen ihrem gehörigen Dienſte widmen.

6) Ueberdieß gibt der Stifter aus Hochſchätzung gegen den guten Gründer, den Biſchof Pirminius, in Vollmacht des Königs noch ein andres königliches Geſchenk. Nemlich, nach ihm ſollen alle Aebte zuerſt von ihren Mönchen einfältiglich gewählt, und dann erſt nach der freien Wahl dem König vorgeſtellt und von ihm eingekleidet werden. Ferner ſollen die Aebte von jeglichem Kriegsdienſte frei ſeyn, ausgenommen, wenn [illegible] Pabſt erheiſcht.

[illegible]er die Aebte mit ihren Mönchen ſich [illegible]ttes deſto ungeſtörter widmen können, [illegible]nöthigt, an einem Königs Hof zu er-

ſoll, in dem man nach der Regel des heiligen Benedikts lehre und lebe.

3) Dieſem Kloſter übergibt Karl von ſeinem Allod 5 Orte: Marcholfinga und Alaholfespach (Allensbach) und Caltabrunno (Kaltenbrunn) und Walamotinga, und Alahmontescurt (Allmansdorf) mit Allem, was dazu gehört. Auf der andern Seite des Rheins aber den königlichen Flecken Erfmatinga (Ermatingen) mit Allem, was dazu gehört. Dazu kommen noch 24 Leibeigene, die im Thurgau wohnen, und deren Namen aufgeführt ſind, und alle ihre Nachkommen ſammt ihrer Nachfolge.

Wer auſſer dieſen von freien Männern in dem genannten Gau ſich zu des Majordomus Zeit dahin begibt, ſoll ebenfalls unter deſſen Schutz bleiben.

4) Damit ſoll alſo das von dem frommen Pirminius zu gründende Kloſter begabt ſeyn, ſo bald es gegründet ſeyn wird.

Weiter befiehlt der Stifter:

Der Wein zum heiligen Abendmal ſoll jedes Jahr von Ermatingen gegeben werden. Dieſer Ort ſammt den genannten Leibeigenen ſoll ewig dem Kloſter verbunden ſeyn.

Keiner der Aebte nach Pirminius hat das Recht, an dieſer Vergabung etwas zu mindern.

Weder Weinberge, Felder und Wieſen, Gebautes oder Ungebautes, noch die Bannmühle, noch die genannten Leibeigenen, darf der Abt der Reichenau Jemanden als Lehen übertragen.

Die genannten Leibeigenen ſollen wie zuvor, als ſie noch dem Stifter gehörten, ihre Rechtspflege haben nämlich ſo, daß ſie vor keinem weltlichen Richter, ſondern nur vor dem frommen Pirminius und ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern, und ihrem Schirmherrn, ſich zu Recht ſtellen dürfen. Was dieſe Leibeigenen von der Kirche haben, das ſollen ſie nach dem Erb-

recht beſitzen, mit der Bedingung, daß, wenn einer ſtirbt, der einen Erben hat, er 6 Schilling 9 Pfenning in die Kaſſe der Mönche lege, und ſo das Lehen behalte, für den Hinſcheid des Vaters aber ſoll er das Beſthaupt, wenn er aber kein Vieh hat, einen Theil ſeines Vermögens, das den meiſten Werth hat, hergeben.

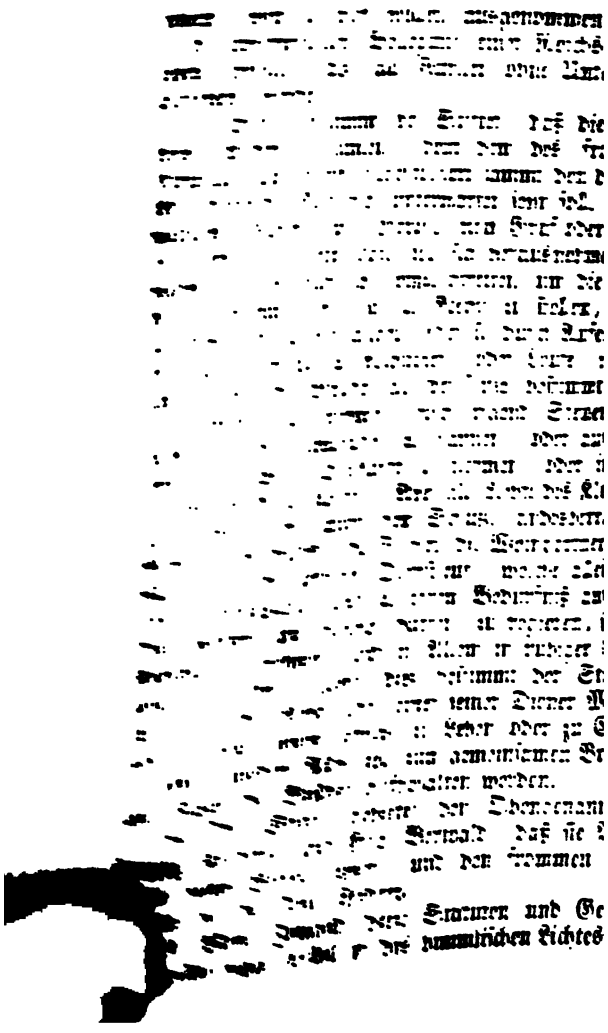
Wenn einer eine Tochter auſſer der Genoßame verheirathet, ſo ſoll er 3 Schilling zum genannten Kloſter geben.

5) Wegen der genannten freien Männer, die bisher zum königlichen Fiskus ſteuerten, beſtimmt der Stifter ferner:

Was des Stifters Fiskus ſowohl im innern als äuſſern Friedensbezirk, oder bei verſchiedenen Verrichtungen zu erwarten hat, davon darf ſich keiner der Laien etwas anmaſſen, ſondern die Mönche ſollen es ſofort in aller Ruhe beziehen und behalten. Sodann, wann einmal bei einbrechender Noth gegen den Feind zu ziehen wäre, ſollen von den genannten Freien die ziehen, welche der Abt als die tauglichſten wählt. Aber die Leibeignen dürfen zu Hauſe bleiben, und keinem Heerbann folgen, ſondern ſie ſollen ſich in den Kloſterwohnungen ihrem gehörigen Dienſte widmen.

6) Ueberdieß gibt der Stifter aus Hochſchätzung gegen den guten Gründer, den Biſchof Pirminius, in Vollmacht des Königs noch ein andres königliches Geſchenk. Nemlich, nach ihm ſollen alle Aebte zuerſt von ihren Mönchen einfältiglich gewählt, und dann erſt nach der freien Wahl dem König vorgeſtellt und von ihm eingekleidet werden. Ferner ſollen die Aebte von jeglichem Kriegsdienſte frei ſeyn, ausgenommen, wenn ihn der Pabſt erheiſcht.

Damit aber die Aebte mit ihren Mönchen ſich dem Dienſte Gottes deſto ungeſtörter widmen können, ſind ſie nicht genöthigt, an einem Königs Hof zu er-



ubt werden, wenn aber ein Abt oder Mönch oder leriker oder Laie die genannten Güter oder Leute, egenwärtige oder nachkommende, vom genannten Klo- er zu bringen oder zu veräuſſern ſich unterfangen llte, ſo ſoll er der Himmelsfreude verluſtig werden; in Name werde aus dem Buche des Lebens getilgt, eine Kinder ſollen Waiſen und ſeine Gattin Wittwe erden. Amen.

Geſchehen zu Joppilla (Pallaſt der Großhof- meiſter an der Maas Herſtall gegenüber) den 25. April 724 *).

Dieſe Dotation Karl Martells wurde beſtätigt urch ſeinen Sohn Pipin und ſeinen Enkel Karl den Großen. Mit einer ſolchen ſchönen Ausſtattung trat es frommen Pirminius Anſtalt ins Leben. Auch iele andre begüterte Bewohner der Umgegend bemühten ſich, das neue Kloſter mit Vergabungen jeder Art zu erfreuen, darunter waren auch Heilig- thümer und Gezierden jeder Art, die zum Gottesdienſt nöthig waren **). Doch nicht lange hatte ſich der eifrige Mann ſeines frommen Werkes zu erfreuen. Theo- bald, der Sohn Herzog Gottfrieds von Alemannien, widerſetzte ſich dem Majordomus Karl Martell. Aus Haß nun gegen Karl vertrieb er den Pirminius aus der Inſel, nur um ſeinen Feind damit zu ärgern, bei dem Pirminius wohlgelitten war. Dieß geſchah im Jahr 727, nachdem Pirminius 3 Jahre den Abts- ſtab geführt hatte ***). Pirminius floh ins Elſaß, und wurde dort von Herzog Eberhard, Sohn Adal-

*) Ziemlich verſchieden von dieſer bei Leichtlen S. 52. angeführten Urkunde gibt Gallus Ohem die Stiftungs-Urkunde. Hdſch. S. 14—19. Uebereinſtimmender, doch nicht ganz harmoniſch, ſteht ſie in der Handſchrift: Annales Monasterii Aug. Divitis p. 2—4. Mscr.

**) Ohem S. 20.

***) Hermannus Contractus ad annum 727.

berts, Graf im Elsaß, mit großer Freude aufgenommen. Auch dort wirkte er mit frommem Eifer. Das Kloſter Murbach in Oberelsaß wurde unter Mitwirkung Herzog Eberhards von ihm geſtiftet *). Desgleichen noch mehrere Klöſter in dieſer Gegend, ſo wie in Franken und Baiern, wurden von Pirminius theils gegründet, theils neu eingerichtet. Ueberhaupt that er viel in dieſen Gegenden zur Verbreitung des Evangeliums. Bei herannahendem Alter begab er ſich in das Kloſter Hornbach bei Zweibrücken, und ſtarb daſelbſt im Jahr 754 den 3. Novbr. **). Schon im Jahr 827 wurde er unter die Heiligen gezählt.

§. 2.

Während Pirminius an andern Orten wirkte, ſaß an ſeiner Statt zu Reichenau Abt Etto. Der ſtammte aus dem Geſchlecht der Grafen von Habsburg ***) und war ein Schüler des Pirminius noch in der Reichenau. Unter ihm iſt das neu errichtete Kloſter ſchon von einiger Bedeutung, denn im Jahr 731 werden Mönche aus der Reichenau zur Beſetzung anderer Klöſter, welche Pirminius ſtiftete, abgerufen. Zwölf Brüder kamen nach Altach, 12 nach Murbach, 12 nach Fabarium (Pfeffers) und 12 blieben in der Reichenau zurück. Auch dieſer Abt Etto hatte das Schickſal des frommen Pirminius. Er wurde von Herzog Theobald, der dem im Jahr 730 verſtorbenen Herzog Landfried folgte, aus Haß gegen Karl Martell nach Urania (Uri) verbannt im Jahr 732. Als aber Herzog Theobald der Macht

*) Habsburgiaca a. F. Guillimano Ratisbonæ 1696. 4. p. 107.

**) Das Weitere über des frommen Pirminius Leben gibt Ohem und Historia St. Pirminii.

***) Habsburgiaca p. 106.

Karl Martells unterlag, wurde Abt Etto von Karl wieder zurückberufen und in seine Würde eingesetzt, noch in demselben Jahr. Nach 2 Jahren wurde Etto von Karl als Bischof nach Straßburg berufen, und gründete bald darauf das nach ihm benannte Kloster Ettenheim. Er starb den 8. Merz 779. Als Nachfolger im Amte hatte Etto den Abt Keba hinterlassen *). Unter dessen Regierung erfuhr die Reichenau von Neuem einen Beweis des Wohlwollens von Seiten Karl Martells. Als er im Jahr 735 die Sarazenen gänzlich aufs Haupt schlug, eroberte er herrliche Beute und große Schätze **). Dieß Alles verschenkte er an die Klöster, besonders an diejenigen, welche sein lieber Pirminius gestiftet hatte. Da fiel ein großer Theil der Au zu, die wohl seit jener Zeit den Namen Reichenau verdient haben mag.

Abt Keba führte, „das Regiment unbescheidentlich, darum denn von fürsichtiger Schickung Gottes er mit unzeitigem Tod gählingen genommen ist aus dieser Zeit, und ist nur zwei Jahre Abt gewesen" ***). An seine Stelle trat Abt Erenfried, zuvor Mönch in der Au, und empfohlen von Karl Martell. Er regierte 10 Jahre in der Reichenau, und starb im Jahr 746, nachdem er beide Aemter schön und ordentlich geführt hatte, als Bischof zu Konstanz.

Wenn es sich auch nicht erweisen läßt, daß Erenfried Schriften hinterließ, was Einige annehmen, so ist doch er gewiß einer der ersten gewesen, der auf wissenschaftliche Beschäftigung seiner Mönche im Kloster drang. Gallus Ohem spricht wenigstens von Büchern, die Erenfried in der Reichenau zurückließ,

*) Herm. Contr. a. a. 734. Habsburgiaca p. 106 — 107.

**) Herm. Contr a. a. 735.

***) Ohem S. 77. Nach Walafried Strabo's Versen regierte er löblich. S. Annales mse. p. 7.

Handschrift. 11) Eine Abschrift der Stiftungsurkunde des Klosters. 12) Die Briefe Pabst Leo's IX. an Abt Ulrich I. in Betreff seines Streites mit Bischof Theodorich, so wie Pabst Gregor's VII. an Ekkehard II. in Betreff seines Streits mit Bischof Otto von Konstanz, beide in der Abschrift des Originals. 13) Notata ex msc. libro Gab. Bucelini, de Aug. Div. 14) Commemoratio brevis de Miraculis S. Genesii Mart. Christi. 14) De viris illustribus Monasterii Divit-Augiensis. Das schöne Autographon des gelehrten J. Egon. Leider hat diese Handschrift eine bedeutende Lücke, wodurch die 7 ersten Kapitel des III. Theils fehlen. 15) Poëma Burchardi Monachi Augiensis de Augia ex Msc. ejusdem Augiae. Das schöne Gedicht, zuverläßig eine Abschrift von der bei Ohem genannten Handschrift, enthält eine Vorrede in Prosa, und 555 lat. Verse. Ein Anhang von derselben Hand: Concessio ingenuitatis, quando quis procerum servum sui juris ire ad sacros ordines permiserit.

IV. Eine deutsche Handschrift von wenigen Blättern in 4°. aus dem XVI. Jahrhundert.

V. Eine deutsche Handschrift in Fol., enthaltend die umständliche Erzählung der gewaltsamen Vertreibung der Konventualen aus dem Kloster, von Pfarrer Weltin zu St. Johann auf der Au verfaßt.

VI. Ein sogenannter Kirchengrundriß in 8°. vom Jahr 1766.

Des Klosters Anfang.

§. 1.

Wer die erste Veranlassung zur Stiftung des Klosters Reichenau gab, darüber sind die Ansichten verschieden.

Nach der Angabe der Lebensbeschreibung des heiligen Meinrad, welche man dem Reichenauer Abt Berno (im XI. Jahrhundert) zuschreibt, war es ein gewisser Sindloch, nach dem man die Reichenau in frühester Zeit Sindloches-Au hieß. Dieser errichtete als der erste auf der Insel Mönchszellen *).

Nach einer andern Ansicht, welche Gallus Ohem, der Geschichtschreiber der Reichenau **), aufführt, gab die erste Veranlassung dazu Sintlas, ein hochedler Mann und Landvogt der Krone Frankreich, gesessen auf dem Schloß Sandek unter der Stadt Konstanz. In seinem Gebiet lag die Insel, und sie soll von ihm den Namen Sindleozzesaua (Sintlesow) erhalten haben.

*) S. Episcopatus Constantiensis Alemannicus a. Trudperto Neugart. St. Blasii 1803. Pars. I. T. I. p. 69. n. a).

**) Gallus Ohems handschriftliche Chronik der Reichenau. Seine Quelle ist: Historia de Sct. Pirminio. Msc.

Dieſer Sintlas, ſo erzählt Gallus Ohem, verließ aus frommem Sinne eine Zeit lang ſeine Heimath, um heilige Oerter zu beſuchen. Auf dieſer Reiſe lernte er den frommen Biſchof Pirminius kennen. Sintlas und ſeine Mitpilger hörten bei dieſem Beſuche, wie Pirminius ſeiner Umgebung ſo kräftig die Lehre des Heilandes verkündigte. Da wurde in allen der Wunſch rege, es möchte ihnen in ihrem Vaterlande ein ſolcher Prediger zu Theil werden. Sie ſprachen ihre Sehnſucht aus, und baten den frommen Mann ernſtlich: ob es möglich wäre, daß er eine Zeit lang unter ihnen ſeinen Aufenthalt nehme, damit das Volk ihrer Gegend bei dem Mangel eines rechtſchaffenen Hirten nicht wieder den heidniſchen Sitten, dem Irrſal und Unglauben dienſtbar würde. Pirminius zeigte ſich geneigt, dieſer Bitte zu willfahren, vorausgeſetzt, daß der Pabſt ſeine Einwilligung dazu gäbe. Er wanderte ſelbſt nach Rom, und erhielt ohne Anſtand die Erlaubniß. Nun begab er ſich an den Ort, wo der genannte Sintlas wohnte, um das verſprochene Werk zu beginnen. Da trat Sintlas vor den frommen Mann, und ſprach: o trauter Prieſter, wir ſinnen an dich, daß du dich mit väterlichem Rath beredeſt, in was Orten du dir mögeſt ein Haus des Gebets machen. Darauf ſprach Pirminius: mich bedünket, ich ſehe in der Nähe eine Inſel, dem Gottesdienſt geſchickt, die wir ſchnell zu Schiff mögen ergreifen: wir eilen dahin, vielleicht wird uns der gütige Gott daſelbſt ſein Gnad öffnen. Sintlas antwortete: das geſchieht nicht, Herr Vater, denn dieſe Inſel iſt der Schlangen, Kröten und greulicher Würmer Heimath, wohin kein Menſch kommen, noch Wohnung daſelbſt machen kann. Der göttliche Vater ſprach: was redeſt du Kleiner des Glaubens? das Erdreich iſt des Herrn, und was darin iſt, und wohnt. Hat nicht Chriſtus Jeſus ge-

sagt: ihm sey alle Gewalt gegeben im Himmel und Erdreich; hat er nicht Gewalt gegeben, über die Otter und den Basilisken zu wandeln, und auf den Löwen und Drachen zu treten? Auf solche Worte des frommen Mannes legte Sintlas kein Hinderniß mehr in den Weg, und ließ die Schiffe bereiten. Sobald der heilige Mann die Reichenau betrat, erhoben sich die vergifteten Thiere, wie von einer feindlichen Macht genöthigt, zur Flucht, und verließen die Insel; und man sah eine solche Menge hinwegfahren, daß 3 Tage und 3 Nächte der See, durch den sie schwammen, ganz bedeckt war, und nachher nichts mehr von ihnen gesehen wurde. Darauf begann Pirminius mit etwa 40 Brüdern, die er mit sich brachte, so wie unterstützt von andern Christgläubigen, die sich hinzugesellten, das fromme Werk. Mit Hacken und Schaufeln wurden Dorn und Distel, und alles ungebaute Gestäud und Hecken ausgerottet, und alles Unholz ausgereutet, verderbt und verbrannt. So geschah es in kurzer Zeit, daß da, wo vormals Löcher und Höhlen der Eideren und Würmer gestanden, ein sonniger Platz mit milder Luft und bequemem Wohnort für Menschen geschaffen wurde. Dieß die Ansicht, daß der Landvogt Sintlas die Hauptveranlassung zur Stiftung des Klosters gab.

Gegen letztere Ansicht streitet E. J. Leichtlen *), und schließt den genannten Landvogt gänzlich aus von der Theilnahme an der Stiftung des Klosters, indem er die erste Veranlassung dazu dem Grafen Berthold I. von Zähringen zuschreibt. Er nennt die letztgenannte Ansicht ein auf den ursprünglichen Namen der Insel, Sintlas-Au, gegründetes Fabelwerk, das die Mönche erdichteten, um jenem Sintlas das Verdienst der er-

*) Siehe die Abhandlung „die Zähringer" Freiburg 1831. 4. S. 45. u. f.

ſten Schenkung und Einführung zuzuſchreiben. Wirklich gründet er auch ſeine Anſicht auf nicht zu verwerfende Beweiſe, wenn er unter andern anführt, daß das im IX. Jahrhundert angefangene Seelbuch des Kloſters Reichenau keine Sylbe von einem Sintlas enthalte.

Auch Hermannus Contractus *) erwähnt in der Stelle über die Gründung des Kloſters keinen Sintlas, ſondern nur die Fürſten Berthold und Nebi, welche den Biſchof Pirminius vor den König führten, auf daß er über die Reichenau geſetzt würde. Sodann wird auch im Stiftungsbriefe kein Sintlas erwähnt, ſondern es heißt nur, daß Karl Martell den erlauchten Männern Herzog Landfried und dem Grafen Bertoald befahl, ſie ſollten den heiligen Mann Pirminius in den Beſitz der Inſel ſetzen. Nun, wie dem auch ſey, ob ein Prieſter Sindloch, oder der Landvogt Sintlas, oder der ſchwäbiſche Fürſt Berthold die erſte Veranlaſſung zur Stiftung des Kloſters gab, ſo viel iſt gewiß, daß der Biſchof Pirminius der eigentliche Gründer deſſelben wurde. Wir fügen nur noch Einiges über den frommen Pirminius ſelbſt bei, ſo weit es die Reichenau betrifft. Des frommen Pirminius Vaterland läßt ſich nicht urkundlich nachweiſen, doch iſt es wahrſcheinlich, daß er aus Schottland oder Irland nach Frankreich kam **). Er machte eine Reiſe nach Rom, und auf ſeiner Rückkehr von da durchwanderte er die Schweiz und Allemannien. Er verweilte zu Meils bei Sargans ***), wo er ein Kloſter

*) Chronicon Hermanni Contracti ed. P. Aemil. Usserman. St. Blas. 1790. Tom. I. p. 115.

**) Neugart l. c. p. 69. not. a).

***) Gallus Ohem S. 6. nimmt an, daß der heilige Pirminius urſprünglich im Kaſtell Melcis in Frankreich ſich aufgehalten habe, übereinſtimmend mit Historia de St. Pirminio, wo der Ort ausdrücklich Melcis heißt.

ſtiftete. Von da kam er mit ſeinen Genoſſen nach Pfungen. Er wohnte, ſagt Joh. Stumpf in ſeiner Schweizer-Chronik, eine Zeit lang ob dem Dorf Pfungen an dem Berg in einer Wilde bei einem Brünnle, das wird noch bis auf dieſen Tag St. Pirminius Hofſtatt und St. Pirminius Brunn geheißen. Von daher, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, erhielt der fromme Pirminius auf die Reichenau den Ruf. Das Werk, das Pirminius begonnen, gieng glücklich von Statten, denn fördernd ſtanden ihm Berthold und Nebi, die beiden allemanniſchen Fürſten zur Seite.

Dieſe ſtellten den frommen Pirminius dem fränkiſchen Majordomus Karl Martell vor, und auf ihre Bitte kam dann der berühmte Stiftungsbrief zu Stande, den Karl Martell der neugegründeten geiſtlichen Niederlaſſung ausſtellte. Der noch vorhandene Stiftungsbrief beſteht eigentlich aus zwei Urkunden auf Pergament, die wohl die Zahl 25. Apr. 724 unter ſich haben, aber zuverläſſig aus dem 12. oder 13. Jahrhundert ſtammen. Der Eine hieß im Kloſter Litteræ fundationis, der andere Litteræ fundationis confirmatoriæ. Man ſieht aus beiden, daß man ſuchte einen Stiftungsbrief herzuſtellen, und zugleich die entzwiſchen erhaltenen Privilegien mit einzuflechten. Doch enthalten beide Spuren uralter geſchichtlicher Aufzeichnung. Wir geben den Brief nach ſeinem Inhalt.

1) Karl in Gottes Namen Majordomus gibt kund den edlen Männern, dem Herzogen Landfried und dem Grafen Bertoald, wie er den ehrwürdigen Mann Biſchof Pirminius, der mit ſeinen fremden Mönchen aus Gallien nach Alemannien gekommen, um das Evangelium zu verkünden, auf ſeinem Eigen willig aufgenommen, und ihm die Inſel, genannt Sindleozzesaua, eingeräumt habe.

2) Wie daſelbſt ein Kloſter zu Ehren der Maria und der Apoſtel Petrus und Paulus errichtet werden

ſoll, in dem man nach der Regel des heiligen Benedikts lehre und lebe.

3) Dieſem Kloſter übergibt Karl von ſeinem Allod 5 Orte: Marcholfinga und Alaholfespach (Allensbach) und Caltabrunno (Kaltenbrunn) und Walamotinga, und Alahmontescurt (Allmansdorf) mit Allem, was dazu gehört. Auf der andern Seite des Rheins aber den königlichen Flecken Erfmatinga (Ermatingen) mit Allem, was dazu gehört. Dazu kommen noch 24 Leibeigene, die im Thurgau wohnen, und deren Namen aufgeführt ſind, und alle ihre Nachkommen ſammt ihrer Nachfolge.

Wer auſſer dieſen von freien Männern in dem genannten Gau ſich zu des Majordomus Zeit dahin begibt, ſoll ebenfalls unter deſſen Schutz bleiben.

4) Damit ſoll alſo das von dem frommen Pirminius zu gründende Kloſter begabt ſeyn, ſo bald es gegründet ſeyn wird.

Weiter befiehlt der Stifter:

Der Wein zum heiligen Abendmal ſoll jedes Jahr von Ermatingen gegeben werden. Dieſer Ort ſammt den genannten Leibeigenen ſoll ewig dem Kloſter verbunden ſeyn.

Keiner der Aebte nach Pirminius hat das Recht, an dieſer Vergabung etwas zu mindern.

Weder Weinberge, Felder und Wieſen, Gebautes oder Ungebautes, noch die Bannmühle, noch die genannten Leibeigenen, darf der Abt der Reichenau Jemanden als Lehen übertragen.

Die genannten Leibeigenen ſollen wie zuvor, als ſie noch dem Stifter gehörten, ihre Rechtspflege haben; nämlich ſo, daß ſie vor keinem weltlichen Richter, ſondern nur vor dem frommen Pirminius und ſeinen rechtmäßigen Nachfolgern, und ihrem Schirmherrn, ſich zu Recht ſtellen dürfen. Was dieſe Leibeigenen von der Kirche haben, das ſollen ſie nach dem Erb-

recht beſitzen, mit der Bedingung, daß, wenn einer ſtirbt, der einen Erben hat, er 6 Schilling 9 Pfenning in die Kaſſe der Mönche lege, und ſo das Lehen behalte, für den Hinſcheid des Vaters aber ſoll er das Beſthaupt, wenn er aber kein Vieh hat, einen Theil ſeines Vermögens, das den meiſten Werth hat, hergeben.

Wenn einer eine Tochter auſſer der Genoßame verheirathet, ſo ſoll er 3 Schilling zum genannten Kloſter geben.

5) Wegen der genannten freien Männer, die bisher zum königlichen Fiskus ſteuerten, beſtimmt der Stifter ferner:

Was des Stifters Fiskus ſowohl im innern als äuſſern Friedensbezirk, oder bei verſchiedenen Verrichtungen zu erwarten hat, davon darf ſich keiner der Laien etwas anmaſſen, ſondern die Mönche ſollen es ſofort in aller Ruhe beziehen und behalten. Sodann, wann einmal bei einbrechender Noth gegen den Feind zu ziehen wäre, ſollen von den genannten Freien die ziehen, welche der Abt als die tauglichſten wählt. Aber die Leibeignen dürfen zu Hauſe bleiben, und keinem Heerbann folgen, ſondern ſie ſollen ſich in den Kloſterwohnungen ihrem gehörigen Dienſte widmen.

6) Ueberdieß gibt der Stifter aus Hochſchätzung gegen den guten Gründer, den Biſchof Pirminius, in Vollmacht des Königs noch ein andres königliches Geſchenk. Nemlich, nach ihm ſollen alle Aebte zuerſt von ihren Mönchen einfältiglich gewählt, und dann erſt nach der freien Wahl dem König vorgeſtellt und von ihm eingekleidet werden. Ferner ſollen die Aebte von jeglichem Kriegsdienſte frei ſeyn, ausgenommen, wenn ihn der Pabſt erheiſcht.

Damit aber die Aebte mit ihren Mönchen ſich dem Dienſte Gottes deſto ungeſtörter widmen können, ſind ſie nicht genöthigt, an einem Königs Hof zu er-

ſcheinen, wenn ſie nicht wollen, ausgenommen, wenn es die unvermeidliche Beilegung einer Reichsangelegenheit erheiſcht, daß alle Fürſten ohne Unterſchied aufgeboten werden.

7) Endlich beſtimmt der Stifter, daß die Inſel keines Andern Regiment, denn dem des frommen Pirminius und ſeinen Nachfolgern ſammt den daſelbſt Gott dienenden Mönchen unterworfen ſeyn ſoll. Kein weltlicher Richter, noch Herzog, noch Graf oder Vizegraf, oder irgend eine Laie, ſoll ſich herausnehmen, zu welcher Zeit es auch ſey, einzuſchreiten, um die Brüder zu beunruhigen: ſie zu Recht zu ſtellen, oder Friedensgelder zu verlangen, oder ſie durch Aufenthalt und Nachtherberge zu beläſtigen, oder Leute, welche zum Dienſte der Brüder auf der Inſel beſtimmt ſind, in Anſpruch zu nehmen; noch irgend Steuern zu nehmen, oder Jemanden zu bannen, oder auf eine unerlaubte Weiſe Einkünfte zu nehmen, oder irgend ein Gericht da zu halten. Aber alle Aebte des Kloſters haben das Recht, unter dem Schutze landesherrlicher Befreiung die Bäcker, die Fiſcher, die Weingärtner, die Walker und die übrigen Dienſtleute, welche allein zu ihrer Unterſtützung und zu ihrem Bedürfniß auf der Inſel wohnen und bleiben dürfen, zu regieren, ſie in Anſpruch zu nehmen, und in Allem in ruhiger Ordnung zu walten. Ueber dieß beſtimmt der Stifter daß keiner der Aebte oder einer ſeiner Diener Macht habe, irgend einem etwas zu Leben oder zu Eigen zu geben, ſondern Alles ſoll zum gemeinſamen Brauch und Nutzen der Brüder aufbehalten werden.

8) Der Stifter gebietet den Obengenannten Herzog Landfried und Graf Bertoald, daß ſie Vollzieher ſeines Befehls ſeyen, und den frommen Pirminius auf die Inſel fördern.

9) Wenn Jemand dieſe Statuten und Gebot anzutaſten wagt, ſo ſoll er des himmliſchen Richters b

raubt werden, wenn aber ein Abt oder Mönch oder Kleriker oder Laie die genannten Güter oder Leute, gegenwärtige oder nachkommende, vom genannten Kloster zu bringen oder zu veräussern sich unterfangen sollte, so soll er der Himmelsfreude verlustig werden; sein Name werde aus dem Buche des Lebens getilgt, seine Kinder sollen Waisen und seine Gattin Wittwe werden. Amen.

Geschehen zu Joppilla (Pallast der Großhofmeister an der Maas Herstall gegenüber) den 25. April 724 *).

Diese Dotation Karl Martells wurde bestätigt durch seinen Sohn Pipin und seinen Enkel Karl den Großen. Mit einer solchen schönen Ausstattung trat des frommen Pirminius Anstalt ins Leben. Auch viele andre begüterte Bewohner der Umgegend bemühten sich, das neue Kloster mit Vergabungen jeder Art zu erfreuen, darunter waren auch Heiligthümer und Gezierden jeder Art, die zum Gottesdienst nöthig waren **). Doch nicht lange hatte sich der eifrige Mann seines frommen Werkes zu erfreuen. Theobald, der Sohn Herzog Gottfrieds von Alemannien, widersetzte sich dem Majordomus Karl Martell. Aus Haß nun gegen Karl vertrieb er den Pirminius aus der Insel, nur um seinen Feind damit zu ärgern, bei dem Pirminius wohlgelitten war. Dieß geschah im Jahr 727, nachdem Pirminius 3 Jahre den Abtsstab geführt hatte ***). Pirminius floh ins Elsaß, und wurde dort von Herzog Eberhard, Sohn Adal-

*) Ziemlich verschieden von dieser bei Leichtlen S. 52. angeführten Urkunde gibt Gallus Ohem die Stiftungs-Urkunde. Hdsch. S. 14—19. Uebereinstimmender, doch nicht ganz harmonisch, steht sie in der Handschrift: Annales Monasterii Aug. Divitis p. 2—4. Msc.

**) Ohem S. 20.

***) Hermannus Contractus ad annum 727.

berts, Graf im Elsaß, mit großer Freude aufgenommen. Auch dort wirkte er mit frommem Eifer. Das Kloster Murbach in Oberelsaß wurde unter Mitwirkung Herzog Eberhards von ihm gestiftet *). Desgleichen noch mehrere Klöster in dieser Gegend, so wie in Franken und Baiern, wurden von Pirminius theils gegründet, theils neu eingerichtet. Ueberhaupt that er viel in diesen Gegenden zur Verbreitung des Evangeliums. Bei herannahendem Alter begab er sich in das Kloster Hornbach bei Zweibrücken, und starb daselbst im Jahr 754 den 3. Novbr. **). Schon im Jahr 827 wurde er unter die Heiligen gezählt.

§. 2.

Während Pirminius an andern Orten wirkte, saß an seiner Statt zu Reichenau Abt Etto. Der stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Habsburg ***) und war ein Schüler des Pirminius noch in der Reichenau. Unter ihm ist das neu errichtete Kloster schon von einiger Bedeutung, denn im Jahr 731 werden Mönche aus der Reichenau zur Besetzung anderer Klöster, welche Pirminius stiftete, abgerufen. Zwölf Brüder kamen nach Altach, nach Murbach, 12 nach Fabarium (Pfeffers) und blieben in der Reichenau zurück. Auch dieser Abt Etto hatte das Schicksal des frommen Pirminius. Er wurde von Herzog Theobald, der dem im Jahr 730 verstorbenen Herzog Landfried folgte, aus Italien gegen Karl Martell nach Urania (Uri) verbannt im Jahr 732. Als aber Herzog Theobald der M

*) Habsburgiaca a. F. Guillimano Ratisbonæ 1696. 4.

**) Das Weitere über des frommen Pirminius Leben gibt Ob Historia St. Pirminii.

***) Habsburgiaca p. 106.

Karl Martells unterlag, wurde Abt Etto von Karl wieder zurückberufen und in seine Würde eingesetzt, noch in demselben Jahr. Nach 2 Jahren wurde Etto von Karl als Bischof nach Straßburg berufen, und gründete bald darauf das nach ihm benannte Kloster Ettenheim. Er starb den 8. Merz 779. Als Nachfolger im Amte hatte Etto den Abt Keba hinterlassen *). Unter dessen Regierung erfuhr die Reichenau von Neuem einen Beweis des Wohlwollens von Seiten Karl Martells. Als er im Jahr 735 die Sarazenen gänzlich aufs Haupt schlug, eroberte er herrliche Beute und große Schätze **). Dieß Alles verschenkte er an die Klöster, besonders an diejenigen, welche sein lieber Pirminius gestiftet hatte. Da fiel ein großer Theil der Au zu, die wohl seit jener Zeit den Namen Reichenau verdient haben mag.

Abt Keba führte, „das Regiment unbescheidentlich, darum denn von fürsichtiger Schickung Gottes er mit unzeitigem Tod gählingen genommen ist aus dieser Zeit, und ist nur zwei Jahre Abt gewesen" ***). An seine Stelle trat Abt Erenfried, zuvor Mönch in der Au, und empfohlen von Karl Martell. Er regierte 10 Jahre in der Reichenau, und starb im Jahr 746, nachdem er beide Aemter schön und ordentlich geführt hatte, als Bischof zu Konstanz.

Wenn es sich auch nicht erweisen läßt, daß Erenfried Schriften hinterließ, was Einige annehmen, so ist doch er gewiß einer der ersten gewesen, der auf wissenschaftliche Beschäftigung seiner Mönche im Kloster drang. Gallus Ohem spricht wenigstens von Büchern, die Erenfried in der Reichenau zurückließ,

*) Herm. Contr. a. a. 734. Habsburgiaca p. 106 — 107.
**) Herm. Contr a. a. 735.
***) Ohem S. 77. Nach Walafried Strabo's Versen regierte er löblich. S. Annales mac. p. 7.

und die wahrſcheinlich unter ſeiner Aufſicht von den Mönchen geſchrieben wurden *). Ihm ungleich in jeder Hinſicht war der Mönch Sidonius, Erenfrieds Nachfolger in der Abtei im Jahr 746. Als höchſt ungerechter Mann zeigte er ſich, nachdem er das Bisthum Konſtanz angetreten hatte, in der bekannten Verfolgungsgeſchichte Abt Otbmars von St. Gallen. Wie er ſich als Biſchof bewies, ſo mag er auch ſchon als Abt zu Reichenau geweſen ſeyn. Was für Geſinnungen er gegen das Kloſter trug, in dem er regiert hatte, geht daraus hervor, daß er nach Gallus Ohems Zeugniſſe die Bücher, welche Erenfried im Kloſter zurückgelaſſen hatte, ſich ſelbſt zueignete. Als Sidonius nach dem Tode des heiligen Otbmars am Ziele ſeiner Wünſche ſtand, und die Abtei St. Gallen auch erwerben wollte, ſtarb er, während er am Altare des heiligen Gallus ſein Gebet verrichtete, eines ſchrecklichen Todes. Es war ihm, ſagte Ohem, ein groß Tümmel in ſeinen Därmen, und brudlet und wallt in ihm, wie ein ſiedender Hafen, zuhand fiel er nieder von ſeinen Dienern aufgehebt; ihm gieng ohn Unterlaß das Därm aus, und das Koth mit großem Geſtank von ihm. Er war gelegt in einen Zuber, hernach in die Au geführt; der Gſchmack nahm ſo faſt zu, daß kaum etwer bei ihm bleiben möcht, und in Kurzem endet er ſein Leben **).

An dem Orte ſollte er vielleicht ſterben, wo zuvor ein Opfer ſeines Haſſes, der Biſchof Tello von Chur im Jahr 760 ſein Leben in der Verbannung beſchloſſen hatte ***). Sidonius regierte 13 Jahre über die Au.

---

*) Ohem S. 78.

**) Ohem S. 79—80. Herm. Contr. a. a. 758.

***) Neugart Epis. Const. p. 77.

Auf Sidonius folgte in der Abtei Johannes. Er war gleichfalls Mönch aus der Reichenau. Zuerst war er zum Abt von St. Gallen erwählt, während Sidonius lebte; als dieser starb, folgte er ihm wohl in der Reichenau, als auch im Bisthum zu Konstanz. Abt in der Reichenau wurde er wohl mehr durch Förderung der beiden Kammerboten Warins und Rudhards, als durch die freie Wahl der Mönche *).

Johannes scheint nicht ohne Sinn für das Wissenschaftliche gewesen zu seyn, denn Ohem schreibt von ihm: „er behielt ihm zu seinem Brauch die Bücher seines Vorfahrers, und überkam auch etliche andere Bücher, die mit Noth mit ihrem Namen zu beschreiben.“ Bei Kaiser Karl dem Großen muß Johannes in gutem Ansehen gestanden seyn, denn in einem Briefe an Andegar, den ersten Abt zu Kempten, spricht sich der Kaiser so aus: „er habe wegen der edeln und getreuen Amtsführung Johannes des ehrwürdigen Abts zu Reichenau und St. Gallen, desgleichen Bischofs zu Konstanz, dem Kloster Kempten besondere Privilegien gegeben“ **). Der Kaiser gab bald einen deutlichen Beweis von seiner Werthschätzung gegen Abt und Kloster. Im Jahr 780 zog Karl der Große, König der Franken, mit seiner Gemahlin, der frommen Hildegard und seinem Schwager nach Rom. Sein Weg führte ihn über Konstanz und die Reichenau. Sie wurden vom Konvent schön und ehrwürdiglich empfangen, darnach führte Abt Johannes den Kaiser sammt der Kaiserin und Graf Gerolden in das Kapitelhaus, und zeigte ihnen die Freiheiten und Stiftsbriefe, und viele Vergabungen, welche durch seine Vorfahren dem Kloster zugekommen. Die sämmtlichen

*) Neugart p. 82.

**) Annal. Aug. mac. p. 9.

Brüder legten jetzt dem Kaiſer ihre Bitte vor, er möchte gegen ſie den Brauch ſeiner Vorfahren erzeigen, und ſie, da ihre Renten und Gülten noch klein ſeyen, mit einer königl. Nothſteuer begaben. Karl erfüllte dieſe Bitte auf Anrathen ſeiner Gemahlin und ſeines Schwagers. Er gab ihnen einen Hof am Bodenſee gelegen, wovon die Tuchmacher, Kürſchner, Schuhmacher und andre ihrer Arbeiter unterhalten werden ſollten. Auch verordnete er den Mönchen eine Strecke Wald, um darin zu holzen zu einem Badhaus.

Nachdem den Mönchen hierin ihre Bitte gewährt war, baten ſie noch um etwas Wichtigeres. Als der Kaiſer gen Konſtanz ritt, traten die Mönche von der Reichenau und St. Gallen zuſammen, und wandten ſich an Hildegard und Gerold, mit der Bitte: ſie möchten es bei dem Kaiſer dahin bringen, daß er beide Klöſter vom Gericht des Bisthums Konſtanz abſondern und ausnehmen möchte, daß ſie auf Niemand denn auf den Kaiſer und den römiſchen Stuhl ein Au[illegible] ſehen hätten. Dieß geſchah nicht ohne Wiſſen de[illegible] Abtbiſchofs Johannes. Er war einſtimmig mit de[illegible] Willen der Brüder, unter der Bedingung, wen[illegible] ſeine drei Nepoten verſorgt würden, nämlich, wen[illegible] ſie den Einen zum Biſchof von Konſtanz, den a[illegible] dern zum Abt der Reichenau, und den dritten zu[illegible] Abt von St. Gallen wählten. Die Mönche verſpra[illegible] chen es. Als die Bitte dem Kaiſer vorgetragen wurd[illegible] ſo berief er den Biſchof vor ſich, eröffnete ihm de[illegible] Handel und fragte ihn, was Gemüths er darin wär[illegible] Der Biſchof ſprach verabredeter Maaßen: es ſe[illegible] ganz nach ſeinem Willen. Auf dieß willfahrte Ka[illegible] der vorgelegten Bitte. Er ließ beiden Klöſtern Exem[illegible] tionsbriefe ſchreiben, damit ſie nach Abgang des Bi[illegible] ſchofs Johannes auf das Bisthum Konſtanz fürde[illegible] kein Aufſehen hätten, ſondern allein einem Kaiſer un[illegible] dem röm. Stuhl zugehörig wären. Dieſer Exemtions-

brief wurde von Pabst Adrian bestätigt. Um sich, was St. Gallen betraf, nichts abzubrechen, verfälschte Johannes den für St. Gallen gegebenen Brief, den für die Reichenau aber legte er unverfälscht im bischöflichen Archiv nieder. Das ward kund den Mönchen von St. Gallen: sie wählten deswegen nicht den Nepoten des Bischofs, sondern einen gewissen Ratpert zu ihrem Abt.

Als der Abtbischof Johannes seinem Ende nahe war, ließ er alle seine Bücher, auch den Freiheitsbrief *) in die Au bringen, und übergab ihn dem Konvent. Nicht lange arbeitete er an seiner schweren Krankheit; er schied im 21. Jahr seiner Regierung in gutem Alter und hohen Tugenden seines Lebens — welches Letztere freilich noch bestritten werden könnte — zu Gott dem Herrn, im Jahr 781. Er ward mit großen Ehren und Gebet der Priesterschaft und Laien in der Kapelle St. Kilian begraben **).

Nach seinem Tode wählten die Mönche gemäß dem Rathe der Königin Hildegard einen alten Geistlichen Namens Petrus zum Abte. Der stammte aus dem Geschlecht der Agilolfinger in Baiern. Auf einer Reise nach Rom hatte er daselbst einen Psalter nach der Uebersetzung der LXX zum Geschenke bekommen, und brachte ihn mit sich auf die Au. Das vernahm Egino, der im Jahr 781 zum Bischof von Konstanz erwählt wurde. Sogleich begab er sich auf die Reichenau, und bat Abt und Konvent um diesen Kodex sammt andern Büchern, welche sein Vorfahrer Johannes auf der Au hinterlassen hatte, daß er sie

*) Der von Karl ausgestellte Brief steht in den Annal. msc. p. 11. und trägt kein Zeichen der Verfälschung an sich.

**) Das Ganze nach Ohem S. 80. 84. cfr. Herm. Contr. a. a. 759. Ratpert de Casibus Monast. St. Gall. cap. 3 u. 6.

benützen dürfte. Kerbald, der Graf, mußte geloben, daß ein jedes der Bücher, wenn es abgeschrieben wäre, zurückgegeben werden sollte. Doch der Bischof hielt nicht Wort, zum großen Schaden der Reichenauer Bibliothek, da sie zugleich auch Bücher verlor, welche ein gewisser Sachse Ebefried, der unter Petrus Mönch geworden, in sächsischer Zunge geschrieben und dem Kloster hinterlassen hatte. Petrus war 5 Jahre lang Abt auf der Au: er starb den 21. Febr. im Jahr 786 *).

Sein Nachfolger wurde Abt Waldo, der zuvor in St. Gallen Abt gewesen war. Bischof Egino von Konstanz, welcher nur zu sehr in die Fußstapfen des Sidonius trat, der den frommen Othmar verfolgt hatte, war mit Waldo, als er noch in St. Gallen war, in Streit gerathen wegen der in der schon genannten Urkunde enthaltenen Rechte. Der Abt widersetzte sich ihm und seinen ungerechten Unternehmungen lange Zeit. Endlich aber ward er müde des Streitens: er entsagte mit gutem Willen des Königs seinem Amte, und erwählte die Reichenau zu seinem einsamen Aufenthalt. Hier brachte er es bald zu gleicher Würde wegen seiner trefflichen Gelehrsamkeit und seiner Lebens-Verdienste **).

Mit ihm wird das Kloster jene merkwürdige Anstalt wissenschaftlicher Bildung, worin sich nun 2 andre, St. Gallen und Hirsau ihm an die Seite stellen. Seit Abt Waldo ist die Au nicht nur eine reiche Aue an irdischen, sondern auch an geistigen Gütern. Die Betrachtung dieses Gegenstandes gibt uns zugleich das deutlichste Bild des innern Lebens in der herrlichen Anstalt des Pirminius.

---

*) Ohem S. 85 — 86.

**) Ratpert de Cas. Mon. St. Gall. c. 4. ap. Gold.

Des Klosters Aufgang.

§. 3.

Schon unter dem ersten Abte Pirminius scheint eine wissenschaftliche Beschäftigung den Mönchen der neuen Anstalt nicht fremd gewesen zu seyn. Die Regel des heiligen Benedikts hielt die Mönche seiner Disciplin zu einer würdigen Beschäftigung an. Pirminius selbst war ein Mann von wissenschaftlicher Bildung; also ist es wohl denklich, daß er auch im ersten Jahre seiner neuen Anstalt die Mönche zu den Wissenschaften anhielt. Wenigstens legte er den Grund zu einer Klosterbibliothek. Schon nach Pfungen hatte er 50 Bücher mitgebracht, die sich während seines Aufenthalts daselbst noch vermehrten *). Diese alle kamen auf die Reichenau. Unter Abt Etto kamen wohl mehrere davon in andere Klöster, aber doch müssen noch ziemlich viele zurückgeblieben seyn. So nur läßt es sich erklären, daß schon mit dem IX. Jahrhundert ein solcher Bücherschatz vorhanden war, wie ihn der bekannte Katalog **) aufzählt, der unter der Regierung Ludwigs des Frommen abgefaßt wurde.

*) Dhem S. 13. 76.

**) Dieser Katalog, von dem später die Rede seyn wird, ist vollständig zu lesen in Neugart Ep. Con. App. II. p. 536—552.

Nach Buzelin *) errichtete schon Abt Etto im Jahr 729 öffentliche Schulen in der Reichenau; bald bewarb man sich um die Kapuze daselbst in solcher Anzahl, daß späterhin kaum andre aufgenommen wurden, als Freiherren und Grafen von edlem Stamme geboren.

Dieß mag wohl mehr auf die Zeit Abt Waldo's sich beziehen, denn in der kurzen Zeit von Pirminius bis auf Etto wäre es doch kaum möglich gewesen, daß die Anstalt schon solchen Ruf bekommen hätte, und in ihrer Einrichtung so weit fortgeschritten wäre. Abt Waldo's Zeit ist der eigentliche Beginn der Wissenschaften auf der Reichenau. Er errichtete Schulen auf der Au, wohl nach dem Muster derjenigen, welche im Klöster St. Gallen bestanden, nämlich eine sogenannte äussere Schule (schola exterior) welche für Jünglinge war, die sich ohne einen bestimmten Zweck den Wissenschaften widmeten, und eine innere Klosterschule, in welcher Jünglinge unterrichtet wurden, die sich zum geistlichen Stande bestimmten **). Er gab diesen Schulen treffliche Lehrer, und wandte überhaupt Alles an, um Gelehrsamkeit empor zu bringen ***) Dieß zu fördern, sah er besonders auf einen reichen Vorrath von Büchern. Schon vor ihm war manche schöne Handschrift in die Bibliothek gekommen. Das war auch ganz natürlich, denn von allen Seiten, aus den verschiedensten Ländern, strömten Männer herbei, welche solche Werke dem Kloster stifteten. So ließ Abt Erenfried in der Reichenau Bücher zurück, als er Bischof von Konstanz wurde. Ebenfried der Sachse, unter Abt Petrus, vermachte, wie

*) Constantia Rhenana. a. G. Bucelino. Francof. a. M. 1667. a. a. 729. cfr. Annal. mse. p. 5.

**) Neugart. p. 161. LIV. Geschichte des Kant. St. Gallen durch J. von Arx. I. Bd. S. 188.

***) Constantia Rhen. a. a. 791.

)on gesagt, mehrere Bücher in sächsischer Sprache, e er selbst verfaßt hatte, der Klosterbibliothek. Un- r Abt Waldo schickte Vadileoz, der Bruder Bischof atto's von Basel, aus dem Kloster St. Martin zu ours, in das er von der Reichenau aus gekommen ar, durch seinen zweiten Bruder Numo einen „schwe- n Knollen Silbers" in die Au. Daraus bereitete bt Waldo den Altar und andere dazu dienende Ge- rden. Auch sandte er in die Au viele Bücher, „deren amen den Laien unverständlich zu lesen, kein Kurz- eil brächte."

Ferner, fährt Ohem fort, kam in dieser Zeit mpertus, ein Bischof aus Wälschland, in die Au, r war ein guter Bruder, brachte mit ihm viel Bü- er, und andere Kleinod. Zu den Zeiten kam aus achsen Hatrikus, ein Bischof, der brachte mit ihm el Bücher und andre Schätze, die er dem Kloster berließ. Fritmund, ein Bruder Ello's von Altha, m in die Au, war da ein Bruder, bracht auch liche gute Bücher mit ihm.

Monachus, ein Priester, überkam auch etliche Bücher. Homann hatte ein Meßbuch, das Pfaff Hil- emar zu Ermatingen behielt.

Theodast ein Bruder und Kellerherr, hatte auch liche Bücher mit ihm gebracht.

Angser, ein Priester, kam in die Au: er brachte it ihm einen guten Kelch und Pater, und auch liche Bücher.

Frau Ata (wohl Ida von Oeningen, Tochter Graf Hno's von Oeningen) Herr Adelbards von Stein Gemahl, schickte in die Au ein Meßbuch ganz und ar mit Silber beschlagen und verdeckt; dasselbig be- chlagen Silber nahm Bruder Ambicho, Dekan, von em Meßbuch, und beschlug damit ein Evangelier- nd ein Epistel-Buch, die man dann täglich zu dem lmt brauchte. Das Meßbuch und viel andre Bücher

wurden verloren. Prumic, Ello, Hatto, E
lich, Adam, Hildimar, Sigimar, Framurus,
ſter und Brüder, haben alle Bücher in die Reich
gebracht *). Abt Waldo ſelbſt brachte manches
in das Kloſter. Als ihm nämlich das Bisthum
via in Wälſchland übertragen wurde, kam er i
Beſitz mehrerer Bücher. Waldo brachte ſie au
Reichenau. Beſonders muß ausgezeichnet geweſen
ein Antiphonarium, das er von der Königin Berth
Pipins Gemahlin, zum Geſchenk erhalten hatte.
ließ er ſich zu ſeinem eigenen Gebrauch manches
ſchreiben. Ohem kannte noch den Inhalt aller
Bücher, er führt ſie aber, um kurz zu bleiben,
an. Kurz, Abt Waldo ſcheute weder Koſten noch
heit, um Bücher, dieſes Hauptmittel zum wiſſenſch
chen Streben, anzuſchaffen. Reginbert, der Mönch
Schreiber, der unter Abt Waldo, Hatto, Erle
und Ruadhelm lebte, hat ſich für dieſes Streben
Abts beſonders viele Verdienſte erworben. Er
es, der unter dieſem Abte die Bücher der Bibli
zu ordnen anfing, und einen Katalog derſelben beg
Noch iſt dieſes Verzeichniß der Bücher vorhanden
er, „der unwürdige Schreiber, auf der Inſel S
Ieozes-Aua unter der Regierung der Aebte W
Hatto, Erlebald und Ruadhelm, mit ihrer Erlau
ſchrieb, oder ſchreiben ließ, oder von Freunden
Geſchenke erhielt **).“

Dieſes wiſſenſchaftliche Treiben, das Wald
Kloſter durch Anlegung von Schulen und einer B
thek zu gründen ſuchte, beruhte nicht blos auf
Studium der theologiſchen Wiſſenſchaften, auch
ſtige Zweige der Wiſſenſchaft, die ſogenannten
manioren, fanden ihre Pflege im Kloſter. E

*) Wörtlich nach Ohem. S. 87 — 88.
**) Neugart E. C. App. II. p. 547.

hellt dies am beſten aus dem angeführten Bücherverzeichniß, wo wir ſehen, daß Bücher aus allen Fächern geleſen und abgeſchrieben wurden. Auſſer einer Menge theologiſcher Werke werden in der Bibliothek die Lex Theodosiana, Ripuaria, Salica, Alamannica, Longobardica in mehrfachen Exemplaren, unter den geſchichtlichen neben einer großen Anzahl kirchenhiſtoriſcher Werke die Chronica Gregorii Turonensis, eine Vita Canonicorum, eine Mappa mundi in rotulo, ſo wie Vita et gesta Caroli Imp. Augusti aufgezählt. Auch mediziniſche Bücher ſind neben den theologiſchen genannt. Virgilii Maronis Georgicorum libr. III. et Aeneidos lib. VI., Metrum Aldhelmi de laude Virginum lib. I. ſtehen neben den Dichtern aus der chriſtlichen Zeit. Vor Allem aber bedauern wir, daß nimmer vorhanden, was jene Bibliothek enthielt: De carminibus Theodiscæ vol. I. Ferner XII. carmina Theodiscæ linguæ formata, ſo wie carmina diversa ad docendam Theodiscam linguam. Alſo auch unſre liebe Mutterſprache war Gegenſtand des Studiums in der Reichenauer Schule. Und damals ſchon las man Denkmale deutſcher Dichtkunſt, wohl die Lieder, welche Karl der Große ſammelte aus germaniſcher Vorzeit — die Lieder von Sigfried und Chriemhild, von Hildebrand und Hadubrand, und die übrigen Stücke des Heldenbuchs. — Fürwahr, ein ſchmerzliches Gefühl empfinden wir, wenn wir in das angeführte Bücherverzeichniß hineinblicken, und ſolche Geiſteserzeugniſſe aus uralter Zeit angeführt finden, von denen jetzt nur noch die Namen vorhanden ſind.

So viel über die wiſſenſchaftliche Anſtalt auf der Reichenau. Wir kommen wieder auf Abt Waldo.

§. 4.

Nachdem Abt Waldo 25 Jahre löblich das Amt geführt hatte, übertrug ihm Karl der Große das

Kloſter St. Dionys zu Paris *). Auch dort wirkte er mit großem Segen, und ſtarb im April des Jahrs 814 **). Zwei wichtige Männer fanden unter Abt Waldo's Regierung ihre Ruheſtätte in der Reichenau. Der eine iſt der bekannte Graf Gerold von Buſſen, Schwager Kaiſer Karls des Großen. Er war nach Karl Martell der erſte wichtige Begaber der Reichenau. Nach Ohems Verzeichniß der Reichenauer Vergabungen, vergabte Graf Gerold die Orte:

Tuttelingen, Nendingen, Stettin am kalten Markt, Mülhaim, Verindorff (Böringen Dorf), Troſſingen, Dietfurt, Nordſtettin, Buoch, Tatinſen (vielleicht Datthauſen bei Marchthal), Suſterin, Buchilſperch, Eigoltingen, Tillinhuſin, Wile, Wolſtein, Burchingen oder Burladingen auf der Scheer, Mollſtettin oder Malſtetten, Giteringen, Ringingen auf der Scheer, Wangen, Anzinwilare, Fiſchina, Hiltechingen, Algadorf.

Graf Gerold fiel im Kampfe gegen die Hunnen (Ungarn) am erſten September des Jahrs 799. Sein Leichnam wurde auf die Au gebracht, und in der jetzigen Münſterkirche begraben ***). Walafried Strabo, Mönch in der Au, ſetzte ihm ſpäter folgende Grabſchrift:

Mole sub hac magni servantur membra Geroldi,
Hujus jura loci cunctis qui viribus auxit.
Pannoniis vera Ecclesiæ pro pace peremptus,
Oppetiit saevo Septembribus ense Kalendis,
Sideribusque animam dedit: artus Saxo fidelis
Abstulit, huc retulit, dignoque hic clausit honore †).

*) Herm. Contr. a. a. 806.
**) J. Egon. de viris illustribus Aug. Div. P. II. c. 3. msc.
***) Herm. Contr. a. a. 799.
†) Annal. Aug. Mac. p. 16.

Ein andrer wichtiger Mann war Egino, Bischof
n Verona. Er ward in Schwaben von sehr vor-
hmen Eltern geboren, und vielleicht durch Hildegard
a Verwandter Karls des Großen. Nach dem Tode
ischof Aldo's von Verona wurde er von Kaiser Karl
s Bisthum berufen, er bekleidete aber nur wenige
ahre dieses Amt, und zog aus Liebe zur Einsam-
it wieder in sein Vaterland zurück. Die Reichenau,
der er vielleicht zuvor Mönch gewesen war, wählte
zu seinem Aufenthalte. Im Jahr 799 erbaute er
if der Insel eine Kirche zum Andenken der Apostel
etri und Pauli *), so wie eine Probstei, die mit 6
horherren besetzt wurde. Es ist die jetzige Pfarrkirche zu
iederzell. Egino starb im März des Jahrs 802,
id wurde in der von ihm gestifteten Kirche begra-
n **). Noch zeigt man am Altare seine Grabstätte,
ne Platte von Messing mit der Aufschrift:
lac sunt in fossa præclari præsulis ossa,
uem Verona dedit, nomen Egino fuit.
lanc posuit cellam Petro Pauloque dicatam,
'ebris pulsa probat, factaque mira, pium.

Ohem erzählt von diesem Grabe, man habe auf
asselbe das von Almansdorf weggenommene Bild
ines altdeutschen Götzen gestellt. Er beschreibt das
3ild auf folgende Weise: „ein gegossen Messingsbild,
: Spannen lang, einer rahnen Form und schönen
Gestalt, in der Rechten 3 Röslein und in der linken
Hand eine Schlange: auch ersieht man im einen
Arsbacken ein Löchlein. Nach Ohems Ansicht gab
der Abgott durch dieses Löchlein seine Responsa, und
die 3 Röslein bedeuten Belohnung und Ehrung, die
Schlang aber Straf und Buß ***).

*) Herm. Contr. a. a. 799.
**) J. Egon P. I. c. 5.
***) Ohem S. 71.

Kaiser Maximilian I. nahm das Bild im Jahr 1511 nach Insbruk. Als im Jahr 1760 der berühmte Gerbert, nachher Abt von St. Blasien auf seiner Reise durch Schwaben auch nach Reichenau kam, ließ er das Grab des Bischofs öffnen. Man fand einige Gebeine und den Kopf, welcher ganz unversehrt war und noch viele Zähne hatte. Das Haupt war groß, und der vordere Theil wich besonders von der gewöhnlichen Gestalt ab. Noch fand man im Grabe die Sandalen des Bischofs, welche nach 1000 Jahren ganz unversehrt geblieben waren. Abt Gerbert ließ sie genau abzeichnen, und seiner Reisebeschreibung beifügen *).

In die Zeit Abt Waldo's gehört noch die Legende, wie ein Stück vom Kreuze Jesu und das heilige Blut, zu dem man noch wallfahrtet, auf die Reichenau kam, indem Abt Waldo dabei eine wichtige Rolle spielte. Wir führen sie nur an als Legende, die in die Geschichte eingreift, ohne dem Glauben zu huldigen, dem die Menge in dieser Sache ergeben ist **).

§. 5.

Im Jahr 799 lebte zu Jerusalem ein Fürst, Namens Azan, der gerne mit dem weitberühmten Karl dem Großen Bekanntschaft gemacht hätte. Er wußte, daß Karl der Große nichts höher schätzte, als heilige Sachen, darum ließ er ihm einige sehr schätzbare Heiligthümer antragen, im Fall sich Karl dazu verstehen würde, mit ihm an einem dritten Ort zusammen zu kommen. Rom wurde dazu erwählt. Beide Fürsten machten sich auf den Weg. Azan

*) Iter Alemannicum a. M. Gerbert. St. Blas. 1765. p. 264.

**) Diese Legende gibt eine alte lat. Handschrift, die wohl noch aus dem X. Jahrhundert seyn mag. Aus dieser Quelle gibt sie Ohem S. 116 — 163. Cfr. Herm. Contr. a. a. 799.

wurde durch eine schwere Krankheit genöthigt, auf der Insel Korsika zu bleiben; Karl kam nach Rom, von da aus aber wollte er nimmer weiter, denn er wagte es nicht, dem Meere sich anzuvertrauen; darum erwählte er den Abt Waldo aus der Au, der des Kaisers Beichtvater war, und Hunfried, Graf von Rhätien und Histrien, um in seinem Namen den Fürsten von Jerusalem zu begrüßen. Sie zogen nach Korsika, wo sie den Fürsten auf dem Krankenlager fanden, überbrachten ihm herrliche Geschenke von dem Kaiser, und erhielten von diesem als Gegengeschenk viele Reliquien und orientalische Kostbarkeiten: unter andern ein kostbares goldnes Kreuz von anderthalb Zoll Größe, in welchem das Blut des Heilandes mit einem Stücklein vom Kreuzesholze eingeschlossen war. Mit diesen Geschenken kehrten Waldo und Hunfried nach Hause. Der Kaiser, hocherfreut darüber, erlaubte den beiden, sich eine Gnade auszubitten. Abt Waldo erbat sich einige Privilegien für sein Kloster, Hunfried aber wünschte das genannte Kreuz. Mit Mühe wurde ihm von dem Kaiser seine Bitte gewährt. Als Hunfried den köstlichen Schatz erlangt hatte, so zog er sich auf seine Burg in Rhätien zurück, um seinem Seelenheile abzuwarten. Er erbaute zu Gottes und des heiligen Blutes Ehren das Stift Schenis, in welchem er das Heiligthum verehrte. Hunfried starb im Jahr 823, und hinterließ das Heiligthum seinem jüngeren Sohne Adalbert. Als dieser im Jahr 824 von Graf Ruodpert bekriegt und aus dem Seinigen vertrieben wurde, suchte er Hülfe bei seinem Bruder Burkhard, Graf in Histrien. Von diesem unterstützt zog er gegen Ruodpert, und überwand ihn, so erzählt die Legende, mit Hülfe des heiligen Bluts, das er im Treffen bei Zizers bei sich trug. Nach seinem Tode, im Jahr 846, erhielt sein Sohn Udalrich das Kleinod; als aber dieser im Jahr

833 ſtarb, und nur eine Tochter Emma hinterlie
kam es auf die Familie der Grafen von Lenz
in die ſich Emma verheurathete. Udalrich, der
Emma's und des Grafen Arnold von Lenzburg, be
ſich um die Hand der Tochter des Grafen Walth
von Kyburg. Er erhielt ſie unter der Bedin
wenn er das Kreuz mit dem heiligen Blute
abtreten würde. Bei Udalrich überwand die
und er überließ es wirklich ſeinen Schwiegere
Waltharius und Suanahilde fühlten ſich ung
glücklich im Beſitze des Kleinods, und ſtellten
ihrer Schloßkapelle auf. Als im Jahr 919 H
Burkhard von Alemannien den Grafen Walth
zur Oſterzeit unvermuthet in ſeiner Burg Z
überfiel, und dieſelbe der Uebergabe nahe war,
die Gräfin Suanahild mit dem Kreuzlein des he
Bluts in den Händen dem Feind entgegen, un
ihn um Gottes Willen, und wegen der heiligen
von ſeiner Feindſeligkeit abzuſtehen. Aber die
hörten nicht auf ihre Bitte. Erſt, als einer der
lichen Anführer durch einen Steinwurf aus der
getödtet wurde, hoben die Feinde die Belagerun
Das ſchrieb man der Kraft des heiligen Blut
Als die Gräfin einmal ihren Bruder Udalrich
Mönch in der Reichenau war, beſuchen wollte,
ihr Kaplan das heilige Blut mit dahin, ohne d
etwas davon wußte. Sie ließ es geſchehen, un
ſie dort ankam, ſtellte ſie es in ein Gemach,
ließ ein Licht vor demſelben brennen. Das rei
Neugierde der Mönche. Als ſie nach langem
von ihr erfuhren, was es ſey, drangen ſie
Gräfin, bis ſie es ihnen erlaubte, das Heili
in der Kirche verwahren zu dürfen. Nachher
die Gräfin von ihrem Bruder und 5 der ältern M
im Namen des Konvents gebeten, das Heili
dem Kloſter zu überlaſſen. Das Einzige, w

von der Gräfin erhielten, war: daß das Heiligthum nach ihrem und ihres Gemahls Hinscheid an das Kloster kommen sollte. Damit waren die Mönche zufrieden. Suanahilde brach wieder auf von der Reichenau, um nach Zurzach zurückzukehren. Unterwegs aber erkrankte sie gefährlich, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. Da trat einer ihrer Hofleute, Namens Tongolf, vor sie, und stellte ihr dar, daß ihre Krankheit eine Strafe von Gott sey, dafür, daß sie dem Kloster Reichenau das Heiligthum verweigert habe. Die Worte Tongolfs gingen der Gräfin ans Herz, und sogleich befahl sie, das Heiligthum in die Reichenau zu tragen. Siehe da, welch' ein Wunder! die Gräfin stand frisch und gesund von ihrem Krankenlager auf, so bald ihr Befehl ergangen war. Des andern Tages schon kam das Heiligthum in der Reichenau an. Eine innige Freude erfüllte das ganze Konvent, die Mönche stellten eine Prozession an, bei welcher sie das Heiligthum mit bloßen Füssen um das Kloster herum in die Kirche hinein, auf den Hochaltar trugen, und aufstellten. Dieß geschah im Jahr 925 den 7. Wintermonat.

Das ist die Geschichte des heiligen Bluts, welches noch jetzt in der Reichenau aufbewahrt und gezeigt wird. Die Geschichte desselben ist wohl keinem Zweifel unterworfen — ein Schriftsteller des X. Jahrhunderts hat sie schon berichtet — über die Aechtheit des Heiligthums zu sprechen, wäre etwas Unnützes. Es ist, wenn auch kein Heiligthum, doch ein schönes Alterthum, das wohl eines Besuches werth ist. Das Heiligthum, von dem wir sprechen, besteht aus einem goldenen Kreuzlein. Die Aufschrift des Kreuzleins ist griechisch, und lautet nach der Erklärung Abt Gerberts: Herr hilf dem Hilarius, dem Herrn und Vorgesetzten des Klosters oder Ortes Tzeretha, oder Tzerethas.

Dieſe Erklärung der Worte hat mehr Wahrſcheinlichkeit, als eine andre, die Gerbert ebenfalls aufführt *).

Wir kehren wieder zurück auf die Reihe der Aebte des Kloſters Reichenau.

§. 6.

Auf Abt Waldo folgte im Jahr 806 zu gleichem Streben Abt Hetto oder Hatto, ein Mann von ausgezeichnetem Einfluß auf das Kloſter. Er wurde geboren im Jahr 763, und ſtammte, wie J. Egon **) vermuthet, aus dem Geſchlecht der Grafen von Saulgau. Schon in ſeinem fünften Jahre wurde er nach Reichenau gebracht ***). Hier machte er ſo auſſerordentliche Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, daß ihn Abt Waldo bald zum Lehrer an ſeiner Schule anſtellen konnte. Wie trefflich er das Amt des Lehrers bekleidete, geht daraus hervor, daß er durch ſeinen Unterricht Männer wie Erlebald, Wetin und Reginbert bildete, die nachher ſelbſt ausgezeichnete Lehrer wurden. Hatto wurde nach Waldo's Abgang gegen ſeinen Willen zum Abt erwählt †). Walafried beſchreibt ihn kurz, aber trefflich in folgenden Worten:

Doctus, in incultis jaciens sacra semina sulcis,
Largus in auxilio, vita probus, aptus amori,
Justus in arbitrio, arte sagax, perfectior actu etc.

Wohl gelehrt, in die Furche des Göttlichen Saame zu ſtreuen,

*) Iter Alemannicum. Ueberſ. Ulm 1767. S. 248. wo auch eine Abbildung des Kreuzleins.

**) J. Egon. P. I. c. X.

***) Visio Wetini a. Walafrido Strabone metr. conscripta mac. v. 40.

†) Visio Wetini. v. 44.

Hülf bei der Hand, im Leben gerecht und bereit in der Liebe,
Recht im Urtheil, scharfsinnig und klug, vollkommen im Handeln *).

Nach Hepidan war Hatto, ehe er Abt in der Reichenau wurde, schon im Jahr 801 von Karl dem Großen als Bischof nach Basel berufen **). Dieß widerstreitet nicht gerade dem Zeugniß des Hermannus, der diesen seinen Rang als Bischof von Basel erst später erwähnt ***). So viel ist auf jeden Fall gewiß, Hatto stand bei Karl dem Großen in hohen Würden, so daß er fast immer um ihn seyn mußte, und in seinem Rathe saß †). Im Jahr 811 wurde Hatto von Karl dem Großen in wichtigen Angelegenheiten nach Konstantinopel an den griechischen Kaiser Nicephorus gesandt. Seine Begleiter waren die Grafen Hugo von Tours und Haimo von Forumjulii (Frejus), so wie Erlebald, Hatto's Schüler. Hatto kehrte nach Hause zurück, nachdem der Friede zwischen beiden Kaisern befestiget, und die Gränzen beider Reiche bestimmt waren. Auch Kaiser Michael schickte Gesandte an Kaiser Karl zu diesem Zwecke, und entrichtete zu Benevent an ihn 25,000 Goldstücke als Tribut ††). Von dieser Reise verfaßte Abt Hatto eine Beschreibung (Hodœporicum). Wäre diese noch vorhanden, wir hätten vielleicht manches Interessante über den damaligen Zustand des griechischen Reichs. Auf jeden Fall ließe sich dadurch die mährchenhafte Erzählung

*) Visio Wetini v. 55—57.
**) Hepidannus a. a. 802.
***) Auch hat sogar der codex Gottw. des Herm. Contr. a. a. 806. „Hatto Basileae episcopus."
†) Hepidannus a. a. 802.
††) Herm. Contr. a. a. 812.

Diese Erklärung der Worte hat mehr Wahrscheinlichkeit, als eine andre, die Gerbert ebenfalls anführt *).

Wir kehren wieder zurück auf die Reihe der Aebte des Klosters Reichenau.

§. 6.

Auf Abt Waldo folgte im Jahr 806 zu gleichem Streben Abt Hetto oder Hatto, ein Mann von ausgezeichnetem Einfluß auf das Kloster. Er wurde geboren im Jahr 763, und stammte, wie J. Egon **) vermuthet, aus dem Geschlecht der Grafen von Saulgau. Schon in seinem fünften Jahre wurde er nach Reichenau gebracht ***). Hier machte er so ausserordentliche Fortschritte in den Wissenschaften, daß ihn Abt Waldo bald zum Lehrer an seiner Schule anstellen konnte. Wie trefflich er das Amt des Lehrers bekleidete, geht daraus hervor, daß er durch seinen Unterricht Männer wie Erlebald, Wetin und Reginbert bildete, die nachher selbst ausgezeichnete Lehrer wurden. Hatto wurde nach Waldo's Abgang gegen seinen Willen zum Abt erwählt †). Walafried beschreibt ihn kurz, aber trefflich in folgenden Worten:

Doctus, in incultis jaciens sacra semina sulcis,
Largus in auxilio, vita probus, aptus amori,
Justus in arbitrio, arte sagax, perfectior actu etc.

Wohl gelehrt, in die Furche des Göttlichen Saame zu streuen,

*) Iter Alemannicum. Ueberf. Ulm 1767. S. 248. wo auch eine Abbildung des Kreuzleins.

**) J. Egon. P. I. c. X.

***) Visio Wetini a. Walafrido Strabone metr. conscripta mac. v. 40.

†) Visio Wetini. v. 44.

Hülf bei der Hand, im Leben gerecht und bereit in der Liebe,
Recht im Urtheil, scharfsinnig und klug, vollkommen im Handeln *).

Nach Hepidan war Hatto, ehe er Abt in der Reichenau wurde, schon im Jahr 801 von Karl dem Großen als Bischof nach Basel berufen **). Dieß widerstreitet nicht gerade dem Zeugniß des Hermannus, der diesen seinen Rang als Bischof von Basel erst später erwähnt ***). So viel ist auf jeden Fall gewiß, Hatto stand bei Karl dem Großen in hohen Würden, so daß er fast immer um ihn seyn mußte, und in seinem Rathe saß †). Im Jahr 811 wurde Hatto von Karl dem Großen in wichtigen Angelegenheiten nach Konstantinopel an den griechischen Kaiser Nicephorus gesandt. Seine Begleiter waren die Grafen Hugo von Tours und Haimo von Forumjulii (Frejús), so wie Erlebald, Hatto's Schüler. Hatto kehrte nach Hause zurück, nachdem der Friede zwischen beiden Kaisern befestiget, und die Gränzen beider Reiche bestimmt waren. Auch Kaiser Michael schickte Gesandte an Kaiser Karl zu diesem Zwecke, und entrichtete zu Benevent an ihn 25,000 Goldstücke als Tribut ††). Von dieser Reise verfaßte Abt Hatto eine Beschreibung (Hodœporicum). Wäre diese noch vorhanden, wir hätten vielleicht manches Interessante über den damaligen Zustand des griechischen Reichs. Auf jeden Fall ließe sich dadurch die mährchenhafte Erzählung

*) Visio Wetini v. 55—57.
**) Hepidannus a. a. 802.
***) Auch hat sogar der codex Gottw. des Herm. Contr. a. a. 806. „Hatto Basileae episcopus.“
†) Hepidannus a. a. 802.
††) Herm. Contr. a. a. 812.

des St. Galler Anonymus über die Treul
der Griechen, und über das Elend, welches d
ſandten des Kaiſers am konſtantinopolitaniſche
zu erdulden hatten u. ſ. w., am beſten widerlegen *).
die Reiſe Hatto's und ſeiner Gefährten hat un
lafried noch Einiges aufbehalten. Er erzählt
ſie Schiffbruch litten, indem ihr Schiff an Felſ
Klippen ſcheiterte. Aber Gott reichte dem fr
Abte und ſeinen Gefährten die Hand, und fäh
wohlbehalten aus den Wellen. Glücklicher w
Rückreiſe, denn ſie kamen ins Vaterland zurück
einen weitern Unfall zu erleiden **). Als Ha
Jahr 811 nach Hauſe zurückkehrte, fand e
Zuſtand ſeines Kloſters nicht nach Wunſche. W
ſeiner Abweſenheit hatte daſſelbe vieles U
nehme von Graf Berthold, Sohn Gerolds von
erdulden müſſen ***). Er war Schirmherr de
ſters über die Orte Dirmentingen, Offingen,
lengen, Altheim u. a., und ſcheint in Abwe
Hatto's ſich das Recht herausgenommen zu
nach Willkühr darin zu ſchalten und zu walten.

Abt Hatto brachte die Sache vor den K
und die Folge davon war, daß Graf Berthold
Schirmvogtei in Gegenwart der Fürſten entſetzt
Graf Adalbert von Bregenz bekam die Vogtei.

Aehnliche bittere Erfahrung von Mißbrau
Gewalt von Seiten der Schirmvögte veranlaßt
Abt, noch einmal bei dem Kaiſer einzukommen
Beſtimmung der den Schirmvögten eingeräumte
walt zu erbitten. Die Bitte Hatto's blieb nic
erfüllt. Der Kaiſer ſtellte im Jahr 811 zu A

*) De gestis Caroli M. L. II. c. 8. ap. Canis. Lect. antic
P. III. p. 73. ed. Basn.

**) Visio Wettini mon. v. 71—77.

***) Bucelin. Const. Rhen. a. a. 812.

dem Kloſter eine Urkunde aus, deren Inhalt der Hauptſache nach ungefähr dieſer: „Weil viel, die zu Schirmherrn der Kirchen geſetzt ſind, ihrer gebührlichen Gewalt mißbrauchen, und unverſchämte Räuber werden, ſo wird von nun an feſtgeſetzt, daß Abt und Konvent der Reichenau die Vollmacht habe, nach vorgegangener Berathung ihre Schirmherrn ſelbſt zu wählen, je nachdem ſie ſie für rechte Männer erkennen. Sie haben dafür zu ſorgen, daß keiner, wer er auch ſeyn möge, die Würde ſich ſelbſt anmaße, oder als ein Erbrecht an ſich ziehe. Uebertritt ein Schirmvogt ſein Recht, ſo ſoll er, ohne lang zu ſtreiten, ſein Amt verlieren.

Drei Orte werden beſtimmt: Dettingen, Ermatingen und Wollmatingen oder Allmansdorf, wo die Schirmvögte alljährlich Gericht halten. Der Schirmherr hat nicht mehr, als 5 Malter Getreide, und was ihm ſonſt nöthig zur Unterhaltung, anzuſprechen. Ohne den Willen des Abts kann der Schirmherr keinen Diener des Kloſters vorladen, oder ihm eine Strafe auflegen. Wenn der Schirmherr ſolches übertritt, ſo ſoll er ſeines Amtes entſetzt werden.“ Dieſe gegebnen Beſtimmungen betreffen eigentlich hauptſächlich den Schirmherrn über die dem Grafen Berthold abgenommene Vogtei, jedoch ſind ſie als Beſtimmungen für die Reichenauer Schirmvögte überhaupt zu betrachten *).

Mit Karls Tode, der im Jahr 814 erfolgte, war den Klöſtern, beſonders aber der Reichenau, Viel geſtorben. Noch vor ſeinem Tode hatte er dieß gegen die Reichenau kund gethan. Dieß nicht ſowohl dadurch, daß er einen Smaragd von 27 Pfund im

*) Die Urkunde im Original in Annal. Aug. Mss. p. 21—22. deutſch bei Ohtem S. 91—95.

des St. Galler Anonymus über die Treuloſigkeit der Griechen, und über das Elend, welches die Geſandten des Kaiſers am konſtantinopolitaniſchen Hofe zu erdulden hatten u. ſ. w., am beſten widerlegen *). Ueber die Reiſe Hatto's und ſeiner Gefährten hat uns Walafried noch Einiges aufbehalten. Er erzählt, wie ſie Schiffbruch litten, indem ihr Schiff an Felſen und Klippen ſcheiterte. Aber Gott reichte dem frommen Abte und ſeinen Gefährten die Hand, und führte ſie wohlbehalten aus den Wellen. Glücklicher war die Rückreiſe, denn ſie kamen ins Vaterland zurück, ohne einen weitern Unfall zu erleiden **). Als Hatto im Jahr 811 nach Hauſe zurückkehrte, fand er den Zuſtand ſeines Kloſters nicht nach Wunſche. Während ſeiner Abweſenheit hatte daſſelbe vieles Unangenehme von Graf Berthold, Sohn Gerolds von Buſſen, erdulden müſſen ***). Er war Schirmherr des Kloſters über die Orte Dirmentingen, Offingen, Unlengen, Altheim u. a., und ſcheint in Abweſenheit Hatto's ſich das Recht herausgenommen zu haben, nach Willkühr darin zu ſchalten und zu walten.

Abt Hatto brachte die Sache vor den Kaiſer, und die Folge davon war, daß Graf Berthold ſeiner Schirmvogtei in Gegenwart der Fürſten entſetzt wurde. Graf Adalbert von Bregenz bekam die Vogtei.

Aehnliche bittere Erfahrung von Mißbrauch der Gewalt von Seiten der Schirmvögte veranlaßte den Abt, noch einmal bei dem Kaiſer einzukommen, und Beſtimmung der den Schirmvögten eingeräumten Gewalt zu erbitten. Die Bitte Hatto's blieb nicht unerfüllt. Der Kaiſer ſtellte im Jahr 811 zu Worms

*) De gestis Caroli M. L. II. c. 8. ap. Canis. Lect. antiq. T. II. P. III. p. 73. ed. Basn.

**) Visio Wetini mss. v. 71—77.

***) Bucelin. Const. Rhen. a. a. 812.

dem Kloſter eine Urkunde aus, deren Inhalt der Hauptſache nach ungefähr dieſer: „Weil viel, die zu Schirmherrn der Kirchen geſetzt ſind, ihrer gebührlichen Gewalt mißbrauchen, und unverſchämte Räuber werden, ſo wird von nun an feſtgeſetzt, daß Abt und Konvent der Reichenau die Vollmacht habe, nach vorgegangener Berathung ihre Schirmherrn ſelbſt zu wählen, je nachdem ſie ſie für rechte Männer erkennen. Sie haben dafür zu ſorgen, daß keiner, wer er auch ſeyn möge, die Würde ſich ſelbſt anmaße, oder als ein Erbrecht an ſich ziehe. Uebertritt ein Schirmvogt ſein Recht, ſo ſoll er, ohne lang zu ſtreiten, ſein Amt verlieren.

Drei Orte werden beſtimmt: Dettingen, Ermatingen und Wollmatingen oder Allmansdorf, wo die Schirmvögte alljährlich Gericht halten. Der Schirmherr hat nicht mehr, als 5 Malter Getreide, und was ihm ſonſt nöthig zur Unterhaltung, anzuſprechen. Ohne den Willen des Abts kann der Schirmherr keinen Diener des Kloſters vorladen, oder ihm eine Strafe auflegen. Wenn der Schirmherr ſolches übertritt, ſo ſoll er ſeines Amtes entſetzt werden.“ Dieſe gegebnen Beſtimmungen betreffen eigentlich hauptſächlich den Schirmherrn über die dem Grafen Berthold abgenommene Vogtei, jedoch ſind ſie als Beſtimmungen für die Reichenauer Schirmvögte überhaupt zu betrachten *).

Mit Karls Tode, der im Jahr 814 erfolgte, war den Klöſtern, beſonders aber der Reichenau, Viel geſtorben. Noch vor ſeinem Tode hatte er dieß gegen die Reichenau kund gethan. Dieß nicht ſowohl dadurch, daß er einen Smaragd von 27 Pfund im

*) Die Urkunde im Original in Annal. Aug. Mss. p. 21—22. deutſch bei Ohem S. 91—95.

Jahr 813 dem Kloſter ſchenkte *), ſondern vielmehr dadurch, daß er ſeine königliche Domäne Ulm an das Kloſter, „welches errichtet iſt auf der Inſel, die man Sintleozesaua nennt, und dem der ehrwürdige Abt Hatto vorſteht," mit allem, was dazu gehört, und den dabei liegenden Orten, vergabte. Nach Willen des Abts und des Konvents verordnete der Kaiſer zum Vogt in der genannten Domäne ſeinen Verwandten Adalbert, mit der Beſtimmung, daß es nach Adalberts Tode dem Konvent frei ſtehe, nach der Brüder Berathung zum Vogt zu wählen, wen ſie wollen. Ueber die Rechte und das Verhalten eines jeweiligen Vogtes wurden noch folgende bis in Einzelne gehende Beſtimmungen gegeben.

Wie oft und auf welche Weiſe der Schirmherr Gericht halte, das hängt von der Willkühr des Abts ab. Der Schirmherr darf nicht mehr denn 30 Pferde mitbringen, und dieſe ſammt den Leuten muß der Abt anſtändig erhalten, wenn der Schirmherr zu Gericht kommt. Was der Schirmherr von dem Abhalten des Gerichts gewinnt, davon erhält er den dritten Theil; 2 Theile fallen dem Abt zu. Wenn der Schirmherr Solches übertritt, ſoll er ſeines Amtes entſetzt werden.

Die Vergabung **) geſchah im Jahr 813. Neben dieſer Hauptſchenkung werden im Verzeichniß der Reichenauer Vergabungen durch Karl den Großen ausdrücklich genannt:

---

*) Kein Smaragd, aber ein ſchöner grüner Glasfluß, der zwar, wie die Annal. Aug. Msc.. p. 22. angeben, nicht 600,000 Gulden werth iſt, aber doch ſeiner ungeheuern Größe wegen beſichtigt zu werden verdient.

**) Die Urkunde der Vergabung Ulms ſteht im Orig. in den Annal. Aug. Msc. p. 22. und in Naucleri Chron. p. 698. ſpät. Ausg. bei Ohem deutſch S. 95—99. Schon in früherer Zeit haben ſich Zweifel gegen ihre Aechtheit erhoben, welche die Annal. Aug. Msc. p. 23. 24. widerlegen. Die meiſten Angriffe darauf ſind in C. Jägers Städteweſen des Mittelalters B. I. im Anf. enthalten.

Alchingen (Elchingen), Höwstetten, Stochheim, Glaheim, Berchheim (bei Mundrachingen, Munderkingen), Lütgeringen (Liggeringen) bei Ratolphzell, neun Huben Feld.

Einige der genannten Orte sind vielleicht schon unter die Ulmer Vergabung zu rechnen.

Was diese Schenkung von Ulm auf die Verhältnisse des Klosters für einen Einfluß übte, wird sich später zeigen.

Mit dem Jahr 816 erwarb sich Abt Hatto ein wichtiges Verdienst um das Kloster. Er erbaute die noch jetzt stehende Münsterkirche an der Stelle einer von Pirminius erbauten unansehnlichen Kirche. Sie wurde zu Ehren der heiligen Jungfrau eingeweiht *). Ein noch wichtigeres Verdienst um das Konvent erwarb sich Hatto dadurch, daß er der erste Reformator der Klosterordnung wurde. Im Laufe der Zeit waren die Söhne des heiligen Benedikts immer mehr von ihrer frühern Regel abgekommen. Das empfand Kaiser Ludwig der Fromme, der diesem Gegenstande besonders viele Aufmerksamkeit schenkte. Er berief im Jahr 817 die Aebte mehrerer Klöster gen Aachen, und schrieb ihnen vor, daß eine und dieselbe Klosterregel, wie sie von dem heiligen Benedikt gegeben worden war, in einzelnen Klöstern des ganzen Reichs durch Benedikt, Abt zu Anagny in Italien, eingeführt werden sollte **). Vielleicht war Abt Hatto selbst bei dieser Versammlung, und, obgleich sein Kloster erst kurze Zeit seiner Gründung zählte, mag er es wohl für ein Bedürfniß empfunden haben, in Betreff seines Klosters hierin dem Willen des Kaisers, den er kannte, noch zuvorzukommen. Abt Hatto

*) Herm. Contr. a. a. 816.

**) Neugart E. C. p. 108. XVII.

ſandte ins Kloſter Anagny zween ſeiner Mönche, Tatto und Grimald. Die ſollten eine rechte Kloſterordnung erforſchen. Dort angekommen, ſandten ſie von da an Abt Hatto 31 Verordnungen, und noch dazu die Abſchrift einer Benediktsregel, entnommen aus dem Apographon der Handſchrift, welche der ſelige Vater (Benedikt) mit heiliger Hand zum Heil vieler Seelen ſelbſt geſchrieben hatte. Dieſelben Kapitularien wurden von der Reichenau aus dem Kloſter St. Gallen mitgetheilt, und wahrſcheinlich von demſelben angenommen.

Beſonders ſuchte Hatto auch das wiſſenſchaftliche Streben ſeines Kloſters in immer regeres Leben zu bringen. Die beiden Mönche, Erlebald und Wetin, die er ſelbſt zuvor in den Elementen der Wiſſenſchaft unterrichtet hatte, übergab er einem gewiſſen Scotus, vielleicht dem berühmten Sedulius Scotus zu St. Gallen, auf daß ſie in den 7 freien Künſten unterrichtet würden, und ſonſt noch ihre Kenntniſſe vermehrten *). Endlich, nachdem Hatto recht eifrig und ſegensreich für ſein Kloſter gewirkt hatte, ſehnte er ſich nach Ruhe. Vielleicht entſtand dieſe Sehnſucht auch durch eine Krankheit, die ihn im 60. Jahre ſeines Lebens, und dem 18. ſeiner Amtsführung, überfiel **). Er genas wieder, und legte dann mit Bewilligung des Kaiſers ſeine Würde als Biſchof von Baſel und Abt zu Reichenau nieder, um von nun an als ſchlichter Mönch im Kloſter Reichenau zu leben. Nach Hermann dem Lahmen ***) geſchah dieß im Jahr 822, nach Walafried †), einem Zeitgenoſſen Hatto's, erſt im Jahr 823. Uebrigens ſcheint er noch den Titel: Abt, län-

*) Visio Wetini v. 123. cfr. Bucel. a. a. 819.
**) Visio Wetini v. 85.
***) Chron. a. a. 822.
†) Visio Wetini v. 92.

ger beibehalten zu haben, während Erlebald an seine Stelle trat, denn im Jahr 824 heißt es noch „unter dem Abt Heido“ *). Einige Jahre zuvor, ehe Hatto abdankte, war er von Kaiser Ludwig noch zum Gesandten an den Pabst Stephan V., so wie an mehrere hohe Personen ersehen worden. Später wurde er in gleicher Eigenschaft an den darauf folgenden Pabst Paschalis I. gesandt. Abt Hatto verrichtete seine Aufträge aufs Beste, und erwarb sich die Gewogenheit des Pabstes in eben dem Maaße, wie er sie zuvor bei dem Kaiser genossen hatte **). Er starb im Jahr 836 den 17. März in einem Alter von 73 Jahren ***). Von seinen Schriften, die er hinterließ, ist schon oben die Reisebeschreibung nach Konstantinopel aufgeführt worden, die nach Buzelins Zeugniß noch in der Mitte des XVII. Jahrhunderts vorhanden gewesen seyn muß †). Außerdem gibt es von Hatto noch 25 Verordnungen in 25 Kap., welche er an die Geistlichen seiner Diözese erließ, darin er sie ermahnte, wie sie sich und das ihnen anvertraute Volk fromm und recht leiten, und in der göttlichen Religion befestigen sollen. Sie sind wichtig, in so fern sie das Verhalten der Geistlichen im IX. Jahrhundert nicht wenig erläutern ††). Noch ist von Abt Hatto zu nennen das Werk de visione Wetini, welches die Grundlage der metrischen Bearbeitung dieses Gegenstandes durch Walafried Strabo wurde †††).

*) Neugart E. C. p. 145.

**) Ohem S. 100. vergl. mit Bucelini Const. Rhen. a. a. 821.

***) J. Egon P. I. c. 10.

†) Const. Rhen. a. a. 836.

††) Sie sind vollständig bei Neugart p. 145—48. Annal. Aug. Mss. p. 35—37.

†††) Eine Reichenauer Handschrift in 4. enthält die Abschrift des Werkchens. Gedruckt wurde es mit Anderm zu Paris im Jahr 1648.

Wie Hatto selbst Gelehrter war, so suchte er auch auf alle Weise Wissenschaft in seinem Kloster zu fördern. Zur Vermehrung der Bibliothek trug er selbst bei. Nach Ohem überließ er „alle seine Bücher vor und nach dem Bisthum erobert und überkommen“ dem Gotteshaus. Auch von ihm spricht Reginbert in seinem Bücherverzeichniß, daß er einer der Aebte war, auf dessen Veranlassung Bücher für die Bibliothek geschrieben wurden. Unter ihm kamen auch viel andächtige, ernsthaftige und treffliche Männer in das Gotteshaus, die mit ihnen Gut, Ehre, und namentlich viel Bücher brachten; die Bücher nennt Ohem nicht, aber die Namen der Männer führt er auf. Sie hießen: Rantfried, Bruder und Priester, Elippo Priester, Sahso ein Bruder, Vadahard Evangelier, Cunzo ein Bruder, Matthäus Evangelier, Lutold Evangelier Matthäi Gesell, Lantold Evangelier und Bruder hie, Wolfrede Priester, Gerolf Priester, Drucheri Priester, Kerold der größere Priester, Ruapol Priester, Herirat Priester, Drudmund Priester, Theoding Mönch, Titto, Kebicheri Priester, Ratheri Priester *).

§. 6.

Auf Abt Hatto folgte im Amt sein Neffe Erlebald im Jahr 822 **). Im 17. Jahre war dieser von seinen Eltern in die Reichenau gesandt worden, und hatte sich unter der Leitung seines Oheims Hatto dem eifrigen Studium der Benediktsregel, und den schönen Wissenschaften gewidmet. Aus einem gelehrigen Schüler ward er bald ein eben so geschickter Lehrer der

*) Ohem S. 99.

**) Herm. Contr. a. a. 822.

Tugend, und hernach ein Abt in jeder Hinſicht lobenswerth.

Wenn Walafried Strabo eine Vergleichung zwiſchen Hatto und Erlebald anſtellt, ſo entwirft er in wenigen Verſen ſo ſeinen Charakter:

Maxima Hettonis nituerunt facta per orbem,
Si quid adesse potest, tamen exsuperatur ab isto,
Qui solita virtute potens, pariterque benignus,
Virtutum custos, vitiis saevissimus hostis,
Ex ætate fuit puerili ipsam usque senectam.

Abt Erlebald führte, wie ſchon geſagt, das Amt noch während Hatto's Anweſenheit im Kloſter. Da that er nun nichts ohne den Rath dieſes ehrwürdigen Mannes, und zwiſchen beiden herrſchte eine ſo ſchöne Seelen-Harmonie, daß man kaum entſcheiden konnte, ob Erlebalds Mäßigung oder Hatto's Demuth größer war. Ein ſchönes Bild von dieſem Verhältniß hat der genannte Strabo gegeben *).

Auch Erlebald ſuchte neben ſeinem Eifer für das eigentliche Wohl des Kloſters, demſelben den Ruhm ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens zu erhalten, ſo daß die Reichenau zu ſeiner Zeit fürwahr für eine hohe Schule von ganz Alemannien gehalten werden konnte. Erlebald ſuchte beſonders die Bibliothek mit Handſchriften zu bereichern, die er durch ſeine Mönche abſchreiben ließ.

Reginbert zählt in dem ſchon oben genannten Katalog der Reichenauer Bibliothek eine große Menge Handſchriften auf, die während Erlebalds Amtsführung im Kloſter abgeſchrieben wurden. Unter andern ſind darunter aufgezählt: 11 Werke Auguſtins, mehrere von Hieronymus und von Alkuin. Ferner heißt es:

*) Visio Wettini v. 51—59.

Ein Werk des Isidorus „super eptaticum explanatio“ ließ der Bruder Drutheri ſchreiben, desgleichen einen „Primasius super Apocalypsin. Des Priscianus Werk de arte grammaticæ lib I. gab der Prieſter Uragrat. Auch die Gedichte des Biſchofs Alcimus Avitus ſind genannt. — Neben der Geſchichte des Joſephus in 14 Büchern ſteht eine lex Alemannica, zuſammengebunden mit einem Beichtbuch. (Nicht umſonſt mögen die verſchiedenen Geſetzſammlungen ſo häufig in der Reichenauer Bibliothek geſtanden ſeyn).

Auch andre Klöſter ermunterte Erlebald, ſie ſollten, wenn ſie je der Welt einen Nutzen ſtiften wollten, beſonders auf Anſchaffung eines Bücherſchatzes ſehen; auf ſolche Weiſe würden ſie der ganzen Nachwelt die unendlichſten Schätze erwerben *). Daß er viel auf ſchöne Handſchriften hielt, geht auch daraus hervor, daß der Schreiber Reginbert unter einer beſondern Rubrik des Katalogs Bücher aufzählt, unter dem Titel: „de libris abbatis Erlebaldi“ **). Dieſe waren alſo in Erlebalds Privatbeſitz, oder wurden ſie von ihm der Bibliothek geſtiftet, mit der Bedingung, daß ſie unter ſeinem Namen den übrigen angereiht wurden. Es ſind 6 Handſchriften zum Kirchengebrauch. Wohl ſind es dieſelben, von denen Ohem ſpricht, wenn er anführt: Erlebaldus hatte auch beſondere Liebe zu den Büchern, und die Bücher, ſo er in der Au, und dem Kloſter St. Dionyſii hat laſſen ſchreiben und überkommen, ſind nach ſeinem Tod hie erfunden worden.“ Unter dieſem Abt wurden beſonders von Konventualen viele Bücher und andre Kleinode geſtiftet. Reginberts Katalog und Ohem führen nebſt mehreren folgende Namen auf: Bold-

*) Bucel. a. a. 825.
**) Neugart E. C. p. 545.

nann, Prieſter, brachte eine Handſchrift, welche enthielt: Augustini quæstiones vet. ac nov. Testamenti. Engilpreth der Prieſter brachte ein Meßbuch und 40 Homilien Gregors, ſo wie ein Paſtoral-Buch. Salomon, Prieſter, gab ein Meßbuch, ein Lektionarium und Antiphonarium. Scrutolf, Prieſter, brachte ein Meßbuch und einen Pſalter. Wolfman, der Prieſter, hinterließ ein Meßbuch, ein Antiphonarium, eine Regel, und das Geſetz der Alemannen. Otpreth, der Prieſter, hinterließ ein Meßbuch ſammt Lektionarium, eine Regel und das Leben der Väter in Einem Bande. Adalgir, der Prieſter, ließ ſich ein Meßbuch ſchreiben; desgleichen der Diakon Wolfregi und der Prieſter Otfried. Notcrim ließ ſich 2 Pſalterien ſchreiben. Eto kaufte ſich deren zwei. Der Prieſter (nachherige Abt) Ruadhelm, ſchrieb ſich ein Meßbuch. Der Prieſter Wito hinterließ ein Meßbuch zur Hälfte geſchrieben: Ruadhelm ſchrieb es vollends, und ſchenkte es (dem Kloſter). Hunzo, der Prieſter, gab ein Lektionarium und die Geſchichte des Joſephus u. ſ. w. in Einem Band. Hiltiger brachte aus Italien mit das Buch der Propheten.

Neben dieſen Männern ſind noch gar viele genannt, welche Meßbücher und andre Handſchriften dem Kloſter vermachten. Kein Wunder alſo, wenn ſich die Bibliothek in kurzer Zeit ſo ſchnell vergrößerte.

In das erſte Jahr der Amtsführung Abt Erlebalds fällt eine nicht unwichtige Geſchichte, die um deſſentwillen hier einen Platz finden mag, da wir in neuerer Zeit ähnliche Beiſpiele erlebt haben, die wir unter dem Namen Somnambulismus kennen.

Im Kloſter lebte ein Mönch Wetin oder Guetin, den wir ſchon unter den gelehrten Männern der Reichenau aufgezählt haben. Ehe er auf die Reichenau kam, hatte er unter den Kanonikern gelebt. In ſeiner neuen Lebensart betrug er ſich ſo, daß Abt und

Konvent ſich die beſten Hoffnungen von ihm machten, denn er widmete ſich einem gottſeligen Wandel und den Wiſſenſchaften mit gleichem Eifer. Mit nicht geringerem Lobe ſtand er ſpäter der Schule vor, die ihm Abt Hatto übertrug; ſo daß er ſich untreu in ſeiner Pflicht wähnte, wenn er ſeine Schüler nicht eben ſo fromm als gelehrt entließ. Es war am 30. Oktober 824, als Wetin nach genommenem Tranke in Krankheit verfiel. Da er mit offenen Augen im Bette lag, indem das Fieber ihn zu ſchlummern hinderte, däuchte es ihn, als ob er einen böſen Geiſt ſehe, der ihm mit den Martern der Zukunft drohte. Wieder zu ſich ſelbſt gekommen, erzählte Wetin zween Mönchen ſein Geſicht, und bat ſie, daß ſie doch bei ihm bleiben und beten möchten: zugleich mußten ſie ihm den Anfang des IV. Buchs der Dialogen des heiligen Gregors vorleſen. Da kam ein Schlummer über ihn. Ein Schutzengel nahte dem Schlummernden: der führte ihn in das Fegfeuer, und zeigte ihm Karl den Großen, den Grafen Gerold, Abt Waldo, und Adalhelm, den Biſchof einer unbekannten Gegend: auſſerdem mehrere Grafen, welche wegen ihrer Räubereien und Bedrückungen verſchiedene Strafen erdulden mußten. Sein Führer gab ihm noch gar heilſame Lehren für Mönche und Nonnen; die Mönche ermahnte er, daß ſie ſich ſollten der Beſcheidenheit, Armuth und Demuth befleißigen, jene aber, daß ſie keine Wittwen, zur Schande der Jungfrauſchaft, und mit Gefahr des Verderbens, zu Vorſteherinnen wählen ſollten, und noch mehreres Andere. Als Wetin erwachte, und die ſtille Nachtzeit vorüber war, erzählte er kurz, was er geſehen hatte, dem Hatto, dem Erlebald, dem Lehrer Tacens, dem ehrwürdigen Greiſen Theganmar und dem Tatto, die ſich alle um ihn verſammelt hatten. Hatto ſchrieb die Viſion ſogleich nieder, und Walafried verfaßte ſie ſpäter in Verſe. Drei Tage,

nachdem Wetin dieſe Viſion gehabt hatte, ſtarb er. In ſeiner letzten Stunde diktirte er dem jungen Walafried einen Brief, welcher zehnfach unter ſeine Freunde vertheilt werden mußte. Er bat ſie darin, 100 Meſſen und 100 Pſalmen zu leſen, damit er von ſeinen künftigen Qualen befreit würde. In ſeiner Todesſtunde ſang er den umſtehenden Brüdern immer den Anfang eines jeden Pſalmen gleichſam vor. Als der Geſang geendigt war, gingen die Brüder aufs Lager zurück. Er ſtund auf, und wollte noch da und dort hin: als er aber erkannte, daß ſein Hingang nahe ſey, legt er ſich nieder, nimmt das heilige Sakrament, und ſchlummert hinüber in ein andres Leben *).

Dieſem Mönch Wetin iſt das Werk: „de vita St. Galli“ ohne Zweifel zuzuſchreiben **).

§. 8.

Ein anderes, wenigſtens für den frommen Wahn wichtiges Ereigniß, fällt in die Zeit Abt Erlebalds. Es iſt die Ankunft der Gebeine des heiligen Markus in der Reichenau. Hierüber die Erzählung einer Reichenauer Handſchrift. Ratold, durch den die Gebeine des heiligen Markus in die Reichenau kamen, ward in Alemannien, von vornehmen Eltern geboren (vielleicht von Ratolf, Graf der Bertholdsbaar). Zuerſt war er Kleriker unter dem Biſchof Egino von Verona; als aber dieſer den Biſchofsſitz verließ, und ihn mit dem einſamen Leben auf der Reichenau vertauſchte, da ward Ratold ſein Nachfolger auf dem biſchöflichen Stuhl. Nach einigen Jahren entbrannte Ratold von demſelben Verlangen nach dem Kloſterleben, und er kehrte in ſein Vaterland zurück.

*) Das bisher Erzählte nach der Visio Wetini, welche Hatto in Proſa ſchrieb, und derjenigen, welche Walafried in Verſe brachte.

**) Ueber Wetin ſiehe J. Egon P. II. c. 7.

Er erhielt von dem Abt Hatto die Erlaubniß, nahe bei der Insel eine Kirche nebst einem Hause für sich zu erbauen. Diese Kirche wollte nun Ratold mit verschiedenen heiligen Reliquien zieren; er machte sich nun einen venetianischen Herzog, Namens Justinian, zum Vertrauten, und gab ihm eine Summe Gelds, womit er ihm die Gebeine irgend eines vornehmen Heiligen verschaffen möchte. Das that der Venetianer, und brachte zur bestimmten Zeit die hochheiligen Gebeine des Evangelisten Markus diesem Bischof, mit der Bitte: er möchte die Gebeine des heiligen Markus eine Zeit lang für die des Bischofs und Märtyrers Valens ausgeben. Zu gleicher Zeit erhielt er auch mit nicht geringer Freude in Tarris die Reliquien des heiligen Sinesius und Theopontus, und brachte sie in die kürzlich von ihm erbaute Zelle zu Ratolfzell. Den Leib des heiligen Markus aber führte er auf die Reichenau am 5. April des Jahrs 830 *). Ratold starb voll von Verdiensten guter Werke im Jahr Christi 874 den 13. Oktober, und wurde in der nach ihm benannten Kirche Ratoldszell begraben **).

Mit dieser Erzählung stimmt auch genau der Bericht Hermanns des Lahmen ***).

Der Wahrheit gemäßer ist, was andere Chroniken, z. B. das Chronicon breve St. Galli, berichten †), daß nämlich die Gebeine des heiligen Valens und Sinesius zur genannten Zeit in die Reichenau gekommen. Sapo, der Annalist, fügt den Gebeinen des Valens und Sinesius noch die des Theopontus bei, und verlegt ihre Ankunft in der Reichenau

*) Historia de translatione St. Marci Evangelistæ ad Augia facta Mss. cfr. Iter Alem. lat. p. 261—262.

**) J. Egon. P. I. c. 6.

***) Herm. Contr. a. a. 830.

†) Chron. brev. a. a. 830 ap. Usermann p. CL

auf das Jahr 831 *). Es ist leicht daraus zu schließen, daß die Ankunft des heiligen Markus und der drei andern Heiligen auf der Insel dieselbe sey. Wir nehmen an, daß der heilige Sinesius und Theopontus zuerst auf der Reichenau einkehrten, und dann ihren beständigen Aufenthalt in Zell nahmen. Die Gebeine des heiligen Valens, der im Jahr 531 als Bischof zu Verona starb, blieben auf der Reichenau, und es sind diejenigen, welche nachher unter dem Namen des Markus verehrt wurden. Schon Gerbert nimmt an, daß nur ein Theil des heiligen Markus in der Reichenau liegen möge. Denn, wie sollte man glauben, daß Justinian, der Herzog von Venedig, den ganzen Leib eines Heiligen habe fahren lassen, welchen er von Alexandrien mit großen Kosten kommen ließ; dem zu Ehren er eine prächtige Kirche erbaute, ihn darin beizusetzen, und eine große Anzahl Geistlicher bestellte, des Gottesdienstes zu warten. Abt Gerbert räth eine Untersuchung der Gebeine des heiligen Markus, indem vielleicht dadurch der Streit beigelegt werden könnte, der zwischen Reichenau und Venedig über den Leib des heiligen Markus herrscht. Vielleicht fände sich auch ein Denkzettel daran, wie bei den Gebeinen des Sinesius und Theopontus, als man zu Zell ihren Sarg aufschloß **).

Ueber den Streit zwischen Reichenau und Venedig berichtet uns Sebastian Münster ***): „Es sol auch der Evangelist sant Marx gleybhafftig ruwen in diesem closter, darumb die münch nit gesungen oder gelesen haben sant Marci Evangelium, Secundum Marcum, sunder secundum illum, das die Venediger nit ein wenig bemühet hat, haben jnen ein grosse summ gelt

*) Herm. Contr. a. a. 830. Not a.

**) Iter Alemannicum p. 262.

***) Kosmographey 3. Buch, S. 658. Basel 1550. f.

wöllen geben dafür, aber die münch habens nit wöllen thun."

Die Gebeine des heiligen Markus ruhten nach ihrer Ankunft 100 Jahre in einem Grabe in der Reichenau, unter dem Namen des heiligen Valens, denn die Mönche hatten besorgt, die Venetianer möchten ihn zurückfordern. Da wurden einige Mönche durch wunderbare Visionen ermahnt, etwas zur Ehre des in ihrer Mitte begrabenen Heiligen zu thun. Desgleichen befürchteten sie, durch so langes Geheimhalten würde der Heilige um seine Ehre betrogen. Daher gingen sie den damaligen Bischof Nothing von Konstanz an, und baten ihn um Erneuerung des Andenkens ihres Heiligen. Das geschah auf einer bischöflichen Synode in Konstanz im Jahr 930. Es wurde von Nothing verordnet, daß der heilige Markus auf Reichenau feierlich und öffentlich verehrt werden solle. Dazu sollte, wie bei den übrigen Aposteln in der ganzen Diözese, ein Festtag zu seiner Ehre am 25. April gefeiert werden, und alle Bewohner der Diözese sollten von der Arbeit ruhen. Die sogenannten Gebeine des heiligen Markus aber wurden aus ihrer bisherigen Gruft enthoben, und in einen silbernen Sarg eingeschlossen, den man noch zeigt *). Es ist ein merkwürdiges Kunstwerk aus dem X. Jahrhundert, das nicht sowohl wegen seines Inhalts, als wegen seiner äussern künstlichen Arbeit eines Besuches werth ist. Rings um den Sarg ist die Geschichte des Heilandes in kunstreichen Figuren dargestellt. Auf dem Deckel sind die Evangelisten abgebildet, und das Fußgestell des Sargs wird von Löwen, dem Symbol des Markus, getragen.

So viel über die Reliquien des heiligen Markus.

*) Das Bisherige ist entnommen aus Bucel. Const. Rhen. a. a. 930.

Wir kehren wieder auf Abt Erlebald zurück, und etrachten ſein letztes Wirken auf der Reichenau.

Vielleicht in die letzten Jahre der Regierung Abt Erlebalds fällt die Abfaſſung des „Liber societatum Augiensium.“ Es iſt ein Verzeichniß, welches noch orhanden, in dem die Vorſteher mehrerer Kirchen nd Klöſter, auch Könige, Fürſten und Grafen nd andere Perſonen, beiderlei Geſchlechts, theils nter der Zahl der Lebenden, theils der Verſtorbenen ach der Ordnung aufgeführt werden. Eine Menge löſter wird darin angeführt, mit denen die Reichenau chon damals in Verbindung ſtand *).

In die Zeit Abt Erlebalds iſt auch ein nicht unwichtiges Privilegium für das Kloſter zu ſetzen.

Abt Erlebald ſtellte durch Vermittlung König Ludwigs von Baiern vor: „wie das eine alte Gewohnheit wäre, daß ſie dem Kaiſer und ſeinen Söhnen auf dem Weg durch Konſtanz und Chur mit Speis und Anderm dienen ſollten, und wie ſie jetzt genöthigt wären, nicht nur auf dieſem Weg, ſondern auch auf andern Straßen zu dienen.“

Kaiſer Ludwig beſtimmte nun in einer Urkunde, daß es künftig hin pünktlich bei der alten Gewohnheit bleiben ſollte, das heißt, daß allein der Dienſt auf der Straße von Konſtanz und Chur angeſprochen werden dürfe **).

Die letzte Zeit ſeiner Regierung ſcheint dem Abt Erlebald durch Manches verbittert worden zu ſeyn, beſonders auch durch die traurigen Verhältniſſe ſeiner Zeit. Kaiſer Ludwig der Fromme, ein beſonderer Freund und Wohlthäter der Au, wurde von ſeinen

*) Dieſes Verzeichniß iſt vollſtändig enthalten in einer Reichenauer Handſchrift. Im Auszug in Gerberts Iter Alemannicum p. 266—272.

**) Bei Ohem die Urkunde. S. 102—104.

eigenen Söhnen bekräftigt. Das Kloſter hielt es mit dem Vater, und da konnte es ſich leicht den Haß Ludwigs des Deutſchen, ſeines Sohnes, verdienen. Erlebald wollte entgegen den Unbilden, die von dieſer Seite gegen das Kloſter verübt werden konnten *). Wenn Reichenau auch keine Veranlaſſung dazu gab, ſo konnte ſich leicht ein Beiſpiel der früheren Zeit wiederholen, wo das Kloſter für die Anhänglichkeit an einen Zweiten durch einen Dritten büßen mußte. Solche Umſtände mögen am meiſten dazu beigetragen haben, daß Abt Erlebald ſeinem Amte entſagte, und wie ſein Vorgänger das ſchlichte Mönchsleben im Kloſter wieder wählte. Er legte im Jahr 838 ſeinen Hirtenſtab in die Hand Ruadhelms, nachdem er 15 Jahre ſein Amt treu geführt hatte. Nach J. Egon ſtarb er noch im Jahr ſeiner Reſignirung, den 13. März 838. Zufolge dem Bericht des Chronicon breve St. Galli ſtarb Erlebald erſt im Jahr 847. Ob er Schriften hinterließ, darüber hat man keine Nachricht. Wie ſich unter Abt Erlebalds Regierung die Reichenau immer mehr zu wiſſenſchaftlichem Ruhm erhob, ſo war ſie auch, wenigſtens noch zu Erlebalds Lebzeiten, wieder durch viele Vergabungen reicher geworden. Schon im Jahr 828 hatte ſich Kaiſer Ludwig der Fromme gegen die Reichenau mildthätig gezeigt, ſo daß er den Namen eines beſondern Wohlthäters im eigentlichen Sinne verdiente **). Im Jahr 839 machte ſich der Kaiſer hauptſächlich verdient um das Kloſter. Er ſchenkte demſelben die Orte: Altheim, Riedlingen, iſt kürzlich eine Stadt geworden, Walthuſen, gehört gen Altheim in die Pfarrei, Oſtheim, Mehringen (nach andern Beringen) unterm Bußen, Tettingen ***).

*) Ohem S. 103.
**) Bucelin a. a. 828.
***) Ohem S. 35.

: dieſen Vergabungen zählt Buzelin noch Rödegen *).

So machte ſich Reichenau immer mehr ſeines amens werth.

§. 9.

Auf Abt Erlebald folgte Ruadhelm. Bald nach ner Erwählung reiste er nach Rom, und erhielt n Pabſt Gregor IV. die Beſtätigung aller Privigien, die ſeine Vorfahrer von Päbſten und Kaiſern halten hatten **). Seine Regierung iſt zu kurz, s daß ſich viel Wichtiges darin begeben konnte. adurch aber wird die Zeit Abt Ruadhelms merkürdig, daß ſich in ihr die meiſten Talente heranildeten, die den wiſſenſchaftlichen Ruhm der Reichenau uf den höchſten Gipfel erhoben. Er ſelbſt war den iſſenſchaften hold; denn auch von ihm bemerkt der han oft genannte Reginbert in ſeinem Katalog, daß nter ihm mehrere Werke für die Bibliothek abgeſchrieben wurden. Unter andern befand ſich unter eſen Werken ein großes Buch, enthaltend das Leen mehrerer Märtyrer und Bekenner, ferner ein und Briefe von Kaiſer Marcian und Leo an beihe alle Biſchöfe der Chriſtenheit über die Synode n Chalcedon, nebſt mehrerem Anderem; endlich Viws Werk über die Arithmetik, ſo wie Caſſiodors nſtitutionen, und einige Erklärungen apokryphiſcher ücher von Rhabanus Maurus ***).

Auch Ohem berichtet von Ruadhelms wiſſenſchaftlichem Eifer in dieſer Hinſicht, wenn er ſagt: er hat auch beſonderliche Lieb zu den Bücheren ge-

*) Bucelin. a. a. 839.

**) Sintlacisaugia a. Lazaro Lippio Msc. in 4. f. 10.

***) Neugart Episc. Const. App. II. p. 547.

ippinus ad regem elevatus est, postea Karoli gis, deinceps gesta Ludovici regis ac imp. extremum quaedam decreta adversantia.

Neben diesen alle Legenden der Heiligen. Unter n juridischen Büchern sind in mehrfachen Exemplaren s Alemannische, Rivuarische, Salische und Theo- sianische Gesetz, so wie die Kapitularien Pipins, rls und Ludwigs aufgeführt.

Unter den grammatischen die Werke des Donatus d Alkuins; unter den mathematischen die Schriften s Boethius. Auch an naturhistorischen und medizi- schen Werken fehlt es nicht, z. B. Plinius Natur- schichte. An poetischen Werken sind neben den ber genannten deutschen Gedichten die Dichter Ju- nius und Sedulcus aufgezählt. So viel über Regin- rts Katalog.

Reginbert starb den 9. Mai 846, nachdem er nigstens 26 Jahre die Aufsicht über die Bibliothek führt hatte *).

Auch Walafried Strabo's thätigste Zeit für die Wissenschaft gehört vielleicht unter die Regierung Ruadhelms.

Nur 4 Jahre führte Ruadhelm den Abtsstab. r legte im Jahr 842 nach dem Beispiel seines Vor- gers die Würde nieder. Wahrscheinlich hatte der mer noch fortdauernde Streit der Könige ihn dazu wogen, bei dem er, mochte er sich wenden, auf liche Seite er wollte, immer einen kritischen Stand- nkt als Abt hatte **). Abt Ruadhelm starb im näm- chen Jahr, in dem er sein Amt niedergelegt hatte ***).

*) Chron. breve ap. Ussermann. CII. und J. Egon P. II. c. 9.
**) Bucelin a. a. 842.
***) Sintlacisaugia a. Lazaro Lippio. Msc.

habt, etliche selbs geschrieben, etwa viel von der [illegible] abgekommen. Unter ihm seyn [illegible] Bücher durch die Brüder erobert; es kamen auch [illegible] Männer mit mancherlei [illegible] dem Herrn zu dienen." Obem [illegible] als die wichtigsten auf: „Ruadwit, [illegible] und Meister der Schul, überkam die [illegible] des alten und neuen T. (des alten und neuen Testaments), die er auf der Schul zu bleiben begehrt, dennoch ward er auf Heißen der Väter in den [illegible] von Oberzell verordnet, da machet er ein andere Histori, die begehrt (er) daselbst zu bleiben lassen."

Von Abt Meinrad (später wird ausführlicher von ihm die Rede seyn) ist also geschrieben: Meinrad [illegible] unser Bruder, hat ihm selbs die Histori des alten und neuen Testaments beschrieben, hintan gehenkt das Buch der Propheten, das er begehrt durch unsere Brüder beschrieben werden. Er sandt her sein Histori zu Nutz und Frucht der Brüder, sie zu behalten, und behielt ihm selbs ein Meßbuch mit den Episteln, und ein Homilier, unser Regel eine, und die Bücher Cassiani *). So weit Obem, wir erwähnen der andern für die Wissenschaft wichtigen Männer auf der Reichenau. Von Wetin war schon oben die Rede. So großen Verlust die Reichenauer Schule durch seinen Tod erlitten hatte, ein andrer nicht minder gelehrter Mann folgte ihm in seinem Lehramte. Es war der schon einmal genannte Mönch Tatto **). Aus derselben Schule hervorgegangen, hatte er den Reginbert zum Lehrer gehabt. Nachdem er die ersten Wissenschaften erlernt hatte, kam er an

*) Obem S. 106—107.
**) J. Egon P. II c. 8.

den Hof Karls des Großen, doch es ſcheint ihm nicht lange dort gefallen zu haben, denn bald verließ er das Hofleben mit ſeinen Verſuchungen, und vertauſchte es wieder mit dem einſamen Leben in der Reichenau. Walafried gibt ſeinem Lehrer ein ſchönes Zeugniß, wenn er ſagt:

Est hodieque probus, felix, spectabilis, aptus,
Gaudeo, quod tali mereor parere magistro,
Cujus ob auxilium præsens me continet aetas *).

Die Anhänglichkeit des Schülers an den Lehrer beurkunden noch einige Verſe von Walafried, die er in der Ferne an ihn richtete:

Litterulas lacrimæ nostras comitantur amarae,
Optantes faciem, ecce! videre tuam.
Tu videas vitae coelesti in sede datorem;
Mercedisque feras præmia multa bonæ **).

Aus dieſen Verſen läßt ſich ſchließen, daß Tatto oder Walafried eine Zeit lang auſſer dem Kloſter zubrachte. Von der Sendung Tatto's ins Kloſter Anagny, zu der Tatto nebſt dem Mönchen Grimald von Abt Hatto erwählt wurde, war ſchon oben die Rede ***).

Neugart vermuthet, es könnte darunter jene Abweſenheit Tatto's verſtanden ſeyn, vermöge der er von Kaiſer Ludwig dem Frommen in das Kloſter Kempten berufen wurde, dem er 14 Jahre treulich als Abt vorſtand †). Tatto hinterließ manche Geiſtesprodukte, die aber verloren gegangen, oder nicht mehr unter ſeinem Namen vorhanden ſind. Er vergabte nebſt Grimald einige Handſchriften an die Bibliothek, unter andern eine Regel des heiligen Benedikts, die Ambroſianiſchen Hymnen, einen Brief

*) Visio Wettini mac.
**) Canis. Lect. antiq. T. II. P. II. p. 242. ed. Basnag.
***) Siehe oben S. 34.
†) Neugart Epis. Const. p. 151—52. XLVIII.

an Kaiser Karl in Betreff des Klosters des heiligen Benedikts, ein Martyrologium, so wie einige Bücher zum Kirchengebrauche *). Er starb den 20. März 840 **). Von Reginbert, dem Lehrer Tatto's, war ebenfalls schon früher die Rede ***). Er lebte unter Abt Waldo, Hatto, Erlebald und Ruadhelm, und soll zuerst im Kloster St. Gallen Vorsteher der Schule gewesen seyn. Als solchem schrieben ihm seine beiden Schüler Tatto und Grimald aus ihrem Aufenthalt in Frankreich ums Jahr 847 †). Um die Reichenau hat er sich besonders verdient gemacht durch die Abfassung eines Katalogs über die Reichenauer Bibliothek. Wir sehen daraus die große Anzahl der Handschriften, welche die Reichenau schon im Anfang des IX. Jahrhundert sich gesammelt hatte. Vor allem aber finden wir darin, welch unermüdeten Fleiß Reginbert auf das Schreiben der Handschriften wendete, und wie eifrig er auf die Anschaffung derselben bedacht war. Man muß sich mit Recht wundern, wie ein einziger Mann, welcher Vorsteher der Schule war ††), und sonst noch alle Pflichten eines Mönchen zu erfüllen hatte, so Vieles leisten konnte.

Unter die Zahl der Freunde, durch welche die Reichenauer Bibliothek unter seiner Aufsicht besonders bereichert wurde, führt er namentlich auf: den Grimald (Grimalt), Tatto, Walafried, seinen Bruder [illegible] und Ulrich, den Bischof zu Basel, den er im

---

**) [illegible] Tom. II. p. [illegible]

***) [illegible] St. Galli ap. Ussermann. p. [illegible] Jahr 847.

****) [illegible]

†) [illegible] ed. [illegible] Ussermann. T. I. p. CII. [illegible]

††) [illegible] XXX

Jahr 835 in St. Gallen hatte kennen lernen, als er dort mit Abt Erlebald bei der Einweihung einer Kirche anwesend war *). Nach der Sitte jener Zeit zog er die meisten schönen Stellen aus den Kirchenvätern aus, und brachte sie in Ordnung. Den meisten Büchern, die er selbst schrieb, gab er eine Aufschrift in Versen, für die Bibliothekare und Leser zu merken, deren Schluß dieser:

Donec ad has aedes, quae accepit, salva remittat,
Dulcis amice gravem scribendi attende laborem.
Tolle, aperi, recita, ne laedas, claude, repone).**

Sogar über die Bücher selbst machte er im Katalog eine Bemerkung, wenn sie ausgeliehen waren. Sein Bruder Wano schickte ihm einen Band mit mehreren Werken, diese übergab Reginbert seinem Neffen (nepoti) Ratherius. Er bemerkte dieß im Katalog, und schrieb noch bei „Volo, ut veniat ad alios libros“ ***). Um die Bibliothek zu bereichern durch geschenkte Bücher, scheute Reginbert sich nicht, sogar den Weg der Bitte zum Vortheil seiner Bibliothek einzuschlagen. So heißt es einmal bei einem Buche, das er von Walafried erhielt: „me supplicante donavit“ †).

Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Reichenauer Mönche in späterer Zeit die Pünktlichkeit im Zusammenhalten der Bücher, wozu Reginbert sie ermahnte, besser befolgt hätten. Dann wären nicht diese herrlichen Bücher nachher auf so schändliche Weise verschleudert worden. Es wäre nicht dahin gekommen, daß ungebildete und dumme Menschen

*) Episc. Const. p. 110. XIX.
**) J. Egon. Pars. II. c. 9.
***) Episc. Const. App. II. p. 548.
†) Siehe a. a. O. S. 551.

die älteſten Handſchriften, die man nirgends finden konnte, für Nichts geachtet, und an Buchbinder verkauft hätten, um andre Handſchriften damit einzubinden. Wohl gilt dieß von der Zeit, in welcher Johann Egon im Kloſter lebte, vom Anfang des XVII. Jahrhunderts. Da dachten ſeine faulen Kloſterbrüder weder daran, den ſchönen Bücherſchatz zuſammen zu halten, noch viel weniger aber ſuchte der eine oder der andere, durch eignen Fleiß ein neues Buch hinzu zu thun *). Reginbert ſuchte auch ſonſt durch Ermunterung zur Vermehrung der Wiſſenſchaft beizutragen. So veranlaßte er den Walafried, daß er das treffliche Werk „de rebus ecclesiasticis“ verfaßte Walafried ſpricht es aus in der Vorrede.

Hoc opus Walafridus pauper hebesque
Collegit, Patrum dogmata lata sequens.
Sed non sponte sua tam magnos venit in ausus,
Dura Reginberti jussio adegit eum.

Unter den Erwerbungen, welche Reginbert für die Reichenauer Bibliothek machte, führen wir einige wichtige Werke an, wie ſie in dem ſchon oft genannten Katalog aufgezählt ſind.

An hiſtoriſchen Werken: die Chronik des Euſebius von Cäſarea, des Hieronymus und Proſper, ferner des Caſſiodorus, Jordanes, Mellitus und Beda. Sehr zu bedauern iſt der Verluſt des Werkes, welches im 34. Bande der Handſchriften aufgeführt iſt unter dem Titel „Libri quinque historiarum gentis .... Winilorum“ desgleichen im 36. Band das Werk: „Sex a mundi principio aetates usque hactenus, postea Karoli majoris domus Francorum, Pippini senioris ac filii ejus Karoli, et Pipini et Karle filiorum Karoli, deinde postquam

*) J. Egon P. II. c. 12.

ippinus ad regem elevatus est, postea Karoli
:gis, deinceps gesta Ludovici regis ac imp.
d extremum quaedam decreta adversantia.

Neben dieſen alle Legenden der Heiligen. Unter
:n juridiſchen Büchern ſind in mehrfachen Exemplaren
as Alemanniſche, Rixuariſche, Saliſche und Theo-
oſianiſche Geſetz, ſo wie die Kapitularien Pipins,
:arls und Ludwigs aufgeführt.

Unter den grammatiſchen die Werke des Donatus
nd Alkuins; unter den mathematiſchen die Schriften
es Boethius. Auch an naturhiſtoriſchen und mediziniſchen Werken fehlt es nicht, z. B. Plinius Naturgeſchichte. An poetiſchen Werken ſind neben den früher genannten deutſchen Gedichten die Dichter Juvenius und Sedulcus aufgezählt. So viel über Reginberts Katalog.

Reginbert ſtarb den 9. Mai 846, nachdem er wenigſtens 26 Jahre die Aufſicht über die Bibliothek geführt hatte *).

Auch Walafried Strabo's thätigſte Zeit für die Wiſſenſchaft gehört vielleicht unter die Regierung Ruadhelms.

Nur 4 Jahre führte Ruadhelm den Abtsſtab. Er legte im Jahr 842 nach dem Beiſpiel ſeines Vorgängers die Würde nieder. Wahrſcheinlich hatte der immer noch fortdauernde Streit der Könige ihn dazu bewogen, bei dem er, mochte er ſich wenden, auf welche Seite er wollte, immer einen kritiſchen Standpunkt als Abt hatte **). Abt Ruadhelm ſtarb im nämlichen Jahr, in dem er ſein Amt niedergelegt hatte ***).

*) Chron. breve ap. Ussermann. CII. und J. Egon P. II. c. 9.
**) Bucelin a. a. 842.
***) Sintlacisaugia a. Lazaro Lippio. Mac.

Des Kloſters Blüthe.

§. 10.

Walafried Strabo, der gelehrteſte Mann des Jahrhunderts, war Ruadhelms Nachfolger. Im 806 oder 807 wurde er in Schwaben von ger Eltern geboren *). Unter Abt Hatto wurde e Kloſter Reichenau aufgenommen; dä legte er Grund zu den Wiſſenſchaften unter den Lehrern mald, Wetin und Tatto **). Im 15. und 18. ſchon zeigte der Jüngling von vorgereiftem Verſ Proben ſeines Talentes. Er verfaßte Gedichte, wegen er ſchon als Jüngling von den gelehr Männern ſeiner Zeit unter die Vertrauten g wurde. Er verließ die Reichenau, und begab nach dem Kloſter Fulda, wo damals der ber Gelehrte Rhabanus Maurus Abt war. In Schule machte er nicht nur die beſten Fortſchri den theologiſchen Wiſſenſchaften, ſondern er

*) Epis. Const. p. 154. L. not. a.

**) Goldaſt Alam. rer. scrip. Tom. I. pars II. p. 229. ed. F 1606. ſo wie der berühmte Abt Trithem von Spanheim u. A. an, daß Walafried Strabo's erſte Bildungszeit dem Klo Gallen angehöre, aber J. Egon P. II. c. 13. führt aus friede eigenen Zeugniſſen triftige Gründe gegen dieſe Behaupt

ſuchte auch mit anhaltendem Fleiße die Geſchichtsbücher alter Zeit. Daher kommt es, daß Einige die Annalen von Fulda, welche ſo hochberühmt ſind, der anhaltenden Arbeit Walafrieds zuſchreiben. Es ſcheint auch, daß Walafried bei dieſer Gelegenheit ſeine Gloſſen (kurze Bemerkungen) zur heiligen Schrift aus den Werken der heiligen Väter geſammelt habe. Von Fulda kehrte er auf die Reichenau zurück, und gab ihr einen neuen Glanz, da er mit der Wiſſenſchaft, welche er erlernt hatte, eine wunderbare Rechtſchaffenheit und Sittenreinheit verband. Von der Eitelkeit, und der Sucht, andern zu gefallen, war er ſo entfernt, daß er ſogar ſeine körperlichen Fehler, welche andere, beſonders Jünglinge, ſo ſorgfältig zu verbergen ſuchen, oder nicht gerne an ſich tadeln laſſen, ſelbſt offenbarte, ohne von Jemand aufgefordert zu werden. Er hatte ſchielende Augen, über die er ſcherzend an den Kapellan Grimald ſchrieb:

Edidit haec Strabus, parvissima portio fratrum,
Augia quos vestris insula alit precibus.
Strabonem quamquam dicendum regula clamet,
Strabum me ipse volo dicere: Strabus ero.

Walafried war noch nicht 26 Jahre alt, als er dem Ruadhelm im Amte folgte. Er reiste nach Rom, und ließ ſich von Pabſt Gregor dem IV. die Privilegien ſeiner Vorgänger beſtätigen. Sein Amt führte er recht treulich, wie Goldaſt bemerkt *). Woher aber Goldaſt entnahm, was er ſpäter anführt, daß nämlich Walafried von ſeinen Brüdern verbannt worden ſey, weil er den Wiſſenſchaften zu ſehr ergeben, ſich zu wenig auf das Hausweſen verſtanden habe, das läßt ſich kaum erklären. Wenigſtens in dem Gedichte

*) Script. rer. Alem. T. II. P. I. p. 12.

Walafrieds an Ludwig den Frommen, wora
seinen Beweis führt, ist keine Spur von
bannung zu finden, es wäre denn, daß es ein
verschiedenes wäre, das Canisius heraus
Ansicht Goldastens widerstreiten die Sch
Reichenau, besonders das Verzeichniß der
und Herrlichkeiten des Klosters, welche W
andern Jahre seiner Amtsführung niederschr
Gallus Ohem spricht davon in seiner G
Reichenau: Abt Walafriedus, mit Rath
in der Reichenau, zu Nutz und Frommen
wärtigen und zukünftigen Brüder daselbst,
die Zins, Dienst und Herrlichkeiten, so in
Kelleramt ein Jahr dienen sollten, und m
ließ die aufschreiben *). Daraus läßt
schließen, daß Walafried für das Hauswe
war, statt daß er es vernachläßigte. Uebr
es nicht an Beweisen, daß Walafried einm
Lage des Lebens sich befand, wo er mit
sten Mangel kämpfte. Dahin gehören ei
an seinen Lehrer Rhabanus, wo er ihn an
sprechen gemahnt, daß er umsonst gehoff
würde ihn in seiner Armuth unterstützen.
klagt er darüber, daß er ganz barfuß gehe
Während er dieß schrieb, hielt er sich
Freunde irgendwo auf dem Lande auf,
ausserhalb des Klosters. Das beweiset
Schreiben in Versen, wo er den Rhaba
er möchte ihnen einen Diener schicken, de
heißen. Das Haus sey zu klein für zwei
unter Anderm, doch, wenn drei da seyen
weit genug.

Es ergibt sich von selbst, daß dieß
einen Abt passen kann, der aus einem reic

*) Das Verzeichniß ist vollständig bei Ohem S. 108 —

verbannt wurde. Wenn je also etwas von der Sache mit Walafrieds Verbannung zu halten ist, so wäre am wahrscheinlichsten, daß Walafried aus Fulda zurückgekehrt, entweder wegen der Kriegsstürme, von denen die Nachbarschaft der Reichenau um das Jahr 833 erschüttert wurde, oder aus Liebe zur Einsamkeit, entfernt von Städten und Klöstern in solche Armuth gekommen. Vielleicht, daß Guntram der Levit, der Neffe des Rhabanus von seinem Bruder Tutino, Kaplan König Ludwigs, sein Gesellschafter war. Leicht konnte Walafried mit diesem in dem Kloster Fulda Bekanntschaft gemacht haben. Die Verbannung Walafrieds betreffend, so ist es durchaus unwahrscheinlich, daß die Mönche auf der Reichenau, unter denen damals ein Reginbert war, solcher That fähig gewesen wären. Auch hätte gewiß, wenn dieß je geschehen wäre, Ludwig der Deutsche, der den Walafried so hoch hielt, ein solches Unrecht geahndet. Daß Walafried viel bei König Ludwig galt, läßt sich daraus entnehmen, daß König Ludwig dem Kloster unter Walafried zu der Bestätigung früherer Privilegien noch einige Schenkungen hinzufügte, die nicht unbedeutend waren. Er gab dem Kloster „ihm den göttlichen Lohn zu mehren, und daß die Mönch und Brüder von ihm besold't deſter fürderlicher Gott für seine Sünd baten, ihnen zu einem Allmosen und Gottsgab etliche Zins, Tribut und Zehnden, so ihm in Schwaben in dem Aargau jährlich verfielen; und gebot mit seinem Brief und kaiserlichen Gewalt, ihnen solchen Zins und Zehnden voraus vor allen andern Zinsen und Gerechtigkeiten zu ewigen Zeiten ohn männiglichs Verbinderniß zu geben und antwurten, und bestättet solchen Brief mit seinem Siegel-Ring *). Ferner, als es König Ludwigen, dem Sohne Ludwigs des Frommen, im

*) Ohem S. 107 — 108.

Jahr 840 im Bürgerkriege nicht nach Wunsch gieng, in unterhandelte er wegen eines Friedensbund mit Kar. dem Kahlen. Er erbat von ihm Hülfstruppen, um die Feinde desto leichter von den Gränzen abzuhalten, oder die zur Empörung Geneigten in ihre Gränzen einzuschränken. Unter die Gefangenen ward nach Ermenrichs Zeugniß, der ein Schüler Walafrieds war, auch Walafried erwählt. Derselbe Ermenrich bezeugt auch, daß Walafried nicht in der Reichenau, wo Hermann der Lahme behauptet *), sondern in Frankreich im Jahr 849 den 18. August starb **). Aus der Grabschrift, welche Rhabanus in das Kloster Reichenau schickte, erhellt, daß der Leib des Verstorbenen aus Gallien auf die Au zurückgebracht wurde.

Mit Walafried hatte die Reichenau den größten Gelehrten verloren, der je aus ihr hervorgegangen war. Nur 7 Jahre stand er der Reichenau als Abt vor. In dieser Zeit und noch zuvor that er unendlich viel für die Wissenschaft. Daher nennt ihn Hermann der Lahme einen „gelehrten Mann, der viele Denkmale seines Geistes in Versen und in Prosa hinterlassen habe“ ***). Seine Werke kann man unzählige heißen. Unter seinen Gedichten, welche Canisius herausgab, behauptet einen ausgezeichneten Rang das große Gedicht über die heilige Mammeta, die Märtyrin aus Cäsarea in Cappadocien. Zur Geschichte, besonders der Reichenau, ist ein wichtiger Beitrag das Gedicht über die Vision Wetins, das e

*) Herm. Contr. a. a. 849.

**) Mabillon Annal. p. 420. führt die Worte des später zu nennend Ermenrichs an: beatissimo præceptori meo Walahfredo p responso quodam domni regis (Ludovici) ad Carolum G manum suum pergente, ibique defuncto.

***) Herm. Contr. a. a. 842.

im Jahr 825 um Pfingſten begann, während er noch nicht das 18. Jahr überſchritten hatte. Darüber ſpricht Walafried ſelbſt in ſeiner Vorrede an den Grimald, wenn er ihn bittet, ſeine Fehler zu verbeſſern. „Es darf Solches, ſagt er darin, dem Herrn Erlebald und Tatto, meinem Lehrer, nicht verſchwiegen bleiben, weil es nicht recht iſt, daß ein Mönch ſeinem Abt etwas verhehle. Wenn ſie finden würden, daß es voll von Schnitzern iſt, ſo würden ſie, ſtatt ſanft zu verweiſen, mich grob behandeln, und ich könnte, ob ich gleich kaum 18 Jahre alt bin, verdiente Schläge bekommen.“ Wohl in dieſe Zeit fällt ein ſchönes Gedicht, das man ihm zuſchreibt. Freilich enthält es durchaus nichts Geiſtliches, aber es liefert einen ſchönen Beweis, daß jugendliche Herzen auch unter der Mönchskutte für das edelſte der Gefühle, die Liebe, empfänglich blieben. Wir geben es nebſt der Uebertragung ins Deutſche.

(Ex Canisii lection. antiq.)
Ad amicam.

Cum splendor lunae fulgescat ab aethere purae,
Tu sta sub divo, cernens speculamine miro,
Qualiter ex luna splendescat lampade pura,
Et splendore suo charos amplectitur uno
Corpore divisos, sed mentis amore ligatos.
Si facies faciem spectare nequivit amantem,
Hoc saltem nobis lumen sit pignus amoris.
Hoc tibi versiculos fidus transmisit amicus;
Si de parte tua fidei stat fixa catena.
Nunc precor, ut valeas felix per secula cuncta.

Wenn des Mondes reines Licht niederſtrahlt vom blauen Aether,
Tritt hervor aus deiner Thür, ſtaun' es an das Wunder-Schauſpiel!
Wie die Himmelslampe glänzt, aus der Mitte goldner Sterne,
Uns mit ihrem Schein umgiebt, weithin leuchtend in die Ferne;
War durch weiten Raum getrennt, doch vereint in treuer Liebe,
Kann ich, Aug' im Auge, dich, holde Maid! gleich nicht erblicken,

[illegible] Duft und Glanz ewig [illegible] holder Blume!
[illegible] des Paradieses warmen [illegible]
[illegible] und so fest umschlungen?
[illegible] alle Zeiten.

Das sogenannte Gärtlein, das ihm G[...]
[illegible], verfaßte er nach dem Jah[...]
da er das Werkchen dem Abt Grimald widme[...]
in diesem Jahre auf Befehl König Ludwigs de[...]
rectorat des Klosters St. Gallen übernommen
Mit Unrecht werden etliche Gedichte von G[...]
nicht dem Walafried als Verfasser beigelegt.
und dort werden einige unter dem Namen Th[...]
von Orleans gefunden, aber sie sind mit mehr
dem Walafried zuzuschreiben; zum Beispiel d[...]
grüßung Kaiser Lothars und Karls des Kahl[...]
der Zeit von den Mönchen zu Reichenau ge[...]
als diese Fürsten bei ihnen einkehrten *). Un[...]
Werken Walafrieds in Prosa sind berühmt di[...]
öfters gedruckten Glossen zur heiligen Schrift
gleichen das Buch de exordiis et incrementis
ecclesiasticarum, das in 31 Kapitel abgeth[...]
und welches er auf Befehl seines Lehrers R[...]
verfaßte. In Betreff der Psalmen-Erklärung
muthet nicht ohne Grund Ripetus, daß sie u[...]
haft sey; Walafried habe nämlich ausgeführte[...]
mentare zum ganzen Psalmbuch geschrieben, [...]
die Reichenauer Handschrift nur die Erkläru[...]
76 Psalmen enthält, wovon Bernhard Pe[...]
Theil, der die ersten 20 enthält, herausgab.
in seiner Aufzählung der merkwürdigern Hand[...]
zu St. Gallen, erwähnt auch einer daselbst
lichen Handschrift, der Psalmenerklärung Wal[...]

*) Zwei Gedichte dieses Inhalts im Anhang gibt Neugart Episc. Const. p. 92. III. und 94. V.

nd ertheilt dem Werke ausgezeichnetes Lob *). Walafrieds Hauptverdienſt für die Wiſſenſchaft, enthalten ſeine hiſtoriſchen Werke. Es iſt die Geſchichte des heiligen Gallus in 2 Büchern von nicht unbedeutendem Umfange, desgleichen das Leben des heiligen Othmars von bedeutend kleinerem Umfange. Das erſtere iſt dem Abt Gozbert zu St. Gallen gewidmet. Dieß, ſo wie das Leben des heiligen Othmars, wenn es auch eine Sammlung von Wundergeſchichten genannt werden kann, iſt doch das erſte Werk, das uns über den früheren Zuſtand der Seegegend — die Zeit des VI. und VIII. Jahrhunderts — die beſten Aufſchlüſſe gibt **).

§. 11.

Als Schüler Walafrieds wird genannt Ermenrich, von Geburt ein Schwabe, und Mönch auf der Reichenau. Er iſt wohl zu unterſcheiden von Ermenrich, der ſpäter Abt zu Ellwangen wurde, und gleichzeitig mit ihm lebte. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß Ermenrich zuerſt Lehrer in der Reichenau war; vielleicht wurde er dann auch zu demſelben Amte nach St. Gallen berufen, wo damals Abt Grimald mit allem Fleiße die Wiſſenſchaften förderte. Von da ſoll er auf die Reichenau zurückgekehrt ſeyn. Hernach ward er um das Jahr 866 ins Bisthum Paſſau berufen, wahrſcheinlich durch Empfehlung Grimalds. In demſelben Jahre ſandte ihn Ludwig der Deutſche in die Bulgarei, auf daß er das Evan-

*) Bis hieher ward für Walafrieds Leben die treffliche Darſtellung Neugarts in ſeinem Episc. Const. p. 154—158. wörtlich benützt, vergl. mit Joh. Egons Nachrichten, die er P. II. c. 13. über Walafried am vollſtändigſten gibt.

**) In Goldaſts Script. rer. Alam. Tom. I. P. II. p. 233—284. ſind beide Werke Strabo's abgedruckt.

gelium daſelbſt verkündigte. Auf der Synode zu Worms im Jahr 868 behauptete er den 14. Platz. Ermenrich war berühmt durch ſeine Gelehrſamkeit, Klugheit, Sittenſtrenge und Frömmigkeit. Er ſtarb im Jahr 874 *). Von Ermenrichs Schriften iſt bis jetzt Nichts herausgegeben, als Bruchſtücke eines Werkes über die Grammatik. In der Zueignung erhebt er mit großem Lobe den Grimald, und führt noch andere berühmte Männer zu St. Gallen namentlich auf. Ein Werk über den Urſprung des Kloſters Reichenau und das Leben der Mönche daſelbſt, was er in demſelben Buche erwähnt, iſt zum großen Verluſte der einheimiſchen Geſchichte verloren gegangen. Gegen das Ende ſeines Buchs über die Grammatik lieſt man den Anfang einer poetiſchen Vorrede zum Leben des heiligen Gallus, welches ihm Walafried hinterließ, auf daß er es in Verſen fortſetze. Mabillon gab Fragmente davon heraus. Ermenrich beſchreibt darin in Herametern ſo ſchön den Rhein und die Donau, daß kein Gedicht älterer Zeit vorhanden iſt, von dem es ſo ſehr zu bedauern wäre, daß es nicht ganz auf uns gekommen **).

Noch andre wichtige Männer im Fach der Gelehrſamkeit zählte die Reichenau zur Zeit Walafrieds. Hieher gehört der Mönch Kerard (Gerhard), eine nicht geringe Zierde der Reichenau im IX. Jahrhundert. Er war ein Mann, der in den Humaniorem äuſſerſt bewandert war, und ſeine Gaben zum großen Segen derer anwendete, denen er zum Lehrer gegeben ward. In dieſem Sinne ordnete er die Synonymen nach dem Alphabet in ein Buch, um der Jugend beim Aufſchlagen der Wörter die Mühe zu erleichtern. Man weiß weder Jahr noch Tag, wann Kerard, die-

*) Chron. breve a. a. 874.

**) Das Bisherige wörtlich nach Neugarts Episc. Const. p. 158—159.

r. nicht unwichtige Gelehrte der Reichenau, ſtarb *). üſſer ihm giengen noch viele ſehr berühmte Männer is der Reichenau hervor, welche auf Bisthümer rufen wurden; z. B. Pernolt oder Bernald, Bi- hof zu Straßburg, Chadold, Biſchof von Novara, nd Wiching, Biſchof von Neutra, waren lauter Zög- nge aus der Reichenau. Bernald ſtarb im Mai 12. Joh. Egon führt das Teſtament Chadolds an, dem er frei bekennt, daß er von Kaiſer Karl aus der eichenau, wo er von ſeiner Jugend an erzogen orden, berufen, und der Kirche zu Novara als irte und Biſchof gegeben worden ſey. Chadold arb im April, ungewiß in welchem Jahr **).

Wichings Andenken hat ſich in den Nekrologen er Reichenau erhalten. Um einen größeren Wirkungs- eis zu erhalten, gieng er um das Jahr 880 nach Mähren, und widmete ſich unter dem heiligen Me- odius ganz der Verkündigung des Evangeliums. ls er in dieſem Jahr auf Geheiß des Fürſten Zwen- bolds eine Reiſe zu Pabſt Johann VIII. unternahm, urde er von demſelben zum Biſchof der Kirche zu eutra geweiht, und ward des Methodius Gehülfe. och bei beiden war nicht die Eintracht, wie ſie bei Seelenhirten ſeyn ſoll.

Hanſiz vermuthet, die Uneinigkeit ſey durch die erſchiedenheit der Sprache entſtanden. Wiching ämlich ließ beim Gottesdienſt die ſlaviſche Sprache eg, und gebrauchte nur die lateiniſche. Caleſius ber vermuthet, es ſeyen wichtigere Gründe geweſen, elche den Methodius bewogen, vor dem Pabſte klagen gegen den Wiching zu erheben; nämlich die, aß ſich Wiching, der Mann von ſtarkem Geiſt, und eſchickt zu allen Unternehmungen, zu große Macht

*) J. Egon P. II. c. 12.

**) J. Egon P. III. c. 18. cfr. Epis. Const. p. 160. LII.

anmaßte, die ihm durch die Gunst des Für
Um das Jahr 898 wurde er durch die G
Arnulfs nach dem Tode Engilmars zu
thum Passau berufen; daraus wurde er üb
Theomar, Erzbischof von Salzburg, und
hülfen wieder vertrieben. Ob er wieder i
Neutra zurückkehrte, ist nicht bekannt. Eb
wann er starb *).

§. 12.

Wir kommen wieder auf die Reihe d
Reichenau. Auf Walafried Strabo folg
oder Kalcionius, ein Mann von klugem un
Sinne. Er holte seine Bestätigung von Pa
und erhielt zugleich die Erneuerung der
des Klosters. Von diesem Abt, sagt Ohe
nicht viel Sonderliches zu schreiben. N
auch dieß seine Richtigkeit hat, so war
würdiger Abt, der mit ausgezeichnetem
Hirtenstab führte. Neun Jahre regierte
starb den 16. März des Jahrs 858 ***).
Stelle trat Walther als der vierzehnte Abt.
seine Weihe von Pabst Nikolaus I. Au
weiß Ohem nichts zu sagen. Unter seiner
sagt Buzelin, war die Reichenau in recht
Zustande. Er nimmt an, daß die Regi
lomo I. Bischofs zu Konstanz, den er
aller Klöster nennt, auch auf die Reich
heilsamen Einfluß gehabt habe †). So
zu bemerken, daß unter Abt Walther
des heiligen Meinrad auf die Insel ka

*) J. Egon P. III. c. 22. cfr. Epis. Const. p. 160.
**) Ohem S. 115.
***) Sintlacisangia a. Lazaro Lippio msc.
†) Const. Rhen. a. a. 858.

Meinrad früher Mönch der Reichenau war, so mag es nicht am unrechten Platze seyn, Einiges von ihm einzufügen. Wir lassen den ehrlichen Stumpf sprechen*):

Ungefarlich bei Zeiten Karoli Magni oder Ludowici Pii der Rö. Kaiseren, hat der edel Graf Berchtold von Sulgow an der Donaw seinen einigen Sohn Meginradum (den im sein gemahel nach langem Gebet und Gelübd, ihn geistlich zu machen, und Gott wiederum aufzuopfern, geboren hat) in das Benediktiner Kloster der Rychenow verpflicht, darin Meginradus erstlich ein Münch und Schulmeister ward. Bald stund ihm sein Gemüth, sich aus dem Klosterleben in die Wüste in ein abgesundert Leben und Einsiedelstand zu begeben, schisset aus der Reichenau in Helvetiam, zog über den Zürchsee hinein, erstlich auf den Etzel, vor der Stadt Rappenschwyl über glegen, enthielt sich ein Zeitle daselbst: bald ruket er weiter hinein an das Ort, da jetzt Einsiedlen stat, das war damals eine grausame Wilde, genannt in Finsteren wald. Da erwählet im Meinradus sein Leben in Einsiedelstand zu vollführen, und mit Hülf und Steur etlicher Landleute am Zürichsee und deßum bauet er ein Bruderhäußlein und Zell und aus täglicher Handreichung der Nachpaurn lebt er in dieser Wilde weit von aller Menschen Beiwohnung etwa manch jar. Anno Domini 863 oder, als Hermannus Contraktus schreibt, 861, ward der gottseelig Mann Meginradus in seiner Einöde durch zween Landfarer ermurdet. Sein Leichnam ward in die Rychenow geführt, aber die Mörder wurden zu Zürych mit dem Rad gericht und zu Aschen verbrannt.«

*) Gemeiner loblicher Eydgnossenschaft Stetten Landen und Völkeren Chronik wirdiger thaaten beschreybung. Zürych 1548. 2. Thl. S. 165. Die älteste Biographie von St. Meinrad soll der Reichenauer Abt Berno im XI. Jahrhundert verfaßt haben. S. J. Egon P. II. c. 17.

Als die Kunde von Meinrads Tod gen Reichenau kam, so begab sich Abt Waltharius und die Brüder, welche unter ihm lebten, an Ort und Stelle, holten den Leib des heiligen Mannes aus der Einöde, und brachten ihn auf die Reichenau, wo sie ihn würdiglich zur Erde bestatteten.

Meinrad war besonders in wissenschaftlicher Hinsicht ein für die Reichenau nicht unwichtiger Mann. Unter dem wackern Abt Erlebald gebildet, ward er bald für würdig befunden, als Lehrer zu Bollingen angestellt zu werden. In diesem, dem Kloster Reichenau unterworfenen Konvente (cella) war er mehrere Jahre zu großer Zufriedenheit seiner Vorsteher. Von Zeugnissen seines wissenschaftlichen Strebens war schon oben, Seite 48, die Rede. 178 Jahre ruhten die Gebeine des heiligen Meinrad in der Au, da kamen sie in das berühmte Kloster Einsiedeln. So viel von dem heiligen Meinrad, dem Zögling der Reichenau. Bald nach dem Begräbniß des heiligen Meinrads auf der Reichenau starb Abt Walther, nachdem er 4 Jahre regiert hatte. Buzlin nimmt an, daß Walther wegen seines Verdienstes um St. Meinrad so früh in den Himmel gekommen sey *). An seine Stelle ward Hatto II. gewählt, als der fünfzehnte Abt. Er empfieng seine Weihe von Nikolaus I. Unter ihm erwarb das Kloster, nach dem Geist der Zeit berechnet, köstliche Schätze. Es waren die Gebeine des heiligen Januarius, weiland Bischof zu Benevent, und mehrere Leiber seiner Genossen, des heiligen Festus, Desiderius, Sosius, Prokulus, Eutyches und Akutius, welche nach Ohems Erzählung auf folgende Weise in die Au kamen. „Als König Ludwig, den sein Vater Lothar zum Erben Wälsch-

*) Const. Rhen. a. a. 864

lands und der anstoßenden Länder eingesetzt hatte, einen Zug gen Kampanien machte, um dasselbe vor den Einfällen der Ungläubigen zu schützen, da begab es sich, daß ein Lehensmann des Königs aus Schwabenland, hohen Adels geboren, in demselben Zug war. Der war der Schrift nit klein gelehrt, von Vernunft subtil, und zu allen guten Händeln kek, nothfest und streng. Dieser hatte sein Herberg bei einem Priester; bei dem erfuhr er, daß die Körper der Märtyrer Januarii, Eutychetis und Akutii in einer Kirchen, aus Furcht vor den Feinden, von dem Landvolk begraben worden wären. Der Ritter ließ sich von dem Priester den Ort zeigen, und fand wirklich mit seinen Gesellen die Leiber der Heiligen, in einem Gewölbe vom schönsten Marmor, von oben bis unten, von der rechten bis zu der linken Seiten, gelegt in einen gezierten Sarg. Er nahm die Leiber, verschloß sie in einen Laden, und gieng in seine Herberge zurück. Nach seiner Rückkehr in die Heimath führte er diese Heiligenleiber auf die Reichenau im Jahr 871 *). Das Haupt des Januarius brachte er nicht mit sich, weil dieses zu Neapel sorgfältig aufbewahrt war **).

Zu Abt Walthers Zeit war wohl Mönch im Kloster ein gewisser Patacho oder Bathego, der im Jahr 873 als Bischof von Konstanz starb ***).

Abt Hatto regierte 7 Jahre, und starb den 9. September 871. Für ihn wurde Rudolf oder Rudo als der sechszehnte Abt erwählt. Rudo erhielt die Weihung von Pabst Adrian II. Unter ihm erwarb die Reichenau viel, was zu ihrem äußern Wohlstand

*) Wörtlich nach Ohem. S. 115—116.
**) Bucelin. a. a. 871.
***) J. Egon. P. III. Sect. I. c. 23. cfr. Neugart E. C. p. 127. XXXV.

beitrug, theils durch Bestätigung der alten, th durch Erlangung neuer Rechte und Güter *).

§. 3.

Ums Jahr 878 kam Kaiser Karl der Dicke i Konstanz: er ließ sich von da auch auf die Reiche überführen. Als er dort ankam, führte ihn der schof Luitward von Verzelli und Abt Rudo in Kapitelhaus der Brüder, und legte ihm alle Freih briefe seiner Vorfahren zur Bestätigung vor. willfahrte ihrer Bitte, und bestätigte dem Kloster Freiheit: „wann ein Abt aus der Au von Gott rufen stürbe, wo dann die Brüder daselbst einen m ihnen erfänden, der tauglich wäre, nach der R St. Benedikts zu regieren, so sollten sie unverhin mit aller Genügsamkeit aus ihrer Mitte einen zu erwählen haben, ohne auf Jemand Rück nehmen zu dürfen. Geschehen auf den 1. Jan des Jahrs 878.

Als sich Karl ums Jahr 881 am Bodensee, seiner Pfalz Bodmann, aufhielt, bestätigte er Kloster die Freiheit: „daß kein Richter, Herzog Graf, oder andere jegliche Personen, die H Flecken, Schlösser, Felder, auch alle andere sitzungen, dem Gotteshaus jetzt und in künftiger unterwürfig und zugehörig, zu ihren Gerichten Rechtstagen zwingen, oder Steuren erford darinnen Niederlegung, Wohnung oder Hof hal oder die Oerter versetzen, noch ihre Leute zu Bü und Gülten geben dürfen. Ferner soll das Go haus von allem Zoll, den die Schiffe, Wägen,

*) Wir geben diese Bestätigungen und Vergabungen hauptsä nach Ohem, S. 117—125., der sie übrigens nicht in der Ordnung aufführt. Geordneter sind sie im Auszug enthal der Sintlacisaugia.

ren und Saumroſſe geben, wodurch den Brüdern ihre nöthigen Bedürfniſſe herbeigeſchafft werden, frei ſeyn.“

In demſelben Jahre übergab der Kaiſer den Flecken Zurzach ſammt Kadilburk demjenigen Kloſter, wo dereinſt ſeine Gebeine ruhen würden. Auch die daſelbſt befindliche Abtei, das ſpätere Chorherrenſtift, deren Stifter er war, unterwarf er dem Abt Rudo, auf daß ſie deſto beſſer beſorgt wäre. Geſchehen im Jahr 881, zu Bodmann auf der Pfalz. Daher ſtand das Stift mehrere Jahrhunderte unter Reichenau *). Ferner beſtätigte er in demſelbigen Jahr eine Schenkung ſeines Bruders Karlmann. Dieſer hatte zum Seelenheil ſeiner Eltern, und zu Löſung ſeiner eignen Sünde, dem Gotteshaus Au etliche Güter ſeines Eigenthums, gelegen in Wälſchland am Komerſee, mit allem, was dazu gehört, ſammt Schlöſſern, Höfen, Häuſern, Kirchen, Bewohnern, Weibern und Männern, Knechten und Mägden, ſammt Gebautem und Ungebautem, Oelgärten, Weinbergen, Seehafen, Fahrzeugen, Fiſchentzen, Waiden ſammt Zehnden und Anderm vergabt, auf daß davon Lichter und Ampel in der Kirche unterhalten, auch ſonſt für die Bedürfniſſe der Brüder geſorgt würde. Die Orte, welche er ſchenkte, waren folgende: Lenum, Trimetium, Grabedona, Almonte, Androbenm, Tindela, Caſtanado, Bellanum, Manchagagium, Oleſium, Loſcinum, Vallianum, Roate, Nerium, Cordarium, Martianicio, Carate **).

Alle dieſe Vergabungen beſtätigte Kaiſer Karl auf Bitten ſeiner Gemahlin Richarda und des Pabſts Johannes VIII. Geſchehen zu Rom im Jahr 881. Ferner vergabte Karl an das Gotteshaus auf Bitten

*) Bucelin. C. Rh. a. a. 881.

**) So ſind ſie in einer M. Handſchrift, geſchr. durch Lazarus Lippius, aufgeführt.

der Brüder „all ſeine Gerechtigkeit ſo er an den Oertern Jonam und Theutenbratum, im Thurgau gelegen, hatte, mit allen Zugehörden, das iſt: mit Häuſern, Höfen, Mannſchaften, eignen Leuten, Erdreich, Aecker, Waiden, Wieſen, Wälden, Waſſer, Waſſerflüſſen, Gebautem und Ungebautem, Liegendem und Fahrendem, doch mit ſolchem Geding, daß die Brüder in dem Gotteshaus Gott Tag und Nacht dienend dannenher geſpeist, und ihre Nothwendigkeit davon verſehen würde. Gegeben zu Regensburg im Jahr 883 *).

Um dieſelbe Zeit kam eine nicht unwichtige Gabe dem Kloſter zu. Luitward, Biſchof zu Verzelli, und Reichskanzler, batte von Kaiſer Karl die Kirche (capellam) zu Birninga (Berlingen) mit allen ihren Gerechtigkeiten und Zugehörden als Eigenthum erhalten. Nachher aber entſchloß ſich der Biſchof, die genannte Kirche, wie er ſie vom Kaiſer erhalten hatte, zum Heil ſeiner Seele der Kirche St. Maria in der Reichenau auf ewige Zeiten zu übergeben. Dagegen aber verlangte er von Abt und Konvent, daß ihm die unterhalb des Kloſters erbaute Kirche St. Peter, welche Thegmarszella genannt wird, mit alle ihren Rechten und Zugehörden eingeräumt würde, und zwar unter folgender Bedingung: ſo lange der Biſchof lebt, ſoll er die Nutznießung von beiden Kirchen haben, wenn er aber geſtorben, ſo kehren beide Kirchen mit ihren Gerechtſamen und Zugehörden wieder auf das Kloſter Reichenau, ohne irgend eine Laſt, oder daß etwas Neues beſtimmt werden dürfe. Kaiſer Karl beſtätigte dieſen Vertrag. Die Urkunde wurde

*) Sinlaciaaugia f. 12

zu Pavia im Jahr 883 von dem Kaiser ausgestellt, und mit seinem Namenszeichen versehen *).

Ums Jahr 886 hielt sich der Kaiser wieder am Bodensee in der Pfalz Bodmann auf. Hier bestätigte er die Schenkung, welche sein Urahn, Kaiser Karl, und sein Ahn, Kaiser Ludwig, dem Kloster hatte zukommen lassen, nemlich etliche Zinse und Steuern, so wie Zölle zu Wasser und zu Land **), auch Zehnden und Quarten aus Schwaben, aus dem Algau und Breisgau. Geschehen den 16. April 886 auf der Pfalz Bodmann. Ferner bestätigte er, was Kaiser Ludwig dem Gotteshaus vergabt hatte, nemlich das Dorf Tettingen, gelegen auf dem sogenannten Rück, mit allen seinen anstossenden zugehörenden Leuten und Gütern, auch etliche merkliche Gerechtigkeiten zu Allenspach, Wollmatingen und Liggeringen; desgleichen erneuerte er die Vergabung des Dorfs Rörnang durch Kaiser Karl den Großen.

Alles dies ward im Laufe der Zeit wieder zur kaiserlichen Kammer gezogen, und dem Kloster entwendet worden. Karl stellte Alles wieder dem Kloster zu, wie es zuvor ihm gehört hatte. Geschehen den 21. April 886 auf der Pfalz Bodmann ***).

Das waren die letzten Liebeserweisungen Kaiser Karls gegen das Kloster Reichenau, welchem er unter allen seinen Vorfahren am meisten zugethan war. Dieses sollte jetzt auch ihm einen Dienst, und zwar den letzten, erweisen. Das Glück wandte sich bei dem Kaiser. Sein trauriges Schicksal begann mit körperlichen Leiden. Im Jahr 881 mußte er sich auf

*) Diese Urkunde findet sich in getreuer Abschrift in der reichhaltigen Urkundensammlung des würdigen Freiherrn von Laßberg auf Eppishausen. Ohem gibt sie im Auszug. S. 121.

**) Die Vergabung der Zölle führt Ohem nicht an.

***) Sintlacisaugia f. 12. b.

der Prinz [illegible] einer bedeutenden Kop[illegible] [illegible]. Vielleicht würde diese so tr[illegible] seinen Kopf und Verstand, daß man seit [illegible] eigentliche [illegible] an ihm wahrna[illegible] [illegible] Fehler erwähnen aber ihn. Sein [illegible] wurde, noch nicht eine Grund, daß sie [illegible] zu großer Vertraulichkeit mit [illegible] Kanzler [illegible], seinem früher[illegible] lang lebte. Durch ein Gottesurtheil reinig[illegible] von diesem Verdacht, doch ward sie von ih[illegible] den, und ging ins Kloster Andlau im Elsa[illegible] ward, den der Kaiser mit Wohlthaten [illegible] hatte. Seine verrätherische Plane gegen [illegible] mit dem Herzog Arnulf von Kärnthen, ein[illegible] lichen Sohn Karlmanns, in Verbindung, u[illegible] es dahin, daß sich alle Fürsten des Reichs [illegible] abwandten; der Kaiser wurde auf dem Tag [illegible] abgesetzt, und die Krone des Reichs an den Arnulf, seinen Neffen, übertragen im [illegible] Der arme verlassene Kaiser zog sich jetzt i[illegible] samkeit zurück. Zu Neidingen, im Dorfe [illegible] wählte er seinen Wohnsitz, und starb daselb[illegible] Januar im Jahr 888. Nach einigen wur[illegible] seinen eigenen Leuten erdrosselt *). Weil [illegible] sonderer Wohlthäter der Reichenau war, [illegible] **) sagt, sich im Leben [illegible] Ort und seinem Grabe gewählt hatte, so wurden sein[illegible] Reste dahin abgeführt, und vorwärts dem heiligen Maria begraben. Für den verstorb[illegible] ser ordnete Luitward, Bischof von Novara, d[illegible] des genannten Luitwards, einen Tag des [illegible] Er gab zu diesem Zwecke das Dorf Erjin[illegible]

*) Das Letztere ganz nach dem Berichte des Herman[illegible] tus a. a. 887. 888.

**) Const. Rhen. a. a. 888.

***) J. Egon P. III. c. 13.

Karls des Dicken Grab findet sich am Eingang in die Sakristey, und wurde im Jahr 1730 von dem damaligen Bischof Franz Schenk von Staufenberg so erneuert, wie wir es jetzt sehen. Noch zeigt man im Kloster einen Zahn, der von Karl dem Dicken seyn soll, was jedoch nicht ohne Grund bezweifelt wird, indem Naturforscher ihn nicht einmal für einen Menschenzahn halten. Er ist in Gold gefaßt, und an ein Kettchen sammt Ring befestiget.

In demselben Jahre, als Karl der Dicke starb, gieng auch Abt Rudo aus dem Leben. Buzelin sagt *) aus Kummer über den Hinscheid des einst so großen Kaisers. Rudo regierte 17 Jahre die Reichenau. An seine Stelle ward gewählt Hatto, dieses Namens der Dritte.

§. 13.

Hatto stammte von den fränkischen Königen ab, und legte unter den Aebten Hatto II. und Rudo das Mönchskleid an. Unter Anleitung trefflicher Lehrer und durch seine Anlagen brachte er es dahin, daß er unter die klügsten und verständigsten Brüder gehörte, und für würdig erfunden ward, Rudo's Stelle einzunehmen **). Unter seiner Regierung begann eine unruhige Zeit für die Seegegend, die auch nicht ohne Einfluß auf die Reichenau gewesen seyn mag. Die Absetzung des unglücklichen Kaisers war in dieser Gegend nicht so gleichgültig aufgenommen worden, wie im übrigen Deutschland. Besonders war dagegen Ulrich, Graf im Linz- und Argen-Gau, und Bernhard, Abt von St. Gallen. Den Krieg eröffnete Bernhard, Karls natürlicher Sohn, durch

*) Const. Rhen. a. a. 888.

**) J. Egon P. II. c. 18. cfr. Herm. Contr. a. a. 891. der von ihm sagt: „Hatto Augiensis abba valde ingeniosus.“

ſeinen Einfall in Rhätien und Alemann
beide er ſich gegen alles Recht entriſſen gla
er hatte kein Glück; er ward von Herzo
Jahr 890 aus Rhätien vertrieben und
Tod *). Ulrich mußte büßen mit dem
Würde und ſeiner Güter. Zum Glück
vor ſein Allod, und die Güter ſeiner Ga
teda, welche im Breisgau und Elſaß lag
Hatto auf der Au als Leben übergeben.
aber waren ſie nur deponirtes Gut. Wie
Graf Ulrich geſinnt war, und daß er d
war, dem er ſeine Güter übergeben konnt
bald. Als im Jahr 890 König Arnolf n
kam, beſuchte er auch die Reichenau, u
Andacht zu verrichten **). Da trat Ab
ihn, und bat für den abgeſetzten Gaug
von Lenzgau. Durch ſeine Bitte brac
wirklich zu Stande, daß ihn König Arn
ſeine frühere Würde einſetzte, und er bek
Güter wieder, ausgenommen die zu
Irchel ***). Um dem Gaugrafen Ulrich zu
aller Verdacht der früheren Treuloſigk
Bernhard von St. Gallen geworfen, der
Amt verlor. An ſeine Stelle wurde
Empfehlung Salomo III., der ein beſon
Abt Hatto's war †), zum Abt von St.
wählt im Jahr 891 ††).

Hatto galt viel bei dem König
wußte ſich auch in ſeiner Gunſt zu erhal
vor der Zeit, ehe Arnolf die Reichenau

*) Breve Chronicon S. G. a. a. 890.
**) Herm. Contr. a. a. 890.
***) Codex diplomaticus Alemannicus etc. a. Neu
†) Neugart E. C. XIII. p. 105.
††) Sintlacensagia. f. 13. b.

Jahr 887, hatte ſich dieß erwieſen. Er gab dem Kloſter einen Freibrief, „wie ein Abt in der Au Gewalt hat, Vögte zu ſetzen und entſetzen u. ſ. w.“ *) Wir geben dieſe wichtige Urkunde, die zugleich Erneuerung einer früheren iſt, welche Karl der Große im Jahr 814 dem Kloſter ausgeſtellt hatte **), ihrem Hauptinhalt nach: 1) beſtimmt Arnolf auf Bitte Abt Hatto's, da viele, die zu Kirchenvögten geſetzt waren, ihre Gewalt mißbrauchten, ſo ſollte es von nun an in der Willkühr Hatto's und ſeiner Nachfolger ſtehen, „mit Rath der Weiſen aus denen, die ſie in dieſer Welt gut und geſchickt erkennen, Schirmherrn zu wählen und einzuſetzen; ſolche Schirmherrn dürfen weder durch Erbſchaftsrecht, noch auf irgend eine andre Weiſe dieſes Amt an ſich ziehen, es wollte dann der Abt und die Mönche nach ihrem beſten Rath und Verſtändniß ihn zulaſſen, doch mit der Bedingung: welcher Zugelaſſene ſeines Vogtrechts, es wär an Leuten oder an Gut, ein Uebertreter erfunden würde, der ſollte von Stund an ohne Verziehen und Recht die Vogtei verloren haben. 2) beſtimmt Arnolf: „daß kein Kaſtenvogt in der Inſel Au Macht und Recht habe, zu tagen, oder beim Rechten Gewalt zu brauchen, dann fürwahr kein Lay allda Bot und Verbot ſoll und mag haben, er käm' dann dahin, von dem Abt beruft, und thu' genug dem Willen und Begehr des Abts. Wir beſtimmen aber 3 Oerter von alter Gewohnheit hierzu verordnet, in denſelben wir ihnen vergonnen, zu dem Jahr Eines mit guten Ordnung Gericht zu halten, das iſt zu Tettingen, mit den höhern und edleren Gotteshaus-Leuten, darnach zu Ermatingen und Wollmatingen, oder, ob es dem Abt und Vogt liebte, zu Oberdorf, mit den mindern und ſchlech-

*) Vollſtändig bei Ohem S. 139—144.

**) S. oben S. 31.

ten Gotteshaus-Leuten; doch, an welchem Ort
well gehalten werden, ſo ſoll kein offener und Fr
richter, Herzog, Graf, Grafenmäßiger oder eini
Gewaltherr, über dieſe Oerter oder andern Städte
dem Unterſee, über die Menſchen, hoch oder nied
Frauen oder Mann, etwas Gerechtigkeit, zu ſtraf
zu betagen und zu berechten, mit ſeinem Regim
zu meiſtern und zu brauchen, Gewalt haben, n
wider unſer Satzung ſolches ihm vermeſſen an
zu ziehen; ſondern ſoll der Abt mit ſammt dem
ſtenvogt alle Händel und Sachen ungehindert
ſicherlich mit Ruh' und Fried regieren und verordn
Es iſt auch dem Vogt auf die 3 Oerter Liefrung
geben, auf jegliches Ort, außer ſeiner ſonſti
Nothdurft, 5 Malter, auf das ganze Jahr 15 Mal
und nit mehr. Ein Vogt ſoll keinen Rechtstag wi
Willen eines Abts Jemand ſetzen und halten: was
auch mit Rechten gewinnt, ſoll zween Theil dem
und der Drittheil dem Vogt zugehören *). Ob
aber Gericht zu Allenſpach wollte halten, ſo ſoll
ſich auch ſeinen und des Abts allda gemeinen
man von dem Drittheil der Bußen, die ihm zufall
mit der Zehrung verſehen; es wär denn, daß ihn
Abt von beſonderem Geſchäft wegen dahin beſchi
ſo ſoll ihm der Abt nach Gebühr und aller Ziem
keit liefern. 3) Verordnete Arnolf: daß die genann
3 Orte und andre Orte, die dieſen Flecken anhang
ſo wie die Gotteshaus-Leute, ſo darinnen wohn
Männer und Frauen, von keinen Abt einigen M
ſchen zu Lehen gegeben werden dürfen. Gegeben
Regensburg im Jahr 887 **).

---

*) Hier das Nämliche, was die frühere Urkunde (oben S. 31.) hält.

**) Die Sintlaeisaugia ſetzt dieſe Urkunde auf den 3. Jan. 897.

Ein fernerer Beweis der Gnade Arnolfs gegen Abt Hatto und sein Kloster erfolgte im Jahr 889.

Im Jahr 888 gründete Abt Hatto die Zelle und Kirche zu Oberzell, welche nach ihm Hattoszell genannt wurde *). Er machte sie zur Probstei mit 6 Chorherrn, und wählte zu ihrem Patron den heiligen Georg. Die Dotation geschah hauptsächlich durch König Arnolf **). Auf Bitte Abt Hatto's vergabte er dieser Kirche „etliche seiner eignen Güter, in der Baar liegend, in den Dörfern Oeschingen, Suntheim, Aufheim, Bachinach, Wigaltingen, die in die Grafschaft Adelberti, die Scheer genannt, bisher gehört haben, auf folgende Weise: zu dem ersten gab er, was Graf Adelbertus, Kaiser Arnolfs Diener, in den bedachten Dörfern zu Dienst oder Lehen gehabt hat, mit den Vogtleuten, Frauen und Mannen, Maiern, Zinsleuten, Erdreich gebauen oder ungebauen, Aecker, Wiesen, Felder, Waiden, Hölzer, Wasser, Wasserflüssen, Weg und Steg, Gesuchts und Ungesuchts, Liegendes und Fahrendes. Ferner wollt und gebot Arnolf, daß die Menschen, welche auf dem Erdreich der Zell zu Aufhausen wohnen, hinfür Fried haben, und gefreit seyn sollten, daß sie von keinem Richter, Abt, Probst oder Vogt regiert werden sollten, weder Vogtrecht noch Steuer gäben, und einiges zeitliches Werk oder Geschäft thäten, sondern sie und ihre Nachkommen ihre Güter ruhentlich in alle Weg besitzen; sie sollten vor keinem Richter, dann allein vor dem Zunftmeister, von einem Abt oder Probst ihnen gesetzt, mit ziemlicher Fürbetrachtung und Rath seiner Gesellen bestraft und gerichtet werden u. s. w. Geschehen zu Forchheim im Jahr 889.

---

*) Herm. Contr. a. a. 888.

**) S. Ohem 132—134. cfr. Sintlacisaugia f. 13.

Mainz, und Adalbert, Bischof von Augsburg, getauft und gefirmt. Hatto ward von dem Könige der großen Ehre gewürdiget, Taufpathe des kleinen Ludwigs zu werden. Ein sprechender Beweis, wie lieb dem König der Abt und Erzbischof war. Von nun an nannte Arnolf in allen Urkunden, die er für die Reichenau ausstellte, den Hatto seinen lieben Gevatter *). Auch als Erzbischof war Hatto nicht unthätig. Im Jahr 895 brachte er zum Besten ganz Deutschlands die bekannte Synode zu Tribur zu Stande, bei welcher König Arnolf, 26 Bischöfe und viele Aebte anwesend waren. Es kam auf derselben Vieles wegen Verbesserung des sittlichen Zustandes der Mönche und Laien zur Sprache **). Als in demselben Jahre König Arnolf von Pabst Formosus eingeladen wurde, die Kaiserkrone zu empfangen ***), mußte Hatto den König auf seinem Römerzug begleiten. Sein Weg durfte ihn auch nicht gereuen. Er erhielt von dem Pabste Bestätigung aller Privilegien, und die Exemtion des Klosters vom Erzbisthum Mainz †). Zudem bekam er noch Reliquien von Heiligen, worunter besonders das Haupt des heiligen Georgs war, das er in die von ihm gegründete Kirche zu Oberzell stiftete, wo es noch aufbewahrt wird ††).

Im Jahr 895 stellte Kaiser Arnolf auf Verwenden seiner Gemahlin Uta und Erzbischofs Hatto einem alten verdienten Ritter Namens Limpert seinen Hof wieder zu, so ihm von Graf Ulrich, der zu Bodmann auf des Kaisers Schlosse saß, wider Recht und

*) Ohem S. 131. vrgl. Bucel. a. a. 893.

**) Herm. Contr. a. a. 896.

***) J. Egon. P. II. c. 18. cfr. Neugart E. C. p. 201. LXXII.

†) Statlacisaugia f. 13. b.

††) J. Egon. P. II. c. 18.

Billigkeit genommen und entwehrt waren. Dieser Hof lag im Dorfe Rörnang (Bodmann), das Karl der Große in die Kammer des Münsters Au gegeben hatte. Als dem Ritter der Hof wieder zugestellt war, so vergabte er ihn an das Badhaus der Reichenauer Mönche, zu dessen Heizung Karl der Große eine gewisse Waldstrecke bestimmt hatte *). „Es sollte, ist der Wille des Stifters, alles Brennholz zu dem Badhaus abgehauen, und an den See geführt werden, damit die kranken Brüder desto gewisser und um dickermal (öftermal) des Bades möchten brauchen, und erfreuet werden u. s. w.“ Dabei erbat sich der Ritter vom Kaiser: „er möchte ihm vergönnen, den Brüdern im Badhaus zu dienen, und sich von ihren Allmosen nähren zu dürfen.“ Dieß Alles bestätigte Arnolf in einer Urkunde vom 27. April 896 **). Wieder etwas zum Besten der Reichenau, durch Hatto's Vermittlung, der sich aus wohlweiser Absicht für den Ritter Limpert bei dem Kaiser verwendet hatte. Hatto's Einfluß bei Kaiser Arnolf wurde von Tag zu Tag größer; eben so hatte auch sein Freund Salomo, der jetzt durch Hatto's Vermittlung Bischof zu Constanz geworden war ***), viel Ansehen beim Kaiser, so daß kaum etwas im Reich geschah, wo nicht diese Beiden ihre Zustimmung gegeben hätten. Daher nannte man in jener Zeit den Hatto das Herz des Königs †).

Im Jahr 900 starb Kaiser Arnolf. Hatto verlor an ihm einen wackern Freund und Gönner, und die Reichenau einen ihrer besten Wohlthäter. An seiner Statt ward der erst siebenjährige Ludwig

*) S. oben S. 14.
**) Ohem S. 135.
***) Sintlacisaugia f. 13.
†) Basel. a. a. 896.

Mainz, und Adalbert, Biſchof von Augsbu
und gefirmt. Hatto ward von dem K
großen Ehre gewürdiget, Taufpathe des kl
wigs zu werden. Ein ſprechender Beweis
dem König der Abt und Erzbiſchof war.
an nannte Arnolf in allen Urkunden, die
Reichenau ausſtellte, den Hatto ſeinen liel
ter *). Auch als Erzbiſchof war Hatto
thätig. Im Jahr 895 brachte er zum B
Deutſchlands die bekannte Synode zu
Stande, bei welcher König Arnolf, 26 Bi
viele Aebte anweſend waren. Es kam au
Vieles wegen Verbeſſerung des ſittlichen
der Mönche und Laien zur Sprache **).
demſelben Jahre König Arnolf von Pabſt
eingeladen wurde, die Kaiſerkrone zu empfa
mußte Hatto den König auf ſeinem Rön
gleiten. Sein Weg durfte ihn auch nich
Er erhielt von dem Pabſte Beſtätigung a
legien, und die Exemtion des Kloſters vo
thum Mainz †). Zudem bekam er noch
von Heiligen, worunter beſonders das K
heiligen Georgs war, das er in die von ih
dete Kirche zu Oberzell ſtiftete, wo es noch c
wird ††).

Im Jahr 895 ſtellte Kaiſer Arnolf au
den ſeiner Gemahlin Uta und Erzbiſchofs He
alten verdienten Ritter Namens Limpert
wieder zu, ſo ihm von Graf Ulrich, der
mann auf des Kaiſers Schloſſe ſaß, wider

*) Ohem S. 131. vrgl. Bucel. a. a. 893.
**) Herm. Contr. a. a. 896.
***) J. Egon. P. II. c. 18. cfr. Neugart E. C. p. 201
†) Sintlacisaugia f. 13. b.
††) J. Egon. P. II. c. 18.

Billigkeit genommen und entwehrt waren. Dieser Hof lag im Dorfe Rörnang (Bodmann), das Karl der Große in die Kammer des Münsters Au gegeben hatte. Als dem Ritter der Hof wieder zugestellt war, so vergabte er ihn an das Badhaus der Reichenauer Mönche, zu dessen Heizung Karl der Große eine gewisse Waldstrecke bestimmt hatte *). „Es sollte, ist der Wille des Stifters, alles Brennholz zu dem Badhaus abgehauen, und an den See geführt werden, damit die kranken Brüder desto gewisser und um dickermal (öftermal) des Bades möchten brauchen, und erfreuet werden u. s. w.“ Dabei erbat sich der Ritter vom Kaiser: „er möchte ihm vergönnen, den Brüdern im Badhaus zu dienen, und sich von ihren Allmosen nähren zu dürfen.“ Dieß Alles bestätigte Arnolf in einer Urkunde vom 27. April 896 **). Wieder etwas zum Besten der Reichenau, durch Hatto's Vermittlung, der sich aus wohlweiser Absicht für den Ritter Limpert bei dem Kaiser verwendet hatte. Hatto's Einfluß bei Kaiser Arnolf wurde von Tag zu Tag größer; eben so hatte auch sein Freund Salomo, der jetzt durch Hatto's Vermittlung Bischof zu Konstanz geworden war ***), viel Ansehen beim Kaiser, so daß kaum etwas im Reich geschah, wo nicht diese Beiden ihre Zustimmung gegeben hätten. Daher nannte man in jener Zeit den Hatto das Herz des Königs †).

Im Jahr 900 starb Kaiser Arnolf. Hatto verlor an ihm einen wackern Freund und Gönner, und die Reichenau einen ihrer besten Wohlthäter. An seiner Statt ward der erst siebenjährige Ludwig

*) S. oben S. 14.
**) Ohem S. 135.
***) Sintlacisaugia f. 13.
†) Basel. a. a. 896.

Mainz, und Adalbert, Bischof von Augsburg, getau
und gefirmt. Hatto ward von dem Könige d
großen Ehre gewürdiget, Taufpathe des kleinen Lu
wigs zu werden. Ein sprechender Beweis, wie li
dem König der Abt und Erzbischof war. Von nu
an nannte Arnolf in allen Urkunden, die er für d
Reichenau ausstellte, den Hatto seinen lieben Geva
ter *). Auch als Erzbischof war Hatto nicht u
thätig. Im Jahr 895 brachte er zum Besten ga
Deutschlands die bekannte Synode zu Tribur z
Stande, bei welcher König Arnolf, 26 Bischöfe u
viele Aebte anwesend waren. Es kam auf derselbe
Vieles wegen Verbesserung des sittlichen Zustande
der Mönche und Laien zur Sprache **). Als i
demselben Jahre König Arnolf von Pabst Formos
eingeladen wurde, die Kaiserkrone zu empfangen ***)
mußte Hatto den König auf seinem Römerzug b
gleiten. Sein Weg durfte ihn auch nicht gereu
Er erhielt von dem Pabste Bestätigung aller Pri
legien, und die Exemtion des Klosters vom Erzbi
thum Mainz †). Zudem bekam er noch Reliquie
von Heiligen, worunter besonders das Haupt de
heiligen Georgs war, das er in die von ihm gegrü
dete Kirche zu Oberzell stiftete, wo es noch aufbewahr
wird ††).

Im Jahr 895 stellte Kaiser Arnolf auf Verwe
den seiner Gemahlin Uta und Erzbischofs Hatto einen
alten verdienten Ritter Namens Limpert seinen Hö
wieder zu, so ihm von Graf Ulrich, der zu Bo
mann auf des Kaisers Schlosse saß, wider Recht un

*) Ohem S. 131. vrgl. Bucel. a. a. 893.
**) Herm. Contr. a. a. 896.
***) J. Egon. P. II. c. 18. cfr. Neugart E. C. p. 201. LXXII.
†) Sintlacisaugia f. 13. b.
††) J. Egon. P. II. c. 18.

Billigkeit genommen und entwehrt waren. Dieſer Hof lag im Dorfe Rörnang (Bodmann), das Karl der Große in die Kammer des Münſters Au gegeben hatte. Als dem Ritter der Hof wieder zugeſtellt war, ſo vergabte er ihn an das Badhaus der Reichenauer Mönche, zu deſſen Heizung Karl der Große eine gewiſſe Waldſtrecke beſtimmt hatte *). „Es ſollte, iſt der Wille des Stifters, alles Brennholz zu dem Badhaus abgehauen, und an den See geführt werden, damit die kranken Brüder deſto gewiſſer und zum dickermal (öftermal) des Bades möchten brauchen, und erfreuet werden u. ſ. w.“ Dabei erbat ſich der Ritter vom Kaiſer: „er möchte ihm vergönnen, den Brüdern im Badhaus zu dienen, und ſich von ihren Allmoſen nähren zu dürfen.“ Dieß Alles beſtätigte Arnolf in einer Urkunde vom 27. April 896 **). Wieder etwas zum Beſten der Reichenau, durch Hatto's Vermittlung, der ſich aus wohlweiſer Abſicht für den Ritter Limpert bei dem Kaiſer verwendet hatte. Hatto's Einfluß bei Kaiſer Arnolf wurde von Tag zu Tag größer; eben ſo hatte auch ſein Freund Salomo, der jetzt durch Hatto's Vermittlung Biſchof zu Konſtanz geworden war ***), viel Anſehen beim Kaiſer, ſo daß kaum etwas im Reich geſchah, wo nicht dieſe Beiden ihre Zuſtimmung gegeben hätten. Daher nannte man in jener Zeit den Hatto das Herz des Königs †).

Im Jahr 900 ſtarb Kaiſer Arnolf. Hatto verlor an ihm einen wackern Freund und Gönner, und die Reichenau einen ihrer beſten Wohlthäter. An ſeiner Statt ward der erſt ſiebenjährige Ludwig

*) S. oben S. 14.

**) Ohem S. 135.

***) Sintlacisaugia f. 13.

†) Bucel. a. a. 896.

zum König erwählt. Erzbischof Hatto ward ihm zum Vormund gegeben, und nun führte Hatto mit Otto, Herzog von Sachsen, im eigentlichen Sinne die Zügel der Regierung *). Was Hatto beim Vater gegolten hatte, das galt er jetzt auch bei seinem Sohne Ludwig. Dieser nannte den Hatto in Urkunden nur seinen geistlichen Vater **). Durch Hatto's Vermittlung vergabte Ludwig an die Reichenau die Orte: Empfingen auf der Alp, Tettingen, Webelingen und Schinin ***).

Ludwig starb noch in jugendlichem Alter. Die Fürsten des Reichs wählten Kunrad von Franken zum Könige, und Erzbischof Hatto salbte ihn im December des Jahrs 911 zum König. Das war sein letztes wichtiges Werk. Von der Freundschaft, die zwischen Hatto und Salomo bestand, war schon die Rede; ein Mehreres darüber mag hier stehen, nach dem Berichte des ehrlichen Mönchen Ekkehard von Jonschwil. „Ihre Freundschaft, sagt er, war von der Art, daß sie gegenseitig sich das Recht gaben, es dürfe einer den Andern mit Worten oder mit der That einen Spaß machen. Als Hatto von seinem Bisthum Mainz an den See zurückkehrte, und in Konstanz ankam, da gab er seinem Freunde Salomo alle die beträchtlichen Schätze, welche er aus Mainz mitbrachte, zum Aufheben, bis er wieder von einer Geschäftsreise nach Italien zurückkehren würde. Salomo hatte nun über Tisch einen mit Edelsteinen besetzten Becher von ungeheurem Gewicht. Salomo und Hatto tranken beim Mahle daraus. Desgleichen hatte Salomo in seinem Schlafgemach ein Waschbecken aus Erz wunderbar mit Figuren geziert. Als Hatto ge-

*) Neugart E. C. p. 173. II.
**) J. Egon. II. c. 18.
***) Ohem S. 34. cfr. Statiacisangia.

en wollte, sagte er unter Andrem zu Salomo: das
Gefäß, mein Freund, so du in deinem Schlafgemach
stehen hast, laß mir zukommen. Salomo willigte
gerne ein. Da sagte Hatto leise zu Salomo's Mund-
schenken: sogleich gieb meinem Mundschenken den
goldnen Becher deines Herrn, ich und mein Freund
haben es so mit einander abgemacht. Der that es;
so kam der Becher weg, und der Freund versteckte
ihn unter den Schätzen, bis er weg war. Bei der
folgenden Tafel verlangte Salomo den Becher. Als
er sah, wie er betrogen worden war, so sprach er:
ich will ihm messen mit dem Maaß, womit er mir
gemessen, wenn ich lebe. Mit den Schätzen sollte es
geschehen, welche ihm sein Freund unter der Bedingung
hinterlassen hatte, daß sie, so Hatto sterben würde,
zu beider Seelenheil an die Armen ausgetheilt wür-
den. Kaum war ein Monat vergangen, so ließ Sa-
lomo Kaufleute, welche aus Italien kamen, dazu
reden, daß sie die Nachricht ausstreuten, als ob
Hatto in Italien gestorben wäre. Auf dieß legte er
Trauer an, ließ Hatto's Schränke öffnen, und ver-
theilte manches Geldstück unter die Armen. Er ließ
eine Menge Künstler zusammen kommen, und das
erste war, daß er seinen ehemaligen Becher (der un-
ter Hatto's Schätzen lag) zu einem Sarg für die
Gebeine des heiligen Pelagius verarbeiten ließ, die
er aus Italien mitgebracht hatte. Darauf ließ er
aus Hatto's Geld und Edelsteinen noch Viel Andres
bereiten, was noch zu Ekkehards Zeiten im Kloster
St. Gallen war, und woran die größten Künstler
ihrer Zeit, ein Tutilo und Andre *), ihre Kunstfer-
tigkeit beurkundet. Da kehrte Hatto von Italien
zurück — reich der zuvor reich war. Als er hörte,
wie sein Freund mit seinen Schätzen verfahren war,

*) Neugart Episc. Const. vergl. Gesch. des Kant. St. Gallen. I. B.

wurde er gar ärgerlich, ſchalt ſeinen Freund einen verſchlagenen Mann, und wollte nicht mehr mit ihm zuſammen kommen. Doch ſeine Leute ſtellten ihm vor, wie es nicht ſo Arges von Seiten Salomo's geweſen wäre, indem ja Hatto ihn ſelbſt auch ſchon betrogen hätte. Salomo aber ſtellte ſeinem Freunde Zeugen vor, und bewies, wie er nur nach Hatto's Befehl gehandelt hätte. Endlich mäßigte ſich Hatto's Aerger, als er hörte, daß ihm von ſeinen Schätzen noch einiges geblieben ſey. Als Salomo ſah, daß Hatto wieder beruhigter war, trat er vor ihn und ſprach: mein Freund, daß ich mein Wort nicht verletzt habe, deſſen kannſt du dadurch gewiß ſeyn, daß ich meinen Becher, den ich doch mit Recht mir wieder aneignen konnte, zuerſt für dein Seelenheil verwendet habe. Aber laß mich noch weiter reden, mein Freund! ich meine es gut, recht gut mit dir. Allmoſen, welche dem Tod vorangehen, ſind Gott gewiſſer und werther, als die, welche folgen. Wenn du lebend zu den Deinigen zurückkehrſt, was Du nicht wiſſen kannſt, oder wenn du durch einen Zufall, an den du noch nicht denkſt, umkommſt, ſo werden ſie gar wenig aus deinen Schreinen zum Heil deiner Seele verwenden. Bald ſchloßen beide wieder den alten Freundſchaftsbund, und ſie hüteten ſich von nun an, weder im Ernſt noch Scherz einander zu betrügen.

Als Hatto nach Konſtanz kam, bewunderte er den Sarg des heil. Pelagius, wie der in ſo kurzer Zeit ſo kunſtreich gemacht worden war; auch ein Kreuz, in Kryſtall eingefaßt, war Gegenſtand ſeiner Bewundrung. Gern hätte Hatto dieſes gewünſcht, und bat auch Salomo innig darum. Salomo hätte es ihm auch nicht verweigert, wenn er nicht einen Aufſtand der Bürger von Konſtanz befürchtet hätte, die Viel auf Solches hielten. Doch verſprach ihm Salomo, wenn es wirklich ſo ſehr ſein Wunſch wäre,

es ihm mit der Zeit zu Waſſer oder zu Lande zu überſenden. Hatto verließ bald darauf Konſtanz. Kurz hernach aber ſtarb er, ohne, daß er das Kreuz noch verlangt hätte. So war Salomo's Wort gleichſam erfüllt *). Salomo und Hatto hatten in ihrem Schickſal Viel mit einander gemein. Wie Salomo den Haß der alemanniſchen Kammerboten Erchanger und Berthold auf ſich geladen hatte, ſo hatte Hatto die beiden fränkiſchen Kammerboten Werinhar, und Adalbert, Graf von Babenberg, gegen ſich. Hatto rächte ſich an Adalbert auf eine Weiſe, die ſeinem ſonſt ſo edlem Charakter ganz widerſprechend war. Graf Adalbert wurde im Jahr 907 von König Ludwig in ſeiner Burg Babenberg als Rebell belagert; er wehrte ſich ritterlich, und der König vermochte Nichts gegen ihn auszurichten. Da kam der Erzbiſchof Hatto zu Graf Adalbert auf die Burg, und heuchelte die Abſicht, als ob er ihn gerne mit dem Könige ausſöhnen möchte: ſollte aber dieß nicht gelingen, ſo verſprach er ihm, ihn wieder wohlbehalten in ſeine Burg zurückzubringen. Adalbert traute dem Erzbiſchof, und verließ mit ihm ſeine Burg. Unterwegs ſprach er dem Grafen zu, wieder umzukehren, und vorher den Imbiß zu nehmen, da ſich die Friedensverhandlung länger hinausziehen könnte. Adalbert ließ es ſich gefallen; er ging mit Hatto auf ſeine Burg zurück; ſie ſetzten ſich zum Imbiß, und nachdem ſie gegeſſen, ſtiegen ſie hinab in das Lager des Königs. Da wurde Graf Adalbert ergriffen, und ihm die Hände auf den Rücken gebunden. Umſonſt gemahnte er den Erzbiſchof ſeines gegebnen Worts: der ſagte, er habe ihn wohlbehalten auf ſeine Burg zurückgeführt, aus welcher er mit ihm gegangen, und

*) Eckehard. de Cas. Mon. San-Gall. c. II. p. 46—47.

weiter habe er nicht verſprochen. Auf Befehl des Königs wurde er enthauptet, und ſeine Güter fielen in die königliche Kammer, und nachher ans Bisthum Bamberg *).

Wie Salomo ſpäter durch den Tod der Kammerboten, ſo gab hier Hatto durch ſein Unrecht gegen Graf Adalbert ſeinen Charakter einen unauslöſchlichen Flecken.

Noch iſt von Hatto zu bemerken, wie unter ihm ein nicht unintereſſantes Kleinod, der ſogenannte Waſſerkrug von der Hochzeit zu Cana **), auf die Reichenau kam. Es geſchah durch einen gewiſſen Simeon, genannt Bardo. Der ſtammte aus Achaja in Griechenland, und ward von vornehmen Eltern geboren. Am Hofe zu Konſtantinopel wurde er erzogen, und widmete ſich von Jugend auf den Waffen. Er wurde erſter Feldherr des Kaiſers, und brachte es durch kriegeriſche Verdienſte bald dahin, daß er zum Fürſten von Achaja erhoben wurde. Aber auch über ihn machte ſich der Neid, wie an alle, die ſich um das Wohl ihrer Fürſten und ihres Vaterlandes Verdienſte erwerben. Bardo entſchlug ſich aller ſeiner Ehren und zog ſich in die Einſamkeit zurück. Der Patriarch von Jeruſalem machte ihn zum Vorſteher eines Kloſters, und gewann ihn ſo lieb, daß er ihn mit dem genannten werthvollen Gefäße beſchenkte. Als Simeon durch Diebe ſeines koſtbaren Geſchenkes wieder beraubt wurde, verließ er ſeinen bisherigen Aufenthaltsort, und ſuchte das Kleinod an vielen Enden und Orten. Im Kloſter Reichenau fand er es wieder; durch verſchiedene Schickſale war das

*) Die Geſchichte nach Herm. Contr. a. a. 906—907. Not. 7. verglmit M. Crusii Annal. Suev. P. II. c. 6. Eckehard c. l. p. 40.

**) Kein Krug von der Hochzeit zu Kana, aber eine ſchöne orientaliſche Vaſe aus Marmor, die recht ſehenswerth iſt.

Kleinod hieher gekommen, und von Abt Hatto aufbewahrt worden. Bardo wählte im Kloster seinen Aufenthalt und ließ sich unter die Brüder aufnehmen. Er führte ein ausgezeichnet frommes Leben, und starb daselbst ums Jahr 926, nachdem er sein Kleinod dem Kloster vermacht hatte *).

Hatto starb den 15. Mai 913, nachdem er 25 Jahre der Abtei vorgestanden hatte **). Freilich mag er wenig in der Abtei anwesend gewesen seyn. Das Erzbisthum zu Mainz und Reisen, die er in Reichsangelegenheiten machte, mögen den größten Theil seiner Zeit in Anspruch genommen haben.

§. 14.

Auf Abt Hatto folgte Hugo. Seine Regierung dauerte nur Ein Jahr, und bietet wenig Merkwürdiges dar. Auch sein Nachfolger Thiething regierte nur 3 Jahre. Ihm folgte Heribrecht oder Herbert, ein guter und frommer Mann ***). Von ihm wird bemerkt, daß unter seiner Regierung strenge Klosterzucht herrschte. Besonders aber wurden die Wissenschaften von ihm gepflegt und gefördert. Unter ihm hauptsächlich wurde das Kloster wieder ein Sammelplatz für die lernbegierige Jugend. Der Zusammenfluß von Jünglingen aus den erlauchtesten Geschlechtern war so groß, daß Jünglinge vom gewöhnlichen Ritteradel nicht einmal angenommen wurden. Heribert, der sich doch so verdient um die Reichenau machte, hatte kein seiner Verdienste wür-

*) Nach der Historia de Hydria Augiensi ex incerti autoris libro msc. descripta. Msc. in Fol. und Msc. in 4. cfr. J. Egon P. I. c. 7.

**) Herm. Contr. a. a. 914. cfr. J. Egon. P. II. c. 18.

***) Sintlacisaugia f. 15.

diges Loos. Burkhard, der alemanniſche Fürſt, welcher ſich mit dem Untergang der beiden Kammerboten treuloſer Weiſe den Weg zum Herzogthum gebahnt hatte, übte auch gegen das Kloſter Reichenau ſeine Gewaltthätigkeit. Was ihn dazu veranlaßte, iſt nicht angegeben. Neugart vermuthet, daß es der nämliche Grund, wie bei St. Gallen geweſen, indem dieſes Kloſter, ſo wie die Reichenau, dem König Heinrich von Sachſen anhing, was dem Herzog ein Dorn im Auge war *). Burkhard ſetzte den Abt Heribrecht ab, und alle, die ihm anhingen von den Mönchen, trieb er ins Elend **). Ohne Wiſſen des Biſchofs Nothing von Konſtanz drang er dann dem Konvent einen Abt Namens Luithard auf, welcher aber erſt im Jahr 916 zum förmlichen Abt erwählt wurde.

Unter Abt Luithard waltete ein gutes Geſchick über die Reichenau. Im Jahr 926 waren die Ungarn bis in das Herz Deutſchlands gedrungen. Sie verheerten Franken, Alemannien und Elſaß mit Feuer und Schwert. Auch die Seegegend bedrohten ihre ſchreckliche Verheerungen. Die Mönche von St. Gallen verließen ihr Kloſter, nur ein blödſinniger Alter verließ es nicht, weil er die jedes Jahr zu erhaltenden Schuhe nicht empfangen hatte. Man flüchtete von St. Gallen aus die Bücher auf die Reichenau, weil man wußte, daß die Feinde keine Fahrzeuge hatten, womit ſie der Inſel nahen konnten. Das Kloſter St. Gallen wurde wirklich von den Hunnen überfallen, der Stadt Konſtanz nahten ſie bis an die Mauren, die Inſel Reichenau aber blieb verſchont vor den raubgierigen Horden ***). Mönch Ekkehard beklagt den Verluſt mancher Bücher, die von der

*) Neugart Epis. Const. p. 101. XXVI.

**) Herm. Contr. a. a. 922.

***) Neugart E. C. vergl. Geſch. des Kanton St. Gallen I. Bd.

Reichenau nicht mehr nach St. Gallen zurückkamen. uithard regierte 8 Jahre, denn Hermann rechnet nur von der Zeit seiner förmlichen Erwählung. Er starb m Februar des Jahrs 934 *). Ihm folgte Abt Alawich. Er war ein kluger Mann, und wohlgelehrt in göttlichen und weltlichen Schriften. Unter ihm nahm die Reichenau einen edlen Fürsten, Herzog Hermann von Schwaben, in ihre Erde auf. Er war der erste Herzog nach dem genannten Burkhard, von dem man sagen konnte, daß er zum Segen des Landes erwählt wurde, ein Mann, tapfer und fromm im eigentlichen Sinne. Das Erstere zeigte er durch manchen Kriegszug, den er zum Besten des Reichs unternahm, das letztere aber bewies er durch vielfache Wohlthaten gegen die Klöster Auch gegen die Reichenau muß er es im eigentlichen Sinne gewesen seyn. Wohl sind in Ohems Vergabungsverzeichniß keine Namen der Vergabungen Hermanns angeführt, aber darum ist doch nicht daran zu zweifeln, daß dem Kloster durch ihn Manches zugekommen seyn mag. Hermann starb im Jahr 948, und wurde in der St. Kilians Kapelle zu Reichenau begraben.

Abt Alawichs Regierung gehört zu den ausgezeichneten Zeiten der Reichenau. Wenigstens trägt der St. Galler Geschichtschreiber Hepidann kein Bedenken, das Kloster in dieser Zeit einen lieblichen Garten (hortum deliciarum) zu nennen, was gewiß kein Mönch eines andern Klosters ausgesprochen haben würde, wenn die Reichenau nicht im vollsten Maaße diesen Namen verdient hätte. Wie der innere Zustand des Klosters blühend war, so fehlte es auch nicht an Begabungen, die seinen äussern Wohlstand, wie früher, förderten. Dem letzten Liebesdienst, welchen die Mönche gegen Herzog Hermann erzeigten, daß sie ihn in ihre Mitte begruben, hatte die Reichenau eine wichtige

*) Herm. Contr. a. a. 934.

Schenkung zu verdanken. König Otto der Große gab zu seiner und seines allerliebsten Herzog Hermanns Seelenheil etliche Güter seines Eigenthums und Erbguts in die Au, das ist, alle Güter, so ihm von Triboltingen zugehörig. Ferner, ein Gut zu Trossingen mit all seiner Zugehörde, so vormals gen Nidingen zinset hat. Geschehen im Jahr 948 *).

Weiter schenkte er als Gottesgab an das heilige Kreuz, darin das Blut Christi verschlossen ist, eine Kirche mit ihrem Zehenden, Burg genannt; davon Lichter und Ampeln vor dem Kreuz zu brennen. Gegeben zu Dalaheim im Jahr 849 **).

In den letzten Regierungsjahren Alawichs war Hadewig, die Tochter Heinrichs I., auf königliche Weise gegen das Kloster mildthätig, und bereicherte und begabte es ***). Alawich gab sich alle Mühe, den äusseren und inneren Wohlstand seines Klosters zu fördern; er hatte eine große Menge Konventualen um sich versammelt, und war allen über die Maaßen theuer und werth. Sein Leben war voll Müh und Arbeit, aber auch voll wahrer Frömmigkeit. Als Vater der Untergebnen hatte er 25 Jahre das Kloster regiert; da überfiel ihn eine Nervenlähmung, an welcher er einige Monate zubrachte. Er endete sein segenreiches Leben, der ehrwürdige Abt, wie ihn Hermann der Lahme nennt, den 13. Mai 958 †).

An seine Stelle wurde gewählt Abt Ekkehard, Mönch aus der Au. Unter dessen, und noch Alawichs Regierung, wurde ein merkwürdiger Mann auf der Reichenau erzogen: der später heilig gesprochne Wolfgang, Bischof von Regensburg. Er stammte aus dem

*) Ohem S. 165—166. vergl. Sintlacisaugia.

**) Ohem S. 166. vergl. Sintlacisaugia.

***) Bucelin. a. a. 956.

†) Herm. Contr. a. a. 958. besonders Sintlacisaugia f. 16.

Geschlecht der Grafen von Pfullingen in Schwaben; nach Gallus Ohem stammte er aber aus dem Geschlecht der Grafen von Niedenfels bei Schwäbisch Wörd, einer Sage zu Folge, die er ebenfalls giebt *). Der Biograph Wolfgangs gibt uns einen nicht unwichtigen Wink über den Zustand des Klosters in jener Zeit. Wir lassen ihn selbst sprechen: „Als der Knabe Wolfgang ungefähr 7 Jahre alt war, übergaben sie ihn einem Geistlichen, um ihn zu unterrichten. Aber der Knabe war bald nicht mehr zufrieden mit der Privatschule; er nahm sich daher unter Anleitung seines Vaters vor, an einen Ort sich zu begeben, wo in Deutschland die Wissenschaften am meisten blühten. Er begab sich in das Kloster Reichenau, wo er recht freundlich aufgenommen wurde; denn der Ruf von seinen besonderen Gaben war schon dahin gedrungen. In kurzer Zeit machte er so große Fortschritte in der Gelehrsamkeit, daß sich selbst seine Lehrer, welche seinen Verstand ahnten, bewunderten. Zu derselben Zeit, fährt der Biograph Wolfgangs fort, lebte an diesem Orte, der Studien wegen, ein gewisser Heinrich, berühmt durch seine erlauchte Herkunft aus schwäbischem und fränkischem Stamme. Dieser schloß sich besonders an Wolfgang an, und bat ihn innig, mit ihm nach Würzburg zu gehen. Heinrichs Bruder, Poppo, war allda Bischof, und hatte an der Schule daselbst einen gelehrten Italiener als Lehrer angestellt, der alle Jünglinge, die sich den Studien widmeten, in den Wissenschaften unterrichtete.“ So weit der Biograph. Wolfgang wurde später Bischof zu Regensburg, Heinrich zu Chur **).

*) S. Ohem 167.

**) S. Auct. vit. St. Wolfgangi ap. Launoium de schol. celebr. Hamb. 1717. p. 106—107.

Auch Otwin, ein Mönch in der Au, der später Biſchof von Hildesheim wurde, hatte ſeine Bildung der Zeit Alawichs und Ekkehards zu verdanken *).

Wir ſehen hieraus, daß die Reichenau auch in der Mitte des X. Jahrhunderts noch dieſelbe wiſſenſchaftliche Anſtalt war, wie in früherer Zeit. Auch an Männern, die Geiſteserzeugniſſe lieferten, fehlte es nicht. J. Egon in ſeiner Schrift: „De viris illustribus Augiæ divitis“ führt einige anonyme Schriftſteller aus dieſer Zeit an. Der Eine ſoll das Leben des ſchon angeführten Simeon, genannt Barbo, beſchrieben haben, ein andrer die Geſchichte des heiligen Bluts, wie es auf die Reichenau kam. Ein dritter Schriftſteller ſchrieb über die Ankunft der Gebeine des heiligen Markus in der Reichenau **).

Obwohl wir den wiſſenſchaftlichen Zuſtand der Reichenau noch als denſelben finden — der äuſſere Wohlſtand ſcheint unter Ekkehard abgenommen zu haben. Unter Abt Alawich, deſſen Tod man nachher noch oft betrauerte, hatte es an Reichthum und Wohlſtand zugenommen, unter Ekkehard nahm er nach und nach ſo ab, daß Buzelin ſchon von dieſer Periode ſpricht: die Au, welche vorher Reichenau hieß, kann jetzt Armenau genannt werden ***). So arg mag es wohl nicht geweſen ſeyn, aber doch ſcheint Ekkehard gar nicht haushälteriſch mit den Kloſtergütern verfahren zu ſeyn. Kaiſer Otto der Erſte, der gleichfalls unter die Wohlthäter des Kloſters gehört, legte ſich in dieſe Angelegenheit. Als er von ſeiner Reiſe aus Italien zurückgekehrt war, kam er über Rhätien an den Bodenſee. Schon im Jahr 965 hielt

*) J. Egon. P. III. c. 24.
**) J. Egon. P. II. c. 20. 21. 22. vergl. Neugart E. C.
***) Bucelin. Const. Rhen.

sich in der Gegend von Konstanz auf *). Von da eng er auch auf die Reichenau, nach Gewohnheit iner Vorfahren, um sich da desto ungestörter der ndacht zu weihen. Um diese Zeit unterzeichnete er uf der Reichenau 2 Instrumente für das Kloster insiedeln **). Schon bei diesem Besuche mag er en zur Armuth gesunkenen Zustand des Klosters erahren haben. Bei einem zweiten Besuche in der Reichenau, im Jahr 972, schritt er mit seiner königlichen Macht in den Zustand des Klosters ein. Er entsetzte den leichtsinnigen Abt Ekkehard seines Amtes, und an seiner Stelle erwählte er den Abt Rudimann ***). Das einzige Verdienst von Ekkehards Regierung ist, daß er die Kirche Johannis des Täufers †) im Jahr 958 im schönen Baustyle aufführte ††). Ekkehard starb im Jahr 972 den 22. Septbr.

§. 15.

In Abt Rudimanns erstes Regierungsjahr fällt der Tod eines wichtigen Mannes, Herzog Burkhards III. von Alemannien. Seit dem Jahr 954, da er das Herzogthum bekleidete, war seine Laufbahn glorreich im Kriege wie im Frieden gewesen. Als im Jahr 955 die Ungarn Baiern, Franken und Italien verheerten, war er es, der mit seinen Schwaben über die wilden Horden den Sieg erkämpfte. Auch sonst wurde er in wichtigen Reichsangelegenheiten von dem Könige gebraucht, und führte sie zu seiner Zufriedenheit aus. Im Herzogthum war er ein strenger Handhaber der Gerechtigkeit. Burkhard starb nach einer Re-

*) Herm. Contr. a. a. 965.

**) Neugart Cod. Dipl. Alam. n. DCCLV. DCCLVI.

***) Herm. Contr. a. a. 872.

†) Sie wurde im Jahr 1818 abgebrochen.

††) Herm Contr. a. a. 958.

gierung, die nur zu kurz für seine Wirksamkeit war, im Dezbr. des Jahrs 973. Sein Leichnam wurde auf die Au geführt, und in der Kapelle des heil. Erasmus beigesetzt *).

Herzog Burkhard verdiente auch wegen seiner Verdienste um die Reichenau eine Grabstätte in ihren Mauren. Im Jahr 973 hatte er zum Heil seiner Seele dem Kloster vermacht die Orte: Schlaitheim, Beggingen, Grimmelhoven, Schlatten, „da ist nicht zit meh, da sind allein Wiesen und Hölzer“ **).

Im Jahr 973 nahm die Reichenau auch die irdischen Reste Herzog Bertholds von Schwaben in ihre Mitte auf; er ward in der Kapelle des heil. Erasmus begraben. Auch dieser war ein ausgezeichneter Wohlthäter des Klosters Reichenau. Er vergabte dem Kloster folgende Orte: Bussen, Offingen habet, Steinlingen bei Ulm, Emerchingen an der Lauten, Wilrechingen, Grezzingen, Gamiswang, Riedin, Tottinheim, Wolstettin auf der Alb, Granebeim, Essinhorf, Winedenhusen, Wachingen, Mülheim, Tatdorf, Marchtil, Paredorf, Suarza, Andelfingen, Pluamare bei Riedlingen, Grüningen, Meringen, Geffingen, Mergisingen, Thocingen, Togindorf, Aseheim, Erbstettin auf der Alb, Tussin ***).

Um dieselbe Zeit vergabte Kaiser Otto II. dem Kloster zum Heil seiner Seele, zum Segen seiner Regierung, und um des Beispiels seines frommen Vaters nachzuahmen, die Orte: Trichtolfingen, Rustinhorf, Engeldorf †).

*) Norm. Contr. a. a. 913.

**) S. Ohem S. 35. vergl. Sintlacisaugia f. 17. wo noch der Besatz: Thale und da ist nichts mehr als eine Kapelle.

***) S. Ohem S. 37. vergl. Sintlacisaugia f. 17.

†) S. Ohem S. 37. vergl. Sintlacisaugia f. 17.

Ein fernerer Begaber, wie Wenige, war Herzog Berchtold von Schwaben, ein Sohn Herzog Alberts. Er ſchenkte der Reichenau in demſelben Jahre: Tuſſingen bei Rotweil, Tochingen, Paginehenitz, Dryaſtus, Bißbach, Theniwenchil, Wulteringen bei Brülingen, Buottmotingen, Baldingen, Gebiten oder Ewingen, Bſin, Heidinhowin bei Sumpthuſin, Evingen oder Efingen, Eringen, Vppingen, Schaffhuſen, Suntpuſen, Timbern an der Donau unter Amtenhuſin, Meringen, Hattingen, Mochinheim (Moachan zwiſchen Engen und Meringen) Emmingen auf der Eck, Surseim, Linwion, Thalhuſen, Thalhan ab Meringen, Erlicheim, Ebingen. Und im Elſaß, Wilare, Roisheim, Giſingen.

Wir ſehen aus dieſen Vergabungen *), daß Abt Rudimanns Regierung die Zeit für die Reichenau war, wo Segen die Fülle auf ſie herabſtrömte. Von der ſpäteren Regierungszeit Abt Rudimanns hat uns der Geſchichtſchreiber Ekkehard von St. Gallen ein Gemälde geliefert, das ein ſchlimmes Licht auf den Charakter Rudimanns wirft. Wir geben es ganz nach ſeinem Berichte **):

Um die Zeit, als Abt Rudimann der Abtei vorſtand, herrſchte auf dem nahen Berg Hohentwiel Hadwig, Tochter Herzog Heinrichs von Baiern, und Wittwe Burkhard III. Herzog von Alemannien. Nach ihres Gemahls Tode wurde durch Vergünſtigung Kaiſer Otto's ihres Vetters kein Herzog an Burkhards Stelle gewählt. Hadewig erhielt die Zügel der Regierung, die ſie nicht als Weib, ſondern als kräftige Männin führte; und beſonders war ihre Aufmerkſamkeit auf die beiden Klöſter Reichenau und St.

*) S. Ohem S. 36. vergl. Sintlacisaugia p. 17.

**) Eckehard. de Cas. Mon. San. Gall. ap. Gold. Rer. Alam. scrip. T. I. P. I. c. X—XI. p. 81—96.

Gallen gerichtet, die in ihrem Gebiete lagen. Auf einem Besuche in St. Gallen traf sie einmal den Pförtner Ekkehard, einen Mann von schöner Gestalt und hoher Gelehrsamkeit. Mit Mühe erhielt sie es von dem Abte des Klosters, daß er ihr den Ekkehard übergab, auf daß er ihr Lehrer in den damals von den Laien noch wenig gekannten klassischen Studien würde. Als Ekkehard mit der Herzogin auf die Burg Hohentwiel kam, räumte sie ihm ein Gemach ein, welches an das ihrige stieß; und nun begann ein wissenschaftliches Leben auf der Burg, das sich schön an das wissenschaftliche Treiben in der Reichenau und St. Gallen anschloß, ob es gleich nur auf einen kleinen Kreis beschränkt war. Der junge Ekkehard wurde der Herzogin immer werther; sie zeigte es nicht nur durch Geschenke, mit denen sie ihn selbst erfreute, sondern auch das Kloster St. Gallen genaß seit dieser Zeit um Ekkehards willen manche Gnadenerweisung von Seiten Hadewigs. Das zog dem Kloster St. Gallen manche Neider zu. Wir lassen jetzt wörtlich den Geschichtschreiber Ekkehard sprechen: „In diesen Zeiten öffneten sich, wie es immer der Fall ist, neidische Mäuler gegen die Mönche (zu St. Gallen), als ob sie nur nach Willkühr lebten. Daß ich Andres übergehe, und nur berühre, was uns angeht. Es stand der Reichenau ein Abt aus den Brüdern Namens Rudimann vor. Dieser herrschte despotisch über die Seinigen, und da er fremdes Leder nicht zu gerben, aber wohl Riemen daraus zu schneiden verstand, so streute er auch bösartiges Gerede gegen die Mönche von St. Gallen aus, wohin er nur immer konnte. Es waren damals noch zu St. Gallen außer dem genannten Ekkehard und den vielen Jüngern, so die Väter erzogen hatten, Ekkehard, ein tüchtiger Mann, Gerhard, Notker, Chonrad Altha (das ist der Name eines Ortes) nachher

Abt Waldo II. Dieſe alle verſammelten ſich auf Befehl ihres Abts, und ließen durch den Vermittler Ekkehard den Rudimann brüderlich bitten, er möchte doch ſeine Zunge mäßigen. Deſſen achtete jener nicht viel: doch behandelte er den Boten aus Ehrfurcht gegen ſeine Perſon und aus Scheue vor der Herzogin, zu welcher er damals gieng, auf würdige Weiſe. Durch ſeine kluge Beredtſamkeit überführte Ekkehard bei der Verhandlung den gegen alles widerſetzlichen Menſchen oft (ſeines Unrechts), aber vergebens; er gieng nun, bewogen durch des Abtes Trohworte, heimlich in ſein Kloſter zurück, und ſchickte einen Freund auf den Berg, welcher der Herzogin das Hinderniß ſeiner Rückkunft melden mußte; die Sendung Rudimanns verſchmähte er. Aber Rudimann, welcher wähnte, daß Ekkehard zu der Herzogin abgegangen wäre, beſtieg ein Pferd, und ritt gen St. Gallen. Heimlich ſchlich er in das Kloſter, um verſtohlener Weiſe zu beobachten, ob Etwas einer Schuld ähnliches ihm in den Weg käme. Er gieng um das ihm wohlbekannte Kloſter herum, und ſpekulirte überall; als er aber Nichts nach ſeinem Wunſche fand, ſo ſtieg er von der Kirche aus in das Dorment, nahte ſich dem Aufenthaltsort der Brüder, und ſetzte ſich verborgen hin. Da ſieht Ekkehard auf von ſeinem Lager, und, wie er ein auf Alles achtender Mann war, folgt er ihm, ohne daß er ihn noch kennt. Er wundert ſich, als er auf einen andern Menſchen ſtößt — wer wohl von den Brüdern bei Nacht noch einen ſo ungewohnten Weg gehen möchte. Jener nämlich ſaß in der Dämmrung des Lichts aus der Küche. Als Ekkehard eine Zeit lang ſtehen blieb, ſo merkte er am Schnarchen, welches dem Rudimann eigen war, daß es dieſer wäre. Sogleich befahl Ekkehard einem der Brüder, die brennende Leuchte des Abts zu holen, trug ſie vor Rudimann hin, holte Stroh für den

Gallen gerichtet, die in ihrem Gebiete lagen. Auf einem Besuche in St. Gallen traf sie einmal den Pförtner Ekkehard, einen Mann von schöner Gestalt und hoher Gelehrsamkeit. Mit Mühe erhielt sie es von dem Abte des Klosters, daß er ihr den Ekkehard übergab, auf daß er ihr Lehrer in den damals von den Laien noch wenig gekannten klassischen Studien würde. Als Ekkehard mit der Herzogin auf die Burg Hohentwiel kam, räumte sie ihm ein Gemach ein, welches an das ihrige stieß; und nun begann ein wissenschaftliches Leben auf der Burg, das sich schön an das wissenschaftliche Treiben in der Reichenau und St. Gallen anschloß, ob es gleich nur auf einen kleinen Kreis beschränkt war. Der junge Ekkehard wurde der Herzogin immer werther; sie zeigte es nicht nur durch Geschenke, mit denen sie ihn selbst erfreute, sondern auch das Kloster St. Gallen genaß seit dieser Zeit um Ekkehards willen manche Gnadenerweisung von Seiten Hadewigs. Das zog dem Kloster St. Gallen manche Neider zu. Wir lassen jetzt wörtlich den Geschichtschreiber Ekkehard sprechen: „In diesen Zeiten öffneten sich, wie es immer der Fall ist, neidische Mäuler gegen die Mönche (zu St. Gallen), als ob sie nur nach Willkühr lebten. Daß ich Andres übergehe, und nur berühre, was uns angeht. Es stand der Reichenau ein Abt aus den Brüdern Namens Rudimann vor. Dieser herrschte despotisch über die Seinigen, und da er fremdes Leder nicht zu gerben, aber wohl Riemen daraus zu schneiden verstand, so streute er auch bösartiges Gerede gegen die Mönche von St. Gallen aus, wohin er nur immer konnte. Es waren damals noch zu St. Gallen außer dem genannten Ekkehard und den vielen Jüngern, so die Väter erzogen hatten, Ekkehard, ein tüchtiger Mann, Gerhard, Notker, Ehonibard Altha (das ist der Name eines Ortes) nachher

bt Waldo II. Dieſe alle verſammelten ſich auf Be-
bl ihres Abts, und ließen durch den Vermittler Ek-
hard den Rudimann brüderlich bitten, er möchte
ch ſeine Zunge mäßigen. Deſſen achtete jener nicht
el: doch behandelte er den Boten aus Ehrfurcht
gen ſeine Perſon und aus Scheue vor der Herzogin,
welcher er damals gieng, auf würdige Weiſe.
urch ſeine kluge Beredtſamkeit überführte Ekkehard
i der Verhandlung den gegen alles widerſetzlichen
enſchen oft (ſeines Unrechts), aber vergebens; er
eng nun, bewogen durch des Abtes Trohworte,
imlich in ſein Kloſter zurück, und ſchickte einen
reund auf den Berg, welcher der Herzogin das
inderniß ſeiner Rückkunft melden mußte; die Sendung
udimanns verſchmähte er. Aber Rudimann, welcher
ähnte, daß Ekkehard zu der Herzogin abgegangen
äre, beſtieg ein Pferd, und ritt gen St. Gallen.
eimlich ſchlich er in das Kloſter, um verſtohlener
eiſe zu beobachten, ob Etwas einer Schuld ähn-
ches ihm in den Weg käme. Er gieng um das ihm
ohlbekannte Kloſter herum, und ſpekulirte überall;
ls er aber Nichts nach ſeinem Wunſche fand, ſo
ieg er von der Kirche aus in das Dorment, nahte
ich dem Aufenthaltsort der Brüder, und ſetzte ſich
erborgen hin. Da ſteht Ekkehard auf von ſeinem
Lager, und, wie er ein auf Alles achtender Mann
war, folgt er ihm, ohne daß er ihn noch kennt. Er
wundert ſich, als er auf einen andern Menſchen ſtößt —
wer wohl von den Brüdern bei Nacht noch einen ſo
ungewohnten Weg gehen möchte. Jener nämlich ſaß
in der Dämmrung des Lichts aus der Küche. Als
Ekkehard eine Zeit lang ſtehen blieb, ſo merkte er am
Schnarchen, welches dem Rudimann eigen war, daß
es dieſer wäre. Sogleich befahl Ekkehard einem der
Brüder, die brennende Leuchte des Abts zu holen,
trug ſie vor Rudimann hin, holte Stroh für den

Kapellar auf der [illegible]. [illegible] Wie [illegible] [illegible]; [illegible] Winkel [illegible]. Da [illegible], der war allen [illegible] [illegible], [illegible] Kubmann [illegible], [illegible], in [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] auf dem Wege [illegible]. [illegible]. Als sie an den Eingang [illegible] kamen, [illegible], [illegible] bis [illegible] dem Dekan [illegible] [illegible], [illegible] auch sie den [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible], als ein Theil der Brüder, besonders der Jüngeren, erstaunt über die [illegible], [illegible] hatte; da nahm einer von ihnen, [illegible], eine Peitsche, und hätte den [illegible] geschlagen, wenn nicht Besonnenere seinen [illegible] Arm gehalten hätten. Als jener [illegible] an der [illegible] sah, sprach er: wenn ich fliehen könnte, beste Jungen, wahrlich, ich würde mich davon machen; da ich aber in euren Händen bin, mag ich wollen oder nicht, so ziemt es euch wohl, milder mit mir zu verfahren, und auch euren Dekan und die übrigen Brüder abzuwarten. Endlich kam der Dekan nach kurzer Verhaltung nebst den Vätern. Ziemlich heftig gegen ihn [illegible] der Arzt, genannt Pfefferkorn. Zu deinem Unheil, [illegible], bist du, schlauster der Menschen, [illegible], welche du verschlingest, in die Hände [illegible] gefallen, welche du als ein zweiter Satan [illegible]. Kubmann, erschreckt durch die Worte eines solchen Mannes, sprach, wohl kennend das fromme Herz des Dekans, siehe, allerklügster Vater zu, daß du dich nicht durch die Kunst deines Namensbruders zu einer entehrenden Handlung verleiten lassest, die

hernach gereuen möchte. Endlich fiel er ſogar
er und ſprach: ich begehre von allen Verzeihung,
a will ich, mit Euch verſöhnt, künftighin mich
)er Dinge enthalten. Die geſcheidteren Gemüther
'te ſo ſchneller Glückswechſel bei einem ſo Mäch-
a. Aber andre, wie es geſchieht, murmelten an-
. Als endlich durch Ekkehards Verwendung die
er beſänftiget und alle verſöhnt waren, kam Ru-
ann unter ſeiner Begleitung dahin, wo man ihn
artete, und machte ſich nun davon, indem er nur
genehmes vor den Seinigen erzählte. Er bat Ek-
rden dringend, ſo bald er wieder nach Twiel gienge,
möchte doch ihn nicht umgehn. Den Brüdern aber
ieß er durch ihn 2 Fäſſer mit Wein, die er auch
) darauf im Schiffe nach Steinach ſandte. Abt
:khard, der außen den Lärmen gehört hatte, be-
erte ſehr, als er ankam, daß Rudimann ſo frei
ſicher abgezogen war, und brachte eine Klage
r den unerhörten Vorfall an den Biſchof. Von
s Diakonus Ekkehard, ſeinem Namensbruder, und
) Knaben Burkhard, der nachher Abt wurde, be-
tet, zog Ekkehard bald wieder auf Hohentwiel.
kehrte auf der Reichenau bei Rudimann ein, wie
verabredet hatten. Da wandte dieſer Schlaukopf
er dem Geſpräche alle Künſte an, er fand aber
ſich gewachſen, denn, als Ekkehard eilte, um nicht
ſpät vor der geſtrengen Frau zu erſcheinen, ſo be-
nkte ihn Rudimann mit einem ſchönen Pferde.
hreud Ekkehard dieß mit einem Theil ſeiner Be-
itung voranſchickte, hielt ihn der Witzling ein wenig
, unter liſtigen Worten und vertraulichen Stichel-
en. Als er ihn endlich unter Umarmung und
ſſen entließ, ſo rannte der Liſpler ihm noch ins
r: Glückſeliger, der du eine ſo ſchöne Schülerin
der Grammatik zu unterweiſen haſt. Auf dieß er-
derte Ekkehard lächelnd, wie wenn er ihm gern

[illegible] wie auch du, heiliger [illegible] deine liebe Schü- [illegible] Und kaum [illegible] er sich ab, während [illegible] bestieg sein [illegible] Als aber Otker, ein [illegible] Effehard heran zog, so [illegible] Herr, hast du, wie mir [illegible], von denen wir [illegible] Urlaub. [illegible] und sprach zu [illegible] hinter ihm der Leute [illegible] Ja, [illegible] mit dem Seinen zu [illegible] möchte, [illegible] zu [illegible]. Daß sie etwas von ihm [illegible] jene Beiden ihre [illegible] dem Schüler. Da [illegible] die der Her- [illegible] Als sie sie [illegible] (die Sache [illegible] war schon vor ihre Ohren gekommen), sprach sie: du bist ja mein Schüler, wie ich höre. [illegible] Laternen- träger dem [illegible], der in den Schafstall [illegible]? Effehard lachte, und sprach: beim Leben Hadewigs (so pflegte er zu schwören), wenn einer der Ungeschickten jenem [illegible] ins Kloster die [illegible] hätte, ich hätte ihn nicht [illegible].

Wir übergehen die hier von Effehard erwähnte liebliche Erzählung von dem Knaben Burkhard, da sie in die Geschichte Hadewigs gehört *), und lassen ihn weiter sprechen in der Sache Abt Rudimanns.

*) S. meine Geschichte [illegible] in „den [illegible] des Hö- gaus." I. Heft zu Anfang.

Kurze Zeit nachher war Hadewig und Ekkehard
it dem Lesen der Klassiker beschäftigt. Virgilius
ar unter der Hand, und gerade jene Stelle:

Timeo Danaos et dona ferentes.

Danaer fürcht' ich, wenn auch Geschenke sie bringen.

Diese Stelle, bemerkte Ekkehard, hatte ich mir
stern zu merken. Er erzählte nun der Herzogin,
ie ihn der Abt von der Au eingeladen, und mit
nem Pferde beschenkt habe: wie er jedoch während
ines Schenkens von seinen Stichelreden nicht ab-
lassen; die letzten beiderseits in die Ohren geraun-
n Witze aber verschwieg er. Ich möchte, sprach
adewig, die ganze Tragödie, welche sich neulich
ischen euch ereignet, von Anfang an hören, weil
) nicht weiß, ob ich sie recht gehöret habe: auch
undre ich mich, daß, während ich, die Reichsver-
eserin, so nahe bin, zwei Klöster meines Herzog-
ums mich verachten, und unter sich selbst solche
ißbelligkeiten wechseln. Ja, wenn mir meine Räthe
cht abrathen, so ich den Schuldigen finde, werde
h ihn billig zu strafen wissen. Ekkehard erwiederte:
eine Herrin! es wäre ungetreu, wenn ich, der ich
ächst meinem Oheim hauptsächlich die Versöhnung
eranlaßte, Dir nach dem Friedenskusse etwas als
lage vorbringen würde, weil ich es anders nicht
ann. Ob mich gleich jener, wie du ja selbst den
Menschen kennest, gestern mit Vielem im Stillen
eizte, zu dem, daß er Geschenke gab, so ist es doch
icht meine Sache, solchen mit Männern geschloßnen
Frieden zu brechen, da auch ich deswegen Nichts
nterlasse, damit ich im Frieden, so wie er es selbst
will, mit ihm übereinstimme. Da gefiel der Herzogin
der Verstand ihres Lehrers. Doch schrieb sie nachher
wegen dieser und andrer Angelegenheiten im Dorfe

Wahlwies einen Landtag aus, und befahl dem Bischof und den Aebten, dabei zu erscheinen. Rudimann aber, der vermuthete, Ekkehard möchte jene ins Ohr geraunte Worte der Herzogin geoffenbart haben, war im Herzen erschrocken, und richtete durch einen fremden Schlaukopf einen Brief an Ekkehard auf dem Berge. Die Worte des Briefs waren, um die Freundschaft gegenseitig wieder anzuknüpfen, folgende:

„Es soll mich wundern, wenn mein in Allem so schlauer Freund, jene letzten in's Ohr geraunten Witze seiner Frau Herzogin ausgesagt hat. Wenn du es je gethan hast, so widerrufe es doch.“ Durch den nämlichen Boten erwiderte Ekkehard nebst einigen andern Worten: „noch nie stand ich bei meiner Allerschönsten in solchen Zutrauen, daß ich es wagte, ihren strengen Ohren dieß mitzutheilen.“ Befreit endlich von der argen Furcht vor dem, was ihn so sehr geängstigt hatte, wandte er sich nach 7 Tagen durch Boten an den damaligen Bischof Gaminold. Ob ihm gleich dieser wegen des Kloster-Schleichens selbst aufsätzig war, so beschwichtigte ihn Rudimann doch durch seine Geschenke. Rudimann brachte es zu Stande, daß der Bischof selbst mit 2 Fürsprechern zu der Herzogin sich begab. Der Bischof erklärte ihr, daß er (seiner Seits) dem Abt erlassen habe, was er gegen ihn gefehlt. Da sagten die Anwälde: wenn er von dem Bischof losgesprochen ist, so ermangelt er mit Unrecht eurer Gnade, beste Herzogin. Ihnen erwiderte Hadewig: St. Gallen ist ein Ort mit Reichsfreiheit begabt, und steht unter meiner Herrschaft: es genießt daher ein Sicherheitsprivilegium, das ich ihm, so lange ich kann, vor jenem behaupten werde, der unter dem Namen eines Abtes ein wahrhafter Tyrann ist. Es werde ihm eine Strafe angesetzt, weil er in diese Sicherheit einschritt; und weil Ihr, mein Bischof, für ihn gekommen seyd, so soll er,

ie es das Recht verlangt, dieß entrichten an das loſter St. Gallen und ſeinen Abt. Weil es in einem Rechte ſteht, wenn ein Laie den Laien (auf ıß ich gerichtlich ſpreche), beeinträchtigt, daß er)n meinem Grafen noch dem Geſetz geſtraft werde, ie viel mehr wird ein tyranniſcher Abt, wenn er nen Abt bei Nacht überfällt, der unter königlicher reiheit ſteht, vor mir einem königlichen Urtheil ſich un- rziehen müſſen. Jedoch, weil ſo wichtige Männer, ie ihr, für den Majeſtätsverbrecher ſprechen, ſo eiß ich kaum, ob es mir ziemt, zu antworten in bweſenheit des Königs. Endlich wurde es nach lehrerem, als ſie ihre Räthe, und unter denen auch r Ekkehard zu Rathe gezogen hatte, kaum dahin bracht, daß Rudimann ſich wegen des unter Mön- en noch nie erhörten Einfalls mit unſrem Abte in egenwart der Ihrigen, welche ſie dazu erleſen, rſöhnen, und am beſtimmten Tage vor dem Thore wiels 100 Pfund niederlegen mußten. Dann erſt llte er wieder ihre Gnade haben. Am beſtimmten age wurden 50 Pfund des Biſchofs wegen dem Abt rückgeſchickt; das Uebrige ließ ſie einziehen. Rudi- ıann aber konnte demungeachtet nicht ruhen, ob ihm leich ſein letzter Streich ſo übel gelungen war. Am)ofe, an den Ekkehard indeſſen vom Hohentwiel aus ekommen war, hatte Rudimann Leute, welche er durch roße Beſtechung an ſich gebracht hatte. Als nun Ekkehard einmal den Hof verließ, um die Seinigen u St. Gallen wieder einmal heimzuſuchen, ſo räſon- irte Rudimann am Hofe gegen ihn und die übrigen St. Galler Mönche, wie wenn er und einige Andre eſſer lebten, indem ſie Mehr beſäßen, die Uebrigen ber müßten Hunger leiden; der Abt aber, weil er in kranker Mann wäre, könne ſich nicht viel der Sache annehmen. Er wiſſe einen Mönch zu Köln, Namens Sandrat, der ſehr geordnet ſey; wenn der

die Erlaubniß bekommen würde, der würde die ſtarken Männer demüthigen, daß ſie die Regel Benedikts wieder befolgten. Dieß Geſchwäz kam zu den Ohren des Kaiſers, während Ekkehard gerade wieder ankam. Es hatte beim Kaiſer die Folge, daß er eine Unterſuchung über St. Gallen verordnete, die aus 16 Geiſtlichen beſtand; 8 Biſchöfe hatte St. Gallen, 8 aber Abt Rudimann zu wählen; 8 hatte das Kloſter St. Gallen, und 8 der Abt Rudimann zu verpflegen, der es wohl konnte, da er eine Menge Früchte auf Wucher in ſeinem Kloſter aufgeſpeichert hatte. Als die Abgeordneten nach St. Gallen kamen, ſo führte ſie Ekkehard in Küche und Keller, und verſicherte ſie, daß nichts von ihm verhehlt würde. Man fand Küche und Keller arm und leer. Als die Abgeordneten nach dem Vorrath des Abts fragten, von dem Rudimann geſagt hatte, für ſich ſammle er, und ſeine Mönche laſſe er Hunger leiden; da ergab es ſich, daß der Abt nicht einmal einen beſonderen Vorrath hatte, ſondern Alles gemeinſchaftlich gieng. Es fand ſich gerade das Gegentheil von Allem dem, was Rudimann über das Kloſter ſich ausgelaſſen hatte.

Man fand, daß die Mönche zu St. Gallen nach Benedikts Regel wohl ihren Beruf erfüllten, aber nicht nach derſelbigen aßen, aus dem einfachen Grunde, weil ſie mit ihrem Abte wenig zu eſſen hatten. Die ganze Verhandlung, meiſt im Scherzen zugebracht, fiel mehr zu Gunſten, als Schaden des Kloſters St. Gallen aus. Der Biſchof Heinrich von Trier verſprach dem Kloſter, ſo lang er lebte, jedes Jahr 10 Fäſſer mit Wein zu ſenden; Dietrich von Metz aber verpflichtete ſich, eben ſo viel Salzfäſſer zur beſtimmten Zeit den Brüdern zu überſchicken. Sie thaten es auch, ſo lange ſie lebten. Die Verſammelten verließen St Gallen, um die nächſte Nacht in Konſtanz zuzubringen. Ekkehard gieng mit, um dem Könige

en Erfolg der Verſammlung zu melden. Da ge-
hah es, als Ekkehard in Konſtanz war, gieng Rudi-
ıann, der ebenfalls daſelbſt eingetroffen war, um
ır ſeine Gäſte zu ſorgen, an Ekkehard vorüber.
ludimann ſagte in ſeiner liſtigen Art das Benedicite
ı Ekkehard, der aber hörte nicht auf ihn, und that,
ls ob er zum Schiff eilen müßte. Da ſtand Rudi-
ıann hin, und ſchickte hinter ihm her Einen, der
ıußte ſagen: kurze Lügen haben immer ſchnelle
Beine. Das iſt wahr, ſagte Ekkehard, nie iſt es
eutlicher an uns erſchienen, als geſtern und heute.
lber es iſt kein Wunder, daß dein Herr mich un-
edeutenden Mann mit Schmähworten verfolgt, da
ım Reiche Mönche ſind, die vor Gott und Menſchen
ſich wegen ſeines Schimpfens beklagen. Darum laſſ'
ich es mir mit tauſend Andern ruhig gefallen. Einer
ſeiner Diener aber, ein nicht unebner Mann, der
ſeines Herrn wegen bisweilen mit den Königen ſpre-
chen durfte, ſprach: und wenn mein Herr ſchweigt,
ſo werde ich es nicht unterlaſſen, vor dem Könige
darüber Klage vorzubringen. Der Bote kam zurück
zu Rudimann, und ſagte ihm Alles wieder, was er
gehört hatte. Der ward nicht wenig darüber beſtürzt,
und ſchwur hoch und theuer, daß er keineswegs die
Worte gegen Ekkehard gerichtet habe, ſondern mehr
gegen die lügneriſchen Menſchen, welche ihn und
unſre Brüder verläumdet hätten. Das ſagte er
unter dem Vorwand, wie wenn er keiner derſelben
wäre. Aber Otker, von dem wir oben erzählt, ſein
Bruder und Dienſtmann, ſagte: ich wundre mich,
daß du nicht genug haſt an dem Menſchen, der durch
ſeine Liſt noch immer deine Schlauheit übertroffen hat.
Ich glaube, du weißt nicht einmal von dem Gerücht,
das bei Allen über dich ergeht, daß du allein eine
zweite Unterſuchung unſers Kloſters durch ſo viele
Biſchöfe und Aebte heimlich veranlaßt haſt. Darüber

hat man am Hofe gemurmelt, und in den folgend
Tagen ward es mir von den Leuten des Abts selb
geklagt. Daher biſt du nur durch Betreiben jen
Menſchen, an den du nun einen Boten geſendet ha
allein von der Sendung ausgeſchloſſen worden. J
fürchte aber, er möchte, weil er zu den geheim
Räthen bei den Fürſten gehört, ob der Geſinnun
welche er jetzt gegen dich trägt, irgend ein Ungl
über dich verhängen. Ich läugne es nicht, ſpra
hierauf Rudimann, ſondern ich behaupte es feſt, da
ich mir ohne Zögern den Kopf abſchlagen ließ
wenn ich es dahin bringen könnte, daß alle Mönd
im Reiche der Ottonen nach der Regel des heilig
Benedikts lebten; aber über jene Brüder, welche e
gentlich ohne Abt ſind, habe ich, weil ich von den He
ren zu Rathe gezogen wurde, nur das geſagt, wa
ich dachte, und was ich nach Gewiſſen ſagen mußt
Daß ſie aber ſo viele Gäſte bekamen, glaub' mi
da war ich weder bei der Berathung, noch gefiel e
mir, da ich es hörte. Ja ich habe mich geſtern g
freut, als ich Gutes von ihnen hörte. Du mußt di
nicht, mein Bruder, ſagte Otker, für Andre, al
nur für ſolche, die dir anvertraut ſind, dich ſo ſe
bekümmern, daß du dir nicht Klagen zuziehſt vo
denen, die gleiche Macht, wie du haben; ſondern, j
viel ſich Jene um die Deinen bekümmern, bekümm
du dich um die Ihrigen, ſo wirſt du dann vollkom
men in Lieb' und Frieden mit ihnen bleiben. Ic
bedaure dich ſehr, daß du mit ſolchen Männern
uneinig biſt, die durch Bitten und Künſte es bis z
jeder Ehre bringen; beſonders mit jenem Mann
von dem ich dir geſagt habe, daß er in ſo großen
Einfluß ſtehe.

Bald ließ ſich Rudimann durch Einen aus Ek
kehards Umgebung bei ihm entſchuldigen, und ihn bit
ten, er möchte doch die am Schiff an ihn gerichteten

te nicht mißverſtehen. Demungeachtet ließ Ru-
nn auch in der Folge nicht nach, ſondern ſuchte
er wieder etwas auf, was er gegen das Kloſter
ringen konnte. Was er erfuhr, legte er in ſeinen
er, wie Ekkehard ſagt, um bei Gelegenheit ge-
die Mönche von St. Gallen einen Pfeil zu ſchleu-

Es geſchah noch zweimal, während Ekkehard
Hofe des Königs war, doch ſchadete es wenig
Kloſter und den Brüdern. So viel über Abt
imann, nach Ekkehards und Hepidanns Erzählung,
ier letztere die Begebenheit zwiſchen St. Gallen
Reichenau ſchon in das Jahr 1067 ſetzt *).
re Angabe iſt unrichtig, denn nach Hermann dem
ten war Rudimann erſt im Jahr 972 zum
erwählt. Zu dem lebte noch im Jahr 968 Burk-
, der Gemahl Hadewigs. Auch Ekkehard führt
3 an, was nicht richtig iſt, in Betreff der acht
öfe und acht Aebte. Er führt den Biſchof Hein-
von Trier auf, der im Jahr 968 nicht mehr

Alſo irrte ſich Ekkehard in den Namen, wenn
auch dem Uebrigen, das auf mündlichen Be-
n beruht, Glauben ſchenken kann. Gallus
n will von all dem, was Ekkehard erzählt, nichts
n, ob er gleich auch dieſe Quelle kannte und
zte. Es läßt ſich wohl denken, daß er nicht gerne
3 berichtete, was ein ſo ſchiefes Licht auf den Abt
3 Kloſters warf. Er wäre ja kein Mönch geweſen,
er anders gethan hätte. Ohem führt gar nichts
r von Rudimann an, als daß er zuvor Probſt
m Gotteshaus Ainzweyſſel geweſen. Zudem „er
in ehrbarer aufrechter Mann geweſen, der das
eshaus wohl geregiert, und die Abtei wieder zu
m Reichthum gebracht habe“ **). Erſtere Ei-

Hepidanni annales breves ad annum 967—68. ap. Gold. p. 11.
**) Ohem S. 167.

genschaften lassen sich freilich nicht in Ekkehards Ch richt finden; aber mit dem Letzteren stimmt wörtlic Hermann der Lahme überein *). Auch der Ver fasser der Sintlacisaugia f. 17. macht viel Rühmen von ihm, und sagt: „er hinterließ einen unsterblich Ruhm.“

Abt Rudimann regierte die Abtei 14 Jahre. I den letzten Zeiten seiner Regierung nahm das Klos an Wohlstand um Vieles ab, durch die Kriegsunruhe die seit 976 in Deutschland herrschten, und mehr od minder auch auf das Kloster einwirkten. Rudiman starb den 2. August 984, und hinterließ die Abtei seine Nachfolger Witegowo, Wittigow.

§. 16.

Als Wittigow, der fünf und zwanzigste Abt, dem Regiment kam, da waren die Güter, das Ga und Eigenthum des Gotteshauses von den Feind zerstört und ganz verheert. Dieselbe ließ Wittig wieder zum Gotteshaus bringen. Seine Regieru von Anfang bis zu Ende war so segensreich, daß d Väter des Konvents dem gelehrten Burkhard, eine Mönchen aus ihrer Mitte, befahlen „die Zukun (Ankunft) Abt Wittigows, als auch den Stand s nes Regiments zu beschreiben, wie er auch th In einem löblichen Gedicht beschrieb er Abt Wit gows Thun und Lassen. Gallus Ohem führt a daß dieses Werk noch zu seiner Zeit handschrift auf der Au gewesen, aber etliche Blätter haben dar gefehlt **). Was er von Abt Wittigow erzählt, aus dieser Handschrift, so weit sie vorhanden war

*) Herm. Contr. „nimisque abbatiam ditavit.“

**) Dieses Gedicht hat sich in einer Reichenauer Handschrift wie aufgefunden, mit den Lücken, wie sie Ohem anführt.

Wittigow war derjenige, ſo ſagt Obem nach Handſchrift Burkhards, der das Gotteshaus eder aufbrachte in Zeitlichem und Geiſtlichen Er te perſönlich mit Fleiß und Emſigkeit die göttlichen nter, und drang auch mit aller Macht darauf, ß ſie durch Andre des Konvents fleißig gefördert rden. Beſonders aber kehrte er ſeinen Fleiß und ne Arbeit auf das Münſter, und bot Alles auf, as zu ſeiner Verherrlichung dienen konnte Ein es Jahr ſeiner Regierung bezeichnete ein neues erk zur Verſchönerung des Münſters.

Im erſten Jahr ſeiner Regierung ließ er „von inem eignen Gut für die Kirche 2 Kreuze aus Gold, ilber und Edelſtein bereiten. Hierauf baute er eine apelle zu Ehren des heiligen Januarius, mit zwei ltären, St. Stephan und St. Lorenz. Zwiſchen enen ließ er einen hohen Altar aufrichten, dieſen erte er mit einer köſtlichen Tafel von Gold, Sil- er und Edelgeſtein, darin dann die Gebein und eilthum Januarii verſchloſſen wurden.

Im andern Jahr baute er eine ſchöne Kapelle u Ehren dem h. Pirminius. Darnach ließ er den reuzgang und die ſteinerne Stege daran ausmauren. lm dieſelbe Zeit ließ er auch ein Gemäld machen, as die Mutter Gottes mit dem Jeſusknaben, zur Rechten St. Marr und zur Linken St. Januar, dar- ellte. Darnach befahl er dem Mahler, im ganzen loſter die Geſchichte ſeiner Vorfahren, „was ſie in Kriegsnöthen erlitten hätten, und wie ihr Thun und Laſſen zu Friedenszeiten geweſen wäre, zu mahlen „ Auch baute Wittigow das Münſter mit viel köſtlichen Säulen und Gewölben, und ließ es im ſechſten Jahr ſeiner Regierung zu Ehren der Maria, des Petrus und Paulus weihen. Im ſiebenten Jahre ſeiner Re- gierung baute er die Kanzel und den Altar St. Mi- chaels und St. Othmars; auch das Thürmlein ob

dem Chor, darinn die Glocken. Er ma
Garten zwischen dem Münster und St.
umgab ihn mit einer Mauer „und Ro
wel Gewölben.“ Mitten in der Kirch
einen Altar, darauf setzte er eine Taf
Gold mit einem blauen Spiegel, dar
mann ersehen konnte. Im achten Jahr
dem Garten eine Kapelle zu Ehren St.
desgleichen eine für St. Erasmus u
Letzteres, daß er für Erasmus eine erl
richtig, indem sie ja schon zur Zeit Herz
stand.

Im neunten Jahre zierte er die L
ders den Frauenaltar, mit köstlichen S
nach baute er zu Ehren St. Mariä un
Kreuzes einen Altar, und zierte ihn u
Gemäld überköstlich.

Wir sehen hieraus, daß sich Abt
die äussere Verherrlichung des Klosters,
Kirche, am meisten vor seinen Vorgän
machte. Leider sind in unsrer Zeit k
Spuren von der schönen Ausstattung
durch Wittigow vorhanden, die uns an
des Mannes mahnen könnten. Von se
Leben geben wir wörtlich, was uns D
genannten Quelle überliefert, indem wi
Quelle selbst benützen. Wittigow ist d
Regiments selten in der Au einheim
Etwan ist er gen Rom geritten, und den
hielt er sich an Kaiser Otten des dritt
er kam auf eine Zeit gen Rom, war
empfangen, ehrlich gehalten und aller
lassen. — An des Kaisers Hof ward er
heit, Gelehrtheit und Ehrbarkeit halb h
ehrt, und für andern herfürgezogen, u
niglichen ehrwürdig gehalten.“ In

Burkards über Wittigow, welches wir benützten, ließt es von ihm:

Dicitur os Regis, populorum lingua salubris;
Inter Catholicos primas rutilando columnas.
Regum rectores, Comitum docet atque cohortes,
Rege jubente suis parent simul omnia dictis
Cunctis velle suum se vertit nemo retrorsum.
Esse manum regis eam plebs hunc praedicat omnis.

Auf seiner Reise nach Rom soll Wittigow nicht ur die Bestätigung mancher Privilegien für sein loster, sondern auch zu den schon gegebenen noch uche neue Privilegien und Herrlichkeiten erlangt ben. Auch unter ihm wurden einige Orte dem ster vergabt.

Abt Wittigow regierte zwölf Jahre. Es ist unß, ob er selbst sein Amt niederlegte, oder ob es von andern abgenommen wurde. Auch er wurde, es immer bei den verdientesten Männern der ist, ein Opfer des Neides. Seine letzten Lebensge brachte er ganz für sich zu, daher mag es auch men, daß sein Todestag unbekannt ist.

In seine Regierung fällt noch ein wichtiger nn: es ist Osdag oder Osdach, um das Jahr zum Bischof von Hildesheim erwählt. Er wurde erläßig noch unter Wittigow in der Reichenau ildet. Daß er an einem rechten Orte, und unter en Händen herangebildet war, dafür zeugen seine dienste, die er sich während seines Bisthums in chsen erwarb.

§. 17.

Auf Wittigow folgte Abt Alawich, aus dem chlechte der Grafen von Sulz *), der sechs und

*) Bucelin. Const. Rhen. a. a. 998.

zwanzigste Abt; er wurde von Pabst Gregor dem V. zu Rom geweiht. Unter ihm soll das Kloster vom Pabst aus mit Freiheiten begabt worden seyn, jedoch schon Ohem sah weder Briefe noch Bullen darüber. Eine andere Urkunde führt Ohem an, die Kaiser Otto III. dem Kloster ausstellte, und deren Hauptinhalt ungefähr dieser:

Auf persönliches Bitten Abt Alawichs erlangte Kaiser Otto III. von dem Pabst Gregor V., daß künftighin alle Aebte des Klosters nur von der päbstlichen Hand geweiht werden sollen; zugleich, daß sie das Recht haben, die Dalmatika, auch Sandalen, nach Brauch der Röm. Aebte in den Lobämtern der Messe tragen zu dürfen.

Weiter heißt es in der Urkunde von Seiten des Kaisers:

Zufolge der Satzungen unsrer Vorfahren soll Abt und Kloster von allem Rüsten, Reisen und Ziehen, den römischen Zug ausgenommen, ganz frei und unverpflichtet seyn.

Es soll kein Kaiser oder König, ob von Andacht wegen oder von dem Abt auf die Insel geladen Einiger käme, Hülf' oder Dienst als eine Gerechtigkeit ansehen, sondern, so Lieferung von Seiten des Abts geschehe, sollt' er sie mit Dank annehmen und begnügig sich zeigen. Doch behält man sich vor: ob ein König oder Kaiser zög' von Ulm auf Zürich zu, daß dann der Abt in dem Dorf Mindersdorf Lieferung und Dienst, wie man es dazumal haben möcht', bereit' und fürseh. Damit der ehrwürdig Abt des Klosters, auch seine Nachkommen desto geflissener dem Gottesdienst beisein und anhangen, so sollen sie keinen Hof der Könige als von Pflicht oder Gebot suchen,

*) S. die Urkunde bei Ohem in seiner oft unverständlichen Uebersetzung.

ußer ob von nothdürftiger Handlung und Anliegen es heiligen Reichs ein gemein Bot ausgienge.

Es ſoll kein weltlicher Mann einicherlei Gewalt- ume auf demſelben Ort zu regieren, zu gebieten und u verbieten haben, außer Abt und Brüder berufen)n dazu.

In zergänglichen Händlen und Geſchäften ſoll em Abt und Kloſter Hülfes und Schirmes geboten erden.

Wann auch der Vater dieſes Kloſters von dieſer Belt ſcheid', ſo ſoll Niemand Herkommender oder remder daſelbſt, ſondern von den Mönchen außer rer Sammlung einer, den ſie unter ihnen zu ſolchem mt geſchickt erkennen, zum Abt erwählt und ihrer ller Meiſter erkannt werden. Der darf dann von einer Obrigkeit abgeſetzt werden, außer es fügte ſich enn, daß er ſolcher böſer Schuld verſtrickt, in Gegen- ärtigkeit eines Pabſtes ganz der prieſterlichen Würd' nd Weihung degradirt und entſetzt ſollt werden.

Wer dieſe Satzungen zu verkehren unterſtünde, oll in Straf des Pabſtes Gregorii, der ſie bei dem öchſten Bann und Fluch konfirmiret hat, verfallen eyn, darüber 100 Pfund lauter Golds halb in den aiſerl. Schatz, den andern Theil dem Abt und ſeinen Nachkommen bezahlen.

Die Urkunde wurde von Kaiſer Otto zu Rom im Jahr 997 ausgeſtellt unter Mitwirkung und Beſtätigung Pabſt Gregors.

Aus dem Inhalt der Urkunde, was der Anfang enthält, läßt ſich leicht erkennen, daß in derſelben jene päbſtlichen Privilegien enthalten ſind, von denen Ihem keine Briefe auffand. Die Urkunde ſelbſt iſt ja unter Mitwirkung des Pabſtes abgefaßt, und eben ſo gut für eine päbſtliche als kaiſerliche anzuſehen. Abt Alawich hatte, in ſo fern nur auf ſeine Bitte jene wichtige Urkunde zu Stande kam, nicht ohne

Verdienst das Kloster regiert. Nach 3 Jahren ward er ins Bisthum Straßburg berufen, und starb im Jahr 1010 *). Noch verdient hier eine Erwähnung der Brief Otto's III. den er an Abt Alawich ergehen ließ, nachdem er von Gregor V. geweiht war. Er enthält eine treue und gnädige Vermahnung des Kaisers an den Abt **).

Im Eingang des Briefs ermahnt der Kaiser den ehrwürdigen Abt, immer vor Augen zu haben, wie gutemlich und väterlich er von Pabst Gregor mit allerlei Freiheiten vor andern Aebten erhoben worden sey. Hierauf erinnert er ihn an die Worte, die der milde Pabst Gregorius an den Kaiser richtete, als er für ihn gebeten: wie nemlich oft Mönche, die das heiligste Leben geführt und aller Andacht sich gewidmet hätten, wenn sie hoher Ehren und Würden theilhaftig geworden, von besserem in einen böseren Stand verfallen, und von einer unversehenen Pestilenz vergiftet worden seyen. Diese Ermahnung des Pabsts für den Abt an den Kaiser gerichtet, hält er dem ehrwürdigen Alawich vor, und setzt seine eigne Ermahnung so fort: Diese Vermahnung unsers Vaters Pabst Gregory haben wir dir Alawich darum erzählt, damit Du dich von empfangner Ehr' und Würde nicht übernehmst, dann es steht geschrieben: wo der Hirt Unwerk treibt, so fallen die Schaafe in Schaden; du wollest deinen Jüngeren zweierlei Ebenbilds ziemlicher Lehre und guter Werk vorseyn, daß, so die dein rein und sicher Leben innerlich erschauen, sie dir mit gebührlichem Gemüth nachfolgen; darum Alles, so ihnen in Essen und Trinken und Kleidung nothdürftig ist, gib ihnen zeitlich und ohne Verhindrung. Stell ihnen ab allen Fug, sich zu ändern, hindan zu ziehen, und zu

*) J. Egon. P. III. c. 24.
**) S. Ohem S. 178—180.

murmlen. In Einem Haus ſollen ſie ſchlafen, zu einer geſchickten Zeit mit einander geſpeiſt und beſchoren werden. Auf die kranken Brüder iſt mit beſonderlichem Fleiß zu merken, dann in aller Nothdürftigkeit iſt ihnen die Liebe und Treu Jeſu Chriſti zu entbiethen. Kein Sparen, kein Mangel ſoll an den Brüdern ohn Verſehen vermerkt werden; ſie ſollen ſich waſchen und baden, auf daß ſie deſto fürderlicher zur Geſundheit kommen, als dann Carolus von ſeinem Holzwald verordnet hat. Merk auf dieſe Ding, wann du für den Richtſtuhl des gerechten Richters geſtellt mögeſt hören: du frommer und treuer Knecht, wann du im Kleinen treu geweſen biſt, tritt in die Freud' deines Herrn." So lautet die Ermahnung Kaiſers Otto's an Abt Alawich, die er im Jahr 998 an ihn ergehen ließ.

Wir können aus dieſer ſchönen Ermahnung eines Fürſten an den Hirten eines Kloſters mit Recht den Schluß ziehen, daß es im Verſtand und Herzen eines damaligen deutſchen Kaiſers nicht ſo finſter ausſah, wie man es gewöhnlich den Helden dieſer Zeit zuſchreibt. Auch ſehen wir, daß ihm das Wohl des Kloſters wirklicher Gegenſtand ſeiner väterlichen Sorge war.

§. 18.

Auf den guten Alawich folgte im Jahr 1000 Wernher, Mönch aus der Reichenau, als der ſieben und zwanzigſte Abt. Ob er gleich 6 Jahre regierte, ſo weiß weder Gallus Ohem, noch ſonſt ein Geſchichtſchreiber von ſeiner Regierung etwas anzugeben. Nur Eine wichtige Begebenheit fällt in ſeine Regierungszeit. Als Otto III. im Jahr 1002 zu ſeinen Vätern verſammelt war, hatte Heinrich III., Herzog in Baiern, als der nächſte Anverwandte des Königs, Anwartſchaft auf den deutſchen Thron, und war ſchon im

Verdienſt das Kloſter regiert. Nach 3 Jahren ward er ins Bisthum Straßburg berufen, und ſtarb im Jahr 1010 *). Noch verdient hier eine Erwähnung der Brief Otto's III. den er an Abt Alawich ergehen ließ, nachdem er von Gregor V. geweiht war. Er enthält eine treue und gnädige Vermahnung des Kaiſers an den Abt **).

Im Eingang des Briefs ermahnt der Kaiſer den ehrwürdigen Abt, immer vor Augen zu haben, wie gutenlich und väterlich er von Pabſt Gregor mit allerlei Freiheiten vor andern Aebten erhoben worden ſey. Hierauf erinnert er ihn an die Worte, die der milde Pabſt Gregorius an den Kaiſer richtete, als er für ihn gebeten: wie nemlich oft Mönche, die das heiligſte Leben geführt und aller Andacht ſich gewidmet hätten, wenn ſie hoher Ehren und Würden theilhaftig geworden, von beſſerem in einen böſeren Stand verfallen, und von einer unverſehenen Peſtilenz vergiftet worden ſeyen. Dieſe Ermahnung des Pabſts für den Abt an den Kaiſer gerichtet, hält er dem ehrwürdigen Alawich vor, und ſetzt ſeine eigne Ermahnung ſo fort: Dieſe Vermahnung unſers Vaters Pabſt Gregory haben wir dir Alawich darum erzählt, damit Du dich von empfangner Ehr' und Würde nicht übernehmſt, dann es ſteht geſchrieben: wo der Hirt Unwerk treibt, ſo fallen die Schaafe in Schaden; du wolleſt deinen Jüngeren zweierlei Ebenbilds ziemlicher Lehre und guter Werk vorſeyn, daß, ſo die dein rein und ſicher Leben innerlich erſchauen, ſie dir mit gebührlichem Gemüth nachfolgen; darum Alles, ſo ihnen in Eſſen und Trinken und Kleidung nothdürftig iſt, gib ihnen zeitlich und ohne Verhindrung. Stell ihnen ab allen Fug, ſich zu ändern, hindan zu ziehen, und zu

*) J. Egon. P. III. c. 24.

**) S. Ohem S. 178—180.

armlen. In Einem Haus ſollen ſie ſchlafen, zu ter geſchickten Zeit mit einander geſpeiſt und be- oren werden. Auf die kranken Brüder iſt mit be- nderlichem Fleiß zu merken, dann in aller Noth- rftigkeit iſt ihnen die Liebe und Treu Jeſu Chriſti entbiethen. Kein Sparen, kein Mangel ſoll an den rüdern ohn Verſehen vermerkt werden; ſie ſollen ſich aſchen und baden, auf daß ſie deſto fürderlicher zur Ge- ndheit kommen, als dann Carolus von ſeinem Holz- uld verordnet hat. Merk auf dieſe Ding, wann du r den Richtſtuhl des gerechten Richters geſtellt mögeſt ren: du frommer und treuer Knecht, wann du im einen treu geweſen biſt, tritt in die Freud' deines rrn." So lautet die Ermahnung Kaiſers Otto's Abt Alawich, die er im Jahr 998 an ihn ergehen ß.

Wir können aus dieſer ſchönen Ermahnung eines rſten an den Hirten eines Kloſters mit Recht den chluß ziehen, daß es im Verſtand und Herzen eines maligen deutſchen Kaiſers nicht ſo finſter ausſah, e man es gewöhnlich den Helden dieſer Zeit zu- reibt. Auch ſehen wir, daß ihm das Wohl des oſters wirklicher Gegenſtand ſeiner väterlichen Sorge r.

§. 18.

Auf den guten Alawich folgte im Jahr 1000 ernber, Mönch aus der Reichenau, als der ſieben d zwanzigſte Abt. Ob er gleich 6 Jahre regierte, weiß weder Gallus Obem, noch ſonſt ein Geſchicht- reiber von ſeiner Regierung etwas anzugeben. ur Eine wichtige Begebenheit fällt in ſeine Regierungs- t. Als Otto III. im Jahr 1002 zu ſeinen Vätern rſammelt war, hatte Heinrich III., Herzog in Baiern, 3 der nächſte Anverwandte des Königs, Anwart- aft auf den deutſchen Thron, und war ſchon im

Begriff, ſich zu Aachen krönen zu laſſen. Da erhob ſich gegen ihn Hermann II., Herzog von Schwaben, angeſtiftet von mehreren deutſchen Fürſten, die ihn lieber zum König wollten, und ihn zu unterſtützen verſprachen *). Als nun Heinrich nach Mainz zur Krönung zog, legte ſich ihm Hermann in den Weg; doch Heinrich entgieng ſeinem Feinde, und kam durch eine liſtige Wendung nach Mainz, wo er ſich krönen ließ. Gleich nach ſeiner Krönung ſammelte er Kriegsvolk, fiel aus Franken in Alemannien, und wollte den Herzog zur Unterwerfung zwingen. Nun brach auch Hermann los; ſeinen Zorn mußte Wizelin, Biſchof von Strasburg, fühlen, der ſich zu Heinrichs Parthei gewendet hatte. Strasburg wurde nach einer ſchrecklichen Belagerung mit Sturm eingenommen. Ein trauriges Loos widerfuhr der Stadt. Kein Alter, kein Geſchlecht wurde geſchont; die Soldaten plünderten die Kirchen und ſteckten den alten Dom, der von Klodewig I. erbaut war, in Brand. Dieß Alles aber geſchah, wie gleichzeitige Schriftſteller behaupten, ohne Wiſſen des Herzogs **). Während Hermann gegen Strasburg zog, war Heinrich auf die Reichenau gekommen; hier wurde ihm angeſagt, daß Hermann mit ſeiner Macht heranziehe, um ihre Sache in einem Zweikampf, als im Gottesgericht, zu entſcheiden. Heinrich bereitete ſich alſo, um den Hermann auf einem großen und ebenen Wieſengrund zu empfangen. Als aber Hermann nicht erſchien, ſo riethen Einige dem Heinrich: er ſollte den Schaden, den Strasburg erlitten, an der Stadt Konſtanz rächen; denn der Biſchof von Konſtanz hielt es mit Hermann, nicht ſowohl aus Neigung, als weil ſeine Stadt im Gebiete des Herzogs lag. Aber Heinrich verwarf dieſen

*) Annalista Saxo a. a. 1062.

**) Neugart Episc. Const. p. 322—323. I.

ath, weil er dadurch keinen Ersatz, wohl aber dop-
lten Schaden erhalten würde, und zog dagegen mit
randschatzung durch alle Orte und Besitzungen des
erzogs, bis er, von dem Geschrei der armen Leute
rfolgt, wieder nach Franken zurückkehrte *). Nach
eugart **) feierte Heinrich den Tag Johannis des
äufers und der h. Apostel Petri und Pauli auf der
eichenau, und begab sich sodann nach Franken und
n da nach Thüringen.

Wir kehren nach Erzählung dieser für die See-
gend wichtigen Begebenheit wieder auf den Abt
Bernher zurück.

Wernher wurde im Jahr 1006 durch den Tod
us seinem Amte berufen. Nach Abt Wernhers Hin-
ang wählten die Brüder in der Au einen Mönchen
us ihnen, Heinrikus genannt, zum Abt. Wiewohl
un König Heinrich II. von ihm Geld und Gut, ihn
i bestätigen, empfangen hatte, ward er ihm dennoch
egen seiner Ungestümme ganz abhold. Erbittert über
ne Klage, die über die Brüder vor ihm geführt
urde, setzte er an seine Statt, wider Willen der
rüder, den Ymmo, einen Mönchen von Görz, und
bt zu Prüm. Dieser Ymmo war ein Mann von
renger Gemüthsart, und verfuhr hart mit den Mön-
en. Deshalb zogen etliche von selbst aus dem Klo-
er, etliche strafte er mit Fasten und Streichen, und
chickte sie darnach ins Elend. Unter ihm nahm das
de Münster an trefflichen Männern, Büchern und
Kirchenschätzen, einen merklichen Schaden ***).

Der edle und gelehrte Bruder Ruodpert, Oheim
von der Mutter Hermanns des Lahmen, beschrieb in

*) S. Geschichte von Schwaben, neu untersucht und dargestellt von J. C. Pfister. Zweites Buch. S. 63—64. Heilbronn 1803.

**) Neugart E. C. l. c.

***) Wörtlich nach Herm. Contr. a. a. 1006. vergl. mit Ohem S. 481.

[illegible] Kämmer [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Kämmer [illegible]

[illegible]

[illegible]

11.

[illegible]

[illegible], wie [illegible] der sogenannten [illegible] der [illegible] Tage [illegible] gegeben [illegible] 25.

[illegible] darüber möge [illegible] in der Mutter [illegible] ***). „[illegible] geben ein halb Semmel Brod, ein Maaß Wein, ein Stauf genannt, 2 Essen von Fleisch oder Fisch, zwischen diesen Essen setzt man den Krapfen oder Fladen, oder Bachens. Dieses Alles soll in des Kloster Kuchin bereit und in dem Refektori von einem Bruder, wel-

*) Der Titel des verloren gegangnen Gedichts war: De ruina monasterii Anglensis ex incendio.

**) Herm. Contr. a. a. 1098.

***) Ebend. 182 — 184.

von dem Abt oder Probſt verordnet iſt, mit Fleiß
cht und fürgeſetzt werden. Darüber wollen und
wir, daß all unſere Chorherren auf die 4 hoch-
chen Tag, auch auf St. Marr Tag des Evan-
en, und St. Januarii, auch auf unſer Frauen
, als ſie zu Himmel fuhr, in unſer Chor geladen,
in unſerem Refektori, wie man es dazumal haben
in aller Freundſchaft und Liebe geſpeiſt werden.
it, als ihr aller eine gemeine Lobehrung Gottes
ſen, zu gleicher Zeit auch eine ungehinderte fröh-
und brüderliche Tiſchung werde; die Brüder
Johannes des Täufers ſo viel und ſie uns näher
en ſeynd, ſollen in dem Chor und Refektori deſto
er erſcheinen."

Dieſe Verordnung unterſchrieb Probſt Sintbard,
ward beſiegelt von Abt Berno im Jahr 1008.
Jahr 1014 ward Abt Berno der Ehre gewürdigt,
r Heinrich III. nach Rom zu begleiten, und
r Krönung beizuwohnen. Von der Zeit an ſtand
n gar freundlichem Verhältniſſe zu dem Kaiſer.
s benützte er, um ſeine angelegentliche Bitte
zuſetzen, „daß die Privilegien und Freiheiten,
e das Gotteshaus unter Abt Alawich erhalten
, beſtätigt würden." Es war wohl nöthig, denn
finden, wie in letzter Zeit wenig derſelben ge-
t wurde. Kaiſer Heinrich II. hatte ſich ſtraks
n die von ſeinem Vorfahr Otto III. gegebne Ver-
ung, daß ſich Niemand Fremder in die Wahl
dürfte, doch die Vollmacht genommen, wider
en der Brüder den Ymmo zum Abt einzuſetzen.
Berno ſandte in dieſer Angelegenheit Boten an
Kaiſer. Heinrich willfahrte ſeiner Bitte, und be-
gte die durch die Briefe Karls des Großen, Lud-
des Frommen, Karls des Dritten und Otto's
Großen, dem Kloſter gegebnen Rechte: „Daß
gemeiner und offner Richter, noch Fürſt, noch

einem schönem Gedicht den damaligen kläglichen Zustand des Klosters *). Endlich, nach zwei Jahren, lernte Kaiser Heinrich das rohe Betragen Ymmo's kennen; er setzte ihn ab, und gab an seiner Statt einen gelehrten und gütigen Mann, den Mönchen Berno von Prüm, zum Abt, i. J. 1008.

§. 19.

Abt Berno wurde von den Brüdern mit Dankbarkeit aufgenommen, und aus Auftrag Pabst Johannes XVII. von Bischof Lambert von Konstanz geweiht. Das erste, was er im neuen Amte that, war, daß er die zerstreuten Brüder wieder ins Konvent versammelte **), und die Kloster-Ordnung, welche unter seinem Vorfahr ziemlich in Verfall gekommen war, wieder herstellte. Unter andern befahl und beschrieb er in einer förmlichen Ordnung, wie viel und zu welcher Zeit im Jahr die sogenannten Pietanen oder Caritäten der Chorherren innerhalb der Insel, sie seyen in der Zell Egino's oder Hatto's, gegeben werden sollen. Er setzte namentlich die Tage fest, an welchen den Chorherren die Caritäten gegeben werden sollten. Die Summe aller Tage war 25.

Wie die Verordnung geschehen soll, darüber möge uns die Urkunde dienen, wie sie Ohem in der Mutter-Sprache giebt ***). „Einem jeglichen werd' geben ein halb Semmel Brod, ein Maaß Wein, ein Stauf genannt, 2 Essen von Fleisch oder Fisch, zwischen diesen Essen setzt man den Krapfen oder Fladen, oder Bachens. Dieses Alles soll in des Kloster Kuchin bereit und in dem Refektori von einem Bruder, wel-

*) Der Titel des verloren gegangnen Gedichts war: De ruina monasterii Augiensis ex incendio.

**) Herm. Contr. a. a. 1008.

***) Ohem 182 — 184.

)er von dem Abt oder Probſt verordnet iſt, mit Fleiß
ebracht und fürgeſetzt werden. Darüber wollen und
:tzen wir, daß all unſere Chorherren auf die 4 hoch-
eitlichen Tag, auch auf St. Marr Tag des Evan-
eliſten, und St. Januarii, auch auf unſer Frauen
:ag, als ſie zu Himmel fuhr, in unſer Chor geladen,
nd in unſerem Refektori, wie man es dazumal haben
ıag, in aller Freundſchaft und Liebe geſpeiſt werden.
)amit, als ihr aller eine gemeine Lobehrung Gottes
eweſen, zu gleicher Zeit auch eine ungehinderte fröh-
ſche und brüderliche Tiſchung werde; die Brüder
St. Johannes des Täufers ſo viel und ſie uns näher
eſeſſen ſeynd, ſollen in dem Chor und Refektori deſto
mſiger erſcheinen."

Dieſe Verordnung unterſchrieb Probſt Sintbard,
ınd ward beſiegelt von Abt Berno im Jahr 1008.
Im Jahr 1014 ward Abt Berno der Ehre gewürdigt,
Kaiſer Heinrich III. nach Rom zu begleiten, und
einer Krönung beizuwohnen. Von der Zeit an ſtand
r in gar freundlichem Verhältniſſe zu dem Kaiſer.
Dieſes benützte er, um ſeine angelegentliche Bitte
durchzuſetzen, „daß die Privilegien und Freiheiten,
welche das Gotteshaus unter Abt Alawich erhalten
hatte, beſtätigt würden." Es war wohl nöthig, denn
wir finden, wie in letzter Zeit wenig derſelben ge-
achtet wurde. Kaiſer Heinrich II. hatte ſich ſtraks
gegen die von ſeinem Vorfahr Otto III. gegebne Ver-
ordnung, daß ſich Niemand Fremder in die Wahl
legen dürfte, doch die Vollmacht genommen, wider
Willen der Brüder den Ymmo zum Abt einzuſetzen.
Abt Berno ſandte in dieſer Angelegenheit Boten an
den Kaiſer. Heinrich willfahrte ſeiner Bitte, und be-
ſtätigte die durch die Briefe Karls des Großen, Lud-
wigs des Frommen, Karls des Dritten und Otto's
des Großen, dem Kloſter gegebnen Rechte: „Daß
kein gemeiner und offner Richter, noch Fürſt, noch

Graf oder irgend ein Gerichtszwang das Recht sich herausnehme, die Kirchen, Güter und jegliche Besitzungen, die dem Kloster unterwürfig, in seine Gewalt zu ziehen: daß sie auf keine Weise das Kloster und seine Untergebnen beschweren, sondern vielmehr dafür sorgen, daß sie zufolge der erhaltenen Privilegien all das Ihrige in Frieden genießen mögen." Ferner bestätigte Heinrich dem Abt Berno, was Kaiser Karl der Große dem Kloster verliehen, "daß der Zoll von den Schiffen, Brücken, Wagen, Karren und Säumern, welche dem Gottesbaus seine Nothdurft zuführen, durch keine Obrigkeit von dem Kloster geheischt werden dürfe." Den Schluß der Bestätigungs-Urkunde macht wieder die Verleihung der freien Abtswahl, so lang das Kloster nach der Regel des heiligen Benedikts regiert würde. Die Urkunde wurde ausgestellt zu Donamarachiricha i. J. 1016 *).

Wohl in diese Zeit fällt auch der Sendbrief Abt Berno's an eben diesen Kaiser, den wir nur seinem Hauptinhalt nach anführen **). Voran stellt er das Lob des Kaisers. Er spricht von seiner Weisheit, die im Geheim seines Herzens ein Haus gebauen mit 7 wohlgeformirten Säulen der Gnade Gottes, und unüberwindlich unterbauen, daß es mit keiner Windsbraut der Widerwärtigkeit gefullet, hinfallen mag. Sodann spricht er von Salomo, dem Friedemacher, dem Auserwählten Gottes und weisen Prediger, und führt seinen Spruch an: "Fürchte Gott und halte seine Gebote." Dann zählt er die Sprüche des Heilandes auf: "ob mich einer lieb hat, der halt meine Red', und mein Vater wird ihn lieb haben, und wir

*) Die Urkunde lat. im Auszug in Sintlacisaugia f. 20. vollständig bei Ohem S. 189—193.

**) Ohem S. 193—198. Sintlacisaugia f. 21. lat. im Auszug.

kommen zu ihm, und machen bei ihm Wohnung. Ferner: „habet ihr mich lieb, haltet meine Gebot.“

Was dieſes Gebot ſey, erklärte Abt Berno dem Kaiſer: es iſt, was der Heiland mit andern Worten ſpricht, liebet die Gerechtigkeit. Das iſt, erklärt Berno aus dem Worte, und giebt es dem Kaiſer zur Lehre: herzukommen dem Gedrückten zu Hülf, urtheilen dem Weiſen, beſchirmen die Wittwen. Die Wittwe aber, die zu beſchirmen iſt, das iſt die heilige Kirche, die eine Wittwe durch den Tod ihres Erlöſers, beſonders auch die heilige Maria alle Zeit Jungfrau, und ihre Waiſen, das ſind die Mönche der Reichenau, die lange Zeit minder dann rechter Satzung gedrückt worden.“ So bringt der kluge Abt Berno ſeine Klage bei, zu welcher eigentlich der ganze Anfang des Briefs nur eine Einleitung iſt. Dieſe Klage betrifft einen Flecken, genannt Lenta, welcher der heiligen Jungfrau und ihrer Waiſen auf der Reichenau gegeben und geveſtnet wurde, wie es 3 Briefe ausweiſen. Dieſen Flecken machten wahrſcheinlich die Bürger von Mailand dem Gotteshaus ſtreitig, und darum bittet Abt Berno den Kaiſer, daß er hierin der Jungfrauen Maria wieder ihre Gerechtigkeit einbringe nach dem Spruch und Verheißen Gottes durch den Mund Davids: „ſelig ſind die, die verhüten die Gericht, und halten zu allen Zeiten die Gerechtigkeit.“

Zum Schluß des Sendbriefs die Segenswünſchung: „die göttliche Gnad beſchirm Euch hier Euer Leben mit Vorrücken vieler Jahre, und nach dieſem gegenwärtigen Leben geb' Euch der ewige Gott die Kron' ewiger Freude. Amen.“

Wir ſehen aus dieſem Sendſchreiben Abt Berno's, wie er ein gar rüſtiger Vertheidiger der Rechte ſeines Kloſters war, und alle ſeine Mönchsklugheit

aufbot, um bei dem Kaiſer zu ſeinem Zwecke zu gelangen.

Im Jahr 1032 ſandte Abt Berno den Prieſter Luitpert und den Evangelier Erchanger nach Rom, und ließ dem Pabſt Johann XIX. die Privilegien ſeiner Vorfahren zur Beſtätigung vorlegen.

Pabſt Johann XIX. ſtellte wirklich dem Gotteshaus, Sintlas Ow genannt, einen Beſtätigungsbrief aus, deſſen Hauptinhalt ungefähr dieſer war: *)

Das Kloſter hat Gewalt, einen Abt ſelbſt zu erkieſen, aber nur einen aus ſeiner Mitte.

Keinem der Prieſter iſt erlaubt, ohne Beiſtimmung des Abts und der Mönche, in der Kirche zu Au Gottesdienſt zu vollbringen, oder im Chor einen Sitz einzunehmen.

Die Brüder des Konvents haben Gewaltſame, ihre Mönche inner der Inſel und in andern mit dem Ihrigen einverleibten Gotteshäuſern weihen zu laſſen, von welchem Biſchof ſie wollen. Der Abt zu Reichenau empfang die Gnad' der Weihung von dem Stuhl zu Rom, und, ſo er darum gen Rom ziehet, ſoll er mit ihm bringen zu einer Gab' und Ehrung ein Buch der Sakramenten, eins der Epiſtel, eins der Evangelien, auch 2 weiße Pferde. Der Abt zu Reichenau darf zu Folge der durch Otto III. von Pabſt Gregor V. erhaltenen Freiheit beim Feſtamt der Dalmatika, ſo wie der Sandalen ſich bedienen. So oft er gen Rom kommt, ſoll er unter den heiligen Aemtern der Meſſe dem Biſchof des päbſtlichen Stuhls das Evangelien-Buch zu ſeiner Hand tragen, und wo und an welchen Orten ein päbſtlich gemein Konzil gehalten wird, ſoll er mit den Büchern der Regel und Satzung der römiſchen Biſchöfe bei den Füßen des Pabſtes zu der rechten Seiten ſitzen. Noch enthält dieſe Konfirmanz

*) Bei Ohem 185—189 vollſtändig. Sintlacisaugia f. 21. 22.

e schon früher gegebne, aber nicht gehaltene Verord-
ung, daß kein Sterblicher Macht habe, den Abt
m Reichenau seiner Würde zu entsetzen, außer es
ire einer eines solchen Lasters überwiesen, daß er in Ge-
nwart des Pabstes degradirt würde. Verfluchung
gen die, welche gegen diese Konfirmanz handeln,
d Segen über die, welche ehrbarlich diese Satzungen
lten, bildet den Schluß der Bestätigungs-Bulle.
ieſe Bulle ist dieselbe, von der Hermann der Lahme
im Jahr 1032 spricht: „Berno, Abt der Au, schickte
ch Rom die Privilegien seines Klosters, und erhielt
n Pabst Johann die Freiheit, Sandalen und das
schofsgewand tragen zu dürfen. Darüber wurde
armann, Bischof zu Konstanz, zuvor Mönch in
r Au, aufgebracht, und klagte vor dem Kaiser den
ot an, als ob er ihm in seinem Amte und seiner
ürde Abbruch thun wolle *)." Gerade war der Kaiser,
onrad der Salier, zu Straßburg, als ihm War-
ann dieses vorbrachte. Der Kaiser, wie es scheint,
hr dem Bischof geneigt, befahl sogleich dem Abte,
ß er sich des Gebrauchs der bischöflichen Insignien
thalten sollte, bis die Sache bei einer kommenden
ynode entschieden würde. Das geschah i. J. 1033
n 19 April. Der gute Berno sträubte sich gar
cht dagegen, sondern legte dem Bischof die Briefe
abst Johannes XIX. mit dem päbstlichen Sigill vor,
d erwartete ruhig einen Urtheilsspruch **).

Hermann der Lahme berichtet ferner über diese
treitigkeit, aber so unklar, daß man nur mit den
usätzen seines Fortsetzers Bernold einen Sinn heraus-
ingen kann. Hermann sagt: „Abt Berno wurde
n beiden, dem Kaiser und Bischof, dahin gezwungen,
ß er das Privilegium mit den Sandalen dem Bi-

*) Herm. Contr. a. a. 1032.
**) Ohem S. 130.

ſchof übergab, auf daß ſie bei einer öffentlichen Synode (in Coena Domini) des folgenden Jahrs verbrannt würden" *).

Aus Hermanns Bericht geht hervor, daß Kaiſer und Biſchof, Anfangs erbittert über Berno, den Befehl gegeben, daß das päbſtliche Privilegium, und die dem Abte zugeſtandnen biſchöflichen Inſignien, beim nächſten Konzil zu Konſtanz verbrannt werden ſollten. Das ſcheint freilich in großem Gegenſatz zu ſtehen mit der Rechtlichkeit des Kaiſers und Biſchofs, ſo wie mit der Hochachtung, die ſie gegen den Pabſt hatten. Daher iſt es wahrſcheinlich, daß der Befehl ſpäterhin bei dem öffentlichen Konzil durch Warmann nicht vollzogen wurde. Da jenes Privilegium mit den Sandalen kein neues war, ſondern nur die Beſtätigung eines ſchon unter Alawich gegebnen, ſo iſt auch nicht anzunehmen, daß man gerade gegen Berno ſo hitzig verfahren ſey, um dieſen Gebrauch, der den Aebten der Reichenau vom Pabſt ſelbſt eingeräumt war, wieder aufzuheben **).

§. 20.

In die Regierungszeit Abt Berno's fällt der unglückſelige Streit Herzog Ernſts von Schwaben mit ſeinem Stiefvater Kaiſer Kunrad dem Salier. Wir geben die tragiſche Geſchichte wörtlich nach der beſten Quelle, dem Zeitgenoſſen Wippo, der das Leben Kaiſer Kunrad's des Saliers beſchrieb ***). Durch Entziehung des Reichs von Burgund, auf das Her-

*) Herm. Contr. l. c.

**) Vergl. Neugart. Epis. Const. p. 442—443. CXX.

***) Wippo de vita Chunradi Salici imperatoris (v. rer. Germ. veteres scriptores VI. Francof. 1607. p. 434—437.) cfr. Herm. Contr. a. a. 1030.

z Ernſt Erbſchafts-Anſprüche machte, hatte ſich
iſer Kunrad den Unwillen ſeines Stiefſohns zuge-
zen. Doch er, als der Mächtigere, achtete nicht
rauf, ſondern befahl dem Herzog, wie den übrigen
ich unzufriedenen Fürſten des Reichs, die Heeres-
ge nach Italien. Nur durch Vermittlung ſeiner
utter Giſela ließ ſich Herzog Ernſt dazu bewegen.
r Belohnung dafür ertheilte Kunrad ihm die Abtei
mpten, ſo wie noch andre Ehrenbezeugungen. Das
er däuchte dem Herzog kein Erſatz für das Erbe
n Burgund. Sobald er aus Italien zurückkehrte,
ſchloß er mit Gewalt, ſeine Rechte zu erlangen.
ieſen Entſchluß bekräftigten noch einige Vaſallen
s Herzogs. Ernſt unternahm nun manches Feind-
ige gegen den Kaiſer. Unter andern baute er eine
urg zu Zürich, um da ſich ſicher zu ſtellen vor
nen Feinden, die ſich nun regen würden. Um dieß
vollführen, nahm er aus der Abtei St. Gallen
d Reichenau, was ihm gefiel, ſo daß er beiden Klö-
rn einen bedeutenden Schaden zufügte. Das konnte
eilich der wackre Abt Berno nicht verhindern. Alles
eß geſchah, während der Kaiſer in Italien ſeine
ngelegenheiten ordnete. Als er zurückkam, forderte
den Herzog auf eine Verſammlung gen Ulm. Ernſt
ſchien, aber nicht als Bittender, ſondern voll Ver-
auen auf die Vaſallen, welche ihn umgaben. Aber
ieſe hiengen nicht ſo unbedingt an ihm, wie er gehofft
atte. Wollte alſo Ernſt wohl oder übel, ſo mußte
r ſich ſeinem Stiefvater ergeben. Der ſprach ein
rtheil über ihn, und ſetzte ihn gefangen auf die
Burg Giebichenſtein in Sachſen. Nach 2 Jahren
urde Ernſt wieder entlaſſen, und das Herzogthum
llemannien wurde ihm wieder zugeſagt, unter der
Bedingung, daß er ſeinen Vaſallen, Graf Wezelo
on Kyburg, der einer der ſchlimmſten Rathgeber
Herzog Ernſts war, dem Kaiſer ausliefre. Das zu

thun, sollte Ernst mit einem Eid beschwören, aber er wollte nicht; sein Freund war ihm lieber, als das Herzogthum. Da wurde Ernst als Reichsfeind erklärt, und des Herzogthums förmlich entsetzt. Ernst gieng nun hinweg mit den wenigen seiner Getreuen, und sann auf neue Anschläge gegen seinen Stiefvater. Er sammelte den Grafen Wezelo und noch andre Getreue um sich, und machte sich an den Grafen Odo von Champagne (Francia latina) seinen Vetter, um Hilfe von ihm zu erlangen. Der ward ihm aber nicht zu Willen. Da gieng Ernst wieder nach Schwaben zurück, nahm seinen Aufenthalt in einer Wildniß, genannt der Schwarzwald, an sicheren Orten *), und lebte einige Zeit von elender Beute. Endlich geschah es, da er von den Leuten des Kaisers überall gedrängt wurde, daß einige, die dem Kaiser günstig waren, die besten Pferde, welche der Herzog hatte, ihm hinterlistig von der Weide wegnahmen. Als der Herzog die Pferde verloren hatte, auf die er sein Vertrauen setzte, da haschte er in der Noth überall her alle Pferde zusammen, die er haben konnte, und brach mit Allen, die er um sich hatte, aus dem Walde hervor. Er gedachte, es wäre besser, ehrlich zu sterben, als schmählich zu leben. Sie kamen durch das Waldgebirge hindurch in jene Gegend, die man Baar nennt. Da sahen sie ein verlaßnes Schloß, das seine Feinde in der vorigen Nacht besetzt hatten. Das hielt Herzog Ernst für einen Hinterhalt, den man ihm gelegt hätte. Graf Manegold **) nämlich, ein Vasall des Kaisers, der ein großes Lehen besaß von der Abtei

*) Nach den Monum. Einsidlens. bei Neugart E. C. p. 142. XXIII. war es die jetzt in Trümmern liegende Burg Falkenstein.

**) Nach Monum. Einsidl. bei Neugart l. c. war dieser Manegold ein Graf von Nellenburg.

leichenau, welches ihm der Kaiser und der Bischof Barmann von Konstanz übergeben hatte, war hier ls Schutzposten aufgestellt worden, auf daß Herzog rnst in dieser Gegend keine Verheerung durch Raub nd Brand anrichte. Jetzt glaubte Herzog Ernst und ine allzu freudigen Anhänger, sein Unrecht schnell n den Feinden rächen zu können; sie machten sich sogleich uf den Weg, und setzten ihren Verfolgern nach. In erselben Absicht hatte sich Manegold und die Seinen a und dorthin gerichtet, um die Wege des Herzogs enau zu beobachten. So geschah es, daß beide so ahe zusammentrafen, daß sie sich gegenseitig sehen nd anreden konnten. Es waren aber auf Seiten Manegolds viel mehr Kriegsleute, denn auf Seiten es Herzogs.

Keine Zögrung — sie trafen zusammen und kämpf- en hitzig. Auf Seiten des Herzogs stritten die Krie- er von Zorn, Wuth und Kühnheit angetrieben, auf er andern Seiten stritten sie für Ehre und Belohnung. Die mit dem Herzog waren, achteten nicht des Lebens nd stürzten in den Tod. Der Herzog schonte Nie- mand in diesem Treffen, aber er fand auch keinen, er seiner schonte: von Vielen verwundet, sank er end- ich durchbohrt nieder. Da fiel auch der Graf Wezelo, Vasall des Herzogs, um dessentwillen dieß Alles ge- chehen war: Adalbert und Iwerin die Edlen, und iele Andre fanden hier ihren Tod. Auf der andern Seite fiel Graf Manegold, der Urheber dieses Strei- es, und mehrere Andre mit ihm. Der Leichnam Her- og Ernsts wurde nach Konstanz gebracht, und, nach- dem er zuvor von dem Bischof vom Banne befreit war, in der Kirche St Maria begraben. Der Leib Manegolds aber wurde in der Reichenau zur Erde bestattet. Dieß geschah am 18. August des Jahrs 1030.

Das tragische Ende Herzog Ernsts und seiner Freunde wurde in Volksliedern besungen, die in man-

nigfacher Umgestaltung bis auf unsre Zeit sich erhielten. Bekannt ist das Volksbuch „Herzog Ernst,“ von dem es auch eine in Reimen abgefaßte Bearbeitung giebt *). In neuerer Zeit wählte unser gefeierter vaterländischer Dichter Ludwig Uhland die Geschichte Herzog Ernsts zum Gegenstand seiner gelungensten dramatischen Arbeit im „Herzog Ernst von Schwaben.“ Hier ward dieser Geschichte deswegen so ausführlich gedacht, weil sie so nahe das Kloster Reichenau berührte. Auch waren die Leute, mit denen Manegold dem Herzog entgegen zog, nach Hermanns und Ohems Bericht **), Dienstleute und andere Diener des Gotteshauses Reichenau.

Nun wieder auf Abt Berno und sein Kloster.

§. 21.

Unter Abt Berno hatte die Reichenau wieder hohe Besuche. Im Jahr 1040 kam Kaiser Heinrich III. nach Konstanz. Von da schiffte er hinüber in die Reichenau, und erzeigte sich sehr traulich gegen Abt Berno und seine Brüder ***). Im Jahr 1048 zog derselbe Kaiser von Regensburg, wo er einige Zeit sich aufhielt, durch Alemannien, und kam auch auf die Reichenau am 24. April. Da ließ er in seiner Gegenwart die Kapelle des heiligen Markus, welche Abt Berno hatte erbauen lassen, durch Theodorich, Bischof zu Konstanz, weihen. Zu gleicher Zeit feierte

*) Diese Bearbeitung findet sich in der reichen Sammlung seltener Drucke des würdigen Freiherrn von Laßberg. Ueber die Volkslieder und Volksbücher von Herzog Ernst s. Goldast. paraenet. vet. p. 346. Marten. Anecd. T. III. p. 308. besonders der Aufsatz von v. d. Hagen im „Museum für altdeutsche Litteratur und Kunst.“ I. Bd. I. Heft. S. 282—311.

**) Herm. Contr. a. a. 1030. vergl. Ohem S. 198.

***) Bucelin. C. Rh. a. a. 1040.

das Feſt dieſes Heiligen, das mit einem Hochamte in Litania majori) begangen wurde, in der Au, und gab ſich von da nach Zürich, wo er das Feſt der ffahrt, und ſodann nach Solothurn, wo er das ingſtfeſt mit begieng *).

Dieſe Anweſenheit Kaiſer Heinrichs III. war das te Erfreuliche, was Abt Berno erlebte.

In demſelben Jahre, da dieß geſchah, wurde t Berno, der ſonſt ein glückliches Alter hatte, von er Krankheit befallen, und ſtarb auf den ſiebenten g des Brachmonds, im Jahr 1048, nachdem er Jahre zum Segen des Konvents regiert hatte. wurde in der Kapelle St. Marci begraben **). llus Obem ſpricht noch von ſeinem Grabſtein mit genden Worten: „iſt von Alters her und länger nn Menſchengedächtniß, ob ſeinem Grab ein abſtein gelegen, hat ihn bedeckt bis zu Zeiten Abt hann Pfuſers, der unter andern ſeinen Gutthaten d Handlungen denſelben Stein von dannen gerukt, d ihn zu einem Altar, ſo er für ſeines Vetters d ſeiner Perſon Grab ließ mauren, vermauert und braucht hat. Hierum mögen wir, tödliche (ſterbhe) Menſchen, in was Würden und Ehren wir en, wohl ermeſſen, daß keine Ewigkeit hie in dieſem mmerthal iſt. Dieweil dieſer Abt Berno, Königen, iſern und Päbſten angenehm, dem Gotteshaus Au ylich, ehrlich, nit der Gült ein Vergeuder, ſondern n Mehrer, der des Hauptguts Gült liegends noch hrends, weder Huren noch Buben, weder Freund ch Mag, weder ſeinen Kunden noch Kebsfrauen ben hat, auch der Kunſt und Schrift wohl gelehrt, es ſeligen Lebens berühmt, ſein klein und arm

*) Wörtlich nach Herm. Contr. a. a. 1040, wo die genannte Kapelle irriger Weiſe „basilica S. Marci“ genannt wird.

**) Herm. Contr. a. a. 1048.

Steinlein weder mit Schild und Helm ſeiner Vorfahren durchgraben, behalten möchte. Und nit minder iſt zu gedenken, daß, die ihn ſeines Steins entwehrt (beraubt) haben, werden der ihren zu ſeiner Zeit auch entfremdet.

Noch fügt Ohem eine Ermahnung an Abt Martin bei, dem er ſein Werk über die Reichenau widmete. „Hochwürdiger Herr und frei edler Abt Martin, gnädiger Herr, ein Liebhaber der Ehren, nimm zu Herzen den würdigen Abt Bern, deinen Vorfahren, gedenk ſeiner Ehren, Kunſt und guten Lebens, und Wohlgethät deines Gotteshauſes, verſtrek (vollſtreck') gegen Bern, ſo du dir zum dickermal (öfter) fürgenommen haſt; lieg nit ſo lang in dem Armbruſt; beſſer' und bring wieder, ſo dich dünkt durch deinen Vorfahrer unbetrachtlich (ohne Rückſicht) angefügt; und erſetz' dem lieben Bern ſeinen Grabſtein unverweilet, ſo mehreſt dir dein Verdienen vor Gott, auch längereſt dir dein zeitlich und natürlich Leben vor den Menſchen *).

Abt Berno wirkte nicht nur für das äußere Wohl ſeines Kloſters, denn in dieſer Beziehung ſagt wohl Ohem **): „zu dieſen (Abt Berno's) Zeiten iſt das Gotteshaus Au mächtig geweſen an Ehren, Leuten und Gütern;" ſondern auch das Wiſſenſchaftliche war vorzüglich Gegenſtand ſeiner angelegentlichſten Sorge. Die Schule zu Reichenau, welche unter ſeinen letzten Vorfahrern ziemlich in Verfall gekommen war, ſtellte er wieder her, und übergab ſie Männern, welche im Rufe der Gelehrſamkeit ſtanden ***). Einen Traktat über die Muſik, den Berno ſchrieb, widmete er „ſeinen geliebten Söhnen in Chriſto, Burchard und

*) Wörtlich nach Ohem S. 199—200.

**) Ohem S. 198.

***) Neugart Epis. Const. p. 511.

rung, welche mit den übrigen an der Schulanstalt
: Reichenau arbeiten *). Burkhard ist wohl der-
be, welcher im Jahr 1030 nach Regensburg be-
'en wurde, um dem Kloster St. Emmeram vor-
tehen **).

Abt Berno selbst war nächst dem geistreichen
alafried Strabo, und dem fleißigen Hermann dem
hmen, der gelehrteste Abt der Reichenau. Das be-
ißet die große Menge seiner Werke in verschiednen
chern der Wissenschaft. Einige derselben führt
jem ***) auf, am vollständigsten und geordnetsten
er hat sie Neugart †) zusammengestellt. Wir
)ren nur die wichtigsten an:

1) Vita S. Udalrici Augustani episcopi. Vita Meginradi martyris. 3) Officium de S. Ualrico Aug. Episc. Prosa et hymnus „in Epi-ıahia Domini; hymnus „in Purificatione B. irginis; carmen „in Quadragesima; de S. Wi-)rodo, de S. Verena aliisque Sanctis ex le-one Thebaea.“ Außer vielen Schriften über Musik ıd noch zu erwähnen seine sogenannten Sendschreiben Epistolae ad diversos) an Könige, Bischöfe und ebte; es sind 12 an der Zahl, nicht gerechnet die pistolae in causa Formosi Papae. Vor Allem er hat sich Abt Berno großes Verdienst erworben ıch seine „Historia Alemannorum,“ welche Tri-emius zu seiner Chronik benützte. Leider ist diese eschichte, die noch im XVI. Jahrhundert vorhanden ar, verloren gegangen ††).

*) Pez. Thesaur. anec. T. V. c. 199.
**) Dhem S. 198.
***) Dhem S. 199.
†) Neugart Episc. Const. S. 508—511.
††) S. Chronicon Monast. Hirsaugiensis per J. Tritehemium. Basil. 1569. f. p. 3. in der Vorrede.

Solches waren Abt Berno's Leistungen im Gebiet der Wissenschaft.

Wohl verdient er also das Zeugniß, welches ihm Hermann der Lahme giebt, wenn er sagt:

Bern abba Augiae, vir doctrina et moribus insignis *). Und des Trithemius Urtheil ist mit ihm übereinstimmend: „Berno, Abt in der Reichenau, in göttlichen Schriften eifrig und gelehrt, so wie in weltlichen Wissenschaften trefflich unterrichtet: ein Weltweiser, Redner und vortrefflicher Musikverständiger **).“

Abt Berno's Regierung ist auch dadurch merkwürdig, daß zu seiner Zeit der berühmte Hermann der Lahme geboren, und zum Theil unter ihm herangebildet wurde.

Es möge nicht am unrechten Orte seyn, hier das Leben des Mannes einzufügen, der sich um die Geschichte so verdient machte. Ob er gleich erst in der Mitte des XI. Jahrhunderts starb, so ist doch diese Zeit als die Periode seiner höchsten Blüthe zu betrachten. Wir geben in Kürze Hermanns Leben, wie es sein Schüler und Fortsetzer Berthold beschrieben ***).

§. 22.

Reichenau's Zierde, der Geschichtschreiber Hermann, genannt der Lahme, wurde nach seinem eigenen Bericht geboren im Jahr 1013 am 18. Juni †). Sein Vater war Wolfrad II. Graf von Veringen, ein frommer Mann, seine Mutter Hiltrud, eine Frau von edlem Stamme. Seit seiner frühen Jugend war ihm das Loos der Kränklichkeit. Was seinen äusseren

*) Herm. Contr. a. a. 1048.

**) Chronicon Monast. Hirsaugiensis. p. 59.

***) Germ. sac. Prodr. ed. Aem. Ussermann. T. I. p. 245—250.

†) Herm. Contr. a. a. 1013.

enſchen anbetrifft, ſagt Berthold, ſo war er an
en Gliedern gelähmt, aber an innerem Geiſte war
vor allen Männern ſeines Jahrhunderts kräftig.
ein Gliederleiden war ſo groß, daß er ſich nicht
n dem Orte, wo man ihn hinſetzte, ohne Beihülfe
es andern bewegen, noch auf irgend eine Seite
nden konnte, ſondern immer in einem Tragſeſſel
end von ſeinem Diener da oder dorthin getragen
rden mußte, wenn er ſich mit etwas beſchäftigen
llte; und dieß nur in gekrümmter Stellung. Auch
f ſeine Sprache hatte es Einfluß. Er konnte nur
rochene und kaum verſtändliche Worte bilden, doch
r er ſpäter für ſeine Zuhörer ein beredter und
ißiger Lehrer, voll Lebhaftigkeit, und im Disputiren
nz gewandt. Immer war er beſchäftigt, entweder
mit, daß er mühevoll mit ſeinen gleichfalls leiden-
n Fingern etwas ſchrieb, oder Andern etwas vor-
s — kurz er war immer mit etwas beſchäftigt, was
thig oder nützlich war.

Dieſer leidende Zuſtand ſeines Körpers war wohl
: Veranlaſſung, daß der fromme Wolfrad ſeinen
ohn ſchon frühe zum geiſtlichen Stand beſtimmte.
chon in ſeinem ſiebenten Jahre widmete er ihn den
iſſenſchaften. Hermann giebt ſelbſt die Zeit an,
ne zu beſtimmen, wo er zuerſt den Wiſſenſchaften
h widmete. Abt Tritheim *), und mit ihm Neu-
rt, nehmen an, Hermann des Lahmen erſte Bildungs-
t gehöre dem Kloſter St. Gallen an, von da ſey
erſt in die Reichenau gekommen. Dieſe Anſicht
derlegt J. Egon mit triftigen Gründen **), und

*) Chron. Monast. Hirsaug. p. 62. cfr. Neugart E. C. p. 512. CLXXIX. n. f.

*) J. Egon. P. II. c. 28. hält eine ganze Diſſertation darüber.

nach ihm Gundling *). Wir lassen dieses dahin gestellt seyn, und geben, was sein Biograph ferner von ihm berichtet:

Aufgemuntert von dem frommen und gelehrten Abt Berno, übernahm er ungefähr in einem Alter von 30 Jahren das Mönchsgelübde. Schon ehe er es übernahm, war er äußerst fleißig in Uebung der gottesdienstlichen Handlungen. Um so mehr aber wurde er es, als er wirkliches Mitglied der Brüderschaft war. Berthold entwirft ein schönes Bild von seinem Lehrer. Er war, sind seine Worte, ein fleißiger Handhaber der Demuth und Liebe, von wunderbarer Geduld, gar schnell in Gehorsam, ein Liebhaber der Keuschheit, und Beschützer jungfräulicher Unschuld, ein freudiger Verehrer der Barmherzigkeit, ein unbesiegbarer Kämpfer für die katholische Wahrheit, ein bewährter Lehrer der christlichen Religion, ein Mann von nicht geringer Bescheidenheit, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit. Als Ordensbruder wurde Hermann rechter Handhaber eines heiligen und ehrbaren Lebens. Höchst wohlwollend, gesprächig, angenehm und leutselig, betrug er sich gegen alle so, daß er zu Allem tüchtig und bereitwillig sich finden ließ, und deswegen von Allen geliebt wurde. Er war ein unermüdeter Feind und Bekämpfer der Unbilligkeit, Ungerechtigkeit und Bosheit jeder Art, kurz Alles dessen, was Gott zuwider ist. So war Hermann als Mensch und Ordensbruder. Eben so ausgezeichnet erscheint er als Gelehrter. In der Rechenkunde stellte er einige Sätze und Regeln auf, wodurch er sich vor allen Früheren auszeichnete. In der Astronomie gab er außer Andrem Sätze über die Beleuchtung des Mondes durch die Sonne, so daß man deutlich weiß, in welcher Stunde

*) Nachricht von Hermanno Contracto etc. in Thesauro rerum Suevicarum ed. J. A. Wegelin, Lind. 1757. vol. II. S. 120—121.

des Tages oder der Nacht der Mond sein Licht von der Sonne empfängt. Auch zum Verständniß der Mondsfinsternisse stellte er die erprobtesten Regeln auf. Was die Geometrie anbetrifft, so war er darin mit solcher Wissenschaft und solchem Scharfsinn begabt, wie keiner vor ihm. In der Musik war Niemand so kundig wie er; er komponirte, außer vielem Andrem, Gesänge über den h. Georg, Gordian und Epimachus, die heilige Afra, den h. Magnus, und Bischof Wolfgang, und alle äußerst lieblich und angenehm. Unter seinen historischen Leistungen führt Berthold Einiges auf, das wir leider! nimmer besitzen. Er sagt: das Buch der Geschichten seit Menschwerdung des Heilandes bis auf seine Zeit hat er mit großem Fleiße gesammelt. Auch die Thaten der Kaiser Kunrad und Heinrichs (III.) hat er mit großem Fleiße beschrieben. Außerdem verfaßte er in gebundner Rede ein Buch über die 8 Hauptlaster. In Verfertigung von astronomischen, musikalischen und mechanischen Instrumenten that es ihm Keiner zuvor. In solchem Allem, was nur zu erwähnen viel Zeit brauchen würde, arbeitete er, ungeachtet seiner Kränklichkeit, an Einem fort. Auch in den Sprachen war Hermann wohlgelehrt. Nach Trithemius Zeugniß war er ganz geschickt in der lateinischen, griechischen und arabischen Sprache *). Mehrere Jahre verwaltete er das Amt eines Lehrers, und lehrte, wie schon gesagt, äußerst angenehm. Unter mehreren Zöglingen, die seine Worte wie ein Orakel aufnahmen, finden wir neben dem schon genannten Berthold einen Benno, nachher Abt zu Osnabrük **), so wie Einen, Namens Manegold, einen jüngeren Bruder Hermanns, der nach-

*) Chron. Hirs. p. 62.
**) Neugart E. C. p. 513.

der ein ganz vorzüglicher Mann ward, und zu wichtigen öffentlichen Angelegenheiten gebraucht wurde *).

Nur eine kurze Laufbahn war dem wackern Manne beschieden. Berthold, sein Schüler, berichtet über seine letzte Lebenszeit manches Schöne, das hier seinen Platz finden mag.

Endlich, als Gottes Gnade seine fromme Seele für würdig hielt, daß sie aus dieser irdischen Prüfungsschule befreit würde, wurde er von einem Anfall ergriffen, der ihn 10 Tage darniederlegte; er litt darauf an Einem fort und schrecklich an diesem tödtlichen Anfall. Da, an einem Tage Morgens früh, als ich, den er vor Allen zum Vertrauten hatte, nach verrichtetem Gottesdienste, dem Bette des Kranken nahte, und ihn fragte, ob er sich etwas besser befände, antwortete er: du sollt nicht, sage ich, solches nachfragen, vielmehr hör' auf das, was ich dir, auf den ich nicht wenig vertraue, erzählen will. Ohne Zweifel werde ich bald sterben, und nimmer genesen: daher empfehl' ich dir und allen den Meinigen einzig und allein meine sündige Seele. Die ganze Nacht hindurch war ich in einer Art von Verzückung. Es däuchte mir, als ob ich den Hortensius des Tullius Cicero, ebenso, wie wir das Gebet des Herrn zu lesen pflegen, wachend gelesen und wieder gelesen hätte; noch ist mir der Sinn des Gelesenen geblieben. Auch die Handschrift der Materie über die Kälber, welche ich mir vorgenommen habe, zu diktiren, habe ich gelesen, wie wenn sie schon geschrieben gewesen wäre, und noch mehr der Art. Dieses Lesen nun hat bei mir so große Verachtung und Eckel gegen diese ganze Welt, mit allem, was sie hat, und selbst gegen dieses Leben, so wie im Gegentheil nach

*) N. C. p. 396—397, wo auch eine vollständige Stammtafel der Grafen von Berg.

jener zukünftigen und unvergänglichen ein solches Verlangen und Liebe erregt, daß ich alles dieß Vergängliche gleichsam für Nichts und eitel, und nur für Tand achte; mich verdrüßt zu leben. Ich, über diese Erscheinung und Rede nicht wenig erstaunt, zerfloß ganz in Thränen, wie es auch Recht war, über den Hingang eines solchen Lehrers und Freundes, und konnte kaum mich halten, daß ich nicht gegen allen Anstand laut weinte. Hierauf sagte jener: möge nicht, mein Freund, möge nicht über mich weinen, sondern vielmehr jauchzend mir Glück wünschen. Nimm hier meine Schrift, und was noch daran zu schreiben ist, das verbessere fleißig, dann erst übergeb' es geschrieben denen, welche es würdigen. Du aber, denke täglich darau, daß du sterben mußt; bereite dich immer vor auf diese Reise mit allem Streben und Trachten, weil du nicht weißt, an welchem Tag oder zu welcher Stunde du mir deinem liebsten Freunde folgen wirst. Das waren seine letzten Worte. Hernach wurde seine Mattigkeit von Tag zu Tag größer, und er nahte seinem Ende. Ganz auf das Himmlische gerichtet empfieng er, nachdem er seine Sünden aus Herzensgrunde gebeichtet hatte, voll Demuth das Mahl des Herrn. Mehrere, welche, um ihn zu sehen, zusammenströmten, Brüder, Freunde und Vertraute, sangen, beteten und weinten einstimmig, bis er eines sanften Todes, was er immer vor Allem gewünscht hatte, verschied, den 24. September 1054, der glückliche und unvergleichliche Mann. Er hinterließ den Seinigen nichts, als viele Thränen." Sein Leichnam sollte auf heimischer Erde ruhen; er wurde auf seinem väterlichen Gute Alschhausen begraben *), wahrscheinlich in der nemlichen

*) Chron. Hermanni Continuatio ap. Usscr. T. I. p. 291. a. a. 1054. cfr. p. 250. a. a.

her ein ganz vorzüglicher Mann ward, und zu wichtigen öffentlichen Angelegenheiten gebraucht wurde *).

Nur eine kurze Laufbahn war dem wackern Manne beſchieden. Berthold, ſein Schüler, berichtet über ſeine letzte Lebenszeit manches Schöne, das hier ſeinen Platz finden mag.

„Endlich, als Gottes Gnade ſeine fromme Seele für würdig hielt, daß ſie aus dieſer irdiſchen Prüfungsſchule befreit würde, wurde er von einem Anfall ergriffen, der ihn 10 Tage darniederlegte; er litt beinah an Einem fort und ſchrecklich an dieſem tödtlichen Anfall. Da, an einem Tage Morgens früh, als ich, den er vor Allen zum Vertrauten hatte, nach verſehenem Gottesdienſte, dem Bette des Kranken nahte, und ihn fragte, ob er ſich etwas beſſer befände, antwortete er: du ſollt nicht, ſage ich, ſolches nachfragen, vielmehr hör' auf das, was ich dir, auf den ich nicht wenig vertraue, erzählen will. Ohne Zweifel werde ich bald ſterben, und nimmer geneſen: daher empfehl' ich dir und allen den Meinigen einzig und allein meine ſündige Seele. Die ganze Nacht hindurch war ich in einer Art von Verzückung. Es däuchte mir, als ob ich den Hortenſius des Tullius Cicero, ebenſo, wie wir das Gebet des Herrn zu leſen pflegen, wachend geleſen und wieder geleſen hätte; noch iſt mir der Sinn des Geleſenen geblieben. Auch die Handſchrift der Materie über die Laſter, welche ich mir vorgenommen habe, zu dictiren, habe ich geleſen, wie wenn ſie ſchon geſchrieben geweſen wäre, und noch mehr der Art. Dieſes Leſen nun hat bei mir ſo große Verachtung und Eckel gegen dieſe ganze Welt, mit allem, was ſie hat, und ſelbſt gegen dieſes Leben, ſo wie im Gegentheil nach

*) Neugart E. C. p. 396—397, wo auch eine vollſtändige Stammtafel der Grafen von Veringen.

jener zukünftigen und unvergänglichen ein ſolches Verlangen und Liebe erregt, daß ich alles dieß Vergängliche gleichſam für Nichts und eitel, und nur für Tand achte; mich verdrüßt zu leben. Ich, über dieſe Erſcheinung und Rede nicht wenig erſtaunt, zerfloß ganz in Thränen, wie es auch Recht war, über den Hingang eines ſolchen Lehrers und Freundes, und konnte kaum mich halten, daß ich nicht gegen allen Anſtand laut weinte. Hierauf ſagte jener: möge nicht, mein Freund, möge nicht über mich weinen, ſondern vielmehr jauchzend mir Glück wünſchen. Nimm hier meine Schrift, und was noch daran zu ſchreiben iſt, das verbeſſere fleißig, dann erſt übergeb' es geſchrieben denen, welche es würdigen. Du aber, denke täglich darau, daß du ſterben mußt; bereite dich immer vor auf dieſe Reiſe mit allem Streben und Trachten, weil du nicht weißt, an welchem Tag oder zu welcher Stunde du mir deinem liebſten Freunde folgen wirſt. Das waren ſeine letzten Worte. Hernach wurde ſeine Mattigkeit von Tag zu Tag größer, und er nahte ſeinem Ende. Ganz auf das Himmliſche gerichtet empfieng er, nachdem er ſeine Sünden aus Herzensgrunde gebeichtet hatte, voll Demuth das Mahl des Herrn. Mehrere, welche, um ihn zu ſehen, zuſammenſtrömten, Brüder, Freunde und Vertraute, ſangen, beteten und weinten einſtimmig, bis er eines ſanften Todes, was er immer vor Allem gewünſcht hatte, verſchied, den 24. September 1054, der glückliche und unvergleichliche Mann. Er hinterließ den Seinigen nichts, als viele Thränen." Sein Leichnam ſollte auf heimiſcher Erde ruhen; er wurde auf ſeinem väterlichen Gute Alschhauſen begraben *), wahrſcheinlich in der nemlichen

*) Chron. Hermanni Continuatio ap. Usecr. T. I. p. 251. a. a. 1054. cfr. p. 250. a. a.

Gruft (der Kapelle St. Ulrichs), welche 2 Jahre zuvor die irdiſchen Reſte ſeiner geliebten Mutter Hiltrud aufgenommen hatte. In einer ſchönen Grabſchrift ſind die Tugenden dieſer edlen Frau dargeſtellt. Sie beurkundet zugleich das ſchöne Dichtertalent Hermanns *).

Hermanns Schriften ſind nach Trithemius folgende: **)

1) De Musica lib. I.
2) De Monochordo lib I. ***).
3) De sex mundi aetatibus lib I.
4) De astronomia lib. I.
5) De compositione astrolabii lib. III. †).
6) De utilitate astrolabii lib. I. ††).
   De eclipsibus solis et lunæ lib. I.
7) De computo lib. I.
8) De quadratura circuli lib. I.
9) De conflictu Rythmimachiæ lib. I.
10) De physiognomia lib. I.
11) Vitæ plurium Sanctorum.
12) Epistolæ ad diversos.
13) Carmina.

Eine Probe dieſer Gedichte enthält eine Handſchrift im Kloſter St. Emmeram zu Regensburg. Es iſt an die Nonnen gerichtet, und fängt ſo an:

Herimannus ad Musam.

Musa mi dilecta surge, dulce quiddam concine:
Carmen oro pange metro, seu canore rythmico.
Mulce et odis, quæso, cáras mi sororculas.

*) Herm. Contr. a. a. 1052. gibt uns das köſtliche Gedicht.
**) Neugart p. 514. CLXXIX.
***) Gedruckt bei Gerbert Script. eccles. de mus. T. II. p. 125—153.
†) Bei Pez Thes. anecd. T. III. P. II. col. 951.
††) A. a. O. col. 107, wo es 2 Bücher ſind.

Musa ad Herimannum.

Aeue vocari auribus hausi? anne et amicum dicis Herimannum? Tu tua certe, frater amate, Melpomene assum. Carmina possum, taucida quamvis voce loquar vix: dic modo, quo vis psallier ollis *).

14) Hymni et prosæ variæ.

Nachdem, was uns Trithemius über Hermann berichtet, komponirte er unter andern auch die Gesänge „salve regina“ und „alma redemptoris mater“ **).

Auch überseßte er einige Bände von griechischen und arabischen Astronomen ins Lateinische, wie er es selbst sagt in einer Vorrede zu Aristoteles ***). Hieraus läßt sich entnehmen, daß schon in dieser Zeit die Sentenzen dieses Philosophen bei den Gelehrten Beifall gefunden, was freilich für die Theologie in späterer Zeit kein großer Gewinn war.

So viel über Hermann den Lahmen und seine Schriften †).

Noch gedenken wir eines Mannes, der mit Hermann auf der Reichenau blühte: es ist der Mönch Werinhar, Hermanns leiblicher Bruder. Ein Jahr darauf, als sich Hermann den Wissenschaften widmete, im Jahr 1021, wurde er geboren. Er lernte die Wissenschaften bei seinem Bruder Hermann. Nach Hermanns Zeugniß ††) war er ein Mann von großer Gelehrsamkeit, und wahrhafter Religiosität. Er ließ sich mit allem Eifer eines vollkommenen Lebens. In diesem Sinne wohl machte er, in Begleitung eines andern Mönchen von der Au, Namens Luitharius,

*) Pez a. a. O. T. I. Præf. p. XXXVIII.

**) Chron. Hirs. p. 63.

***) J. Egon P. II. c. 28. zu Anfang.

†) Vergleiche mit dem Angeführten Jod. Mezler de Viris illust. Monas. Sct. Galli. Lib. I. c. 47. msc.

††) Herm. Contr. a. a. 1053.

eine Wallfahrt gen Jerusalem zu des Heilands Grab. Er starb in Palästina und wurde auf dem Acker Hakeldama begraben. Viele, unter andern Abt Richard von Rheinau, und ein Mönch aus der Au, Namens Heinrich, folgten dem Beispiel derselben, und wallten nach Jerusalem *).

Dieß über die berühmten Männer, die in der Mitte des XI. Jahrhunderts in der Reichenau lebten, wir kehren wieder auf die Geschichte des Klosters.

§. 23.

Auf Abt Berno folgte als der dreißigste in der Ordnung Abt Ulrich, zuvor Dekan in der Reichenau. Er wurde von den Brüdern erwählt, und von dem Kaiser eingesetzt **). Von Pabst Leo IX. wurde er am Ostertag des Jahrs 1049 geweiht. Ueber diese Weihe erhob sich zwischen dem Bischof Theodorich von Konstanz und denen auf der Au ein bedeutender Streit. Hermann der Lahme schweigt hierüber, und wir können es ihm auch nicht verargen, wenn er in seiner Geschichte etwas übergeht, was ihm nur Haß bei den Seinigen zugezogen hätte. Er sagt in seinem Chronicon beim Jahr 1049: „Um diese Zeit (den 26. März des Jahrs 1049) ward Bruno, Bischof von Tul, vom Kaiser erwählt und nach Rom geschickt. Er wurde mit großer Ehre aufgenommen, am 12. Febr. zum Pabst erwählt, und nahm den Namen Leo's des IX. an. Dieser gab am Ostertag darauf Ulrichen, dem Amtsverweser im Kloster Au, der nach Rom kam, die Abtsweihe, und bestätigte

*) Der Cod. Urstis. des Herm. Contr. a. a. 1053. führt an, daß dieser Mitbruder heimlich seine Wallfahrt angetreten habe: er ließ die Bitte um Erlaubniß nachfolgen, und erhielt sie auch.

**) Herm. Contr. a. a. 1048.

die Privilegien dieſes Kloſters, welche es aus alten Zeiten vom römiſchen Stuhl erhalten hatte.“

Hermann erwähnt alſo keines Wortes von dem Streite, dagegen theilt uns Ohem Näheres hierüber mit. Er giebt uns nach ſeiner Gewohnheit ins Deutſche übertragen „Eine Erläuterung von Pabſt Leo zwiſchen einem Biſchof (Theodorich von Konſtanz) und Abt in der Au, der Weihe halb *).“ Ihr Inhalt macht uns aufs genaueſte bekannt mit der vorgefallnen Streitigkeit. Als Abt Ulrich von Pabſt Leo IX. geweiht war, erhub Biſchof Theodorich von Konſtanz Klage wegen Verletzung ſeiner Rechte. Die Sache kam zuerſt vor den Kaiſer. Der gebot ihnen beiden, nach Rom zu gehen, und dem Pabſt die Sache zur Entſcheidung vorzulegen. Es geſchah, ſie giengen nach Rom, und jeder eröffnete vor dem Pabſt ſein Recht und Billigkeit. In öffentlicher Verſammlung, wobei der Erzbiſchof von Trier, der Biſchof von Mainz, der kaiſerliche und päbſtliche Kanzler, ſo wie viele andere Biſchöfe und Prälaten, auch deutſche und wälſche Edelleute verſammelt waren, traten die Beiden auf mit ihrer Klage. Der Biſchof ſprach, dieweil das Kloſter Au in ſeinem Bisthum liege, ſo müßte er es nach Satzung der Rechte beſchirmen. Er forderte den Pabſt auf, ob er etwas dagegen einzuwenden hätte, aber er mußte anerkennen, daß er aus „den rechten und gegründeten Urſachen wohl geredet hätte.“ Auf dieß wurden nun vom Abt zu Reichenau die Privilegien vorgelegt, welche das Kloſter von dem Stuhl zu Rom erhalten hatte. Da hatte freilich der Abt das Recht für ſich, denn es war ja ſchon in dem Privilegium, das Kaiſer Otto III. dem Kloſter gegeben hatte, deutlich ausge-

*) Ohem S. 203—205. vergl. Sintlacisaugia f. 23.

sprochen, „daß der Abt des Klosters von keiner, als der päbstlichen Hand geweiht werden sollte.“ Der Pabst gab dem Bischof einen Tag Zeit, um sich weiter zu bedenken, ob er Einsprache halten wollte. Es blieb bei dem einzigen Grunde, daß das Kloster in seinem Sprengel liege, und der ward ja durch die vorgelegten Privilegien für ungültig erklärt worden. Da fällte der Pabst das Urtheil, daß das Kloster Au Niemand anders, denn Sct. Petro wäre und zugehöre, wie solches ja die frühesten Privilegien ausweisen. Nun konnte der Bischof freilich keine Einrede mehr thun. Billigkeit und Gerechtigkeit nöthigten ihn, zu ruhen. Er trat demüthig vor den Pabst, und reichte ihm den Weihstab, um den es sich gehandelt hatte. Also ward, so spricht die Erläuterung, der Streit abgethan, zu gleicher Weise, als der Morgenthau von der Sonne vertilgt wird. Es wurde jetzt von dem Pabste in einer besondern Urkunde festgestellt *), „daß das Kloster Reichenau, als zu dem römischen Stuhl einzig und allein gehörend, nur unter dem Pabst stehe, und der Bischof von Konstanz sich aller Weihe zu entziehen habe. Wer dagegen handelt, und wieder in der Sache einen Krieg erneuert, der ist zu einer Buße von 100 Pfund Golds verpflichtet.“

Dieser Pabst Leo IX. scheint dem Kloster Reichenau sehr hold gewesen zu seyn. — Im ersten Jahre seiner geistlichen Würde zog er von Rom auf Mainz, hielt daselbst mit 40 Bischöfen in Gegenwart des römischen Reichsfürsten eine Versammlung, darnach zog er auf Schwaben, kam her in die Au, hielt allda das Fest St. Clementen **), und verharrete bis den ersten Sonntag des Advents, der war auf St. Ka-

*) Ohem S. 203—205 vergl. Sintlacisaugia f. 23.

**) Herm. Contr. a. a. 1049.

rads Tag. Er weihte auf St. Clemens Tag den Altar St. Albrechts, des Märtyrers und Biſchofs zu Prag. Auf dem Platz Egerden auf der Au, ſagt Ohem, ſteht eine Kirche nach römiſchen Sitten; von wem dieſelbe gebauen ſey, hab' ich nit erlernt. Das war die Kirche, welche Pabſt Leo zu Ehren St. Albrechts einweihte. Zu Ohems Zeit war noch eine Altarinſchrift vorhanden, auf der die Zeit der Weihe angegeben war *). Als die Einwohner von Allensbach von der Ankunft des Pabſtes in der Reichenau hörten, da kamen ſie herüber, und baten ihn, daß er auch ihre Kirche, genannt Kapel, weihen möchte. Der Pabſt antwortete ihnen: Kehret wieder heim, ich habe ſie geweiht; deß zu einem Zeichen werdet ihr finden einen Handſchuh auf dem Altar. Ob man den Handſchuh nachher wirklich fand, darüber läßt uns Ohem im Ungewiſſen **).

Im Jahr 1054 begann wieder ein Streit zwiſchen dem Biſchof von Konſtanz und dem Abt der Reichenau. Gallus Ohem beſchreibt ihn mit den Worten ***): „anno 1054 ward ein groß Irrung zwiſchen Rumald Biſchof von Konſtanz und Ulrichen Abt aus der Au, der Freiheiten halber, von Pabſt Adrian und ſeinen Vorfahren dem Gotteshaus Au geben, als dann vormals von ihren Vorfahren ſich zum dickernmal auch erhebt hat. Die Irrung ward aus Anbringen des Gotteshaus vor den König der Zeit auf die Bahn bracht, und darin gehandelt; doch von Mieth und Gab von beiden Partheyen dem König und Räthen geſchoben, ward hierin nichts Endliches gehandelt.“ Ohem führt hier weder die eigentliche Urſache des Streits, noch die Entſcheidung dabei an.

*) Die Inſchrift bei Ohem S. 68. im Original.

**) Ohem S. 206.

***) Ohem S. 207. vergl. Neugart E. C. p. 453. CXXXIII.

Eine Streitigkeit wegen der Abtsweihe konnte es nicht gewesen seyn, denn Abt Ulrich war ja schon lange geweiht, und nach dem Chronicon Constantiense hatte Bischof Rumald ohne weitere Einrede die Wahl Abt Ulrichs bestätiget *). Es scheint, daß die jetzige Streitigkeit mehr die Gränzen des Klostergebiets betraf. Das Chr. Const. führt diese Streitigkeit auch nur allgemein an, unter dem Namen: „wegen der Privilegien des Klosters.“. Auch nach diesem Berichte wurde nichts Gewisses in der Sache entschieden, doch wurde darüber gehandelt. Es heißt dort: „Unter dem genannten Abt Ulrich (und Bischof Rumold) entstand ein großer Streit der Privilegien wegen. Um denselbigen beizulegen, kam die Sache vor Kaiser Heinrich III. Beide Partheien wurden verhört, aber doch nichts Rechtes darin beschlossen.“ Wir sehen, daß der Bericht Ohems mit dem Chronicon Const. harmonirt. Dagegen läßt sich doch vermuthen, daß es wirklich zu einer bestimmten Entscheidung gekommen sey, und daß die Streitigkeit wohl die Gränzen des Klostergebiets betroffen. Die bekannte Gränzurkunde vom Bisthum Konstanz, welche Friedrich I. ausstellte, enthält eine Stelle, die einen Fingerzeig über diese Streitigkeit giebt. Es heißt dort **): „Ueberdieß alles Forstrecht in der Höri, wie es von unserm Vorfahren, Kaiser Heinrich, zur Zeit Romalds des Bischofs von Konstanz, mit Uebereinstimmung Abt Ulrichs in der Au, und Anderer, welche daselbst Güter und Lehen haben, der genannten (Konstanzer) Kirche eingeräumt wurde,

*) Chronicon Episc. Constant. a. T. Manlio p. 665. vid. rer. Germ. script. VI., ex ed. Pistorii Francof. 1607. f.

**) Chron. Constant. p. 624 bis 628 enthält diese wichtige Grän-Urkunde, wie sie Kaiser Friedrich i. J. 1165 gab, und Karl IV. im Jahr 1357 erneuerte.

n wir mit ewigem Rechte, daß Niemand ohne
iß des Biſchofs daſelbſt jagen darf.“ Wir
eraus, daß es ſich um gewiſſe Rechte handelte,
vielleicht in früherer Zeit der Abt von der
au in der Höri genoß, und die ihm nun
eſtimmung des Kaiſers abgeſprochen wurden.
reit iſt alſo doch nicht ganz ohne Entſcheidung
n, wie Ohem berichtet, aber freilich zu Un-
des Abts auf der Reichenau, der Ja ſagte,
mußte.
rtheilhaft für das Kloſter Reichenau war ein
des 15 jährigen Kaiſer Heinrichs IV. um
)r 1065. Er kam von Konſtanz her, und
) in die Au überführen. Heinrich gab dem
eine Urkunde, deren Hauptinhalt folgender iſt:
it Rath unſerer Getreuen geben wir der hei-
ottesgebärerin Maria, und allen daſelbſt Gott
en die Inſel zu Eigenſchaft, mit ſochem Geding
ſtalt, daß dieſelbe Inſel keiner Obrigkeit und
ame, unſer und des Abts Obrigkeit hintan-
unterwürfig ſey, daß auch Niemand darinnen
ausgenommen der Mönchen Fiſcher, Pfiſter,
ager oder Weber und Rebleut. Der Abt
ch kein Gewalt, daſelbſt etwas, es ſey zu
)der zu Eigen zu geben, beſonders Alles zu
ch und Nutz der Mönchen, auch zu unſeren
t zu behalten u. ſ. w.
e Urkunde wurde den 2. Juni 1065 in der
geſtellt *).
t Ulrichs Regierung war nicht die beſte Zeit
Reichenau. Ohem giebt kein wohlthuendes
on dem Zuſtande des Kloſters, als Abt
durch den Tod ſein Amt niederlegte **).

ſtändig bei Ohem S. 207—209.
tm S. 208.

„Als nun, sagt er, anno 1070 *), Abt Ulrich von dieser Zeit schied, und mehr eigner denn gemeiner Nutz, auch Hunger des Gelds, Reichsboth u. s. w. es mehr und mehr hinter sich zurückdrang, erlitt dieß Gotteshaus Au einen merklichen Schaden. Von Unhelligkeit blieb die Würde des Gotteshaus 1 Jahr unersetzt.“

Wie weit Abt Ulrich selbst an diesem Zustand des Klosters Schuld hatte, läßt sich aus den Worten Ohems nicht bestimmt angeben **). So viel ist gewiß, daß die bald beginnenden traurigen Reichsangelegenheiten von widrigem Einfluß auf das Kloster waren.

§. 24.

Nach Abt Ulrichs Tod blieb die Abtei 1 Jahr lang ohne Abt. Die ehrgeizigen Brüder, sagt Stumpf ***), mochten in der Wahl nit eins werden, bis ihnen Kaiser Heinrich IV. einen aufsetzete. Das war der Abt Meginward von Hildesheim, welcher groß Geld um die Abtei ausgab. Es geschah auf die nämliche Weise, wie bei dem Bischof Karolus von Konstanz, der sich durch Simonie das Bisthum Konstanz erwarb †). Wie dieser gegen den Willen der Kanoniker eingesetzt wurde, so war es auch bei Meginward auf der Reichenau. Darum sagt Ohem ††) „er ward

*) Bertholdi Chron. seu Herm. Contr. Continuat. ap. Usermann. Tom. II. p. 15. nimmt an, daß Abt Ulrich schon im Jahr 1069 starb.

**) Sintlacisaugia f. 24. heißt es von Abt Ulrich, er habe Schulden gemacht.

***) Gemeiner Eydgenossenschaft Chronik wirdiger thaaten Beschrybung-Buch V. K. 12.

†) Berth. Chron. a. a. 1069.

††) Ohem S. 209.

ahl (zum) Abt geſetzt.“ Wie der Antritt ſei-
ites war, ſo auch ſeine Regierung. Er lebte
ltlich und ohne geiſtliche Zucht. Zum Glück
noch im nämlichen Jahre, als er erwählt
das Regiment auf. Wir laſſen den wackern
tſchreiber Lambert von Aſchaffenburg darüber
:

n Jahr 1070 dankte Meginward, Abt auf
ichenau, von ſelbſt ab. Er war theils ver-
über die Feindſeligkeit einiger ſeiner Dienſt-
elche ihn mit heftigen Schmähungen belegten;
ar ihm die Würde verleidet durch die Zu-
hkeit des Königs, der ihn mit häufigen Be-
läſtigte, die Güter des Kloſters, welche ſo-
urch Meginwards, als auch ſeiner Vorfahren
igkeit verſchleudert waren, und kaum mehr
altung der Brüder hinreichten, ſeinen Dienſt-
zu Lehen zu geben *). Aehnliche Gründe der
ung Meginwards führt Berthold von Konſtanz
nn er ſagt: Meginward konnte nimmer die
ſchungen, Befehle und Dienſtleiſtungen, die
m König ausgiengen, ertragen, und dankte
n von ſelbſt ab.

Meginward's Stelle **) drang ſich, nicht
n offnen Wege der Erwählung, ſondern auf
chleichgang der Simonie, Ruwert, Abt von
g, genannt Nummularius ***), dadurch, daß
des Königs Schatzkammer 1000 Pfund des

abertus Schafnaburg. de reb. gest. Germanorum. a. a.
).
tlich nach Lambertus Schafnaburgens. der vollſtändigſten
lle.
Stumpf a. a. O. V. Buch, K. 12. überſetzt das Wort recht
end mit „Wechsler, Geldgauch, Küssdenpfenning.“

„Als nun, sagt er, anno 1070 *), Abt Ulrich von dieser Zeit schied, und mehr eigner denn gemeiner Nutz, auch Hunger des Gelds, Reichsboth u. s. w. es mehr und mehr hinter sich zurückdrang, erlitt dieß Gotteshaus Au einen merklichen Schaden. Von Unhelligkeit blieb die Würde des Gotteshaus 1 Jahr unersetzt.“

Wie weit Abt Ulrich selbst an diesem Zustand des Klosters Schuld hatte, läßt sich aus den Worten Ohems nicht bestimmt angeben **). So viel ist gewiß, daß die bald beginnenden traurigen Reichsangelegenheiten von widrigem Einfluß auf das Kloster waren.

§. 24.

Nach Abt Ulrichs Tod blieb die Abtei 1 Jahr lang ohne Abt. Die ehrgeizigen Brüder, sagt Stumpf***), mochten in der Wahl nit eins werden, bis ihnen Kaiser Heinrich IV. einen aufsetzete. Das war der Abt Meginward von Hildesheim, welcher groß Geld um die Abtei ausgab. Es geschah auf die nämliche Weise, wie bei dem Bischof Karolus von Konstanz, der sich durch Simonie das Bisthum Konstanz erwarb †). Wie dieser gegen den Willen der Kanoniker eingesetzt wurde, so war es auch bei Meginward auf der Reichenau. Darum sagt Ohem††) „er ward

*) Bertholdi Chron. seu Herm. Contr. Continuat. ap. Usermann. Tom. II. p. 15. nimmt an, daß Abt Ulrich schon im Jahr 1069 starb.

**) Sintlacisaugia f. 24. heißt es von Abt Ulrich, er habe Schulden gemacht.

***) Gemeiner Eydgenossenschaft Chronik wirdiger thaaten Beschreybung. Buch V. K. 12.

†) Berth. Chron. a. a. 1069.

††) Ohem S. 209.

ahl (zum) Abt geſetzt.“ Wie der Antritt ſei-
ites war, ſo auch ſeine Regierung. Er lebte
ltlich und ohne geiſtliche Zucht. Zum Glück
noch im nämlichen Jahre, als er erwählt
das Regiment auf. Wir laſſen den wackern
tſchreiber Lambert von Aſchaffenburg darüber
:

n Jahr 1070 dankte Meginward, Abt auf
ichenau, von ſelbſt ab. Er war theils ver-
) über die Feindſeligkeit einiger ſeiner Dienſt-
welche ihn mit heftigen Schmähungen belegten;
war ihm die Würde verleidet durch die Zu-
hkeit des Königs, der ihn mit häufigen Be-
läſtigte, die Güter des Kloſters, welche ſo-
urch Meginwards, als auch ſeiner Vorfahren
igkeit verſchleudert waren, und kaum mehr
haltung der Brüder hinreichten, ſeinen Dienſt-
zu Lehen zu geben *). Aehnliche Gründe der
ung Meginwards führt Berthold von Konſtanz
nn er ſagt: Meginward konnte nimmer die
ſchungen, Befehle und Dienſtleiſtungen, die
m König ausgiengen, ertragen, und dankte
n von ſelbſt ab.

t Meginward's Stelle **) drängt ſich, nicht
n offnen Wege der Erwählung, ſondern auf
chleichgang der Simonie, Ruwert, Abt von
g, genannt Nummularius ***), dadurch, daß
des Königs Schatzkammer 1000 Pfund des

---

abertus Schafnaburg. de reb. gest. Germanorum. a. a.
O.

rtlich nach Lambertus Schafnaburgens. der vollſtändigſten
elle.

Stumpf a. a. O. V. Buch, K. 12. überſetzt das Wort recht
end mit „Wechsler, Geldgauch, Küssdenpfenning.“

reinſten Silbers bezahlte. Durch das ſchmutzigſte Wuchern und auf Zins Leihen, welches er ſchon als Mönch in ſeinem Kloſter getrieben, hatte er ſich eine unendliche Summe Geldes zuſammen geſcharrt. Den Tod mancher Biſchöfe und Aebte hatte er ſchon längſt mit zitternder Begier erwartet. Als er ſah, daß ſie ihm zu lange lebten, und ſomit ſeine Wünſche und das Ungeſtümm ſeines ungezähmten Ehrgeizes, zu dem er ſich hinreißen ließ, nicht befriedigten, ſo verfiel er in ſolchem Wahnſinn, daß er dem Könige 100 Pfd. Gold verhieß, wenn er den Abt Widerad von Fulda, einen Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit, verſtoßen, und ihm ſeine Abtei übergeben würde. Und wahrlich, er hätte ſeine ſchändliche Abſicht durchgeſetzt, wenn nicht einige Wenige, denen die Geſetze der Kirche theurer waren, als Geld, dem Könige ins Angeſicht hinein widerſprochen hätten, daß er es nicht thun ſollte. Dieſer Lügenmönch, oder, um mich in meinem Schmerz deutlicher auszudrücken, dieſer Engel des Satans, der nur die Geſtalt eines Engels des Lichts angenommen, hat den heiligen und himmliſchen Stand der Mönche in ſolchen Verruf gebracht, und ſo verdorben und verböſert, daß die Mönche unſrer (Lamberts) Zeit und in dieſen Gegenden, nicht nach ihrer Unbeſcholtenheit und Rechtſchaffenheit, ſondern nur nach der Menge ihres Geldes geſchätzt werden; und man fragt bei der Wahl der Aebte nicht darnach, wer würdig iſt, zu regieren, ſondern, wer die Abtei beſſer bezahlen kann. So iſt durch die Erfindung dieſes Menſchen die traurige Gewohnheit in die Kirche gekommen, daß die Abteien bei Hof zum öffentlichen Aufſtreich gebracht werden; und Niemand kann ſie ſo hoch feil bieten, daß er nicht ſogleich einen Käufer finde, indem die Mönche unter ſich nicht mehr in Beobachtung ihrer Ordensregel, ſondern nur im Wuchern und Zinsnehmen wetteifern.

Als der Schirmherr der Reichenau, fährt Lam-
t von Aschaffenburg fort, hörte, daß der Geldabt
anziehe, der sich durch so schändliche Bestechung
e ein reißender Wolf in den Schaafstall Christi
gedrungen hatte, so ließ er ihm entbieten, er sollte
bei Verlierung seines Lebens nicht wagen, den
den des Reichenauer Klosters zu betreten, sonst
rde er ihm zu begegnen wissen, und mit bewaffneter
nd denjenigen ihre Freiheit retten, welche er für
theuren Sold sich zu Knechten erkauft hätte. Als
er solches hörte, ward er über die Maaßen be-
rzt, theils wegen des Verlusts seines vielen Geldes,
ils wegen der Ehrenstelle, die ihm gleichsam aus
n Rachen gerissen ward, da er mit Zittern nach
geschnappt hatte. Anfangs nahm er sich vor, sein
ück mit den Waffen zu versuchen, und auf sein
onisches Unternehmen noch Menschenmord zu
ufen; aber als die, welche mit ihm waren, ihn
sicherten, daß er der Sache nicht gewachsen sey,
begab er sich mit zerstörtem und gebeugten Gemüth
die Besitzungen seines Bruders, und wollte er-
rten, was für ein Ende die Sache nehmen würde,
so traurig begonnen hatte. Die Abtei Bamberg
te indessen Ekbert, ein Mönch aus Görz, über-
mmen. Bei dessen Amtsantritt waren sogleich alle
üder, welche Abt Rupert in sein Handels- und
acher-Fach eingeleitet, und wie ein Vater seine
hne gelehrt hatte, wie sie ihm in Leben und Sit-
in die Fußstapfen träten, davon geflohen, gleich
Blättern, die der Wind dahin weht. Im Jahr
72, als König Heinrich zu Worms einen Fürstentag
lt, übergab Abt Hugo von Cluny an Ruvert,
Abt der Reichenau, eine päbstliche Bulle des In-
ts: daß Rupert nach einem apostolischen Beschlusse
n Klerus ausgeschlossen, kein Kirchenamt mehr
sehen dürfe, als das Psalmensingen, und ihm zur

Abtei Reichenau, so wie zu jeder andern kirchlichen Würde, auf immer der Zutritt verboten sey; sintemalen er der Simonie beschuldiget, und vor eine Synode citirt, um sich zu reinigen, zu erscheinen gezögert habe. So mußte Rupert, gezwungen vom Könige, den Hirtenstab, welchen er nicht als guter Hirte, sondern als ein Miethling geführt hatte, mit bittrem Schmerz zurückgeben. Im Jahr 1076 wurde ihm vom Bischof zu Bamberg ein Kloster im Elsaß, genannt Gengenbach, zur Aufsicht übertragen. Als er sich daselbst nach seiner Gewohnheit ohne Maaß auf zeitlichen Gewinn verlegte, wurde er nebst einem jungen Mönchen von guten Anlagen, der ihm aus dem Kloster zu Bamberg gefolgt war, von den Dienern des genannten Klosters erschlagen, da er gegen sie persönlich ausgezogen war, um die Besitzungen des Klosters und sein eignes Recht zu vertheidigen *). So endete ein Mönch, der nur wegen seiner Schlechtigkeit historisches Interesse erhalten hatte.

Rupert und sein Vorgänger werden nicht unter die Reichenauer Aebte eingereiht, indem sie eigentlich keine Zeit regierten.

Wir kommen nun auf eine wichtigere Periode der Geschichte Reichenau's, als die der letzten Jahre.

§. 25.

An des abgesetzten oder vielmehr nie aufgenommenen Ruperts Stelle trat Ekkehard, Graf von Nellenburg, der zweite Sohn des berühmten Grafen Eberhards III. von Nellenburg **). Im Kloster Reichenau erhielt er seine geistliche Erziehung, freilich in keiner

*) Nach Berth. Const. a. a. 1073. wurde Rupert von einem Diener der Kirche ermordet, weil er ihm ein gewisses Benefizium nehmen wollte.

**) Berth. Const. a. a. 1073.

Zeit, wo man viel Angenehmes von der Bildung der Mönche zu erwarten hatte. Ekkehard wurde auf rechtmäßige Weise von den Brüdern gewählt, und von dem Kaiser zum Abt eingesetzt oder vielmehr nur bestätiget. Seine Weihe erhielt er von Pabst Gregor VII. zu Rom im Jahr 1073 (post Pascha) *). Auf Bitten Abt Ekkehards belegte der Pabst alle die mit dem Bann, welche Güter besaßen, die der Geldabt Rupert ihnen verliehen hatte. Solches ist zu ersehen im I. Buche seiner Briefe, im 82. Brief, worin er anführt, wie das Kloster Reichenau vor den übrigen vom Apostolischen Stuhl Privilegien mit besonderem Schutz erhalten habe, und aber auch mit demselben durch ein vorzügliches und unauflösliches Band verbunden sey. Deswegen habe er auch Ekkeharden, den geliebten Sohn St Peters, welcher von den Brüdern aus ihrer Mitte erwählt worden, nachdem er ihn fleißig geprüft, mit Gott daselbst zum Abte geweiht **).

Mit dem Jahr 1074 erneuerte sich wieder der alte Streit über die Privilegien der Reichenauer Aebte zwischen Abt Ekkehard und Bischof Otto von Konstanz; sie stritten über ein Jahr mit einander. Die Sache kam vor den Pabst Gregor VII. Dieser befahl in einem Schreiben vom Jahr 1075 dem Bischof Otto zu Konstanz, entweder den Streit durch richterlichen Spruch entscheiden zu lassen, oder mit Ekkehard nach Rom zu kommen, um die Sache dem apostolischen Stuhl zur Entscheidung vorzulegen ***). Es giengen wirklich Gesandte von Otto ab, um die Sache ins Reine zu bringen †). Wie die Sache in

*) Berth. Const. a. a. 1073.

**) Sintlacisaugia msc. f. 25.

***) Lunig. Spicileg. eccles. P. II. c. IV. p. 155.

†) Neugart E. C. p. 459. cfr. Sintlacisaugia f. 25. b.

Rom beigelegt wurde, ist unbekannt. Wohl mag der Streit von selbst aufgehört haben, als Bischof Otto wegen anderer wichtiger Ursachen im Jahr 1076 von Pabst Gregor VII. seines Amtes entsetzt wurde *). Von nun an spielt Abt Ekkehard eine wichtige Rolle in der unruhvollen Zeit König Heinrich IV. Als im Jahr 1077 Herzog Rudolf von Rheinfelden gegen Heinrich IV. zum König gewählt wurde, da war für die Reichenau und die ganze Seegegend die Losung zu einer unheilvollen Zeit gegeben. In zwei Partheien theilten sich die Klöster der Seegegend. Die Reichenau mit ihrem Abte war gut Rudolfisch, schon darum, weil es die Parthei des Pabstes war, dem Ekkehard so innig huldigte. König Rudolf hatte sich wahrscheinlich durch eigne Anwesenheit der Parthei des Klosters versichert. Im Jahr 1077 war er von Ulm her gekommen, und hatte die Reichenau vielleicht nur auf kurze Zeit heimgesucht. Von da gieng er nach Konstanz hinüber **).

Das Kloster St. Gallen blieb gut Heinrichisch. Dieß bewies das Kloster ***). Bald nach seiner Erwählung setzte König Rudolf im Kloster St. Gallen einen Abt, Namens Luitold, aus der Zahl der Mönche ein. Das war gegen den Willen der von St. Gallen, denn sie wollten nur von Kaiser Heinrichen wissen, und suchten seine Ehre zu schirmen. Als Luitold seine Würde antreten wollte, da zerbrachen ihm die Mönche auf schmähliche Weise den Abtsstab in dem Chor.

*) Neugart E. C. p. 461. CXLI.

**) Berth. Const. a. a. 1077. ap. Usserm. Tom. II. p. 50.

***) Was jetzt folgt, ist wörtlich nach dem Berichte des St. Gallischen Mönchen Burkard „de cas. monast. San. Gall. c. VII. ap. Gold. T. I. P. I. p. 119—123. vergl. mit Berthold. Constant. a. a. 1077. et seq. Siehe auch „die Ritterburgen des Höhgaus von O. F. H. Schönhuth. III. H. S. 6—12."

uitold blieb nur eine kurze Zeit unter dem Namen ines Abts bei ihnen, denn nicht lange darnach ward r abgesetzt und vertrieben. Den nun nahm Abt Ekehard von der Au, der in Freundschaft mit König udolf stand, in seinen Schirm auf *); er arbeitete uf mancherlei Wege, wiewohl es umsonst war, die lbtei St. Gallen für ihn zu behaupten **). Aber kkehard hatte den, der ihn in seinem Vorhaben unerstützen konnte, zu ferne, und bald erhob sich gegen n ein Gegner, der ihm gewachsen war.

Als nämlich König Heinrich in Italien hörte, aß Otto von Rheinfelden sein Reich eingenommen atte, so verweilte er nur noch zu Dietrichsbern (Verona), um Ostern zu feiern; er zog gen Kärnthen. Marquard, Herzog von Kärnthen und sein Sohn udolf boten ihm ihren Beistand an, und so kam einrich wieder nach Deutschland. Er traf seinen egner Rudolf in der Burg Sigmaringen, belagerte hn daselbst, vielleicht nur kurze Zeit, und jagte ihn chmählich aus dem Lande. Rudolf richtete sich jetzt en Sachsen, wo er auf die Treue seiner Anhänger aute. So war Abt Ekkehard auf der Au ferne von einem Schutzherrn, doch das schreckte ihn nicht in einen Unternehmungen gegen St. Gallen. Indessen etzte König Heinrich einen Abt in St. Gallen ein. Der hieß Ulrich, und war verwandt mit dem Kaiser, in Sohn Herzog Marquards von Kärnthen. Wohl

*) Luitold war ein Graf von Nellenburg, und Bruder Abt Ekkehards nach den Geschichten des Kantons St. Gallen durch Ildefons von Arx. I. Bd. S. 281.

**) Nach Ohems Erklärung, der des Mönchen Burkhards Bericht wörtlich anführt, hatte Ekkehard selbst Absicht auf die Abtei St. Gallen, wogegen freilich die Worte: sibi defendere laboravit, nicht streiten. Jedoch später gebraucht Burkhard das nämliche sibi für oi oder illi.

mag es der Kaiſer gethan haben aus Dankbarkeit, daß ihm Marquard und ſein Sohn ſo hülfreiche Hand geboten hatten, als er gen Deutſchland zog. Wider dieſen neuerwählten Abt nun erhob Ekkehard die Waffen aus Eifer für ſeinen vertriebnen Herrn, den König Rudolf, und den entſetzten Abt Luitold, was freilich gegen die Regel St. Benedikts war. Aber auch Ulrich, nicht minder hitzigen Gemüths, überſchritt die Regel, und ſuchte durch Mannſchaft, von allen Seiten her geſammelt, ſich ſicher zu ſtellen. Beide, Abt Ekkehard und Ulrich waren jung, beide hochedel, jedweder gelehrt mit Thun und Laſſen, und zu gutem Wandel geſchickt, aber der von St. Gallen war großmüthiger; der von Au war dazumal mächtiger an Ritterſchaft; der von St. Gallen reicher an Getreuen. Der von Au wußte dem von St. Gallen nichts zu überſehen, ſo ſchämte ſich der von St. Gallen, dem von Au zu weichen und nachzugeben. Zuerſt forderte Abt Ekkehard den von St. Gallen auf, den vertriebenen Luitold wieder als Abt ins Kloſter einzuführen; Abt Ulrich aber, im Vertrauen auf ſeine nicht geringe Macht, die er geſammelt, wollte den Erfolg vom Schlachtfeld abwarten, und fürchtete nichts. Da ſolches der Abt von Au vernahm, ſo zog er ihm entgegen. Bis auf Eine Meile trafen ſie zuſammen; aber, wie durch Gottes Eingebung, auch auf den Rath einiger Vernünftigeren, kehrte Abt Ekkehard unverrichteter Sache wieder zu den Seinigen zurück. Als Abt Ulrich ſah, daß ſich die Sache böſerte, ſo fieng er an, neben der Sitter eine Burg, genannt Craſanten (Krätzeren) zu bauen. Dieß Vorhaben wollte Luitold *), Schirmherr dieſer Gegend, wehren, obſchon er ihm zuvor Treue gelobt hatte,

*) Nach J. Stumpf IV. Bd. K. 43. I. Th. S. 315. war es ein Luitold von Regensberg.

chte einen unerwarteten Einfall. Sie ſchlugen
a mit einander; der von St. Gallen behielt
d, und ſchied der Vogt nicht mit Sieg und
ch von dannen. Auf dieß verließ der Abt
Gallen willig den Ort, und baute eine andre
m Rheinthal, genannt Heerburg. Darnach
r 1077 ritt Abt Ekkehard gen Rom, um den
dem Pabſt vorzutragen. Da ward er in dem
in St. Dominici des Märtyrers gefangen,
n Biſchof von Parma, des Pabſts Widerpart
Kaiſers Freund, überantwortet. Nach ziem-
ger Gefangenſchaft kam er durch Unterſtützung
ɔſts und der Gräfin Mathilde wieder in Frei-
Während Ekkehard noch in Gefangenſchaft lag,
3 Geſchrei von ſeinem Tode nach Deutſchland,
t Ulrich bekam jetzt von König Heinrich auch
ei Reichenau. Daraus entſtand für die Klö-
chenau und St. Gallen viel Unheil und Ver-
der Leute. Ulrich zog auf die Au, allda die
inzunehmen; da legte ſich ihm Markgraf Ber-
n den Weg, um ihm Schaden beizubringen.
verfolgte ihn eine große Strecke weit. Auf
wüſtete der Markgraf Berthold aus Haß ge-
r König Heinrich das ganze Breisgau mit
nd Brand; beſonders, was dem Kloſter St.
in dieſer Gegend an Oertern und Zinſen ge-
ɔas nahm er, und bracht' es zu ſeinem Nutzen,
ıß er in viel Jahren weder von Korn, Wein
dern Früchten, den Brüdern nicht eines Hel-
erth verabfolgen ließ. Desgleichen handelte
n Helfer Herzog Welf mit dem Gut des Got-
s, das in der Nähe lag. So zogen ſie auch
alle Landherren ihrer Nachbarſchaft, und
n das Kloſter, indem ſie die Brüder dem
und Durſt Preis gaben, beinahe zum gänz-
Untergang. In ſolchem Mangel befangen

mag es der Kaiſer gethan haben aus Dankbarkeit, daß ihm Marquard und ſein Sohn ſo hülfreiche Hand geboten hatten, als er gen Deutſchland zog. Wider dieſen neuerwählten Abt nun erhob Ekkehard die Waffen aus Eifer für ſeinen vertriebnen Herrn, den König Rudolf, und den entſetzten Abt Luitold, was freilich gegen die Regel St. Benedikts war. Aber auch Ulrich, nicht minder hitzigen Gemüths, überſchritt die Regel, und ſuchte durch Mannſchaft, von allen Seiten her geſammelt, ſich ſicher zu ſtellen. Beide, Abt Ekkehard und Ulrich waren jung, beide hochedel, jedweder gelehrt mit Thun und Laſſen, und zu gutem Wandel geſchickt, aber der von St. Gallen war großmüthiger; der von Au war dazumal mächtiger an Ritterſchaft; der von St. Gallen reicher an Getreuen. Der von Au wußte dem von St. Gallen nichts zu überſehen, ſo ſchämte ſich der von St. Gallen, dem von Au zu weichen und nachzugeben. Zuerſt forderte Abt Ekkehard den von St. Gallen auf, den vertriebenen Luitold wieder als Abt ins Kloſter einzuführen; Abt Ulrich aber, im Vertrauen auf ſeine nicht geringe Macht, die er geſammelt, wollte den Erfolg vom Schlachtfeld abwarten, und fürchtete nichts. Da ſolches der Abt von Au vernahm, ſo zog er ihm entgegen. Bis auf Eine Meile trafen ſie zuſammen; aber, wie durch Gottes Eingebung, auch auf den Rath einiger Vernünftigeren, kehrte Abt Ekkehard unverrichteter Sache wieder zu den Seinigen zurück. Als Abt Ulrich ſah, daß ſich die Sache böſerte, ſo fieng er an, neben der Sitter eine Burg, genannt Craſanien (Krätzeren) zu bauen. Dieß Vorhaben wollte Luitold *), Schirmherr dieſer Gegend, wehren, obſchon er ihm zuvor Treue gelobt hatte,

*) Nach J. Stumpf IV. Bd. K. 43. I. Th. S. 315. war es ein Luitold von Regensberg.

achte einen unerwarteten Einfall. Sie schlugen
da mit einander; der von St. Gallen behielt
ld, und schied der Vogt nicht mit Sieg und
ich von dannen. Auf dieß verließ der Abt
:. Gallen willig den Ort, und baute eine andre
im Rheinthal, genannt Heerburg. Darnach
r 1077 ritt Abt Ekkehard gen Rom, um den
dem Pabst vorzutragen. Da ward er in dem
ein St. Dominici des Märtyrers gefangen,
m Bischof von Parma, des Pabsts Widerpart
s Kaisers Freund, überantwortet. Nach ziem-
iger Gefangenschaft kam er durch Unterstützung
bsts und der Gräfin Mathilde wieder in Frei-
Während Ekkehard noch in Gefangenschaft lag,
s Geschrei von seinem Tode nach Deutschland,
t Ulrich bekam jetzt von König Heinrich auch
ei Reichenau. Daraus entstand für die Klö-
ichenau und St. Gallen viel Unheil und Ver-
der Leute. Ulrich zog auf die Au, allda die
inzunehmen; da legte sich ihm Markgraf Ber-
n den Weg, um ihm Schaden beizubringen.
verfolgte ihn eine große Strecke weit. Auf
rwüstete der Markgraf Berthold aus Haß ge-
n König Heinrich das ganze Breisgau mit
und Brand; besonders, was dem Kloster St.
in dieser Gegend an Oertern und Zinsen ge-
das nahm er, und bracht' es zu seinem Nutzen,
aß er in viel Jahren weder von Korn, Wein
ndern Früchten, den Brüdern nicht eines Hel-
Zerth verabfolgen ließ. Desgleichen handelte
in Helfer Herzog Welf mit dem Gut des Got-
es, das in der Nähe lag. So zogen sie auch
) alle Landherren ihrer Nachbarschaft, und
n das Kloster, indem sie die Brüder dem
: und Durst Preis gaben, beinahe zum gänz-
Untergang. In solchem Mangel befangen

mag es der Kaiser gethan haben aus Dankbarkeit, daß ihm Marquard und sein Sohn so hülfreiche Hand geboten hatten, als er gen Deutschland zog. Wider diesen neuerwählten Abt nun erhob Ekkehard die Waffen aus Eifer für seinen vertriebnen Herrn, den König Rudolf, und den entsetzten Abt Luitold, was freilich gegen die Regel St. Benedikts war. Aber auch Ulrich, nicht minder hitzigen Gemüths, überschritt die Regel, und suchte durch Mannschaft, von allen Seiten her gesammelt, sich sicher zu stellen. Beide, Abt Ekkehard und Ulrich waren jung, beide hochedel, jedweder gelehrt mit Thun und Lassen, und zu gutem Wandel geschickt, aber der von St. Gallen war großmüthiger; der von Au war dazumal mächtiger an Ritterschaft; der von St. Gallen reicher an Getreuen. Der von Au wußte dem von St. Gallen nichts zu überseben, so schämte sich der von St. Gallen, dem von Au zu weichen und nachzugeben. Zuerst forderte Abt Ekkehard den von St. Gallen auf, den vertriebenen Luitold wieder als Abt ins Kloster einzuführen; Abt Ulrich aber, im Vertrauen auf seine nicht geringe Macht, die er gesammelt, wollte den Erfolg vom Schlachtfeld abwarten, und fürchtete nichts. Da solches der Abt von Au vernahm, so zog er ihm entgegen. Bis auf Eine Meile trafen sie zusammen; aber, wie durch Gottes Eingebung, auch auf den Rath einiger Vernünftigeren, kehrte Abt Ekkehard unverrichteter Sache wieder zu den Seinigen zurück. Als Abt Ulrich sah, daß sich die Sache böserte, so fieng er an, neben der Sitter eine Burg, genannt Crasanien (Krätzeren) zu bauen. Dieß Vorhaben wollte Luitold *), Schirmherr dieser Gegend, wehren, obschon er ihm zuvor Treue gelobt hatte,

*) Nach J. Stumpf IV. Bd. K. 43. I. Th. S. 315. war es ein Luitold von Regensberg.

achte einen unerwarteten Einfall. Sie ſchlugen
lda mit einander; der von St. Gallen behielt
eld, und ſchied der Vogt nicht mit Sieg und
lich von dannen. Auf dieß verließ der Abt
t. Gallen willig den Ort, und baute eine andre
im Rheinthal, genannt Heerburg. Darnach
hr 1077 ritt Abt Ekkehard gen Rom, um den
l dem Pabſt vorzutragen. Da ward er in dem
lein St. Dominici des Märtyrers gefangen,
em Biſchof von Parma, des Pabſts Widerpart
es Kaiſers Freund, überantwortet. Nach ziem-
nger Gefangenſchaft kam er durch Unterſtützung
abſts und der Gräfin Mathilde wieder in Frei-
Während Ekkehard noch in Gefangenſchaft lag,
as Geſchrei von ſeinem Tode nach Deutſchland,
lbt Ulrich bekam jetzt von König Heinrich auch
ntei Reichenau. Daraus entſtand für die Klö-
eichenau und St. Gallen viel Unheil und Ver-
ig der Leute. Ulrich zog auf die Au, allda die
einzunehmen; da legte ſich ihm Markgraf Ber-
in den Weg, um ihm Schaden beizubringen.
verfolgte ihn eine große Strecke weit. Auf
erwüſtete der Markgraf Berthold aus Haß ge-
en König Heinrich das ganze Breisgau mit
und Brand; beſonders, was dem Kloſter St.
1 in dieſer Gegend an Oertern und Zinſen ge-
das nahm er, und bracht' es zu ſeinem Nutzen,
daß er in viel Jahren weder von Korn, Wein
ndern Früchten, den Brüdern nicht eines Hel-
Werth verabfolgen ließ. Desgleichen handelte
ſein Helfer Herzog Welf mit dem Gut des Got-
ſes, das in der Nähe lag. So zogen ſie auch
ch alle Landherren ihrer Nachbarſchaft, und
en das Kloſter, indem ſie die Brüder dem
er und Durſt Preis gaben, beinahe zum gänz-
Untergang. In ſolchem Mangel befangen

verkauften die Brüder, um auszukommen, unzählig viel Kirchenkleinode, und lebten davon. Das reizte den Abt Ulrich so sehr zur Rache, daß er sich aufmachte, und so viel er vermochte, auch mehr als ihm ziemte, den Feinden ihr Unrecht heimgab. Einige nahm er gefangen, andern zündete er ihre Burgen an. Markdorf, ein ziemlich festes Schloß, bezwang er nicht ohne große Mühe der Seinigen, und ließ es im Rauch aufgehen; er bekam darin den Grafen Otto zum Gefangnen *). Bregenz verbrannte er, und nahm Marquard, einen der edelsten Schwaben, gefangen. Desgleichen das Schloß Kyburg, dem reichen Grafen Hartmann, einem Todtfeind Kaiser Heinrichs, gehörend, gewann er nebst vieler Beute, worunter auch des Grafen Sohn war, und gab es den Flammen Preis. Auch Kochersburg und Ittingen machte er mit Feuer und Schwert dem Boden gleich. So gieng ihm in diesen Kriegshändeln Alles ganz nach seinem Willen glücklich. Nur bei zwei Schlößlein, wovon er das eine an der Thur etwas unüberlegt aufgeführt hatte **), erlitt er bedeutenden Schaden an der Besatzung, die er allda aufstellte. Als er sah, daß diese Burgen von keinem Nutzen waren, und seine Vasallen, denen er etwas Dienst und Gnade versagt hatte, wegen immer mehr überhand nehmender Kriegsstrapazen von ihm sich lossagten, so zog er sich in die Berge zurück, setzte sich auf ein Felsenschloß, genannt Rachenstein, das durch seine natürliche Lage wohl befestigt und sicher war, und vertraute dieser Burg seine und der Seinigen Hoffnung. Diese Burg berannte der Feind oft, aber vergebens.

*) Dieß war Otto II. Graf von Buchhorn. Neugart E. C. p. 412.

**) Unter dem ersteren ist wohl das Schloß zu Burgau an der Glatt gemeint, das andere ist völlig unbekannt. S. Geschichten von St. Gallen. I. Bd. S. 282.

h Ulrich einſt auf dieſer Burg über ſo viele
und Gefahren gar traurig befand, ſah er
mal einen Fremdling neben ihm ſtehen, der
willſt du deiner vielen Sorgen ein Ziel haben,
e gen Agennum, um zu beten. Du ſollt die
e der heiligen Fides von da bringen, und der-
zu Ehren hier eine Kapelle erbauen. Dann
u gewißlich finden, daß ſie dir mit ihrem
immer gewärtig ſeyn wird. Dieß geſagt,
and der Fremdling. Der kluge Abt gehorchte
'ahnung des Fremdlings, wallfahrtete gen
m, brachte die Gebeine der heiligen Fides mit,
ihr eine Kirche, und wie es ſich ſpäter er-
wird, blieb er nach Erbauung dieſer Kirche
ligen Fides immer Sieger. Indeſſen kehrte
kehard von der Au aus ſeiner Gefangenſchaft

war mit guten Ausſichten nach Rom gekom-
hatte die ſtreitige Sache vorgelegt, und nicht
cht behalten, ſondern war auch den päbſtlichen
in Deutſchland vorzüglich empfohlen worden.
s hatten Ulrichs Vaſallen die Reichenau inne,
wie ſchon oben erzählt, hatte König Heinrich
e Abtei Reichenau Ulrichen übergeben *). Als
d auf die Reichenau zurückkehrte, vertrieb er
erſtörte alle Gebäude und Denkmale von Abt
auf der Inſel, und ſammelte alsbald um ſich
erbündeten: Burkhard von Nellenburg ſeinen
, Hartmann von Kyburg und Otto von Buch-
Beide hatten den Zorn Abt Ulrichs von St.
erfahren. Mit dieſen that er vier Kriegszüge
St. Gallen. Im erſten machte er die Gebäude
ts den Boden gleich; im zweiten führte er mit
weg einen großen Raub nebſt einigen Gefan-

---

igart p. 413. LXXXI.

genen aus den Klosterleuten. Im dritten überfiel er am Weihnachtsabend das Kloster, und brachte mit sich den früheren Abt Luitold. Die Mönche flohen in dieser Noth zerstreut auf die Berge, in Einöden und Höhlen, und Ekkehard hielt Haus im Kloster, wie Feinde thun; doch er zog sich, ohne viel Ehr' eingelegt zu haben, wieder zurück. Zum viertenmal sammelte Ekkehard seine Schaar, und überfiel im Jahr 1081 das Kloster St. Gallen. Er setzte auf den Gipfel des nahen Berges eine Burg, die man jetzt Bernek nennt, und stellte dort seine Posten auf, wodurch er den Abt Ulrich gänzlich zu vertreiben wähnte. Die Burg übergab er zur Bedeckung dem Volknand von Toggenburg. Nach kurzer Zeit sammelte Abt Ulrich, der nun wieder aus Frankreich zurückgekehrt war, seine Mannen, bezwang die neu erbaute Veste, und machte sie mit Feuer und Schwert dem Boden gleich. Bei der Zerstörung kam Herr Volknand, ein edler und mächtiger Ritter und Landherr um, die andern wurden geplündert und in die Gefangenschaft geführt. So hatte Abt Ulrich nach der Verheißung des Fremden den Sieg erlangt.

§. 26.

Als König Rudolf in Sachsen umgekommen war, so wählten die Deutschen zum König Hermann von Lüzelburg. Dieser verordnete, um dem Streit zwischen beiden Klöstern einmal ein Ende zu machen, einen Mönchen aus der Au, Namens Werinhar, an Luitolds und Ulrichs Statt zum Abt von St. Gallen. Aber diesem widersetzte sich Ekkehard nicht minder. Um seinen Reichenauer Mönch in der Würde zu befestigen, besetzte Abt Ekkehard eine kleine Burg am Thurflusse, die zuvor Abt Ulrich erbaut hatte, welche ihm aber durch Feindes Gewalt wieder genommen ward. Ekkehard befestigte sie mit hohen Thürmen,

legte Mannschaft darein, und nannte sie, die zuvor Thurwart hieß, Luitolden zu Ehren Lutoldesburg (Lütisburg). Dreimal wurde sie von den Leuten Abt Ulrichs belagert, und in heftigem Sturme angerannt, aber sie konnte nicht erobert werden. Endlich, als man 2 Hauptleuten, welche darin in Besatzung lagen, das Leben sicherte, ergab sich die Burg, und Abt Ulrich ließ sie niederbrennen. Zu gleicher Zeit verbrannte Ulrich das durch Natur und Kunst wohlbefestigte Schloß Toggenburg, weil Diethelm von Toggenburg, den Tod seines Bruders Volknand rächend, zuvor gegen Ulrichs Leute viel Unbill verübt hatte. In Verbindung mit Abt Ekkehard und einer unzähligen Schaar andrer Genossen verfolgte jetzt Diethelm Abt Ulrichen, der sich in einen Hinterhalt gelegt hatte, bis an die Sitter. Obgleich die Lage Abt Ulrichs auf Spitz und Knopf stand, und seine Mannen die Macht der Feinde auf dem Hals spürten, so wollten sie doch lieber mit den Waffen in der Hand rühmlich sterben, als mit Schaden abziehen, oder gar fliehen. Bei Krätzeren rüsteten sie sich, voll Entschlossenheit, in offner Feldschlacht mit den Feinden zu kämpfen. Gerade das schienen die Feinde schon längst zu wünschen; als sie jedoch wegen der Schwierigkeit des Bodens schwankten, ein Treffen zu liefern, und nur einige von ihnen drei bis viermal unüberlegt zu plänkeln anfiengen, da brachten die Bogenschützen und Schleudrer des Abts, welche höhere Standpunkte behaupteten, die Feinde zum Weichen, ohne daß diese etwas ausgerichtet hätten. So kehrte der Abt im Jahr 1083 ruhmvoll zu den Seinigen zurück. Bald begann von Neuem die Fehde. Abt Ekkehard verband sich mit Markgraf Berthold von Zähringen. Sie theilten ihre Haufen in 2 Theile. Mit dem einen verheerten sie jämmerlich das Gebiet von Bregenz bis Konstanz; den andern Haufen führte

der Ritter Adilgozo von Werra durch die St. Gallen'schen Orte Waldkirch, Büren, Gossau und Herisau bis zum Flusse Urnäsch. Er drang bis in die Alpen vor, und übte Mord und Brand gegen Menschen und Vieh, daß Alles zu Grunde gieng. Drauf feierte auch nicht der Abt von St. Gallen. Er erhub sich bald darauf, den ihm zugefügten Schaden an seinen Feinden zu rächen. Nichts verschonend durchstreifte er das ganze Thurgau bis an den Bodensee, und maß seinen Feinden, wie sie ihm gemessen hatten. Derweilen hatte Diethelm von Toggenburg seine Schaaren gesammelt, und überfiel das Kloster St. Gallen. Auf seinem Rückzug aber legte sich ihm der Abt bei Krätzeren in den Weg, und brachte ihn, als sie handgemein wurden, so sehr in die Enge, daß er nur unter schmählichen Bedingungen, und mit großem Verluste davon kam, im Jahr 1084.

Schon vor dem Jahr 1086 scheint die Fehde zwischen Abt Ekkehard von der Au und Ulrich von St. Gallen sich geendet zu haben. Der von Hermann von Lützelburg verordnete Abt Wernher aus der Au hatte jetzt selbst die Fehde gegen Ulrich übernommen, und übte in Verbindung mit Markgraf Berthold Feindseligkeit gegen St. Gallen. Jedoch, als Abt Ulrich im Jahr 1086 Patriarch von Aquileja wurde, während er die Abtei von St. Gallen beibehielt, fand sich Wernher ihm nicht mehr gewachsen, und er entsagte, wohl auch aus Reue, seiner so großen Anmaßung. Markgraf Berthold aber hörte nicht auf, seine Feindseligkeit gegen St. Gallen zu üben, besonders darum, weil ihm Abt Ulrich durch Verrath seine Burg Twiel genommen hatte, und sie eine Zeit lang besaß *). Er setzte den Krieg noch

*) S. meine Geschichte Hohentwiels im I. Heft der „Mitterbrunn des Höhgaus" S. 21. vergl. Neugart E. C. p. 415. LXXXIII.

fort, bis das Jahr 1094 der bisher so hart
ten Seegegend, nach 20jähriger Unruhe, den
n gab *).

§. 27.

So viel von Abt Ekkehard auf der Au, der, wie
umpf sagt, zum Krieg fertiger**), denn zum Mette-
war. Von seiner sonstigen Klosterregierung ist
überliefert, doch scheint er eben so wenig un-
für das Wohl des Klosters als für einzelne Män-
3 gewesen zu seyn. Schon bei Antritt seiner Re-
ig erneuerte er, und setzte wieder auf den Markt
ie Münz zu Allensbach „als es dann von Kai-
tto III. da zu halten, und zu brauchen, dem
haus vergönnt und verlieben, und durch Säum-
nd Nachläßigkeit etlicher Aebte verschinen was.“
eschah dieß im Jahr 1075 in Gegenwart meh-
Zeugen, worunter auch Ekkehards Vater, Graf
ard von Nellenburg, genannt wird ***).
Abt Ekkehard wird nach jener Fehde mit Abt
) wenig mehr genannt. Sein Name kommt nur
vor bei der Synode, die Bischof Gebhard zu
anz den 1. April 1086 hielt †). Zwei Jahre
if wurde er gegen Seyfried, den Heinrich IV.
drungen hatte, zum Bischof von Augsburg er-
. Jedoch scheint Ekkehard die Würde nicht an-
en zu haben. Dem Berichte einer Augsburger
nik zufolge erkrankte er auf dem Wege nach
burg ††); der mißtrauische Buzelin schreibt die

lerth. a. a. 1094. ap. Usserm. T. II. p. 159.
Schwyzer-Chronica. IV. Buch. 13. K. I. Th. S. 315.
5. Ohem S. 225. vergl. Sintlaciaugia f. 25. Unter Abt Alg-
ich II. war das Münzrecht dem Kloster verliehen worden.
eugart Episc. Const. p. 472. CLI.
. ap. Usserm. T. II. p. 139. not. 14.

der Ritter Adilgozo von Werra durch die St. Gallen'schen Orte Waldkirch, Büren, Gossau und Herisau bis zum Flusse Urnäsch. Er drang bis in die Alpen vor, und übte Mord und Brand gegen Menschen und Vieh, daß Alles zu Grunde gieng. Drauf feierte auch nicht der Abt von St. Gallen. Er erhub sich bald darauf, den ihm zugefügten Schaden an seinen Feinden zu rächen. Nichts verschonend durchstreifte er das ganze Thurgau bis an den Bodensee, und maß seinen Feinden, wie sie ihm gemessen hatten. Derweilen hatte Diethelm von Toggenburg seine Schaaren gesammelt, und überfiel das Kloster St. Gallen. Auf seinem Rückzug aber legte sich ihm der Abt bei Krätzeren in den Weg, und brachte ihn, als sie handgemein wurden, so sehr in die Enge, daß er nur unter schmählichen Bedingungen, und mit großem Verluste davon kam, im Jahr 1084.

Schon vor dem Jahr 1086 scheint die Fehde zwischen Abt Ekkehard von der Au und Ulrich von St. Gallen sich geendet zu haben. Der von Hermann von Lützelburg verordnete Abt Wernher aus der Au hatte jetzt selbst die Fehde gegen Ulrich übernommen, und übte in Verbindung mit Markgraf Berthold Feindseligkeit gegen St. Gallen. Jedoch, als Abt Ulrich im Jahr 1086 Patriarch von Aquileja wurde, während er die Abtei von St. Gallen beibehielt, fand sich Wernher ihm nicht mehr gewachsen, und er entsagte, wohl auch aus Reue, seiner so großen Anmaßung. Markgraf Berthold aber hörte nicht auf, seine Feindseligkeit gegen St. Gallen zu üben, besonders darum, weil ihm Abt Ulrich durch Verrath seine Burg Twiel genommen hatte, und sie eine Zeit lang besaß *). Er setzte den Krieg noch

*) S. meine Geschichte Hohentwiels im I. Heft der „Ritterburgen des Höhgaus" S. 21. vergl. Neugart E. C. p. 415. LXXXIII.

nge fort, bis das Jahr 1094 der bisher so hart plagten Seegegend, nach 20jähriger Unruhe, den ieden gab *).

§. 27.

So viel von Abt Ekkehard auf der Au, der, wie Stumpf sagt, zum Krieg fertiger**), denn zum Mette- ich war. Von seiner sonstigen Klosterregierung ist enig überliefert, doch scheint er eben so wenig un- ätig für das Wohl des Klosters als für einzelne Män- r es gewesen zu seyn. Schon bei Antritt seiner Re- erung erneuerte er, und setzte wieder auf den Markt id die Münz zu Allensbach „als es dann von Kai- : Otto III. da zu halten, und zu brauchen, dem ottshaus vergönnt und verliehen, und durch Säum- ß und Nachläßigkeit etlicher Aebte verschinen was.“ 3 geschah dieß im Jahr 1075 in Gegenwart meh- rer Zeugen, worunter auch Ekkehards Vater, Graf berhard von Nellenburg, genannt wird ***).

Abt Ekkehard wird nach jener Fehde mit Abt rich wenig mehr genannt. Sein Name kommt nur ch vor bei der Synode, die Bischof Gebhard zu onstanz den 1. April 1086 hielt †). Zwei Jahre rauf wurde er gegen Seyfried, den Heinrich IV. ufgedrungen hatte, zum Bischof von Augsburg er- nnt. Jedoch scheint Ekkehard die Würde nicht an- treten zu haben. Dem Berichte einer Augsburger hronik zufolge erkrankte er auf dem Wege nach ugsburg ††); der mißtrauische Buzelin schreibt die

*) Berth. a. a. 1094. ap. Usserm. T. II. p. 159.

**) Schwyzer-Chronica. IV. Buch. 13. K. I. Th. S. 315.

***) S. Ohem S. 225. vergl. Sintlacisaugia f. 25. Unter Abt Alg- wich II. war das Münzrecht dem Kloster verliehen worden.

†) Neugart Episc. Const. p. 472. CLI.

††) S. ap. Usserm. T. II. p. 139. not. 14.

Krankheit einer Vergiftung von Seiten Heinrichs und seiner Anhänger zu. Abt Ekkehard ließ sich wieder in sein Kloster zurückbringen, und endete dort in großer Geduld und Reue *). Für diese Angabe, daß Ekkehard nur ernannter Bischof von Augsburg war, spricht auch dieß, daß der Geschichtschreiber Berthold von Konstanz, indem er Ekkehards Todesjahr angiebt, ihn nur schlechtweg Abt von der Au nennt. Auch in der Reihe der Bischöfe von Augsburg wird er nicht aufgezählt **). Berthold und Burkhard, aus welchen die obige Erzählung von Abt Ekkehards kriegerischem Treiben erzählt ist, geben ihm nicht das beste Zeugniß. Der erste nennt ihn einen Mann von wenig Religion, der sich jedoch gegen sein Ende rühmlich bekehrt habe ***; der andere heißt ihn einen Mann immer unruhig, dessen Bosheit endlich der Tod ein Ende gesetzt †). Natürlich konnte ein St. Galler Geschichtschreiber und Mönch nicht anders zeugen. Ekkehard starb am 24. Novbr. des Jahrs 1088, nachdem er 15 Jahre die Reichenau regiert hatte.

Dem kriegsfreudigen Abt Ekkehard folgte Ulrich, ein Freiherr von Lupfen in der Baar. Er wurde unmittelbar nach Ekkehards Tod auf Geheiß Herzog Welfens mit Willen der Mönche und Dienstleute aus der Au, von der Probstei ohne königliches Erlauben zum Abt erwählt ††). Bischof Gebhard von Konstanz

*) Nach Bucel. Const. Rhen. a. a. 1088. cfr. Neugart E. C. p. 473. CLXII.

**) Ein Chronicon Augustanum (Rer. Germ. vet. script. VI. p. 602.) erwähnt seiner gar nicht.

***) Berth. Const. a. a. 1088. ap. Usserm. II. p. 139.

†) Bureard. de ess. mon. San. Gall. l. c.

††) Ohem S. 286.

bekam von Pabſt Urban II. den Befehl, ihn ins Amt einzuſetzen *). Als der Pabſt im Jahr 1095 zu Placentia (Piacenza) eine Kirchenverſammlung hielt, weihte und beſtätigte er den Abt Ulrich in Gegenwart Biſchof Gebhards von Konſtanz. Auch mehrte er die Freiheiten des Gotteshauſes **). Letzteres giebt Ohem an; dagegen aber ſpricht Berthold von Konſtanz, welcher allen Glauben verdient. Er ſagt beim Jahr 1089: „in dieſen Zeiten weilte Pabſt Urban zu Rom auf der Inſel, die zwiſchen 2 Brücken liegt. Er ſtellte ein Decretal an den ehrwürdigen Biſchof von Konſtanz aus, worin er ihm biſchöfliche Gewalt über den Klerus und die Leute zu Au, ausgenommen die Mönche, einräumte. Zugleich gab er ihm auch das Recht, an ſeiner Statt den Abt daſelbſt zu ordiniren ***). Hier ſehen wir, daß Ohem durchaus Unrecht hat, wenn er ſagt: Pabſt Urban II. habe die Freiheiten des Gotteshauſes gemehrt. Als Abt Ulrich 6 Jahre darnach vom Pabſt geweiht wurde, ward ihm der Inhalt des genannten Dekretals wieder zu Gemüthe geführt, in Gegenwart des Biſchofs von Konſtanz. Kurze Zeit darauf regte ſich Abt Ulrich wegen jener Gewaltseinräumung. Darüber entſtand Klage von Seiten des Biſchofs, und der Pabſt ließ an den Abt der Reichenau einen Brief ergehen, worin er ihn ob dieſer Anmaßung wieder zurechtwieß †).

Kurz vor der Weihe Abt Ulrichs im Jahr 1094 ereignete ſich eine Geſchichte auf der Reichenau, die nicht das beſte Licht auf den damaligen Zuſtand des Kloſters wirft. Hermann, ein junger Mann von gutem Gemüth, welcher Schirmherr der Au war,

*) Sintlacisaugia f. 26. b.

**) Ohem S. 226.

***) Berth. Const. a. a. 1089. ap. Usserm. T. II. p. 169.

†) Berth. Const. a. a. 1095. ap. Usserm. T. II. p. 169.

wurde, als er, um zu beten, gen Reichenau kam, von den Dienern des Kloſters meuchlings auf grauſame Weiſe in Stücken gehauen. Er ward im Kloſter St. Georgen, das ſein Vater auf eignem Grund geſtiftet hatte, ehrlich zur Erde beſtattet *). Der Vater dieſes unglücklichen Mannes hieß Hezilo, und kommt ſchon im Jahr 1083 als Schirmherr der Reichenau vor **). Brüder des Kloſters St. Georgen geben in einer handſchriftlichen Geſchichte ihres Kloſters dieſem Hezilo als Urahn Landold I., als Großvater Landold II. und als Vater den Ulrich. Alle folgten einander ſeit 992 in der Schirmvogtei über die Reichenau. Nur Graf Mangold von Nellenburg, welcher im Kampfe mit Herzog von Schwaben fiel, kommt zwiſchen Lantold II. und Ulrich als Schirmvogt der Reichenau vor. Sowohl Hezilo, als auch ſeine Vorfahren pflegten auf der Burg Waldau, zwiſchen Schramberg und Villingen, zu wohnen; man könnte alſo das Geſchlecht, aus dem der junge Hermann ſtammte, wohl die Herren von Waldau nennen, ob ſie gleich auch anderswo viele Güter beſaßen ***).

Die Ermordung des genannten Schirmvogts Hermann hatte vielleicht zur Folge, daß ſpäter ein Legat des Pabſts auf der Inſel erſchien, durch den eine für die Inſel ſo wichtige Verordnung zu Stande kam, welche als Grundlage des polizeilichen Rechts auf der Reichenau zu betrachten iſt. Wir laſſen darüber den ehrlichen Obem ſprechen †).

„Im Jahr 1108 kam Herr Teuron, Kardinal und Legat Pabſt Paſchalis II. in die Au, hielt allda

*) Berth. Const. a. a. 1094. ap. Usserm. T. II. p. 164.

**) P. Hess. Prodrom. monum. Guelf. p. 45. ex cod. Trad. Weingart.

***) Neugart E. C. p. 428—429. XCVIII.

†) Obem 228—230.

ein Konzili, die geiſtliche und der Kirchen Gerechtigkeit (zu) verordnen, auf daß er den guten Brauch des Friedens, ſo dann die alten Inwohner deſſelben Orts gehabt haben, reformirte. Von Abt Ulrichen deſſelben Kloſter, auch allen andern Mönchen, Pfaffen und Laien derſelben Kirche zu Au demüthiglichen erbeten, ſetzte er bei dem Bann des Anathema Folgendes: daß fürbaß ein jeglicher, er wär' ein Dienſt oder frey, der in der Au ein Todſchlag begieng, einen wunde oder freventlich ein Glied abhau, oder in das Ort mit Feindſchaft heimlich oder offenlich käme, Untreu erzeigte, einiges Haus verbrannte, die Reben und Bäume ausbaue, oder Einigen ſein Gut beraube, entfremde; ob ſolcher wär ein Dienſt oder Gotteshaus Mann, ſo ſollt er ſein Eigen und Lehengut ohne Hoffnung wieder zu erlangen, verloren haben, und ſollt es wieder zu Gewaltſame der Kirchen fallen; derſelb ſoll auch immer (und) ewiglich vertrieben und entfremdt bleiben. Wär (es) aber ein Freimann, ſo ſollt er das Lehen von dem Gotteshaus inhabende verwirkt haben, und in dem Fluch ſo lang, bis er vollkommentlich genug thut, haft ſeyn. Der Gotteshaus Mann, ſolcher Schuld und Straf unterwürfig, hat er etlich Söhn, auf Verlierung des Lebens ſollen ſie allein das eigen Gut haben. Ein Verächter aber ſolcher Satzung und Straf, ob er in Solchem vermeſſentlich lieblos thue, ſoll aus der Inſel gethan und ihm kein Dienſt der Begräbniß als einem Verächter des Röm. Stuhls erzeigt werden; der Todſchläger ſoll auch unſchuldig und ungefrevelt erkannt und geurtheilt werden.

Dieſer Kardinal hat auch geſetzt, daß kein aus den Freien oder Gotteshaus Mannen innerhalb der ganzen Inſel Waffen, es wär dann zu Schirm und Gut der Inſel, oder daß er ſich an andre Oerter außer der Inſel verfügen wollte, tragen ſollt; ob aber einer

solche Satzung überführ', so soll er von der Insel, bis er genug thut, verboten seyn; ob aber einer, ein Ueberfahrer solches Friedens verklagt würde, und er doch unschuldig wollt' seyn, so hat derselb Kardinal und Legat gesetzt, daß derselb, er sei dann ein Frei oder Dienstmann, oder sonst ein Einsäß selbst, mit 6 aufrechten frommen Zeugen darfür schwören solle. Die Knecht oder das Hausgesind sollen sich mit Recht entschuldigen, wie dann die verklagten Vernichtiger des Banns sich vor dem Bischof zu entschlahen zu thun gewohnt sind."

Abt Ulrich regierte 34 Jahre über die Reichenau, und starb den 25. März 1122. Sein Nachfolger war Rudolf, ein Freiherr von Bottenstein aus dem Breisgau. Zu gleicher Zeit mit ihm war sein leiblicher Bruder Manegold Abt von St. Gallen. Ob er gleich 9 Jahre regierte, so hat doch die Geschichte nichts darüber aufbehalten. Er starb den 10. Febr. 1131. An seiner Statt wählten die Brüder des Konvents aus ihrer Mitte Ludwig, einen Graf von Pfullendorf. Ihn traf unter den Aebten der Au das traurigste Loos. Im vierten Jahr seiner Regierung wurde er im Chor der Kirche zu Tuttelingen, angethan mit seiner Insel und seinem köstlichen Ornament, von den mächtigen Mannen des Gotteshauses zu Au im Jahr 1135 erschlagen. Sein Leichnam wurde auf die Reichenau gebracht, und unter dem Vorschopf der St. Laurenzen Kapell begraben *). Was die Veranlassung zu dieser Mordthat gab, ist nicht überliefert.

An seine Stelle trat, als sieben und dreißigster Abt, Ulrich, ein Graf von Zollern. Er war nur Ein Jahr Abt in der Au. Von dem stehet geschrieben, womit freilich genügt, er sey edel des Bluts

*) Ohem S. 230—231.

und der geistlichen Zucht unadelich gewesen *). Er starb im Jahr 1136. Sein Nachfolger war Otto, ein Freiherr von Bottenstein im Breisgau; wohl aus demselben Stamm, wie Abt Rudolf. Er ward in einer Uneinigkeit und Irrung der Wahl wider Fridoleus gewählt, darnach von König Kunrad abgesetzt. Nach dieser Entsetzung wurde er etliche Tage mit dem fallenden Siechtag beladen, dadurch er seine Rede und Vernunft gar noch ganz verlor, und in Kurzem sein Leben endete, im Jahr 1139 **).

§. 28.

Fridollo oder Fridoleus, ein Freiherr von Heidek aus dem Aargau, wurde noch bei Lebzeiten Otto's zum Abt gewählt, und von Pabst Innozenz II. in Rom bestätigt und geweiht.

Im Anfang des dritten Jahrs seines Regiments, unter der Regierung König Kunrads III., im Jahr 1142, stiftete dieser Abt aus seinem eignen Gut und Erbe eine ewige Jahrzeit, und verordnete solches Gut auf die Kapell St. Kilian, also daß ein Herr derselben Kapell ihm das Jahrzeit begieng und ausrichtete am dritten Tag Maien.

Abt Fridollo erlangte von Pabst Innozenz II. für sein Kloster die Bestätigung der oben genannten wichtigen Verordnung, welche der päbstliche Kardinal Teuron gegeben, und der päbstliche Legat Theodorich erneuert hatte. Es geschah am 4. Merz des Jahrs 1139. Ein Gleiches erlangte er auch beim Pabst Eugen III. im Jahr 1148. Im Jahr 1145 erneuerte Fridollo mit dem Kloster St. Gallen Brüderschaft. Als im Jahr 1158 Kaiser Friedrich I. mit vielen Fürsten gegen Mailand zog, war auch Abt Fridollo

*) Ohem S. 230.
**) Ohem S. 239.

unter dem Gefolge. Krank kehrte er wieder
Abt Fridello regierte 20 Jahr und starb den
1160. Ihm folgte in der Regierung se
Ulrich, der zuvor Probst auf der Insel
weihte im Jahr 1159 Pabst Hadrian IV.
seiner heiligen Hand, und sandte ihn wie
Au mit einem gar eindringlichen Empfehlun
an die Brüder des Konvents, so wie mit einig
ten Freiheiten. Ich gebiete, so heißt der
Schreibens **), allen und Jeden insonder
lichem Briefe, daß ihr ihn (Abt Ulrichen
liglichen empfangen, ehrlich halten, ihm ki
horsame und Ehrwürde thun, in Keinem
mächtiglichen ungehorsam zu seyn euch verme
mit solcher Wissenheit, ob einiger aus euch
seinem geistlichen Vater und eignen Abt se
zu empfangen widerte, und in dem so Got
demüthiger Gehorsame verachtete, und d
solches gegen ein solchen Ungehorsamen,
wär, Bann und Sentenz über ihn eröffnete
liesse gehn, derselben Sentenz und Straf
gesetzt vest und stät zu bleiben. Dazu
der Insul zu dem Amt der Meß, auch a
gelassen, es sey innerhalb dem Kloster
dern Oertern, wie das von mehreren Be
nem Vorfahren vergönnt, auch der Ge
gold'nen Rings aus des päbstlichen Stul
bei dem genannten Abt zuerkannt. Dieß
Jahr 1159. Auch an Vergabungen fehl
unter Abt Fridello. Im Jahr 1163 verg
wisser Marquard, Sohn Ulrichs, des Sch
Alles, was er im Dorfe Singen besaß,
ster. Aber da er befürchtete, jene Güter

*) Fundationalia f. 28.
**) Ebend. S. 225—228.

wären der Beeinträchtigung unterworfen, so verkaufte er sie an Berthold, einen Meier des Orts, für 12 Talente, und kaufte dafür um 24 Talente einen Weinberg, der innerhalb der Insel lag. Dafür erbat er sich für seinen Vater und sich einen Gedächtnißtag vom Kloster. Dieser Begabung fügte er noch hinzu 2 Leibeigene weiblichen Geschlechts unter gewissen Bedingungen. Geschehen in der Au im Jahr 1165 *).

Abt Ulrich regierte 14 Jahre wohl zur Zufriedenheit des Konvents. Da traf ihn eine unheilbare Krankheit, die bestimmte ihn, sein Amt niederzulegen. Man schritt zur Wahl eines andern Abts, aber es entstand eine große Irrung und Uneinigkeit um die Wahl und Abtei, zwischen dem Dekan Albert von Ramstein und dem Probst des Klosters, Hermann von Sreichingen. Die Sache kam vor den Kaiser Friedrich Barbaroßa. Der verhandelte sie auf den Reichstag zu Speier. Als er aber die Streitenden nicht versöhnen und vertragen möchte, da gaben die Fürsten allda zu Speier einen Bescheid und Urtheil, er (der Kaiser) möcht' einen Abt geben und erkiesen, welchen er wollte. Auf dieß gab der Kaiser die Abtei Herrn Diethelmen von Weissenburg, Kapitelherrn aus der Au, der gerade auf dem Reichstag anwesend war. Ob er gleich noch in jugendlichem Alter stand, so war er doch von so reifem Verstande, von solcher Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit, daß alle Brüder des Konvents, so wie die übrigen Versammelten mit der Wahl einstimmig waren **). Ulrich starb bald nach der Erwählung des neuen Abts am 7. Novbr. 1174 ***).

*) Annal. Aug. Mss. p. 139. steht die Urkunde vollständig.

**) Der ganze Bericht wörtlich nach dem Chronicon Const. (Rer. Germ. vet. script. VI. p. 669.) vergl. Ohem S. 237.

***) Sintlacisangia p. 28. b.

§. 29.

Diethelm von Krenkingen oder Weissenburg ward mit großer Freude des Konvents und der ganzen Insel als Abt empfangen *). Er trat ins Amt mit großer Demuth; das zeigte er in seinen Briefen, worin er sich „von göttlicher Gütigkeit Diethelm der Au'schen Kirche demüthigen Diener nannte **).“ Ohem giebt bei der Erzählung von Diethelms Demuth eine Bemerkung, die, in so fern sie wohl auch auf den Zustand des Klosters Au zu seiner Zeit nicht unpassend ist, hier einen Platz verdient ***). „Ob sich, sagt Ohem, die Prälaten und Aebt zu unsern Zeiten nicht so hoch erhüben mit den Titeln, so weiß man dennoch, wer sie, das heißt Pfaffen und Mönchen, wären. Sie wollen aber ihren hochmüthigen Titel, also mich dünkt, mit dem verklügen? die gegenwärtige Zeit erfordre es, es sei jetzmahl der Brauch. Ich sag also, daß Demüthigkeit löblich und göttlich nie geschadet, sondern von König und Kaiseren mit aller Ehrbarkeit gelobt und gefördert worden, noch keinem löblichen Brauch wider ist. Möcht' wohl kommen, wo unsre Prälaten zu Zeiten ihr selbst, und ihrer Würde vergessen, und demüthige Titel und Wesen umfiengen: ihnen würd' nicht allein nit der Gotteshäuser Gut entwehrt, sondern von Kaisern, Königen und Fürsten mehr geben. So aber leider zu unsern Zeiten die weltlichen Herrn sehen, und erkennen, daß die Prälaten die Gottesgaben ihrer Vorfahrer nit in Demüthigkeit zu rechtem Gottesdienst, sondern nach ihrem Gefallen zu Ruhm und Nutz ihrer Freunden und Gemeinen brauchen, so werden sie ge-

*) Sintlacisaugia p. 29.

**) Chronicon. Const. p. 237. vergl. Ohem S. 237.

***) Ohem S. 237.

urſachet, ohn den Willen (zu) haben, das Gegeben den Gotteshäuſern zu entziehen, ihnen fürder zu geben, ihre Händ' zu beſchließen und an ſich zu ziehen."

Ohem, ein Eingeweihter in das Kloſterleben, zeigt uns in dieſer Bemerkung wieder einen weſentlichen Grund der Abnahme des Wohlſtands in den Klöſtern. Durch den Hochmuth ihrer Prälaten ſah man, daß ſie nichts mehr brauchten, im Gegentheil, daß ſie noch zu viel hatten, darum gab man ihnen nichts mehr, ſondern nahm ihnen oft noch von dem, was ſie hatten.

Als Abt Diethelm erwählt war, ritt er in eigner Perſon gen Rom, um Weihung und Segen. Da wurde er nach altem Herkommen von Pabſt Urban III. geweiht im Jahr 1186. Seine Weihe hatte ſich ein wenig verzögert wegen des damals in der Kirche herrſchenden Schisma's. Abt Diethelm hatte ſich ſo neutral betragen, daß er von keiner Partei den Unwillen auf ſich lud *).

Im Jahr 1091 beklagte ſich Abt Diethelm beim Pabſte über einen ſchweren und unleidentlichen Dienſt, und Schatzung von dem Kaiſer ihm und den Gotteshaus Leuten aufgelegt. Deshalben er auch genöthigt ward, mit Bewilligung des Gotteshauſes einen Hof und Gut zu Brünlingen gelegen, der Kirchen St. Jergen zu Oberzell zugehörig, zu verkaufen und hinzugeben **).

Unter Abt Diethelms Regierung kam eine nicht unwichtige Stiftung zu Stande.

Ein Edler, Namens Wittigow, kaufte von einem Dienſtmann des Gotteshaus Au den Berg St. Mi-

*) Sintlacisaug. p. 29..

**) Die Verkaufsurkunde, welche dieſelben Beweggründe wie Ohem anführt, iſt im Auszug lat. in Annal. Aug. Msc. Supplementum I. p. 1. enthalten.

chaelis ob Ulm liegend mit aller Zugehör und
schaft. Diesen Ort bestimmt er nun, um dare
Haus für arme Pilger zu errichten. In diesem
sollte ein Probst mit etlichen Chorherren unt
Augustins Regel leben. Nach dem Willen der
ters sollten die Brüder ihren Probst selbst n
und der Abt von der Au ihm die Bestätigung
len. Sollte aber irgend eine Irrung bei der
eines Probsts entstehen, so hat der Abt zur Rei
mit Verwilligung des Vogts das Recht, die
des Konvents an den Ort, da der Vogt sä
gegenwärtig wäre, zu zitiren und fürzubeischen
Sache zu untersuchen, ihnen einen Rath ertheil
sie aber solches unbillig nit thäten, soll der A
dem Vogt ihnen einen Probst von der Rege
Augustins setzen. Dem Stifter des Orts wurd
dem Abt zu Reichenau die Schirmvogtei übert
welche ja allemal auf den ältesten Sohn des S
übergehen sollte. Noch machte der Stifter di
dingung, daß es jeglichem seiner Leute erlaub
sollte, liegende und fahrende Haabe an das ge
Gottesbaus zu übergeben. — Diese Stiftung
tigte Abt Diethelm zu Ulm in Gegenwart
Friedrichs durch einen Brief im Jahr 1183,
unter vielen andern als Zeugen auftreten: J
Leutold von Oesterreich, Pfalzgraf Rudolf vo
bingen, Graf Mangold von Veringen und Eb
sein Sohn, ein Graf von Hohenberg *).

Im Jahr 1190 war Schirmherr der Reic
Herzog Philipp von Hohenstaufen.

Vielleicht um dieselbe Zeit kam eine Irrun
zwischen Herr Rudolf Leutpriester und den Chor
von Ratolfzell des Opfer halben auf Pfingste
aller Seelen-Tag, auch Begräbniß eines Ga

*) Die Urkunde vollständig bei Ohem S. 238—240.

der Kirche zu Zell. Abt Diethelm verhörte die beiden Partheien, gab ihnen einen Beſcheid und richtete ſie mit einander *).

Unter Abt Diethelms Regierung waren viel wohlgeborne Herren von Stammen und Namen in dem Gotteshaus, mit denen die hohen Aemter verwaltet waren.

Rüdigerus, Dekan; Ulrich Keller. Konrad von Zimmern, Schulherr. Wernherus, Spitalherr. Heinrich von Alpheim, Albert von Ramſtein, Probſt zu Niederzell. Burkhard von Hewen, Kämmerer. Wernher, Herr im Siechenhaus. Albertus, Meiſter des Refektoriums **).

Abt Diethelm regierte über die Reichenau auf die rühmlichſte Weiſe. Zum Beweis hiefür mag dienen, daß er, als im Jahr 1188 Biſchof Hermann von Konſtanz ſtarb, vom Domkapitel einhellig zum Biſchof von Konſtanz erwählt wurde. Im Jahr 1096 aber, als Herzog Philipp von Schwaben, der Schirmherr der Reichenau, Kaiſer Heinrich VI. in Sizilien heimſuchte, übertrug er Abt Diethelmen die Regierung des ſchwäbiſchen Herzogthums ***). Diethelm war es auch, auf deſſen Anrathen Herzog Philipp nach ſeines Bruders Tode in Sizilien das Reich einnahm, und Diethelms Einfluß auf die deutſchen Fürſten war gewiß auch wichtig für Philipp †).

Auch dem Bisthum ſtand Diethelm mit großer Würde vor. Er ſtarb, nachdem er das Bisthum 15 und die Abtei 31 Jahre zu gleicher Zeit verwaltet hatte, am 12. April 1206.

---

*) Ohem S. 240.

**) Ohem S. 241.

***) Otto d. S. Blasio a. a. 1196. ap. Usserm. T. II. p. 503.

†) Cunrad de Fabaria de Cas. mon. S. Gall. c. VII. ap. Geld.

§. 30.

Auf Dietbelm von Krenkingen folgte
Hermann von Sperchingen. Schon oben
rührt in der Streitigkeit wegen der Abtswah
mann war zuvor Probſt und Keller am Got
Nur 8 Monate bekleidete er ſeine Würde, di
gen einer unheilbaren Krankheit niederlegte
folgte in der Abtei Heinrich, ein Graf von
Schwaben. Als er ſich zu Rom von Pab
zenz III. weihen ließ, erhielt er von ihm di
tigung aller Privilegien, welche unter den
Päbſten dem Kloſter zu Theil geworden ware
andern auch die Beſtätigung der Freiheit, w
Berno erlangt hatte, betreffend die freie A
ſeine Weihung in Rom, über ſein Recht, di
Dalmatika und Sandalen beim Gottesdienſt z
ſo wie zu des Pabſtes Füßen ſitzen zu dürfe
Die Beſtätigung dieſer früheren Privilegien
im Jahr 1207 *).

Als ums Jahr 1210 ein Edler von Ar
Neffe des Biſchofs von Konſtanz, dem Klo
Gallen, wahrſcheinlich auf Anſtiften König
dem St. Gallen nicht huldigen wollte, d
Rheineck wegnahm, entſpann ſich zwiſchen den
und Abt eine ſchreckliche Fehde **). Man ſ
als brennende Häuſer und verſengte Felder
Gallen bis Konſtanz. Da trat der Abt von
Eberhard von Nordorf, und der Abt von A
— Heinrich von Kalpben nennt ihn Kun

*) Die Urkunde vollſtändig bei Ohem S. 212—215. ver
eisung. f. 30.

**) Die Burg ſtand auf dem Eigenthum des Biſchofs. S.
Petershausenam ap. Usserm. T. I. p. 301. §. 4. u
des Kant. St. Gallen. I. Bd. S. 331.

ſſers — auf, und ſuchten einen Frieden unter den eitenden Partheien zu vermitteln, aber es half ichts, bis Abt Ulrich von St. Gallen die Fehde rtführend eine gänzliche Niederlage erlitt *).

Das war vielleicht das einzige Mal, daß ſich r Abt von Reichenau in den wichtigen Streit jener it miſchte, der, hauptſächlich am See geführt, tſchied, wer nach Philipps Ermordung das eich erlangen ſollte — ſein Neffe Friedrich II. von ohenſtaufen, oder Otto von Sachſen, ſein Schwie- rſohn. Es war auch gerathener für den Abt und in Kloſter, neutral zu bleiben. In der Stadt Ueber- igen lag König Otto, während ihm von St. Gal- n her König Friedrich mit ſeinem mächtigen Anhang tgegenzog. Erſt, als ſich die wichtige Frage, wer n Thron behaupten ſollte, ſo ziemlich entſchieden tte, als die Stadt Konſtanz den Enkel Barbaroßa's ihre Mauren aufnahm, entſchied ſich auch der Abt it ſeinem Kloſter; denn als Friedrich den 26. Sptbr. s Jahrs 1212 nach eiligem Marſche in Baſel an- kommen war, war unter denen, die ihn als An- inger umgaben, auch der Abt Heinrich von Reichen- u **).

Unter Abt Heinrich wurden im Jahr 1209 zwei horherrn-Pfründen zur Kirche des Märtyrers St. elagius in der Reichenau, durch Werner Biſchof von onſtanz, gegründet und dotirt. An dieſen beiden fründen wurden 2 Chorherrn angeſtellt, denen Abt einrich täglich einen Laib Brod aus ſeiner Bäkerei, nd einen Becher Wein verordnete, gerade ſo wie es n Brüdern des Konvents gereicht wurde. Dafür

*) Cunrad de Fabaria c. VIII. ap. Gold.

**) Cunrad de Fabaria l. c. vergl. Annal. Aug. msc. p. 207. Bucel. a. a. 1212. Geſchichte der Hohenſtaufen von Raumer. III. Bd. S. 153.

§. 30.

Auf Diethelm von Krenkingen folgte Hermann von Speichingen. Schon oben i rührt in der Streitigkeit wegen der Abtswah mann war zuvor Probſt und Keller am Go Nur 8 Monate bekleidete er ſeine Würde, d gen einer unheilbaren Krankheit niederlegt folgte in der Abtei Heinrich, ein Graf von S Schwaben. Als er ſich zu Rom von Pab zenz III. weihen ließ, erhielt er von ihm di tigung aller Privilegien, welche unter den Päbſten dem Kloſter zu Theil geworden ware andern auch die Beſtätigung der Freiheit, w Berno erlangt hatte, betreffend die freie A ſeine Weihung in Rom, über ſein Recht, di Dalmatika und Sandalen beim Gottesdienſt z ſo wie zu des Pabſtes Füßen ſitzen zu dürfe Die Beſtätigung dieſer früheren Privilegien im Jahr 1207 *).

Als ums Jahr 1210 ein Edler von Ar Neffe des Biſchofs von Konſtanz, dem Kl Gallen, wahrſcheinlich auf Anſtiften König dem St. Gallen nicht huldigen wollte, i Rheineck wegnahm, entſpann ſich zwiſchen den und Abt eine ſchreckliche Fehde **). Man ſ als brennende Häuſer und verſengte Felder Gallen bis Konſtanz. Da trat der Abt von Eberhard von Rordorf, und der Abt von R — Heinrich von Kalphen nennt ihn Kun

*) Die Urkunde vollſtändig bei Ohem S. 242—245. ver cisaug. f. 30.

**) Die Burg ſtand auf dem Eigenthum des Biſchofs. S. Peterhusanum ap. Usserm. T. I. p. 391. §. 4. v des Kant. St. Gallen. I. Bd. S. 321.

Pfeffers — auf, und ſuchten einen Frieden unter den ſtreitenden Partheien zu vermitteln, aber es half Nichts, bis Abt Ulrich von St. Gallen die Fehde fortführend eine gänzliche Niederlage erlitt *).

Das war vielleicht das einzige Mal, daß ſich der Abt von Reichenau in den wichtigen Streit jener Zeit miſchte, der, hauptſächlich am See geführt, entſchied, wer nach Philipps Ermordung das Reich erlangen ſollte — ſein Neffe Friedrich II. von Hohenſtaufen, oder Otto von Sachſen, ſein Schwiegerſohn. Es war auch gerathener für den Abt und ſein Kloſter, neutral zu bleiben. In der Stadt Ueberlingen lag König Otto, während ihm von St. Gallen her König Friedrich mit ſeinem mächtigen Anhang entgegenzog. Erſt, als ſich die wichtige Frage, wer den Thron behaupten ſollte, ſo ziemlich entſchieden hatte, als die Stadt Konſtanz den Enkel Barbaroßa's in ihre Mauren aufnahm, entſchied ſich auch der Abt mit ſeinem Kloſter; denn als Friedrich den 26. Sptbr. des Jahrs 1212 nach eiligem Marſche in Baſel angekommen war, war unter denen, die ihn als Anhänger umgaben, auch der Abt Heinrich von Reichenau **).

Unter Abt Heinrich wurden im Jahr 1209 zwei Chorherrn-Pfründen zur Kirche des Märtyrers St. Pelagius in der Reichenau, durch Werner Biſchof von Konſtanz, gegründet und dotirt. An dieſen beiden Pfründen wurden 2 Chorherrn angeſtellt, denen Abt Heinrich täglich einen Laib Brod aus ſeiner Bäkerei, und einen Becher Wein verordnete, gerade ſo wie es den Brüdern des Konvents gereicht wurde. Dafür

*) Cunrad de Fabaria c. VIII. ap. Gold.

**) Cunrad de Fabaria l. c. vergl. Annal. Aug. mec. p. 207. Bucel. a. a. 1212. Geſchichte der Hohenſtaufen von Raumer. III. Bd. S. 153.

müſſen die genannten Chorherrn den Kaplanen des Abts im Dienſt aushelfen, ſo ſie es bedürfen. Biſchof Werner aber ſchrieb ihnen vor, wie, und an welchen Tagen ſie ihren Kirchendienſt durch Meſſeleſen, Singen u. dgl. zu halten hätten. Unter andern legt er ihnen die Verbindlichkeit auf, wenn ein Bruder des Konvents ſterbe, in das Krankenhaus zu kommen, und bei dem Verſtorbenen die gewöhnlichen kirchlichen Dienſte zu verſehen. Die Wahl der Chorherren geht nach dem Tode des Biſchofs auf den Abt der Reichenau über. Nach ſeinem Tode, ſo verordnete Biſchof Werner weiter, ſollte an ſeinem Jahrstag den Chorherrn zu St. Pelagien eine beſtimmte Gabe an Wein abgereicht werden. Die genannte Verordnung und Stiftung des Biſchofs Werner von Konſtanz beſtätigte König Otto IV. im Jahr 1209. Zu dieſen 2 Pfründen des h. Pelagius, ſtiftete noch eine dritte, ein gewiſſer Gerung, Scholar auf der Reichenau *). Er gab dazu all ſein väterlich Gut, für ſein und ſeiner Eltern Seelenheil, mit Willen ſeiner Mutter. Gerung wurde erſter Chorherr der Pfründe. Abt Heinrich ſteuerte noch Manches zu dieſer Pfründe mit Einwilligung des Konvents. Gerung verordnete, daß an ſeinem Jahrstage von der genannten Pfründe eine beſtimmte Gabe Wein jedem Konventualen verabreicht werde; desgleichen ſoll die nämliche Gabe Wein und Brod an die Chorherrn zu St. Pelagien an ſeinem, ſeines Vaters und ſeiner Mutter Jahrtag gegeben werden. Nach ſeinem Tode, ſo verordnete Gerung weiter, ſollte nur ein Geiſtlicher aus dem Kloſter, beſonders einer von der Inſel, als Chorherr angenommen werden **).

*) Die Urkunde im Auszug in Annal. Aug. mss. Suppl. I. p. 1—2.
**) Die Urkunde in Annal. Aug. Suppl. I. p. 2.

Abt Heinrich war einer der letzten Aebte des loſters, der den Wiſſenſchaften ſelbſt oblag, und e förderte. Er verfaßte eine Vita S. Pirminii in höner blühender Schreibart, und ſtarb nach einer egierung von 28 Jahren ums Jahr 1234 *).

§. 31.

Nach Abt Heinrichs Tod blieb der Abtsſtuhl zu eichenau über 2 Jahre unbeſetzt; es iſt unbekannt, s welchen Gründen **). In dieſer Zeit vergabte n Dienſtmann des Kloſters, Einer von Waſſenburg Waſſerburg bei Aach) mit Zuſtimmung ſeiner Söhne ine Beſitzungen zu Stetten, zu ſein und ſeiner Frauen eelenheil, an das Kloſter unter der Bedingung: daß n Kloſterbrüdern an ſeinem Jahrestage eine Gabe rod und Wein gereicht werde. Desgleichen ſoll an eſem Jahrestage jedem Geiſtlichen an allen Kollegiat- irchen des Kloſters eine Gabe Wein und Brod ab- geben, auch eine Lampe davon jede Nacht in der auptkirche unterhalten werden. Die genannten Gü- r aber ſind frei von aller Verwaltung der Meier id Schatzung der Schirmherrn. Geſchehen auf der u in St. Marrens Chor im Jahr 1236 ***).

Im darauf folgenden Jahre wurde zu einer neuen btswahl geſchritten. Die Brüder wählten Konrad, nen Freiherrn von Zimmern, der zuvor Schulherr t Kloſter war, zu ihrem Abte. Seine Weihe er- elt er zu Rom von Pabſt Gregor IX. Beim An- itt ſeiner Regierung erſchienen die Dienſtleute, Zin- : und andere dem Kloſter unterworfene Leute,

*) J. Egon. P. II. c. XXIX. J. Egon ſah noch die Pergament- handſchrift dieſer Vita S. Pirminii.

*) Annal. Aug. Mss. p. 210.

**) Die Urkunde lat. im Auszug in Annal. Aug. Mss. p. 211.

welche demſelben Gewiſſes zu entrichten ſchuld
ren. Sie traten vor ihn, und wünſchten w
berichtet zu werden, wie und was ſie für die
ſo ſie von dem Kloſter empfangen, an Zinſe
Dienſten zu bezahlen und zu entrichten hätt
möchte ihnen getreulich all ihre Schuldigkeit er
In der unruhvollen Zeit Friedrichs II., und w
dem der Abtsſtuhl leer ſtand, war das Klo
einen ſo zerrütteten und verwirrten Zuſtand gek
daß die demſelben Unterworfenen nicht wußten
was, und wie viel ſie zu leiſten, oder zu
ſchuldig wären. Abt Konrad in Betracht der
ſeiner Untergebnen gegen ihn und das Gott
empfahl ſie ihnen mit vielen väterlichen Worte
ließ beſchreiben und eröffnen den Gotteshaus
was ſie dem Gotteshaus pflichtig und ſchul
thun wären, wie hernach folgt.

„Kein Dienſtmann darf auf irgend eine W
Lehen, ſo er von dem Kloſter empfangen, ve
oder veräußern, außer an Leute, die dem
angehören.

Die Gotteshausleute ſind pflichtig, bei
chender Noth dem Kloſter in eigner Perſon ih
lang zu Hülfe zu kommen. Nach dem Hing
nes Mannes ſoll ſein beſtes Pferd und ſein Ha
zur Wehr' und Reiſ' nothdürftig, in Gerechtigk
Falls (jure Mortuarii) an das Kloſter falle
Uebrige aber ſollen ſeine Söhne, ſo fern ſi
Kloſter gehören, nach dem Erbrecht beſitzen; g
ſie einem andern Herrn zu, ſo müßen ſie au
Erbe weichen, und die nächſten Geſippten (Ve
ten) welche zum Gotteshaus gehören, haben di
zu beſitzen.

Des Gotteshaus Zinſer, ſo lang ſie leben
ſie ſchuldig, demſelben die Zinſe zu bezahlen
ihrem Abgang, wenn ſie Erben haben, welch

Kloſter zugehören, ſo ſoll dem Kloſter werden die Gerechtigkeit des Todten, d. h. das beſte Bett, die beſſeren Kleider, in denen er die Kirche und andre wichtige Orte beſuchte, dazu das Beſthaupt der Ochſen und anderen Viehs. Ob aber einer Erben hinterlaſſe, die zu einer andern Eigenſchaft gehören, ſo ſoll all ſein verlaſſen Gut und Haab' dem Kloſter werden und gedeihen. Die Dienſtleute des Kloſters ſind mit gleichem Rechte, wie die Freizinſer, verbunden, ausgenommen, daß ſie nicht ſchuldig ſind, jährlich den Zins zu überantworten.

Solches Alles empfiehlt der Abt den Gotteshausleuten zur pünktlichen Befolgung gegen die Amtleute des Kloſters. Gegeben in der Au den 9. Mai *).

Im Jahr 1237 wurde das Jungfrauen-Kloſter zu Ulm, welches ſpäter nach Söflingen verlegt wurde, begonnen. Unter ſeine hauptſächlichſten Begaber gehörte Abt Konrad und die beiden Ritter Ulrich und Pilgrim von Freyberg **). Auch der St. Peterskirche zu Niederzell übergab er im Jahr 1241 den Gebhards Weinberg, welcher dem Kloſter zu Lehen rührte ***).

Im Jahr 1248 verlieh Pabſt Innozenz IV. dem Abt und Konvent der Reichenau, daß ſie von Niemand können genöthiget werden, aufzunehmen oder einzuſetzen, ſo Einer eine Pfründe durch apoſtoliſche Briefe erhalten hat, oder noch erhalten will, wenn nicht ſolche Briefe vollſtändig und ausdrücklich ſolcher Indulgenz erwähnen. Gegeben am 20. Mai †).

---

*) Die Öffnung iſt vollſtändig bei Ohem S. 246—247 in etwas unverſtändlicher deutſcher Uebertragung. Im Auszug lat. in Annal. Aug. msc. p. 211—212, wohl nach der Original-Urkunde.

**) Annal. Aug. msc. p. 212.

***) Annal. Aug. msc. Suppl. I. p. 2.

†) Annal. Aug. msc. p. 214.

Im Jahr 1249 ließ Pabst Innozenz IV. für die Reichenau eine Bulle ergehen, die uns einen nicht undeutlichen Wink giebt, wie es damals in politischer Hinsicht mit der Reichenau stand. Es heißt darin unter Andrem:

„Da das Kloster Reichenau von lauter Städten und Oertern umgeben ist, welche als Feinde des Vaterlandes an Friedrich weiland Kaiser hängen, so daß die Brüder des Konvents ohne Gefahr, ihre Haabe und sogar das Leben zu verlieren, in ihren Geschäften kaum da und dorthin sich begeben können, so verleiht ihnen der Pabst, daß sie, so lange diese Hinderung dauert, weder durch apostolische Briefe, noch durch die Briefe eines Legaten gehalten werden dürfen, sich außerhalb der Insel vor Gericht zu stellen u. s. w. Gegeben zu Lyon den 12. Jan. *).

Im gleichen Jahre verleiht er dem Abt und Konvent auf seine Bitte, daß sie mit der Kirche zu Niederzell, welche gerade vakant war, nach Willen verfahren dürfen; nämlich so, daß sie einen tauglichen Vikar einsetzen, dem sie eine gehörige Besoldung von den Einkünften der Kirche reichen. Gegeben zu Lyon den 8. Juli **).

Im Jahr 1252 bestätigte Abt Konrad auf der Burg Meggberg (Mägdberg, mons puellarum) etliche Briefe für die Kirche zu Ratolfzell, die sein Vorfahr Ulrich ausgestellt hatte ***).

Bald nach dieser Zeit suchte ein schreckliches Unglück die Reichenau heim. Zweimal hintereinander, jedesmal in den Wintermonaten, brach eine Feuersbrunst aus, die den größten Theil der Klostergebäude

*) Die Urkunde vollständig nach J. Egons Abschrift in Annal. Aug. msc. p. 214—215.

**) Die Urkunde im Auszug in Annal. Aug. msc. p. 215.

***) Ohem S. 249. Annal. Aug. p. 216.

in Asche legte. Von keinem Reichenauer Chronisten ist das Jahr angegeben, wann diese Feuersbrunst ausgebrochen. Auf jeden Fall ist sie in die letzten Regierungsjahre Abt Konrads, vor das Jahr 1254 zu setzen; eine Ansicht, wozu die nun anzuführende Bulle Pabst Innozenz IV. berechtiget *). Die Klostergebäude wurden zur höchsten Nothdurft wieder aufgebaut, freilich nach Maaßgabe der geringen Hülfsmittel nur in beschränktem Umfange.

In diesen bedrängten Umständen seines Klosters wandte sich Abt Konrad an Pabst Innozenz IV. und bat um Einverleibung einiger Parochien, die unter ihm standen, damit aus ihren Einkünften der traurige Zustand des Klosters wieder aufgebessert werden könnte. Der Pabst willfahrte seiner Bitte, und erließ eine Bulle, worin es unter Andrem heißt:

„Da von eurer (Abts und Konvents) Seite, uns vorgelegt worden ist, wie euer Kloster an Renten einst mächtig, jetzt durch die traurige Feuersbrunst, so wie durch Kriegsnoth also beschädiget und gemindert worden, daß ihr von solchen Zinsen nicht möget euer Auskommen haben; dazu, wie es auch mit großen Schulden beschwert sey, so wollen wir, willfahrend eurer Bitte, um eure Armuth und Noth zu mindern, euch die Gewalt verleihen und geben, daß ihr den Nutzen und die Gülten der Pfründen, die ihr zu vergeben und zu bestätigen habt, Ein Jahr lang zu eurem Gebrauch nach Willkühr verwendet dürfet, wo einige derselben in 3 Jahren ledig würden u. s. w. Gegeben zu Assisi den 7. Sptbr. 1254 **).

Im nämlichen Jahre ertheilte derselbe Pabst dem Abt zu Reichenau, daß er in Hinsicht der Bestrafung

*) Annal. Aug. p. 216.

**) Die Urkunde im Original in Annal. Aug. p. 217. deutsch bei Ottem S. 248—249.

seiner Mönche, wenn sie sich eines Vergehens s
machen, in seiner Pflicht handeln dürfe, oh
ihm die zum Schaden der Kirchenzucht einr
Appellation ein Hinderniß in den Weg legen
Gegeben zu Assisi *). Dieser Pabst verordnete
daß kein von dem apostolischen Stuhl oder
Legaten Bevollmächtigter die Macht habe, geg
und Konvent der Reichenau eine Entsetzungs
Bannbulle ergehen zu lassen, wenn er nicht e
sonderen Befehls vom Pabst aus Wort für
Erwähnung thun könne u. s. w. Gegeben zu
im Jahr wie oben **). Das folgende Jahr w
Todesjahr Abt Konrads. Er starb, der Geleh
Wenige seiner Zeit, nachdem er 30 Jahre frou
gottesfürchtig regiert hatte, den 22. Juni 125
In einer der verhängnißvollsten Zeiten des
hatte er den Hirtenstab geführt.

Während des unglückseligen Streites z
Innozenz IV. und Friedrich II. von Hohen
waren die Städte der Seegegend auf die S
Hohenstaufen getreten; die Klöster mußten den
getreu bleiben, hauptsächlich die Reichenau,
ja unter dem besonderen Schutze desselben
Wie die Insel den Fluthen des wilden Sees,
das Kloster jetzt allen Beeinträchtigungen der
gebenden Städte und Städtlein ausgesetzt.
es wohl manches Bittre erfahren haben. D
angeführte Bulle vom Jahr 1249 stellt diese
schen Zustand des Klosters, wo Niemand ob
fahr die Insel verlassen konnte, am deutlichst
Dazu kam noch das doppelte Brandunglück,

*) Im Auszug Annal. Aug. p. 217—218.
**) Annal. Aug. p. 218.
***) So die Annal. Aug. p. 218. J. Egon P. II. c. 36
22. Juli.

der äuſſere Wohlſtand des Kloſters wieder einen bedeutenden Stoß erhielt. So konnte das einſt ſo reiche Kloſter, während der fortdaurenden Kriegsnoth und durch andrer noch hinzukommender Unfälle bald in ſolche „Unmöglichkeit und Armuth“ ja in ſo bedeutende Schuldenlaſt geſtürzt werden, daß es kaum mehr ſeine Exiſtenz zu behaupten vermochte, und den Pabſt um Ertheilung von Beneſizien anſprechen mußte. Die Zeit gieng vorüber, von der Ohem ſagt: „es iſt ein gemeine Sag von Etlichen, ſo dem Stand des Gotteshaus nachgefragt haben, daß das Gotteshaus 50 bis 60000 Gulden aufzuheben und einzunehmen gehabt hat“ *). Die Zeit war vorüber, wo das Kloſter, wie unter Abt Waldo 640, und unter Abt Erlebald 400 Mönche und Zöglinge in ſeinen Mauren beherbergte. Wir ſtehen ſchon mit der Mitte des XIII. Jahrhunderts in einer Periode des Kloſters, mit der allmählig ſeine Blüthe zu Ende zu gehen ſcheint.

Das deutlichſte Bild von dem damaligen Zuſtand deſſelben giebt ein ſchönes Gedicht, in dem Abt Konrad „in Gegenwärtigkeit vieler Perſonen, ſo zu Hof kommen, mit Weinen und Seufzen den verderblichen Stand und Unfall des Gotteshauſes Au beklagt hat.“ Wir geben es als ſchicklichen Schluß dieſer Periode der Reichenau **).

Augia regalis	Dives quandoque fuisti,
Nunc talis qualis,	Quia plurima damna tulisti.
Augia regalis,	Tu per multos tribulata,
Sed foecunda malis,	In multis debilitata.

*) Ohem S. 45.

**) Das ſchöne Gedicht giebt Ohem S. 46—47; desgleichen die Annal. Aug. p. 216—217, doch dieſe 9 Verſe weniger als Ohem. J. Egon P. II. c. 30. ſagt von dieſem Gedicht, daß es im Kloſter ſehr bekannt, und in vielen Abſchriften vorhanden geweſen ſey.

Augia sublimis,
Flamma duplex hyemis,
In captivato pastore
Et male tractato
Tollunt impavidi,
Incumbunt avidi
Res tibi collatas
Sorbent sublatas,
Hi defensores
Nunc se raptores
Lis tibi Papalis,
His conjuncta malis,
Et contemptorem
Reddere commissum,
Haec sunt, sed plura
Maxime et urbs Ulma
Cur non moeres,
Dico luctanter:
Da studium Christo,
Cum pede prosternat
Nam pietate sua
Omnibus et terra
Libertate potens,
Solio Domini tantum
Servicioque sacrae

Te primitus annihilavit
Hinc vis te praecipitavit.
tuo doluisti,
Sibi recompassa fuisti,
Primoque ministeriales,
Post raptores generales
A Principibus reverendis,
Ac insidiantur edendi
Humiles quandoque fuerunt,
Crudeles constituerunt.
Quo deposuit Fridericum,
Noluit super hoc inimicum,
Fidei sacrae violentum,
Sibi dum negat ipse talentum.
Laedente te tamen illa
Tua quondam regia villa.
Opibus quae plena redundabas,
Defle nunc Augia mater,
Ne nos fortuna sinistro
Nobis et gaudia demat.
Sic disponente remota
Speciali pace quiestis,
Terrena negotia spernens
Sociaris amore,
Fervens devota Mariae.

Des Klosters Abgang.

§. 32.

n frommen und gelehrten Abt Konrad folgte
)ard, Freiherr von Höwen im Höhgau, als Abt
r Reichenau. Es ist unbekannt, wo und von
er seine Weihe erhielt. Schon unter Abt Diet-
hatte er eine wichtige Stelle, die eines Kam-
s, im Kloster bekleidet. In die ersten Jahre
Regierung fällt der Verkauf des Klosters
ch, an Bischof Eberhard von Konstanz. Der
chilling betrug 310 Mark Silber, und mag dem
mten Kloster recht wohl gethan haben. Eberhard
ndelte es nun in ein Chorherrnstift *). Eine
ge Geschichte ereignete sich unter Abt Burkhard.
ahr 1258 unternahmen es zwei Mönche, Friedrich
Thengen und Berthold von Rote, man weiß
aus welchen Gründen, den Abt Burkhard bei
Nachtessen zu ermorden, das sie trügerischer
ihm hatten bereiten lassen. Das Vorhaben aber
ihnen nicht, denn der Abt wurde von einem
isser der Unthat gewarnt, und entrann. Im
r nun, daß ihnen ihr teuflisches Unternehmen

---

ucel. Const. Rhen. giebt irriger Weise das Jahr 1251 als die
eit des Verkaufs an. Ueber die frühere Vergabung des Klosters
urzach an die Reichenau s. oben S. 69.

nicht gelang, ergriffen sie, während der Abt in Geschäften anwesend war, die Gelegenheit, und brachen mit Bewaffneten in die Insel. Sie bemächtigten sich des Schlosses Schopfeln, des Klosters und der ganzen Insel, nahmen Alles, was sie dort fanden, mit Feindesgewalt, plünderten alle Flecken und festen Plätze, die zur Insel gehörten, und sengten und brannten darin als Feinde. Die Mönche aber, welche sich nicht zu Theilnehmern an ihrer Unthat gebrauchen lassen wollten, jagten sie aus dem Kloster. So wurde das Kloster, in dem beim Genuß so vieler Freiheiten und zeitlicher Güter die schönste Ordnung geherrscht hatte, in solchen Zerfall im Zeitlichen und Geistlichen gebracht, daß nur schleunige Hülfe es wieder retten konnte. Dieß geschah auch bald, denn Abt Burkhard wandte sich in seiner Noth an Papst Alexander IV., bei dem er auch geneigtes Gehör fand. Dieser erließ unmittelbar darauf ein Schreiben an den damaligen Abt von St. Gallen, Berthold von Falkenstein *).

Im Anfang seines Schreibens berichtete er dem Abt das traurige Ereigniß mit den Worten, wie es erzählt wurde. Hierauf überträgt er ihm die Administration des Klosters in folgenden Worten:

„Weil wir aber zu deiner Umsicht ein groß Vertrauen hegen, so übertragen wir dir, das genannte Kloster vermöge deines Eifers wieder in seinen früheren Zustand zu bringen im Geistlichen, wie im Weltlichen. Die Burgen aber und seine Besitzungen sollt du gegen alle Angriffe mit deiner Macht schützen, überhaupt sei dir die Sorge und Administration über das ganze Kloster im Geistlichen und Weltlichen bis auf unsern weitern Willensbeschluß übertragen.“

*) Dieses Schreiben vom 6. Febr. 1258 ist im Original in Annal. Aug. mss. 220—221 enthalten.

Weiter heißt es im Schreiben: „dem Abte des
osters sollt du indessen alle Lebensbedürfnisse dar-
chen, auch sonst über seinen und des Klosters Zu-
nd verfügen, wie dich bedünkt, daß es zum Wohl
r Seelen und Nutzen des Klosters geschehe.“ Ge-
ben zu Viterbo den 6. Febr. 1258.

Auf diesen traurigen Vorfall, der die Reichenau
traf, wollte der Bischof Eberhard von Konstanz,
ne Plane, die er schon lange gehegt hatte, aus-
hren. Das Kloster Reichenau lag zu nahe, als
ß es nicht manchmal die Lust des eroberungssüchtigen
ischofs angeregt hätte. Wie herrlich wäre es ge-
esen, wenn die schöne Insel noch ein Eigenthum
nes Sprengels geworden wäre. Auch hatte schon
nigemal die Erfahrung gelehrt, daß sich Abtei und
isthum wohl mit einander regieren lassen. Darum
ar es jetzt dem Bischof eine gute Gelegenheit, als
e Reichenau in einen so traurigen Zustand gerieth.
r wußte es einzuleiten, daß er von einigen Mön-
en des Klosters das Konventssigill erhielt. Schopfeln,
e Burg des Klosters, so wie die ganze Insel, nahm
in Besitz, und brachte einige Dienstleute, Leibeigene
id Mönche dahin, daß sie unbesonnener Weise den
id der Treue leisteten. Dieß Alles geschah, während
r Pabst dem Abt von St. Gallen die Administration
s Klosters schon übertragen hatte. Wahrscheinlich
endete sich jetzt der Abt Berthold von St. Gallen
n den Pabst, um sein übertragenes Recht durchzu-
tzen. Auf dieß ergieng den 5. Mai 1258 vom Pabst
n Schreiben an den Archidiakonus von Straßburg,
berhard von Sulz, worin er ihm den Auftrag giebt,
m Abt Berthold von St. Gallen in die Administra-
on der Reichenau zu bringen. Der Anfang des
chreibens enthält die Aufzählung der Anmaßungen
s Bischofs von Konstanz, wie sie so eben erzählt
urden. Sodann heißt es: „auf daß wir, die wir

nicht gelang, ergriffen sie, während der Abt Geschäften abwesend war, die Gelegenheit, u brachen zur Nachtzeit mit Bewaffneten in die Ins Sie bemächtigten sich des Schlosses Schopfeln, t Klosters und der ganzen Insel, nahmen All was sie dort fanden, mit Feindesgewalt, plünder alle Flecken und festen Plätze, die zur Insel gehört und sengten und brannten darin als Feinde. D Mönche aber, welche sich nicht zu Theilnehmern ihrer Unthat gebrauchen lassen wollten, jagten sie a dem Kloster. So wurde das Kloster, in dem b Genuß so vieler Freiheiten und zeitlicher Güter schönste Ordnung geherrscht hatte, in solchen Zer im Zeitlichen und Geistlichen gebracht, daß nur schl nige Hülfe es wieder retten konnte. Dieß gesch auch bald, denn Abt Burkhard wandte sich in sei Noth an Pabst Alexander IV., bei dem er auch neigtes Gehör fand. Dieser erließ unmittelbar dar ein Schreiben an den damaligen Abt von St. Gall Berthold von Falkenstein *).

Im Anfang seines Schreibens berichtete er d Abt das traurige Ereigniß mit den Worten, wie erzählt wurde. Hierauf überträgt er ihm die Admi stration des Klosters in folgenden Worten:

„Weil wir aber zu deiner Umsicht ein groß V trauen hegen, so übertragen wir dir, das genan Kloster vermöge deines Eifers wieder in seinen f heren Zustand zu bringen im Geistlichen, wie Weltlichen. Die Burgen aber und seine Besitzun sollt du gegen alle Angriffe mit deiner Macht schütz überhaupt sei dir die Sorge und Administration a das ganze Kloster im Geistlichen und Weltlichen auf unsern weitern Willensbeschluß übertragen.“

*) Dieses Schreiben vom 6. Febr. 1258 ist im Original in Aug. msc. 220—221 enthalten.

Weiter heißt es im Schreiben: „dem Abte des
loſters ſollt du indeſſen alle Lebensbedürfniſſe dar-
ichen, auch ſonſt über ſeinen und des Kloſters Zu-
ınd verfügen, wie dich bedünkt, daß es zum Wohl
r Seelen und Nutzen des Kloſters geſchehe.“ Ge-
ben zu Viterbo den 6. Febr. 1258.

Auf dieſen traurigen Vorfall, der die Reichenau
traf, wollte der Biſchof Eberhard von Konſtanz,
ine Plane, die er ſchon lange gehegt hatte, aus-
hren. Das Kloſter Reichenau lag zu nahe, als
ß es nicht manchmal die Luſt des eroberungsſüchtigen
iſchofs angeregt hätte. Wie herrlich wäre es ge-
eſen, wenn die ſchöne Inſel noch ein Eigenthum
ines Sprengels geworden wäre. Auch hatte ſchon
nigemal die Erfahrung gelehrt, daß ſich Abtei und
isthum wohl mit einander regieren laſſen. Darum
ar es jetzt dem Biſchof eine gute Gelegenheit, als
e Reichenau in einen ſo traurigen Zuſtand gerieth.
r wußte es einzuleiten, daß er von einigen Mön-
en des Kloſters das Konventsſigill erhielt. Schopfeln,
ie Burg des Kloſters, ſo wie die ganze Inſel, nahm
: in Beſitz, und brachte einige Dienſtleute, Leibeigene
nd Mönche dahin, daß ſie unbeſonnener Weiſe den
id der Treue leiſteten. Dieß Alles geſchah, während
er Pabſt dem Abt von St. Gallen die Adminiſtration
es Kloſters ſchon übertragen hatte. Wahrſcheinlich
endete ſich jetzt der Abt Berthold von St. Gallen
n den Pabſt, um ſein übertragenes Recht durchzu-
tzen. Auf dieß ergieng den 5. Mai 1258 vom Pabſt
n Schreiben an den Archidiakonus von Straßburg,
berhard von Sulz, worin er ihm den Auftrag giebt,
en Abt Berthold von St. Gallen in die Adminiſtra-
on der Reichenau zu bringen. Der Anfang des
Schreibens enthält die Aufzählung der Anmaßungen
es Biſchofs von Konſtanz, wie ſie ſo eben erzählt
urden. Sodann heißt es: „auf daß wir, die wir

[illegible] gar andere
genannten Kirchen [illegible] er beugt, und d
Klöster [illegible] seyn sollen, dem Abt
Gallen [illegible] einen Bezug oder Sch
[illegible]stücke, und die Mönche, Dienstleute
[illegible] von ihrem Eide [illegible]. So sol
Gesetz [illegible] daß er seiner Uebertre
eines [illegible] werden kann,
nicht [illegible] werden, anders gegen ihn
[illegible] durch ein
[illegible] der genannte Bisc
Gesetz [illegible] zu erfüllen verna
[illegible], daß [illegible] unserer
[illegible] anhalte
da im Fall der Noth die Hülfe des weltlich
anrufen möge. Gegeben zu Viterbo den 5
Dieß ungefähr der Hauptinhalt des päbstliche
bens an den Archidiakonus von Straßburg

Der Erfolg der päbstlichen Schreiben
verläßig der, daß sich Eberhard zur Erfüll
päbstlichen Gebots verstand. Ein Beweis da
der Streit zwischen Eberhard und Bertbold
den war, möchte seyn, daß im nämlichen
schof Eberhard und Abt Bertbold beim D
zusammen kommen, und mit einander eine
Hartmanns des Aelteren von Kyburg besigel

Abt Berthold übernahm nach Beilegung dieses Streites die Administration über die Reichenau. Als Alles im Kloster wieder gehörig geordnet war — freilich brauchte es dazu beinahe 2 Jahre — so setzte Abt Berthold Albrechten von Ramstein zum Abt ein; für den resignirten Abt Burkhard von Höwen aber sorgte er, so wie ihm von Pabst Alexander befohlen worden war, bis an sein Lebensende, das ungefähr um das Jahr 1261 erfolgte *).

Abt Burkhard von Höwen regierte nur 3 Jahre, wogegen ihm andre, wie Oheim, eine 6 jährige Regierungszeit zuschreiben, indem sie die bis zur Besetzung der Abtei verfloßnen 3 Jahre noch als Regierungszeit Burkhards annehmen **).

§. 33.

Albrecht von Ramstein, der in Abt Burkhards Stelle trat, war nach dem Epitome Annalium Augiensium zuvor Mönch in der Au und Probst zu Niederzell, nach den Acta St. Galli aber Mönch zu St. Gallen gewesen ***). Seine Erwählung geschah im Jahr 1260, und seine Weihung erhielt er von Pabst Alexander IV. †). Daß Albrecht von Ramstein schon im Jahr 1260 erwählt wurde, dafür spricht eine Urkunde, die er im Christmond dieses Jahrs ausstellt. Sie betrifft eine Schenkung der Gemeinde Wollmatingen, vermöge der sie einem Eremiten, Namens Walther, ein Stück Feld sammt Wald einräumt, wo er sich eine Einsiedelei erbaut, aus

*) Annal. Aug. p. 223—224.

**) Ohem S. 249.

***) Hierüber sprechen weitläufig die Annal. Aug. p. 219. wo zugleich die beiden Quellen angeführt sind. Auch Ohem S. 241 nennt ihn Probst zu Niederzell.

†) Sintlacisaugia f. 31. b.

der sich im Jahr 1404 ein Augustiner Nonnenkloster bildete. Die Urkunde besigeln die Fürsprecher und Verwalter des Orts Wollmatingen, Arnold und Hugo von Langenstein *).

In demselben Jahre übergibt und verschenkt Abt Albrecht viele Güter, die im Briefe speziell beschrieben und in Almansdorf, Staad und Egg gelegen sind, zum ewigen Leben an Personen beiderlei Geschlechts, mit der Vollmacht, solche Güter verkaufen oder vertauschen zu dürfen, ohne einen Consens vorher einzuholen; unter der Bedingung, daß sie ein Pfund Wachs liefern, um das Licht auf dem Altar der heiligen Jungfrau wieder herzustellen, und es jährlich am Tag ihrer Auffahrt anzuzünden **). Wie es um diese Zeit noch so mangelhaft im Kloster ausgesehen haben mag, läßt sich hieraus schließen, daß das Kloster Güter hergeben mußte, um eine solche geringe Ausgabe, wie das Anzünden einer Wachskerze war, zu bestreiten.

Dagegen macht das Kloster bald darauf wieder eine Erwerbung. Im Jahr 1263 vergabte Ritter Hildebold von Stekborn zu seinem und seiner Hausfrau Adelheid, so wie seines Sohnes und seiner Hausfrau Seelenheil 2 Weinberge in der Au, welche er als Eigenthum (sub titulo proprietatis) besessen hatte. Die Bedingungen dabei waren, daß die Weinberge nach seinem und seiner Hausfrau Tod in den förmlichen Besitz des Klosters kommen sollten. Ferner sollen die beiden Weinberge immer zum Amt des Dekanats gehören, und ein jeder Dekan, der die genannten Weinberge besitzt, hat den Brüdern des Klosters an dem Jahrtage des Ritters und seiner Frau, so wie des genannten Sohnes und seiner Frau, Allen, die anwesend sind, eine Gabe (caritas) Brod

*) Die Urkunde deutsch in Annal. Aug. p. 223—224.

**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 2—3.

und Wein, so wie von einem Ferkel darzureichen; auf die nämliche Weise, wie sie unter sich die Gaben auszutheilen gewohnt sind. Auch dürfen diese Weinberge weder durch Lehensverleihung noch auf irgend eine Art der Veräusserung von der Kirche kommen. Sollte aber dieß geschehen, so sollen die genannten Weinberge ohne Widerspruch wieder an die Nachkommen des Stifters übergehen *).

Das Jahr darauf vertauschte Abt Albrecht an Eberhard Abt von Salem ein Haus zu Ulm, das zur Reichenau gehörte, in Gegenwart und mit Gutheißen der Konventualen, Marquard von Summerau dem Dekan, Friedrich von Tengen dem Probst, Heinrich von Hörningen dem Kustos, Burchard von Höwe(n), Kunrad von Gundelfingen, Friedrich Summerkalb von Teggenhausen und Rudolph von Güttingen. Geschehen auf dem Reichenauischen Schloß Sandegg im Jahr 1264 **).

Im Jahr 1267 bestätigte Abt Albrecht den Bürgern von Zell, die damals noch dem Kloster Au unterworfen waren, einige Freiheiten auf seinem Schlosse Schopflen. Zeugen dabei waren: Friedrich von Tengen, Probst; Konrad von Gundelfingen, Keller, Konrad von Feldpach, Arnolf oder Arnold von Langenstein und Algeri von Rost, Ritter ***).

Das Jahr darauf wurden 2 wichtige Briefe von Pabst Clemens IV. für das Kloster ausgestellt. Der erste, gegeben zu Poitiers den 25. Jan. 1268, enthält die Bestätigung aller schon in frühester Zeit von den Päbsten der Reichenau verliehener Privilegien und Vergünstigungen †). Ein zweiter betraf einen noch nie vorgekommenen Gegenstand.

*) Annal. Aug. p. 220. b.
**) Annal. Aug. p. 220. b. Ohem S. 252—253 hat das Jahr 1274.
***) Annal. Aug. p. 222. b. Ohem S. 255. hat das Jahr 1272.
†) Ohem S. 251—252. Im Original steht der Brief in Annal. Aug. p. 222. b.

Wir geben die Bulle des Papſtes, welche den Handel zur Genüge erläutert *).

Clemens u. ſ. w. Aus eurer (Abts und Convents) Bittſchrift vernahmen wir, daß einige Münche und Laienmeſſer, auch Laien, an euch manche Anſprache machen, deßhalb ſie zu Zeiten eure Münche, etwan Converſen, ſo auch euer Vieh gewaltſamer Weiſe anfallen, pfänden und halten, auch ſo lange inzuhaben ſich herausnehmen, bis euch ihrem Gefallen ihren Forderungen genug geſchieht; ob ſie gleich an euch weder einen rechtlichen noch anderweitigen Gerichtszwang zu üben haben, warum ſie ſo thun mögen. Dieweil nun das ſtrenge Recht zu Mittel iſt, daß keiner ſelbſt richten und ſtrafen dürfe, und die genannte Gewohnheit von keinem Geſetz abhängig, alſo durchaus nicht zu dulden iſt, ſo wollen für eure Ruhe und euren Frieden ſorgen, und hiemit in Kraft dieſes Briefs verbieten, daß Keiner von dieſer Gewohnheit verleitet, euch die benannten Beſchwerungen zufüge, euer Gut ohne Minderung des Rechts antaſte, pfände, oder auf irgend eine Weiſe zu behalten ſich herausnehme. Niemand ſoll u. ſ. w. Gegeben zu Poitiers den 25. Jan. 1268.

Im Jahr 1172 wurde zwiſchen Abt Albrecht und dem Bruder Rudolf, Commenthur des Deutſch-Ordens im Elſaß und Burgund, ein Gütertauſch getroffen. Zeugen bei dieſem Tauſch waren: Biſchof Eberhard von Konſtanz und Heinrich, Probſt bei St. Stephan **).

Im Jahr 1282 hatte Abt Albrecht einen Span und Irrung mit dem kürſichtigen Konrad Mayer von

*) Die Bulle im Original in Annal. Aug. p. 222—223. b. Bei Lhem S. 250—251.

**) Die bisher benützte Handſchrift der Annal. Aug. hat hier eine Lücke bis zum Jahr 1418, und giebt das Original der Urkunde nur theilweiſe.

Trossingen; deß wurden sie betragen mit einander durch die nachbenannten Schildleut: Herr Konrad von Gundelfingen, Dekan, Ludwig von Gerlikon, und Herrn Wilhelm, Kirchherrn zu Singen. Gegeben auf der Burg Sandeck den 8. Jan. 1282 *).

Im Jahr 1283 übergiebt Berthold, Priester auf Burg und Chorherr zu St. Georgen, in Oberzell einige Weinberge und Besitzungen „bei St. Gottbard in der Au gelegen, zum gemeinen Nutzen der Brüder, welche in der Au leben **).

Im Jahr 1286 giebt Abt Albert seine Vergünstigung zur Stiftung einer Messe in der Kapelle zu Frauenfeld. Desgleichen geben ihren Willen dazu die Herzoge Albrecht und Rudolf von Oesterreich. Wie wichtig damals noch das Ansehen der Aebte von Reichenau gewesen, giebt Ohem darin zu verstehen, wenn er sagt: „und findt man auf den heutigen Tag in dem Stiftbrief, daß das Sigill des Abts und Gotteshauses hanget vor den Siglen der Fürsten“ ***).

Im Jahr 1289 that der Abt Albert etwas Wichtiges für sein Kloster. Er verfaßte eine Verordnung für den weltlichen Klerus des Reichenauer Kapitels. Leider findet sich die Verordnung selbst nicht in der Reichenauer Chronik, doch läßt sich daraus schließen, wie Abt Albert nicht nur von Außen als thätiger Abt auftrat, sondern auch das Wohl seines Konvents zu fördern suchte †).

Im Jahr 1292 erließ Abt Albert und das Konvent der Kirche St. Pelagii in der Reichenau auf einige Zeit ihre Steuer, weil sie in ihren Einkünften so sehr herabgekommen war, daß sich Niemand finden

*) Ohem S. 253.

**) Regesta Aug. msc. f. a. a. 1283.

***) Ohem S. 258.

†) Regesta Aug. a. a. 1289.

wollte, der daſelbſt den Dienſt verſehen mochte. Für das Nachlaſſen der Steuer mußte ſie 10 Quart Wein und 30 Schilling jedes Jahr bezahlen. Das dauerte aber nur 2 Jahre, denn im Jahr 1294 vergabte der Chorherr und Prieſter Heinrich, durch deſſen Nachläßigkeit der genannte Zuſtand der Kirche St. Pelagii eingetreten war, mit Beiſtimmung und Beſtätigung Abt Alberts, einen Weinberg, den er rechtmäßig erkauft hatte, aus frommem Sinne und zum Heil ſeiner Seele, an die Kirche, auf daß er derſelben auf ewige Zeiten inkorporirt würde *). „Im Jahr 1293 vergabte Herr Arnold von Langenſtein, Ritter, nebſt ſeinen 4 Söhnen, Hugo, Berthold, Arnold und Hugo dem Jüngeren **), dem deutſchen Orden zu einem Almoſen, Eigen und Lehen, die Mainau, den Kelnhof zu Oberdorf und zu Almansdorf, und des Gerichts einen Theil zu Wollmatingen mit Leuten und Gut, als er (es) darin gehört. Auf ſolches baten der gehrt Ritter und ſeine Kind, daß man in der Mainau ein ewig Haus hielt. Das ward ihnen gelobt, und zugeſagt; und alſo kommt der ehrbar geiſtlich Mann Bruder Eberhard von Stekborn, des Ordens St. Leonhards, aus dem Kloſter von Salmanſchweil, und ſein Sohn, Bruder Hiltpolt von Stekborn, und Bruder Ulrich von Eyſtetten, beid Deutſch-Ordens, gen Mergentheim für Bruder Konraden von Feuchtwangen, oberſten Meiſter des Ordens St. Marien Spital des deutſchen Haus von Jeruſalem, und anderen Commenthur mit ihm verſammlet, und vermahnten ſie ſolcher Gottesgab und baten, daß man darüber gäb einen Brief, daß es ſtät bleibe. Alſo ward darum ein Brief und Sigel gemacht, deß Vidimus in dem

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 3.

**) Er hieß nicht Hugo, ſondern Friedrich nach einer Urkunde vom Jahr 1281.

Gottshaus Au iſt. In ſolchem Brief ward dem Gotteshaus Au vorbehalten, wie hernach folgt. Und darum ſo ſoll man das vorgenannt Haus in der Mainau, und den vorgenannten Kelnhof zu Oberdorf und den Kirchenſatz zu Dingelsdorf, und den vorgenannten Kelnhof zu Almansdorf, und das vorgenannt Gericht zu Wollmatingen, die alle liegen in Konſtanzer Bisthum, als wirs bisher in nutzlicher Gewähr beſeßen haindt (haben) von dem würdigen gefürſteten Gotteshaus Reichenau, das auch liegt in Konſtanzer Bisthum, da es ewiglichen anhört, und wir es dannen haben um einen Zins jährlich um 20 Pfund Wachs Konſtanzer Gewicht, die man alle Jahr zu der Lichtmeß geben ſoll; und die vorgenannte Meinau, und die vorgenannte Kelnhöf, und die vorgenannten Gericht, und die vorgenannte Kirchenſätz, und alle Zwäng und alle Bänn, und alle die Leut, die darin gehören, das wollen wir nit, daß man die in kein Weis verſetz' oder verkauf' von dem Orden; wäre aber, da vor Gott ſey, daß man das nit woll anſehen, und ſie wollt' verkaufen oder verſetzen, ſo ſoll es freilich wieder fallen dem vorgenannten würdigen fürſtlichen Gotteshaus der Reichenau" *). Das ſind die Begebenheiten, die in die Regierungszeit Abt Alberts fallen. Seit dieſer Zeit hören wir nichts mehr von ihm. Nach einer Regierung von 38 Jahren ſtarb er den 26. Novbr. 1296 **).

*) Ohem S. 253—255 giebt die Urkunde. Vergl. hierüber das Vorwort zu dem lieblichen Büchlein: „Ein ſchoen und anmuetig Gedicht, wie ein heideſcher Kung, genannt der Littower, wunderbarlich bekert in Prüſſenland getoufft ward; durch Bruder Hugen von Langenſtein alſo in Reimen gepracht, und jetzt zum erſtenmal, gueten Fründen zu Luſt und Lieb, ans Licht geſtellt durch Maiſter Seppen von Eppishuſen, einen farenden Schueler. Konſtanz 1826. S. IX. X.

**) Reg. Aug. a. a. 1296.

§. 34.

An ſeine Stelle wurde kein förmlicher Abt erwählt. Aus welchen Gründen, iſt nicht beſtimmt angegeben. Obem leitet uns auf eine Hypotheſe, die ſich zu ziemlicher Wahrſcheinlichkeit erheben ließe. Er ſpricht ſie aus, wenn er ſagt: „warum aber zu dieſen Zeiten (nach Alberts Tod), ſo doch etwa maniger wohlgeboren Herr und Freier in dieſem Kloſter Kapitelherrn waren, kein Abt geweſen ſei, iſt mir nit gründlich wiſſend, ich find auch nichtzit (nichts) darum in den alten Briefen; ich vernimm aber, daß es geſchahe aus Armuth und Unmacht des Gotteshauſes“ *). Das mag wohl der wichtigſte Grund geweſen ſeyn. Wohl hatte das Kloſter noch nicht ſo ſehr ſeinen früheren Ruf verloren, indem es doch noch manche edle Mitglieder zählte, aber Fälle, wie unter Abt Burkhard vorkamen, konnten doch nicht die beßten Folgen für das Kloſter haben. Es mußte nach und nach immer mehr an ſeinem Rufe verlieren, und ſein innerer Zuſtand, durch jene Verheerungen unter Abt Burkhard ſo ſehr herab gebracht, konnte nicht ſo ſchnell wieder hergeſtellt werden, wenn auch die Regimentszeit Abt Alberts zu den beſſeren zu zählen iſt. In dieſem traurigen Zuſtand der Verwaistheit war es alſo kein unkluger Gedanke, wenn das Konvent, ſtatt Einen aus ſeiner Mitte zu wählen, der ſelbſt unmächtig, wenig dem Kloſter zu Hülfe kommen konnte, ſich auf einen auswärtigen richtete, deſſen Einfluß nur von wohlthätigen Folgen für das Kloſter ſeyn mußte. Welcher Mann verdiente da beſſer ſeine Aufmerkſamkeit, als der nächſte Nachbar, Heinrich von Klingenberg, Biſchof von Konſtanz, einer der gefeiertſten Männer ſeiner Zeit, der ja doch

*) Obem S. 256.

auch der Reichenau ſo zu ſagen angehörte. Es iſt ein zu wichtiger Mann, als daß es nicht der Mühe werth wäre, eine kurze Skizze ſeines Lebens und Charakters mit einfließen zu laſſen.

Heinrich von Klingenberg ſtammte aus einem Geſchlechte im Thurgau, das ſchon in früher Zeit nicht ohne Bedeutung war, und ſich in mehreren Zweigen über die Gegend am Rhein und Bodenſee ausbreitete. Die Herrn von Altenklingen und Hohenklingen bei Stein waren Stammverwandte des Hauſes. Heinrichs Vater war Ulrich von Klingenberg, ſeine Mutter Erentraud von Kaſtell oberhalb Konſtanz. Die erſten Jugendjahre brachte er im Kloſter Reichenau zu, wo er auch Mönch wurde. Von da aus beſuchte er eine der berühmteſten Rechtsſchulen ſeiner Zeit Bologna oder Padua, und wurde Doctor decretorum. Nachher erlangte er die Probſtei am großen Münſter zu Zürch. Rudolf von Habsburg ertheilte ihm bei ſeiner Thronbeſteigung die Kanzlerwürde *). Vielleicht durch ſein Verwenden erhielt er das Bisthum Freiſingen. Im Jahr 1293 vertauſchte er dieſes Bisthum mit dem Bisthum Konſtanz, und 3 Jahre darauf wurde ihm noch die Sorge über das Kloſter Reichenau übertragen. Er ſcheint nie förmlicher Abt geweſen zu ſeyn, ob er gleich in der Reihe der Aebte gezählt iſt. Wenigſtens ſchrieb er ſich ſelbſt nie Abt der Reichenau, ſondern gewöhnlich nennt er ſich nur „Gubernator, administrator oder defensor“ derſelbigen. Ob aber auch Heinrich von Klingenberg nicht förmlicher Abt des Kloſters war, ſo hegte er doch eben die Geſinnung gegen die Reichenau, wie

*) Es heißt in einer Urkunde Rudolfs, gegeben zu Rheinfelden i. J. 1283: Honorabilis vir Henricus de Klingenberg doctor decretorum noster protonotarius.“

gegen sein Bisthum. Ohem sagt von ihm *): „er ist ein ganz treuer Bischof gewesen hoher Ehren und Würde, er hat dem Stift Konstanz viel Gutes gethan, wie man das auf heutigen Tag beschrieben findt, auch hat er das Gotteshaus Au wohl und fürsichtiglich geregieret.“ Doch scheint Heinrich von Klingenberg auf der Reichenau wenig anwesend gewesen zu seyn; dafür hatte er sich Stellvertreter seines Amts in der Au ersehen. Im Jahr 1302 setzte er den damaligen Dekan Johannes zum Richter in der Insel. Er schreibt sich „Dekan des Gotteshauses Au, von dem ehrwürdigen in Gott Vater, und Herrn, Heinrichen von Gottes Gnaden Bischof zu Kostanz, Regent desselben Orts Reichenau, besonderlich gesetzt,“ und führt, so wie andre Amtherrn des Klosters, z. B. der Probst Konrad von Greifenstein u. a. sein eignes Sigill **).

In demselben Jahre nennt sich ein Heinrich von Schinen Rector der Kirche zu Wollmatingen, einen Stellvertreter Heinrichs von Klingenberg — gerens vices venerabilis domini ac patris Heinrici Dei gratia Episc. Constant. Gubernatoris Augiae Majoris. — Er ertheilt einem Conversen die Erlaubniß, das Cisterzienser Habit tragen zu dürfen **).

Unter Abt Bischof Heinrich geschah Manches zum Besten des Klosters durch seinen wichtigen Einfluß. Schon früher hatte ein Abt von Reichenau den Ort Pflummern, so wie Güter zu Altheim, aus denen man jährlich 100 Malter Frucht sammelte, für 100 Mark Silber an den Grafen Wolferad von Veringen versetzt. Als aber der Frucht-Ertrag weit über die Hälfte das Kapital überstieg, so brachte es Heinrich von

*) Ohem S. 256.

**) Die Urkunde befindet sich in getreuer Abschrift in der reichen Sammlung des Freiherrn J. von Laßberg auf Eppishausen.

Klingenberg bei Androhung des Banns dahin, daß Graf Mangold, des Genannten Sohn, es unterschrieb: der Ort Pflummern sollte nach seinem Tod mit allen Besitzungen Gülten und Zinsen an das Gotteshaus Reichenau wiederfallen. Geschehen in der Au im Jahr 1302 *).

Im Jahr 1203 stiftete Frau Elisabeth, Königin von Ungarn und König Albrechts von Oesterreich Gemahlin, eine Pfründe auf St. Marrens Altar **). Desgleichen schenkte sie dem Kloster 40 Mark Silber. Dafür kaufte Heinrich mit Beistimmung des Konvents gewisse Güter zu Markelfingen. Der erste Besitzer dieser von der Königin Elisabeth gestifteten Pfründe, Konrad von Brunnen (de fonte) vergabte einen Weinberg genannt der „Auffang," und einen genannt der „Erbler" sammt einem Weinberg, welche ihm eigen gehörten, zu Nutz und Frommen der genannten Pfründe St. Marrens, in welcher alle Morgen vor Tag eine Messe gelesen werden soll ***).

Im Jahr 1306 übergiebt Heinrich, von Gottes Gnaden Bischof zu Konstanz und Gubernator des Klosters Reichenau, zum Ersatz für die Güter, aus welchen den Chorherrn St. Peters zu Niederzell jedes Jahr unter dem Namen einer Präbende gewisses Getreide verabreicht wurde, und die Abt Albert, um Schulden zu bezahlen, veräußert hatte, einen Weinberg, genannt „Bülingleben" gelegen in Niederzell, (den Chorherrn) mit der Bedingung, daß alle Nachfolger in der genannten Pfründe den besagten Weinberg sammt aller Zugehör besitzen sollen. Geschehen in der Au im Jahr 1306 †).

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 3.

**) Ohem S. 256.

***) Regesta Augiensia a. a. 1203.

†) Annal. Aug. Suppl. I. 3.

Das war das letzte, was Heinrich von K
berg in der Reichenau wirkte. Er ſtarb den 12.
des Jahrs 1306, und ward zu Konſtanz begr
Er führte alſo, wie die letztere Urkunde bewei
Hirtenſtab bis an ſein Ende über die Rei
wogegen Buzelin irriger Weiſe annimmt, daß
im Jahr 1301 reſignirt habe **).

Heinrichs Tod war nicht nur für Konſt
die Reichenau, ſondern noch für Viele ein
Verluſt: das Reich hatte an ihm einen klugen
und der Kaiſer einen treuen Freund verloren.
unter Rudolfs Sohn Albrecht war Heinrich
geblieben. Er belohnte das Vertrauen des
mit beſtändiger Treue und ganz vorzüglicher G
heit in Erfüllung ſeiner Aufträge. Albrecht h
vor allen Fürſten ſeines Reichs mit Auszei
behandelt

Große Verdienſte erwarb ſich der Biſchof
rich um Unterricht und Wiſſenſchaften. Als
zu Zürch hatte er die in Zerfall gerathene Stift
am großen Münſter wieder in blühenden Zuſta
ſetzt. Er ließ in dieſer Schule Handſchriften ſc

Heinrich von Klingenberg hatte das lieblich
in die ſchönſte Zeit des ſchwäbiſchen Minneſan
fallen. Seine Geburt und ſein Aufenthalt b
ihn in Verbindung mit den vornehmſten Geſchl
zu Zürch und der Umgegend — den Maneſſen,
von Konſtanz, den Landenbergern, denen von
und Spiegelberg, welche, wie er, den Geſang l
Heinrich war ſelbſt Dichter. Darum ſingt ſein
genoſſe Hadloub von ihm, ſeinem Gönner:

---

*) Reg. Aug. a. a. 1306.
**) Const. Rhen. a. a. 1301.

Wol uns, das der Klingenberger viurste ie wart,
Diu rehten vart
Diu vuoren sie,
Dien (die ihn) ze Herren walten,
Er kane wise und wort,
Der Sinne Hort
Der wont im bi,
Sin helfe sin rat,
Ein kunst sint endelich,
Das die wisen habten sin zu Herren ger;
Des heisset er Bischof Heinrich *).

Auch in den andern Wissenschaften war er sehr
ohl unterrichtet und gebildet. Seine Zeitgenossen
elten ihn seiner ausserordentlichen Kenntnisse wegen
r einen Schwarzkünstler, wie es überhaupt das
os mancher Gelehrten jener Zeit war. Schade,
ß uns Nichts von seinen Geistesprodukten überliefert
. Nach Lazarus Lippius soll er eine Historia
abspurgensium comitum geschrieben haben. Wie
e Schule des Stifts zu Konstanz unter ihm Man-
es gewonnen hatte, so mag es wohl auch mit der
eichenau gewesen seyn. Ob sie gleich bis auf diese
eit so ziemlich an ihrem litterarischen Rufe verloren
tte, so wird doch auch Bischof Heinrich, der Gönner
r Wissenschaften, darauf gesehen haben, daß unter
iner 10jährigen Regierung wieder Manches für die
Bissenschaften in der Au geschah. Wenn er an an-
rn Orten seines Berufs dafür wirkte, so wird er
auch wohl auf der Reichenau gethan haben **), Auch
nter ihn war die Reichenau noch ein Sammelplatz
cht vieler vortrefflicher Männer. Darum ist es zu
erwundern, wie nach Heinrich von Klingenbergs

*) Sammlung von Minnesingern. Zyrich 1759. II. Th. S. 187.

**) Die vollständigsten Notizen über Heinrich von Klingenberg als Gelehrter und Dichter enthält J. von Laßbergs Liedersaal. II. Bd. Vorrede S. XXXIX. u. f.

Das war das letzte, was Heinrich von Klinge
berg in der Reichenau wirkte. Er ſtarb den 12. Sept
des Jahrs 1306, und ward zu Konſtanz begraben*
Er führte alſo, wie die letztere Urkunde beweist, d
Hirtenſtab bis an ſein Ende über die Reichena
wogegen Buzelin irriger Weiſe annimmt, daß er ſch
im Jahr 1301 reſignirt habe **).

Heinrichs Tod war nicht nur für Konſtanz u
die Reichenau, ſondern noch für Viele ein gro
Verluſt: das Reich hatte an ihm einen klugen Ma
und der Kaiſer einen treuen Freund verloren. A
unter Rudolfs Sohn Albrecht war Heinrich Kanz
geblieben. Er belohnte das Vertrauen des Kaiſ
mit beſtändiger Treue und ganz vorzüglicher Gewan
heit in Erfullung ſeiner Aufträge. Albrecht hatte
vor allen Fürſten ſeines Reichs mit Auszeichnu
behandelt

Große Verdienſte erwarb ſich der Biſchof He
rich um Unterricht und Wiſſenſchaften. Als Pro
zu Zürch hatte er die in Zerfall gerathene Stiftsſch
am großen Münſter wieder in blühenden Zuſtand v
ſetzt. Er ließ in dieſer Schule Handſchriften ſchreib

Heinrich von Klingenberg hatte das liebliche Lo
in die ſchönſte Zeit des ſchwäbiſchen Minneſanges
fallen. Seine Geburt und ſein Aufenthalt brach
ihn in Verbindung mit den vornehmſten Geſchlecht
zu Zürch und der Umgegend — den Maneſſen, den
von Konſtanz, den Landenbergern, denen von Kaſt
und Spiegelberg, welche, wie er, den Geſang liebte
Heinrich war ſelbſt Dichter. Darum ſingt ſein Z
genoſſe Hadloub von ihm, ſeinem Gönner:

---

*) Reg. Aug. a. a. 1306.
**) Const. Rhen. a. a. 1301.

[illegible]

Auch in den andern Wiſſenſchaften war er ſehr wohl unterrichtet und gebildet. Seine Zeitgenoſſen elten ihn ſeiner außerordentlichen Kenntniſſe wegen r einen Schwarzkünſtler, wie es überhaupt das os mancher Gelehrten jener Zeit war. Schade, ß uns Nichts von ſeinen Geiſtesprodukten überliefert . Nach Lazarus Lirrius ſoll er eine Historia ubspurgensium comitum geſchrieben haben. Wie : Schule des Stifts zu Konſtanz unter ihm Man- s gewonnen hatte, ſo mag es wohl auch mit der ichenau geweſen ſeyn. Ob ſie gleich bis auf dieſe it ſo ziemlich an ihrem litterariſchen Rufe verloren tte, ſo wird doch auch Biſchof Heinrich, der Gönner : Wiſſenſchaften, darauf geſehen haben, daß unter ner 10jährigen Regierung wieder Manches für die iſſenſchaften in der Au geſchah. Wenn er an an- n Orten ſeines Berufs dafür wirkte, ſo wird er auch wohl auf der Reichenau gethan haben**). Auch ter ihn war die Reichenau noch ein Sammelplatz ht vieler vortrefflicher Männer. Darum iſt es zu wundern, wie nach Heinrich von Klingenbergs

*) Sammlung von Minneſingern. Zyrich 1759. II. Th. S. 187.

*) Die vollſtändigſten Notizen über Heinrich von Klingenberg als Gelehrter und Dichter enthält J. von Laßbergs Liederſaal. II. Bd. Vorrede S. XXXIX. u. f.

Reichenau wieder derselbe Fall, wie ..., daß man nicht einig werden konnte, ... der Brüder Mitte zu wählen. Ohem ... grund an: „Zu diesen Zeiten, als Bischof von Klingenberg starb, waren viel treffenwohlgeborner Personen in dem Gotteshaus, hatten dieselben nit viel Acht des Gotteshauses ...men und Nutz, und mocht sein, daß derselben ... geschickt wär zu der Prälatur. Darum ward ... Diethelm von Petershausen zum Abt verlangt“ *).

§. 35.

Abt Diethelm von Petershausen, den die Mönche auf der Au nach Heinrichs Tode zu ihrem Regenten erwählten, stammte aus dem edlen Hause der Herren von Kastell, oberhalb Konstanz gelegen. Mehrere Jahre bekleidete er die Würde eines Abts im Kloster Petershausen, da er dann durch seinen Fleiß und Weisheit viel Gutes that. Mit nützlichen Bauten inner und außerhalb des Klosters, auch mit Kaufen und Zubringen etlicher Gefäß und liegender Güter, hatte er sich so verdient um sein Kloster gemacht, daß der Prior und Konvent zu Petershausen seine Arbeit und Fleiß nicht wollte undankbar und vergessen seyn lassen, sondern sie verliehen ihm schon im Jahr 1313 sein Lebenlang, er bleibe Abt oder gebe auf die Prälatur, „etliche Mühlinen und Gefäß und Güter zu Nutzen.“ Ein triftiger Beweis für die frühere rechtschaffne Amtsführung des Abts. Als Diethelm von Kastell zur Würde kam, da war es sein Erstes, daß er manche äussere Ordnung im Kloster wieder herstellte, die bisher abgegangen war. Er ermahnte zum ersten die Kapitelherrn, den Habit und Kleidung nach St. Benedikts Regel, der ganz fremd und von ihnen verlassen

*) Ohem S. 257.

r, wieder an ſich zu nehmen. Darnach fieng er
, zu bauen das Speiſe- und Schlafzimmer, ſo wie
örſäle für die Schulen *). Da das die wohlgebor-
n und edlen Kapitelherrn ſahen, wurden ſie unter
ander murmeln, und hatten ein Mißfallen. Sie
ndten nach ihren Brüdern und Gefreundten, denn
meinten, ſie und ihre gegenwärtige Freundſchaft
llte Solchem begegnen, damit ſie in vorfahriger
d hergebrachter Freiheit blieben; ſie wurden der
ng halben mit Abt Diethelm Red halten. Der
t gab der Freundſchaft zu verſtehen, aus was Ur-
h er Solches thäte, und wie ziemlich es die Regel
t. Benedikts verordnete; zeigt ihnen auch an den
lichen und köſtlichen Bau. Auf ſolche Verhörung
ied die Freundſchaft der Kapitelherren, nicht nach
em Gefallen, ſondern mit Rath und Befehl, ſie
lten den Abt in ſeinem Fürnehmen nicht bekümern, noch irren, ſollten ihm auch nach Pflicht St. nedikt Regel gehörig und gehorſam ſeyn **).

Im Jahr 1307 beſtätigte Pabſt Clemens V. alle echte und Privilegien, die ſeine Vorfahren, ſo wie nige und Fürſten, dem Kloſter verliehen. Gegeben Poitiers den 26. Jan.

Desgleichen in einer Bulle vom 25. Jan. des hrs 1307 beſtätigte er das, was Clemens IV. am . Jan. 1268 zum Beſten des Kloſters erlaſſen tte ***).

Auch die Rechte und Beſitzungen des Kloſters hte Abt Diethelm mit aller Kraft zu wahren. chon ſeit früher Zeit †), ſagt Ohem, hatte das Got-haus merkliche Gerechtigketen, Zins, Beſitzungen,

*) Ohem S. 257. vergl. Reg. Aug. a. a. 1307.
*) Wörtlich nach Ohem S. 257—258.
*) Reg. Aug. a. a. 1307.
†) Ohem S. 272—273.

Lehenleut, Dienst- und andre Zufälle um die Stadt Kome, und am Komersee gehabt. Dieselben Gülten u. s. w. waren vor der Zeit Abt Diethelms vom Kastell von dem Gotteshaus kommen, doch wie, und in was Gestalt, ist ganz unwissend. Da stifteten Abt Diethelm und das Kapitel an Kaiser Heinrich VII., ihnen hülflich zu seyn, daß sie solche ihre Gerechtigkeit wieder zu dem Gotteshaus bringen und erobern möchten. Der Kaiser nahm die Bitte an, und übertrug den Handel dem edlen Mann Walther von Turte, seinem Statthalter im Komerland. Der mußte diejenigen, welche in der Gegend der Reichenauer Besitzungen wohnten, verhören, und mit denen, so die Höf, Häuser, den Boden und andre Gerechtigkeiten, dem Gotteshaus Au an den Oertern zu Burgo, und in den Dörfern zu Tremedi zugehörig, inne hatten und besaßen, mit guten und gebührlichen Mitteln handeln, damit solche Herrlichkeit und Gerechtigkeit dem Gotteshaus Au wiederum würde. Walther von Turte befahl nun den Verfolg des Handels Herrn Sigisbald von Galbis, dem gemeinen Richter zu Komo. Dieser ließ nun auf Anrathen eines Rechtsgelehrten, Galiazo von Piro, eine Citation ergehen, ob sich Jemand fände, der sich wider die Aussag der Zeugen in Angelegenheit des Klosters Reichenau stellen wolle. Der Termin verstrich, und Niemand erschien, um sich gegen das Recht des Klosters zu setzen. Auf dieß griff der genannte Sigisbald zum Urtheil, und erläuteret auf der Zeugen Sag, auch auf Brief, Sigel und Instrument, in Recht eingelegt, ein Urtheil, wodurch das Kloster in seine Rechte wieder eingesetzt wurde*).

Im Jahr 1311 stellte Abt Diethelm für seinen

*) Das Urtheil, worin Alle Besitzungen der Reichenau am Komersee namentlich erläutert sind, giebt Ohem vollständig S. 273—275, und datirt es vom Jahr 1311.

Lehensmann, Burkhard von Tettingen, eine Urkunde aus, worin dieser sein Lehen zu Ruehenhausen der Probstei und Kapelle St. Catharina am Ueberlinger See übergiebt.

Das Jahr darauf übergiebt Gottfried, Graf von Tübingen, eine alte Frau, Namens Gota, die zu Trossingen wohnte, dem Kloster Reichenau zur Leibeignen *).

Im Jahr 1313 bestätigte Kaiser Heinrich im Lager vor Florenz das Urtheil der von ihm wegen Komo aufgestellten Richter, und setzte den etwaigen Gegnern seines Willens eine Strafe von 50 Mark Silber an **).

Im Jahr 1312 erneuerte Abt Diethelm die alte Pfalz, welche den Einsturz drohte, und führte sie geräumiger auf. Schon zu den Zeiten Abt Wittigows stand hinter St. Pelagien Kirchen ein kaiserliches Gemach; Burkhard in seinem Gedicht über den Abt Wittigow singt davon: „Procul hinc domus regali stemmate fulgens.“

Dieses Haus war „von Unmacht, Armuth und Unsorg der Aebte und Herrn zergangen und zerfallen. Als man nun für gut fand, ein ander Gesäß des Abts zu bauen, zu des Gotteshaus Händel und Gottesdienst, so fand Abt Diethelm für gut, die frühere Pfalz wieder aufzubauen ***).“

Im Jahr 1313 übergab Abt Diethelm und Konvent den Zehnden zu Söflingen, Buzinthal und Harthausen, schenkungsweise an das Kloster Söflingen; dagegen gab Aebtissin und Konvent des Klosters, demselbigen zur Tilgung merklicher Schulden 100 Mark Silber zum Geschenke. Ueber diese Verhandlung ward eine Urkunde ausgestellt, versehen mit dem Sigill des Abts und Konvents. Auf dieß erhuben sich Herr Rumo,

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 4.
**) Ohem S. 271.
***) Ohem S. 270.

Probſt, und Herr Luitold von Krenkingen, gegen Abt Diethelm, und traten vor Biſchof Gebhard von Konſtanz als Richter, mit der Anklage, als ob er ohne ihr und des Konvents Erlaubniß jene Urkunde ausgeſtellt und geſiglet hätte. Darnach in 6 Tagen erſchienen vor dem Biſchof Herr Johannes, der Dekan; Hr. Friedrich Summerkalb, Kammerer; Hr. Konrad von Greifenſtein, Probſt bei St. Pelagien, Hr. Anſelm von Wildenſtein, Hr. Albert von Urſelingen, Hr. Ludwig von Regenſpurg (perg), alle Mönche, und das ganze Konvent. Die bezeugten öffentlich und einſtimmig, daß das genannte Inſtrument mit Wiſſen und Erlaubniß des ganzen Konvents beſigelt worden ſey. Zugleich gab man an, wie das Konventsſigill in ſolcher Huth ſey, und damals ſchon geweſen, daß es mit 3 Schlüſſeln verſchloſſen ſey, deren einen der Abt, den andern der Dekan, und den dritten Hr. Konrad von Greifenſtein in Händen habe. Es ergab ſich deutlich, daß die Klage Rumo's und Luitolds einzig und allein aus Neid entſprungen und „und einer Bosheit, zu irren den Nutzen des Gotteshauſes.“

Wir ſehen aus letzterem, und dem ſchon früher angeführten Falle, daß Abt Diethelm als Fremdling manches zu ertragen hatte, was ihm die Führung ſeines Amtes leicht hätte verleiden können.

In demſelben Jahre erlangte der Abt, wahrſcheinlich angegangen von den Einwohnern von Stekborn, ein nicht unwichtiges Privilegium für das Städtchen Stekborn. Er trat vor den Kaiſer Heinrich VII. und bat für dieſelben um Abhaltung eines Wochenmarkts. „Da verwilligte und vergunſt der Kaiſer den von Stekborn einen Wochenmarkt auf den Donnerſtag daſelbſt zu halten, gab auch allen die dar und dannen kommen, mit ſammt allem ihrem

*) Ohem S. 258—259. vergl. Reg. Aug. a. a. 1313.

ut und Haab, kaiſerliche Beſchirmung, Geleit und reiheiten der andern offnen Märkten. Die wider Sol- es thäten, ſollen in die kaiſerliche Kammer verfallen yn 50 Mark Silber. Gegeben anno 1313, des eichs im fünften, des Kaiſerthums im erſten Jahr" *).

Nach Kaiſer Heinrich VII. entſtand eine große rrung wegen der Kaiſerwahl im deutſchen Reiche. s bildeten ſich zwar Partheien — die öſterreichiſche, elche Friedrichen von Oeſterreich den Thron zu er- unnte, und die baieriſche, welche Herzog Ludwigen on Baiern erhob. Nach langem Streite behauptete udwig von Baiern den Thron, troz der vielen Bann- üche, die der Pabſt über ihn ſchleuderte, ohne daß e in deutſchen Landen beachtet worden wären. „In ieſer Widerwärtigkeit und Kriegsläufen, ſagt Ohem, ar Abt Diethelm, Freiherr zu Kaſtell, und das Got- shaus mit ſammt allen ſeinen Leuten und Landen ch halten, des Pabſts gehorſamen und treulichen Bei- and thun dem Haus Oeſterreich. Dann man lieſt i keiner Chronik, daß das Gotteshaus Reichenau zu eiten, da es in großer Noth war, an Leut und ut, bis auf den heutigen Tag wider das Haus eſterreich gethan habe. Es iſt nit minder, wann ch das Gotteshaus von ſolchem Anhang und Bei- and thät, ward das Gotteshaus gar merklich be- rängt, an ihren Zinſen, Renten und Gülten, auch n Land, Stätt, Schlöſſer, Dörfer und Leuten ge- hädiget, ihm entwehrt und eingenommen; deßhalb as Gotteshaus in große Schuldennoth und Armuth am" **). Solche Zeiten, wie die des Kampfs zwiſchen friedrich von Oeſterreich und Ludwig von Baiern aren, konnten freilich nur einen traurigen Einfluß uf das Kloſter Reichenau haben, beſonders, als die

*) Ohem S. 259.

**) Wörtlich nach Ohem S. 263—264.

Parthei, zu der das Kloſter bisher gehalten hatte, unterlegen war. Es war eine Erfahrung, die Reichenau leider ſchon früher oft gemacht hatte.

Wir kommen jetzt auf den wichtigen Handel, der ſich zwiſchen Abt Diethelm und Graf Heinrich von Fürſtenberg ereignete. Im Jahr 1320 wurde Abt Diethelm von Graf Heinrich von Fürſtenberg gefangen genommen, und 3 Jahre lang in Haft gehalten. Warum es geſchah, darüber finden ſich verſchiedene Anſichten. Wir geben Ohems Anſicht *): „In denen Zeiten **) erwuchs auch ein Widerwill und Untreu zwiſchen Abt Diethelm und dem edlen Herrn Grafen Heinrich von Fürſtenberg, von des Erbfalls wegen Herr Diethelms ſeligen Kirchherren zu Ulm ſeines Oheims; und fieng Graf Heinrich Abt Diethelmen, behielt ihn in den Gefängniß, bis ſie gericht wurden, zu beiden Parthien veranlaßt und verthätiget auf Graf Rudolf von Werdenberg und Graf Hugo von Bregenz, wie ſie Entſcheid thäten, dabei zu bleiben.

Da mußt zu dem erſten Abt Diethelm Herr Angelwarten von Falkenſtein um die Anſprach zu Grafen Heinrichen nach Spruch und Erkenntniß Herr Konrads von Homburg und Herr Albrechts von Klingenberg Einbringen thun, und Graf Heinrichen entheben. Er mußt auch Verwilligung und Förderniß geben, daß Graf Heinrich und ſeine Söhn' und Helfer vom Bann kämen, auch 60 Mark Silbers Koſtanzer Gewicht geben, zu Bann Löſung, und ob Graf Heinrich mit ſolcher Summ außer Bann ſich und die Seinen nit möcht löſen, ſollt' ihn Abt Diethelm weiter ſchadlos

*) Ohem S. 264—267.

**) Reg. Aug. nehmen an das Jahr 1320; aber zufolge einer Urkunde in Annal. Aug. Suppl. I. p. 4. muß der Handel ſchon im Jahr 1318 ausgebrochen ſeyn, denn die Urkunde wird vom Convent ohne Abt ausgeſtellt.

Frau Anna von Freiburg, Graf Heinrichs Hausfrau, hatte auch merkliche Beſäß zu Le- on dem Gotteshaus. Dieſelben Lehen mußt' Diethelm nach Erkenntniß Herr Kunrads von nek, Herr Heinrichs von Baldek, und Herr hts von Klingenberg, verfreien, und Graf Hein- Hausfrauen und ihren Söhnen frei und ledig n; wo er aber wider Solches thät, ſo ſollt er Mark Silbers Koſtanzer Gewicht verfallen ſeyn. Heinrich ließ ſich um ſolche Stük mit Brief von Abt Wilhelm nit begnügen, beſonders mußt' n die nachbenannten Bürgen geben und ſetzen. 1320 auf Mittwoch nach Matheo. Graf Wil- von Tettnang. Graf Eberhard von Nellenburg. er und Ulrich von Klingen. Herr Heinrich von n. Herr Kunrad von Bußnang. Herr Luitold Grießenberg. Herr Luitold von Krenkingen. f von Hewen der Jüngere (Herr Rudolfs Sohn?) einrich von Sternek. Hr. Albrecht von Kaſtell. Nikolaus von Kenzingen, Chorherr zu Koſtanz. von Kenzingen ſein Bruder, Can. Const. Truchſeß von Dieſſenhofen, Kilchherr zu Ried- Hr. Kunrad von Thierberg. Hr. Kunrad eidelberg. Hr. Albrecht von Klingenberg. Hr. ich von Honburg. Hr. Kunrad ſein Bruder. Ulrich von Ramſchwag. Hr. Burkhard ſein r. Hr. Heinrich von Heudorf. Hr. Eybrecht oldenberg. Herr Burkhard Schenk von Kaſtell. ich von Mekingen. Albert von Stoffeln. Ulrich Oberriedt. Jakob der Bettler zu Herderen. d der Kaſtler. Hans von Schönſtein. Hans ieber."

uverläßig waren alle dieſe angeführten theils ndte des Abts, gewiß aber alle ſeine Lehens- die vermöge ihrer Lehenspflicht dem Abt zu kommen mußten, daß er frei würde von ſeiner

Gefängniß. — Bei diesem Vorfall mit Abt Diethelm erlitt das Gotteshaus einen merklichen Schaden. Jene Summe, die Abt Diethelm bisher an Renten und Gülten empfangen hatte. — Ohem *) sagt 16,000 Gulden, ein für jene Zeit bedeutendes Geld — mag ziemlich herabgeschmolzen seyn; denn nach seiner Gefangenschaft betrugen die Renten nicht mehr so viel, daß jene adelichen Personen, welche immer noch in das Kloster aufgenommen wurden, nach Würden und altem Brauch auskommen konnten. Das Gotteshaus war so unmächtig, blos und arm an Gülten und Renten geworden, daß sich der Abt und das Konvent genöthigt fand, ihro Heiligkeit dem Pabst zu Rom zu eröffnen, „wie das Gottesbaus Au ohn' Mittel an den Stuhl zu Rom gehöre, und auch wie es an Stätten, Schlössern, Dörfern, Renten und Gülten ganz verhelliget wäre, mit Begehr, ihrem Gotteshaus die Kirchen Ulm und Stekborn einzuverleiben, und zu Tisch zu eignen.“ Auf dieß übertrug der Pabst Clemens V. die Sache dem Bischof Johann (Heinrich heißt er in der Hdschrft. **) von Straßburg, um nähere Kundschaft über die Sache zu erhalten. Darüber finden sich 4 Zeugnisse oder Kundschaften — eine von Abt Ulrich von Petershausen, eine von einem Domprobst zu Konstanz, eine von Rumo Probst in der Au, und eine vierte von dem Spitalherr daselbst. In diesen wurde dargestellt, wie Abt Diethelm von dem Grafen von Fürstenberg lange Zeit in Gefangenschaft gehalten, und nicht eher entlassen worden sey, als bis er, neben der Entrichtung von 400 Mark Silbers, dem Grafen und seinen Söhnen wegen gewisser Güter Einbringen gethan; wie es daher wegen der unzähligen Beschränkungen und Verluste, die

*) Ohem S. 45.

**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 4.

as Kloſter gekommen, nicht mehr als billig ſey, daß
iſchof Heinrich förderlich wäre zur Einverleibung
r Ulmer Kirche mit der Kirche zu Reichenau. Das
ſchah im Jahr 1326. Dieſe Einverleibung der Kirche
Ulm wurde auch von einer andern Seite noch be-
ieben. Herzog Lutold (Leopold) von Oeſterreich,
deſſen Haus, wie wir ſchon geſehen, das Kloſter
eichenau vorzüglich anhängig war, verwendete ſich
ch beſonders für das Gotteshaus. Er brachte ſeine
itte vor Pabſt Johann XXII., „daß ſeine Heiligkeit
m Gotteshaus Au, in dem bisher Fürſten, Grafen
d Freien gewohnt hätten, wie auch das Gotteshaus
s Kriegsnöthen und Läufen, auch von Gefängniß
t Diethelms ſein Herkommen nit möchte haben,
it Einverleibung der Kirchen zu Ulm zu Hülf kom-
en geruhte.“ Auf ſolche Bitte Herzog Lutolds be-
hl der Pabſt durch eine Bulle das Geſchäft und den
andel dem Grafen Rudolf zu Habsburg und Biſchof
Konſtanz, auch Biſchof Heinrich von Straßburg,
aß ſie die Wahrheit des Fürbringens erlernen und
kennen wollten, und ob ſie es alſo erfänden, daß
dann die Kirche Ulm dem Gotteshaus einleiben.“
s erfand ſich, daß alles wahr ſey, wie es die Bitte
erzog Leopolds auswies, darum wurde die Kirche
n Ulm der Au einverleibt. Geſchehen zu Konſtanz
n 3. April 1327.“

Im Jahr 1328 giebt Abt Diethelm ſeinen Kon-
ns, daß Werner von Stein ſeine Hausfrau mit
n Zehnten von Worblingen, welcher Lehen von
eichenau iſt, um 30 Mark Silber, ſtatt des Heurath-
ts, verſichern möge.

In Folge der Verarmung des Kloſters ſcheint Abt
iethelm Manches gethan zu haben, was den Wohl-
and des Kloſters immer mehr beeinträchtigte. So
rkaufte er im Jahr 1328 an Kunrad, den Dekan
s Kloſters, mit einſtimmiger Einwilligung des Kon-

vents gewisse Besitzungen, nämlich das Haus eines gewissen Petrus Maiers in Niederzell, sammt Obstgarten, Kelter, Weinbergen und allem, was dazu gehört, gelegen bei der St. Kilians Kapelle, für 60 Mark Silber reines und legales Gewicht, unter der Bedingung, daß, wann es dem genannten Abt oder seinen Nachfolgern gefiele, es ihnen frei stünde, die Güter für 60 Mark genannten Silbers wieder zu kaufen *). So kam es, daß im Jahr 1329 Pabst Johannes XXII. an den Kirchherrn von Augsburg den Befehl ergehen ließ, alles das, was er von den Gütern des Klosters Au entfremdet, und unerlaubter Weise veräußert finden würde, wieder unter die Gewalt des Klosters zu bringen. Ein ähnlicher Befehl ergieng in derselben Zeit von demselben Pabst an den Cantor der Kirche zu Zürch in der Konstanzer Diözese **).

Wir haben schon angeführt, was wohl diese beiden Befehle veranlassen konnte. Wenn nicht Diethelms Charakter sich bisher als der eines rechtlichen, für sein Kloster besorgten Mannes gezeigt hätte, müßten wir glauben, es sey unter ihm Manches geschehen, was die Revision eines Oberhauptes nöthig machte, wie es unter Abt Burkard von Höwen nöthig gewesen war.

Im Jahr 1330 übergab Kunrad, Bischof von Freisingen, einen Weinberg in der Au dem Kloster zum förmlichen Besitz nach seinem Tode.

Wir kommen auf Abt Diethelms letzte Regierungsjahre.

Wenn wir dem Zeugniß des sonst glaubwürdigen Hans Stumpf trauen dürfen, so war auch die letzte Zeit Abt Diethelms nicht frei von manchem Unange-

*) Annal. Aug. Suppl. 1. p. 4—5.
**) Reg. Aug. a. a. 1329.

hmen im Verhältniß zu seinen Mönchen. Er hatte, gt Stumpf *), viel Widerstand von seinen eignen nventbrüdern, die ihn nit dulden wollten. Daß iethelm lange nicht in gutem Vernehmen mit seinen önchen stand, ist schon oben erzählt, und es kann ß für Diethelms Charakter nur lobenswerth erschei- n, denn durch Einführung einer strengeren Ord- ng hatte er sich ja den Haß der Mönche zugezogen. doch daß dieser Aufsatz, wie ihn Stumpf nennt, bis seinen Tod gewährt habe, ist nicht glaublich. tumpf sagt: „von solches Aufsatzes wegen der Mönche met er fast zu Stekborn, da er ein Thurn und wohl- wart Haus gebauen hätt vor seinem End“ **). Daß ot Diethelm den noch stehenden festen Thurm zu tekborn baute, ist keinem Zweifel unterworfen, aber s Feindschaft gegen sein Konvent geschah es wohl cht, sondern, weil es Diethelms Gewohnheit war, zu uen, wie schon oben erzählt wurde.

Abt Diethelm von Kastell starb im Jahr 1342 n 16. März, nachdem er 56 Jahre löblich die Ab giert hatte.

§. 36.

Auf Abt Diethelm folgte Eberhard, ein Freiherr n Brandiß, klein von Statur. Eberhard, Diakonus Kloster, wurde durch ein Kompromiß zum Abt wählt. Wider die Wahl setzte sich Herr Diethelm n Krenkingen, aber er richtete Nichts aus. Pabst lemens VI. ertheilte ihm die Weihe durch seine Nun- n, und zugleich die Bestätigung aller Freiheiten, ten Rechte und Herkommen. Avignon den 27. Juni 42 ***). Der römische und böhmische König Karl IV.

*) Schwyzerchronika V. B. K. 12. II. Th. S. 68.

**) J. Stumpf a. a. O.

***) Reg. Aug. a. a. 1342.

investirte ihn mit den Regalien im Jahr 1349. Abt Eberhard kam aber nicht selbst zu dem König, sondern er schwur den Eid der Treue in die Hand des Bischofs Ulrich von Konstanz *).

In den ersten Jahren der Regierung Abt Eberhards von Brandis ertheilen 12 Bischöfe, jeglicher 40 Tag, Ablaß Indulgenzen für die, welche zu bestimmten Tagen nach der Au zur Kapelle St. Meinrads und Kilians kämen, um allda ihre Andacht zu verrichten. „Für diejenigen Leute, welche der Wallfahrt wegen die genannte Kirche und Kapellen besuchen, entweder daselbst eine Messe oder predigen hören, oder bei der Frühmesse, Vesper oder anderen Horen, anwesend wären; desgleichen für die, welche das heilige Sakrament der Oelung befolgen, oder zu Abend, wenn man das Ave läutet, mit gebeugtem Knie dreimal ein Ave Maria sprechen würden; desgleichen für diejenigen, welche der genannten Kirche und Kapellen Hülf und Steuer geben, entweder dadurch, daß sie durchs Testament etwas vermachen oder etwas vermachen lassen, oder irgend einen Beitrag geben mit Gold oder Silber, mit Büchern, Meßgewand oder andern zum Gottesdienst nöthigen Geräthschaften.“ Dieser Ablaß ward gegeben im Jahr 1343 unter Pabst Clemens VI. und bestätigt von den Bischöfen Burkhard und Heinrich zu Konstanz **).

Um das Jahr 1344 scheint Abt Eberhard oft zu Zell in der Burg gewohnt zu haben, denn er stellt von hier aus mehrere Urkunden an Verschiedne aus ***).

Um das Jahr 1346 fiengen die Bürger von Ulm an, sich nach und nach der Herrschaft der Reichenau zu entziehen. Die Gunst, in der sie bei Kaiser Lud-

*) Reg. Aug. a. a. 1349.
**) Reg. Aug. a. a. 1343.
***) Ohem S. 276.

wig dem Baier ſtanden, hatte ſie ſo kühn gemacht. Abt und Konvent zu Reichenau wehrten ſich lange, aber vergebens. Es wurde mit den größten Koſten manches Jahr darüber geſtritten. Karl IV., Nachfolger Ludwigs, beſtätigte die Privilegien, welche Ludwig den Ulmern gegeben hatte *). Wie dieſer Streit beigelegt wurde, darüber ſoll ſpäter die Rede ſeyn. Wir verſparen bis dorthin auch die Auseinanderſetzung der Verhältniſſe, in denen Ulm mit der Reichenau ſtand.

Im Jahr 1347 erhält die Kirche zu Reichenau einen neuen Zuwachs. Pabſt Clemens VI. läßt eine Bulle ergehen, worin er die Kirche zu Wollmatingen mit allen ihren Rechten auf immer der Kirche zu Reichenau einverleibt. So nämlich, daß, wenn der Rektor der Kirche abgeht oder ſtirbt, es dem Abt und Konvent erlaubt iſt, in eigner Perſon oder durch Andre davon Beſitz zu nehmen, ohne von einem Diözeſan-Orte oder von einem Andern Erlaubniß einzuholen **).

Im Jahr 1349 leiſtete Abt Eberhard dem Biſchof Ulrich von Konſtanz den Eid der Treue für Kaiſer Karl IV. Dafür empfängt er von Karl die Regalien ſammt der Beſtätigung aller Privilegien.

In demſelben Jahre gründet und dotirt der Dekan Heinrich von Stoffeln einen Altar und Präbende der h. Fides auf der Reichenau. Er giebt dazu einen Weinberg genannt „in der Grueb,“ ferner einen Weinberg in Oberzell, ferner ein Stück Weinberg in „des Marners Weingarten,“ nebſt gewiſſen Zehnden, ſo wie ein Haus, gelegen am Horn nebſt Garten, und einem Weinberg zu Hegne gelegen. Geſchehen in der Au den 22. Juni 1349 ***).

*) Regesta Aug. a. a. 1346.
**) Regesta Aug. a. a. 1347.
***) Regesta Aug. a. a. 1349.

Im Jahr 1352 hatte sich die Reichenau eines wichtigen Besuchs zu erfreuen, dergleichen ihr schon lange nicht mehr zu Theil geworden war. Kaiser Karl IV. besuchte die Bodenseegegend. Er kam mit vieler Pracht und großem Gefolge nach Konstanz, und besuchte alle Merkwürdigkeiten, besonders die Kirchen. Von da ließ er sich auf die Reichenau überführen. Er verrichtete da seine Andacht vor den Heiligen, und erbat sich von Abt und Konvent ein Andenken, wie er es zu Konstanz erbeten und erhalten hatte. Das bestand in einem Theile des Haupts von St. Markus. Der Kaiser nahm es mit sich nach Böhmen, und legte es in den heiligen Schatz auf der Burg zu Prag *). Ob den Reichenauern der hohe Besuch etwas eingetragen, ist nicht bekannt.

Wie Abt Eberhard im Kloster haushielt, läßt sich schließen aus folgenden Reversen, die nach einander dem Kloster ausgestellt wurden.

Im Jahr 1352 thut der Ritter Heinrich von Blumenek, gleich wie im Jahr 1342 Kunrad von Blumenberg, Abt Eberharden und dem Konvent in der Reichenau, und allen ihren Nachkommen die Freundschaft, wan sie die Kelnhöf zue Brümlingen und Thonaueschingen (ausgenommen die Kirchensätz, so zu denselben Höfen gehörend, und die sie ihnen, und dem Gotteshaus ausgenommen und vorbehalten hand mit 130 Mark löthigs Silbers gueten gängs zwischen St. Martins und St. Walburgen Tag lösen wollen, daß er, der von Blumenek und alle seine Erben und Nachkommen, solche Losung geschehen lassen sollen; aller maß und gestalt wir die obige Losung in der Wechsel oder Münz zu Schaffhausen richtig machen, doch soll die Losung dem Gotteshaus und nit anderen Leuten zu Gut geschehen ꝛc. ꝛc. Diese Urkunde ließ der ge-

*) Reg. Aug. a. a. 1352.

nannte Ritter der größeren Sicherheit wegen von dem Offizial der Kurie zu Konstanz sigilliren *). In demselben Jahre stellt Graf Mangold von Nellenburg einen Revers aus, daß die Güter, welche er von Abt Eberhard erkauft, als der Kelnhof, Kirchensatz und Alles, was dazu gehört, mit allen Gerechtsamen, nach seinem Hingang nicht an seine Erben, sondern wiedrum als Schenkung gänzlich an das Kloster fallen sollen. Zu gleicher Zeit kündigt Wernher von Tettingen für sich und seine Nachkommen, was zu einem Gut in Möringen, so wie zu einem Kelnhof gehörte, und ihm Wernher von Tettingen mit allem Rechte verpfändet war, auf, und will, daß es dem Abt Eberhard und Konvent wieder zugestellt sey. Jedoch unter der Bedingung, daß alle seine andern Güter, welche dabei liegen und von genanntem Kloster als Pfand angenommen wären, unbeschadet blieben. Geschehen zu Magdeburg im Jahr 1356 **).

Das Jahr darauf stellt Ulrich, Truchseß von Dießenhofen, gegen Abt Eberhard einen Revers über den Weinzehnden in Allensbach aus. So nämlich, daß der genannte Abt, so lange er von Noth gedrungen, sich als Schuldner von 200 Mark Silbers, und 100 Pfund Münz gegen den Truchseß verbindlich fühlte, den ganzen Weinzehnden zu Allensbach dem Truchseß abtrat. Bis die Schuld gänzlich bezahlt wäre, dürfe dann erst der Abt den Genannten vom Einsammeln des Zehnden abhalten ***).

Aus den angeführten Reversen und Verschreibungen sehen wir nur zu klar, wie es unter Abt Eberhard im Kloster zugieng, wie er nothgedrungen von Schulden verkaufte und verpfändete, wo er konnte.

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 6.
**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7.
***) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7.

Im Jahr 1358 geſchah von Seiten des Abts ein Schritt, der gewiß ſeine wichtigen Gründe hatte. Er trat mit den Herzogen von Oeſterreich in Verbindung, und „wurden der Abt und das Gotteshaus Diener der Fürſten von Oeſterreich.“ Zwei Jahre darauf kam Rudolf IV. Erzherzog von Oeſterreich, am Tage des heiligen Stephanus perſönlich ins Kloſter. Sein Beſuch hatte ſeinen Zweck, denn er erbat ſich von Abt und Konvent etwas von den Leibern der Heiligen Johannes und Paulus. Wirklich erhielt er auch einen merklichen Theil davon, und brachte ihn in die Stephanskirche zu Wien *).

Im Jahr 1359 erhielt das Kloſter wieder einen wichtigen Erwerb durch Inkorporation der Parochialkirche zu Singen, durch Heinrich III. Biſchof von Konſtanz, Bruder Abt Eberhards.

Dem Erwerben folgte wieder Verkaufen. Im Jahr 1360 verkauft Abt Eberhard ein Gut (Widumb) ſammt der Kollatur zu Markelfingen an Hans Keller in Liggeringen für 60 Pfund Geld Konſtanzer Münz, mit der Bedingung, daß, ſo oft es dem Abt der Au und ſeinen Nachfolgern gefiele, daſſelbe Gut um dieſelbe Summe gelöst werden könnte. Ein ähnlicher Verkauf eines Guts zu Tuttlingen geſchah in demſelben Jahr an die Edlen von Roggweiler um eben die Summe, mit gleichem Vorbehalt der Wiederlöſung **).

Im Jahr 1363 verpfändete das Gotteshaus den Vogtwein zu Au und Allenſpach dem römiſchen Kaiſer für 100 und 10 Mark Silber, „und war die Summe des bemeldeten Weins vormals auch verpfändet von Kunrad von Königsek ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1360.

**) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7.

***) Reg. Aug. a. a. 1363.

In die Zeit Abt Eberhards fällt eine wichtige Fehde zwischen den Bürgern von Konstanz und der Reichenau. Sie giebt uns ein treffendes Bild von dem Geist jener Zeit. Wir geben hierüber den vollständigsten Bericht, den uns der getreue Chronist J. Stumpf liefert *).

„Die von Costentz hattend Krieg mit Probst Mangolden in der Ow, geboren von Brandiß; dem thattend Hilf Abt Eberhard von Ow, und seine Vettern von Brandiß und von Klingen. Die furend an das Eichhorn und stachend eim Vischer von Petershausen die Augen aus. Deßhalb die von Costentz mit Macht in die Rychenow zugend, und verbranntend dem Koller von Brandiß (Herr Türings sun) und dem von Klingen **) jre Höf sampt allem Hausradt. Bald ließ Probst Mangold denen von Costentz fünff vischer faben bey nacht, die jm seines achtens in seine wasser gefaren warend, denen truket der geistlich Vatter mit seinem eignen Finger jre Augen auß, und schiket sy also blind gen Costentz. Also stelend die Costentzer abermals in die Ow, vnd zerstertend dz Schloss Schoppa oder Schoppata, vnd darzu noch vil geheuerz.“ Letztere Mißhandlung gegen die 5 Fischer erzählt auch Ohem mit denselben Worten; von der gegen den einzelnen Fischer verübten Grausamkeit weiß er nichts ***). Diese Zerstörung der Burg Schopfeln und andrer Gebäude setzte die Herren von Brandiß — Mangold von Brandiß den Probst, Eberhard von Brandiß den Abt der Reichenau, und Wölfle, Mangolds Bruder — so sehr in Unwillen, daß sie seit jener Zeit den Bürgern von Konstanz

*) Schweizer-Chronik V. Buch. 10. K. 2. Thl. Bl. 59. b.

**) Eberhard von Altenklingen der Sängerherr nach Reg. Aug. a. a. 1366.

***) Ohem S. 278.

heftig zusetzten, und keiner der Bürger ohne Lebensgefahr es wagen konnte, außerhalb der Stadt Konstanz zu wandeln. Ueber die Folgen dieser Fehde lassen wir den redlichen J. Stumpf weiter erzählen *).

„Von Costentz rittend 16 der fürnämsten auß den Gschlächten gen Zürych auf ein Faßnacht, auf die schiktend Abt Eberhard und Probst Mangold von Au ihren Bruder Wölfle mit 26 Pferden. Die stießend zesammen in Zürchgow bei Bassersdorf, da geschah ein Reuterspsel. Deren von Costenz wurden fünf ab den Pferden gerennt, aber aufs Abts Seiten ward Wölfle von Brandiß erstochen, und noch vier gefangen. Die übrigen nahmen die Flucht. Darnach am 15. Augusti habend die Brandischen aus der Au denen von Costenz jr Märktschiff auf dem Untersee zwischen Neuwenburg und Stein gefangen, und darin 9 armer Knecht erstochen, und viel übel verwundet, liessend also im Schiff verwundet und todt liegen. Hierum zugend die von Costenz mit 19 Schiffen auf den Koller von Ow, für Marpach **), erobertend die veste mit Gewalt; die ward geplündert und sammt allem zugehörigen Gebäu verbrennt. Die Costenzer fiengen darauf auch 9 Knecht, die wurden zu Costenz vorm Kreuzlinger Thor mit dem Schwert gericht. Dieß geschah, fügt die andre Quelle hinzu, auf jenem noch liegenden großen Steine, und man behauptet, daß von daher bis jetzt jener Stein noch der Mordstein genennet werde ***)."

Damit schien der Streit zwischen Reichenau und Konstanz geendigt; aber er dauerte noch länger fort. Weil der damalige Bischof Heinrich von Brandiß ein Oheim des erwähnten Probsts Mangold war, so

*) S. a. O. beim Jahr 1368.

**) Gehörte denen von Brandiß. Bucel. a. a. 1368.

***) Nach einem einzelnen handschriftlichen Blatte.

wurde auch der mit in die Sache gezogen. Die Konſtanzer warfen ihm vor, er halte es mit den Reichenauern, indem er ſeinem Neffen Mangold keine Gegenrede machte, und vielleicht mögen ſie Recht gehabt haben. So kam es, daß all ihr Zutrauen, das ſie früher gegen den Biſchof hegten, verſchwand, und ſie ſich dem Biſchof ſogar feindſelig gegenüber ſtellten. Dieſe Feindſeligkeit brach im Jahr 1369 aus, und dauerte bis 1372, zu großem Schaden der ganzen Stadt und Umgegend. Durch Vermittlung mehrerer Grafen und Herrn kam endlich der Friede wieder zu Stande *).

So wichtige Folgen hatte jener unbedeutende Vorfall, daß ein armer Fiſcher die vermeintlichen Rechte eines Geiſtlichen von Reichenau übertreten hatte.

Wir kehren auf Abt Eberhard und ſeine letzten Regierungsjahre zurück.

In Verkäufen und Verpfändungen beſteht die Hauptſache ſeiner Haushaltung. So verkauft er im Jahr 1372 an die Deutſchordens Komthurey Tettingen und Wallhauſen, für 500 Pfund ohne Wiederloſungsrecht, dasjenige, was der Beſitzer der genannten Orte zur Kammer des Abts als Zins abliefert, nämlich 1 Pfund Wachs auf Mariä Reinigung *). Und im Jahr 1373 verpfändet er die Münze von Ratolfzell für 108 Pfund Konſtanzer Münz **). Im Jahr 1376 verſetzt Abt Eberhard ein Gut zu Troſſingen und das Patronatsrecht zu Teußlingen und Peterzell an Georg Mayr von Troſſingen für 30 Mark Silber, ſo, daß es nach Verfluß einiger Zeit wieder an das Kloſter zurückfalle. Jörg Mayr ſtellte darüber einen Revers aus ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1372.
**) Reg. Aug. a. a. 1373.
***) Annal. Aug. Suppl. I. p. 7—8.

So viel von Eberhard während seiner Regierungszeit. Wir können sie in finanzieller Hinsicht keine glückliche Zeit für das Kloster nennen. Die innre Einrichtung desselben betreffend, so scheint es damals doch noch nicht so schlimm unter Eberhard gestanden zu seyn. Zu seiner Zeit wenigstens waren viel guter und wohlgeborner Herren im Kloster, als: Mangold von Brandiß, Probst und Keller, von dem schon erzählt wurde. Konrad von Wartemberg, Kustos, Keller und Probst. Nikolaus von Gustenburg oder Guettenberg (einer Burg im Schwarzwald unweit Waldshut) Mönch und Kustos in der Au. Er ward im Jahr 1356 als Abt nach Einsiedeln berufen *). Graf Hans von Sulz, Kustos. Er wurde im Jahr 1371 als Abt nach St. Georgen im Schwarzwald berufen. Nachdem er kurze Zeit das Amt dort bekleidet hatte, kehrte er wieder auf die Reichenau in seinen früheren Beruf zurück und starb daselbst **). Eberhard von Altenklingen, der schon genannt wurde in der Fischerfehde, war Sängerherr. Wernher von Rosenek, Dekan und Spitalherr. Heinrich von Stoffeln; demselben verschreibt Abt Eberhard den Hof zu dem Siechenhaus gehörig, nach Abgang Herr Heinerichs von Asch mit dem Geding, daß er das Gesang und andre Gotteszucht des Klosters lehrete ***).

Es waren meistens Männer, die späterhin im Kloster zu höherer Würde berufen wurden.

Abt Eberhard regierte 37 Jahre die Reichenau, ohne daß er sich ein Verdienst um dieselbe erwarb. Seine Chronisten ertheilen ihm üble Prädikate. Wir lassen den glaubwürdigen Ohem sprechen: „Es ist zu glauben, daß es zu Zeiten, als Eberhardus Abt

*) Reg. Aug. a. a. 1356.
**) Reg. Aug. a. a. 1371.
***) Ohem S. 277.

urde, wohl um das Gotteshaus stund, und hablich
Land, Leut, Rent und Gut wäre u. s. w., aber die
ag ist, daß dieser Abt übel Haus gehabt hat, das
otteshaus merklich unter ihm abgangen sey, und
st viel zu seinen Zeiten verpfändt ist worden, von
m das Gotteshaus in Armuth kam; daß er die alten
ödel, Register und Bücher verbrannte, und mag wahr
yn, dann man findet nit alter Rödel und Seel-
ücheren in dem Gotteshaus" *).

Auch seinem Klostergelübde scheint er nicht so gar
eu geblieben zu seyn, denn in der Schlacht bei
empach fiel ein gewisser Friek von Brandiß, den
n Reichenauer Chronist dem Abte als natürlichen
ohn zuschreibt **).

Die Regesta führen dieses Abts Tod mit folgenden
Worten an: "endlich ward Eberhard von Brandiß
n der göttlichen Nemesis zur Rechenschaft abgefor-
rt den 29. Septbr. auf St. Michaels Tag 1379."
r wurde begraben im Chor der Apostel, vor dem
ltar, dessen Pfründe er im Jahr 1359 gestiftet und
Jahr 1370 aufs Neue dotirt hatte.

Sein Grabstein ward nahe an der Thüre auf-
richtet, wo sich die Brüder mit Weihwasser besprengen.
Wenn man rechts vom Chor herabsteigt, gegen der
Mauer, liest man folgende Grabschrift: Anno Domini
MCCCLXXIX obiit venerabilis Pater et Domi-
nus Eberhardus abbas hujus Mon. natione de
Brandis requiescat in pace, obiit in die Mi-
chaelis ***).

§ 37.

Als Abt Eberhard starb, wurde der schon ge-
nannte Heinrich Freiherr von Stoffeln zum Abt be-

*) Ohem S. 276.
**) Reg. Aug. a. a. 1388.
***) Reg. Aug. a. a. 1379.

stimmt. Man weiß nichts von seiner Regierung, daher findet man ihn auch bei keinem Schriftsteller der früheren Zeit, z. B. bei Ohem, in der Reihe der Aebte *). Er starb im Jahr 1383. Auf ihn wurde der schon genannte Mangold von Brandiß erwählt. Der war mit Abt Eberhard nahe verwandt, und hatte zur Mutter eine geborne Kalter (Geltar) ab der Etsch. Das Konvent wählte ihn einhellig am Tage St. Martin im Jahr 1313 zum Abt, und man hoffte von ihm, daß er sich beßres Verdienst, als sein Oheim, um das Kloster erwerben würde. Es war auch hohe Zeit, daß ein beßrer Abt kam, der sich des gesunknen Klosters annahm, wenn wir die Worte Ohems hören: „zu seinen Zeiten hat das Gotteshaus Au an allen seinen Renten und Zufällen allein drei Mark Silber. Also hab ich's erfunden in einem alten Lehenbuch. Er hat ihm selbst fürgenommen, das Gotteshaus wieder zubringen, und das, so sein Vetter Abt Eberhard verschüttet hat, wieder aufzulesen.“ Ob dieß, wenn Mangold länger regiert hätte, in Erfüllung gegangen wäre, läßt sich kaum schließen. Seine in der obigen Fischerfehde bewiesene Gemüthsart ließ nicht so viel des Guten hoffen. Vielleicht noch als Abt hatte er gewöhnlich seinen Wohnsitz auf dem Thurm zu Stelborn, den Abt Diethhelm erbaut hatte **). Nur Ein Jahr, minder 17 Tage, hatte er die Reichenau regiert, da ward er auf den Bischofsstuhl gen Konstanz berufen. Mangolds Oheim, Bischof Heinrich, war gestorben, und eine große Mißhelligkeit wegen der Wahl unter den Kanonikern entstanden. Die Wahl fiel nach langem Streiten auf ihn, aber er konnte sich nicht in seinem Rechte behaupten, denn Pabst Urban hatte gegen ihn den Nikolaus von Risenburg gewählt,

*) Sintlacisaugia f. 33. b.
**) Ohem S. 277—278.

obgleich Mangold vom Erzbischof Adolf von Nassau schon die Weihe und Bestätigung empfangen hatte. Es kam zur öffentlichen Feindseligkeit. Im Jahr 1384, während er sich, wahrscheinlich von Stekborn aus, gegen seine Feinde rüstete, und sein Pferd bestieg, fiel er todt von demselben herab. Ohem sagt, übereinstimmend mit andern Nachrichten: „zu dieser Zeit vermeint man, ihm wär der Sattel vergift“ *). Mangolds Leichnam wurde auf die Reichenau geführt, und daselbst begraben. Seine Grabschrift: anno Domini obiit Mangoldus de Brandis abbas Monast. Augiae majoris Episcopus ecclesiae Constantiensis **).

§. 38.

An Mangolds Stelle wurde als der ein und fünfzigste Abt Wernher Freiherr von Rosenek im Höhgau erwählt. Er war zuvor Spitalherr und Dekan im Kloster. Seinen Charakter bezeichnet Ohem trefflich mit wenigen Worten: „er war ein besonderer Liebhaber St. Leonhard und ein freundholder lieber Herr.“ Wernher trat in einem armen Zustande die Regierung des Klosters an. Auch sonst mag es traurig um die Zucht und Ordnung darin ausgesehen haben. Wir lassen Ohem diesen Zustand beschreiben. „Nun seind hievor die Amtherrn, so zu Abt Eberharts Zeiten gelebt haben, (wie erzählt) ist nit zu glauben, daß sie alle zu Zeiten Abt Wernhers gestorben seyn, besonder, daß sie zu seinen Zeiten gelebt, und ihrer Aemter, Würde, alt Herkommen, Freiheiten und besonder Rent und Gült genossen, und dero gelebt haben; wie es aber einen Bescheid zwischen

*) Ohem S. 278. vergl. Reg. Aug. a. a. 1384.

**) Ueber Mangold als Bischof s. Chron. Constant. p. 280. (script. rer. Germ. sex.)

dem Abt und Amtherrn gehebt hab, und wie sie die Gült und Abtey und ihre Aemter getheilt haben, ist mir nit wissend, besonder daß ihr Stand und Wesen der Regel St. Benedikt, so sie alle gelobt hatten, ganz fremd war. Eins ist mir wissend, daß Abt Wernher sich verdingt in den Tisch zu einem Leutpriester zu St. Peter und täglich auf einem wißen Rößlein da abhin ritt, den Imbiß und Nachtmahl zu genießen. Es ist auch die Sag der Elteren, die es von ihren Vorderen gehört haben, daß zu diesen und anderen Zeiten mit Mettin, Meß, Vesper und anderen Zeiten gesungen noch gelesen wurden, wann 2 oder 3 Tag, daß nit ein Amt in dem Chor gesungen wurde" *).

Wir brauchen kein weiteres Zeugniß über den traurigen Zustand des Klosters in Hinsicht der Finanzen und der Kloster-Disciplin. Diesen traurigen Umständen aufzuhelfen, war Wernher nicht gewachsen, gerade, weil er ein freundholder lieber Herr war. Vielleicht wäre ein strengerer besser am Platze gewesen.

Abt Wernher erhielt die Weihe von Pabst Urban VI. die er aber durch seine Legaten versehen ließ. Im Jahr 1386 ergeht eine Bulle Pabst Urbans VI. über das Amt der Weihe, welche von Albert, Bischof von Salon, dem Abt Wernher zufolge des päbstlichen Befehls ertheilt wurde **).

Im Jahr 1387 wurde, wahrscheinlich durch Abt Wernhers Vermittlung, ein Altar der h. Katharina von Amalia, der Tochter Otto's im Hardt zu Ermatingen gestiftet. In demselben Jahre läßt Abt Wernher Constitutionen für die Kirche zu Schinen ergehen ***). Desgleichen im Jahr 1387 verkauft er Güter, welche in Buch bei Randegg gelegen sind, für 8 Pfund

*) Ohem S. 278—279.
**) Reg. Aug. n. a. 1386.
***) Reg. Aug. a. a. 1387.

tanzer Münze *). Später kamen diese Güter
ie Kirche zu Schinen.
Im Jahr 1388 wird eine Pfründe in der Spi-
che zu Zell gestiftet, wobei ein Priester gehalten
täglich zu dienen **).
In demselben Jahre verkauft Abt Wernher an
Konrad von Nellenburg alle Pfründen, ihre
tur, Investirung und Präsentation für eine ge-
Summe Geldes auf Wiederlosung. Geschehen
Stokach am Mittwoch nach St. Jörgen ***).
Im Jahr 1392 erhält die Reichenau von König
zel das Privilegium, daß Niemand von ihren
gebnen an einen andern Gerichtsstuhl, als den
bts zu Reichenau gefordert werden dürfe, unter
Strafe von Ein Mark Gold †).
Wie viel ein Abt in Wernhers Verhältnissen ver-
en konnte, erhellt aus Folgendem:
Im Jahr 1400 giebt Abt Wernher zur Kapelle
eonhard in Tierrein zum Heil seiner Seelen
und Wachs, welche aus einigen in der Urkunde
nten Gütern jährlich geliefert werden müssen †).
Unter Abt Wernher ergieng von Pabst Bonifa-
IX. eine für die Reichenau höchst wichtige Bulle,
Alles, was von Gütern der Reichenauer Kirche
rlaubniß des Abts veräußert oder zerstreut wäre,
r unter die Gerechtigkeit des Klosters zurückkom-
soll" ††). Durch diese Bulle konnte Manches,
früher von den Aebten verschleudert worden war,
r zurückfallend den traurigen Umständen des
rs zu Hülfe kommen; wie weit es geschah, ist

nnal. Aug. Suppl. I. p. 8.
nnal. Aug. Suppl. I. p. 8.
eg. Aug. a. a. 1388.
nnal. Aug. Suppl. I. p. 8.
eg. Aug. a. a. 1398.

die Frage. Unter Abt Wernher wenigstens ist nicht davon erwähnt. Er starb, nachdem er 18 Jahre in dürftigen Umständen die Reichenau regiert hatte, im Jahr 1402 den 24. April, und wurde vor dem Altar des heiligen Gallus und Othmars begraben *).

An seine Stelle wurde im Maimond Friedrich, ein Graf von Zollern erwählt, aber, nach Ohem, „mit dem Segen der Aebt nicht gebenedeihet.“ Nach einer andern Quelle erhielt er die Confirmation von Pabst Bonifazius IX. im Jahr 1402 **).

§. 39.

Ueber seinen Charakter giebt uns Ohem das beste Bild ***). „Er war der Ehren fast fromm, aber der Schrift ganz ungelehrt, als sich dann auf ein Zeit wohl erscheint. Es kam zu ihm Graf Hans von Fürstenberg, hie ein Kapitelherr, und bat ihn, ihm die Pfarrkirchen Frauenfeld geruhen und zu leihen; von Schlechte und Manglung der Schrift, und der heiligen Weihung Grad und Namen unwissend, antwurt er ihm: du bist doch nit im Ding, vermeint, er wär nit geweicht, stand von deinem Gebet und Vorgebr, du bringst sonst mich und dich um die Kirchen.“ Wir sehen, daß man damals bei den Abtswahlen nicht mehr so viel auf geistige Bildung sah, die überhaupt immer mehr in der Reichenau abnahm. War auch Abt Friedrich in der Schrift unerfahren, so war er doch ein rechter und guter Mann.

In den ersten Jahren der Regierung Abt Friedrichs bestätigte Kaiser Rupert Alles, was an Privilegien und Regalien dem Kloster bisher zugestanden und verworben war †).

*) Reg. Aug. a. a. 1402.
**) Reg. Aug. a. a. 1402.
***) Ohem S. 279—80.
†) Reg. Aug. a. a. 1408.

Ein wichtiges Jahr war mit 1414 für die ganze
istenheit, besonders aber für die Seegegend ange-
hen. Das traurige Schisma herrschte in der
che — drei geistliche Väter wähnten sich im Be-
der dreifachen Krone und des Stuhls St. Petri —
ann XXIII., Gregor XII. und Benedikt III. Die
stlichkeit bedurfte des weltlichen Arms, um den
eit zu schlichten. Kaiser Sigismund mußte sich
Ende dazu verstehen, ein allgemeines Conzilium
zuschreiben, das nicht nur den Zweck hatte, die
ierige Pabstwahl zu schlichten, sondern vielmehr
Besserung der Kirche an Haupt und Glied zu
nuen, nach welcher man schon lange sich gesehnt
e. Freilich wurde weder das Erstere noch das
ere ausgeführt; die Haupthandlung des Conziliums
, daß der fromme Zeuge der evangelischen Wahr-
, Johannes Huß, ein Opfer der verblendeten
stlichkeit und der Schwachheit eines gekrönten
ptes wurde. Zur Versammlung, in der so Großes
geführt werden sollte, ward als der gelegenste Ort
Stadt Konstanz erwählt. Mit dem Jahr 1414
ann die Versammlung. 29 Kardinäle, 47 Erz-
höfe, 270 Bischöfe, Aebte und Priören 164, viele
sten, Grafen und Herrn erschienen, um an der
ndlung Theil zu nehmen, aus Interesse oder Neu-
r. Kaiser Sigismund kam mit einem großen Ge-
ge, und Pabst Johann der XXIII. war schon
or angekommen *). In diese Zeit fällt der
uch Kaiser Sigismunds in der Reichenau.
er diesen Besuch lassen wir unsern Ohem wörtlich
ählen. „Zu seiner (Abt Friedrichs) Zeiten ritt
iser Sigmund in dem Consily zu Kostanz, von
nn in die Ow das würdig Gotshaus, um das

*) S. über das Conzil zu Konstanz Reichenthals, eines Zeitgenossen, so wie J. Stumpfens Geschichte des Conziliums zu Konstanz.

[illegible] zu besuchen, mit [illegible] 3 oder 4 [illegible]
[illegible] Ihm mit nur sein Gemahl Frau [illegible]
der Königin, eine Gräfin von Cilli, die er [illegible]
[illegible] Zeiten von [illegible] Werken erkannt ha[illegible]
[illegible] Frau Anna, eine Königin von Bo[illegible]
Anna, eine Herzogin von Braunschweig, Herzog Fr[illegible]
von Oesterreich Gemahl. Der Kaiser ward d[illegible]
Königinnen, Herzoginnen und Andern beredt, [illegible]
[illegible] sein Gemahl in der Au auf der Pfa[illegible]
[illegible] und zu [illegible]. Morgen früh [illegible]
Abt den Kaiser um ein Morgenmahl; sagt der [illegible]
was begehrt Ihr? Antwortet Friedrich, daß [illegible]
hieher. Kaiser [illegible] Solches z[illegible]
wo er ihm Solches [illegible] in dem Con[illegible]
gehalten hätt, so [illegible] Friedrich [illegible] halb [illegible]
Abtei mit hieher *). Diese Gunst kam a[illegible]
Friedrichen wohl zu statten in späterer Zeit. W[illegible]
seines Aufenthalts in Konstanz scheint Kaiser [illegible]
mund mehrmals noch die Au heimgesucht zu [illegible]
denn im Jahr 1415 bestätigt er alle Freiheit[illegible]
Privilegien, welche von seinen Vorfahren der Re[illegible]
verliehen worden waren **).

Im Jahr 1417 machte Pabst Martin V[illegible]
Rechte zuerst an der Reichenau geltend. Er [illegible]
den Abt wegen seiner Ungelehrtheit und Unw[illegible]
seiner Würde, aber Friedrich kehrte sich wenig [illegible]
denn er hatte eine zu feste Stütze an Kaiser [illegible]
mund, den er seines Worts gemahnen konnte [illegible]

Das Jahr darauf ergieng von demselben [illegible]
eine wichtige Bulle für die weltliche Geistlich[illegible]
Reichenau, die offenbar gegen das Ansehen de[illegible]
gerichtet war. Der zufolge wurden alle Geis[illegible]

*) Oheim S. 280.

**) Reg. Aug. a. a. 1415.

***) Reg. Aug. a. a. 1417.

welche auſſerhalb des Kloſters dienten, ausgenommen von dem Rechte des Spoliums, das bisher den Aebten gehört hatte *).

Die Bullen des Pabſts ſcheinen wenig auf das Anſehen Abt Friedrichs eingewirkt zu haben, denn er erhielt ſich im Amte, was mehrere Briefe beweiſen, die er vom Jahr 1417—1419 ausſtellte **).

Aber mit dem Jahr 1419 beginnt eine herbe Zeit für Abt Friedrich. Wir ſtellen ſie dar, wie ſie uns Ohem beſchreibt ***).

„Wiewohl der Zeit das Gotteshaus kleiner Gülten und Nutzen ſich freuen, in Armuth und Verhellligung gekommen war, nichts deſtoweniger war ihm (Abt Friedrich) Herr Heinrich von Homburg Freiherr, nit dieſes Gotteshaus ein Glied, ſondern St. Peters Gotteshaus auf dem Schwarzwald ein Abt, die Abtei anfallen; da ward der von Zoller durch ein Urtheil von Herrn Antonius, Portuenſer Biſchof, und Kardinal von Pabſt Martins V. Empfelch von ſeiner Schuld und Miſſethat der Abtei beraubt, abgeſetzt, und endlich der Pabſt die Abtei dem von Hornberg als ein Vakanz und dem Stuhl zu Rom heimgefallen, gab ihm beſtat Brief u. ſ. w. auch einen Gnadbrief an Graf Heinrich von Lupfen und Herrn Johannſen von Roſenek, beid Kapitelherrn, aber einen Brief an die Lehen- und Gotteshausleut, bei dem Bann bittende zu, lugen und ihn anzunehmen. Auf Solches war Herr Heinrich den von Zollern anfallen, ihn zu erfordern mit den päbſtlichen Bullen abzuſtehen, und da er alſo wider Solches requirirt, mit ſammt den Kapitelherrn und Gemeinſame geiſtlicher und weltlicher Leut in der

*) Die vollſtändige Bulle im Original iſt enthalten in den Annal. Aug. p. 293—298.

**) Dieſe Urkunden ſind im Auszug in Annal. Aug. Suppl. I. p. 9.

***) Ohem S. 280—81. vgl. Annal. Aug. p. 298.

Ow ihm anhangende verharrt, gieng der
Bann und Interdikt über ihn, und die von
daß etlich Zit die todten Körper außerhalb dem
Boden in den Garten, der heutigs Tags un
pellen leit, vergraben worden.“ Diese Tod
in ungeweihter Erde gelegen seyn, bis Abt
gestorben war. Nach dieser Zeit wurden s
Mühe und Noth Geschmacks halb, und wi
Weltin noch im Leben gesehen hat, in da
Erdreich begraben“ *). Durch diese Exkomm
fühlte sich Abt Friedrich nicht sehr bewog
Würde niederzulegen, auch hatte der Bann
mals keine so große Wirkung mehr — Fri
hielt sich in seiner Würde bis an seinen T
erhellt aus mehreren Verhandlungen, die
1419 bis 1427 noch unter seinem Namen vorko

Im Jahr 1422 wurde dem Kloster ei
Kleinod zu Theil. Es geschah durch Otto v
berg, Bischof zu Konstanz, einen Mann vo
wissenschaftlichem Streben, der nicht nur Bi
faßte, sondern sich selbst mit dem Abschreiben
beschäftigte. Unter solchen Handschriften er
die Reichenau eine wahrscheinlich von i
geschriebene. Ihm zu Ehren wurde die Hand
einen prächtigen mit Gold und Silber verzie
band gebunden. Noch zu Buzelins Zeit (1
war die Handschrift zu sehen. Ihr späteres
ist nicht bekannt ***).

Mit dem Jahr 1427 geht Abt Friedrich
gierung zu Ende. Fünf und zwanzig Jahre
den Abtsstab geführt, ohne die Confirma

*) Ohem S. 284, vergl. Reg. Aug. a. a. 1421.

**) Sie sind enthalten in Annal. Aug. p. 298—299, so
p. 9—16.

***) Annal. Aug. a. a. 1422. p. 296.

hung erhalten zu haben. Er ſtarb mit dem Banne
ſtet im Jahr 1427 den 1. Auguſt, und ward be-
den in dem Münſter auf die linke Seiten, als man
den Chor gehet, unten herab vor dem Altar der
gen Dreifaltigkeit, nach Ausweiſen ſeines Grab-
is und Schrift: „da man zahlt anno Domini 1427
erſten Tags des Auguſt Monats“ *). Abweichend
blt der ſpätere Chroniſt: Abt Friedrich wurde
ſt in ungeweihtem Boden begraben, hernach aber,
dem man für ihn und andre Exkommunizirten
i päbſtlichen Stuhl Erlaubniß erhalten hatte, ward
in heiligem Orte unter dem Altar des h. Bluts
en der Mauer, wenn man links hereinkommt, be-
ben. Ihm folgte jetzt Heinrich von Hornberg,
dem er ſo lange um die Würde geſtritten hatte **).
Heinrikus, der drei und fünfzigſte Abt, ſagt
m **), ein Freiherr von Hornberg, hat geregiert
Wochen, und zween Tag. Er kam nit mit der
hl der Kapitelherrn, noch mit ihrem und der Got-
aus-Leut (Willen) in die Prälatur. Kurz war ſein
ud' und Herrſchen, und iſt ſelten denen, ſo unſer
en Frauen und St. Maria Münſter haben wollen
digen, und von ihren Freiheiten bringen, in dieſer
glücklich gangen. Es iſt Etlicher Sag, ihm
d' mit Gift vergeben; welche man aber ſolches
hulde, dieweil man dann darum kein Wahrheit
bedünket mich wäger ſein, zu verſchweigen, dann
kleinem Argwohn hie Etlich ſonderlich zu be-
men; er ward begraben in das Münſter, zu
rechten Seiten hinein zugehend, und hat ge-
iglet eines Grabſteins bis in ſeinen Tod und
es Nachkommen Abt Friederichs von Wartenberg.

---

*) Annal. Aug. a. a. 1427. p. 300.
**) Chem. S. 282.

Da verschuf Abt Johannes, ihnen einen gemeinen Grabstein zu howen, wie man das sieht, und ist gestorben in dem Jahr, da man zählt von Christi Geburt 1427 Jahr auf den 14. Tag des Monats Novembris."

Auf Heinrich folgte Friedrich II. von Wartenberg. Mit seiner Regierung erhält die Geschichte des Klosters, die bisher nur aus Käufen und Verkäufen bestand, wieder nicht höheres Interesse. Ohem hat die erste Zeit seiner Regierung am besten dargestellt, wir geben sie mit seinen eignen Worten *).

§. 40.

Nachdem nun Herr Heinrich von Hornberg Abt aus dieser Zeit zu Gott geschieden war, waren in dem Gotteshaus nit mehr, denn 2 junge Herrn, mit Namen Heinrich Graf von Lupfen und Johannes Freiherr von Rosenek; und, wie wohl sie über das Noviz und Prob antrugen, so haben sie doch nit öffentlich Profession gethan deß, und der Tugend halb ihr jedweder zu der Prälatur Erlangniß kommen möcht. Nun erfind ich nit, daß sich daß Gotteshaus in zeitlichem Gut unter Zoller und Hornberg gebessert und zugenommen habe, nichts desto minder, so haben Drei nach Hornbergs Abgang den Stuhl zu Rom um die Prälatur angelangt. N. Herr von Gundelfingen und Domherr der Stift zu Konstanz säumt sich nit, nach der Abtei zu werben, und wo er hätt wollen den Orden an sich nehmen, wär er für andern darzu kommen, aber er sagt: wann ich bestäter Abt bin, so will ich den Orden annehmen, und erkennen. Albert, Freiherr zu Einsiedeln war der ander, der nach der Prälatur

*) Ohem 283—290, bis zu Ende der Handschrift, die wir bisher benützten.

stellt. Herr Friedrich von Wartenberg, von Wildenstein geboren, deß Vorderen Freien gewesen seind, und sich durch ihre Gemahl entfreit haben, deß Mutter eine von Randenburg war, ein Conventherr zu Sankt Blasy, und Probst zu Klingnau, nit weit von Basel, ward durch seine Brüder und andere seiner guten Freunden und Gönner, besonders auch durch Grafen, Freien, Edelleuten, des Gotteshaus Lehenmann, die da ein innerlichs Dauren und Mitleiden hätten von dem Fall, Zerstörung und Abgang des Klosters, eines Spitals der Edlen, und ausser Pflicht der Lehenschaft mit großem Ernst und Anstrengen gebeten; dieweil er ein geborner Mann, dem Gotteshaus gemäß auch eines guten Lebens und besseren Zuchten und Tugenden wäre, den Fall und täglichs Zerstören, Zernichtigung und Vakanz einsah, durch der Ehr und Lob Gottes geruhte zu Hülf kommen, und sich um die Abtei annehm, dann sie vertrauten, daß durch ihn der würdig Ort wiederbracht würde. Ob nun wohl Herr Friedrich auf seiner Probstei in Rueben (Ruhe) sein Lebtag verzehrt hätt, was (er) dennoch seinen Brüderen, Freunden und hochgeachten Lehenherrn ihres Raths und Begehr folgen; begab sich um die Abtei an den Römischen Stuhl zu arbeiten, nahm zu ihm Maister Hermann Haslacher, der geistlichen Rechte Doktor, und Konraden Frävel von Zell, und kehrt gen Rom zu dem Pabst Martino dem Fünften, in dem Conzili zu Konstanz erwählt, der in den Tagen des Conzili in die Ow seinen Zukehr hat *), besonder gen Niederzell in ein lustigs Haus und Ort, da noch eine gemauerte Kammer staht, die man nennt Pabst Martins Kammer. Denselben Pabst Herr Friedrich mit

*) Bei diesem Besuche auf der Au bestätigte Pabst Martin auch die Privilegien des Klosters. Reg. Aug. a. a. 1428.

Da verschuf Abt Jo[illegible]hr und Kuß seiner heiligen Grabstein zu howen, seiner Zukunft *). Da der storben in dem Jah[illegible] persönlichen Mann, in ihm burt 1427 Jahr a[illegible]rnsthaftigkeit, Zucht und Ehrvembris. [illegible]en Lebens, ward er in ihm selbst

Auf Heinri[illegible]ich gebessert, und mit gefälligem berg. Mit sei[illegible] Abtei aus päbstlichen Gnaden und des Klosters, [illegible], ihn zu einem Hirten dieses Gotkäufen bestan[illegible]nhalt der päbstlichen Rechten und hat die erste [illegible]n und konfirmiren in dem Jahr als stellt, wir [illegible]28 **). In dem Wiederkehr von Rom [illegible]edrich zu dem Ersten gen Hohenkrähen zu [illegible]dingen seinen Freunden, daselbst zu ruhen, N[illegible] Bruders, der ihm Tuch und Gewant von aus di[illegible]g bracht sollt haben, warten. Derselbig sein Gott[illegible] Friedrichen, daß er, nachdem er seines Bru- Hei[illegible] Tod innen war, nimmermehr recht fröhlich R[illegible]en wurde. Er bracht nit mehr dann Einen Diener a[illegible] ihm, Johannsen Ottmann genannt Martin [illegible]chreiber zu St. Blasi, den er zu einem Schreiber [illegible]kallt, der ihm 40 Pfund seines Lidlohns lieh, anfangen Haus haben; derselb Johannes war nachmals Priester und Chorherr zu Zell, da er blieb bis an sein End, unter dreien Aebten ein treuer und aufrechter Amtmann.

Zu dem ersten erfand (er) nit mehr, dann zween Novizen, Graf Heinrichen von Lupfen, einen kranken

*) Nach Reg. Aug. a. a. 1428. wurde Friedrich von Wartenberg wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit durch eine eigne Bulle des Pabsts aus dem Kloster St. Blasien in die Au berufen.

**) Zu derselbigen Zeit, als die Berufungsbulle von Pabst Martin abgieng, kam auch ein Empfehlungsschreiben für Abt Friedrich an Kaiser Sigmund. In demselben Jahr bestätigt dann Kaiser Sigmund den Abt Friedrich. In dem Briefe heißt Friedrich »Princeps et Abbas Aug.« Reg. Aug. a. a. 1428.

ines Leibs, und Johannsen Freiherrn von
Er hielt ihnen für die Noth, Armuth und
eit und Zergänglichkeit des Gottshaus, und
dem wär, daß das Kloster durch Probst,
Custos, Schulherr, Spitalherrn bisher ge-
wäre, auch ihr eigene Höf, Haußhabe, Fischer,
ier, Rent und Gült gehabt hätten; nun wär aber
s Gottshaus in der Unmacht, als sie das sähen, daß
er sie zu solchen Amtern und Würde nit getraute zu
bringen, und wo sie nit wollten schlechtlich sich Essen,
Trinken auch der münchischen Kleider begnügen lassen,
möcht er ihnen rathen, wieder in die Welt und zu
ihren Freunden kehren. Nit über ein Jahr ritt Hein-
rich von Lupfen gen Höwen zu seinem Bruder, und
verließ seinen Habit, zu mehrer Sicherheit seinem
Gewissen dispensirt er darüber, und blieb ohne einen
ehlichen Gemahl sein Leben lang. Der von Rosenekh,
des Stammen und Namen mächtig abkommen war,
trabt mit einem Pferd auf Oesterreich zu, ward für-
baß nit erhört, wie es ihm gieng, wie und wo er
starb. Abt Friedrich, der andere Pirminius und
Stifter dieses vervielfältigten, zergangnen, verlaßnen
und verthanenen Gottshaus, in Anfang seines Regi-
ments und Prälatur, die er annahm nit von welt-
lichen Ehren, der er begierlich mehr erfunden ward,
nit zu Hülf seiner Brüder und Freunde, dann da
war es alles verkümmberet; nit daß er groß Fisch,
Wildbrett äße, noch sonst seines Leibs lebte und herr-
schete, sondern zu Ehr' Gottes und Jungfrauen
Mariä, betrachtet in ihm selbst den Spruch des
Evangelisten: "Zu dem ersten suchet das Reich Got-
tes, so wird euch alle Noth zugeschieben;" auch das
in dem Buch der Geschicht der Zwölfboten geschrieben
steht: Jesus Christus fieng an sein Regiment mit
Thun zu dem ersten, und nachher mit Lehren. Auf

solche und andere heilige Schrift und ihren Rath sazt er sein Fundament, und fieng zu dem ersten sich selbst zu reformiren, und die Regel St. Benedikt observantlich zu halten, und verharret darin mit seiner Person bis an seinen Tod. Zu dem andern erfand Herr Friedrich das Gotteshaus an Mauren, Holzwerk, Dächer und all Bäu ganz zergangen, also, daß sorglich darin war, zu hausen; nit so viel Hausraths darinn, ein schlechter Kaplan in der Au hat sie so viel oder mehr. Der Gottesdienst war zu seiner Zeit durch die Laienprieſter mit Metti, den Sieben Zeiten und Fruhmeß versehen. Zu Hand verlangt er drei oder vier Conventual von St. Blasii den Gottesdienst, bis er einen eignen Convent möcht haben, zu Regieren und Verbringen.

Darnach in kurzen Zeiten in zwei Jahren nahm er auf edler Leut Kinder, mit Namen Rudolfen von Blumberg, der den Orden wechselt, war ein St. Johannser. Caspar von Landenberg nachher Abt zu St. Gallen; Johannes von Hunweil; Ulerich Schenk von Kastel; Friederich von Hornberg; Johannsen Schenken von Landekh; Balthasar von Kaltenthal; Burkharden von Randenburg; Johannsen von Jestetten; Johannsen Pfuser von Norstetten; Henrikus Blant; Erhardum Kürnegger; Stephan von Neuhausen. Von Einblasen eines unter den Letzten, den man mir genannt hat, dem leid wär gewesen Verharren seiner Mitgesellen, verließen Kaltenthal, Randenburg und Jestetten das Noviz Habit, und kehrten wieder zu der Welt. Herr Friedrich ist der erst Abt gewesen, der edler Leute Kind, doch nit ohne Rath der Gelehrten und Ursach aufgenommen hat, das vormals länger, dann männiglichs Gedenken ist, seind allein Herzogen, Fürsten, Grafen und Freien Novizen und Kapitelherrn angenehm gewesen. [illegible]st lützel fand er in der Kusterey Ornament, die er

aus des Gotteshaus, auch anderen Leuten Gaben über 400 Pfund zu seinen Zeiten gebessert hat. Es ist nit wissend, ob er hochgelehrt sei gewesen, und die hohen Schulen gesucht habe: er war genugsamlicher Kunst, und besonder ein Liebhaber der Bücherkunst und der Gelehrten. Dann, als er in das Kloster kam, fand er etliche Bücher in einem Gewölb, etliche versetzt, verliehen und zerstreut. Zuhand baut er ein Gemach oder Liberey zu schönem Behalt der Bücher, und kauft um 400 fl. Bücher von Markgraf Friedrichen von Rotteln, die seines Bruders Markgraf Otten, weiland Bischof zu Konstanz, gewesen waren. Was aber die Bücher gewesen sind, findt man noch im Register in der Liberey.

Er enthielt auch ein Zeit bei ihm Meister Peter Renzen Doctorem in Decretis, auch einen Doctorem in der heiligen Schrift, weither zu lehren in göttlichen Dingen unterwiesen und Rath empfangen. Als er auch war in dem Conzili zu Basel in einem großen Handel des Gotteshauses der von Ulm halb, nicht zit (nichts) destominder gieng er täglich in die Sapienz der hohen Schule. Er schickt drei seiner Herren, Herr Heinrichen Planten, Herr Johannsen Pfuser und Herrn Eberharden Kurnegg gen Wien auf die Schul; der erst ward Meister in den Sieben Künsten, und Bakkalaureus in der heiligen Schrift, der ander Bakkalaureus.

Item er zog zu ihm in die Aw Meister Hansen Spänlin wohlgelehrt in den freien Künsten, Meister in den geistlichen Rechten, auch der Arznei Doktor, und der heiligen Schrift bewährter und behörter Bakkalauri; lieh ihm St. Johannes Pfründt in dem Münster, die dazumahl an Gülten gut war, gab ihm dazu um seine Bücher ein merkliches Leibding. In dem Gottesdienst hielt er sich also: er stund alle Nacht auf zu der Mettin, half die mit den Kapitelherrn

singen, darnach legt er sich nit nieder zu Bett, sondern rueht auf seiner Gutschen bis zur Prim Zeit; so bereit er sich, Meß zu lesen, als er täglich that in des heiligen Kreuz Kapell, da jetzt der Chor steht, er wurd dann aus besonderer großer Nothdurft und Ehhaften gehindert; das verzog sich bis auf das Amt, bei dem er bis zur Sext verharret. Die Non und Komplet las er in seinem Bethaus, und sang die Vesper mit den Herren."

Bisher geht Ohems treffliche Charakterschilderung von Abt Friedrich II., die leider mit der Handschrift aufhört.

Wir geben nun Friedrichs Regierung aus andern Quellen. Das Erste, was Abt Friedrich in seinem Amte that, war, daß er alle Güter des Klosters, welche verpfändet oder verkauft waren, wieder auslöste und zu des Klosters Eigenthum machte *).

Im Jahr 1429 empfängt Abt Friedrich von den Bewohnern der Au, Allensbach, Wollmatingen und Stekborn den Eid der Treue **).

Im Jahr 1433 erläßt Pabst Eugen IV. an den Custos der Johanns Kirche zu Konstanz ein Instrument, vermöge dem ihm die Vollmacht gegeben ist, die Güter, welche von dem Kloster durch Veräusserung abgekommen sind, wieder zu des Klosters Eigenthum zu bringen ***). Im Jahr 1434 schließt Abt Friedrich einen Contrakt mit dem Klerus zu Zell wegen Hinterlassung ihrer Erbschaft, so daß wann es ein Kanoniker wäre, er nach seinem Tode dem Herrn zu Au zahlen lassen 10 Pfund Kostanzer Münz, ist es aber ein Kaplan zu St. Jakob „Auf Akher" oder in Böringen, 7½ Pfund Münz.

*) Reg. Aug. a. a. 1428.
**) Reg. Aug. a. a. 1429.
***) Reg. Aug. a. a. 1433.

In demſelben Jahr läßt er am kaiſerl. Hofge-
cht zu Rotweil von dem Hofrichter Graf Hans von
ulz das Diplom König Wenzels vom Jahr 1392,
id Kaiſer Sigismunds vom Jahr 1334 vidimiren *).

Im Jahr 1437 umgiebt er das Kloſter mit einer
auer. Ueber dieſe und noch mehrere andere Bau-
n giebt der ſpätere Abt Johannes Pfuſer in ſeinem
ndſchriftlichen Gedenkbuch folgende Nachricht, die
ir wörtlich aufnehmen **).

„Item apt Frydrich hatt das gotzhus gancz mit
iwen muren umb machen laſſen, den do er dahin
m, gieng nu ain zun dar umb, an etlichen enden
ncz nicht.

Das gotzhus gancz abgangen und buwfällig was,
ſo das die kü in die kirchen hindern altär zu ſum-
er zitt liefen, und in das gotzhus an mengem end.

Item er hätt laſſen buwen ain núw reffental
s crútzgang laſſen machen, koſt vil gelts.

Item hätt laſſen machen uß dem alten reffental
)o núw ſtuben und ain groß núw kamer.

Item hätt laſſen machen ainen núwen helm uff
n glockturn, warf der wind den alten über ab.

Item er hätt einen núwen gemurelten marſtall
) der Pfalz laſſen machen, koſt by . . .

Item das núw lang ſprächhus by dem dormital.“

In welche Zeit letztere einzelne Kloſterbauten
llen, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben.

Im Jahr 1430 wird Abt Friedrich durch einen
gaten von Kaiſer Albrecht II. mit allen Regalien
id Privilegien inveſtirt. Friedrich legt den Hul-
zungseid dem Grafen Heinrich von Lupfen ab, bis
r Kaiſer ſelbſt an Ort und Stelle käme ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1434. App.
*) Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters. Drit. Jahrg. S. 209.
*) Reg. Aug. a. 1439.

Ein wichtiges Diplom wird ihm in diesem Jahr [illegible] Kaiser. Abt Friedrich hatte die Erfahrung [illegible] daß vor dem weltlichen Gericht auf der [illegible] verschiedene Uneinigkeiten vorkommen, in[illegible] Untersuchung in den Lehengütern und andern [illegible] der Nächste beste als Zeuge sich ge[illegible] ließ, wenn er auch mit dem Geschehenen, [illegible] was geschehen sollte, nicht einmal bekannt [illegible] Friedrich erlangte nun von Kaiser Albert, daß [illegible] an nur 12 geschworne und der Sache be[illegible] (conscientiosi) Männer zur Schlichtung [illegible] Streitigkeiten gezogen werden sollten *).

Im Jahr 1442 bestätigt Kaiser Friedrich, Alb[illegible] Nachfolger, alle Privilegien und Freiheiten, [illegible] seine Vorfahren dem Kloster Reichenau ver[illegible] **).

In demselben Jahr bestätigt Abt Friedrich die Privilegien und Freiheiten des Klösterleins „zur gu[illegible] Adelheid," welches im Walde bei Hegne im Be[illegible] der Reichenau lag, und machte es aller Exem[illegible], welche die Au hatte, theilhaftig.

Desgleichen erneuert er, oder beginnt aufs Neue Verbindung mit verschiedenen Nonnenklöstern ***).

Im Jahr 1443 läßt er den Erben des ver[illegible] Pfarrers Lerch zu Tuttlingen einen großen Theil seines Nachlasses, der sonst dem Abt zu[illegible] wäre. Der Abt zu Reichenau hatte so [illegible] zu Tuttlingen, daß alle unbeweglichen [illegible] Städtchens, ausgenommen ein Gärtchen [illegible], dem Kloster zu Lehen rührten. Wann [illegible], daß der Abt der Au daselbst über[illegible] mußte der Schultheiß die Schlüssel des

[illegible] 1439.
[illegible] 1442.
[illegible] 1442. App.

Städtchens ihm einhändigen, und wann ſich der Abt daſelbſt länger aufhielt, ſo hatte der Schultheiß nichts im Städtchen zu befehlen. Der Herzog von Wirtemberg hatte darin nur das Schirmherrnrecht, weswegen er jährlich 13 Malter Haber von den Gülten zu Tuttlingen erhielt. Auch hatte der Abt zu Reichenau darin das Patronats und Inveſtiturrecht bei der Kirche, und das Recht, den Nachlaß eines jeden Pfarrherren, der daſelbſt ſtarb, zu erben. Im genannten Falle hatte nun Abt Friedrich, bewogen durch die Bitten der Blutsverwandten des Pfarrherrn Lerch, und wegen ſeiner treulich geleiſteten Dienſte, einen merklichen Theil des Nachlaſſes denſelben überlaſſen *).

Im Jahr 1443 machen die Weltgeiſtlichen und ihr Dekan mit Friedrich folgenden Vertrag wegen des Spoliumsrecht: „wenn ein Kleriker, der Pfarrherr iſt, ſtirbt, ſo hat er dem Abt der Au 30 Pfund Heller zu entrichten, wenn aber ein Kleriker ſtirbt, der Chorherr, oder Altarprieſter (altarista) iſt, ſo ſollen 15 Pfund Konſtanzer Münz bezahlt werden **).

In das Jahr 1446 fällt eine in jeder Hinſicht gut berechnete Handlung Abt Friedrichs — es iſt der Verkauf aller Rechte auf die Stadt Ulm. Die Gründe, warum Friedrich ſich dazu entſchloß, liegen deutlich in den Worten eines ſpäteren Chroniſten: „um nicht Alles zu verlieren, und das Kloſter von ſeinen Schulden frei zu machen“ ***) that Friedrich den Schritt, der wohl gegen den Willen Vieler im Konvent geweſen ſeyn mochte. Wir gehen auf die früheren Verhältniſſe zurück, in denen Ulm mit der Reichenau ſtand, und werden hinlängliche Gründe finden, die es für gerathen zeigten, Ulm von der Reichenau zu

*) Reg. Aug. a. a. 1443.
**) Reg. Aug. a. a. 1444.
***) Reg. Aug. a. a. 1446. App.

oder dem, was geschehen sollte, nicht einmal war. Friedrich erlangte nun von Kaiser Alb ren nun an nur 12 geschworne und der G wußte (conscientiosi) Männer zur Sch solcher Streitigkeiten gezogen werden sollten *

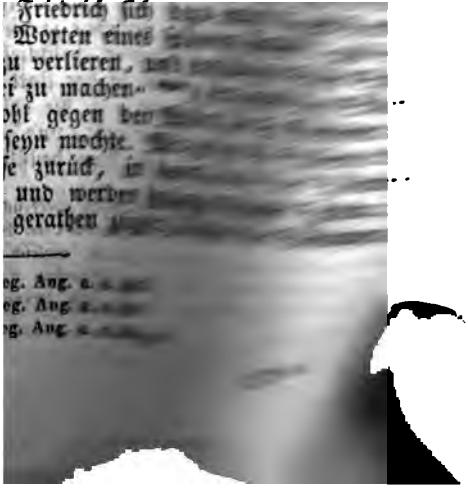
Im Jahr 1442 bestätigt Kaiser Friedric rechts Nachfolger, alle Privilegien und Fr welche seine Verfahren dem Kloster Reichen lieben **).

In demselben Jahr bestätigt Abt Fried Privilegien und Freiheiten des Klösterleins „ ten Adelheid," welches im Walde bei Hegne zirk der Reichenau lag, und machte es alle tionen, welche die Au hatte, theilhaftig.

Desgleichen erneuert er, oder beginnt au Verbindung mit verschiedenen Nonnenklöster

Im Jahr 1443 läßt er den Erben d storbenen Pfarrers Lerch zu Tuttlingen einen Theil seines Nachlasses, der sonst dem gefallen wäre. Der Abt zu Reichenau h große Rechte zu Tuttlingen, daß alle unbew Güter des Städtchens, ausgenommen ein G an der Brücke, dem Kloster zu Lehen rührten. es sich ereignete, daß der Abt der Au daselb machtete, so mußte der Schultheiß die Schlü

*) Reg. Aug. a. a. 1438.
**) Reg. Aug. a. a. 1442.
***) Reg. Aug. a. a. 1442. App.



trennen. Wir laſſen den berühmten Sebaſtian Frank darüber ſprechen, wie er es in ſeiner „Germania“ Seite 397 darlegt *).

§. 41.

„Anno 805 hat Keyſer Carolus Magnus allenthall den Rhömiſchen glauben gemert vnd aufgericht, wolt die geiſtlichen als ein newer eyferiger Römiſcher Chriſt meeren, auch damit den von Ulm gefallen, ſchancket diſſe königliche ſtatt mit aller Jurisdiction dem Abt und cloſter in der Reichenaw, Benedicter ordens, der auch erſt newlich auffkommen vnd faſt der älteſt iſt. Felix meint, die von Ulm haben den Keiſer darumb gebeten, daß er ſie dem cloſter übergeb, und incorporieret, vnd gaben dem abt ſelbs willig mer gewalt vnd Jurisdiction über ſie vnd jr ſtat, dann der keiſer ſelbs gehabt. Dann der Kaiſer hat die ſtat dem cloſter mit etlich gedingen, auch mit ausdrukten benannten gerechtigkeiten, aber die Burger auß andacht beweget, ſelb willig hinzuthan vnd über des abts recht ſich nit allein begeben, die zehend, erſtling, zoll, ſteur, vngelt, pfarr vnd geiſtlich nutzung vnd Jurisdiction geben, ſondern auch alle oberkeit, daß er durch ein geſetzten ſchultheiß da regieret (ſich aber nicht dann eitel geiſtlichkeit verſehe) ja die ſchlüſſel zur pfort geben, daß er thorhütter, beſchlieſſer vnd wächter, auch ſo theur die hirten in der ſtatt beſtell, ab vnd auffſetze wie er wöl, alſo daß die edlen Römer ſich ſelbs jres gewalts gar beraubt, vnd gar kein gewalt in der ſtatt gehabt, daß kein heußlin oder

*) Sebaſtian Frank benützte wahrſcheinlich noch die ungedruckte Handſchrift der Historia Suevorum F. Fabri Monachi Ulm. Wir geben die freie Bearbeitung des kräftigen S. Franks, obgleich das Original vor uns liegt. S. Felicis Fabri Historiam Suevorum Lib. II. c. 2. ap. Gold. Suev. rer. script. aliq. Francof. 1605. 4. p. 234—40.

ärtlin in vnd vmb Vlm ware, darauf nit der abt in zinßlin ſchlug. Der hett allweg 6 oder 7 münche u Vlm, die namen den gantzen Gronenhof *) ein, onten, daß zu vnſer Zeit des Burgermeiſter Mang kraffts hauß iſt, bauten da ein capel St. Egidii, arin ſie jr gotsdienſt triben. Diſſe Bachanten re-ierten die gantzen ſtatt, verlihen alle ämpter, vnd nußt die ſtat den eingenommen geſten zu gnaden kom-en in all jrem anligen. Sie bauten den Gronenhof ings wie ein ſchloß, und war kein hauß darauff wie tz, on der mönch hauß, vnd St. Niklaß capell zu nſern Zeiten abgebrochen, mit ſtarcken mauren, eiſin üren vnd fenſtern. Da lag auch jr ſchatz **) vmb en gantzen Grönhof, biß an die Thonaw bauten ſie in maur vnd ein luſtgarten; es was alles ein luſtiger errlicher hof, ſo hetten die münch von Bebenhauſen iſterzer ordens auch ein groß gerechtigkeit in der tatt zu Vlm, da ietz St. Georgen kirch; ſo man nno 1338 abbrochen vnd zum platz vnd brotmarckt emacht hat, vnd da ietzt die recht pfarrkirch ſamt em kirchhof ſtehet. In dieſem cloſter hatten ſie ein roſſen keller an dem ort da ietz S. Valentins capell uff dem kirchhof ſtehet, ietz ein grab zum theyl vnder er capel, darin furten ſie von Bebenhauſen bei Thü-ing in Wirtenbergerland vil weins, da ſaſſen allweg wen oder drei, die ſtets wein außſchenkten, an alle er ſtatt nutz, dann frei on alle vngelt legten ſie die wein ein, vnd verkauften jrs gefallens heraus. Man orft auch kein in gantzem Vlm dann von jnen kauf-en. Der Keller war der gaſtgeber vnd Burger wein narckt, darauß verſahe ſich iederman. Alſo krichten ie Vlmer eine lange zit vnder der mönch joch, er

*) Felix Fabri ap. Gold. p. 235. hat Grienhof.

**) Nach Felix Fabri p. 235. war dieſer Grienhof nicht nur zu Aufbehaltung ihrer Schätze beſtimmt, ſondern auch propter tuitionem in seditionibus concitatis per cives contra eos.

kennten ſie für jr Herrn, vnd ſuchten mit groſſer weißheit vnd ſpater rew, wie ſie von jrem regiment möchten loß werden, dann ſie ſahen ſie mit dem jr im jrem großhochmut mit groſſer ergernus treiben. Die äbt die impetrierten mit groſſem vnkoſten von bäpſten die biſchöflich wird vnd Infel, vnd bracht diſer abt mit gelt zu wegen, daß er überm Biſchof zu Coſtenz ward geadelt. Da riß ſich der teufel bald vmb die narren kappen, alſo daß Sant Bernhardt zu diſſer Zeit bei leben hefftig wider ſie ſchrib. Liß in Speculo hiſtoriali lib. 2. cap. 84. Welche äbt auch Johannes Andree *) im Decretali vt Apoſtolice de Privilegiis lib. 6. gehöret Eſel nennt. Zu dem kamen in den reichen Orden der Reichenaw faſt vom adel, die trieben groſſen bracht; ieder hat vor dem cloſter ſein eigen behauſung, vnd zu Vlm jr eygen regiment, da ſchlempten ſie mit jren kommenden ſchwägern vnd freunden tag vnd nacht, von der burger vnd anderer armer leut gut vnd allmuſſen, daß man anfieng den jamer mit ergernus zu beweynen, vnd gedacht, wie man der buben ledig würd. Die von Vlm als weiſe leut ſchwigen vnd kamen fein gemach von einem zum andern wider mit der zeit, vnd mußten das jr gar theur wider kauffen, fro daß ſie es feyl funden, vnd Gott alſo ſchickt. Alſo kauften die herrn von Ulm erſtlich den Abt von Bebenhauſen mit all ſeiner gerechtigkeit vnd weinkeller auß der ſtatt, und brachen all jr clöſter, biß an S. Georgen kirch, deren leben vnd jus Patronatus der Graf von Werdenberg (Wirtenberg) vorlangſt von denen von Bebenhauſen het abkauft, welche kirch erſt newlich der Hertzog von Wirtenberg auß Freundſchaft vnſerm Herr Burgermeiſter Bernhart Peſſerer frei übergeben hat, er der ſtatt geben, die ſtatt die kirch Anno 1538 biß auf

*) Nequaquam ego, ſetzt der vorſichtige Mönch Felix bei.

den boden abbrochen, vnd ein protmarckt wie gehört darauß gemacht.

Der Abt hielt nit wie ein fürst, sonder königlichen hof ze Vlm, deß zuletzt die Vlmer nit vngern sahen, gewiß daß es in die leng nit möcht besteen oder ertragen, glimpfften jn jr schlemmen vnd hofhalten, vnd so oft sie nur wolten, lihen sie gelt dar on widerred, die geschlecht vnd edelen burger in der statt kauffet einer diß, der ein ander stuk vnd gerechtigkeit an sich, der dissen zins, der ander die wag, disser die pruck, aber einer ein ander gerechtigkeit, vnd lihen jn erstlich auff zöll, zehend, zins u. s. w., als auf einn pfandschilling, der hoffnung sie würdens wieder zu lösen nimmer vermögen, wie dann geschahe. Der Abt war auch ein guter Vlmer, schanckt etliches etlichen, auch etwas der statt Vlm, vnd stachen mit den von Vlm, trieben ritterspil vnd Turnier, hielten tentz, vil bancket, gastung vnd wolleben, daß all tag ein zehendlin oder dörflin dahin wie her gieng, nach dem sprichwort: Male quesit male perdit, vnd kam das Gotshauß in solche armut, daß man nit mehr fragt, was er inn Vlm mehr hett, sonder was sein in vil meil wegs herum lag, faylset, vnd kame zuletzt dahin, daß der abt all sein gerechtigkeit zu Vlm resignieret, vnd einem Rath das regiment übergab, vnd allein die geistlich lehen vnd Jurisdiktion jm vorbehielt, vnd so gar verarmt, daß er auch den Grunenhof den burgern verkauffet; die machten bald auß jrem lustgarten ein schön platz zum obs vnd krautmarckt vnd auß jrem kornstadel, daß jetz Wilhelm Lewen hauß ist, der burger zech vnd trinckstuben. Vnd ist da biß zu erbawung der newen statt Vlm der kraut vnd obsmarckt bliben. Das aber hat sich nit eben bei einem sonder bey vilen begeben mit der zeyt, vnd kam dahin, daß die von Vlm mer teyl abt waren inn der Reichenaw, dann sie waren durch jr beiwohnung in groß freundt-

ſchaft mit jn kommen, wann zuletzt ein abt ſtarb, ſtund es mer in der von Vlm waal, dann ins conuents, einen newen abt zu nennen, dann ſo promouierten ſie einen, der ein guter Vlmer war, nit der dem cloſter ſonder jn nutz war, vnd zalten liſt mit liſt, theten jn wie ſie jn thon, doch kaufften ſie jn das jr ab, daß ſie aber allein durch eittel liſt abgeleycht umbſonſt hetten, vnd kame der abt von Reichenaw zuletzt in ſolche verachtung, daß er nichts dann ein tittel, auch in geiſtlicher Jurisdiktion bei den Vlmern hett, dann ſo oft je ein pfarrer ſtarb, ſtelten ſie dem abt ein andern, wollt er dann nit, ſo muſt ers ſein, vnd brachten deß zu trutz dem abt bey dem päbſtlichen ſtul zu wegen. Zuletzt giengen den Mönchen die augen auff, fielen jrer übergab vnd verkauffung in ein rew, wolten den ſtall zuthun wie vor die von Vlm, als die Kue ſchyn herauß war, fiengen an mit den von Vlm zu rechten, vnd new vnnütze koſten auffzulegen, vnd brachten die ſach dahin, daß die von Vlm 14 jar im bäpſtlichen bann waren, von der auffkaufften münch wegen. Aber ſie als weiß leut wären ehe all im Bann geſtorben, eh ſie die münch mit jrem regiment wider in ſtatt gelaſſen hetten, vnd kein ſtein auf dem andern gelaſſen; ſie arbeyten ſich on vnderlaß bede bei dem keiſer vnd hapſt, daß ſie vom bann und münchen ledig würden, deß ſich lang ſperret, dann ſie zu diſſer zeit gar in groſſem anſehen noch waren der Heyligkeit, alſo daß jn vil recht fürſten vnd herrn wichen, ja vilmals von jrem recht hab vnd gut, was ſie nun anſprachen. Zuletzt ſpricht Felix Fabri, haben die von Vlm ein weg funden, davon er ein gantz buch zu ſchreiben hatt, erzelet aber die ſach vnd den weg nit, daß ſie mit ſubtiler practic von aller anſprach vnd Gerechtigkeit des cloſters Reichenaw wurden abſolviert, und die münch auch von jn, vnd die Herrn von Vlm gaben jn für alle

derige anſpraach, über daß ſie ſich vor von jnen rkaufft hetten 24 tauſend floren, damit löſten ſie n ſich alles was in 4 meil wegs von Vlm der Rei- enau zugehörig lag, mit aller Jurißdiction geiſtlich nd weltlich, vnd dieſe loſung und redemtion macht as ganz Concilium des bapſtes vnd der kaiſer mit iler Fürſten inſigel gewiß vnd in ewig Zeit unwi- erruflich. Es koſt aber ein merklich ſumm gelts, iß man das zu Rom vnd von des kaiſers hof hat n wegen bracht. Alſo iſt Vlm wieder ihr ſelbs wor- en, und ſich nacher mit geding und beſtimpten jar- elt vnd ſchatzung ans Römiſch reich ſich ergeben. Diſſe redemption iſt erſt zu vnſer Zeit, ſpricht Felix, ar zu end bracht vnd hernacher mit zwifachtem gelt it mögen erobert ſein worden. Die münch kratzten ch im kopff, daß ſie, wie ſie achten, ein roß vmb in pfeifen geben hetten, aber es war den von Ulm eur gnug, daß jr ſo theur zu kaufen, daß auch zu iſer Zeit alles wol bezalt war. Herr Henrich Neid- art der geiſtlichen recht doktor iſt der erſt geweſen, en die von Vlm gen Coſtantz ordentlich preſentieret aben zu inueſtieren. Der adel und die ſtett von lm in ſchwaben ſchoben dapfer am karren den von lm beiſtendig, daß ſie von diſen münchen erledigt urden, und hatten warlich ſobald den Türcken auß er ſtatt bracht."

§. 42.

Aus dem von Sebaſtian Frank nach Felix Faber rzählten erhellt deutlich, von welchem Nutzen der rwerb der Stadt Ulm im Laufe der Zeit für Rei- enau geworden war. Nichts anders, als die Ver- laſſung zu einem luxuriöſen Leben der Mönche, und er daraus natürlich folgenden Verarmung des Kon- nts. So war es eine der beſten Handlungen Abt riedrichs, durch förmlichen Verkauf aller Grund-

ſtücke und Verzichtleiſtung auf alle weltlichen und geiſtlichen Rechte, dieſes unſeelige Verhältniß zwiſchen der Stadt Ulm und dem Kloſter Reichenau aufzuheben. Dieſer Kauf, Uebergebung und Verzihung geſchah „umb 25000 Gulden alles guter und recht gewogner Riniſcher Gulden guter von Gold und ſchwer an Gewicht, die ſy uns alſo bereit zu unſern handen geben, gewert und bezahlt hand, und die alle zu vnſerem vnd vnſers Gottshuſes gutem Nuz vnd frommen angelegt und bewendt ſind, wann wir damit ander gut vnd nüzung als vor begriffen iſt, gelediget, erlöſt vnd widerumb zu vnſeren und vnſers Gotshuſes handen gebracht haben ꝛc. Geben und geſchehen an Sant Ulrichs des heiligen Biſchofs Tag nach Chriſti Geburt 1447 “ *).

Wie Abt Friedrich, der treffliche Hausvater ſeines Kloſters, die genannte Summe von 25000 fl. zum Nutzen und zur Nothdurft ſeines Kloſters verwendete, darüber gibt uns Johannes Pfuſer von Norſtetten, den Abt Friedrich ſpäter zum Oberkeller beſtellte, folgende Nachricht, die wir hier mit ſeinen eignen Worten geben **):

„Gen Rom in vnſers hailgen Vatters des bapſten Kammer by 500 Riniſchen geben pro confirmando illius concordiæ.

Herr Marquarten Briſſacher Ritter 3000 fl. zu Sold, die ſachen by vnſerem Römiſchen Kayſer zu beſtätten, vnd an ander End in der ſach zu tagen zu ritten.

Lutfriden Munprät Burger zu Coſtanz 4400 fl. darvon ihm das Gotzhus zins gab, damit abgelöſt.

Albrechten von Landenberg 2000 fl. darumb deß Gottshus Schloß Sandekh verpfänt von Inen gelöſt.

*) Die Verkaufs-Urkunde iſt in den Annal. Aug. S. 321 bis 328. Leider fehlt der Anfang, da eine Lücke in der Handſchrift iſt.

**) Annal. Aug. S. 327—328.

Herrn Berchtolden von Stain 1900 fl. hett er vf es Gottshus Fleckhen Allenſpach gelihen, iſt von ym erlöſt.

Den Pfefferhertin 1100 fl. hatten ſy uff des Hotzhus Dorf zu Wolmatingen, ihnen aber 2000 fl. ißt dem Dorf Wolmatingen iſt von Ihnen gelöſt, und haben dem Gottshaus 3000 fl. an der Loſung abgelaſſen vnd geſchenkt.

Dem langen Ulrich Blarer Bürger zu Coſtanz 000 fl. davon ihm das Gotzhus Zins gab, damit rlöſt.

Maiſter Hainrich Hämmerlin zu Coſtanz 100 fl. gelihen gelt.

Cunrat Blarer ſälgen Kinder 1000 fl. davon Ihnen das Gotzhus 50 fl. Zins gab, damit erlöſt.

Albrecht Blarer ſälgen Wittwen vnd Kinder zu Coſtanz 1000 fl. davon Ihnen das Gotzhus 50 fl. Zins gab, damit erlöſt.

Der Aſterin zu Coſtanz 600 fl. davon ihr das Hotzhus 30 fl. Zins gab, damit erlöſt.

Dem alten... zu Coſtanz 1800 fl. damit ſy deß Hotzhus Stüren verpfänt hett in der Ow.

2100 fl. Cunraten Schwarzen die 100 fl. gelts abgelöst ſo er hett vß Allenſpach und Markelfingen Zins.

Ihm 200 fl. 2 Pfund vmb den Zehnden zu Mündisbalden vnd zu dem Münchhof vnd vmb die vis zu Wildorf, vnd 40 fl. by allen Zinſen geben.

48 fl. ſind verzert vnd vmb gelaitt geben alſ man das gelt zu Vlm hollt vnd 14 fl. dem Statboten geſchenkht.

800 fl. Berwig Blarer von des Pfand wegen u Wolmatingen vnd 20 fl. Zins geben.

Dem Lingken von Coſtanz 25 fl. von der brief wegen geben.

Dem Apt von Sant Gallen 400 fl. von der

frowen wegen zum Paradis an die Losung Heg bei Kelhoffs.

Dem Stoffler 100 fl. vmb ain Weingarten zu Allenspach.“

So weit Pfuser von Norstetten. Wir sehen aus Pfusers Verzeichniß, wie wohlthätig eine Summe baares Geld von 25000 fl. für den damaligen Zustand des Klosters war, obgleich die ganze Verhandlung selbst einen nicht unbedeutenden Theil des Ganzen wegnahm.

Wir gehen zu Friedrichs fernerer Regierung.

Im Jahr 1443 fieng er wieder zu bauen an. „Item er hätt einen nüwen kor angefangen zu buwen mit ganzen gehäwen quaderstein, und den by sinen leben usser dem fullmit (fündament) gefürt biß an die fenster ... mann hoch cost by 800 Gulden. vide in registris der stainmetzen.

Item er hätt ain nuwe sacristey ganz gewelbt, gebuwen nebend dem nüwen kor“ *). Zuvor war an der Stelle des genannten Chors die Heiligkreuz-Kapelle, in der Friedrich täglich seine Andacht verrichtete. Den Tag der Grundsteinlegung zeigt noch eine Stein-Inschrift ausserhalb dem Chor an: „auff St. Videntag ist der erste Stein an disem Chor gelegt worden durch Abt Friedrichen von Wartenberg **).

In demselben Jahr stiftet Kunrad von Wildenfels in der Kirche zu Au einen Jahrstag, worin „er auß sonderer Betrachtung, das der Stand der Welt zergänglich ist, vnd nichts gewissers als der Todt, vnd aber nichts ungewissers als die Stund des Todts, und das Allmosen und Gottsgaben einen jeglichen Christglaubigen Menschen seiner Sünd merklich entladen, löschen vnd einen gewissen Eingang zu ewigen

*) Anz. für Kunde des deutschen Mittelalters. Drit. Jahrg. S. 200.
**) Reg. Aug. a. a. 1448.

gkeit beraiten, mit wohlbedachtem Muth vnd
uftigen Sinnen, dem Allmächtigen Gott vnd
ächtigen Mutter Marien, vnd allem himmlischen
zu Lob vnd zu Ehr, zu Hail seiner vnd seiner
eren Seel, dem Hochwürdigen Fürsten vnd Her-
Herren Friedrichen Abt vnd Convent gemainlich
Gottshaus in Reichenaw vnd allen Ihren nach-
ien in ihrem Gottshaus zu haltung einer ewigen
szeit 5 Pfund Costanzer wehrung jährlich Zins
gelts, so Herr Heinrich von Landek Ritter und
Brüder alle jahr järlich auf S. Martinstag ab
ien gutteren zu raichen pflichtig vnd verbunden
, welche gült Käuff vnd wiederkäuffig ist mit
Pfund pfenning, verordnet, vermacht vnd ver-
hat, der gestalt, das nun hinfür immer vnd
ich alle jahr jährlich ohn Münderung vnd Ab-
auf aller Hailigen Tag, 8 tag vor oder nach
uarlich begehen vnd vollbringen mit 12 Priestern,
yen ihres Ordens oder sonst weltliche Priester,
em Abend mit allen zusammen gelitnen Glokhen
n vnd kleinen in demselben Gottshaus, vnd mit
gesungnen Vigil: so denn morgendts mit einer
guer vnd 4 gesprochnen Seel-Messen, vnd nach
Meß ein placabo ob meinem grab in St. Pirminii
, da er dann zu rueben Willen gehabt hat, her-
i solle den Priestern im Gottshaus ein gewohnlich
lzeit, vnd nach dem Mahl jedem ein schilling
ling zur Präsenz geraicht werden. Auch wan
utragen sollte, daß solche Jahrzeit nit gehalten
en sollte, hat er solch vermächtnuß widerruft, vnd
net, das vorberürte 100 Pfund auf Hansen
Randekhs seeligen Erben fallen sollen, der geben
tags nach Jakobi (28 Juli) anno Dmni 1449. *).
Das Jahr 1450, ein Jubeljahr, war durch die

*) Annal. Aug. a. a. 1449. S. 328—29.

frowen wegen zum Paradis an die Losung Heg des Kelhoffs.

Dem Stoffler 100 fl. vmb ain Weingarten zu Allenspach."

So weit Pfuser von Norstetten. Wir sehen aus Pfusers Verzeichniß, wie wohlthätig eine Summe baares Geld von 25000 fl. für den damaligen Zustand des Klosters war, obgleich die ganze Verhandlung selbst einen nicht unbedeutenden Theil des Ganzen wegnahm.

Wir gehen zu Friedrichs fernerer Regierung.

Im Jahr 1443 fieng er wieder zu bauen an. „Item er hätt einen nüwen kor angefangen zu buwen mit ganzen gehäwen quaderstein, und den by sinem leben usser dem fullmit (fündament) gefürt biß an die fenster ... mann hoch cost by 800 Gulden. vide in registris der stainmetzen.

Item er hätt ain nuwe sacristey ganz gewelbt, gebuwen nebend dem nüwen kor" *). Zuvor war an der Stelle des genannten Chors die Heiligkreuz-Kapelle, in der Friedrich täglich seine Andacht verrichtete. Den Tag der Grundsteinlegung zeigt noch eine Stein-Inschrift ausserhalb dem Chor an: „auff St. Videntag ist der erste Stein an disem Chor gelegt worden durch Abt Friedrichen von Wartenberg **).

In demselben Jahr stiftet Kunrad von Wildenfels in der Kirche zu Au einen Jahrstag, worin „er auß sonderer Betrachtung, das der Stand der Welt zergänglich ist, vnd nichts gewissers als der Todt, vnd aber nichts ungewissers als die Stund des Todts, und das Allmosen und Gottsgaben einen jeglichen Christglaubigen Menschen seiner Sünd merklich entladen, löschen vnd einen gewissen Eingang zu ewigen

*) Anz. für Kunde des deutschen Mittelalters. Drit. Jahrg. S. 200.
**) Reg. Aug. a. a. 1448.

Seeligkeit beraiten, mit wohlbedachtem Muth vnd ernünftigen Sinnen, dem Allmächtigen Gott vnd er mächtigen Mutter Marien, vnd allem himmlischen Heer zu Lob vnd zu Ehr, zu Hail seiner vnd seiner Vorderen Seel, dem Hochwürdigen Fürsten vnd Herren Herren Friedrichen Abt vnd Convent gemainlich des Gottshaus in Reichenaw vnd allen Ihren nachkommen in ihrem Gottshaus zu haltung einer ewigen Jahrszeit 5 Pfund Costanzer wehrung jährlich Zins vnd gelts, so Herr Heinrich von Landek Ritter und eine Brüder alle jahr järlich auf S. Martinstag ab ttlichen gutteren zu raichen pflichtig vnd verbunden eynd, welche gült Käuff vnd wiederkäuffig ist mit 00 Pfund pfenning, verordnet, vermacht vnd vergeben hat, der gestalt, das nun hinfür immer vnd wiglich alle jahr jährlich ohn Münderung vnd Abruch auf aller Hailigen Tag, 8 tag vor oder nach ingeuarlich begeben vnd vollbringen mit 12 Priestern, ie seyen ihres Ordens oder sonst weltliche Priester, n dem Abend mit allen zusammen gelitnen Glokhen rossen vnd kleinen in demselben Gottshaus, vnd mit iner gesungnen Vigil: so denn morgendts mit einer gesungner vnd 4 gesprochnen Seel-Messen, vnd nach der Meß ein placabo ob meinem grab in St. Pirminii Chor, da er dann zu rueben Willen gehabt hat, hergegen solle den Priestern im Gottshaus ein gewohnlich Mahlzeit, vnd nach dem Mahl jedem ein schilling pfenning zur Präsenz geraicht werden. Auch wan sich zutragen sollte, daß solche Jahrzeit nit gehalten werden sollte, hat er solch vermächtnuß widerruft, vnd geordnet, das vorberürte 100 Pfund auf Hansen von Randekhs seeligen Erben fallen sollen, der geben Montags nach Jakobi (28 Juli) anno Dmni 1449. *).

Das Jahr 1450, ein Jubeljahr, war durch die

*) Annal. Aug. a. a. 1449. S. 328—29.

In dieſem Jahr beginnt Abt Friedrich wieder eine wichtige Baute. Pfuſer ſchreibt davon *): „Item apt Fryderich iſt mit maiſter Marquarten dem murer von Ach überkommen und hätt im verdingt ain mur umb die pfallenz zu machen und gitt im von ainem clafter zu muren 8 ſch. pfenn., und ſol die mur in ſiner coſt machen, doch ſol im min herr allen zůg zu laſſen füren. Die mur ſol auch fölcklich driger ſchuh dick werden, und hatt angefangen anno dom. 1451.“

Wie Abt Friedrich durch Bauten für ſein Kloſter ſorgte, haben wir ſchon einigemal geſehen, vor Allem aber ſorgte er dafür, ein andres Bauwerk, das bisher ſo ſehr zerfallen war, wieder einzurichten; das war jene wiſſenſchaftliche Anſtalt, die in früher Zeit ſo hochberühmt geweſen war. Schon oben wurde bemerkt, wie er ſogar während ſeiner Geſchäfte auf dem Konzil zu Baſel den Wiſſenſchaften nachgieng, wie er 3 Mönche auf Hochſchulen ſchickte, um etwas aus ihnen werden zu laſſen; vor Allem ſorgte er, literariſche Hülfsmittel jeder Art anzuſchaffen, um die Mönche ſeines Konvents wieder für etwas Beſſeres zu gewinnen. Zu dem Ende erkaufte er im Jahr 1451 von dem Markgrafen von Rötteln, dem Bruder Otto's weiland Biſchof zu Konſtanz, von dem oben die Rede war, Bücher im Werth von 400 fl. Dieſe Bücher wurden geſchäzt von Magiſter Johannes Spänlin und Johannes Guldin (sacras paginae) Profeſſoren. Den Katalog ſammt dem Anſchlag der Bücher giebt uns Johannes Pfuſer **).

„Innocentii Apparatum pro 10 fl. Renensibus.
Novellam in papyro super 4to et 5to pro 8 fl.
Novellam super 3to pro 8 fl.
Codicem pro 10 fl.

*) Anzeiger für Kunde d. d. Mittelalters. Dritter Jahrgang. S. 305.
**) Annal. Aug. a. a. 1451. S. 338—33.

F. F. digestum novum pro 10 fl.
f. f. digestum vetus pro 16 fl.
Inventarium juris Canonici pro 12 fl.
Speculatorem pro 20 fl.
Catholicon pro 30 fl.
Nicolaum de Lyra super 4tuor Evang. pro 12 fl.
Novellam super 6to. pro 12 fl.
Repertorium Durandi pro 8 fl.
Franciscum Petrarcham pro 1 fl.
Biblia pro 30 fl.
Epistolas Petri Blesensis pro 6 fl.
Scriptum Petri de Aureliano pro 1 fl.
Moralia Gregorii pro 50 fl.
Petrum de Prato pro 8 fl.
Librum de Laudibus B. M. V. cum argenteis clausuris pro 12 fl.
Clementinas pro 9 fl.
Volumen authenticorum pro 20 fl.
Sextum pro 17 fl.
Usus feudorum pro 4 fl.
Antoninus super 4to. pro 3 fl.
Repertorium antiquum in pergameno pro 17 fl.
Archidiaconum super 6to. pro 6 fl.
Summam in papyro secundum ordinem alphabeti pro 5 fl.
Infortiatum pro 6 fl.
Rosarium pro 20 fl.
Repertorium Dni Anthonii de Putria pro 8 fl.
Bait pro 4 fl.
Decretales pro 20 fl.
Jeronymianum pro 5 fl.
Egidium de Regimine principum pro 3 fl.
Summam Gaufredi pro 4 fl.
Summam Raymundi pro 4 fl.
Historiam Scholasticam pro 5 fl.
Textum sententiacum pro 4 fl.

Im Jahr 1453 übergiebt der Abt aus ſeiner erlichen Erbſchaft dem Kloſter die Kirche zu Kirch- f mit dem Zehnten daſelbſt und in Uebrach. Da- erbittet er ſich von ſeinen Konventualen zu ſeiner der Seinigen Seelen Heil einen Jahrstag, und erhält auch. Dieſer Jahrstag wurde bis auf die ſpäteſte t alljährlich gefeiert *).

Endlich, ſagt ein Chroniſt, nachdem Abt Friedrich als einen treuen Hirten und Verwalter in allen ücken mit großem Lobe erzeigt, 26 Jahre fromm und ſig regiert, die zwieträchtigen Bürger von Konſtanz t Otto ihrem Biſchof nach langem Mühen wieder zur ıtracht geführt hatte, beſchloß er, um den Lohn ter Arbeit im Himmel zu empfangen, ſeine irdiſche ufbahn den 31. Dezbr. 1453 am Tage St. Sil- ters, und ward neben ſeinem Vorgänger Heinrich ı Hornberg begraben.

Nach Friedrichs Tod erfanden ſich im Pfalzkeller 4 Fuder Wein, nach Abzug der jährlichen Zinſe Gaben, welche ſchon für dieſes Jahr abgeliefert ren. Ferner Früchte durch 3 Jahre hindurch aus Hälfte der Herrſchaft Blumenekh geerndet, und im rnhaus zu Schaffhauſen niedergelegt, ſo wie aller ızen von 2 Jahren her aus den Zehnten und lten in Schlaitheim, Grimmelshofen, Füzen und ckingen geſammelt. Ferner an baarem Geld fan- ſich vor 500 fl. Wie aber die Kirchen-Ornamente, räthſchaften (paromenta), heilige Gefäße und llche zum Gottesdienſt beſonders nöthige Dinge von bei Antritt ſeiner Regierung erfunden wurden, das lte ſeine Geldkaſſe, denn er mußte Alles anſchaf- , bereiten und verfertigen laſſen zum heiligen nſte, was gewiß keine geringe Koſten verurſachte. zelnen Gebäuden, denen beinahe der Einſturz

*) Annal. Aug. a. a. 1453.

drohte, mußte er zu Hülfe kommen. Viele und treffliche Bücher kaufte er zusammen, und verpfändete löste er wieder ein; kurz man hat ihn als den zweiten Stifter des Klosters mit Recht zu verehren.“ Folgendes Chronographikum setzte ihm der genannte Chronist statt eines Grabmals:

FrIDerICVs WartenbergICVs AVgIensIs InsVLæ et CœnobII aLter Fun Dator eXeat *).

§. 43.

Nach dem Wunsche der Konventualen ward an Friedrichs Stelle Johannes von Hunweil, Mönch in der Au und Probst zu Schienen, zum 54. Abt unter dem Namen Johannes II. erwählt. Seine Wahl und Bestätigung kostete an baarem Geld 755 Gulden **).

Es sind 3 Bullen Pabst Nikolaus V. vorhanden, gegeben zu Rom im Jahr 1453 den 20. Februar.

In der ersten gibt der Pabst dem Johannes von Hunweil die Erlaubniß, daß er sich ordiniren lassen könne, von welchem Bischof er wolle, wenn er solchem nur an des Pabstes Statt den Eid der Treue leiste.

In der zweiten befiehlt er allen Vasallen des Klosters, daß sie den genannten Johannes willig aufnehmen.

In der dritten handelt er über seine Erwählung.

Die angeführten päbstlichen Bullen tragen wohl durch Versehen des päbstlichen Sekretairs eine fehlerhafte Zahl an sich, indem ja Abt Friedrich erst am 31. Dezember des Jahrs 1453 starb ***).

Im Jahre seiner Erwählung leisteten die Be-

*) Das Bisherige wörtlich aus den Annal. Aug. a. a. 1453. S. 334.

**) Annal. Aug a. a. 1454. S. 335.

***) Annal. Aug. a. a. 1454. p. 335.

wohner der Insel, und die übrigen Untergebnen dem Abt den Eid der Treue *).

Im Jahr 1455 erlangt Abt Johannes, daß ihm von Kaiser Friedrich III. ein Bestätigungsbrief ertheilt wurde „darinn Abt Johannsen des Gottshauſ Reichenow Lehen-Weltlichkeit, gericht mit allen ihren rechten vnd wirdigkeiten, Ehren und Zierden darzugehörende, wie dann die von seinen Vorfahren Aebten daselbst auf ihn kommen seynd, gnädiglich geraicht und gelihen haben, mit Bestättigung, erinnerung vnd Confirmation alles desjenigen was ermelten Gottshauſ von Ihr Maiestät Vorfahren Röm. Keyseren und Königen, und anderen Fürsten und Herren gegeben seynd, vnd nemlich die Freyheit, die Ihnen geben hat König Albrecht, lobseeligster gedächtnus, wie sie nun fürbasen das gericht behalten, haben vnd sezen sollen ꝛc. geben in der Neustatt am Freytag vor St. Juliana Tag (14. Febr.) anno Dni 1455 **).

Im Jahr 1458 entstand ein Streit wegen des Rechts, im Allensbacher See zu fischen, das schon seit undenklicher Zeit dem Abt der Reichenau zugekommen und den Auswärtigen, besonders den Fischern zu Konstanz, verboten war. Die Sache kam vor das Pfalzgericht zu Konstanz: Fischer von Ermatingen, Reichenau und Allensbach traten als Zeugen auf, und der Streit wurde zu Gunsten des Abts und Konvents entschieden. Ihm blieb das Fischerrecht im See von nun an unangetastet ***).

In demselben Jahr wurden 2 silberne Arme für 73 Rh. Gulden zu Ueberlingen verfertigt. In dem einen wurde ein Theil des Arms von St. Marcianus Scotus, in dem andern ein Theil des Arms von

*) Annal. Aug. a. a. 1454.
**) Annal. Aug. a. a. 1455. p. 336.
***) Annal. Aug. a. a. 1458. p. 337.

St. Pelagius, an dem noch Haut und Fleisch sichtbar war, aufbewahrt *).

Im Jahr 1459 erlitt die Reichenau einen sehr bedeutenden Verlust an einem gelehrten Manne. Es starb Johannes Spänlin, der ob seiner Gelehrsamkeit bei Abt Friedrich in ausgezeichneter Gunst gestanden war, dem er die Pfarrei St. Johanns nahe bei dem Kloster in der Insel, die damals noch reich an Einkünften war, verliehen, und für 60 Bücher, die er dem Kloster geschenkt, ein jährliches Leibgeding von 1 Fuder Wein, 10 Malter Gerste und 58 fl. ausgesetzt hatte. Er ward begraben in der Münsterkirche hinter dem Altar der h. Maria, sonst des heiligen Galls. Auf seinem Grabe liegt eine eherne Platte mit folgender Inschrift:
Sepultura Johannis Spenlin, artium Magistri, Medicinæ et sacræ Theologiæ Doctoris anno Dei MCCCCLVIIII **).

Fünf Jahre nachher starb Caspar von Breitenlandenberg, Abt von St. Gallen, der seine Bildung in der Reichenau erlangt hatte.

Mit dem Jahr 1464 geht Johannes von Hunweils Regierung, die wenig Merkwürdiges darbot, zu Ende. Der Chronist, aus dem das Bisherige, sagt Folgendes von ihm:

„Johannes von Hunwil der 54. Abt, eines guten Vaters übler Sohn, eines trefflichen Lehrers, Abt Friedrichs, entarteter Schüler, ein stolzer Verschwender, wurde mit allem Rechte gezwungen, sein Regiment aufzugeben.“ Dieß ist das Wahrscheinlichste, wenn auch Johann III. von Norstetten, ein Mann desselben Gelichters, genannt Pfuser, gewöhnlich Sauser oder Brauser, weil er in Saus und Braus

*) Annal. Aug. nach J. Pfuser p. 337.
**) Annal. Aug. a. a. 1455. p. 337.

lebte und Alles durch die Gurgel gehen ließ, der durch ein Compromiß zu seinem Nachfolger erwählt wurde, schreibt, daß er aus gewissen Ursachen resignirt habe, welche Ursachen keine andre sind, als schlechte Verwaltung des Geistlichen und Zeitlichen. Daß jedoch Abt Johann II. in diesem Jahre seines Amtes entlassen wurde, und Pfuser hingegen die Abtsweihe und Prälatur-Rechte am Tage der heil. Margaretha (den 13. Juli) empfangen, dafür spricht das Zeugniß Heinrichs von Planta, Mönchs in der Au, und Probsten zu Schienen. Desgleichen beweisen es die Bullen Pabst Pius II., die er in diesem seinem letzten Lebensjahr gab, so wie der Brief desselben Pius, an Kaiser Friedrich III. gerichtet. In diesem Briefe will der Pabst, daß der Kaiser zur Erwählung Abt Johann Pfusers seine Einstimmung geben möge, und ihn seiner Sorge anempfohlen seyn lasse. Gegeben zu Petreoli 1464. In der I. Bulle gibt der Pabst über die Abtei Herrn Johann Pfusers seine Sorge zu erkennen. Gegeben zu Petreoli den 27. April 1464. In der II. befiehlt er den Vasallen des Klosters, daß sie dem Abt schuldigen Gehorsam und Treue leisten. Gegeben wie oben. In der III. befiehlt er dem Konvent, daß er dem erwählten Abt Johannes Gehorsam beweise. Gegeben wie oben. Die IV. Bulle handelt über die Resignirung Abt Johannes von Hunweil, und die Wahl des Abts Johannes Pfuser.

Die V. Bulle befiehlt die Wiederherstellung der Güter, welche widerrechtlich von dem Kloster veräussert worden waren. Gegeben zu Sens den 3. Mai.

In der VI. Bulle bestätigt der Pabst Pius II. alle Freiheiten und Immunitäten, welche von seinen Vorgängern, den römischen Päbsten, entweder durch Privilegien, oder andre Indulten dem Abt und Konvent des Klosters zugekommen waren; — desgleichen die Freiheiten und Exemtionen von weltlichen Schatzungen durch Könige und Kaiser, und andere Christ-

gläubige; desgleichen den Besitz beweglicher und unbeweglicher Güter, welche zu dem genannten Kloster gehören, so wie sie alle in Recht und Frieden besitzen, bestätigt er ihnen, und durch sie demselben Kloster, vermöge seiner apostolischen Vollmacht ꝛc. Gegeben zu Sens den 6. November 1464 *).

In demselben Jahr läßt der Pabst Paul II. an den Abt des Klosters Au eine Bulle ergehen, wornach ein Richter aufgestellt werden soll in einer Streitigkeit wegen Geld, Gütern und andern Dingen zwischen Johann Bapst und Johann Fiegli.

Im Jahr 1465 erhält Abt Johann Pfuser von Kaiser Friedrich III. seine Bestätigung.

„Darinn Sein Majestät Abt Hannsen mit wohlbedachtem gutem Rath, vnd rechtem Wissen alle vnd jeglich des Gottshaus Reichenaw Lehen, weltlichkeit, gerichten mit all ihren Rechten, würdigkeiten, Ehren und Zierden darzu gehörende, wie dann sie von seinen ermelten Abt Hannsen Vorfahren Abbten daselbst auf ihn kommen seynd, und Ihr Maiestät als ein Röm. Keiser zu verliehen haben, daß er solcher Weltlichkeit, gericht vnd Recht gebrauchen soll, vnd mag ohn allermännigliches Hindernus vnd Widersprechen; und weil er Abbt Johann solches in persona nit empfahen mögen, soll er Bischof Burkharten zu Costanz das jurament leisten. Geschehen in der Nüwen Statt am Freytag nach St. Ulrichs Tag (5. Juli) 1465 **).

In demselben Jahr erbittet sich Abt Johann einen Ablaß für sein Kloster. Er erhält ihn von 10 röm. Kardinälen. Sie ertheilen ein jeder auf 100 Tage Ablaß für die, welche an den Festtagen der Mutter Gottes, und dem Fest des heiligen Markus reuig erscheinen, und dem Kloster hülfreiche Hand bieten. Geschehen

*) Das Bisherige wörtlich nach den Annal. Aug. p. 339 — 340.
**) Annal. Aug. a. a. 1465. p. 340 — 41.

Rom im Jahr Christi 1465, und versehen mit den igillen der 10 Kardinäle *).

Vom Jahr 1465 bis 1467 kommen mehrere Verge unter Abt Pfuser vor, als Zehnt-Vertauschungen, hnt-Käufe u. dgl. die von keiner Wichtigkeit sind, doch beweisen, daß der sonst Leichtsinnige doch auch was zum Wohl seines Klosters thun wollte **).

Im Jahr 1467 erläßt Kaiser Friedrich III. ein andat an die Richter, welche auf dem Richterstuhl s Klosters Reichenau sitzen.

„Darinn empfehlen Ihr Majestät auß kaiserlicher Macht, vnd darzu einer peen, nemlich 20 Mark lötgs Golds, die ein jeder, der frefentlich hierwider äte, halb in die kayserliche kammer, vnd den anderen lben Theil dem Abt des gottshauf ohnabläßlich zu zahlen, darbei ernstlich und vestiglich gebüetende, s Sie ermelte Richter vnd Vrthelsprecher dem Abte, nen Ambtleuthen oder Anwaldten, wan vnd als sich frefel vnd Mißhandel in seinen Gerichten, dingen, pennen vnd gebüetten ergeben, vnd sie von ren wegen deßhalb vmb rechten angelangt werden, nen alsdann vmb wandel peen vnd paß gegen denben frevel vnd Mißhandleren sollich recht, als n Alter herkommen ist, fürderlich ergehen, gestatten d widerfahren, auch sich darinnen gar kein außzüge icht irren noch verhindern lassen in einig weis. Gehehen in der Neuwenstatt den 13. October anno Dni 467 ***).

Von demselben Jahr ist ein Lehenbrief Abt Johanns an den Ritter Sigmund von Stein: „wie Abt ohann Sigmunden von Stein Ritteren zu rechtem Mannlehen gelihen hat die Vogtey des Dorfs Thonaw-

*) Die Bulle hierüber vollständig in einer Abschrift des Originals in Annal. Aug. p. 341—342.

**) In den Annal. Aug. Suppl. I. p. 13. sind sie aufgezählt.

***) Annal. Aug. a. a. 1467. p. 343.

ſchrieben im Jahr der Menſchwerdung des Herrn 1470 am Tag der h. Agatha, den 5. Februar *)

Im Jahr 1471 läßt Abt Johann die größere Kirche der Jungfrau Maria in der Reichenau renoviren.

In demſelben Jahr ſtiftet er in Gemeinſchaft mit dem Grafen Eberhard von Nellenburg den Altar St. Martins in der Pfarrkirche zu Tuttlingen **).

Das Jahr 1472 war für Reichenau, ſo wie die Umgegend ein äuſſerſt geſegnetes Weinjahr. Mit dem erſten September begann die Weinleſe, und der Segen war ſo groß, wie man ihn ſeit Menſchengedenken nicht erlebt hatte. Die Fäſſer koſteten mehr als der Wein ſelbſt ***).

In dieſem Jahr läßt Pabſt Sixtus IV. an Abt Johann eine Bulle ergehen über die Löſung von der Exkommunikation, und einige andere Gegenſtände †).

Desgleichen gibt Abt Johann Statuten und Conſtitutionen unter beſtimmten Titeln abgefaßt „de personis et processibus Consistorii Augiensis etc. sub Abbate Joanne.“

Im Jahr 1473 wurde die Weinleſe an St. Laurenti Abend (9. Aug) begonnen, der Weinſegen war gleich dem im vorigen Jahr. Viel Wein wurde ausgeſchüttet, theils weil Niemand ihn nehmen wollte, theils wohl aus Mangel an Gefäßen: die Weingärtner konnten nicht einmal ihre ſaure Mühe am Wein verdienen, wegen des geringen Weinpreiſes und der ſchweren Auslagen. Abt Johann wollte ein Faß Wein, 13 Fuder (plaustra) haltend, für 12 fl. verkaufen, aber er fand keinen Käufer. Der Wein war ſo gut und

*) Lateiniſch in Annal. Aug. Suppl. I. p. 22.

**) Annal Aug. Suppl. I. p. 23.

***) Annal. Aug. a. a. 1472. p. 347.

†) Reg. Aug. a. a. 1472.

ſtark, daß er Unvorſichtige ſchnell berauſchte. Heinrich Plant, von dem letztere Notiz iſt, verlor in dieſem Jahr auf dem Wege von Bregenz gen Feldkirch, man weiß nicht, durch Diebe oder durch Nachläßigkeit, als er ſeine Bekannten und Freunde beſuchen wollte, ſeine Reiſegebetbücher, gewiſſe Kleinodien im Werth von 5 fl., ferner köſtliche Reliquien von 3 oder 4 Stücken, ferner ein ſilbernes Petſchaft im Werth von einer Dukate (doggati) ferner 6 Goldgulden an baarem Gerd *).

In demſelben Jahr erhielt der Abt von Kaiſer Friedrich eine Beſtätigung des Münzrechts „darinn Ihre Majeſtät ſolches in allen vnd jeglichen Worten, Artikeln, puncten, Clauſeln, Meinungen und begreiffungen, in aller Maß, als ob das alle vnd jede beſonders in diſer kayſerlichen Confirmation geſchrieben wären, die auch Ihr Majeſtät alſo eingezogen vnd vermeldet haben wöllen, das des gotts-haus Abbt, ſein Convent, nachkommen und gottshaus ſich ſolcher freyheit, und dieſer kayſerlichen Confirmation, wie ſich das gebüret, vnd als ander des Reichs Vnderthanen, ſo von Ihr Majeſtät vnd dem heiligen Reich zu münzen vergönnet und erlaubet iſt, gebrauchen vnd genieſſen ſollen oder mögen von aller männiglichs ohngehindert. Geſchehen zu Niedernbaden den 7. Tag Auguſti anno Dni 1473 **).

Im Jahr 1474 den 2. Sptbr. empfängt Abt Johann auf der Au den Kardinal und Patriarchen von Aquileja, Markus, der von Pabſt Sixtus IV. in die Deutſchen geſandt war, in großen Ehren. Die Feierlichkeit dieſes Empfangs beſchrieb der genannte Plant weitläuftig ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1473.
**) Annal. Aug. p. 348.
***) Reg. Aug. a. a. 1474.

In dieſem Jahre ſtarb Johann Pfuſer von Rorſtetten der Aeltere, Vater Abt Pfuſers, und ward unterhalb des Altars begraben. Er vermachte dem Kloſter Haus und Hofſtall mit aller Zugehör in Oberndorf, und ein Haus in der Stadt Sigmaringen, unter der Bedingung, daß ihm ein Jahrstag gehalten werde. Den Abt Johann ſeinen Sohn verordnete er zum Vollſtrecker ſeines Teſtaments *).

In demſelben Jahr richtet Sixtus IV. zum zweitenmal an den Abt ein Miſſive wegen der Freiſprechung von der Exkommunikation. Rom den 26. Januar **).

Das wiſſenſchaftliche Streben in der Au unterblieb auch unter dieſem Abte nicht, ſondern es wurde unter der zu der Au gehörigen Geiſtlichkeit noch einiger Maaßen gepflegt. Es läßt ſich daraus entnehmen, daß der obengenannte Probſt Ulrich Schenk von Schienen lehnungsweiſe einige Bücher aus der Reichenauer Bibliothek ſich geben ließ; dagegen legte er in der Reichenau einige Bücher nieder, welche zur Probſtei Schienen gehörten, und auf Pergament geſchrieben waren ***). Außer dem hörten wir ſchon einige Male von dem Mönchen Heinrich Plant, der wenigſtens Intereſſe für Geſchichte hatte, wenn er Notizen über ſeine Zeit hinterließ.

Wie die Jahre 1472 und 1473 für Reichenau ſegensreich geweſen waren, ſo wurde das Jahr 1475 ein Jahr des Unglücks. Am 13. Juni brach ein Hagelgewitter aus, bei dem Schloſſen fielen wie Nüſſe und große Hühnereier. Der Hagel verheerte einzelne Diſtrikte der Inſel gänzlich, daß alle Hoffnungen des Obſtbaums und des Weinſtocks vereitelt wurden †).

*) Reg. Aug. a. eundem annum.
**) Reg. Aug. a. e. a.
***) Reg. Aug. a. e. a.
†) Reg. Aug. a. a. 1475. nach Heinrich Plant.

Im Jahr 1477 wurde durch einen Urtheilsspruch gen die von Tuttlingen erklärt: daß die Keller, lche den untern Hof daselbst besitzen, nicht gezwun- n werden können, einen Beitrag zu leisten für die eparation der Brücke, der Wege und Strassen, auss in dem Fall, wann der Brückenzoll mit den Ko- n ungleich wäre *).

In demselben Jahre läßt Abt Johann die größere rche der Jungfrau Maria, welche er renovirt hatte, weihen **).

Zu gleicher Zeit wird ein gewisser Heinrich ägelin von Schaittegg, artium Magister und Prie- r, von J. Pfuser zur Kaplaney St. Pirminius ein- kleidet. Aus dem Titel, den er führt, sehen wir, ß es auf der Au noch nicht so ganz an Lehrern r Wissenschaften fehlte ***).

Im Jahr 1479 mag es mit Abt und Konvent cht zum Besten ausgesehen haben. Anna Mund- átin hat große Summe Geldes an dieselben zu for- rn, die sie ihnen wahrscheinlich geliehen. Abt und nvent scheinen nicht sehr mit der Bezahlung geeilt haben, es fehlte ihnen am nervus rerum geren- rum. Da wendete sich eben die ehrbare Jungfrau ohne ücksicht auf die Reichenauer Geistlichkeit an die chste Behörde; die Sache kam vor den Pabst, und : trug durch ein Schreiben vom 28. März die ache einem Offizial von Konstanz auf †).

Aus der Geschichte mit der Jungfrau Anna undprätin sehen wir, wo es dem Abt und Konvent n meisten fehlte. Um sich zu helfen, nahm man bt zum Verkaufen seine Zuflucht.

---

*) Annal. Aug. Suppl. I. p. 14.
**) Reg. Aug. a. a. 1477. App.
***) Reg. Aug. a. a. 1477.
†) Reg. Aug. a. a. 1479.

Im Jahr 1481 verkauft der Abt einen Wei
zu Allensbach, genannt der Hof, für 100 fl.
Weinberg war dem Kloster leben- und zehntbar
Desgleichen stellt der Abt über eine S
empfangenen Gelds und Getreides an die Vogte
Schlaitheim eine Handschrift aus *).

In demselben Jahr wurde eine Erneuerung
die Gerichtsbarkeit, die Gülten und Zehnden v
tigt, welche mit Recht von Tuttlingen der Reich
zukommen **).

Im Jahre 1485 wiederfuhr der Reichenau
große Ehre: Kaiser Friedrich kehrte darin ein.
Johann empfieng ihn mit ausgezeichneten Ehr
zeugungen. Doch dieser Ehre folgte eine nicht ge
Schande. Abt und Konvent mußten in Betre
obigen Schuldsache, die durch die Jungfrau
Mundprätin anhängig gemacht worden war, von
Banne freigesprochen werden, den der Offizial
die Kurie zu Konstanz wegen der Schuld übe
hatte ergehen lassen ***).

Im Jahr 1486 läßt Innozenz VIII. eine
ergehen, worin er erklärt, daß der Leib des hei
Markus wirklich in der Reichenau ruhe, und da
den jüngsten Tag des Gerichts erwarte. D
welche zu seinen heiligen Reliquien wallfahrten,
heißt er auf 10 Jahre Ablaß, und eben so viel
dragenen an Mariä Auffahrt, an der Kirchweihe
dem Fest des heiligen Markus †).

Unter der Regierung Abt Johannes wurd
diesem Jahr aus triftigen Gründen, und durch dem
ges Bitten der Allensbacher, die Kirche zu Allensb

*) Annal. Aug. a. a. 1481. Suppl. I. p. 14.
**) Annal. Aug. a. e. a. p. 14.
***) Reg. Aug. a. a. 1485.
†) Reg. Aug. a. a. 1486.

in Filial der Kirche St. Peter zu Niederzell, von hr getrennt, und — ausgenommen die Primissarie — u einer eignen Pfarr-Kirche erhoben. Doch blieb enen von Niederzell das Recht, daß die von Allens- ach jährlich an dem Jahrestag der Weihe, und dem este der Hauptpatronen Peter und Paul, zu Nieder- ell in ihrer Schiffsprozession erscheinen müßen, was is jetzt zu geschehen pflegt *).

Mit dem Jahr 1487 scheint sich Abt und Kon- ent der Reichenau wieder einiger Maßen von seinen Schulden erlöst zu haben, denn es werden wieder Grundstücke und Zehnten gekauft **).

In demselben Jahre leisten die von Radolfzell bt Johann den Eid der Treue ***).

Im Jahr 1490 ergieng ein Urtheilsspruch durch inen Legaten des Pabsts, vermöge dessen ein Herr on Au in der Pfarrei Eigeltingen, welche über 30 ahre dem Kloster einverleibt war, jeglichen Nach- aß eines daselbst gestorbenen Pfarrers ansprechen ann, im Fall daß er ihn nicht selbst vor seinem ode gelöst. Zu dieser Zeit nämlich war ein Pfar- er, Namens Jakob Romstetter, gestorben, und der bt von Marchthal hatte den Nachlaß angesprochen. as Konsistorium zu Konstanz sprach zuerst zu Gun- ten des Abts von Marchthal — aber die Reichenauer ppellirten; das Urtheil der ersten Instanz wurde für ull erklärt, und der Nachlaß des genannten Pfarr- errn dem Kloster Au zu, und dem Abt von March- hal abgesprochen †).

*) Annal. Aug. a. a. 1485. Suppl. I. p. 14—15.

**) Die Käufe sind aufgezählt in Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1487. 1489. p. 15 Reg. Aug. App. a. a. 1487.

***) Reg. Aug. a. a. 1489.

†) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1490. p. 15.

Mit dem Jahre 1472 gieng Johann Pfuſers Regierung zu Ende. Es war kein großer Verluſt für das Kloſter, als er im Jahr 1492 ſtarb. Der ſpätere Chroniſt ſagt von ihm:

Johann von Norſtetten, ein Nacheiferer der Sitten ſeines ſchlimmen Vorfahrers, ſtarb, nachdem er viel verthan und an die Seinigen verſchwendet hatte. Er hinterließ die Reichenau mit vielen Schulden belaſtet, und wurde begraben vor dem Altar aller Heiligen neben dem Grabe ſeines Vaters" *).

Schade war es für Abt Johann, daß er ſo wenig für die geiſtige Bildung ſeines Kloſters wirkte, da er doch ein Mann von ausgezeichneter Gelehrſamkeit in geiſtlicher und weltlicher Wiſſenſchaft war, ob der er ſogar den Lorbeerkranz empfangen hatte (laura donatus). Er hinterließ, wahrſcheinlich in früherer Zeit begonnen, ein ſogenanntes „Gedenkbuch" in deutſcher Sprache, das manche wichtige Notizen über das Kloſter enthält, weswegen es manchmal benützt wurde.

In einem einzigen Verſe ſchildert der Verfaſſer der Sintlacisaugia Pfuſers Charakter, aber treffend:

Vicenis alter lapidat senisque Joannes.

§. 44.

Nach Johann Pfuſer erhielt Martin, ein Graf von Weiſſenburg, als der 56. Abt die Würde. Er war ein guter und frommer Mann. Seine Beſtätigung erhielt er von Pabſt Innozenz VIII.

Unter ſeine erſten Verrichtungen gehört die Stiftung einer ewigen Meſſe zum Sumpforen im Kapitel Billingen **).

*) Reg. Aug. a. a. 1492.

**) Die Stiftungsurkunde vollſtändig in den Annal. Aug. Suppl. p. 16 — 18.

Im Jahr 1495 bestätigt Kaiser Maximilian dem t Martin alle Rechte, Herrlichkeiten und Freiheiten nes Klosters. Der Abt muß dem Bevollmächtigten s Kaisers, Bischof Thomas von Konstanz, an des iſers Statt den Eid der Treue leisten *).

Im Jahr 1496 erhält die Reichenau einen wer- n Besuch. Bischof Leonellus, der von dem Pabst Legat nach Deutschland an Kaiser Maximilian andt wurde, suchte auch die Reichenau heim, und Besuch war nicht ohne Wichtigkeit. Er verlieh n Abt auſſer den Indulgenzen die ewige Vollmacht, liche approbirte Beichtiger, entweder aus Regularen r Weltlichen, zu Anhörung der Beicht derer, welche die Reichenau wallfahrten, zu bestellen. Denen rfte er die Erlaubniß ertheilen, von Allem zu ab- viren, ausgenommen diejenigen Sünden, von wel- n nur der Pabst absolviren kann. Dabei traf er ige Anordnungen und Bestimmungen für das Ab- gen der Hymnen und Gesänge **).

Im Jahr 1498 läßt Abt Martin General-Con- utionen für die Weltgeistlichkeit ergehen, welche ter Jurisdiktion unterworfen ist. Neben anderm ehlt er darin unter der Rubrik „über die Feste“ über die Ankunft des heiligen Blutes und heiligen euzholzes im Kloster, welche die Vorfahren mit rdigem Lob und bestimmten Gebräuchen jährlich rlich begangen hätten, am 7. Tage des Monats vember im Chor ein Hochamt von der Kreuzes- höhung gehalten werde. Desgleichen verordnete er e jährliche Prozession, genannt Helvetica, welche Sonntag vor St. Johann dem Täufer in der ichenauer Kirche gefeiert werden sollte. Alle Geist- en der Insel mußten früh um 8 Uhr mit Kreuzen

*) Reg. Aug. a. a. 1495.
**) Reg. Aug. a. a. 1496.

erscheinen, um der heiligen Jungfrau dafür zu danken, daß sie das Kloster wunderbarer Weise vor den Feinden geschützt hatte, als sie Morgens früh um 2 Uhr die Reichenau überfielen und sie verwüsten wollten *). Diese Prozession ward bis in spätere Zeit noch mit 3 Stationen und 3 Reden gehalten: die erste beim Grabe des heiligen Markus oder dem Altar Johannes des Täufers, die zweite beim Altar des heiligen Markus, die dritte beim Altar des heiligen Pirminius. Hernach wurde ein feierliches Amt über den Evangelisten Markus am Hochaltar gehalten, wobei die Reliquien des Evangelisten ausgestellt wurden **).

Im Jahr 1500 ward der Streit wieder vorgenommen, der zwischen dem Abt der Au und dem Abt von Marchthal ausgebrochen war und schon 10 Jahre geschlummert hatte, betreffend den Nachlaß des Pfarrherrn zu Eigeltingen, und wurde erst jetzt völlig beigelegt ***).

Das Jahr darauf wird Abt Martin von Pabst Alexander VI. zum Richter und Conservator des Klosters Salem, und aller der Orte und Mitglieder, die ihm unterworfen sind, aufgestellt †).

Im Jahr 1502 stiftet Heinrich Spieß in Weinfelden, Kaplan zu St. Pirminius auf der Au, einen Jahrstag am Altar St. Pirminius auf folgende Weise:

Ein jeder Kaplan hat nach seinem Tode jährlich um das Fest des heiligen Martins mit 4 Priestern

*) Der Ueberfall der Feinde, von dem hier die Rede ist, fällt in das Jahr 1497, als die Thurgauer mit ihren Verbündeten Konstanz überrumpeln wollten. Da wollten sie auch an der Reichenau ihr Müthlein kühlen, aber der schwäbische Bund vereitelte ihr Unternehmen. Bucel. Const. Rh. a. a. 1497. cfr. Reg. Aug. a. a. 1498.

**) Reg. Aug. a. a. 1498.

***) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1500.

†) Reg. Aug. a. a. 1501.

Messe zu halten, und eine davon soll gesungen werden. Er soll Konventualen, die ihn dabei unterstützen, einladen, oder andere, wenn diese nicht wollen, und jedem Priester 4 Kreuzer geben. Vier Lichter sollen auf dem Altar brennen, und das Geläute geschehe, wie es Sitte ist. Der Meßmer soll 6 Pfennige erhalten, und der Kustos für die Wachslichter, und daß er Sorge für die Anordnung des Jahrtags trage, einen halben Gulden. Im Fall, daß der Kaplan nachläßig wäre, soll der Kustos die Einkünfte der heiligen Jungfrau zugeben. Die Einkünfte bestanden in 18 Krügen Wein von Hans Nußbrott, 2 Krügen von Hans Ocklin, 3 Krügen von Hans Gretenberg; Einem Malter Waizen von Hans Sutter hinter St. Adelbert, einem Malter Waizen von Nikolaus Haselberg „im Müßli," 1 Gulden von Aberlin Sutter. Abt Martin bestätigte diese Stiftung. In der Folge besaß immer ein Chorherr von Konstanz die Pfründe, dem die Sorge oblag, den Jahrstag zu ordnen *).

Im Jahr 1503 erlaubt Abt Martin dem Pfarrherrn Hans Huser zu Wollmatingen, daß er ein Jahr lang abwesend seyn dürfe, wenn nur die Pfarre in seiner Abwesenheit durch einen tüchtigen Priester versehen würde.

In demselben Jahr wird Ulrich von Schrozburg gehalten, aus einem Haus und Hofstatt, die zu Schienen liegen, und in Verpachtung genommen waren, desgleichen wegen des Wegs und Zutritts zum Weinkeller in demselben Hause, jährlich an die Probstei zu Schienen 2 junge Herbsthühner abzugeben **).

Im Jahr 1504 wird Abt Martin von Pabst Julius II. in einer Angelegenheit, das Kloster Salem betreffend, zum Schiedsrichter ernannt ***).

*) Reg. Aug. a. a. 1502.

**) Annal Aug. Suppl. I. a. a. 1503. p. 18.

***) Reg. Aug. a. 1504.

In demselben Jahr stellen die von [illegible] einen Revers aus, daß der ihnen verpfändete Hof zu Lud- [illegible] und Zehnten nach 12 Jahren wieder von dem Kloster Reichenau gegen Erlegung von 550 fl. [illegible] werden könne *).

Im Jahr 1506 übertrug Abt Martin ein Lehen an Jörg von Reichenbach.

Einen Revers darüber stellt auch Jörg von Reichenbach, als Träger Herren Wolfgangen, Grafens zu Fürstenberg, wie derselbe ad annum 1467 spezifiziert **), und zwar so viel weniger, daß er Reichenbach in nämlicher Form dem Gotteshaus gehuldiget und geschworen hat, getreu und gewärtig zu seyn, desselben Nutzen und Frommen zu fördern, schaden wenden und warnen, verschwiegne Lehen ohnverzüglich offenbaren, zu Mannstagen, wenn er erfordert wird, zu kommen, und mit den Lehen-Mannen Urthel zu sprechen, und sonst alles zu thun, was ein getreuer Lehen-Mann seinem Lehen-Herrn zu thun schuldig ist, ohngefährlich 2c. 2c. ***).

In die letzte Zeit der Regierung Abt Martins fallen noch einige Lehens-Reverse von minderer Wichtigkeit †).

Mit dem Jahr 1508 endigte sich die Regierung Abt Martins, der wohl unter die besseren Aebte gezählt zu werden verdient. Er hatte während dieser Zeit wirklich bewiesen, daß er der Mahnung folgte, welche Gallus Öhem, der Geschichtschreiber der Reichenau, an ihn in der Vorrede seiner Geschichte ergehen ließ, wenn er sagt: „Mit demüthigem Gebet an Euer Gnaden, sich wöllen lassen den Stand Eures

*) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1504. p. 18.

**) Diese Spezifizirung ist nirgends zu finden.

***) Annal. Aug. Suppl. I. a. a. 1506. p. 19.

†) In Annal. Aug. Suppl. I. p. 19. sind die Briefe im Auszug.

shaus, die gut und böse Thaten Euer Gnaden
hrenden Abt beherziget, und väterlichen befohlen
, den Tadel und Aufrupfen der übel Regierer,
n Abt Diethelms von Krenkiggen *) Eures Bluts
reiherr, und anderer Frommen und Prälaten
apfen treten. Damit, wann die Tromme Got-
schallt und grillt: „steht auf ihr Todten zu dem
ht“ Euer Gnad mit sammt den Kapitelherrn,
Euer Gnaden befohlen, frölich hören mögen:
et her zu mir ihr Gesegneten St. Benedikten
ns, empfanget das Reich euch von Ewigkeit
**).“

Abt Martins Regierung ist auch dadurch merk-
g geworden, daß der Kaplan Gallus Ohem,
hon oft genannte und benützte Geschichtschreiber
lösters Reichenau, unter ihm seine Geschichte
b, und sie ihm widmete. Abt Martin starb den 5.
mber 1508, und wurde vor dem Altar des heil.
dikt begraben.

Krenkingen und Weissenburg war Ein Stamm.
Ohem S. 3—4.

Des Kloſters Inkorporation.

§. 45.

Jetzt beginnt für die Reichenau eine traurige Zeit, Urſache davon war nicht ſowohl der ärmliche Zuſtand, in dem ſie ſchon länger ſich befunden hatte, und den auch der gute Martin mit allem guten Willen nicht hatte verbeſſern können, als vielmehr das Intriguen-Weſen, welches jetzt um den Beſitz des Kloſters ſelbſt ſich entſpann. Schon ſeit früher Zeit hatten die Biſchöfe von Konſtanz ihr Augenmerk auf das ſo nahe herrliche Eiland gerichtet — von Biſchof Eberhard von Waldburg haben wir oben erzählt — ſeit jener Zeit waren von Seiten der Biſchöfe ſolche Wünſche weniger mehr rege geworden, aber nun gab es wieder Gelegenheit dazu. Martin von Weiſſenburg war noch bei ſeinen Lebzeiten durch Kränklichkeit unvermögend geworden, die Leitung des Kloſters ſo zu führen, wie es damals nöthig geweſen wäre. Davon unterrichtet, wollte Kaiſer Maximilian I., dem das Wohl des Kloſters ſehr am Herzen lag, Einen aus Mailand von den Cöleſtinern, welche die Regel St. Benedikts halten, auf die Reichenau [illegible], damit derſelbe für den kränkelnden Abt

Martin die Administration des Klosters übernähme *). Da hielt es der Bischof Hugo von Konstanz für die beste Gelegenheit, die Reichenau an sich zu bringen **). Er erbot sich zu dem Ende dem Kaiser, er wolle sich dem Kloster unterziehen, und für dessen Aushülfe im Geistlichen und Weltlichen behülflich seyn. Der Kaiser und die gesammten Reichsstände, die damals zu Konstanz (im Jahr 1507) versammelt waren, ließen sich den Antrag des Bischofs gefallen, aber sie hatten dabei keineswegs die Absicht, das Kloster an Konstanz auf ewig hinzuschenken, oder durch päbstliche Heiligkeit demselben inkorporiren zu lassen. Zudem war es nichts Ungewöhnliches gewesen, daß Bischöfe von Konstanz zu Administratoren der Abtei berufen wurden, gleichwie im Gegentheil Aebte oder nur gewöhnliche Konventualen von der Reichenau in das Bisthum Konstanz kamen. Aber Bischof Hugo nahm die Sache ganz anders, als es die Absicht des Kaisers war, und trug unter der Hand am päbstlichen Hofe auf eine ewige Inkorporation an. Als Abt Martin von Weissenburg gestorben war, so mußten sich sogleich die drei Ordensprälaten, der Fürst Johann Rudolf von Kempten, Abt Martin zu Petershausen, und Abt Georg zu St. Blasi, sammt den hiezu verordneten kaiserlichen Commissarien, als Herr Nikolaus von Firman, kaiserlicher Hofmeister, Herr Hans von Landau, Ritter, und Herr Hans von Stadion, in die Reichenau begeben, welche dann den 29. November 1508 in Beiseyn der Notarien und Zeugen, mit

*) Ohnumstößliche Sätze von dem unrichtigen und illegalen Hergang der Inkorporation der Reichs-Abtey Reichenau mit dem Hoch-Stift Konstanz. Gedruckt im Jahr 1756. F. S. 3. IV. (Wahrscheinlich von dem berühmten Prior Meichelbeck verfaßt). Diese Schrift, welche aus lauter Archival-Urkunden gezogen ist, wurde durchaus bei dem Verfolg der Reichenauer Geschichte benützt.

**) Reg. Aug. a. a. 1510.

gewöhnlicher, in den Rechten vorgeschriebner Solennität, einen aus dem damals allein noch übrigen adeligen Kapitularen, mit Namen Marcus von Knöringen, der zugleich Probst in Schienen war, per compromissum zum Abt erwählten. Kaiser Maximilian erkannte die Wahl für rechtsgültig, belangend die Weltlichkeit. Er nannte und verordnete durch seine Commissarien, „wie mit ihme Neuerwählten, und in der Hauswirthschaft des Gotteshauses Reichenau, die Sache zu halten wär, damit demselben wohl vorgesehen würde“ *).

Mittlerweile hatte der Bischof, dem die Zähne immer mehr nach dieser herrlichen Abtei wässerten, eine Inkorporationsbulle von Pabst Julius II. erschlichen. Durch falsche Angaben hatte der Listige seinen Zweck zu erreichen gesucht. Der Inhalt der Bulle war unter anderm folgender: „Wohlbedenkend das Verderben und die Verringerung des Klosters Reichenau, daß nach dem Tode Abt Martins, da nur Mönche im Kloster vorhanden wären, deren keiner das zwanzigste Jahr überschritten hätte, durch Einen aus ihnen die Einkünfte und Güter dieses Klosters, welche durch die schlechte Verwaltung der früheren Aebte und anderer Unfälle vermindert worden wären, nicht nur nicht vermehrt, sondern auch nicht einmal in demselben Zustand erhalten werden könnten; darum inkorporirt seine Heiligkeit nach reiflicher Ueberlegung, mit dem Rathe der Brüder, das genannte Kloster mit allen Gütern, Rechten und Zugehör, der bischöflichen Tafel zu Konstanz auf ewige Zeiten, so daß Bischof Hugo und jeglicher Nachfolgende durch sie oder einen andern die Vollmacht hat, Besitz zu nehmen vom Regiment des Klosters, seinen Gütern, Rechten und Zugehörden, und sie beständig inne zu halten; desgleichen

*) Ohnumstößliche Sätze ꝛc. X. S. 4.

ihre Früchte, Einkünfte und Renten zu seinem und des Bisthums und des genannten Klosters Nutzen zu verwenden. Dieß Alles aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die gewohnte Zahl der Mönche und Geistlichen nicht vermindert, und sonst auch das genannte Kloster nicht im Geistlichen geschädigt werde; auch im Weltlichen keinen Verlust erleide, sondern gemessen seine Lasten getragen würden. Gegeben zu Rom den 22. September 1508 *).

In demselben Jahr ergieng vom Pabst aus ein Befehl an den Konvent der Reichenau, daß er wegen der Union und Inkorporation des Klosters, den Bischof Hugo und jeglichen Nachfolger in seiner Würde dankbar aufnehmen, ihm schuldigen Gehorsam leisten, und seine Ermahnungen demüthig aufnehmen und willig erfüllen möge.

Desgleichen ergieng ein Mandat an alle Vasallen und Untergebnen des Klosters, daß sie wegen der Inkorporation des Klosters den Bischof von Konstanz und seinen Nachfolger in Ehren aufnehmen, und ihm die gewohnte Treue, so wie die schuldigen Vasallen-Dienste erzeigen mögen, bei angedrohter päbstlicher Pön **).

Kaum war die erste Bulle von Pabst Julius für den Bischof Hugo ergangen, so wandte sich derselbe wieder an den Pabst. Jetzt erst bekannte er frei, daß seine Angabe, als ob noch kein Abt erwählt und das Kloster vakant wäre, und die beiden adeligen Kapitularen, Marx von Knöringen und Januar von Reischach, noch nicht das gehörige Alter hätten, nicht begründet sey, wie es auch wirklich war; denn Abt

*) Die Bulle lateinisch in einer Abschrift des Originals Annal. Aug. a. a. 1508. p. 401.

**) Annal. Aug. a. a. 1508. p. 401—402. enthält beide Mandate im Auszug.

Markus war ja schon erwählt, und hatte nebst seinem Kollegen das rechte Alter. Bischof Hugo bat nun den Pabst um eine neue Bestätigungsbulle mit dem Beisatz: die erstere Bulle möchte als kraftwidrig erkannt werden, wenn derselben Haupt-Grund von der vorgegebenen Jugend der Kapitularen, weswegen die Inkorporation geschehen, als falsch erfunden werden sollte. Es ergieng eine zweite und dritte Bulle in demselben Jahr, wo wahrscheinlich mit Auslassung der angegebnen erdichteten Gründe, geboten ward, daß die genannte Inkorporations-Bulle, und Alles, was daraus folge, seine volle Bestätigung habe, und dem Bischof Hugo in Allem Förderung geschehen solle, ohne daß irgend etwas hindernd einschreite *).

Diese durch Bischof Hugo von dem Pabst erschlichene Inkorporation des Klosters, welche ihm, bis sie zu Stande gebracht war, einen Kostenaufwand von 6000 fl. verursacht hatte **), wollte Kaiser Maximilian aus den genannten Gründen nicht angehen lassen; er gab daher dem Commenthur zu Mainau Befehl, sich des Neuerwählten gegen den Bischof anzunehmen ***). Auf dieß ließ Hugo den Bann gegen Abt Markus und seine Unterthanen öffentlich in mehreren Orten an die Kirchen anschlagen, und wollte sich mit Gewalt in die Abtei schwingen. Durch ein nachdrückliches Reskript mahnte ihn der Kaiser davon ab.

Bischof Hugo kehrte sich nicht daran, sondern unternahm es, mit Hülfe der Schweizer sich in die Abtei einzudringen. Es ergieng ein zweites Ermahnungs-Reskript vom Kaiser. Auf dieß suchte sich Hugo bei dem Kaiser wieder weiß zu brennen, und

*) Die Annal. Aug. a. a. 1508, p. 402. enthalten die beiden Bullen im Auszug.

**) Reg. Aug. a. a. 1510.

***) Ohnumstößliche Sätze XII. S. 5.

betheuerte, daß es niemals seine Meinung gewesen, gegen den Willen des Kaisers sich des Gotteshauses zu bemächtigen, sondern daß er allein sein Recht geltend zu machen suche, welches er durch die päbstliche Inkorporation auf die Reichenau erlangt hätte. Der Kaiser scheint wenig auf die erdichteten Vorstellungen Bischof Hugo's eingegangen zu seyn.

Als nun dem Bischof in Deutschland bei dem Kaiser und Reich seine Absichten nicht gelingen wollten, drang er zu Rom auf Handhabung der sogenannten päbstlichen Willigungsbulle; dabei scheute er sich nicht, mit fälschlichen Verläumdungen auf ein Mandat gegen den neuerwählten Abt zu dringen. Unter anderm klagte er: „derselbe seye gleichsam nur im Winkel, und nicht kanonisch gewählt worden; des Neuerwählten Bruder, Wolfdieterich von Knöringen, habe mit Gewalt beim Konvent die Wahl seines Bruders durchgesetzt, zudem verschwende er unnütz die Güter des Klosters, die Konventualen unter ihm seyen nachlässig, und der Gottesdienst werde an den Nagel gehänkt“ *). Wirklich fand Hugo's einseitiges Anbringen bei dem Pabst Eingang, und er wußte zu Rom gar künstlich ein solches Mandat herauszubringen. Abt Markus aber zeigte durch ein ordentliches Apellations-Instrument, daß das Vorgeben des Bischofs falsch und erdichtet, und also aus diesen und mehr andern Ursachen, weder die Inkorporation, noch die sogenannte Sentenz des Kardinals Fautius S. Sabinæ, durch den der Pabst das Mandat hatte ergehen lassen, mit den Reichs-Rechten bestehen könne. Zugleich wurde Markus sowohl von dem Kaiser, als von seinen Verwandten mächtig unterstützt. Der Bischof von Konstanz und sein Dom-Kapitel hatte in Folge dessen viel durch Befehdungen zu leiden. Auf Solches

*) Ohnumstößliche Sätze XIV. S. 5. vergl. Reg. Aug. a. a. 1511.

tet, vor seinen Thron bringen sollte. Das Re- davon war, daß der Bischof über all sein vermeintl Recht an das Kloster, gegen Vergütung der au Inkorporations-Bulle verwendeten Kosten per 6000 renuncirte. Es wurde ein Cassationsbrief der In porations-Bulle ausgestellt, deren Hauptinhalt dieser

„Wir Hugo — Bischof zu Konstanz — bekennen wir auf Anlangen Maximiliani Röm. Kaisers, Gerechtigkeit, Bullen und Vertrag, so wir von Heiligkeit auch ihrer Maystät von wegen des hauses Reichenau erlanget, und bei Handen geh hinausgeben, und derselben verziegen, und zu Ab unsers deshalb erlittenen Kostens 6000 fl. Rhei zu begnügen angenommen.“ Auf Weihnacht A a. 1516 *).

Für jetzt war nun der langwierige Handel dem Bischof Hugo beendigt.

§. 46.

Mit dem Zustand des Klosters sah es ind schlecht aus. Durch die härtesten Zudringlichk des Bischofs war die Wirthschaft desselben sehr rückgesetzt worden, weil auf die angehalseten, von dem Pabst, theils Hofe geschwebten Prozesse Ersparnisse desselben hatten verwendet werden Der Kaiser, immer wohl besorgt für das Kl wollte dem Kloster durch Erwählung eines r Abts schnell aufhelfen. Markus von Knöringen auf einen kaiserlichen Befehl sein Amt abtreten, an seine Stelle ward Georg Piskator, Abt von Zwi- falten, berufen. Dieser trat sein Amt an im Jahr 1516. Eine neue Kolonie von 12 Männern, was wohl Be- dürfniß war, brachte er aus seinem Kloster mit. Sein erstes Werk war die Wiederherstellung der Tag- und

*) Ohnumstößliche Sätze. XXI. S. 7.

ttesdienste, die während der bisherigen Un-
ernachläßigt worden waren. Er ließ ſie
r ſorgfältig begehen. Auch in Betreff der
n ſorgte er, daß ſie pünktlich gehalten wür-
Kurz er ſuchte auf alle mögliche Weiſe die
es Kloſters, welche ziemlich zerrüttet war, und
halt deſſelben wieder in einen beſſeren Zu-
verſetzen. Zu dem Ende nahm er da und
er auf, um ſein Kloſter von Schulden zu
So entlehnte er „von Eberhard von Fau-
chaffhauſen 2000 fl, von einem Kaplan zu
archthal 700 fl., von den Schweſtern zu
ngen 300 fl., item von etlichen Prälaten
Tauſend Gulden“ **).
r Maximilian war ihm als einem gelehrten
rn Manne — er hatte zu Zwiefalten auf dem
elehrt — beſonders zugethan, und ſchätzte ihn
Weiſe. Im Jahr 1517 präſentirt er ihn
Leo X. zur Beſtätigung in der Abtei. Im
Jahre beſtätigt der Kaiſer alle Freiheiten
gien der Reichenau. Desgleichen erneuert
zt er die Statuten der Reichenauer Bür-

hr 1518 gab der Kaiſer dem Abt einen
n Beweis ſeines Wohlwollens. Von den
s Freiburgers zu Konſtanz, die wegen
em Bürger von ihm verübten Mordes
den kaiſerlichen Fiskus gefallen wären,
n Abt Georg 1000 fl. rheiniſch. Von
behielt er die eine Hälfte, die andere
rum dem Abte zu †).

a. 1517.
ten Handſchrift 4to.
a. 1517. App.
. 1518.

wenn ihm sein Wunsch gewährt würde. Die
zu Insbruk legte einige Bedingungen vor,
fähr in Folgendem bestanden: „Sollte es
seyn; daß Abt Markus von der Adminis
Abtei entsetzt würde, und durch diese Ent
die Abtei ein Schaden erwachse, so sollt
von Knöringen, Kommenthur der Balley a
3000 fl. für ihn entrichten.“ Heinrich von
und Wolfgang von Homburg erboten sich je
zu bezahlen, im Fall Heinrich von Knö
Versprechen nicht erfülle, und stellten einen
schein aus *). Abt Markus gieng in das
der Regierung ein, und stellte den 8. Juli
Revers aus, daß er in alle von der Regi
gelegten Artikel eingehen, und pünktlichen
darin leisten wolle **). Auf dieß erlangt
von dem Kaiser die förmliche Einsetzung in
Sobald Abt Markus eingesetzt war, stell
Kloster von Neuem in den Schirm der
von Oesterreich ***). Den 6. Mai 1523
der Kaiser, als Erzherzog und Kastenvog
teshausen, dem Pabst Hadrian VI. den Re
zur Confirmation †). Schon zuvor hatte
die Cession des Abt Gallus Kalb angeno
ließ jetzt an den Abt David zu Stein
wegen Markus ergehen, worin er ihm übe
über die Habilität des Abt Markus zu
und ihn nach Befinden auf die verordnete
zusetzen. Zugleich sollte er dem Neuerwä
seinem Konvent, so wie den Vasallen un

*) Reg. Aug. a. a. 1522.
**) Reg. Aug. a. a. a.
***) Reg. Aug. a. a. a.
†) Das Schreiben des Kaisers in „Ohnumstößliche
not. y.

Untergebnen den gehörigen Gehorsam leisten lassen. Am 23. Mai nahm nun Abt David von Stein wirklich die Handlung vor, und setzte ihn förmlich in die Abtei ein, so daß er von nun an den Titel „Abt“ führte *). Im nemlichen Jahr den 29. Dezember bestätigt Kaiser Karl V. dem Kloster alle Rechte und Freiheiten, die ihm von seinen Vorfahren zugestanden worden waren **).

Von Abt Markus Regierungs-Jahren läßt sich wenig sagen. Einige Erwerbe sind das Wichtigste.

Im Jahr 1525 erkauft Abt und Konvent den Zehnten zu Singen genannt „der Vogtzehnten“ für 300 fl.

Im Jahr 1527 wird der „Pfarrzehnten“ daselbst für 140 fl. vom Kloster erworben ***).

§. 47.

Mit dem Jahr 1528 beginnt wieder das alte Treiben wegen der Inkorporation des Klosters. Bischof Hugo, uneingedenk, daß er auf alles Recht und Anspruch des Klosters gegen Empfang der 6000 fl. für ewig in die Hand Kaiser Maximilians renunzirt hatte, wendet sich an den neuen Kaiser Karl V. und erwirkte einen sogenannten Willigungsbrief (wenn anders derselbe nicht unterschoben ist), gegeben zu Burgos in Spanien den 3. Februar 1528, des Inhalts: „daß, weilen die Bischöfe von Konstanz dem Kaiser sowohl als dem Haus Oesterreich, merklichen Nutzen vor andern mit getreuen Dienstbarkeiten bewiesen, und der Bischof Hugo solches noch ferner thun könne, und weilen zwischen Kaiser Maximilian und ihm Bischof Hugo ein Vertrag errichtet, Inhalt dessen das Kloster Reichenau auf etliche Maaß inzuhaben, dem Bischof

*) Reg. Aug. a. a. 1522.

**) Reg. Aug. a. a. a.

***) Annal. Aug. Suppl. I. p. 22.

[illegible], diesen Vertrag aber nicht zu seiner [illegible]nen, welches ihm Kaiser Karl nicht [illegible] gebe er für alle seine Erben und Nach[illegible]durch Verwilligung, daß, wenn der Bischof [illegible] der Reichenau einnehmen wollte, wie [illegible]. Heiligkeit das alles Gewalt, Macht, [illegible] gebe, er selbes seiner ohngehindert thun [illegible]

[illegible]e Handlung blieb ersitzen. Dem Bischof [illegible]olgte Johannes von Lupfen in der Würde. [illegible] mußte mit gleicher List Päbstliche Heiligkeit zu [illegible]ergehen. Er erschlich auf falsches Vorgeben mit [illegible]verdrückung der Wahrheit eine neue Inkorporations[illegible], den 14. März 1535. Diese sollte eine Be[illegible]ätigung der ersten von Pabst Julius II. von Anno [illegible] sein, und demungeachtet gelten, wenn schon Bischof Hugo nach kaiserlichem Befehl auf die Inkorporation Verzicht geleistet hatte, „also und dergestalt, daß Bischof Johann die reichslehenbaren Gründe der Abtei, von eigner Macht in Kraft dieser päbstl. Unionsbull so einnehmen und besitzen könne, daß er darum Niemand anderen weiter zu befragen hätte“ **).

Die päbstl. Unions-Bulle und der sogenannte Willigungsbrief Kaiser Karls V. war in des Bischofs Handen, demungeachtet aber konnte er nicht zu seinem Zweck gelangen, bis endlich der Abt Markus gegen Eid, Pflicht und Gewissen selbst zur Verhandlung des Gotts-Hauses die Hand bot, und wozu er durch seine Blutsfreunde, die im Trüben fischen wollten, noch verleitet wurde. Zu dem Ende wurde am Sonntag Misericordia 1535 zwischen Bischof Johann und dem Abt Markus auf der Reichenau eine persönliche Zu-

*) Unumstößliche Sätze XXVI. S. 7. vergl. mit Reg. Aug. a. a. [illegible].

**) Unumstößliche Sätze. XXVI. S. 8.

ſammenkunft veranſtaltet; das Reſultat davon war ein Vertrag folgenden Inhalts, den beide ohne Wiſſen des Konvents ſchloſſen: „Abt Markus ſoll mit aller fahrenden Habe, vornehmlich dem Silbergeſchirr, und allem baaren Geld, das vorhanden ſey, eheſter Tage das Kloſter verlaſſen. Dazu berechtigt ihn der Biſchof, nach Ableben ſeine Hinterlaſſenſchaft per testamentum ſeinen Freunden und Blutsverwandten vermachen zu können. Für dieſe wirkliche Ceſſion des Kloſters erhielt Abt Markus als jährliches Leibgeding 1400 fl. 12 Fuder Wein, einige Malter Frucht und Klafter Holz, ſtatt einer Wohnung aber ſoll ihm ein Hof oder Haus zu Radolfzell, das dem Kloſter angehöret, angewieſen werden.“

Dieß war freilich ein für Abt Markus lockender Vertrag. Es Alles geſchah hinterrücks des Kaiſers, des Reichs, des Kaſtenvogts und des Konvents. Man erzählte ſich, daß Markus, der gerne in den Vertrag eingieng, um eine recht große Summe Geldes davon zu ſchleppen, alsbald ein großes Quantum Kloſter-Wein verkaufte *).

Sobald der Konvent hierüber benachrichtigt worden, widerſprach er ſammt den Vaſallen und Unterthanen, ſo wie mit dem öſterreichiſchen Landvogt zu Rellenburg, Jacob von Landau, dieſer ſimoniſchen Handlung des Abt Markus durch eine an Ferdinand I. gerichtete Vorſtellung vom 27. März 1536. Auf dieß wollte Markus, wie wenn er noch ein gutes Werk gethan hätte, in einem Schreiben ſeine Konventualen, und den von Landau noch verunglimpfen, daß ſie ihn an ſo „Chriſtlichem Werk, der Uebergab des Kloſters an das Bisthum Conſtanz verhinderten ꝛc. Andrer Seits ſtellten Biſchof und Domkapitel zu

*) Reg. Aug. a. a. 1528. vergl. mit Ohnumſtößliche Sätze XXVIII. S. 8.

sollte erlaubt seyn, diesen Vertrag aber nicht zu seiner Wirkung gekommen, welches ihm Kaiser Karl nicht lieb wäre, so gebe er für alle seine Erben und Nachkommen am Reich Verwilligung, daß, wenn der Bischof die Handlung der Reichenau einnehmen wollte, wie denn Päbstl. Heiligkeit das alles Gewalt, Macht, Bestätigung gebe, er selbes seiner ohngehindert thun möge" *).

Diese Handlung blieb ersitzen. Dem Bischof Hugo folgte Johannes von Lupfen in der Würde. Der wußte mit gleicher List Päbstliche Heiligkeit zu hintergehen. Er erschlich auf falsches Vorgeben mit Unterdrückung der Wahrheit eine neue Inkorporations-Bulle, den 14. März 1535. Diese sollte eine Bestätigung der ersten von Pabst Julius II. von Anno 1508 sein, und demungeachtet gelten, wenn schon Bischof Hugo nach kaiserlichem Befehl auf die Inkorporation Verzicht geleistet hatte, „also und dergestalt, daß Bischof Johann die reichslehenbaren Gründe der Abtei, von eigner Macht in Kraft dieser päbstl. Unionsbull so einnehmen und besitzen könne, daß er darum Niemand anderen weiter zu befragen hätte" **).

Die päbstl. Unions-Bulle und der sogenannte Willigungsbrief Kaiser Karls V. war in des Bischofs Handen, demungeachtet aber konnte er nicht zu seinem Zweck gelangen, bis endlich der Abt Markus gegen Eid, Pflicht und Gewissen selbst zur Verhandlung des Gotts-Hauses die Hand bot, und wozu er durch seine Blutsfreunde, die im Trüben fischen wollten, noch verleitet wurde. Zu dem Ende wurde am Sonntag Miserikordiä 1535 zwischen Bischof Johann und dem Abt Markus auf der Reichenau eine persönliche Zu-

*) Ohnumstößliche Sätze XXVI. S. 7. vergl. mit Reg. Aug. a. a. 1528.

**) Ohnumstößliche Sätze. XXVI. S. 8.

ſammenkunft veranſtaltet; das Reſultat davon war ein Vertrag folgenden Inhalts, den beide ohne Wiſſen des Konvents ſchloſſen: „Abt Markus ſoll mit aller fahrenden Habe, vornehmlich dem Silbergeſchirr, und allem baaren Geld, das vorhanden ſey, eheſter Tage das Kloſter verlaſſen. Dazu berechtigt ihn der Biſchof, nach Ableben ſeine Hinterlaſſenſchaft per testamentum ſeinen Freunden und Blutsverwandten vermachen zu können. Für dieſe wirkliche Ceſſion des Kloſters erhielt Abt Markus als jährliches Leibgeding 1400 fl. 12 Fuder Wein, einige Malter Frucht und Klafter Holz, ſtatt einer Wohnung aber ſoll ihm ein Hof oder Haus zu Radolfzell, das dem Kloſter angehöret, angewieſen werden.“

Dieß war freilich ein für Abt Markus lockender Vertrag. Es Alles geſchah hinterrücks des Kaiſers, des Reichs, des Kaſtenvogts und des Konvents. Man erzählte ſich, daß Markus, der gerne in den Vertrag eingieng, um eine recht große Summe Geldes davon zu ſchleppen, alsbald ein großes Quantum Kloſter-Wein verkaufte *).

Sobald der Konvent hierüber benachrichtigt worden, widerſprach er ſammt den Vaſallen und Unterthanen, ſo wie mit dem öſterreichiſchen Landvogt zu Rellenburg, Jacob von Landau, dieſer ſimoniſchen Handlung des Abt Markus durch eine an Ferdinand I. gerichtete Vorſtellung vom 27. März 1536. Auf dieß wollte Markus, wie wenn er noch ein gutes Werk gethan hätte, in einem Schreiben ſeine Konventualen, und den von Landau noch verunglimpfen, daß ſie ihn an ſo „Chriſtlichem Werk, der Uebergab des Kloſters an das Bisthum Conſtanz verhinderten ꝛc. Andrer Seits ſtellten Biſchof und Domkapitel zu

*) Reg. Aug. a. a. 1528. vergl. mit Ohnumſtößliche Sätze XXVIII. S. 8.

Kostanz, mit abermaliger Verschweigung der früheren Verzichtleistung auf die Inkorporation des Klosters, sehr kläglich vor, daß die früheren Bischöfe zu Kostanz dem Haus Oesterreich zu Lieb sich tief in Schulden gesteckt hätten, und also wohl verdienten, einen Ersatz dafür durch Einverleibung des Klosters Reichenau zu bekommen *).

Auf so gar klägliche Vorstellung der Armuth befahl König Ferdinand, daß die österreichische Regierung unpartheiische Commissarien verordnen sollte, um von des Abt Markus Haushaltung Erkundigung einzuziehen, Ordnung vorzunehmen, und was nach gemachter Ordnung über des Gotteshaus nothdürftige Unterhaltung bevor und noch übrig seyn möchte, Bischofen Johannsen zu einer Labniß gleichwohlen verabfolgen zu lassen.“

Das aber wollte dem Bischof, der gleich seinen Vorfahren auf die ganze Abtei, und nicht auf einen Theil ihrer Einkünfte sein Aug richtete, gar nicht gefallen. Er veranlaßte in diesem Sinne den Abt Markus, dagegen, und wider solche Eingriffe des Haus Oesterreich in des Gotteshaus Rechten, aufs Nachdrücklichste zu protestiren, und nebenbei an Erlangung der Einverleibung zufolge der zwischen ihnen getroffenen Verhandlung zu arbeiten. Abt Markus sagte unverholen: „daß Haus Oesterreich als Kastenvogt hätte ihm keineswegs Ordnung oder Maasse zu setzen. Er und sein Kloster wären im Geistlichen dem Pabst, im Weltlichen dem Kaiser allein, und sonst lediglich Niemand unterthan“ **). Vermittelst dieses Zwerchstreiches gewann man bischöflicher Seits Zeit, auf andere Mittel und Wege zu denken, wie man des Königs Gemüth für das Vorhaben gewinnen

*) Ein Auszug des Schreibens in den „Ohnumstößliche Sätze“ S. 9. not. f. f.

**) Ohnumstößliche Sätze. XXX. S. 9.

könnte. Hiezu mußte sich der schwäbische Adel am Bodensee gebrauchen lassen. Dieser mußte auf andrer Seite dem Könige vorstellen, welche Vortheile er und sein Erzhaus daraus ziehen könnte, wenn die Einverleibung der Reichenau mit dem Bisthum zu Stande käme. Das Schreiben, welches wir hier im Auszug geben, zeigt uns deutlicher die Vorstellung des schwäbischen Adels: „So haben wir demnach — an Ir Regierung der Ober-Oesterreichischen Landen — durch unsere darzu erkiest, ned erbottene Potschaft mit Ew. Mayst. Regierung und Cammer zu Inspruck sollich Verwanntniß und Vertrags-Artikul abreden lassen, daß wir uns unterthänigst wohl getrost, Ew. Königl. Mayst. hätten dieselben zue gnädigsten Gefallen angenommen, und bemelten Bischoffen zue ruhiger Gewer der Inkorporation gelangen lassen, in Ansehung daß dadurch Ew. Königl. Mayst. an Iren Obrigkeiten, Herrlichkeit, Schirm Rechten und all andern gar nichts abgangen, besonders aber wohl ein ansehnlich und genießlich Schirmgerechtigkeit, die Ew. Mayst. und das Haus Oesterreich bisher nie gehabt, ervolgt wäre, welche Vertrags-Artikul aber Ew. Königl. Mayst. bisher nit angenommen: besondern sich lut Ires jüngsten Abschieds entschlossen, des Gotts-Haus Reichenau überbleibenden Rest, dem Gestift Costanz bis auf Widerrufen verfolgen zu lassen." *).

Auch sogar die katholischen Schweizerkantone mußten unter dem Vorwand der Religion den König Ferdinand mit bestürmen. Was sie dazu bewog, dafür zu sprechen, das zeigt uns ein Auszug aus dem Costanzischen Rathsprotokoll F. 300, wo es heißt: „Wie nun der Rümelin und Molkenpur von Baden kommen sind, haben sy den haimlichen angezeigt, daß sie erfahren habend, daß die Pfaffen (Domherren zu Kostanz) 6000 Cronen sonderbaren Personen in

*) Aus den „Ohnumstößlichen Sätzen," S. 9. not. h. h.

leicht war es in Folge des Uebels, das ihn zu Anfang des Jahres 1536 befallen hatte. Beinahe 8 Tage lang war er des Gebrauchs der Sprache beraubt, und auch späterhin konnte er nur einiger Maßen reden, so daß man ihn kaum verstehen konnte *).

Wir kommen auf Bischof Johann de Weza zurück. So artig dieser den Kaiser und König hintergangen hatte, daß sie auf eine bedungene Uebernahme des Klosters willigten, eben so listig hatte er die Sache zu veranstalten gewußt, daß beide in ihrer Hoffnung betrogen wurden, und die zum Besten des Hauses Oesterreich abgeredete Capitulation nicht zum Schlusse kam. Bischof Johann muß sich bald an Markus selbst gewendet haben, mit dem man ja Alles anfangen konnte. Er fand Anklang bei ihm, und so giengen nun Beide sogleich daran, achteten weder die bedungene Capitulation, noch erwarteten sie die schließliche Handlung vom Kaiser, König und erzherzoglicher Regierung, als Kastenvogts, sondern sie allein schritten ganz eigenmächtig zur Verhandlung des Gotteshauses, und zwar mit offenbarer Simonie. Wegen dieser Simonie begehrte der Bischof aus zärtlichem Gewissenstrieb späterhin Absolution, unter dem erdichteten und scheinbaren Grunde, er habe sich eilends in die Abtei schwingen müssen, weilen Gefahr gewesen, daß ein lutherischer Abt gesetzt würde. Natürlich erhielt er vom Pabst die Absolution, denn er glaubte des Bischofs Worten, der freilich seiner Heiligkeit nicht gestanden hatte, daß er zur nämlichen Zeit dem König Ferdinand einberichtet habe, der Abt Markus stehe in Unterhandlung, dem Prälaten zu Zwiefalten die Abtei Reichenau abzutreten, welches er zu verhindern hat. Die Verhandlung der Abtei gieng jetzt im Jahr 1540 vor sich. Die Bedingungen dabei waren folgende:

*) Reg. Aug. a. a. 1536.

) es ſollen für den Chor 12 Konventualen Benedik-
tiner-Ordens zur Unterhaltung verbleiben, und
es ſoll Adeligen vor Andern der Zutritt offen
ſeyn.
) Bullen und Diplome ſollen unangetaſtet verblei-
ben, das beſchwört der Biſchof bei Antritt der
Regierung.
) Abt Markus erhielt für die Reſignation 1400 fl.,
desgleichen 2 Häuſer (das eine Hieronymus Mah-
lers Sigillarius zu Zell, das andre neuerbaut
zu Bollingen) mit Zugehör; ferner jährlich 10
Fuder Wein, 20 Klafter Holz *).

Bei dieſer Verhandlung ſollen Notarien geweſen
n, und es wurde ſogar in das Ceſſions-Inſtrument
igerückt, daß die Konventualen zu derſelben ihren
illen gegeben, da ſie doch mit Worten und Werken
ſtändigen Widerſtand gethan, und Kerker und Bande
sgeſtanden hatten. Abt Markus erfrechte ſich ſogar,
s Inſigel des Kapitels an dieſen ſimoniſchen Kon-
akt anzuhängen, deſſen er ſich um ſo leichter hatte
mächtigen können, da verſchiedne Konventualen, um
n Ketten und Banden zu entgehen, die Flucht er-
iffen hatten, andre aber bei geäußertem Widerſpruch ge-
uglich eingeſperrt worden waren.

Jetzt gieng die Ceſſion des Kloſters vor ſich.
m Februar des Jahres 1540 verließ der verrätheriſche
arkus die Reichenau. Bei ſeinem Abzug erhielt er
Fuder Wein, 50 Malter Spelt, Ein Pferd, alle
berne Gefäße, ausgenommen 8 Becher; 2 Tafel-
ervicen, 10 vollſtändige Betten, Fäſſer zu 12 Fuder
ein, Stroh, ſo viel er brauchte, und 3 Wagen Heu.
ürwahr ein ſchöner Kaufpreis für ein Kloſter, deſſen
inkünfte zur Blüthezeit über 60,000 fl. betrugen.

Als Markus mit ſeiner Beute gen Zell fuhr,

*) Reg. Aug. a. a. 1540.

und in seine Ordnung von Besetzung des Klosters wegen gebracht wäre.“ Allein die damaligen unruhigen Zeiten waren sehr bequem für den Bischof: weil Kaiser Karl außer dem Reich sich befand, der König Ferdinand aber in den wichtigsten Reichs-Anliegen tief verwickelt war, so konnte dem Kloster gegen den eingedrungenen Bischof für damals keine Hülfe geschehen, noch der Bischof selbst zur Ordnung gebracht werden.

Das ist der wahre Hergang von der erschlichenen Inkorporation und simonischen Besitznahme der Reichenau *).

§. 48.

Johann de Weza hatte seine Absicht erreicht; in welchem Sinne er die Abtei regierte, das beweist der Titel, den er sich bei allen Verhandlungen gab. Er nannte sich einen Herrn, nie einen Abt der Reichenau, und wähnte sich ungestört in dem Besitz des Gewonnenen, aber die Freude dauerte nur kurze Zeit. Ein Mann voll Wahrheit und ohne Menschenfurcht erhob sich, und sprach gegen die durch Johann de Weza erschlichene Inkorporation. Es war Gregorius Dietz, Mönch aus dem Kloster Zwiefalten, den den Abt Georg mitgebracht hatte.

In jener Zeit, als Abt Markus mit Bischof Johann seine verrätherischen Pläne schmiedete, war er es besonders, der dem Unrecht widerstrebt hatte. Abt Markus hatte an ihm alle Mittel versucht, um ihn zur Einstimmung in seine Pläne zu bereden. Zuletzt wendete er den Weg der Schmeichelei und Verlockung an, um ihn für sich zu gewinnen, aber Dietz ließ sich nicht bewegen. Jetzt griff Markus zur Strenge.

*) In der bisherigen Darstellung der Reichenauer Inkorporation ist oft wörtlich der Bericht des Verfassers der „Ohnumstößlichen Sätze“ aufgenommen, auch in der Folge soll es noch geschehen.

r warf ihn ins Gefängniß, um ihn auf diesem
ege zur Einstimmung in seine Plane zu zwingen.
as Nämliche widerfuhr dem Prior des Klosters,
ohannes Harsch, der in gleichem Sinne dem ver-
äterischen Markus sich widersetzt hatte; dessen Haft
auerte 4 Tage. Gregorius Dietz mußte 13 Wochen
n Kerker schmachten. Als er auch da nicht von
inen Grundsätzen abweichen wollte, versuchte Mar-
us wieder den Weg der Milde. Er entließ ihn aus
inem Kerker, und übertrug ihm das Amt des Priors,
elches er wegen seiner Widersetzlichkeit dem Johannes
arsch abgenommen hatte. Damit glaubte er ihn
un zu beschwichtigen, daß er sich nimmer der Ver-
andlung des Klosters widersetze, die jetzt vor sich
egangen war. Aber gerade das Gegentheil wurde
amit bezweckt. Durch die Uebertragung des Priorats
atte jetzt Gregorius Dietz eine bedeutendere Stellung
n Kloster erlangt, und konnte nunmehr kräftiger in
r Sache des Klosters reden und handeln. Indessen
ieng die Abtretung des Klosters vor sich. Markus
r Verräther verließ dasselbe und Bischof Johann
e Weza kam, wie schon erzählt wurde, an das
uder.

Gregor scheint auch in dieser Zeit nicht geschwie-
n zu haben, aber erst im Jahr 1547 trat er mit
iner eigentlichen Protestation auf. Das hatte Jo-
nnes de Weza, der sich fest wähnte in seinem un-
chtlichen Besitze, nicht geglaubt. Gregor kam in
esem Jahr mit seiner Klage vor den Richterstuhl
abst Pauls III. Er sprach von den Mißhandlungen
e er von dem früheren Abt Markus habe erdulden
üssen; besonders aber legte er dar, auf welch un-
rechte Weise die Abtei dem Bisthum einverleibt
rden sey.

Als dieß Johann de Weza, der sich damals auf dem Reichstag zu Regensburg aufhielt, vernahm, gerieth er in solche Wuth, daß er straks an den Prior Gregor schrieb, wenn er nicht abstehe von seinem Verfahren, so werde es ihm um den Kopf gehen. Aber Dietz ließ sich durch diese Drohungen nicht abschrecken. Er hatte König Ferdinand an der Seite, der besser, als Kaiser Karl die Hinterlist und das Unrecht des Bischofs durchschaut, und darüber sein Mißfallen gezeigt hatte. Pabst Paul scheint die Klage angehört, und erwogen zu haben. Gregor erhielt durch Vermittlung der Ordensprälaten von Pabst Paul IV. eine Bulle, worin er die Restitution der Reichenau befahl, mit der Bedingung, daß dieselbe erst nach dem Tode des Bischofs in Wirklichkeit trete. Aber leider kam die Bulle nie zur Ausführung. Gregor Dietz starb noch vor Johannes de Weza im Jahr 1547. Vor seinem Tode hatte er seinem Mitbruder, Andreas Kißling, anvertraut, wo er die Restitutionsbulle verborgen hatte, und ihm befohlen, sobald der Bischof Johann sterben würde, dieselbe zur Ausführung zu bringen *)

Bald nach Gregor Dietz starb auch Johannes de Weza. Gerade hielt er sich noch auf dem Reichstag zu Augsburg auf. Mancherlei Sagen giengen über seinen Tod. Einer solchen zufolge soll er eines gewaltsamen Todes gestorben seyn; so viel ist gewiß, daß er unvermuthet schnell starb. Sein Leichnam wurde auf die Reichenau geführt, und im Chor St. Benedikts beigesetzt **).

---

*) Reg. Aug. a. a. 1547 geben die vollständigsten Nachrichten über den wackern Gregor Dietz. vergl. Ohnumstößliche Sätze. XL. §. 11.

**) Reg. Aug. a. a. 1548.

§. 49.

An Bischof Johannes de Weza's Stelle wurde Christoph Metzler aus Feldkirch erwählt. Auch der wollte seine Rechte auf Reichenau nicht vergeben. Das erste, was er that, war, daß er jene durch Gregor Dietz von Pabst Paul erhaltene Restitutions-Bulle in seine Hände zu bekommen suchte. Die konnte ihm leicht einen Strich durch seine Rechnung machen. Er kam sogleich in die Reichenau, und wandte alle möglichen Schmeicheleien und Verlockungen bei den Konventualen an. Bei Andreas Kißling, der Hauptperson, welcher sich Hoffnung auf die Prälatur gemacht hatte, fanden seine schönen Worte Eingang, und der verrieth ihm die Stelle, wo die Bulle verborgen lag. Als Metzler die Stelle fand, umarmte er den Verräther, nannte ihn seinen lieben Getreuen, und verlieh ihm auf der Stelle das Amt eines Priors, und nach 2 Jahren die Pfarrei Markelfingen. Am nemlichen Tage durchsuchte der Bischof die Zelle des verstorbenen Gregor Dietz, nahm, was er an Urkunden fand, mit nach Konstanz und ließ die Restitutionsbulle in Feuer aufgehen. So war der Bischof sicher in seinem Besitze. Solche Maaßregeln waren auch recht an der Zeit, denn während Metzler das Bisthum Konstanz antrat, hörte er, daß die Konventualen daran seyen, einen Abt aus ihrer Mitte zu wählen; dem vorzubeugen, ließ er sogleich an seinen Obervogt zu Reichenau, Adam Angerer, den Befehl ergehen, auf alle mögliche Weise zu verhindern, daß die Konventualen zu keiner Abtswahl kämen *). Zugleich suchte er aber auch auf alle Weise die Konventualen zu gewinnen. Dem Befehl, den er an seinen Vogt ergehen ließ, gab er ein Fäßlein voll Salmen bei, auf

*) Reg. Aug. a. a. 1548.

Als dieß Johann de Weza, der sich damals auf dem Reichstag zu Regensburg aufhielt, vernahm, gerieth er in solche Wuth, daß er straks an den Bischof Gregor schrieb, wenn er nicht abstehe von seinem Verfahren, so werde es ihm um den Kopf gehen. Aber Dietz ließ sich durch diese Drohungen nicht irre schrecken. Er hatte König Ferdinand an der Seite, der besser, als Kaiser Karl die Hinterlist und das Unrecht des Bischofs durchschaut, und darüber sein Mißfallen gezeigt hatte. Pabst Paul scheint die Klage angehört, und erwogen zu haben. Gregor Dietz erhielt durch Vermittlung der Ordensprälaten von Pabst Paul IV. eine Bulle, worin er die Restitution der Reichenau befahl, mit der Bedingung, daß dieselbe erst nach dem Tode des Bischofs in Wirklichkeit treten sollte. Aber leider kam die Bulle nie zur Ausführung. Gregor Dietz starb noch vor Johannes de Weza im Jahr 1547. Vor seinem Tode hatte er seinem Mitbruder Andreas Kißling, anvertraut, wo er die Restitutionsbulle verborgen hatte, und ihm befohlen, sobald der Bischof Johann sterben würde, dieselbe zur Ausführung zu bringen *)

Bald nach Gregor Dietz starb auch Johannes de Weza. Gerade hielt er sich noch auf dem Reichstag zu Augsburg auf. Mancherlei Sagen gingen über seinen Tod. Einer solchen zufolge soll er eines gewaltsamen Todes gestorben seyn; so viel ist gewiß, daß er unvermuthet schnell starb. Sein Leichnam wurde auf die Reichenau geführt, und im Chor St. Benedikts beigesetzt **).

---

*) Reg. Aug. a. a. 1547 geben die vollständigsten Nachrichten über den wackern Gregor Dietz. vergl. Ohnumstößliche Sätze. XI. S. 11.

**) Reg. Aug. a. a. 1548.

§. 49.

An Bischof Johannes de Weza's Stelle wurde
oph Metzler aus Feldkirch erwählt. Auch der
seine Rechte auf Reichenau nicht vergeben.
rste, was er that, war, daß er jene durch Gre-
ketz von Pabst Paul erhaltene Restitutions-Bulle
te Hände zu bekommen suchte. Die konnte ihm
einen Strich durch seine Rechnung machen. Er
ogleich in die Reichenau, und wandte alle mög-
Schmeicheleien und Verlockungen bei den Kon-
alen an. Bei Andreas Kißling, der Hauptper-
welcher sich Hoffnung auf die Prälatur gemacht
, fanden seine schönen Worte Eingang, und der
th ihm die Stelle, wo die Bulle verborgen lag.
Metzler die Stelle fand, umarmte er den Ver-
, nannte ihn seinen lieben Getreuen, und ver-
m auf der Stelle das Amt eines Priors, und
2 Jahren die Pfarrei Markelfingen. Am nem-
Tage durchsuchte der Bischof die Zelle des
henen Gregor Dietz, nahm, was er an Urkun-
nd, mit nach Konstanz und ließ die Restitutions-
in Feuer aufgeben. So war der Bischof sicher
nem Besitze. Solche Maaßregeln waren auch
n der Zeit, denn während Metzler das Bisthum
nz antrat, hörte er, daß die Konventualen
seyen, einen Abt aus ihrer Mitte zu wählen;
orzubeugen, ließ er sogleich an seinen Obervogt
ichenau, Adam Angerer, den Befehl ergehen,
le mögliche Weise zu verhindern, daß die Kon-
len zu keiner Abtswahl kämen *). Zugleich
er aber auch auf alle Weise die Konventualen
innen. Dem Befehl, den er an seinen Vogt
t ließ, gab er ein Fäßlein voll Salmen bei, auf

*) Reg. Aug. a. a. 1548.

Als dieß Johann de Weza, der sich damals auf dem Reichstag zu Regensburg aufhielt, vernahm, gerieth er in solche Wuth, daß er straks an den Prior Gregor schrieb, wenn er nicht abstehe von seinem Verfahren, so werde es ihm um den Kopf gehen. Aber Dietz ließ sich durch diese Drohungen nicht abschrecken. Er hatte König Ferdinand an der Seite, der besser, als Kaiser Karl die Hinterlist und das Unrecht des Bischofs durchschaut, und darüber sein Mißfallen gezeigt hatte. Pabst Paul scheint die Klage angehört, und erwogen zu haben. Gregor erhielt durch Vermittlung der Ordensprälaten von Pabst Paul IV. eine Bulle, worin er die Restitution der Reichenau befahl, mit der Bedingung, daß dieselbe erst nach dem Tode des Bischofs in Wirklichkeit trete. Aber leider kam die Bulle nie zur Ausführung. Gregor Dietz starb noch vor Johannes de Weza im Jahr 1547. Vor seinem Tode hatte er seinem Mitbruder, Andreas Kißling, anvertraut, wo er die Restitutionsbulle verborgen hatte, und ihm befohlen, sobald der Bischof Johann sterben würde, dieselbe zur Ausführung zu bringen *)

Bald nach Gregor Dietz starb auch Johannes de Weza. Gerade hielt er sich noch auf dem Reichstag zu Augsburg auf. Mancherlei Sagen giengen über seinen Tod. Einer solchen zufolge soll er eines gewaltsamen Todes gestorben seyn; so viel ist gewiß, daß er unvermuthet schnell starb. Sein Leichnam wurde auf die Reichenau geführt, und im Chor St. Benedikts beigesetzt **).

*) Reg. Aug. a. a. 1547 geben die vollständigsten Nachrichten über den wackern Gregor Dietz. vergl. Ohnumstößliche Sätze. XL. S. 11.

**) Reg. Aug. a. a. 1548.

§. 49.

An Bischof Johannes de Weza's Stelle wurde Christoph Metzler aus Feldkirch erwählt. Auch der wollte seine Rechte auf Reichenau nicht vergeben. Das erste, was er that, war, daß er jene durch Gregor Dietz von Pabst Paul erhaltene Restitutions-Bulle in seine Hände zu bekommen suchte. Die konnte ihm leicht einen Strich durch seine Rechnung machen. Er kam sogleich in die Reichenau, und wandte alle möglichen Schmeicheleien und Verlockungen bei den Konventualen an. Bei Andreas Kißling, der Hauptperson, welcher sich Hoffnung auf die Prälatur gemacht hatte, fanden seine schönen Worte Eingang, und der verrieth ihm die Stelle, wo die Bulle verborgen lag. Als Metzler die Stelle fand, umarmte er den Verräther, nannte ihn seinen lieben Getreuen, und verlieh ihm auf der Stelle das Amt eines Priors, und nach 2 Jahren die Pfarrei Markelfingen. Am nemlichen Tage durchsuchte der Bischof die Zelle des verstorbenen Gregor Dietz, nahm, was er an Urkunden fand, mit nach Konstanz und ließ die Restitutionsbulle in Feuer aufgehen. So war der Bischof sicher in seinem Besitze. Solche Maaßregeln waren auch nicht an der Zeit, denn während Metzler das Bisthum Konstanz antrat, hörte er, daß die Konventualen daran seyen, einen Abt aus ihrer Mitte zu wählen; um vorzubeugen, ließ er sogleich an seinen Obervogt in Reichenau, Adam Angerer, den Befehl ergehen, auf alle mögliche Weise zu verhindern, daß die Konventualen zu keiner Abtswahl kämen *). Zugleich suchte er aber auch auf alle Weise die Konventualen für sich zu gewinnen. Dem Befehl, den er an seinen Vogt ergehen ließ, gab er ein Fäßlein voll Salmen bei, auf

*) Reg. Aug. a. a. 1548.

daß sie unter die Brüder vertheilt würden. Vielleicht folgten noch mehrere solcher Gutthaten, wodurch sich endlich die Gemüther der Konventualen etwa beschwichtigen ließen; man hört wenigstens von keinen Bewegungen der Konventualen mehr.

Im Jahr 1550 bestätigt Bischof Metzler, Herr der Reichenau, den Kontrakt, den Abt Friedrich von Wartenberg wegen des Spoliumrechts mit den Weltgeistlichen der Au geschlossen hatte *).

Ums Jahr 1552 ergeht die Bestimmung, wie viel die Reichenau mit ihren Unterthanen, als Glied des deutschen Reichs zu der Reichskasse zu entrichten hätte **).

Im Jahr 1556 erklärt der Bischof durch einen Revers den Kantonen der Schweiz, daß er in Folge der Vereinigung der Reichenau mit dem Bisthum, seiner Seits keine Protektoren über die Gülten und Einkünfte anerkennen würde, ausser es wäre von den Eidgenossen bestimmt; auch wolle er keine Burg oder Kastell auf der Reichenau bauen ***).

Im Jahr 1557 läßt er an den Klerus zu Reichenau ein Reskript wegen Einsammeln der Türkensteuer ergehen. Zugleich erhält Adam Angerer den Befehl, für das Einsammeln derselben Sorge zu tragen †).

Im Jahr 1558 bestätigt König Ferdinand dem Bischof alle Lehen und Regalien des Klosters. Ein Beweis, daß jetzt auch dieser zu Bischof Metzlers Besitznahme der Reichenau gut sah ††).

---

*) Reg. Aug. a. a. 1550.
**) Reg. Aug. a. a. 1552.
***) Reg. Aug. a. a. 1556.
†) Reg. Aug. a. a. 1557.
††) Reg. Aug. a. a. 1558.

In demselben Jahre ging es mit dem Plane um, das Konsistorium zu Reichenau nach Konstanz zu verlegen. Er holte darüber den Rathsherrn Raimund Reichenau ein. Diese zauderten mit Einsendung ihres Konsenses, und lud dadurch den Unwillen des Bischofs auf sich. Es kam nicht zu Stande.

Im Jahr 1560 erneuerte der Bischof das Stadtrecht Karls des Dicken; wie viel, läßt sich nicht bestimmen, da in späterer Zeit eine zweite Erneuerung erfolgte.

Mit dem Jahr 1564 geht Christoph Metzlers Herrschaft über die Reichenau zu Ende. Er starb, nachdem er sich 13 Jahre Herr der Reichenau genannt hatte, den 14. Septbr. 1564 in der Stadt Meersburg, die er bisher zum Aufenthalt gewählt hatte; und wurde in der Pfarrkirche daselbst begraben. Noch vor seinem Tode stiftete er im Kapitel einen Jahrtag, der aber in späterer Zeit mit einer großen Feier gefeiert worden zu seyn scheint *).

Wenn wir Buzelin hören, so war Christoph Metzler ein trefflicher Mann. Er half den Armen und Waisen, wo er konnte, und that so viel zu diesem frommen Zwecke, daß seine jährlichen Almosen den Aufwand für sich weit überstiegen **).

Ihm folgte ungehindert im Besitz der Reichenau der Kardinal und Bischof Marx Sittich aus dem edlen Geschlechte der Grafen von Hohenembs.

§. 50.

Als Marx Sittich die Regierung antrat, war ihm nichts angelegener, als sogleich auf eine neue Inkorporations-Bulle zu dringen. Er fühlte sich

*) Reg. Aug. a. a. 1568.

**) Reg. Aug. a. a. 1561.

***) Buc. Const. Rh. a. a. 1561.

Klosters an den Abt zu Einsiedeln. Aus dem Inhalt dieses Schreibens geht hervor, daß die Mönche zu Au Hülfe in ihrem Zustande von ihm erwarteten. Ueber das Resultat des Schreibens ist nichts Näheres bekannt *).

Erst mit dem Jahr 1573 finden wir, daß Markus Sittich sich des Klosters wieder in eigner Person annimmt.

In diesem Jahr 1574 starb der durch seine Verrätherei bekannt gewordene Prior Kißling. Er hatte eine langwierige Krankheit zu überstehen, und konnte erst dann sterben, als er einem Vertrauten seine Schuld gestanden, und von seinen Mitbrüdern Verzeihung erlangt hatte **).

Im Jahr 1586 ließen die Konventualen von Reichenau ihre Klage über die drückende Herrschaft des Bischofs, die meistens dadurch es geworden war, weil er mehrentheils von Rom aus durch seine Obervögte in der Au regierte, an höhere Behörde gelangen. Sie gewannen in diesem Jahr Gelegenheit, ihren damaligen Prior Lazarus Kippius mit noch einem Konventualen nach Rom an Pabst Sixtus V. abzuordnen, und ihr Recht nachzusuchen. Das brachte den Domkapitularen zu Konstanz großen Aerger. Schnell machten sie sich auf, rüsteten ein Schiff aus mit Seilen, Ketten, Schwertern, Spießen und Bomben, und zogen auf die Konventualen zu Reichenau. Diese aber waren zeitig genug berichtet worden, und flohen sämmtlich in das nahe liegende Thurgau, den 20. Mai Morgens 9 Uhr. Dort blieben sie, bis die 5 katholischen Orte durch ihre Vermittlung es zu wege brachten, daß sie am 21. Juni in die Au zurückkehren

*) Reg. Aug. a. a. 1567.

**) Reg. Aug. a. a. 1574.

konnten *). Von ihrem Zufluchtsort aus sandten nun die Konventualen sogleich 2 ihrer Brüder, Kunibald Bösler und Meinrad Mangold an die katholischen Kantone der Schweiz, um bei solchen Umständen ein Asyl und Zuflucht zu erlangen. Zuerst giengen sie nach Schwitz, dann nach dem Kanton ob dem Kernwald, sofort nach Unterwalden, und endlich nach Zürich. Von allen erhielten sie Zusage des Schutzes. Der Kanton Unterwalden ob dem Kernwald, gab ihnen im Namen der übrigen Orte Schutz, unterm 3. Juni des genannten Jahrs. Den 8. Juli ermahnten die 5 katholischen Orte das Dom-Kapitel zu Konstanz, die dem Kloster abgenommene Probstei Schienen demselben wieder zuzustellen, oder sie würden zu andern Mitteln greifen. Diese Wegnahme der Probstei scheint unter die Hauptbeschwerden gehört zu haben. Den 10. Brachmonat 1586 wurden die weitern Beschwerden des Konvents bei einer Tagsatzung zu Luzern vorgetragen, und durch Vermittlung der 5 katholischen Orte unter beiderseitigen Anwalten des Domkapitels und Konvents ein Vertrag neben andern dahin aufgerichtet: „daß dem Konvent wegen erlittenen Schadens aus des Gotteshaus Reichenau Einkommen 300 Kronen sollten erstattet und bezahlt werden, (was aber die Konventualen noch heut zu Tage zu fordern haben), zum 6. und letzten, was dann weiteres die Geistlichkeit und andere des Gotteshaus Reichenau Sachen, hierin nit ußgedruckt, belanget, soll dasselbe alles Ihr Hochfürstl. Gnaden und vorab gemelvet Päbstl. Heiligkeit oder derselben schier kommenden Legaten heimgestellt seyn“ **).

*) Ohnumstößliche Sätze XLII. S. 12. vergl. Reg. Aug. a. a. 1586, wo hierüber der Bericht eines Tage-Buchs.

**) Ohnumstößliche Sätze. XLIII. S. 12.

Während dieß geschah, erhielt der Prior Lazarus Lippius und sein Mitbruder zu Rom vom Pabst die Zusage, daß dem neuen Nuntius zu Luzern die Sache zur Untersuchung werde übertragen werden. Darauf wurde das Dom-Kapitel aufmerksam gemacht, und es entschloß sich sogleich, dem Nuntius durch eigene Abgeordnete das Kompliment zu machen, und sich zu erkundigen, ob der Nuntius der Reichenau wegen einen Auftrag habe. Es wurde den Abgeordneten des Dom-Kapitels überlassen, ob sie das fälschliche Anbringen gegen die Religiosen der Reichenau nach in Schriften mitgegebner Instruktion einrichten, oder ob sie selbst eine Weise erdichten wollten, wie man sie schwarz abmahlen könnte, um sie bei dem Nuntius in Mißkredit und Verachtung zu setzen, und so gleichsam ihnen zuvorzukommen. So schnell war es nach dem Vorgeben des Kapitels auf einmal mit dem sittlichen Zustand der Reichenauer Konventualen gekommen, von denen doch im Jahr 1563 von Seiten des Kapitels gerühmt worden war: „daß sie, seit den sie unter Bischöfen stehen, weit regulirter lebten, als unter Ordensprälaten *).

Die Deputirten thaten ganz nach dem Willen ihres Herren. Sie hinterbrachten unter Andern dem päbstl. Nuntius: „daß die damaligen Religiosen zu Reichenau aus ihrer äussersten Armuth noch als Baben herausgezogen, und aus großer Commiseration der zeitlichen Bischöfe in das Kloster aufgenommen worden.“ Ihre Sitten mahlten sie so ab, daß sie es nicht ärger hätten machen können, an welchem aber, gaben sie vor, die einzige Klemenz der Bischöfe und ihrer Statthalter die Schuld habe.“

Der päbstl. Nuntius fertigte die Konstanzer Deputation kurz ab. Er erklärte sich: er würde der

*) Ohnumstößliche Sätze. XLIV. S. 12. Anmerk. † NB.

reichenauischen Sache vermöge des päbstlichen Auftrags auf den Grund sehen, und dann ohne Ansehen der Person die Sache den Weg Rechtens gehen lassen. Damit war freilich dem Domkapitel nicht gedient, eine rechtliche Untersuchung war ihm zuwider; es schickte daher sogleich, den 3. November 1586, an seinen Bischof, Kardinal Marx Sittich, eine Gesandtschaft mit folgendem nachdrücklichen Schreiben: „daran zu seyn, daß dem Nuntio die Sach aus den Händen genommen, und nacher Rom an einen andern, ihme Bischoffen, wohlbekannten Cardinalen möchte gebracht werden, so fern aber dieses nicht verfangen würde, sollte er die Kaiserl. Hülffe anruffen, daß Ihro Majestät die Päbstl. Heiligkeit informirten, und vermöchten, von diesem Werk habenden Interesse gar abzustehen, oder doch die Sache auf andere Mittel zu dirigiren, als wie vorstehet: das möchte dahin fruchten, daß die Mönch ihrer Streitigkeit desto weniger auswarten, und sie (Domkapitel und Bischof) sowohl fremden Prozeß, als auch anderer androhenden Weitläuftigkeit verschont blieben, und könnten sich mittelst so viel Aendrungen zutragen, daß dieß gantze Werck ersitzen bliebe. Er als ein großer Kirchen-Prälat möchte also all sein Autorität daran setzen, damit die Mönche kein Gehör finden.“ Ferner hieß es in diesem Schreiben: „Gedachter Herr Nuntius hat sich auch in Abwesen unserer Gesandten weiter erkläret, daß er in der Reichenauischen Sache die Justitiam administriren, und sich die gantze Welt nicht abbindern lassen wolle. — Beneben dann, du viel besagter Nuntius in die Reichenau kommen, und allda inquiriren sollte, wissent Ew. Hochfürstl. Gnaden selbsten, daß sich bei solcher Inquisition allwegen dasjenige findet, daß besser verborgen wäre“ *). —

*) Ohnumstößliche Sätze. XLV. S. 13. †† NB. NB.

Es ergiebt ſich hieraus, auf welch ſchlechtem Pfeiler die Sache des Domkapitels ſtand. Das Schreiben aber ſcheint wirklich nicht ohne Erfolg geweſen zu ſeyn, denn der päbſtl. Nuntius zu Luzern wurde bald nachher aus dem Spiel gebracht. Während dem gebrauchte das Domkapitel noch den Andreas von Oeſterreich, Bruder König Ferdinands, der damals Koadjutor des Bisthums Konſtanz und Probſt von Ellwangen war. Er mußte indeſſen bei dem Kaiſer, Papſt zu Luzern und an andern hohen Orten Lärmen blaſen, und alles mit Bitten und Drohen dahin veranſtalten, daß den Religioſen zu Rom, zu Luzern und allwegen, alle äuſſern Vertheidigungsmittel abgeſchnitten wurden *).

Mittlerweile reſignirte Markus Sittich zu Rom, wo er ſich bisher meiſtens aufgehalten hatte, auf Bisthum und Abtei im Jahr 1589. Sein Aufenthalt zu Rom ſcheint ihm beſſer behagt zu haben.

Das einzige Verdienſt, das ſich dieſer Kardinal um die Reichenau erworben hatte, war, daß er die ehemalige Kollegiat-Kirche St. Adalbert, ſo wie die Pfalz renovirte.

Der ſchon genannte Kardinal Andreas von Oeſterreich übernahm ſeine Würde **).

§. 51.

Im Jahr 1590 trat er die Herrſchaft über die Reichenau an. Voran ſeinem Beſuche giengen am 5. Mai ſeine Jagdhunde, die hier unterhalten werden mußten, bis die hohe Herrſchaft ankam. Er ſelbſt folgte erſt den 20. Juli. Als er ſeinen Fuß in die Reichenau ſetzte, erfreute den hohen Herrn beſonders

*) Ohnumſtößliche Sätze. XLVI. S. 14.
**) Reg. Aug. a. a. 1589.

öne Lage der Insel. Gerade war damals
er schönsten Zeiten. Die Sommerhitze hatte so
angehalten, wie man sich seit Menschengedenken
erinnern konnte; in Folge dieser Wärme waren
auben so schnell gereift, daß die Weinlese schon
. September beginnen konnte. Es gefiel dem
n überaus wohl in der Reichenau, und es schien,
er sie mehr, denn seine Vorgänger, zum Auf-
sorte wählen wollte. Bald nach seiner Ankunft
r im Konventsgarten einen Platz nebst einem
n Behälter für Fasanen einrichten, und den-
mit einer Mauer von 1½ Schuh einschließen.
der Pfalz aber ließ er einen Löwengraben bauen,
ne breite und sehr hohe Mauer umfieng, des-
n im Hof der Pfalz einen Behälter für Bären.
esen Löwengraben kamen den 17. Febr. des fol-
Jahres 2 Löwen und 2 Bären. Bald darauf
auch ein Kameel gebracht, das vom Kloster
n werden mußte.

Von diesem Löwenpaar brachte die Löwin am
ember 1591 zur großen Freude seiner hochfürst-
Gnaden 3 Junge zur Welt, aber diese Freude
bald in Trauer verwandelt. Am 26. desselben
ts brach der männliche Löwe, man wußte nicht,
elchem Wege, aus seinem Stalle. Mit fürchter-
Gebrülle durchbrach er die Vorthüre der Pfalz.
e stand vor derselben ein weisses Pferd, auf dem
oster-Bäcker saß. Kaum hatte der Bäcker noch
om Pferd zu springen, und sich durch die Flucht
ten. Der Löwe stürzte sich auf das Pferd, zer-
, und saugte fast alles Blut aus seinen Adern.
er Pfalz herab wurde nun mit einem Gewehr,
mit 3 Kugeln geladen war, geschossen. Das
te den Löwen nicht: es war als ob er es kaum
t hätte; seine Augen ließ er ein wenig herum-
, und machte sich wieder an seine [illegible]

Es ergiebt sich hieraus, auf welch schlechtem Pfeiler die Sache des Domkapitels stand. Das Schreiben aber scheint wirklich nicht ohne Erfolg gewesen zu seyn, denn der päbstl. Nuntius zu Luzern wurde bald nachher aus dem Spiel gebracht. Während dem gebrauchte das Domkapitel noch den Andreas von Oesterreich, Bruder König Ferdinands, der damals Koadjutor des Bisthums Konstanz und Probst von Ellwangen war. Er mußte indessen bei dem Kaiserl. Hofe zu Luzern und an andern hohen Orten Lärmen blasen, und alles mit Bitten und Drohen dahin veranstalten, daß den Religiosen zu Rom, zu Luzern und allwegen, alle äussern Vertheidigungsmittel abgeschnitten würden *).

Mittlerweile resignirte Markus Sittich zu Rom, wo er sich bisher meistens aufgehalten hatte, auf Bisthum und Abtei im Jahr 1589. Sein Aufenthalt zu Rom scheint ihm besser behagt zu haben.

Das einzige Verdienst, das sich dieser Kardinal um die Reichenau erworben hatte, war, daß er die ehemalige Kollegiat-Kirche St. Adalbert, so wie die Pfalz renovirte.

Der schon genannte Kardinal Andreas von Oesterreich übernahm seine Würde **).

§. 51.

Im Jahr 1590 trat er die Herrschaft über die Reichenau an. Voran seinem Besuche giengen am 5. Mai seine Jagdhunde, die hier unterhalten werden mußten, bis die hohe Herrschaft ankam. Er selbst folgte erst den 20. Juli. Als er seinen Fuß in die Reichenau setzte, erfreute den hohen Herrn besonders

*) Ohnumstößliche Sätze. XLVI. S. 14.
**) Reg. Aug. a. a. 1589.

chöne Lage der Insel. Gerade war damals
der schönsten Zeiten. Die Sommerhitze hatte so
angehalten, wie man sich seit Menschengedenken
erinnern konnte; in Folge dieser Wärme waren
rauben so schnell gereift, daß die Weinlese schon
0. September beginnen konnte. Es gefiel dem
en überaus wohl in der Reichenau, und es schien,
b er sie mehr, denn seine Vorgänger, zum Auf-
ltsorte wählen wollte. Bald nach seiner Ankunft
er im Konventsgarten einen Platz nebst einem
ien Behälter für Fasanen einrichten, und den-
t mit einer Mauer von 1½ Schuh einschließen.
r der Pfalz aber ließ er einen Löwengraben bauen,
ine breite und sehr hohe Mauer umfieng, des-
en im Hof der Pfalz einen Behälter für Bären.
iesen Löwengraben kamen den 17. Febr. des fol-
n Jahres 2 Löwen und 2 Bären. Bald darauf
e auch ein Kameel gebracht, das vom Kloster
ten werden mußte.

Von diesem Löwenpaar brachte die Löwin am
vember 1591 zur großen Freude seiner hochfürst-
Gnaden 3 Junge zur Welt, aber diese Freude
e bald in Trauer verwandelt. Am 26. desselben
ats brach der männliche Löwe, man wußte nicht,
welchem Wege, aus seinem Stalle. Mit fürchter-
n Gebrülle durchbrach er die Vorthüre der Pfalz.
de stand vor derselben ein weisses Pferd, auf dem
Kloster-Bäcker saß. Kaum hatte der Bäcker noch
vom Pferd zu springen, und sich durch die Flucht
tten. Der Löwe stürzte sich auf das Pferd, zer-
s, und saugte fast alles Blut aus seinen Adern.
der Pfalz herab wurde nun mit einem Gewehr,
mit 3 Kugeln geladen war, geschossen. Das
kte den Löwen nicht: es war als ob er es kaum
lt hätte; seine Augen ließ er ein wenig herum-
n, und machte sich wieder an seine Beute, um

ſie jetzt ungeſtört zu verzehren. Man ſchoß noch ein mal auf ihn, und jetzt erſt fiel er todt nieder *).

Wir kehren wieder auf die Hauptſache.

Als, wie ſchon oben erzählt wurde, der nunmehrige Herr der Reichenau, Biſchof Andreas, bei den wichtigſten auswärtigen Mächten, den Konventualen alle Rettungs-Mittel aus der Hand genommen hatte, fieng er an, die Mönche fühlen zu laſſen, unter welch ſtrenge Herrſchaft ſie gekommen waren.

Schon den 16. Februar 1590, ehe er angekommen war, hatte er den Dom-Dekan Hans Georg von Hallwil nebſt dem Kanzler Hans Hager, und den Vogt von Meersburg, Ritter Jodokus von Ratzenried, ſo wie dem Edlen Sebaſtian von Herbſthaim, Vogt in Bollingen, auf die Reichenau geſandt, um den Huldigungseid zu nehmen.

Den 23. März des folgenden Jahres ſandte Andreas dieſelbigen nebſt Ch. Balthaſar Wuorer, Suffraganeus von Konſtanz, dem Abt von Petershauſen, dem Doktor Georg Sandholzer, nebſt dem Antigraphus des Kanzlers Hager, und noch einem Schreiber Jodokus Mangel auf die Reichenau. Die ſollten eine Reformation im Kloſter anſtellen, aber es ſcheint nur der Deckmantel zu einer ſtrengen Unterſuchung geweſen zu ſeyn. Die genannten Herren beriefen den 6. März das Konvent zuſammen, und nun wurden die neuen Reformations-Artikel im Namen ſeiner hochfürſtlichen Gnaden vorgeleſen. Als dieß geſchehen war, ſchritt man zur Abſetzung des verdienten Priors Lazarus Lippius. Nun wurden die Zellen der Mönche durchſucht, und alles Geld, ſo wie die Waffen, die ſie zur etwaigen Vertheidigung aufbewahrt hatten, weggenommen. Man nahm die Mahlzeit ein, und nach dieſer wurde der

*) Das Bisherige nach dem Tagebuch eines Konventualen, Namens Bawmann, welches größtentheils in den Reg. Aug. enthalten iſt.

schon früher genannte Mitarbeiter des Priors, Bruder Meinrad, nach Weingarten; Hans Lippius nach Ochsenhausen, und Lazarus Lippius nach Wiblingen versetzt. Am folgenden Tage Nachmittags um 12 Uhr mußten die wackern Männer aus der Reichenau, dem Orte ihres Gelübdes, in die Verbannung wandern. So ergieng es noch einigen andern *).

Die Stelle der Ausgewanderten wurde durch Mönche aus fremden Klöstern besetzt. So schmerzlich es für jene obgenannte Männer war, ein Konvent zu verlassen, in dem sie so manches Jahr ihres Lebens zugebracht hatten, so mag es ihnen doch wieder leicht geworden seyn, wenn sie gedachten, wie so viel Unwürdiges sie sich mußten von den Konstanzer Vögten gefallen lassen; wenn z. B. der damalige Obervogt Ferdinand Weinzelheusler es einmal über der Abendmahlzeit wagen durfte, dem genannten Meinrad Mangolt seinen Becher ins Gesicht zu werfen.

Als so die älteren Konventualen (Prior und Subprior, Custos und Subcustos) aus dem Kloster entfernt waren, da war es für das Domkapitel ein gewonnenes Spiel. Die zurückgebliebenen jüngeren Konventualen hatten weder Kenntniß, noch Muth, die anhängige Streitsache fortzuführen. Auf diese Art gerieth der Handel in Stocken. Da nahm sich der Prior Lazarus Lippius in seiner Verbannung des Klosters noch an, und suchte seine Rechte zu vertheidigen. Darüber mußte er den äussersten Unwillen des Bischofs und seiner Anhänger erfahren. Es wurde am 22. Juni 1591 zu Wiblingen eine Untersuchung gegen den alten Prior von Reichenau angefangen. Unter andern erklärte sich der in dieser Absicht gen Wiblingen gekommene Kanzler des Bischofs: „wie Ir Hochfürstl. Gnaden fremd fürkommen, daß er sich

*) Reg. Aug. a. a. 1590 und 1591 nach dem genannten Tagbuch.

[illegible] der Zeit [illegible], das [illegible] Reichenau [illegible] dem Stift Konstanz zu [illegible], und dessen noch heutigen Tags [illegible], und darwider practiciren." Was das Resultat dieser Untersuchung war, läßt sich nicht bestimmen *).

Seit jener Zeit wurde mehrere Jahre nichts mehr in dieser Streitsache gethan. Wohl mögen die Konventualen bisher etwas ruhiger geworden seyn, da sie sahen, wie der Kardinal in neuerer Zeit ein solches Betragen gegen sie annahm, das weniger streng erschien, als es sich früher gezeigt hatte. Schon im Jahr 1591 ließ der Kardinal sich angelegen seyn, eine neue und zweckmäßige Ordnung im Konvent einzuführen: sie beruhte auf der in manchen Klöstern erneuerten Regel St. Benedikts. Diese war recht an der Zeit, denn der bisherige Obervogt Weinzelheusler hatte alle bisherige Ordnung aufzuheben gesucht. Was man, und wenn man im Kloster speisen sollte, das Alles war bisher unter die Willkühr dieses gestrengen Herrn und seiner Hausfrau gestellt worden. Als nun der Kardinal Andreas eine neue Ordnung einführte, da wandten Herr Weinzelheusler und seine Nebenbeamte alle Kraft an, dieser neuen Ordnung sich entgegenzustellen. Sie gedachten, es wäre ihrem Wesen und Nutzen entgegen. Die Konventualen wandten sich um Herstellung der Ordnung an den Kardinal, und er brachte es dahin, daß wirklich bis ans Ende seines Regiments diese Ordnung sich fest erhielt. Später gieng es freilich wieder anders **).

Während Andreas Bischof zu Konstanz und Herr der Reichenau war, war er noch Gubernator der Niederlande geworden. Doch legte er bald diese Würde wieder nieder, und kehrte an den See zurück. Einen

*) Ohnumstößliche Sätze. L. S. 14. Anmerkung f.

**) Reg. Aug. a. a. 1587.

deutenden Theil des Jahrs 1599 brachte er in sei-
m Lustschloß Hegne zu, und führte daselbst ein
ligiöses Leben. Er war den Mönchen überhaupt,
sonders aber dem Benediktiner-Orden, und den
onventualen der Reichenau recht zugethan. Oft fuhr
von Hegne, das er renovirt hatte, hinüber in die
eichenau, und frequentirte mit den Mönchen den Chor
d die übrigen geistlichen Uebungen, wie einer aus
rer Zahl *).

Aus Allem dem läßt sich schließen, daß er kein
ann von unrechtem Wesen war, und daß die mei-
n Unbilden gegen die Mönche nur von seinen Be-
nten ausgeübt wurden.

Er starb zu Rom im November des Jahrs 1599.
m Augenblicke seines Sterbens wollte ihn ein Mönch
r Reichenau, der ihm besonders zugethan war, ge-
hen haben, wie er an dem gewöhnlichen Ort seiner
ndacht stand.

Ein Beweis, daß sein Andenken den Mönchen
der Reichenau nicht zuwider war **).

§. 52.

Johann Georg von Hallwil wurde an des Ver-
rbenen Stelle zum Bisthum Konstanz erwählt. Den
Oktober 1601 nahm er von den Reichenauern den
d der Treue.

Mit seinem Regierungsantritt begann das alte
iderwärtige Wesen in der Reichenau. Der neue
ischof übergab die Regierung der Abtei seinen Klo-
rbeamten, und so wurde die schöne Ordnung, die
r brave Andreas eingeführt hatte, und mit der die
Mönche recht zufrieden gewesen waren, wieder zerstört.
ie Konventualen kamen unter das alte Joch, und
urden wieder, nicht wie Söhne, sondern wie Tag-

*) Reg. Aug. u. a. 1599.

**) Bucel. Const. Rh. a. a. 1600.

löhner betrachtet. Der Prior reichte eine Beschwerdeschrift im Namen aller Konventualen ein. Aber sie war ohne Erfolg, denn einige Verläumder hatten Alles aufgeboten, um mehrere Konventualen recht häßlich darzustellen *). Ein andres Resultat erfolgte. Ihre Beschwerde wurde ihnen für unruhiges Wesen angerechnet. Wohl mag unter diesem Drucke, indem ihnen von dem Bischof keine Hülfe geleistet wurde, bei Manchen wieder ein früheres Streben nach Befreiung rege geworden seyn. Dafür hatte der Bischof bald Mittel und Wege; dieselben nämlich, welche schon früher gewählt worden waren. Man machte von Konstanz aus Anstalt, die Konventualen theilweise wieder in andere Klöster, aber dießmal in entferntere, zu versetzen. Ein Schreiben des Bischofs von Konstanz an den Bischof Heinrich zu Augsburg über diesen Gegenstand ist noch vorhanden **).

Bischof Johann Georg starb nach dreijähriger Regierung den 11. Januar 1604.

Kaum hatte er ausgehaucht, so wurden vom Kapitel zu Konstanz die Domherren Sigmund Friedrich von Hornstein und Hans Friedrich von Neuchingen auf die Reichenau gesandt. Die benachrichtigten die Konventualen von dem Hingang des Bischofs, und machten ihnen den Vortrag, sie sollten bis zur Wahl eines neuen Bischofs dem Kapitel den Eid der Treue leisten. Das schlugen aber die Konventualen rund ab, und erklärten, daß sie vor der Hand keinen andern Herrn, als St. Benedikt und den heiligen Vater, dem das Kloster unterworfen ist, anerkennen; erst, wenn ein neuer Bischof erwählt und konfirmirt sey, haben sie ihm Gehorsam zu leisten. Die Abgesandten erklärten ferner, daß alle Kleinode und Kostbarkeiten

*) Reg. Aug. a. a. [illegible]

**) Ohnmaßgeblichen Gäste. XLVIII. Anmerkung 2.

in die Sakristei zu den Reliquien gelegt werden müssen, wobei sie den Auftrag hätten, die Kiste zu obsigniren, und die Schlüssel mit sich zu nehmen. Diese sollten dann bei dem Kapitel bleiben, von dem sie in nöthigen Fällen und an Festtagen wieder geholt werden können. Die Konventualen gaben zur Antwort, daß sie keinen Schlüssel abzugeben hätten, indem sie ihnen, und nicht den Konstanzern anvertraut worden wären: wollten sie Gewalt gebrauchen, so werde die Sache an die Unterthanen des Klosters gelangen, welche den heiligen Schatz wohl zu wahren wissen, und ohne deren Wissen sie keinen einzigen Schlüssel übergeben würden. Unverrichteter Sache mußten die Abgeordneten wieder heimkehren. Das mochte den Herrn zu Konstanz nicht gefallen haben *).

Was das Kapitel nicht durchsetzte, das konnte jetzt der nach wenigen Wochen gewählte neue Bischof, Jakob von Fugger, ausführen. Das Resultat dieser Widerspenstigkeit war das frühere, es mußten die Konventualen wieder wandern. Nach einer andern Nachricht kam noch ein Grund hinzu, daß die Konventualen versetzt wurden, oder war es nur so angegeben. Weil die Wohnungen der Mönche in der Reichenau durch Alter sehr ruinirt wären, hieß es, so hätte der Bischof beschlossen, daß das Kloster neu gebaut werde. Indessen mußten also die Mönche in die Fremde in andre Klöster wandern. Da war es besonders das Kloster Zwiefalten, welches sich recht wichtige Verdienste um die Vertriebenen erwarb durch seine wahrhaft benediktinische Liebe, die es besonders gegen den Konventual Markus Bawmann erwies **). Aber nicht alle diese versetzten Konventualen scheinen sich ruhig verhalten zu haben. Das zeigt ein Schrei-

*) Reg. Aug. a. a. 1604.

**) Reg. Aug. a. a. 1604.

Während dieſer Zeit ſcheint in der Reichenau, :n ſie auch noch ſo wenig in den angenehmſten rhältniſſen zum Bisthum ſtand, Manches für die :ſtige Bildung der Mönche gethan worden zu ſeyn. 3 ſtand dem Kloſter ein Prior, der genannte Moriz úringer von Allensbach, vor, welcher in dieſer Hinſicht lles Lob verdiente. Er war religiös und auch ſonſt :ebildet. Wohl auf ſeinen Antrag ſendete der Biſchof :m Jahr 1618 die Konventualen, Lorenz Eberhart, Markus Grieſſer und Placidus Bayer auf die Univerſität. Für einen jeden mußten jährlich an Koſtgeld 94 Gulden 4 Batzen bezahlt werden *).

Wie das Jahr 1616 ſegensreich für die Reichenau und ihre Umgebung geweſen war, ſo brach jetzt eine ſchreckliche Zeit für dieſe Gegend, ſo wie für ganz Deutſchland, herein.

In Folge des leidigen dreißigjährigen Kriegs, wo an allen Orten Unfug im Rauben und Plündern herrſchte, war bei der allgemeinen Unſicherheit überall Hunger und Theurung in allen Gegenſtänden des Lebens eingetreten. Das Malter Getreide koſtete 60 fl., Gerſte 55 fl., das Fuder Wein 450 fl., 1 Pf. Fleiſch 6 Batzen und 1 Ei 1 Batzen. Dieſe Theurung dauerte vom Jahr 1622 bis auf Johannis des Täufers Tag 1623, da ward es wieder etwas beſſer **).

Mit dem Jahr 1626 gieng Jakob Fuggers in jeder Hinſicht ſtrenge Herrſchaft über die Reichenau zu Ende, er ſtarb am 24. Januar. Vor ſeinem Tode noch beſtimmte er eine Summe von 6000 Gulden zur Abhaltung eines Jahrtags, ſo wie zur Unterhaltung von Jünglingen von geringem Stande. Aber ſein Nachfolger und das Kapitel behielt dieſe Summe zurück, und die armen Gemeinden zu Boylingen und

*) Reg. Aug. a. a. 1618.
**) Reg. Aug. a. a. 1622.

en des Bischofs, welches er de
in die Ordens-Prälaten erließ
heißt: „Uns langet glaublich
Gotts-Häuser aus bewußten
Reichenauische Conventuales,
Fürwand, als wenn sie bei
allerhand nothwendiger Sache
werden, etliche mahl sich von
Abschwaiff machen, und aus
die meisten Konventualen ge
fallen des Bischofs und ni
die Ursache ihrer Versetzung
sich Bischof Jakob durch ein
dacht gereiniget, und wir
folgenden Jahren die Biblio
sters neu erbaut, aber di
doch durch Nichts abbringen,
aufzufassen. Jenes „Absc
keinen andern Zweck, als
kommen der Vertriebnen,
gige Streit-Sache wieder
Sache des Klosters thätig an.
wackre Lazarus Lippius.
Paul V., und bat ihn dri
des Klosters. Wirklich brac
der Pabst eine Restitutionsbu
Bulle wurde von Bischof J
kam nie zur Ausführung **).
Lazarus Lippius starb
er die Vollendung des Wer
thätig gearbeitet hatte.

*) Ohnumstößliche Sätze. XLIX. Anm

**) Reg. Aug. a. a. 1607.

ſcheint in der Reichenau,
enig in den angenehmſten
n ſtand, Manches für die
iche gethan worden zu ſeyn.
. Prior, der genannte Moriz
vor, welcher in dieſer Hinſicht
war religiös und auch ſonſt
ien Antrag ſendete der Biſchof
wentualen, Lorenz Eberhart,
Placidus Bayer auf die Uni-
)en mußten jährlich an Koſtgeld
)ezahlt werden *).
6 ſegensreich für die Reichenau
ewesen war, ſo brach jetzt eine
ieſe Gegend, ſo wie für ganz

)igen dreißigjährigen Kriegs, wo
ug im Rauben und Plündern
r allgemeinen Unſicherheit überall
ung in allen Gegenſtänden des
Das Malter Getreide koſtete
das Fuder Wein 450 fl., 1 Pf.
1 Ei 1 Batzen. Dieſe Theurung
622 bis auf Johannis des Täu-
vard es wieder etwas beſſer **).
1626 gieng Jakob Fuggers in
Herrſchaft über die Reichenau
24. Januar. Vor ſeinem Tode
ne Summe von 6000 Gulden
ahrtags, ſo wie zur Unterhaltung
geringem Stande. Aber ſein
apitel behielt dieſe Summe zu-
Gemeinden zu Boylingen und

anzubringen hätte, ſuchte es durch die höchſten Drohungen und Befehle bei den Konventualen dahin zu bringen, daß keiner etwas dem Nuntius berichte über den dermaligen Zuſtand des Kloſters. Wenn der Biſchof ſolche Wege einſchlug, läßt ſich vermuthen, daß damals keine gute Zeiten für das Kloſter waren *).

Das Jahr 1616, wenn es auch für das Kloſter nichts weniger als erfreulich war, war höchſt ſegensreich für die Inſel ſelbſt.

Die Weinleſe begann mit dem 7. September. Das Fuder trefflichen Weins galt nicht mehr denn 50 fl. Es wuchs ſo viel Wein auf der Inſel, daß der Vogt, um ihn aufzubewahren, 600 fl. nur für leere Fäſſer auslegen mußte; und noch lagen im Kloſterkeller 200 Fuder alten Weins.

Auch die Winterfrüchte waren in ſo großer Menge gewachſen, daß das Malter Weizen nicht mehr als 3 Gulden koſtete. Weniger reichlich waren wegen der anhaltenden Wärme und Trockenheit die Sommerfrüchte **).

Im Jahr 1617 erhoben einige der vertriebenen Mönche, der um das Kloſter verdiente Prior Meinrad Mangold und Sebaſtian Linſenbol, vormals Probſt zu Schienen, wieder ihre dringende Bitte an den Biſchof Jakob, er möchte ſie doch an ihren lieben Aufenthaltsort, die Reichenau, zurückkehren laſſen. Ein anderer, Pirminius Hubenneſtel, ſtarb während ſeines ſehnlichen Verlangens nach der Reichenau. Biſchof Jakob ſcheint auf die Bitte der beiden Genannten geachtet zu haben, denn wir finden den Sebaſtian Linſenbol im Jahr 1621 wieder als Probſt zu Schienen, und nach ſeinem Tode wurde Meinrad Mangold ſein Nachfolger.

*) Reg. Aug. a. a. 1615.
**) Reg. Aug. a. a. 1616.

Während dieser Zeit scheint in der Reichenau, wenn sie auch noch so wenig in den angenehmsten Verhältnissen zum Bisthum stand, Manches für die geistige Bildung der Mönche gethan worden zu seyn. Es stand dem Kloster ein Prior, der genannte Moriz Türinger von Allensbach, vor, welcher in dieser Hinsicht alles Lob verdiente. Er war religiös und auch sonst gebildet. Wohl auf seinen Antrag sendete der Bischof im Jahr 1618 die Konventualen, Lorenz Eberhart, Markus Griesser und Placidus Bayer auf die Universität. Für einen jeden mußten jährlich an Kostgeld 94 Gulden 4 Batzen bezahlt werden *).

Wie das Jahr 1616 segensreich für die Reichenau und ihre Umgebung gewesen war, so brach jetzt eine schreckliche Zeit für diese Gegend, so wie für ganz Deutschland, herein.

In Folge des leidigen dreißigjährigen Kriegs, wo an allen Orten Unfug im Rauben und Plündern herrschte, war bei der allgemeinen Unsicherheit überall Hunger und Theurung in allen Gegenständen des Lebens eingetreten. Das Malter Getreide kostete 60 fl., Gerste 55 fl., das Fuder Wein 450 fl., 1 Pf. Fleisch 6 Batzen und 1 Ei 1 Batzen. Diese Theurung dauerte vom Jahr 1622 bis auf Johannis des Täufers Tag 1623, da ward es wieder etwas besser **).

Mit dem Jahr 1626 gieng Jakob Fuggers in jeder Hinsicht strenge Herrschaft über die Reichenau zu Ende, er starb am 24. Januar. Vor seinem Tode noch bestimmte er eine Summe von 6000 Gulden zur Abhaltung eines Jahrtags, so wie zur Unterhaltung von Jünglingen von geringem Stande. Aber sein Nachfolger und das Kapitel behielt diese Summe zurück, und die armen Gemeinden zu Boylingen und

*) Reg. Aug. a. a. 1618.
**) Reg. Aug. a. a. 1622.

Gaienhofen wurden angewiesen, die von dem Kapital zu erhebenden Zinse zu bezahlen *).

§. 53.

An Bischof Jakob Fuggers Stelle wurde Sixt Werner von Prasperg erwählt. Sein Regierungsantritt in der Reichenau begann mit einer Untersuchung. Von dem Prior Moritz Türinger wurde gesagt, er habe sich eine große Summe Geldes gesammelt, um dadurch ein Mittel an der Hand zu haben, dem Kloster zu seiner Befreiung zu helfen. Auf dieß Gerücht hin ließ der Bischof eine strenge Untersuchung anstellen. Man fand wirklich eine Summe Geldes, welche die Konventualen durch die äusserste Frugalität und Sparsamkeit gesammelt hatten. Dieß Alles wurde ihnen vom Bischof genommen, und der Prior seines Amtes entsetzt. An seine Stelle kam der durch seine Gelehrsamkeit berühmte Johannes Egon, der ebenfalls ein guter Haushälter war.

Dabei blieb es aber nicht. Die Kapitularen giengen noch weiter in ihrer Ungerechtigkeit. Aus dem Klosterkeller führten sie 120 Fuder Wein nach Konstanz, und vertheilten ihn unter sich; ein Verlust für die Reichenau, der bei damaligem Weinpreis auf 15,000 fl. sich belief. Desgleichen nahmen sie dem Kloster 700 Malter Früchte, an Werth über 2,100 fl., das Malter nur zu 3 fl. geschätzt.

Um desto bequemer ihre Ungerechtigkeiten begehen zu können, suchten die Herren des Kapitels die Klosterbeamten auf ihre Seite zu bringen, und schenkten denselben als Trinkgeld silberne Becher **).

*) Reg. Aug. a. a. 1626.
**) Reg. Aug. a. a. 1626.

Nur kurze Zeit regierte Sixt Werner von Prasperg. Er ward am 14. November 1627 Morgens todt im Bett gefunden. Seine Würde übernahm Johann des Namens der VII. ein Truchseß von Waldburg.

Ein schreckliches Jahr für die ganze Gegend folgte dem Regierungsantritt des Bischofs Johannes. War gleich das Jahr 1622 ein hartes, so war das jetzige es noch viel mehr Die traurigen Folgen des Krieges zeigten sich jetzt erst in vollem Maaße. Wilde Horden hielten ihre Quartiere in Schwaben. Das Jahr war unfruchtbar an Frucht und Getreide, Hungersnoth und Pestilenz waren die Folgen. Für die Seegegend war das Kloster Reichenau in dieser traurigen Zeit ein großer Segen. Vielleicht wären manche Arme aus der Gegend Hungers gestorben wenn Reichenau nicht gewesen wäre. Das Kloster war stets von Armen umgeben, die in ihrer Hungersnoth um Labung flehten. Eine Anzahl von 50, die von Mannenbach herbeigekommen waren, wurde, als sie wieder zurückkehren wollten, von den Fluthen verschlungen *).

Im Jahr 1629 machte das Konvent unter Leitung des haushälterischen Priors Johann Egon einen äußerst wichtigen Erwerb. Es kaufte mit Konsens des Bischofs das auf der Reichenau gelegene Schloß Windeck, genannt das Bürgle, mit seiner bedeutenden Zugehör, von Christoph Gremlich für 3000 fl. Der Betrag wurde in Zielern von den Vorstehern des Konvents sammt Zinsen bis ins Jahr 1632 abbezahlt. Das Konvent ließ die Burg mit dem folgenden Jahr wieder herstellen, und es machte keine unbedeutende Kosten.

Mit dem Jahr 1632 erlitt die Reichenau an der Probstei Schienen, die der entsetzte Meinrad Mangold verwaltete, einen großen Schaden. Schwe[illegible] den und Würtemberger überfielen nach man[illegible]

*) Reg. Aug. a. a. 1627.

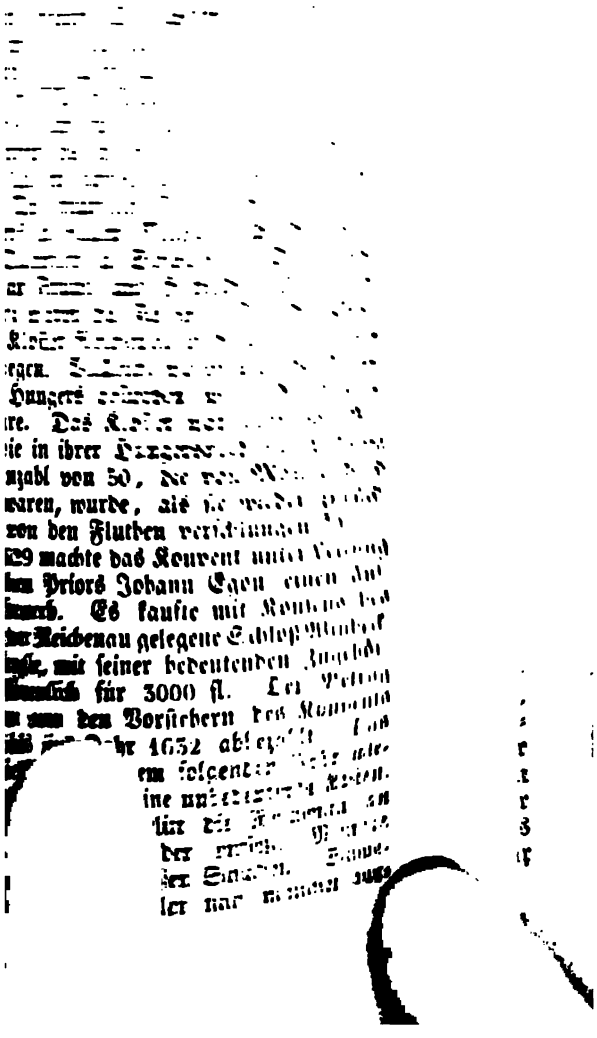
Gaienhofen wurden angewiesen, die von dem Kl. zu erhebenden Zinse zu bezahlen *).

§. 53.

An Bischof Jakob Fuggers Stelle wurde Werner von Prasperg erwählt. Sein Regierungs in der Reichenau begann mit einer Untersu Von dem Prior Moritz Türinger wurde gesa habe sich eine große Summe Geldes gesammel dadurch ein Mittel an der Hand zu haben, de ster zu seiner Befreiung zu helfen. Auf dieß E bin ließ der Bischof eine strenge Untersuchung an Man fand wirklich eine Summe Geldes, wel Konventualen durch die äusserste Frugalität und samkeit gesammelt hatten. Dieß Alles wurd vom Bischof genommen, und der Prior seines entsetzt. An seine Stelle kam der durch seine samkeit berühmte Johannes Egon, der eben guter Haushälter war.

Dabei blieb es aber nicht. Die Kapitularen noch weiter in ihrer Ungerechtigkeit. Aus dem keller führten sie 120 Fuder Wein nach Konst vertheilten ihn unter sich; ein Verlust für die Re der bei damaligem Weinpreis auf 15,000 fl. st Desgleichen nahmen sie dem Kloster 700 Früchte, an Werth über 2,100 fl., das Ma zu 3 fl. geschätzt.

Um des[illegible]ner ihre Ungerechtigkeiten zu kön[illegible] Herren des Kapitels sterb[illegible]eite zu bringen, und de[illegible] silberne Becher **).



angegangenen Räubereien an Vieh, Getreide u. dgl. die Probstei. Sie brachen in die Kirche, und raubten viele Heiligthümer, Kleinode und Geräthe zum Kirchendienste. Auch die Reichenau erlitt einen ähnlichen nicht viel geringeren Verlust im folgenden Jahre.

Es war um die Zeit der berühmten Belagerung der Stadt Konstanz durch die Schweden und Würtemberger. Zum Schutze der Insel war während der Belagerung der Baron von Bemelberg von Konstanz mit 300 Mann abgesendet worden. Während diese auf die Reichenau zogen, und ein Gefecht zu bestehen hatten, in dem 2 Edelleute fielen, gieng ein Schiff von Konstanz ab, welches den größten Theil des Kirchenschatzes der Reichenau, der dem Kapitel anvertraut war, nach der Insel abführte. Aus bloßem Geiz der bischöflichen Räthe wurde dem Schiffe keine Bedeckung mitgegeben, denn die Soldaten, welche es begleiten sollten, hatten noch 3 Thaler und eben so viel Krüge Wein über ihren Vertrag gefordert. Das Schiff wurde von den Schweden aufgefangen, und der schöne Kirchenschatz fiel ihnen als Beute zu. Es befanden sich unter demselben sehr viele Heiligenreste in Särgen, mit Perlen, Gold und Silber geziert, und andere köstliche Kleinodien *).

Solche vorübergehende Plünderungen und Räubereien waren nur ein Vorbote von Größerem, was da kommen sollte. Mit dem Jahr 1639 wurde die Insel im eigentlichen Sinne gleich der übrigen Umgegend Tummelplatz der Soldaten. Am 7. Januar kamen 2 Kompagnien Soldaten auf die Reichenau, welche ihre Winterquartiere daselbst aufschlugen. Da mußten einem Gemeinen 30 kr., einem Offizier 1 fl. wochentlich ausbezahlt werden. Dieß dauerte bis auf Jakobi.

*) Reg. Aug. a. a. 1632.

Im Jahr darauf zeigte sich auf artige Weise der Muth der Reichenauer Bürger. Am 14. Januar 1640 Abends bei dichtem Nebel, stieß der Feldherr der Erzherzoge von Oesterreich, genannt Escher, von Zell, und landete mit 200 Soldaten auf der Insel. Er nahm Nachtherberge in dem Schlosse Königseck, welches der Fürstbischof von den Chorherren zu Beuren erkauft und restaurirt hatte. Mit Anbruch des folgenden Tages gieng die gesammte Reichenauer Gemeinde mit ihren Vorstehern zum genannten Schloß, und fragte den Anführer, ob er wolle freiwillig den Weg, den er gekommen, zurückgehen, oder mit Gewalt aus der Insel kommen. Die Frager erhielten vom Führer die Antwort: eher wollte er sich und die Seinigen zu Stücken hauen lassen, als die Insel verlassen. Da giengen die Vorsteher nach Konstanz, um sich bei dem Fürsten zu befragen, was in diesen Umständen zu thun wäre. Sie erhielten die Antwort, daß sie alles Mögliche aufbieten sollten, um diese unwirthlichen Gäste fortzubringen. Auf dieß sammelte sich den 16. Januar mitten in der Nacht der ganze Haufen Bürger, näherte sich langsam und unvermerkt der Burg, fiel auf die Feinde, entwaffnete sie, und jagte sie über Schoppeln hinaus aus der Insel *).

Der kecke Freibeuter Konrad Widerhold auf der nahen Feste Hohentwiel überfiel um dieselbe Zeit die Insel Reichenau. Er gewann sie ohne vielen Widerstand, und fand dort nicht nur großen Mundvorrath, sondern nahm auch alle Seeschiffe zum Schaden der Gegend weg, da der Paß auf den Untersee und Rhein ohnedieß gesperrt war. Widerhold erbeutete auf der Reichenau ein ganz metallenes Stück, und brachte es ohne Schiff und Pferd über den See; dieser war

*) Reg. Aug. a. a. 1640.

nämlich überfroren, und nun zog er mit seinen Leuten auf demselben mit großer Behendigkeit dieses Stück sammt der übrigen Beute davon. Doch mit großem Schaden, denn wegen des Thauwetters war das Eis zum Theil geschmolzen, zum Theil aber hatten es die Reichenauer aufgehauen. Manche von Widerholds Leuten ertranken bei dieser Gelegenheit. Widerhold selbst rettete sich nur durch seine Schnelligkeit *).

Mit dem Jahr 1644 änderte die Reichenau wieder ihren Herrn. Johannes von Waldburg starb den 11. Dezember dieses Jahrs, und an seine Stelle trat Franz Johann von Prasperg.

Auch dessen Regierung wird hauptsächlich nur durch Kriegsereignisse von einiger Wichtigkeit.

Das Jahr 1647 war in dieser Hinsicht besonders sehr traurig für die Reichenau. Vor was das Jahr zuvor die Reichenau wunderbarer Weise beschirmt geblieben war, das brach in diesem Jahre in vollem Maaße über dieselbe herein. Ohne daß es Jemand vermuthete, fielen die Feinde auf Hohentwiel in Verbindung mit den Schweden über die Insel her. Die Kirchen wurden auf schändliche Weise geplündert, das heilige Sakrament der Eucharistia gottloser Weise ausgeschüttet, das Ciborium sammt den Kelchen davon genommen, 14 Häuser verbrannt, und sehr viele Einwohner und Bürger der Reichenau sammt den Geistlichen gefangen davon geführt. Dieser Schaden war um so mehr zu beklagen, da die Burg Schopfeln den Feind von der Besitznahme der Insel hätte abhalten können, indem von Konstanz her die Soldaten der kaiserlichen Besatzung auf einigen Schiffen zu Hilfe

*) S. meine Geschichte der Würtemb. Bergveste Hohentwiel S. 62. M. Zeiler in seinem „kleinen schwäbischen Zeitbuch" Ulm 1653. S. 621. berichtet nach eingegangenen Relationen „Widerhold habe in diesem Jahr etwas, aber vergebens auf die Insel tentirt."

en. Aber die Offizialen des Bischofs hatten es wehrt, daß man grobes Geschütz und Bomben ge- t die Feinde spielen ließ. So konnte der Feind es ungestraft üben, und beinah wäre das ganze oster in Asche gelegt worden, hätten nicht drei önche sich vor dem wüthenden Feinde mehrmals f die Kniee geworfen, und durch demüthiges Bitten t Brand abgehalten. Um das Kloster zu retten, b sich ein Dritter in die Gefangenschaft. Er wurde n den Feinden bitter verspottet, seiner Kleidung :aubt, und nach langer Versuchung, ob er nicht n seinem Glauben abfiele, bis nach Sachsen und hmen geschleppt *).

Zum Dank gegen Gott, daß er doch das ganz- je Verderben von der Reichenau abgehalten hatte, rde ein Fest, der sogenannte Schwedentag, veran- tet.

Mit diesem höchst traurigen Ereigniß für die eichenau beginnt eine bessere Zeit für die Insel, so e die ganze Seegegend.

Wir kehren daher auf den innern Zustand der eichenau zurück, der jetzt wieder Interesse erhält.

§. 54.

Während der schrecklichen Tage des dreißigjähri- n Krieges hatte die Gegenwart so die Gemüther schäftiget, daß man weniger mehr an die frühere korpprations-Streitigkeit dachte. Aeussere Sicher- it war der Hauptgegenstand der Sorge; diese zu rdern, mußten natürlich sich beide Theile gegenseitig e Hand bieten. Als aber Sicherheit von Außen leder hergestellt war, da gedachte man wieder des rüheren, und die Hauptsorge richtete sich aufs Innre.

*) Reg. Aug. a. a. 1647. vergl. M. Zeiler a. a. O.

Die Veranlaſſung dazu ward ſchon im Jahr 1
und 1641 gegeben. Schon damals hatte der w
Prior Johann Egon eingeſehen, daß der von dem F
biſchof verordnete Deputat nicht hinreichend wäre
daß die Konventualen beſtänden, und eine regel
Haushaltung geführt werden könnte. Im Jah
zeigte ſich deutlich, auf was Egon aufmerk
macht hatte. Die ſeit neun Jahren beſtimmte
haltungsportion war durch die Schuld der D
ſo herabgekommen, daß daß Konvent eine Be
darüber an die biſchöflichen Räthe hatte g
laſſen. Was das Reſultat darauf war, iſt n
kannt geworden. Wahrſcheinlich gieng es,
den meiſten früheren Eingaben, daß ſie nicht
wortet wurde *).

In ſo traurigem Stande befand ſich die
bis zum Jahr 1649. In dieſem Jahr erho
Konventualen wiederum ihre Klagen. Ihr
diger Deputat, ſo wie ihr künftiger, ſollte ihnen
ſcheinlich durch die Willkühr der Beamten,
Hälfte abgekürzt werden. Das wollten ſie ſi
gefallen laſſen. Sie ließen die Sache nach
und ſo fort an das Reichsgericht zu Wien g
Bei dieſer Gelegenheit kam die Inkorporatio
zur Sprache. Sie legten den ganzen Herg
Inkorporation dem Reichsgericht vor, un
ihre allerunterthänigſte Bitte dahin gehen:
allermildeſt zu reflektiren, und ſo ferne der
gentheil etwas dagegen einwendete, ihnen
niziren" **). Indeſſen nahm der Nuntius
auf Befehl des Pabſts in dem Gotteshaus
ſitation vor, wogegen der Biſchof, als
Eingriff in die Reichsrechte, bei dem Kaiſer

*) Reg. Aug. a. a. 1640—1641.
**) Ohnmaßgebliche Sätze. L. S. 14.

über ergieng an den Bischof unterm 19.
ein Schreiben des Inhalts: „daß weilen
st. der gantzen Sachen Bewandtniß hal-
ugsam und aus dem Grunde informirt
). Bischoff wegen der Inkorporation des
ichenau ausführlichen gründlichen Bericht
benebens aber dem H. Nuntio keinen
die Reichsrechte gestatten sollte.“ Zu
wurde von kaiserl. Majestät wegen H.
Grafen von Wolfegg der Auftrag gege-
isitation des Nuntius beizuwohnen, und
rn, daß selbiger in die Weltlichkeit sich

astenvogt hatte sich Erzherzog Karl von
des Konvents angenommen; ein Schreiben
die Religiosen wurde vom Bischof auf der
lagen: der Erzherzog stellte ihn darüber zur
er blieb ihm die Antwort schuldig. Zu
ersuchte der Erzherzog den Kaiser, ihm
Konvent die etwaigen Einwendungen des
dieser Streitsache zukommen zu lassen,
h Ordnung darinnen gegangen werden
ommt aber in allergnädigster Antwort, un-
ember 1650: „der Bischof habe in diesem
die Inkorporation des Klosters Reichenau
s dato nichts eingebracht.“
e mögliche Weise suchte jetzt der Bischof
hung des Nuntius zu hintertreiben; diese
herzog hatten ihm bange gemacht. Auch
über die Inkorporation behielt er gefliss-
ck. Er gieng Kaiser und Pabst an, um
, so wie den Erzherzog, aus dem Spiel
Die Friedens-Exekution zu Nürnberg den
), von welcher der Bischof selbst ein Mitglied
den Vortrab machen, und sich gegen die An-
ngriffe des Erzherzogs beschweren, wobei

die Bitte angehängt wurde: „Kaiſ. Majeſt. möchten dieſelben einſtellen, und zumahlen denen Religioſen in der Reichenau, in dieſer Streitſache kein Gehör verleihen, weilen der Biſchof die Abtei Reichenau justo et legitimo titulo hätte an ſich gebracht, und ſchon durch ein ganzes Seculum hindurch ruhiglich beſeſſen.“ So ſchön wußte der pfiffige Biſchof den Herren Friedens-Exekutoren einen Nebel vor die Augen zu machen, und nicht minder Sr. Kaiſerl. Majeſtät*).

Auch das reichsgräfliche Kollegium in Schwaben wurde von Konſtanz aufgefordert, und mußte bei dem Luzerner Nuntius durch ein Bittſchreiben ſein Heil verſuchen. Was es richtete, iſt nicht bekannt — doch ſo viel iſt gewiß, daß er mehr auf Seiten des Konvents ſtand. Ein beſſerer Weg, auf dem es ihm eher gelingen konnte, eröffnete ſich jetzt dem Biſchof. Er kam auf den liſtigen Gedanken, um die Mönche von der weitern Fortſetzung des Rechtshandels abzuhalten, ſelbſt einen Vergleich anzubieten, damit er indeſſen Zeit gewänne, ſeine Mittel zur Unterdrückung der armen Konventualen deſto beſſer zu wählen. Am 12. Septbr. 1651 fuhr der Biſchof von Hegne herüber mit 3 Domherren, dem Kapuziner Herbſthaim, und mehreren Hofbedienten. Dabei war der Abt von St. Gallen und Einſiedeln. Tags darauf kam noch der Abt von Weingarten. Sie kamen, um einen freundlichen Vergleich zwiſchen Biſchof und Konvent abzuſchließen. Voran bei der Unterhandlung ſtand die Beſtimmung eines gehörigen Deputats für die Konventualen. Der Vergleich wurde den 18. Septbr. abgeſchloſſen, ſollte aber erſt dann feſt ſeyn, wenn der päbſtl. Nuntius zu Luzern ſeine Genehmigung ertheilen würde. Der aber eilte nicht ſehr damit,

*) Ohnmaßgebliche Sätze LIII. S. 45.

weil er wußte, daß der Pabst in Ansehung der gerechten Sache mehr für das Konvent gestimmt war *).

Ungeachtet dieses Vortrags brach der Bischof auf allen Seiten los. Er wiegelte gegen den Erzherzog und päbstlichen Nuntius gesammte geistliche Churfürsten und andere Reichsstände auf, und beschuldigte den letzteren, daß er sich wider Recht in die Reichshändel mischte. Chur-Mainz trat auf Seiten des Bischofs, Chur-Cöln als damaliger Domprobst von Konstanz war selbst betheiligt. Auch Chur-Trier trat auf des Bischofs Seite, ebenso die Abgesandten der katholischen Stände zu Frankfurt, verschiedene Domkapitel, einzelne Bischöfe, und der Ritterstand in Schwaben. Beim Kaiser wußte man durch Bittschreiben es dahin zu bringen, zu verhindern, daß die Konventualen kein Gehör fänden, und der Erzherzog von der Hülfe für das Konvent abgehalten würde *).

Der Pabst schritt demungeachtet in der Sache weiter. Der Luzerner Nuntius visitirte das Kloster zum zweitenmal, und von Konstanzischen Abgeordneten in Rom lief die Nachricht ein, der Pabst wollte auf eingekommenen Visitations-Bericht dem Konvent das Wahlrecht eines eigenen Obern per sententiam zuerkennen. Darüber wurde der Bischof aufs Höchste gebracht. Veranlaßt von dem Bischof suchte der Reichshofrath durch 2 auf einseitiges Anbringen abgefaßte Schlüsse vom 9. August und 2. September dieß zu hindern; unter andern hieß es darin: „ein solches Verfahren sey gegen das jus quæsitum des Bischofs.“ Auch der Kaiser war so einseitig berichtet worden, daß er an den Kardinal Colonna den Bericht ergehen ließ: „es könne gleichsam nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß die Inkorporation unter

*) Ohnumstößliche Sätze LVI. S. 16.

Kaiser Karl V. mit Genehmhaltung Päbstl. Heiligkeit gemacht worden. « Es ergab sich aus Allem, daß man nur auf das einseitige Anbringen des Bischofs, und nie auf die Beschwerde der Religiosen hörte.

So war von allen Seiten durch mächtiges Entgegentreten dem armen Konvent der Weg verstellt. Man wartete von bischöflicher Seite nur noch, bis der Luzerner Nuntius Buccapadulius, der bisher (bis den 16. Juli 1652) auf der Reichenau gewesen war, abgerufen wurde, und dann sollte den Konventualen der letzte Herzstoß gegeben werden. Mit Ketten und Banden wurde der Anfang gemacht. Die Standhafteren davon sollten damit belegt und geängstiget werden.

Der neu angekommene Luzerner Nuntius Caraffa wurde auserkoren, um die bischöflichen Absichten zu fördern. Der sollte eine neue Visitation vornehmen. Hier nun stellte sich von Seiten des Bischofs keine Weigerung entgegen, aus dem natürlichen Grunde, weil er, ehe er auf die Reichenau kam, einige Tage zu Konstanz zubrachte, um sich mit dem Bischof und Domkapitel zu unterreden, wie sie die Sache wollten zugeschnitten haben.

Den 28. August 1653 wurden die Konventualen vor den Nuntius und Bischof gefordert. Ihr Prior Markus Grieſſer war gerade abwesend. Nicht wenig waren die Konventualen überrascht, als ihnen solche Gäste über den Hals kamen; in ihrer Bestürzung wurde ihnen sogleich eine sogenannte Concordia vorgelegt, die sie, ohne Bedenkzeit und Ueberlegung zu gewinnen, eidlich beschwören mußten. Diese Concordia, ob sie gleich nicht im Mindesten die Inkorporation, weder direkte noch indirekte, sondern lediglich die Bestellung eines Priors, die Art und Weise der Visitation, der Konventualen Verpflegung in Naturalien, und die Ablegung der Rechnung von Seiten des Priors zum Gegenstand hatte, hatte schon darum keine recht

Gültigkeit, weil die Verhandlung ohne Beiseyn eines kaiserlichen Commissairs, den der Kaiser unter der Person des Grafen Georgs von Königseck verordnet hatte, geschehen war. Unerachtet der Parteilichkeit des Nuntius konnte man doch zu Rom mit dieser neu geschmideten Conkordia nicht so bald zu Stand kommen, denn gleich den achten Tag nach der Verhandlung protestirte das Konvent durch ein offenes Instrument gegen dieselbe. Zu gleicher Zeit ließ auch der Erzherzog Karl dagegen Vorstellung thun. Doch der Bischof bewegte Erd und Himmel, um eine Confirmation der Conkordia vom Pabst zu erlangen. Der Kaiser, in der Meinung, als wäre diese sogenannte Conkordia noch die nämliche, welche unter Mediation der Ordens-Aebte errichtet worden war, mußte nebst den Gesandten der katholischen Churfürsten und Stände, so wie der katholischen Schweizerkantone Alles dazu beitragen, die Bitte um Confirmation der Conkordia zu unterstützen. Es kam endlich so weit, daß, ungeachtet der eingelegten Protestation des Konvents, durch 19 Kardinäle, deren Präsident Caraffa ein Blutsverwandter des Nuntius war, die genannte Conkordia rechtlich untersucht, und von Pabst Innozenz X. den 18. Juni 1654 so weit dezidirt wurde, daß sogar wesentliche Worte dazu und davon gethan wurden, ohne vorher das Konvent darüber zu befragen.

Das Konvent gab sich alle Mühe, und gebrauchte alle mögliche Sorgfalt, die Exekution des Apostolischen Breve's zu hintertreiben, und, als der Bischof dasselbe insinuiren ließ, widersprachen die Konventualen, und beriefen sich auf das Verbot, welches sie darob von dem Erzherzog als Kastenvogt erhalten hatten; die Folge davon war, daß sie mit Gutheißung des Päbstl. Nuntius mit dem Bann belegt wurden.

Um auch diese, dem Konvent allein noch übrige Hülfe von Erzherzog Ferdinand, des Klosters Kasten-

anzubringen hätte, ſuchte es durch die höchſten Drohungen und Befehle bei den Konventualen dahin zu bringen, daß keiner etwas dem Nuntius berichte über den dermaligen Zuſtand des Kloſters. Wenn der Biſchof ſolche Wege einſchlug, läßt ſich vermuthen, daß damals keine gute Zeiten für das Kloſter waren *).

Das Jahr 1616, wenn es auch für das Kloſter nichts weniger als erfreulich war, war höchſt ſegensreich für die Inſel ſelbſt.

Die Weinleſe begann mit dem 7. September. Das Fuder trefflichen Weins galt nicht mehr denn 50 fl. Es wuchs ſo viel Wein auf der Inſel, daß der Vogt, um ihn aufzubewahren, 600 fl. nur für leere Fäſſer auslegen mußte; und noch lagen im Kloſterkeller 200 Fuder alten Weins.

Auch die Winterfrüchte waren in ſo großer Menge gewachſen, daß das Malter Weizen nicht mehr als 3 Gulden koſtete. Weniger reichlich waren wegen der anhaltenden Wärme und Trockenheit die Sommerfrüchte **).

Im Jahr 1617 erhoben einige der vertriebenen Mönche, der um das Kloſter verdiente Prior Meinrad Mangold und Sebaſtian Linſenbol, vormals Probſt zu Schienen, wieder ihre dringende Bitte an den Biſchof Jakob, er möchte ſie doch an ihren lieben Aufenthaltsort, die Reichenau, zurückkehren laſſen. Ein anderer, Pirminius Hubennestel, ſtarb während ſeines ſehnlichen Verlangens nach der Reichenau. Biſchof Jakob ſcheint auf die Bitte der beiden Genannten geachtet zu haben, denn wir finden den Sebaſtian Linſenbol im Jahr 1621 wieder als Probſt zu Schienen, und nach ſeinem Tode wurde Meinrad Mangold ſein Nachfolger.

*) Reg. Aug. a. a. 1615.
**) Reg. Aug. a. a. 1616.

Während dieser Zeit scheint in der Reichenau, wenn sie auch noch so wenig in den angenehmsten Verhältnissen zum Bisthum stand, Manches für die geistige Bildung der Mönche gethan worden zu seyn. Es stand dem Kloster ein Prior, der genannte Moriz Türinger von Allensbach, vor, welcher in dieser Hinsicht alles Lob verdiente. Er war religiös und auch sonst gebildet. Wohl auf seinen Antrag sendete der Bischof im Jahr 1618 die Konventualen, Lorenz Eberhart, Markus Griesser und Placidus Bayer auf die Universität. Für einen jeden mußten jährlich an Kostgeld 94 Gulden 4 Batzen bezahlt werden *).

Wie das Jahr 1616 segensreich für die Reichenau und ihre Umgebung gewesen war, so brach jetzt eine schreckliche Zeit für diese Gegend, so wie für ganz Deutschland, herein.

In Folge des leidigen dreißigjährigen Kriegs, wo an allen Orten Unfug im Rauben und Plündern herrschte, war bei der allgemeinen Unsicherheit überall Hunger und Theurung in allen Gegenständen des Lebens eingetreten. Das Malter Getreide kostete 60 fl., Gerste 55 fl., das Fuder Wein 450 fl., 1 Pf. Fleisch 6 Batzen und 1 Ei 1 Batzen. Diese Theurung dauerte vom Jahr 1622 bis auf Johannis des Täufers Tag 1623, da ward es wieder etwas besser **).

Mit dem Jahr 1626 gieng Jakob Fuggers in jeder Hinsicht strenge Herrschaft über die Reichenau zu Ende, er starb am 24. Januar. Vor seinem Tode noch bestimmte er eine Summe von 6000 Gulden zur Abhaltung eines Jahrtags, so wie zur Unterhaltung von Jünglingen von geringem Stande. Aber sein Nachfolger und das Kapitel behielt diese Summe zurück, und die armen Gemeinden zu Boylingen und

*) Reg. Aug. a. a. 1618.
**) Reg. Aug. a. a. 1622.

Gaienhofen wurden angewiesen, die von dem Kapital zu erhebenden Zinse zu bezahlen *).

§. 53.

An Bischof Jakob Fuggers Stelle wurde Sirt Werner von Prasperg erwählt. Sein Regierungsantritt in der Reichenau begann mit einer Untersuchung. Von dem Prior Moritz Türinger wurde gesagt, er habe sich eine große Summe Geldes gesammelt, um dadurch ein Mittel an der Hand zu haben, dem Kloster zu seiner Befreiung zu helfen. Auf dieß Gerücht hin ließ der Bischof eine strenge Untersuchung anstellen. Man fand wirklich eine Summe Geldes, welche die Konventualen durch die äusserste Frugalität und Sparsamkeit gesammelt hatten. Dieß Alles wurde ihnen vom Bischof genommen, und der Prior seines Amtes entsetzt. An seine Stelle kam der durch seine Gelehrsamkeit berühmte Johannes Egon, der ebenfalls ein guter Haushälter war.

Dabei blieb es aber nicht. Die Kapitularen giengen noch weiter in ihrer Ungerechtigkeit. Aus dem Klosterkeller führten sie 120 Fuder Wein nach Konstanz, und vertheilten ihn unter sich; ein Verlust für die Reichenau, der bei damaligem Weinpreis auf 15,000 fl. sich belief. Desgleichen nahmen sie dem Kloster 700 Malter Früchte, an Werth über 2,100 fl., das Malter nur zu 3 fl. geschätzt.

Um desto bequemer ihre Ungerechtigkeiten begehen zu können, suchten die Herren des Kapitels die Klosterbeamten auf ihre Seite zu bringen, und schenkten denselben als Trinkgeld silberne Becher **).

*) Reg. Aug. a. a. 1626.
**) Reg. Aug. a. a. 1626.

Nur kurze Zeit regierte Sixt Werner von Prasperg. Er ward am 14. November 1627 Morgens todt im Bett gefunden. Seine Würde übernahm Johann des Namens der VII. ein Truchseß von Waldburg.

Ein schreckliches Jahr für die ganze Gegend folgte dem Regierungsantritt des Bischofs Johannes. War gleich das Jahr 1622 ein hartes, so war das jetzige es noch viel mehr Die traurigen Folgen des Krieges zeigten sich jetzt erst in vollem Maaße. Wilde Horden hielten ihre Quartiere in Schwaben. Das Jahr war unfruchtbar an Frucht und Getreide, Hungersnoth und Pestilenz waren die Folgen. Für die Seegegend war das Kloster Reichenau in dieser traurigen Zeit ein großer Segen. Vielleicht wären manche Arme aus der Gegend Hungers gestorben wenn Reichenau nicht gewesen wäre. Das Kloster war stets von Armen umgeben, die in ihrer Hungersnoth um Labung flehten. Eine Anzahl von 50, die von Mannenbach herbeigekommen waren, wurde, als sie wieder zurückkehren wollten, von den Fluthen verschlungen *).

Im Jahr 1629 machte das Konvent unter Leitung des haushälterischen Priors Johann Egon einen äußerst wichtigen Erwerb. Es kaufte mit Konsens des Bischofs das auf der Reichenau gelegene Schloß Windeck, genannt das Bürgle, mit seiner bedeutenden Zugehör, von Christoph Gremlich für 3000 fl. Der Betrag wurde in Zielern von den Vorstehern des Konvents sammt Zinsen bis ins Jahr 1632 abbezahlt. Das Konvent ließ die Burg mit dem folgenden Jahr wieder herstellen, und es machte keine unbedeutende Kosten.

Mit dem Jahr 1632 erlitt die Reichenau an der Probstei Schienen, die der entsetzte Meinrad Mangold verwaltete, einen großen Schaden. Schweden und Würtemberger überfielen nach manchen vor-

*) Reg. Aug. a. a. 1627,

angegangenen Räubereien an Vieh, Getreide u. dgl. die Probstei. Sie brachen in die Kirche, und raubten viele Heiligthümer, Kleinode und Geräthe zum Kirchendienste. Auch die Reichenau erlitt einen ähnlichen nicht viel geringeren Verlust im folgenden Jahre.

Es war um die Zeit der berühmten Belagerung der Stadt Konstanz durch die Schweden und Würtemberger. Zum Schutze der Insel war während der Belagerung der Baron von Bemelberg von Konstanz mit 300 Mann abgesendet worden. Während diese auf die Reichenau zogen, und ein Gefecht zu bestehen hatten, in dem 2 Edelleute fielen, gieng ein Schiff von Konstanz ab, welches den größten Theil des Kirchenschatzes der Reichenau, der dem Kapitel anvertraut war, nach der Insel abführte. Aus bloßem Geiz der bischöflichen Räthe wurde dem Schiffe keine Bedeckung mitgegeben, denn die Soldaten, welche es begleiten sollten, hatten noch 3 Thaler und eben so viel Krüge Wein über ihren Vertrag gefordert. Das Schiff wurde von den Schweden aufgefangen, und der schöne Kirchenschatz fiel ihnen als Beute zu. Es befanden sich unter demselben sehr viele Heiligenreste in Särgen, mit Perlen, Gold und Silber geziert, und andere köstliche Kleinodien *).

Solche vorübergehende Plünderungen und Räubereien waren nur ein Vorbote von Größerem, was da kommen sollte. Mit dem Jahr 1639 wurde die Insel im eigentlichen Sinne gleich der übrigen Umgegend Tummelplatz der Soldaten. Am 7. Januar kamen 2 Kompagnien Soldaten auf die Reichenau, welche ihre Winterquartiere daselbst aufschlugen. Da mußten einem Gemeinen 30 kr., einem Offizier 1 fl. wochentlich ausbezahlt werden. Dieß dauerte bis auf Jakobi.

*) Reg. Aug. a. a. 1632.

Im Jahr darauf zeigte sich auf artige Weise
Muth der Reichenauer Bürger. Am 14. Januar
Abends bei dichtem Nebel, stieß der Feldherr der
rzoge von Oesterreich, genannt Escher, von Zell,
landete mit 200 Soldaten auf der Insel. Er
Nachtherberge in dem Schlosse Königseck, wel-
der Fürstbischof von den Chorherren zu Beuren
ft und restaurirt hatte. Mit Anbruch des fol-
n Tages gieng die gesammte Reichenauer Ge-
de mit ihren Vorstehern zum genannten Schloß,
fragte den Anführer, ob er wolle freiwillig den
, den er gekommen, zurückgehen, oder mit Ge-
aus der Insel kommen. Die Frager erhielten
Führer die Antwort: eher wollte er sich und die
igen zu Stücken hauen lassen, als die Insel ver-
. Da giengen die Vorsteher nach Konstanz, um
ei dem Fürsten zu befragen, was in diesen Um-
en zu thun wäre. Sie erhielten die Antwort,
sie alles Mögliche aufbieten sollten, um diese
rthlichen Gäste fortzubringen. Auf dieß sammel-
h den 16. Januar mitten in der Nacht der
Haufen Bürger, näherte sich langsam und
merkt der Burg, fiel auf die Feinde, entwaff-
sie, und jagte sie über Schopfeln hinaus aus
nsel *).

Der kecke Freibeuter Konrad Widerhold auf der
Feste Hohentwiel überfiel um dieselbe Zeit die In-
eichenau. Er gewann sie ohne vielen Widerstand,
and dort nicht nur großen Mundvorrath, son-
nahm auch alle Seeschiffe zum Schaden der
nd weg, da der Paß auf den Untersee und Rhein
ieß gesperrt war. Widerhold erbeutete auf der
enau ein ganz metallenes Stück, und brachte es
Schiff und Pferd über den See; dieser war

---

leg. Aug. a. a. 1640.

nämlich überfroren, und nun zog er mit seinen Leuten auf demselben mit großer Behendigkeit dieses Stück sammt der übrigen Beute davon. Doch mit großem Schaden, denn wegen des Thauwetters war das Eis zum Theil geschmolzen, zum Theil aber hatten es die Reichenauer aufgehauen. Manche von Widerholds Leuten ertranken bei dieser Gelegenheit. Widerhold selbst rettete sich nur durch seine Schnelligkeit *).

Mit dem Jahr 1644 änderte die Reichenau wieder ihren Herrn. Johannes von Waldburg starb den 11. Dezember dieses Jahrs, und an seine Stelle trat Franz Johann von Prasperg.

Auch dessen Regierung wird hauptsächlich nur durch Kriegsereignisse von einiger Wichtigkeit.

Das Jahr 1647 war in dieser Hinsicht besonders sehr traurig für die Reichenau. Vor was das Jahr zuvor die Reichenau wunderbarer Weise beschirmt geblieben war, das brach in diesem Jahre in vollem Maaße über dieselbe herein. Ohne daß es Jemand vermuthete, fielen die Feinde auf Hohentwiel in Verbindung mit den Schweden über die Insel her. Die Kirchen wurden auf schändliche Weise geplündert, das heilige Sakrament der Eucharistia gottloser Weise ausgeschüttet, das Ciborium sammt den Kelchen davon genommen, 14 Häuser verbrannt, und sehr viele Einwohner und Bürger der Reichenau sammt den Geistlichen gefangen davon geführt. Dieser Schaden war um so mehr zu beklagen, da die Burg Schopfeln den Feind von der Besitznahme der Insel hätte abhalten können, indem von Konstanz her die Soldaten der kaiserlichen Besatzung auf einigen Schiffen zu Hülfe

*) S. meine Geschichte der Würtemb. Bergveste Hohentwiel S. 63. M. Zeiler in seinem „kleinen schwäbischen Zeitbuch" Ulm 1653. S. 621. berichtet nach eingegangenen Relationen „Widerhold habe in diesem Jahr etwas, aber vergebens auf die Insel tentirt."

en. Aber die Offizialen des Bischofs hatten es wehrt, daß man grobes Geschütz und Bomben ge- n die Feinde spielen ließ. So konnte der Feind es ungestraft üben, und beinah wäre das ganze oster in Asche gelegt worden, hätten nicht drei önche sich vor dem wüthenden Feinde mehrmals f die Kniee geworfen, und durch demüthiges Bitten n Brand abgehalten. Um das Kloster zu retten, b sich ein Dritter in die Gefangenschaft. Er wurde n den Feinden bitter verspottet, seiner Kleidung raubt, und nach langer Versuchung, ob er nicht n seinem Glauben abfiele, bis nach Sachsen und öhmen geschleppt *).

Zum Dank gegen Gott, daß er doch das gänz- he Verderben von der Reichenau abgehalten hatte, rde ein Fest, der sogenannte Schwedentag, veran- tet.

Mit diesem höchst traurigen Ereigniß für die eichenau beginnt eine bessere Zeit für die Insel, so e die ganze Seegegend.

Wir kehren daher auf den innern Zustand der eichenau zurück, der jetzt wieder Interesse erhält.

§. 54.

Während der schrecklichen Tage des dreißigjähri- n Krieges hatte die Gegenwart so die Gemüther schäftiget, daß man weniger mehr an die frühere nkorporations-Streitigkeit dachte. Aeussere Sicher- it war der Hauptgegenstand der Sorge; diese zu rdern, mußten natürlich sich beide Theile gegenseitig e Hand bieten. Als aber Sicherheit von Außen ieder hergestellt war, da gedachte man wieder des rüheren, und die Hauptsorge richtete sich aufs Innre.

*) Reg. Aug. a. a. 1647. vergl. M. Zeiler a. a. O.

die Bitte angehängt wurde: „Kais. Majest. möchten dieselben einstellen, und zumahlen denen Religiosen in der Reichenau, in dieser Streitsache kein Gehör verleihen, weilen der Bischof die Abtei Reichenau justo et legitimo titulo hätte an sich gebracht, und schon durch ein ganzes Seculum hindurch ruhiglich besessen." So schön wußte der pfiffige Bischof den Herren Friedens-Exekutoren einen Nebel vor die Augen zu machen, und nicht minder Sr. Kaiserl. Majestät *).

Auch das reichsgräfliche Kollegium in Schwaben wurde von Konstanz aufgefordert, und mußte bei dem Luzerner Nuntius durch ein Bittschreiben sein Heil versuchen. Was es richtete, ist nicht bekannt — doch so viel ist gewiß, daß er mehr auf Seiten des Konvents stand. Ein besserer Weg, auf dem es ihm eher gelingen konnte, eröffnete sich jetzt dem Bischof. Er kam auf den listigen Gedanken, um die Mönche von der weitern Fortsetzung des Rechtshandels abzuhalten, selbst einen Vergleich anzubieten, damit er indessen Zeit gewänne, seine Mittel zur Unterdrückung der armen Konventualen desto besser zu wählen. Am 12. Septbr. 1651 fuhr der Bischof von Hegne herüber mit 3 Domherren, dem Kapuziner Herbsthaim, und mehreren Hofbedienten. Dabei war der Abt von St. Gallen und Einsiedeln. Tags darauf kam noch der Abt von Weingarten. Sie kamen, um einen freundlichen Vergleich zwischen Bischof und Konvent abzuschließen. Voran bei der Unterhandlung stand die Bestimmung eines gehörigen Deputats für die Konventualen. Der Vergleich wurde den 18. Septbr. abgeschlossen, sollte aber erst dann fest seyn, wenn der päbstl. Nuntius zu Luzern seine Genehmigung ertheilen würde. Der aber eilte nicht sehr damit,

*) Ohnmaßliche Sätze LIII. §. 45.

weil er wußte, daß der Pabst in Ansehung der gerechten Sache mehr für das Konvent gestimmt war *).

Ungeachtet dieses Vortrags brach der Bischof auf allen Seiten los. Er wiegelte gegen den Erzherzog und päbstlichen Nuntius gesammte geistliche Churfürsten und andere Reichsstände auf, und beschuldigte den letzteren, daß er sich wider Recht in die Reichshändel mischte. Chur-Mainz trat auf Seiten des Bischofs, Chur-Cöln als damaliger Domprobst von Konstanz war selbst betheiligt. Auch Chur-Trier trat auf des Bischofs Seite, ebenso die Abgesandten der katholischen Stände zu Frankfurt, verschiedene Domkapitel, einzelne Bischöfe, und der Ritterstand in Schwaben. Beim Kaiser wußte man durch Bittschreiben es dahin zu bringen, zu verhindern, daß die Konventualen kein Gehör fänden, und der Erzherzog von der Hülfe für das Konvent abgehalten würde *).

Der Pabst schritt demungeachtet in der Sache weiter. Der Luzerner Nuntius visitirte das Kloster zum zweitenmal, und von Konstanzischen Abgeordneten in Rom lief die Nachricht ein, der Pabst wollte auf eingekommenen Visitations-Bericht dem Konvent das Wahlrecht eines eigenen Obern per sententiam zuerkennen. Darüber wurde der Bischof aufs Höchste gebracht. Veranlaßt von dem Bischof suchte der Reichshofrath durch 2 auf einseitiges Anbringen abgefaßte Schlüsse vom 9. August und 2. September dieß zu hindern; unter andern hieß es darin: „ein solches Verfahren sey gegen das jus quæsitum des Bischofs.“ Auch der Kaiser war so einseitig berichtet worden, daß er an den Kardinal Colonna den Bericht ergehen ließ: „es könne gleichsam nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß die Inkorporation unter

*) Ohnumstößliche Sätze LVI. S. 16.

Kaiser Karl V. mit Genehmhaltung Päbstl. Heiligkeit gemacht worden.“ Es ergab sich aus Allem, daß man nur auf das einseitige Anbringen des Bischofs, und nie auf die Beschwerde der Religiosen hörte.

So war von allen Seiten durch mächtiges Entgegentreten dem armen Konvent der Weg verstellt. Man wartete von bischöflicher Seite nur noch, bis der Luzerner Nuntius Buccapadulius, der bisher (bis den 16. Juli 1652) auf der Reichenau gewesen war, abgerufen wurde, und dann sollte den Konventualen der letzte Herzstoß gegeben werden. Mit Ketten und Banden wurde der Anfang gemacht. Die Standhafteren davon sollten damit belegt und geängstiget werden.

Der neu angekommene Luzerner Nuntius Caraffa wurde auserkoren, um die bischöflichen Absichten zu fördern. Der sollte eine neue Visitation vornehmen. Hier nun stellte sich von Seiten des Bischofs keine Weigerung entgegen, aus dem natürlichen Grunde, weil er, ehe er auf die Reichenau kam, einige Tage zu Konstanz zubrachte, um sich mit dem Bischof und Domkapitel zu unterreden, wie sie die Sache wollten zugeschnitten haben.

Den 28. August 1653 wurden die Konventualen vor den Nuntius und Bischof gefordert. Ihr Prior Markus Griesser war gerade abwesend. Nicht wenig waren die Konventualen überrascht, als ihnen solche Gäste über den Hals kamen; in ihrer Bestürzung wurde ihnen sogleich eine sogenannte Concordia vorgelegt, die sie, ohne Bedenkzeit und Ueberlegung zu gewinnen, eidlich beschwören mußten. Diese Concordia, ob sie gleich nicht im Mindesten die Inkorporation, weder direkte noch indirekte, sondern lediglich die Bestellung eines Priors, die Art und Weise der Visitation, der Konventualen Verpflegung in Naturalien, und die Ablegung der Rechnung von Seiten des Priors zum Gegenstand hatte, hatte schon darum keine recht

Gültigkeit, weil die Verhandlung ohne Beiseyn eines kaiserlichen Commissairs, den der Kaiser unter der Person des Grafen Georgs von Königseck verordnet hatte, geschehen war. Unerachtet der Parteilichkeit des Nuntius konnte man doch zu Rom mit dieser neu geschmideten Conkordia nicht so bald zu Stand kommen, denn gleich den achten Tag nach der Verhandlung protestirte das Konvent durch ein offenes Instrument gegen dieselbe. Zu gleicher Zeit ließ auch der Erzherzog Karl dagegen Vorstellung thun. Doch der Bischof bewegte Erd und Himmel, um eine Confirmation der Conkordia vom Pabst zu erlangen. Der Kaiser, in der Meinung, als wäre diese sogenannte Conkordia noch die nämliche, welche unter Mediation der Ordens-Aebte errichtet worden war, mußte nebst den Gesandten der katholischen Churfürsten und Stände, so wie der katholischen Schweizerkantone Alles dazu beitragen, die Bitte um Confirmation der Conkordia zu unterstützen. Es kam endlich so weit, daß, ungeachtet der eingelegten Protestation des Konvents, durch 19 Kardinäle, deren Präsident Caraffa ein Blutsverwandter des Nuntius war, die genannte Conkordia rechtlich untersucht, und von Pabst Innozenz X. den 18. Juni 1654 so weit dezidirt wurde, daß sogar wesentliche Worte dazu und davon gethan wurden, ohne vorher das Konvent darüber zu befragen.

Das Konvent gab sich alle Mühe, und gebrauchte alle mögliche Sorgfalt, die Exekution des Apostolischen Breve's zu hintertreiben, und, als der Bischof dasselbe insinuiren ließ, widersprachen die Konventualen, und beriefen sich auf das Verbot, welches sie darob von dem Erzherzog als Kastenvogt erhalten hatten; die Folge davon war, daß sie mit Gutheißung des Päbstl. Nuntius mit dem Bann belegt wurden.

Um auch diese, dem Konvent allein noch übrige Hülfe von Erzherzog Ferdinand, des Klosters Kasten-

vogt, abzuschneiden, ließ er seine Beschwerdeschriften abgehen, darin er vorstellte, daß der Erzherzog hiedurch in die Strafe der Bulle cœnæ verfallen sey, welche gegen die gerichtet ist, die sich gegen Apostolische Breven und Schlüsse der Bischöfe stellen. Damit richtete er freilich nicht viel, er wandte sich deswegen an den Kaiser, und dann erst brachte er's dazu, daß er den Erzherzog ernstlich abmahnte. „Sintemal denn wir Ewer Lbd. Ministrorum Proceduren, Anmassungen und Bedrohungen dergleichen Repressalien, dem heiderseits aufgerichteten und von der Päbstl. Heiligkeit confirmirten Vergleich nit gemäß befinden.“

Auch der Reichshofrath mußte zur Ablehnung erzherzoglicher Hülfe das Seinige beitragen. Die Konventualen, welche sich auf Gott und ihre gerechte Sache standhaft verließen, konnten sich unmöglich zur Ruhe begeben *).

§. 55.

Als im Jahr 1656 den 22. September der neue Nuntius von Luzern, Patriarcha Alexandrinus, eine neue Visitation vornahm, machten sie ihre Gerechtsame wieder rege durch die bekannten 7 Artikel; sie mußten aber dabei die Einwendung des Bischofs anhören, daß die Bestimmung des jährlichen Deputats durch Päbstliche Dezision ihre Abfertigung erhalten habe.

Als rechtskräftig nahm der Bischof die übrigen Verordnungen an, welche der genannte Nuntius über die sogenannten Temporalia, als Alimente, Kirchen- und Konventsgebäude und Nothwendigkeiten, Rechnungsabgabe u. s. w. machte. Dem Konvent aber gab er die Versicherung, er wolle sein Anbringen wegen der Inkorporation Päbstl. Heiligkeit selbst über-

*) Das Bisherige nach den Ohnumst. Sätzen S. 11—18.

bringen, bis dahin aber hätten sie sich an die von ihnen konfirmirte Conkordia zu halten.

Auch die erzherzogliche Hülfe dem Konvent abzuschneiden, ward endlich ein Mittel und Weg gefunden. Der damalige Erzherzog Sigismund Franz war zugleich Bischof zu Augsburg. An diesen schickte der Bischof einen Abgeordneten, den von Ulm, unterm 28. August 1656, weil „Er (Bischof) nit gern einige Gelegenheit versäumen wolle, wodurch er des H. Erzherzogen Gemüth gegen sich gewinnen, und Sr. Durchlaucht und Liebden von dem Reichenauischen Wesen Hand abzuthun, disponirt werden möchte.“ Diesen ließ er dahin erbitten: „Erstens, alle ungleiche Wahn und Gedanken, ob tragete er gegen Dero hohe Person und Hauß wiedrige Affektion, sinken zu lassen. Zweitens, die 2 Reichenauer Patres nicht länger in seinem Schutz zu behalten. Drittens, über seine prätendirten jura advocatiæ, auch Schutz und Schirms-Gerechtigkeit abzustehen. Denn er und seine Vorfahren, Ertzhertzogen zu Oesterreich, in hundert und mehr Jahren einigen Aktum sich niemahlen angemaasset u. s. w. *).“

Das Wort des Bischofs blieb nicht ohne Wirkung, denn es war an keinen Fürsten wie Ferdinand gerichtet, der der Sache auf den Grund gegangen wäre. Noch kam hinzu, das man bei einigen Insbruckischen Räthen noch kräftige Ueberredungs-Mittel von Seiten des Bischofs beibrachte. So kam es, daß die armen Konventualen ihres letzten Schutzes beraubt wurden, den sie damals am nöthigsten hatten. Ihre jämmerliche Lage gieng so weit, daß einige von ihnen als Vertriebene ausser dem Kloster im Elend sterben, und aller Hülfe beraubt, in Noth und Kummer verderben mußten.

*) Ohnumstößliche Sätze LXX. S. 20.

Es wurden fremde Prioren gesetzt, die sich des Wohls und Wehe des Konvents wenig annahmen. Der Eifer für die Restitution des Klosters glühte immer noch fort in den Herzen der Wenigen, die aus der alten Zeit noch übrig geblieben waren. Das entgieng dem Bischof nicht; er befürchtete die Artikel der sogenannten Konkordia, wo es heißt: „daß denen Religiosen ihr Eigenthum, Ersparniß, Oblata et Patrimonialia, zu ihrer eignen Disposition überlassen, und alleinig, was davon übrig, ad utilitatem Ecclesiae et conventus solle verwendet werden,“ möchte den Konventualen mit der Zeit Mittel und Kräfte an die Hand geben, wider die Inkorporation agiren zu können. In diesem Sinne scheute er sich nicht, nun diese Konkordia selbst wieder streitig zu machen, ja für null und nichtig zu erklären — eine Konkordia, die er kaum vor wenigen Jahren gleichsam mit dem Degen in der Faust aufgedrungen hatte.

Er hinterließ es sogar mit eigener Handschrift seinen Nachfolgern zur Nachricht, daß die sogenannte Konkordia keine Konkordia, sondern nur von solcher Beschaffenheit sey, daß der römische Hof alle Stund dagegen anders sprechen, den Mönchen ihr Eigenthum aus den Händen brechen, und der Willkühr des Bischofs überlassen könnte.

Auf dieß eigne Bekenntniß des Bischofs hin suchten einige Konventualen unter der Hand ihr Recht wieder rege zu machen. Das hatte der Bischof nicht vermuthet; er kam über das Betragen der Mönche äusserst in Sorgen. Um sie in etwas zu stillen, wurde ihnen im Jahr 1679 ein Prior aus ihrer Mitte gelassen, der aber mußte wieder auf die von dem Bischof für null erklärte Konkordia schwören, und dabei an Eidesstatt geloben, daß er niemals zugeben, sondern mit Ernst verhindern wolle, wenn einer oder mehrere seiner untergebenen Religiosen sich gegen die

Inkorporation bewegen wollten. Das war freilich ein politischer Streich von dem Bischof. So hatten alle seine Nachfolger einen Griff, an den sie sich nach der Hand künstlich hielten — indem sie, je nachdem es die Umstände verlangten, die Conkordia nach Belieben zulassen oder in Zweifel ziehen konnten.

Neben dem beobachtete man jetzt von Konstanz aus die Konventualen mit dem wachsamsten Auge, so daß, obwohl sie viele Wege versucht, sie doch nicht eher Gelegenheit fanden, ihr Recht mit Nachdruck und Ernst nachzusuchen, bis im Jahr 1747.

Im Jahr 1689 den 7. März starb Bischof Johann, nachdem er 40 Jahre regiert hatte *).

Aus allen bisher mit dem Kloster geführten Streitigkeiten ist sein Charakter so deutlich hervorgegangen, daß es nicht mehr nöthig ist, weiter davon zu sprechen.

§. 56.

An Bischof Johann's Stelle wurde Marquard von Roth erwählt. Seine Regierung bietet für die Reichenau in 10 Jahren wenig Wichtiges dar. Dieß einzige: im Jahr 1703 schließt die Reichenau mit dem Kloster Petershausen ein heiliges Bündniß.

Schon im Jahr 1704 starb Marquard von Roth, und an seine Stelle trat Johann Franz von Stauffenberg.

In demselben Jahr schließt das Kloster Reichenau mit Oeningen und St. Georgen zu Villingen eine innige Gemeinschaft.

Das Jahr darauf schließt es Innung mit dem Kloster Amtenhausen. Desgleichen wird in diesem Jahre auf Kosten des Bischofs der sogenannte St. Pirmins Brunnen renovirt.

Im Jahr 1705 schließt das Konvent zum Trost

*) Reg. Aug. d. a. 1689.

der Lebendigen und Verstorbenen eine Gemeinschaft mit dem Kloster Weingarten.

In demselben Jahr bestätigt der Bischof Franz die Konventionen, welche Johannes von Weza im Jahr 1540 mit der Gemeinde Reichenau geschlossen hatte *).

Desgleichen giebt derselbe dem ehrwürdigen Rural-Kapitel der Reichenau neue Statuten nebst einem Kanon des Kleriker-Lebens.

Im Jahr 1709 tritt die Reichenau in Gemeinschaft mit den regulirten Chorherren zu Beuron.

Im Jahr 1722 legt Franziskus, Bischof von Konstanz, allerdemüthigst Kaiser Karln VI. vor, wie schon seit vielen Jahrhunderten die Abtei Reichenau im Stande eines Reichs-Fürstenthums die Lasten des Reichs getragen, und noch trage; daher gehe seine Bitte dahin, daß, so wie im Jahr 1612 unter der Regierung des Kaisers Mathias, der damalige Bischof wegen der genannten fürstlichen Abtei Reichenau zum Reichstag gen Regensburg gnädigst berufen worden sey, wie aber solches Votum durch mißliche Zeitumstände etliche mal abgekommen sey, demnach seine kaiserliche Majestät geruhen möge, dafür zu sorgen, daß das Bisthum Konstanz wegen der Abtei Reichenau in der Ordnung der Reichsfürsten wieder zu Sitz und Stimme gelange." Solch Ansuchen wurde von dem Kaiser dem Bischof allergnädigst bewilligt, am 16. Oktober 1712 **).

Die Reichenauer Leistung betrug seit der Vereinigung mit Konstanz gegen dem Reich monatlich mit 2 Roß und 4 Mann zu Fuß, oder 40 fl., und gegen dem Kammergericht jährlich 50 fl. ***).

*) Ueber diese Konventionen des Bischofs Johann von Weza findet sich Nichts in den Reg. Aug. a. a. 1540.

**) Dieß, wie das bisher Angeführte nach den Reg. Aug. 1703—1713.

***) Kleines Schwäb. Zeitbuch von M. Zeller. S. 690.

Schon lange klomm das Feuer des Streits zwiſchen dem Rural-Kapitel Reichenau und der Kollegiat-Kirche zu Zell. Obwohl ſie deſſelben Kapitels war, verlangte ſie doch eine Exemtion; es wurde lange darüber geſtritten, unbeſchadet der Rechte des Kapitels.

Im Jahr 1718 reichen die von Zell gegen den Dekan und das Rural-Kapitel der Reichenau dem Biſchof von Konſtanz eine Klagſchrift ein. Was das Reſultat davon war, iſt nicht bekannt.

In demſelben Jahr ſchließt die Reichenau eine Innung mit dem Kloſter Weiſſenau.

Im Jahr 1720, nach dem Tode des Rural-Kapitel-Dekans, überlaſſen die Kapitularen die Wahl dem Gutdünken des Biſchofs. Ein Beweis, daß damals die Konventualen mit ihrem Biſchof in gutem Vernehmen ſtanden *).

Ein ſchöner Tag nahte mit dem Jahr 1724 der Reichenau. Tauſend Jahre waren mit dieſem Jahre verfloſſen, ſeitdem Pirminius ein Kloſter auf der Inſel geſtiftet hatte. So gerne hätte man dieſes Jubiläum mit großer Feierlichkeit begangen, aber die Kräfte des Kloſters waren zu gering dazu. Am Feſttag des heiligen Markus (am 25. April) gerade an dem Tage, an welchem Karl Martell den Fundationsbrief ausgeſtellt hatte, kam der Biſchof von Konſtanz, begleitet von 3 Chorherren, einem von Pappus, Dekan, einem von Sirgenſtein und dem von Königsegg, auf die Reichenau. Er hielt ein feierliches Amt, und fügte den Ambroſianiſchen Hymnus bei: „Te Deum laudamus.“ Heinrich Maier hielt eine Rede über die tauſendjährige Stiftung der Au, welche unter dem Titel „Insula fortunata“ gedruckt wurde **)

*) Reg. Aug. 1720—1921.

**) Reg Aug. a. a. 1624.

Desto trauriger war das Jahr 1726 für die Reichenau. Den 20. November in der Nacht wurden von einem Dieb, der nie entdeckt wurde, aus der alten Sakristei, die gegen den Garten und See hin liegt, folgende Heiligthümer gestohlen: 1) ein silbernes und vergoldetes Lamm, in dessen Fähnlein ein Theil des heiligen Kreuzes in Form eines Kreuzes von Fingerlänge eingeschlossen war; 2) 12 silberne und vergoldete Kelche; 3) ein Paar silberne und vergoldete Krügchen. Der Verlust mag dem damals so armen Kloster recht wehe gethan haben.

In dem Jahr 1728 ereignete sich eine merkwürdige Naturerscheinung. Um den Anfang des Monats August wurde eine Erderschütterung so merklich verspürt, daß die Glocken in der kleinern Glockenstube einen Schall von sich gaben. An andern Orten, im Elsaß, Breisgau und Schwabenland, und den angränzenden Ländern war es noch weit heftiger: Kirchen, Häuser und Thürme stürzten ein *).

Im Jahr 1733 schließt Reichenau mit dem Kloster Kreuzlingen eine Innung.

Im Jahr 1736 fand der Prior Maurus den Schatz, den er schon lange gesucht hatte, darauf geführt durch die Tradition seiner Vorfahren. Es war das heilige Blut, das schon seit beinahe 80 Jahren verloren war. Er fand es wieder auf in dem Kloster Günthersthal im Breisgau. Man holte es ab aus dem Kloster, wo man von diesem köstlichen Schatz kaum etwas gewußt hatte. Im Jahr 1738 wurde der Schatz des köstlichen Blutes Jesu Christi und des heiligen Kreuzes zur öffentlichen Anbetung ausgestellt. Es geschah mit großer Feierlichkeit, indem der Fürstbischof Schenk von Staufenberg mit dem ganzen Kapitel und zahlreichem Hofgesinde anwesend war. Eine

*) Reg. Aug. a. a. 1728.

unzählige Menge Menschen strömte herbei, und erhielt von Pabst Clemens XII. vollständigen Ablaß. Zu derselben Zeit wurden 2 Altäre unterhalb der Orgel, nämlich der heil. Dreieinigkeit und der Evangelisten mit dem steinernen Odeum weggenommen, und an ihrer Statt wurde mitten im Platze ein Altar für das heil. Blut errichtet, das Odeum aber oberhalb dem Chor beim Eingang rechts angebracht. Die alten Decken über den Altären St. Benedikts und der Apostel und dem Chor wurden neu gegypst. Dies Alles auf Kosten des Bischofs.

In demselben Jahr giebt Bischof Johann dem Kloster neue Statuten. Desgleichen ließ er 1739 ein sogenanntes Tabernakulum für das heilige Blut erbauen. Das war wohl das letzte Werk des Bischofs. Er starb im Jahr 1740 den 12. Juni *).

Wir gehen nun auf die bisher unterbrochene Inkorporations-Streitigkeit zurück.

§. 57.

Schon während noch Schenk von Staufenberg auf dem Stuhl zu Konstanz saß, kamen Bewegungen des Konvents vor, die dem Bischof verdächtig waren, besonders im Jahr 1738. Man gab sich alle Mühe, um die Konventualen von solchen Gedanken abzubringen, und sie so lange mit Schmeicheln und Versprechen aufzuhalten, bis andre Maßregeln getroffen werden könnten. Es wurde von dem Bischof selbst dem Konvent eine Separation angetragen sammt der freien Abtswahl, weswegen zwischen beiden Theilen manche Unterredungen gepflogen wurden.

Als die Sache Ernst werden sollte, wurde von einem Konstanzer Kapitularen dem Herrn Nuntius zu Luzern fälschlich vorgetragen, der Konvent hätte sich

*) Reg. Aug. a. a. 1740.

dahin verstanden, daß es gegen der ihm vergönnten Abtswahl und Admission in eine Congregation, sich nicht nur alles Rechts auf die Stiftsgüter begeben, sondern auch in Zukunft für seinen Unterhalt jenes Deputat nicht mehr begehren wolle, den es bisher genossen. Dieß berichtete der Nuntius nebst seiner räthlichen Meinung an einen Ordensabt und Fürsten, um seine Ansicht zu vernehmen. Nebendem ließ der Nuntius diese Gesinnung von Separation des Konvents an Päbstl. Heiligkeit gelangen. Diese bezeugte darüber viele Freude, und ließ sogleich ein Schreiben an den Bischof Damianus Hugo ergehen, der an des verstorbenen Bischofs Johann Franz Stelle getreten war.

Zu derselben Zeit hielten die Konventualen um eine Visitation des Nuntius an. Sie wurde von des Bischofs Seite hintertrieben.

Endlich im Jahr 1746 veranlaßten die aller Orten eindringenden Beschwerden, daß das Konvent abermals bei dem Pabst um eine Visitation durch den Nuntius anhielt. Dießmal war der Gegenstand der Untersuchung nicht sowohl die Hauptsache, als vielmehr das, was in der Concordia enthalten war, nämlich die Prior-Wahl, die Art und Weise der Visitation, die Alimente, die Erhaltung der Kloster- und Kirchen-Paramente u. s. w. welche die Inkorporation in Nichts angiengen.

Voller Besorgniß, es möchte der Pabst die Bitte gewährend, der Sache auf den Grund sehen, wandte sich der Bischof wieder bittend an den Kaiser, die sogenannte Temporal-Sache dem Pabst und Nuntius aus der Hand zu ziehen. Sogleich ergieng unterm 17. August an Prior und Konvent deswegen ein scharfes Abmahnungs-Schreiben, wodurch ihnen untersagt wurde, sich an den Nuntius und römischen Hof zu hängen. Zu gleicher Zeit ließ er an den Cardinal Albani einen langwierigen Bericht ergehen,

worin er ab ovo die Geschichte der Inkorporation erzählt, die Rechtmäßigkeit derselben nachweist, und von den bisherigen Bewegungen der Konventualen handelt *).

Daß dieses Schreiben des Kaisers nur auf einseitiges Anbringen der Bischöflichen so abgefaßt werden konnte, versteht sich von selbst. Indessen bestund der Pabst auf seinen Rechten, welches den Bischof veranlaßte, nach der Reihe 3 kaiserl. Dekrete gegen das Konvent herauszuwirken. Durch das dritte vom 1. Juli 1748 wurden dem Konvent seine Temporalia gesperrt, weil es dem Rekurs nach Rom in dieser Sache nicht renunciren konnte. Der Pabst avozirte sogar die Sache zu sich in sein Kabinet. Dem Herrn Bischof ward bei der Sache gar nicht wohl zu Muth, und er war jetzt nur darauf bedacht, den Mantel nach dem Wind zu richten. Zuerst suchte er bei dem Kaiser des Pabsts Judikatur und Einsicht verdächtig zu machen, um den Konventualen den Weg zum Pabst zu verlegen. Zu gleicher Zeit schleicht er ganz unvermerkt nach Rom, und überträgt selbst der päbstlichen Judikatur jenes Nämliche, von welchem er bei dem Kaiser und Reich so viel Lärmen gemacht hatte. In dieser Absicht schickte er den 29. März 1749 an den Pabst einen von ihm selbst neu-ersonnenen Erhaltungs-Plan der Konventualen, und bittet um Päbstl. Genehmigung und Bestätigung. Diesen neuen Erhaltungsplan legte der Bischof zu gleicher Zeit als eine sogenannte neue Concordia vor, wie wenn es das einzige Objekt des gegenwärtigen Streits wäre. Da nahm der Kaiser zum ersten Male Anstand, es zu genehmigen. Auf dieß gab der Pabst dem Nuntius den Auftrag, der Sache mit Vorladung beider

*) Siehe das Schreiben in „Ohnmaßgebliche Sätze" LXXVII. S. 23—24.

Theile auf den Grund zu gehen, damit um so bälder und nachdrücklicher zu einem dauernden Vergleich geschritten werden könnte. An den Kaiser aber ließ er durch den Kardinal Albani schreiben, daß er Willens wäre, die Sache durch einen Vergleich beizulegen, es werde aber alle Vorsorge gebraucht werden, daß nichts die oberherrliche Gewalt des Kaisers Berührendes vor das Röm. Tribunal mit vorkomme.

Das grämte den Bischof nicht wenig, daß seine Absicht schon wieder nicht gelungen war, unter der Hand und hinterrücks des Konvents diese neue Erhaltungs-Art zu Rom zu erschleichen, welche einzig und allein dahin gerichtet war, die armen Mönche auch um ihr Patrimonial-Vermögen, und ihre Ersparnisse zu bringen. Die Unterhaltung und die gütliche Vermittelung, welche der Pabst vor hatte, wollte gar nicht recht in seinen Kram passen. Er gieng den Kaiser deswegen nochmals an, bittet um Protektion, und erwirkt von demselben, daß er unter dem 14. Oktober an die Päbstl. Heiligkeit reskribiren läßt: „Selbe möchten gütlich oder rechtlich sich an die Streitsache machen, so könne solche doch niemalen aus Händen des Kaisers und Reichs gelassen, und an den Römer Hof überbracht werden, weilen es lediglich eine pure temporal die Reichs-Lehen betreffende Sache wäre, man möchte also die Mönche dasiger Orten ganz abweisen.“

Gegen die Mönche ergieng sodann das vierte Dekret: „daß ihnen der Reichsschutz ipso facto sollte aufgekündet seyn, wenn sie nicht allem auswärtigen Rekurs renuncirt zu haben, innerhalb 14 Tagen a die insinuati Decreti beweisen würden.“

Zu gleicher Zeit erwirkte der Bischof eine Kaiserl. Commission auf Chur-Mainz, mit der Auflage, die Temporalia zu untersuchen. Eine gleiche Commission erlangte er von dem Pabst auch auf Chur-Mainz,

mit ebenmäßigem Auftrag im Namen Päbſtl. Heiligkeit, dieſe nämliche Sache zu unterſuchen. Dieſe aus 2 dazu ernannten Subdelegaten verordnete Commiſſion nahm den Anfang den 26. November 1749 in der Reichenau ſelbſt.

Der päbſtl. Commiſſair mußte Alles, was vorhin temporal genannt wurde, und wegen welchem die Sperre dem Konvent bis zur Anſchaffung aus allen Reichslanden angelegt worden war, privatim unterſuchen, die Rechnungen alleinig abhören, und von dem Empfang und Verwendung des Deputats, wie auch über die Erſparniß und Eigenthum des Konvents die Einſicht und Abhandlung vornehmen.

Die Hauptabſicht des Biſchofs war, die neue Unterhaltungs-Art geltend zu machen, und daher gieng ſeine Bitte an den Commiſſair dahin, die Sache auch wider Willen der Mönche durch Päbſtl. Gewalt einzuführen. Prior und Konvent ſtellten dagegen ihr in der Konkordia feſtgeſetztes Recht, welches man ihnen doch nicht nehmen könne. Ihre Klagen beſtunden neben der Elektion des Priors und der Viſitation einzig und allein über den Deputat und deſſen ſchlechte Abgabe, über die Nachläßigkeit von Seiten der biſchöflichen Subalternen in Unterhaltung der Kirchen- und Kloſter-Gebäude, Kirchen-Paramenten und Konvents-Nothwendigkeiten. Darauf erwiederte der biſchöfliche Mandatarius, Baron von Theuring, daß die ſogenannte Konkordia nichts als eine eigentliche Decisio Papalis, keineswegs aber eine Konkordia ſey, worauf alſo Päbſtl. Heiligkeit keine Attention zu machen hätten, da ſich die Konventualen gleich im Anfang derſelben widerſetzt, und ſie niemals qua talem erkannt hätten. Als die beiden Commiſſarien ihre Commiſſaria und Inſtruktion hierinn überſchritten, daß der Päbſtliche ſich über die ſogenannte Temporalia hergemacht, der Kaiſerliche hingegen mit Gelaſſen-

heit dazu still geschwiegen hätte, der Prior und das Konvent aber das erwünschte Bekenntniß der Bischöflichen Mandatarien von Richtigkeit der sogenannten Konkordia in Händen hatten, da war ihnen kein anderer Ausweg mehr, als daß sie ad summa capita appellirten. Man konnte es den Konventualen auch nicht verdenken, wenn sie es nicht gleichgültig ansahen, daß die zur Unterhaltung frommer Ordensgeistlichen, zur Hospitalität und Versorgung der Armen unter schwerem Fluch fundirten Kloster-Güter, einer bischöflichen Tafel inkorporirt, folglich verschmauset, und sie die armen Konventualen dabei nach Belieben gedrückt werden sollen.

Die Konventualen übergaben daher zu Wien im Jahr 1751 ihren allerunterthänigsten Klag-Libell, worin sie die Nullität der Inkorporation, und was damit zusammenhängt, mit unumstößlichen Dokumenten darlegten, und allergehorsamst um eine Citation und ordentliche Untersuchung baten.

Die Sache gieng bei dem hochpreißlichen Hofrath dahin, daß die Mehrsten für eine Citation stimmten. Während dem wurden aber durch abermalige Machinationen des neuen Bischofs Franz Kunrad von Rodt der Kaiser so eingenommen, daß er auf erstattetes Gutachten des Reichs-Hofraths, nur die Minder-Stimmenzahl des Kollegiums zu approbiren geruhte. Das Resultat davon war, daß die Klagenden durch ein Conklusum vom 13. November 1752 vom Gerichtsstuhl abgewiesen wurden.

Auch zu Rom machinirte indessen der Bischof. Im Vertrauen auf den günstigen Bericht, den der für ihn eingenommene päbstl. Commissair erstattet hatte, drang er bei dem Pabst auf die Sentenz über die sogenannte Temporalia, mußte aber zu seinem Verdruß ansehen, daß er in seiner Hoffnung getäuscht wurde. Des Bischofs neuer Unterhaltungs-Plan

wurde vom Pabst durch ein Dekret vom 15. Juli 1751 verworfen, und auch in andern Punkten zu Gunsten des Konvents gesprochen. Das entrüstete den Bischof über die Massen. Er legte das Dekret sogleich vor des Kaisers Thron, mit der Bitte, dasselbe als rechtswidrig für nichtig zu erklären, „weil die Konkordie darin wieder in vollem Maße bestätigt, und dem Nuntius zu Luzern dadurch wieder Gewalt gegeben wurde, über die Temporalia, wie sie in der Konkordie begriffen, zu kognosciren.“

Natürlich wurde des Bischofs Bitte gewährt, und die päbstl. Bulle durch ein Konklusum des Reichshofraths den 1. Februar 1754 gänzlich kassirt.

Das Konvent interponirte über beide Konklusa vom 23. November durch seinen kräftigsten Konventualen, den P. Meinrad Meichelbek, der später noch besonders wichtig auftritt.

Während der Zeit sollte ein Prior für das Konvent gewählt werden. Der Bischof wählte einen aus dem Konvent, aber die Konventualen verwarfen die Wahl, und wählten selbst einen. Dadurch fühlte sich freilich der Bischof nicht wenig vor den Kopf gestossen. Wahrscheinlich berichtete er den Hergang nach Rom. Der Pabst, müde des ewigen ungestümmen Anlaufens von bischöflicher Seite, übertrug die Sache dem Kollegium der Kardinäle, welche ohnedieß dem Bischof günstiger als dem Konvent waren. Sogleich, den 7. Mai 1754, ergieng von dem Kollegium der Kardinäle ein Reskript an die Konventualen: „sie müßten gehorchen bei der Priorswahl, unter Androhung des päbstlichen Unwillens“ und am 19. Februar 1755 erhält der Bischof den Auftrag „gegen die Widerstrebenden etiam sub poena censurarum zu Werk zu gehen.“

Die sogenannten rebellischen Mönche kehrten sich aber nicht daran, was auch die Kardinäle reskribirten,

ſondern ſie appellirten gegen das Kardinals-Kollegium, Sr. Heiligkeit den Pabſt und den Biſchof, bei dem Kaiſer Franz und ſeinem Reichshofrath. Aber der fromme Kaiſer, aus beſonderer Achtung für Sr. päbſtliche Heiligkeit, wies die ganze Sache ſammt ſeinem hochpreißlichen Reichshofrath, wie ſchon früher einmal, gänzlich von ſich ab. Der rüſtige Sachwalter des Kloſters, Meinrad Meichelbek, richtete jetzt 2 Bittſchriften an Ihro Majeſtät die Kaiſerin, als Erzherzogin von Oeſterreich. Dieſe ſollte als Advokatin des Konvents ſich annehmen. Sie blieben beide unbeantwortet *). So war den Konventualen alle Hoffnung auf Beſſerung ihrer Umſtände entriſſen. Sie wählten das einzig noch übrige Mittel, die Appellation an die proteſtantiſchen Fürſten. Wie ſie es angiengen, iſt nicht näher bekannt, nur ſo viel weiß man, daß Meinrad Meichelbek am Hofe zu Berlin die Sache des Konvents vorbrachte.

Indeſſen erſann Konſtanz vermöge mächtiger Unterhändler zu Rom allerlei Unhändel, und drang auf förmliche Elimination der Mönche zu Reichenau.

Es trieb ſeinen Schleichhandel zu Rom ſo fein, und erſchlich ein Dekret gegen die Konventualen, ohne daß man dieſelben zitirt, verhört, oder die konſtanziſchen Klagen einzuſehen, ihnen vergönnt hätte.

Auf dieß legt der von dem Konvent zu Rom erwählte Sachwalter Gregor Quinzani Sr. Päbſtl. Heiligkeit eine Klagſchrift zu Füßen, worin er das ganze bisherige unrechte Verfahren des Biſchofs, beſonders in der Priorwahl, ſchilderte **). Der Pabſt übergibt ſie den Kardinälen, und dießmal drang es

*) Dieſe beiden Bittſchriften ſind enthalten in der von Meinrad Meichelbek verfaßten Schrift: „Thränender Seufzer des Prior und Konvents zu Reichenau 1764. f. S. 194—195.

**) Dieſe Klagſchrift in lateiniſcher Sprache enthält die genannte Schrift Meichelbeks S. 199—212.

is Herz. Es ergieng den 12. März 1755 von ihnen
1 Schreiben an das Bisthum, wornach es sich ver-
ıtworten sollte über die Zudringlichkeiten in der
rior-Wahl-Sache.

Jetzt übte aber der Bischof noch den letzten schlech-
n Streich; er fand einen Grund und rechte Hand-
ıbe daran, daß sich das Konvent an protestantische
öfe gewendet hatte. Am Hof des Königs von
reussen war wirklich der Pater Meinrad Meichelbek,
n die Angelegenheit seines Konvents vorzutragen.
as war schon Zunder genug, um den päbstlichen
uhl in Flammen zu setzen, dessen Besitzer ohnedieß
on auf beiden Seiten Wasser trug. Man kann
h denken, wie schrecklich das erscheinen mußte —
ı katholisches Konvent appellirt gegen sein Oberhaupt
i einem protestantischen Fürsten! Die Bischöflichen
ngen weiter, als der Wahrheit gemäß war. Sie
enten aus: Meinrad Meichelbek habe keine andere
bsicht mit seiner Reise an des Königs von Preussen
of, als, Zwietracht unter den Reichsfürsten gegen
n Kaiser und das Reich anzuzetteln. Man gieng
ch weiter. Die Bischöflichen legten dem päbstlichen
uhl ein Schreiben des Königs von Preussen vor,
elches derselbe an den Bischof Kardinal von Roth
gehen ließ, worin er ihm die Weisung gab, die Reichs-
ıtei, welche er sich widerrechtlich angemaßt, wieder
rückzustellen, oder er würde den Bischof seiner Würde
tsetzen, indem er selbst in Konstanz erscheinen würde.

Dieser offenbar erdichtete Brief mochte freilich
n Pabst in nicht geringen Unwillen versetzen. Die
ischöflichen konnten ihn jetzt leicht nach ihrem In-
resse leiten. Sie erschlichen ein Dekret vom Pabst,
ornach die rebellischen Konventualen gänzlich aus
r Reichenau amovirt werden sollten *). Wir geben
e Geschichte dieser Amotion, wie sie in der Hand-
rift eines Augenzeugen vor uns liegt.

Des Klosters Ende.

Den 28. Februar 1757, unmittelbar nach der Zurückkunft des General-Vikars Baron Theuring zu Wien, wo er sich 4 Jahre als Gesandter in Angelegenheit des Klosters aufgehalten hatte, kam von Hegne herüber an den damaligen Obervogt der Reichenau ein fürstl. bischöfl. Rescript, worin bedeutet wurde: „daß von Allerhöchsten Orthen solche Verordnungen seyen abgefaßt worden, daß demnächstens in dem Reichenauischen Kloster eine merkliche Abänderung dürfte getroffen werden. Da aber auch den Religiosen unter der Hand hievon ein Nachricht zukommen, und diesen beifallen möchte, vor der Exekution etwas von dem Kirchenschatz, Bücher, Schriften, Geld anderstwohin in Sicherheit zu bringen und zu entziehen, als seye durch kluge Veranstaltung in der Insel an allen Schiffarthen, auch durch Bestellung trauter Ausspeher dieses möglichst zu verhüten, und das etwan Erfahrene ohnverweilt einzuberichten.“

Der Obervogt suchte sogleich den Befehl in Vollziehung zu bringen. Zuvor machte er noch den Weg nach Konstanz, um mit dem General-Vikar von Theuring das Nähere über das obige fürstliche Rescript zu bereden. Gleich nach seiner Rückkunft bestellte er vertraute Wächter und Ausspäher, und verabredete sich mit den Schiffleuten an den verschiedenen Fahr-

n, wachsam zu seyn, „daß ja nichts Verdächtiges
geführt würde.“ Die Besorgniß der Bischöflichen
ar unnöthig, denn man konnte während der ganzen
eit nie etwas Erhebliches in Erfahrung bringen,
oraus man hätte schließen können, daß etwas von
m bischöflichen Vorhaben kund geworden wäre.
rst in den letzten Tagen scheinen die Religiosen ei-
ge Kunde von der Sache geschöpft zu haben. Es
ar Jahrmarkt in Konstanz, den einer der Konven-
ualen besuchte. Da hörte er das Gerücht, welches
h in der Stadt ausgebreitet hatte, aber nur im
unkeln, und es scheint, die Konventualen haben es
cht einmal als Wahrheit aufgenommen.

Am 29. März erhielt das Ober-Vogt-Amt der
richenau die Weisung, daß bis auf den folgenden
ag keiner der Konventualen die Insel verlassen
rfe, auf daß am dreißigsten alle bei der beginnenden
rekution zugegen wären.

Den 30. März Vormittags 10 Uhr kamen die
itglieder der Commission von Konstanz her über
chöpfeln, der General-Vikar von Theuring qua
ommissarius Apostolicus delegatus, H. Domi-
r von Roll qua Con-Commissarius Aposto-
us, nebst dem Offizialats-Kanzlei-Verwalter Rais
und Klaus qua Notarius, und H. Raithemann
ekretair des General-Vikar und Kaplan zu St.
ohann. Ihnen folgte Mittags 12 Uhr H. Lieutenant
äumle mit 16 Grenadiers: diese wurden, um nicht
sehen zu werden, durch den Garten von hinten in
e Pfalz eingelassen, und indessen in der Pfalz zu
eiben verordnet. Mittags um 12 Uhr begann die
rekution. Die Konventualen wurden sämmtlich
f das Sekretariats-Zimmer berufen. Indessen
ren alle Maßregeln getroffen worden, um irgend
rfallende Unordnungen zu verhüten. Acht Männer
rden ausgestellt, der eine auf den großen, der

andere auf den kleinen Glockenthurm, um Sturmläuten zu verhüten. Ein Dritter mußte die Kirche schließen und bei dem Konvents-Keller Wache halten, der Vierte hatte die Schule, der Fünfte das Noviziat, der Sechste die Bibliothek, der Siebente und Achte das Thor-Stüblein zu bewachen. Von den Grenadiers wurde einer an Pirmins Färth, ein anderer an die Herrenbruck gestellt, um den Zulauf des Volks abzuhalten; 2 wurden vor die Klosterpforte, die übrigen aber um das Kloster herum postirt. Bei so getroffnen Anstalten begann die Exekution. Den versammelten Konventualen wurde das Päbstl. Breve und die beschlossene Amotion eröffnet. Es war jenes Breve vom 10. Februar 1757, das der Bischof vermöge der oben genannten Ränke zu erschleichen gewußt hatte. Noch ward dem Breve beigefügt eine sogenannte Copia inscriptionis des Bischofs, worin der Päbstl. Befehl an den Bischof wegen der Amotion der Mönche enthalten war. Unmittelbar hierauf wurde die kaiserl. Genehmigung des verlesenen Breve vorgelesen, und nun eine triftige und bündige Erklärung des Verlesenen, so wie eine Erinnerung beigefügt. Die Konventualen, hieß es, sollten annoch heutigen Tags zufolge der Instruktion ohne Ausnahme sämmtlich amovirt, und jeder von ihnen an sein bereits destinirtes Gotteshaus translogirt werden. So wollte eine hohe subdelegirte Commission auch der guten Hoffnung leben, es werden Sie Herrn Religiosen dem an sie ergangenen gnädigsten Befehl den schuldigen Gehorsam leisten, sich in Güte hiezu bequemen, und jeder auf seiner Zelle, was zu seinem nöthigen Gebrauch gehörig, in Gegenwart seiner schon ordinirten Reisgefährten selbst zusammenpacken, und sofort sich marschfertig machen ꝛc.

Sollten sie aber, wurde die Drohung beigefügt, sich nicht gütlich darein fügen, so hätte man schon

gehörige Maaßregeln getroffen, um ſie mit Gewalt dazu zu bringen.

Was jetzt folgt, geben wir aus dem Bericht des konſtanziſchen Notars, den der genannte Erzähler ſeiner Geſchichte inſerirte *).

„Auf dieſen mit all erſinnlicher Höflichkeit gemachten Vortrag fangeten die Lamentationes deren H. Religioſen an: ſie proteſtirten ins Geſammt gegen das breve apostolicum, als welches ipsis non audjtis erſchlichen worden ſey. Sr. Päbſtl. Heiligkeit wären übel iuformirt, Sr. Kaiſerl. Majeſtät aber bekannter Dinge in ihrer ganzen Sache præoccupirt worden. Sie wollen daher aufs Feierlichſte ad Summum Pontificem melius informandum provocirt und appellirt, ſomit gegen die mit ihnen vorhabende Exekution, und Amotion aus ihrem Kloſter toties quoties Solennissime proteſtirt haben, um da Mehreres, als ſie keine Monachi refractorii, wie das breve apostolicum rede, ſeyen, inmaſſen ſie bisher nichts anders gethan, als ihre Gerechtſame gegen ihren hohen Gegentheil vertheidigt, höchſtwelchem ſie in dieſem Fall keinen Gehorſam ſchuldig wären. Sie hätten ad stabilitatem loci ihr Ordensgelübd abgeſchworen, dahero wollen ſie auch allhier in ihrem Kloſter leben und ſterben. Der P. Bartholomä inſonderheit wendete mit vielem Eifer ein, daß Sr. Päbſtl. Heiligkeit hierinfalls contra claram fundationis mentem nicht diſpenſiren könnten, glaube auch nicht, daß dieſes Breve Apostolicum ex mandato Ss^mi, als allerhöchſt welche bekannter Dingen ihrer ſchweren Unpäßlichkeit halber iehtwas zu decerniren auſſer Stand

*) Hdſch. S. 50—62. Sie iſt verfaßt von J. Ign. Weltin, Kammerer u. Pfarrer zu St. Johann, und vidimirt von dem damaligen Oberwogt J. Ph. von Ratzenried.

dekretirt, sondern vielmehr clanculo sub- et obreptitie expedirt worden seye. Daher er P. Bartholomä, und mit ihm alle übrigen, keiner davon ausgenommen, gegen das breve apostolicum gegen die allerhöchste Approbation, gegen die wirklich angedrohete Exekution und ihre Amotion sub clamoroso strepitu mit voller Hitz und Eifer sich mehrmalen protestando, provocando et appellando toties quoties verwahren wollten, mit wiederholter Erklärung, daß keiner von ihnen das Kloster freiwillig verlassen, keiner von dem andern weichen, keiner sich der päbstl. und kaiserl. Verordnungen, als welche ipsis nunquam auditis erschlichen worden seyen, fügen, sondern der Gewalt abwarten wollen.

P. Joseph Stader setzte allein diesem bei, daß er viel lieber sterben, und sich den Kopf abschlagen lassen wolle, als sich aus seinem Profeß-Haus, wo er ad Stabilitatem geschworen, abtreiben lassen. Er appellire wider alle widerrechtliche Prozeduren an Gott selbsten, und seinen heiligen Vater, dessen Oraculum an allen Verfolgern seines heiligen Ordens ungezweifelt erfüllt, und somit die ihnen zugehende schwerste Unbild einmalen weder ungerochen noch ungestraft bleiben werde, und mit diesem des P. Josephi Zusatz konformirten sich gleichfalls alle übrigen Religiosen. Der einte provocirte an Gott, der andre zu dem heiligen Blut, der dritte an den heiligen Vater Benediktum, der vierte an alle Heilige Gottes u. s. w. Hiergegen wurde von einer hohen subdelegirten Commission all deren tumultiösen und ungehaltenen Hizigkeit mit ganz besonderer Gelassenheit zugesehen. Man verwendete sich mit all ersinnlicher Müh, Gedult, und so triftig, als nachdrucksamst, zu sprechen, die Hizigkeit derer Religiosen zu stillen, sie von ihrer eigensinnigen Meinung abzuwenden, und überzeugt zu machen, wie gerecht die allerhöchste päbstl. Verordnung

die hierüber von Sr. kaiſerl. Majeſtät erfolgte
nädigſte Approbation ſey. Es hätten die aller-
en Häupter der Chriſtenheit vor der ganzen Welt
räſumption für ſich, daß dieſe ohne genugſame
cht, Erkenntniß und Erörterung der Sachen wider
Recht und Gerechtigkeit nichts verfügetem Zer-
ene ſo Reichsfürſten und Prälaten in dem Bis-
Konſtanz ihres heiligen Ordens ſelbſten erkenneten
llerhöchſte Päbſtl. Breve als das einzige Mittel,
rch denen bisherig ärgerlichen Streitigkeiten der
abgeſchnitten, und der Biſchof von Konſtanz Sr.
fürſtl. Eminenz als wahrer und rechtmäßiger pem
rlicher Abt und Herr der Reichenau, und all deſſen
folgern nach ſo lang muthwilligem Umtrieb end-
n die Ruhe geſetzt; Sie Religioſen von ihren
rigen Ausſchweifungen, worinnen Sie durch die
rte Eigenſinnigkeit verwickelt waren, zu hinkünf-
eligiöſiſchen Tranquillität und beſſern klöſterl:
plin und Ordnung gebracht werden möchten,
in dieſer Erkenntniß, und zu dieſem Ende ſeyen
eligioſen in zerſchiedenen ſo fürſtl. Stifteren alſ
aturen wirklich auf- und angenommen worden.
möchten ſich alſo ſammt und ſonders eines Beſ-
begreifen, mit allen anzüglichen Expreſſionen an
alten, der allergerechtigſt Päbſtl. Verordnung in
gioſiſcher Demuth fügen, und ſich ſolcher länger
widerſetzen, inmaßen ſodannoch aller Renitenz
chtet heut annoch das Breve apostolicum ere-
, und ſie ſämmtlich von hier ohne weiters trans-
rt werden müßten. Und mit ſolch bündig und
ruckſamſten Vorſtellungen verwendete eine hohe
niſſion bereits ſich über 2 Glockenſtund lang, in
iung, es werde ſich der erſte Eifer und Hitze der
gioſen endlichen ſenken, und ſie ſelbſten zu dem
rſche gütlichen ſich ergeben. Es beharrete aber
wie der andere auf ſeinem hartnäckigen Eigen-

ſinn, ſie proteſtirten immerhin gegen das Päbſtl. breve tanquam et obreptitie impetratum, provocirten und appellirten ad Deum et S. Patrem Benedictum, mit widerholter Erklärung, daß keiner ex loco Profeſſionis von dem anderen weichen, ſondern der äuſſerſten Gewalt abwarten wollten. Bei ſolch der Religioſen Widerſetzlichkeit haben endlich Sr. Hochwürden und Gnaden der Herr ſubdeligirte Päbſtl. Kommiſſarius nach ſo langmüthig gebrauchter Geduld ihnen erklärt, daß ſie ihren eitlen Proteſtationen und Appellationen länger nicht mehr zuſehen könnten, ſondern ſie müßten noch obhabend höchſten Commiſſional-Auftrag annoch heut zu ihrer werkthätigen Amotion fürgeben: befehlen dahero dem P. Sub-Prior Joſeph Stader, daß er die ſämmtliche Konvents-Schlüſſel sub Obedientiæ ad manus Commissionis expediren ſollte. Dieſer entſchuldigte ſich, er hätte keine Schlüſſel. Der P. Bartholomä aber opponirte der hohen Commiſſion, daß zu Abforderung der Schlüſſel ein beſonderes Mandatum erforderlich ſeye, ohne welches ſie ſolche zu extradiren nicht ſchuldig wären. Es widerſetzte aber H. Kommiſſarius Principalis Hochwürden und Gnaden, daß ſie in ordine ad exequendum Brevo Apostolicum mit einem General- und Special-Mandato verſehen wären; inſiſtirte alſo auf der Extradition der Schlüſſel. Allein wurden dieſe nicht nur von dem Sub-Priore, ſondern auch all übrigen Patribus der Schlüſſel an ihren Zellen geſteckt, und von welchen ſolche, um ihre Nothwendigkeiten zur Reis einzupacken abgefordert wurden, absolute verweigert. Auf dieſe eigenſinnige Widerſetzlichkeit machte mehr hochgedachter H. Commiſſarius an die ſämmtlichen Herrn repetitis vicibus die ganz mildreich und väterliche Anfrag: ob an ſich aller Vorſtellung ungeachtet keiner aus ihnen weder der allerhöchſten päbſtl. Verordnung, noch dem gnädigſten Befehl ihres

rechtmäßigen Abten und Herrens Hochfürſtl Eminenz ſubmittiren, und ob dann alle insgeſammt auf ihrer halsſtarrigen Ungehorſam annoch länger zu beharren feſtiglich entſchloſſen wären? worauf ſie unanimi voce constanter constantessime prioribus inhärirt, und ſich deklarirt, daß keiner von dem andern weichen, noch das Profeſſions-Haus ehender verlaſſen werde, bis ſie nicht mit Gewalt abgeführt würden, den ſie alle ſammt erwarten wollten. Endlichen laßte ein hohe Commiſſion die Thür des Zimmers eröffnen, woſelbſt die zur Abführung deren Religioſen angeordnete H. Kaiſerl. Kommiſſarii ſammt ihren Bedienung parat geſtanden. Dieſe wurden in das Zimmer einzutreten befehlet, mit deme, daß jeder ſeinen Patrem anvorderiſt in ſeine Zellen begleiten, und jedem dasjenige, was zur Reis nothwendig, einpacken ſollte. Es verweigerten ſich aber alle insgeſammt, in die Zellen zu gehen, und erklärten ſich, daß ſie nichts zur Reis brauchten, ſie werden nicht von hier abweichen, man müßte ſie nur mit Gewalt hinwegführen, wie ſie da ſtehen und gehen. Auf dieſen Befehl ſuchte der hochfürſtlich biſchöfl. Vikariats-Amts-Regiſtrator H. Joſeph Hirber nebſt dem ihme zugegebnen Pedello Curiae den H. P. Bartholomä, welcher unter all andern ſich nach ſeiner angewohnten Animoſität am heftigſten widerſetzte, mit guter Art und aller Höflichkeit zu perſuadiren, daß er mit ihme in ſein Zimmer ſich verfügen, ſeine Nothwendigkeiten mitnehmen, und ſofort zur Reiſe bequemen möchte. Es verweigerte ſich aber P. Bartholomä, und bedrohte den Pedellen, welcher ihn ganz höflich an dem Arm führen wollte, mit der Fauſt, ihne nicht anzugreifen: er ſeye ein Religios, und laſſe ſich von keinem ſolchen Kerl nicht packen. Es erklärten aber Sr. Hochwürden und Gnaden der H. Commissarius Subdelegatus wiederholter Dinge, daß man gegen ſämmtliche Patres all erſinnliche Höflichkeit gebrauchen, und ſich

sonderlich vor Stossen und Schlagen durchaus enthalten sollte. Womit bei immer anhaltender Renitenz deren Religiosen der Befehl ertheilt wurde, jedem Patri auf seiner Zellen, Huth, Handschuh, Reisstrümpf und Stock sammt dem Brevier herbeizubringen. Und da H. P. Bartholomä solches ersehen, vermeldete derselbe in formalibus: was ist dieses? woher kommt dieser Rath? Das ist schon wiederum eine neue Infraktion. Es wurde aber demselben widersetzt: er sollte sich hierüber nicht bekümmern, man thue nichts anders, als wozu man befehligt seye. Reisen müssen sie Religiosen heut alle insgesammt, keiner ausgenommen, sie möchten sich sperren und setzen, wie sie immer wollten. Womit dann zugleich die sämmtlichen H. Kaiserl. Commissarii mit ihren Bedienten befehlicht worden: es sollte jeder seinen ihm angewiesenen Patrem nach obhabender Instruktion übernehmen, und jeden in sein destinirtes Gotteshaus überliefern, mit dem gemessenen Auftrag, daß man sie Patres keines Wegs als Arrestanten traktiren, sondern ihnen mit aller Bescheidenheit und Höflichkeit begegnen, auch auf der Reis an Speis und Trank und aller Nothwendigkeit nicht den mindesten Abgang zugeben lassen sollte.

Da nun die Religiosen Ernst gesehen, retirirten sie sich in dem Zimmer oben zu einem Tisch, schlossen sich an die Arm gleich einer Ketten zusammen, daß man sie nicht anderst, als mit mehreren Leuten Beistand, jedoch ohne mindesten Stoß und Streit von einander lösen konnte. Es wurde der Anfang zwar an dem P. Bartholomä probirt, er wollte sich aber gar nicht bequemen; man sollte secundum senium fürgehen, wann es je also gewaltsam geschehen müßte. Die Antwort war aber kurz: man sollte den nächsten besten fortführen. Diesem zufolg übernahme der hochfürstl. konstanz. Amts-Verwalter von Gottlieben H. Khün den ihme angewiesenen P. Johann Paul Rall,

welcher ſich am wenigſten widerſetzte. Den er dann über See gen Allenſpach, und von da zu Pferd nach dem Fürſtl. Gotteshaus Muri an ſeine angeordnete Station abgeführt, ohne jedoch, daß ihme P. Johann Paul gleich allen andern Patribus bewußt ware, wo jeder ſeinen künftigen Unterhalt bekommen würde. Nach dieſem iſt einer nach dem andern von ihrer der Religioſen vorerwähnter Maßen zuſammengeſchloſſenen Ketten jeder von ſeinem H. Reis-Commiſſario mit Behülf der hiezu benöthigten Handlangern abgenommen, der P. Joſeph Stader, und P. Pirmini Berchtold, welcher letztere ſich unter all andern ſehr beſcheidentlich angelaſſen, durch den hochfürſtl. Raths-Sekretarium von Weibl nacher Rorſchach, und von da in das fürſtl. Stift St. Gallen, der Pater Bartholome Mayer durch vorernannten H. Regiſtratoren Hirber auf St. Blaſien im Schwarzwald, P. Marx Stattmüller durch H. Offizial-Amts-Subſtituten Joſeph Compoſt in das löbl. Gotteshaus Ochſenhauſen; der P. Columban Bünſter, ſo ſich dermaßen mit ſeiner Widerſpenſtigkeit vor all andern diſtinguirt, daß man denſelben bis in die Kutſchen tragen mußte, in das Reichsgotteshaus Weingarten, Priorart Hofen bei Buchhorn; P. Bernard Liebler in Begleit H. Notarii Binder hochfürſtl. koſtanz. Regierungs-Canzliſten, bis auf weitere gnädigſte Diſpoſition in das hochfürſtl. Seminarium nacher Meersburg; der Frater Gregori Stattmüller aber durch H. Joſeph Antoni Koch, Frühmeßern in Ermatingen, in das Gotteshaus Fiſchingen abgeführt worden. Damit alſo die Amotion all Vorernannten ohne mindeſt unter dem Publiko erregten Unruhe annoch dieſen Tag bis Abend circa 4 Uhr vollkommen zu Standen gebracht worden."

Nachdem dieß geſchehen war, wurden alle Zellen des Kloſters, nebſt dem Priorat, Subpriorat und Oekonomie-Zimmer, auch die Kellerei und Bibliothek

mit einem Hochfürstl. Sigill obsignirt, das Kloster mit vertrauten Männern besetzt, und somit die Handlung beschlossen.

Wegen des fortzuhaltenden Gottesdienstes war schon von der Commission die Vorsorge getroffen, daß durch mehrere H. Weltpriester und Religiosen, bis zur Ankunft der bereits von den Klöstern Petershausen und Weingarten berufenen Benediktiner, der gewöhnliche Gottesdienst in der Kloster-Kirche unabbrüchig abgehalten werden könnte.

Während dieß in der Reichenau vorgieng, war Pater Meinrad Meichelbek am preußischen Hofe. Was er früher that, betrieb er jetzt um so eifriger, nachdem diese schreckliche Ungerechtigkeit gegen das Kloster verübt war. Er gieng jetzt noch weiter, brachte die Sache auf den Reichstag, und suchte die Verwendung noch mehrerer auswärtigen Höfe nach. Was er nicht selbst sprach, das suchte er durch mehrere heftig verfaßte Schriften, wodurch er das Publikum in sein Interesse zog, zu bewirken. Die Benediktiner Abteien in Baiern und Schwaben, und besonders die Kongregation des h. Maurus, unterstützten ihn mit Geld zu Führung seiner Sache, und selbst die Könige von Frankreich und Preußen gewährten ihm ihren Schutz und ihre Verwendung. Aber er starb, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Nun wurde der Gottesdienst in der Klosterkirche von 12 Missionarien aus den schwäbischen und helvetischen Benediktiner-Klöstern versehen. Später, im Jahr 1799, als sich die bischöfliche Regierung genöthigt fand, auf Beschränkung ihrer Ausgaben zu sinnen, machte man die neue Einrichtung, daß die Funktionen in der Klosterkirche durch 3 von dem Hochstift besoldete Weltgeistliche verwaltet wurden; welche Einrichtung auch nach der Badischen Besitznahme beibehalten worden ist.

Inhalt.

Einleitung. III—XVI. Handschriftliche Quellen. XVII—XXXII.

Des Klosters Anfang. Jahr 724—786.

Bischof Pirminius. S. 1—5. Stiftungs-Urkunde. S. 5—9. Abt Otto. S. 10. A. Keba. S. 11. A. Erenfried. 11—12. A. Sidonius 12. A. Johannes. Karl der Große auf der Reichenau. 13—15. A. Petrus 15—16.

Des Klosters Aufgang. Jahr 786—842.

A. Waldo. Schulen auf der Au. Gründung einer Bibliothek. Graf Gerold von Bußen. Bischof Egino von Verona. 17—24. Legende vom heiligen Blut. 24—28. A. Hatto 28. Graf Berthold, Gerolds Sohn. 30. Karl der Große vergabt Ulm an die Reichenau. 32. Bau der Münsterkirche auf der R. 33. Hatto reformirt die Klosterordnung. 34. Hatto's Schriften und Tod. 35. A. Erlebald. Beiträge zur Bibliothek. 38—39. Des Mönchen Wetins Vision. 39—41. Ankunft der Reliquien des h. Markus in der R. 41—44. A. Ruadhelm. 47. Lehrer Tatto. 48—50. Reginbert der Bibliothekar. 50—53.

Des Klosters Blüthe. Jahr 842—1255.

A. Walafried Strabo. 54—58. Sein Gedicht an eine Freundin. 59. Strabo's übrige Schriften. 60—61. Mönch Ermenrich und seine Werke. 61—62. A. Folkwin. 64. A. Walther. Der heilige Meinrad. 65—66. A. Hatto II. 66. A. Rudo. 67. Kaiser Karl der Dicke auf der R. Seine Begabungen. 68—71. Sein Tod 72. A. Hatto III. gründet Oberzell. 77. König Arnolf auf der R. 78. Hatto wird Erzbischof. 78. Hatto und Bischof Salomo III. von Konstanz. 82—84. Hatto's Unrecht gegen Adalbert, Graf von Babenberg. 85—86. Der Grieche Bardo auf der R. 86—87. A. Hugo. A. Thieting. A. Heribert. 87. A. Luithard. 88. Herzog Hermann von Schwaben. 89. A. Alawich. 90. A. Ekkehard. Der h. Wolfgang. 91. K. Otto I. auf der R. 93. A. Rudimann und St. Gallen. Hadewig und Ekkehard auf Hohentwiel. 95—108. A. Wittigow's Verdienste um R. 108—111. A. Alawich II. Sendbrief K. Otto's III. 114—115. A. Wernher. I. 115. K. Heinrich II. auf der R. 116. A. Ymmo. 117. A. Berno. 118. A. Berno's Sendbrief an K. Heinrich II. 120—121. Berno und Bisch. Warmann von Konstanz im Streit. 123. Herzog Ernst von Schwaben. 124—128. Gallus Ohems Wort über A. Berno. 129. Berno's Werke. 131. Hermann der Lahme, Reichenaus Zierde. 132—139. A. Ulrich I. Sein Streit mit Theodorich B. von Konstanz. 141. Pabst Leo IX. auf der R. 142. A. Ulrich im Streit mit B. Rumald von Konstanz. 143—144. A. Megingward von Heinrich IV. eingesetzt. 146. A. Ruppert, genannt Küßdenpfenning. 147—150. A. Ekkehard II. Graf von Nellenburg, und A. Ulrich von St. Gallen im Streit. 150—162. A. Ulrich II. 162. Justizordnung auf der R. 165—166. A. Ulrich III. 166. A. Friedello. 167. A. Ulrich IV. 169. A. Diethelm. 169. Ohems Wort über Demuth der Geistlichen. 160. A. Diethelm, Bischof v. Konstanz.

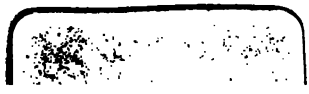
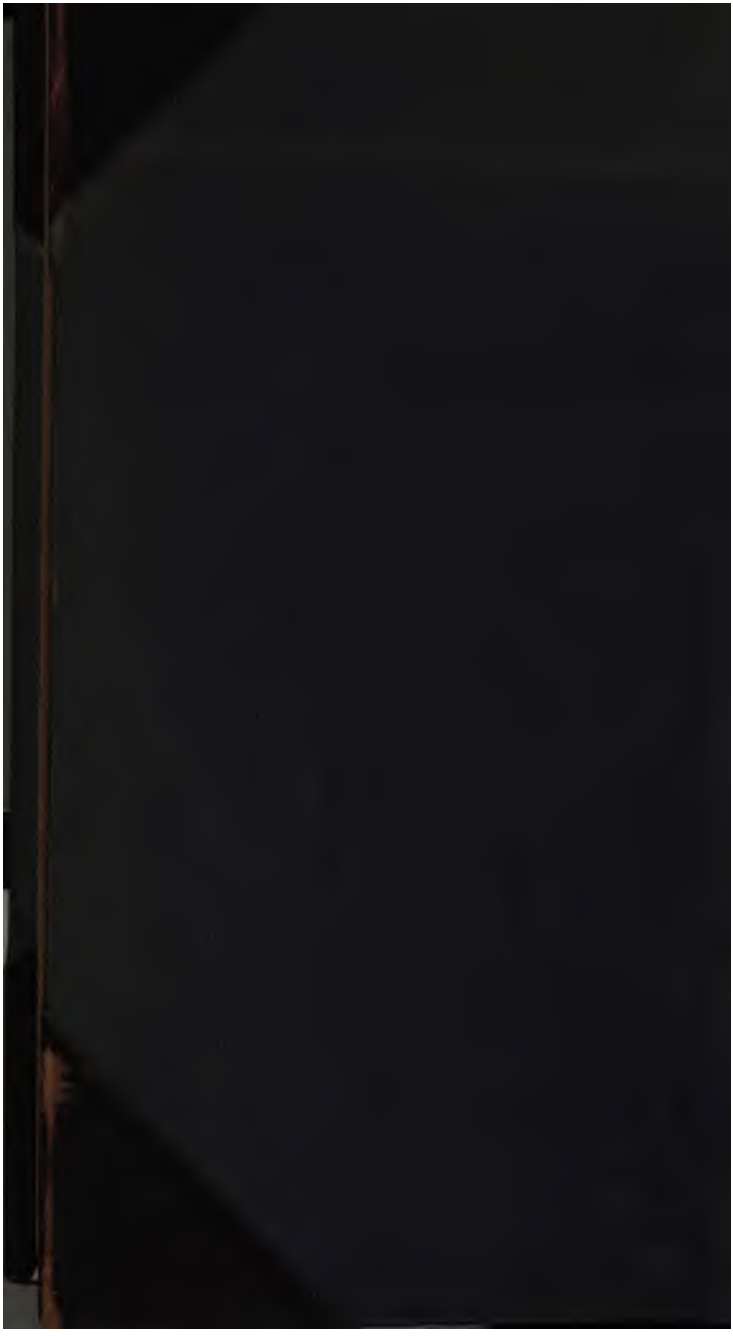
173. A. Hermann. 174. A. Heinrich. I. 176—177. A. Konrad. Ordnung für die Gotteshausleute. 178. Feuersbrunst in der R. 180. A. Konrads Klaglied über die Reichenau. 183—184.

Des Klosters Abgang. Jahr 1255—1508.

A. Burchard 85. Mordanschlag der Mönche Friedrich von Tengen und Berthold von Rote auf des Abts Leben. Abt Berthold von St. Gallen bringt das Kloster wieder in Ordnung 186—191. Vergabung der Meinau. 194. A. Albert. 198. Heinrich von Klingenberg Administrator der R. 197. Heinrichs Verdienst um die Wissenschaft. 200—201. A. Diethelm II. erneuert die alte Pfalz. 205. Kommt in die Gefangenschaft des Grafen Heinrichs von Fürstenberg. 208. A. Eberhard von Brandis. 213. Ablaß-Ertheilung durch 12 Bischöfe. 214. Kaiser Karl IV. auf der R. 216. Probst Mangold blendet 3 Fischer von Konstanz. Schopfeln wird zerstört. 219. Fehde zwischen den Reichenauern und Konstanzern. 220. Abt Heinrich III. 223. A. Mangold. 224. A. Werner II. geht beim Priester zu St. Peter in Kost. 226. A. Friedrich I. 228. Das Konzil zu Konstanz. Kaiser Sigmund auf der R. 229—230. Friedrich kommt in Bann. 232. A. Heinrich IV. 233. A. Friedrich II. der andere Virginius. Seine Verdienste um die Wissenschaft 239. Seine Bauten. 241 u. 252. Lustiges Leben der Reichenauer Mönche zu Ulm. 244—249. Friedrich verkauft Ulm. 250. Bücher-Erwerb. 257. Friedrichs Nachlaß. 259. A. Joschmes ein übler Haushälter. 260—262. A. Johann Pfuser bringt das Kloster in Schulden. 271. Kaiser Friedrich III. in der R. 272. A. Martin. 274. Gallus Ohem, der Reichenauer Geschichtschreiber. 279.

Des Klosters Inkorporation. J. 1508—1757.

A. Markus von Knöringen erwählt. 282. Bischof Hugo von Konstanz richtet sein Aug auf die R. 281. Er erschleicht eine Unionsbulle vom Pabst. 283. Der Kaiser vereitelt dem Bischof seine Plane. 288. A. Georg Piskator. 288. Bischof Johannes von Konstanz erschleicht eine neue Inkorporations-Bulle. 291. Markus verhandelt das Kloster. 294. B. Johann von Weza vollendet, was seine Vorgänger begonnen. 298. Markus übergibt das Kloster an Johann von Weza. 301. Gregorius Dietz protestirt gegen die Inkorporation. 304—306. Bischof Christoph Metzler, Herr der Reichenau. 307. B. Marx Sittich. 309. Weiberregiment im Kloster. 311. Die Konventualen klagen ihre Noth vor einer höhern Behörde. 312. Lazarus Lippius, der wacke Vertheidiger seines Konvents. 314—324. Kardinal Andreas von Oesterreich, Herr der R. 316. Eine Menagerie auf der Insel. 317. Mehrere Konventualen werden amovirt. 318. B. J. C. von Hallwil, Herr der R. 321. Die Konventualen müssen wandern. 323. B. Jakob von Fugger. 323. Die Vertriebenen dürfen zum Theil wieder zurückkehren. 326. B. Sixt Werner von Praßperg. 328. Prior Johann Egon. 329. Der 30jährige Krieg. 330. Muth der Reichenauer Bürger. 331. Die Konventualen erheben neue Klage wegen ihres Deputats. 334. Kloster-Visitation. 338. Es werden fremde Prioren eingesetzt. 342. B. Joh. Franz Schenk von Stauffenberg. Jubiläum auf der Reichenau. 345. B. Hugo, Herr der R. 348. Die Konventualen beklagen sich zu Wien aufs Neue. 352. B. Franz Kunrad von Rodt. 352. Meinrad Meichelbek. 353. Die Bischöfl. erschleichen v. Pabst ein Amotions-Dekret geg. d. Mönche. 355.

Des Klosters Ende.

Die Konventualen werden gewaltsam vertrieben. 356—366. Das Kloster erhält seine jetzige Gestalt. 367.